NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573941 1

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fritz Beutel.

Eine Münchhauseniade

von

Hermann Marggraff.

Frankfurt a. M.
Verlag von Meidinger Sohn & Cie.
1856.

EMB

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
629089A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1932 L

Druck von Aug. Osterrieth
in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Briefwechsel zwischen Fritz Beutel und dem Herausgeber.

Fritz Beutel an den Herausgeber.

Hamburg, den 6. September 1847.

Mein Herr!

Im Begriff, zur Erholung von den selbst meine sonst unverwüstlichen urgebirgischen Nerven angreifenden deutschen Zuständen eine kleine Spazierfahrt nach Amerika und darüber hinaus zu machen, begab ich mich heute Vormittags in die Lesesäle der Börsenhalle, um mich hier zum Abschiede mit dem nöthigen journalistischen Ballast zu versehen, den ich, im Fall mein Schiff in Gefahr kommen sollte unterzugehen, über Bord werfen könnte. Bei dieser Gelegenheit stieß ich, beim Durchblättern des ersten Jahrgangs, unter andern auf No. 15 und No. 20 der in München erscheinenden „Fliegenden Blätter". Nicht wenig war ich überrascht und erstaunt, darin ein angebliches Portrait von mir und einen durch beide Nummern gehenden Artikel zu finden, der den Titel trug: „Fritz Beutel's wunderbare Abenteuer zu Wasser und zu Lande" und mit Ihrem, wie ich der Höflichkeit wegen hinzusetze, „geachteten" Namen versehen ist.

Zunächst beklage ich mich über mein angebliches Portrait, gegen welches sich mein ganzes Inneres empört. Ich bin dort als ein hagerer, halbverhungerter, schlotteriger Lump und Bummler dargestellt, die Hände in den Hosentaschen, die Weste heraufgezogen, den Hemdenlatz offen,

Digitized by Google

die sichtlich etwas abgebrauchte Cravatte vom Halse weit abstehend, die Mütze schief auf dem Scheitel sitzend. Ich habe stets auf Anstand und auf saubere Toilette gehalten, soweit es meine Geldmittel gestatteten und selbst wenn sie es nicht gestatteten. Außerdem sehe ich nicht hager und verhungert aus, sondern wie ein Mann, der sich zu nähren wußte und sich seine Corpulenz etwas kosten ließ; die Fleischpartien sind an mir so wohlgerathen, wie an einem Rubens'schen Heiligen, und meine Formen rund und appetitlich, wie sich für einen respectabeln Mann in seinen besten Jahren geziemt. Jenes Portrait ist also ein bloßes Phantasiebildniß, ein Libell und Pasquill auf die Ehre meines Leibes und ein grober, durch nichts zu rechtfertigender Verstoß gegen die geschichtliche Wahrheit.

So viel was mein Portrait anlangt. Wäre es in Farben ausgeführt, so bin ich dessen sicher, daß das Roth daran sich aus Schreck in Weiß und das Weiß aus Scham in Roth verwandeln würde. Doch genug davon!

Aber auch mit den Mittheilungen, die Sie mir in dem genannten Aufsatze in den Mund legen, habe ich Ursache, meine Unzufriedenheit auszusprechen. Sie lassen mich darin die Thaten, die ich in meiner frühesten Kindheit ausgeführt und die Abenteuer, die ich als tapferes Mitglied der Fremdenlegion in Algerien und als Theilnehmer einer arktischen Expedition am Nordpol bestanden habe, einem Kreise von Bekannten in einem Weinhause erzählen. Ganz gewiß sind Sie der stille Mann und Beobachter, der im vorigen Jahre im Hôtel de Bavière in Leipzig am untern Ende der Wirthstafel saß, wie es schien, zu tief versunken in sich, um auf meine Erzählung Acht zu haben. Indem ich mehrmals meinen Blick unwillkürlich auf Sie richtete, dachte ich: der erste Mensch, der bei der Schilderung so wunderbarer Thaten und Ereignisse keine Miene und keinen Gesichtsmuskel verzieht! Nur dadurch erregten Sie mein Interesse, denn sonst schienen Sie mir ein ziemlich unbedeutendes Subject zu sein, womit ich Ihnen übrigens keine Beleidigung sagen will; denn wer soviel erlebt, erfahren und ausgeführt hat, wie ich, dem erscheint zuletzt Alles, was Mensch heißt, und namentlich jeder Culturmensch, jeder gebildete Europäer als gänzlich unbedeutend. Mir ist soviel Wunderbares in meinem thaten-

Digitized by Google

reichen Leben aufgestoßen, daß ich selbst dann bei vollkommen kaltem Blute geblieben sein würde, wenn Sie in Gestalt eines in sich versunkenen Krokodils mir gegenüber gesessen hätten. Ich würde gar nicht einmal darüber reflectirt haben, wie es zugegangen, daß sich ein Krokodil unter die civilisirten Gäste in einem Leipziger Hôtel mischen konnte. Bei den gesteigerten Communicationsmitteln und der dadurch ermöglichten Vermischung aller Geschöpfe, würde ich dies ganz natürlich gefunden haben. Ohnehin macht ja, wovon ich mich in Aegypten durch den Augenschein selbst überzeugt habe, die moderne Bildung und Gesittung auch unter den Krokodilen reißende und wahrhaft bedenkliche Fortschritte.

Einem Krokodil sahen Sie nun zwar im entferntesten nicht ähnlich, und doch waren Sie eine Art Krokodil, ein stofshungriger deutscher Schriftsteller, der einige Brosamen aus meiner Erzählung heißgierig aufgeschnappt und durch das Organ der „Fliegenden Blätter" in weitern Kreisen bekannt gemacht hat. Meine Mittheilungen waren, wie die jedes mündlichen Erzählers, fragmentarisch und desultorisch; Ihre Wiedererzählung trägt diesen Charakter in noch höherem Grade, und so erhielten die Leser der „Fliegenden Blätter" durch Sie eine höchst unvollständige und lückenhafte Vorstellung von mir in den betreffenden Momenten meines Lebens. Daß mir dies nicht angenehm sein kann, brauche ich einem einigermaßen einsichtigen Manne nicht erst zu sagen.

Erwäge ich außerdem, daß Sie Ihr literarisches Renommé zu fördern suchen, indem Sie mich und meine Privatmittheilungen ausbeuten, und daß Sie das Honorar dafür in die Tasche stecken, ohne mir einen Kreuzer davon zukommen zu lassen, daß Sie mit einem Worte geerntet haben, wo Sie nicht gesäet hatten, so stieg mein Unwille über solche Freibeuterei zum höchsten Grade gebührender moralischer Entrüstung. Geld ist zwar im Grunde für mich nur Chimäre; ich kann nöthigenfalls wie der Vogel in der Luft und wie der Fisch im Wasser leben; aber es gibt Augenblicke — Sie verstehen mich! — Augenblicke, wo man einer solchen Chimäre höchst dringend bedarf, wenn man nicht selbst zu einer Chimäre werden will. Jene verteufelten runden Dinger, die man Thaler oder Gulden oder Francs nennt, sind einmal das einzige Hilfsmittel, um in civilisirten Ländern das Leben

Digitized by Google

mit poetischen Genüssen und Zierrathen zu umgeben. Ich habe deutsche Poeten kennen gelernt, die in den höchsten Sphären der Poesie und Selbstvergötterung umherschweiften, die gerade an Dichtungen arbeiteten, von denen sie hofften, daß sie noch mehr sein würden als blos unsterblich, und die sich dabei doch höchst hypochondrisch, niedergeschlagen und verzweifelt gebärdeten. Sie sangen von Champagner, von Liebe, von Freiheit, aber sie mußten diese poetischen Gaben entbehren', weil sie keinen Champagner bezahlen und kein herziges Kind in Sammt und Seide hüllen konnten und weil das drohende Schreckgespenst der Schuldhaft jedes Gefühl freier Bewegung in ihnen ausgetilgt hatte. Ach, so ein Gerichtsbote ist kein Himmelsbote der Poesie und ein grobmahnender Gläubiger erscheint selbst in den Augen eines Poeten nicht als ein Genius', der im Stande wäre, seine Phantasie zu befruchten und zu beflügeln! Ich habe dieselben Poeten gesehen, nachdem sie durch eine günstige Conjunctur in den Besitz einer Anzahl der oben genannten runden Silberstücke gerathen waren. O, wie ganz anders sahen sie dann aus, diese Poeten! Sie waren versöhnt mit dem Leben, das sie vorher verachtet hatten, sie zogen die Welt an ihr Herz, die sie vorher mit Füßen getreten hatten! An jedes dieser glänzenden verlockenden Rundstücke, die, obschon sie mit einem gekrönten Haupte gestempelt sind, selbst der fanatischste Republikaner als Autorität anerkennt, knüpfte sich ja die Aussicht auf eine heitere Stunde, auf einen wirklichen, keinen eingebildeten Genuß!

Sie werden merken, wo hinaus ich will. Ich habe die literarische Oeffentlichkeit niemals gesucht (obschon ich auch auf diesem Gebiete, wie Sie später erfahren werden, meine Erfahrungen gemacht und meine Kräfte erprobt habe, und zwar im afrikanischen Königreiche Macomaco); Sie aber haben mich in dieselbe wider mein Wissen und Wollen eingeführt. Mein Name ist gedruckt, und ich muß anerkennen, daß er in recht großen Buchstaben gedruckt ist. Da es nun einmal so weit gekommen und da es, wie gesagt, Augenblicke gibt, wo das Geld aufhört Chimäre zu sein und ein erkleckliches Honorar seine ganz angenehmen Seiten hat, so möchte ich wenigstens, daß meine Lebensgeschichte unverfälscht und vollständig vor das Publikum komme und ein generöser Verleger sich fände, der sie versilbert.

Digitized by Google

Ich schlage Ihnen daher Folgendes vor: ich liefere Ihnen die Rohmaterialien zu einer vollständigen Geschichte meines Lebens und Sie mit Ihrer geübten Feder (denn mir selbst fehlt es dazu an der nöthigen Ruhe) verarbeiten sie zu einem wohl stylisirten, lesbaren, unterhaltenden und unterrichtenden Buche, das sich mit Ehren sehen lassen kann und meinen Namen auf die Nachwelt bringt, woran mir freilich nicht viel liegt, der Nachwelt aber ohne Zweifel sehr viel gelegen sein muß.

Da gegenwärtiges Schreiben ungebührlich lang gerathen ist, will ich für heute schließen, alles Weitere auf die Fortsetzung unserer Correspondenz versparend. Ihre hoffentlich zustimmende Antwort adressiren Sie gefälligst: „Fritz Beutel, Dr. der afrikanischen Rechte, zur Zeit in Newyork". Eine weitere Angabe ist nicht nöthig, da mich dort Jedermann kennt.

In den Schranken gewöhnlicher Hochachtung verharrend

Ihr ergebenster

Fritz Beutel,

Dr. der afrikanischen Rechte.

Der Herausgeber an Fritz Beutel.

Heidelberg, den 2. October 1847.

Verehrter Herr!

Fürchten Sie nicht, daß ich in den etwas gereizten Ton verfallen werde, den Sie wenigstens in den Einleitungsworten Ihrer verehrten Zuschrift vom 6. September gegen mich anzustimmen beliebt haben. Ich werde mich einzig und allein an den geschäftlichen Theil Ihres Schreibens halten.

Sehr gern will ich mein literarisches Renommé, so weit es durch die öffentliche Benutzung Ihrer Mittheilungen vermehrt worden sein sollte, wie das für den betreffenden Artikel von mir bezogene Honorar mit Ihnen theilen, wobei ich nur bemerke, daß in diesem Falle für keinen von uns viel von Beidem übrig bleiben würde.

Digitized by Google

Auf den von Ihnen gemachten Vorschlag, das mir von Ihnen zu liefernde Rohmaterial zu einem Buche zu verarbeiten, gehe ich mit größtem Vergnügen ein. Das Feld des Humors wird gegenwärtig in Deutschland leider sehr wenig beackert. Der Humor, der gemüthliche Bursche mit den offenen, zugleich weinenden und lachenden Augen, der sich aus Sonnenstäubchen ein ganzes Weltsystem baut und sich in einem Weltsysteme häuslich einrichtet wie in einem Studierzimmer, der ehedem das Recht der Freizügigkeit und Ansässigmachung in unbeschränktem Maße besaß, ist jetzt von der Gesellschaft unter Censur und die härtesten Zwangsgesetze gestellt. Es ist Alles so verbissen, so grämlich, so krittelig, so freuden- und hoffnungslos! Selbst die Weiber mahlen in dem Einerlei der klappernden Reflexionsmühle mit den Männern um die Wette. Und nun gar unsere Recensenten! Dennoch glaube ich, daß ein Bedürfniß nach dem Humor in Deutschland vorhanden ist, wie unter Anderm der Beifall beweist, welchen Adolf Glasbrenner's „Neuer Reinecke Fuchs" (ich weiß nicht, ob Sie ihn gelesen haben, jedenfalls verdient er aber von Ihnen gelesen zu werden) in den weitesten Kreisen gefunden hat. Auch daß die altehrliche Jobsiade noch immer ihre zahlreichen Verehrer hat, daß Eulenspiegel und Münchhausen noch heutzutage so populäre Männer sind wie Goethe oder Schiller, scheint auf dies Bedürfniß hinzudeuten, eben so die ausgebreitete Theilnahme, deren die „Fliegenden Blätter" gleich bei ihrem ersten Erscheinen sich zu erfreuen hatten, wozu jedoch, wie ich mir schmeichele, unsrer Beider Name das Meiste beigetragen haben mag. Selbst unsere großen politischen Zeitungen sind für den, der zu lesen versteht, oft sehr humoristisch, ohne daß sie es gerade sein wollen; denn so manchem humoristischen Schriftsteller gelingt es, sich unter der ehrbaren Maske des Ernstes in ihre Spalten einzuschleichen. Ich habe Sie, verehrter Herr Doctor! gar sehr in Verdacht, selbst stehender Mitarbeiter an verschiedenen deutschen Zeitungen zu sein. Ich kenne meine Leute!

Es gibt also für den Humor noch immer ein Publikum in Deutschland, und ich freue mich, daß Sie es über sich gewonnen haben, diese gerade dem germanischen Wesen so eigenthümliche Seite in Ihre Pflege zu nehmen. Namentlich wird der Münchhausen'sche Humor, der sich eine eigene fingirte Welt aufbaut, um die bestehende Welt und zugleich

Digitized by Google

die den Deutschen eigene Renommisterei und Poltronerie zu ironisiren, so lange zu Recht bestehen, als überhaupt ein deutsches Volk besteht. Sie werden, hoffe ich, neben dem schabernäckigen Eulenspiegel, dem schlauen Reinecke Fuchs und dem Erzlügenvater, Baron Münchhausen, einen Ehrenplatz in der deutschen Literatur einnehmen, und Ihr Beispiel und Name wird der Nachwelt unverloren sein. Ich kenne nur zwei Schreib- und Auffassungsweisen, durch die der denkende Mensch sich mit den Zuständen der Gegenwart abzufinden vermag: entweder muß er sie mit dem unerbittlichsten, niederschmetterndsten, das Jämmerliche an ihr unbarmherzig herausstellenden tragischen Ernste oder mit der leichten Laune eines Komikers und Humoristen auffassen, der von oben herab die Weltdinge als ein bloßes Possenspiel und eine Puppencomödie betrachtet, an die Ernst und Entrüstung verschwenden die Mühe nicht lohnt. Ew. Wohlgeboren haben mit Recht das Letztere erwählt.

Ich sehe der Uebersendung Ihres Tagebuchs mit Vertrauen entgegen, und verspreche Ihren an mich gerichteten Wünschen in Betreff der Bearbeitung desselben nach Kräften gerecht zu werden. Aufrichtig gestanden, freue ich mich selbst darauf, an Ihrer Hand wieder einmal das Gebiet des freien Humors betreten zu können, da die literarischen Arbeiten, die sonst auf mir lasten, meist ziemlich trockener oder doch ernster Natur sind.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung bin ich ꝛc. ꝛc.

Fritz Beutel an den Herausgeber.

Am Bord der Diana, 30° westl. Länge und 10° südl. Breite. 16. Juni 1848.

Verehrter Herr!

Da das englische Dampfboot Diana, auf welchem ich mich in diesem Augenblicke befinde, soeben einem englischen Postdampfer begegnet, welcher Briefschaften und Packete unserer Mannschaft mit nach England

Digitized by Google

befördern will, so ergreife ich diese Gelegenheit, Ihnen ein Packet, einen Theil meines Tagebuchs enthaltend, und gegenwärtige Zeilen zu übersenden. Machen Sie sich an die Arbeit und dann so schnell als möglich an einen Verleger!

Es ist mehr als ein halbes Jahr verstrichen, seitdem ich das Vergnügen hatte, mit Ihnen in Correspondenz zu treten; aber ich bin während dieser Zeit so hin- und hergeschleudert worden, daß ich nur selten einen freien Augenblick hatte, um an die Aufzeichnung meiner Aventüren und Thaten denken zu können. Sobald als möglich erhalten Sie eine weitere Sendung, vielleicht den Rest meines Manuscripts.

Sie werden begreifen, daß ich mich heute kurz fassen muß, da das englische Postschiff nicht lange warten kann. Nur gegen eine, in Ihrem Schreiben vom 2. October 1847 enthaltene Annahme möcht' ich mich schon heute verwahren, nämlich dagegen, daß Sie mir die Absicht unterlegen, ein humoristisches Buch, vielleicht gar eine Art Münchhauseniade schreiben zu wollen. Da verkennen Sie ganz meinen Charakter. Ich kann Sie vielmehr versichern, daß ich der ernsthafteste und wahrheitsliebendste Mann bin, der je auf Erden gelebt hat. Was ich Ihnen und der Welt mitzutheilen habe, sind keine Ausgeburten der Phantasie, sondern wirkliche Ereignisse und Geschehnisse, die ich mit der Wahrheitsliebe des gewissenhaftesten Historikers aufgezeichnet habe und in derselben Weise strengster Objectivität aufzuzeichnen fortfahren werde. Zum Beweise, daß in meinen Memoiren Alles echt ist, lege ich mehrere Documente in Abschrift bei, u. A. die beutelländische Reichsurkunde, mein Tombuktuer Diplom als Doctor der afrikanischen Rechte, meinen Trauschein von wegen meiner Vermählung mit der Königin Krikikara, meinen Contract mit der tibetanischen Nation bei Uebernahme des Dalai-Lama-Postens u. s. w. Versichern Sie dies dem Publikum, wenn es eben so befangen sein sollte als Sie, und es wird Ihnen glauben; denn was glaubt das Publikum nicht?

Ich will, mit Einem Worte, nichts weiter als meinen Nebenmenschen nützlich sein, damit sie, wenn sie in ähnliche merkwürdige oder furchtbare Lagen kommen wie ich, sich mit derselben Geistesstärke und Geistesgegenwart herauszuwickeln wissen. Mein Leben war zu ernst und an gewaltigen Ereignissen zu reich, als daß ich daran hätte

Digitized by Google

denken können, den Humor in dem Maße, wie Sie ihn bei mir voraussetzen, auszubilden und ihm den Zügel schießen zu lassen. Am wenigsten bin ich gerade jetzt dazu aufgelegt, wo ich an einem chimborassohaften dritten Theil des Goethe'schen Faust arbeite, welcher dieser unfertigen Dichtung erst die wahre Vollendung geben wird.

Briefe, die Sie etwa an mich zu richten haben, wollen Sie unter meiner Adresse Peking poste restante abgehen lassen u. s. w.

Fritz Beutel, Dr.

Fritz Beutel an den Herausgeber.

Peking, den 13. März 1851.

Hierbei erhalten Sie wieder eine Sendung Manuscript. Es wird noch eine Weile so fortgehen, denn das Schicksal sorgt dafür, daß mir der Stoff unter den Händen immer mehr anschwillt. Während ich Großes niederschreibe, stößt mir immer noch Größeres zu.

Ich hoffe, daß Sie in voller Arbeit sind und bereits vorläufig mit einem Verleger Rücksprache genommen haben; aber ich bitte, wählen Sie einen, auf den Sie vollkommenes Vertrauen setzen.

Es wäre mir lieb, wenn Sie irgend ein Ihnen interessantes Kapitel aus dem bereits eingesandten Manuscript bearbeiten, in einer deutschen Zeitschrift mittheilen, und die betreffenden Nummern mir, Melbourne in Australien, poste restante, zusenden wollten, damit ich aus dieser Probe ermessen kann, wie Sie das Ganze zu behandeln gedenken. Denn was Sie davon in den „Fliegenden Blättern" mittheilten, war offen gestanden nur lückenhaft, wie ich Ihnen schon früher bemerkte.

Der Herausgeber an Fritz Beutel.

Hamburg, den 5. September 1853.

Ich habe Ihrem Wunsche, ein Kapitel aus Ihren höchst merkwürdigen Memoiren für ein deutsches Blatt zu bearbeiten, entsprochen. Sie finden den Ihre anstaunenswürdigen Thaten in Tombuktu be-

Digitized by Google

treffenden Artikel in den beiliegenden Nummern 202, 207, 208 und 209 des Hamburger Correspondenten, einer altehrwürdigen, wohlaccreditirten Zeitung, deren neuerichtetes Feuilleton ich im gegenwärtigen Augenblicke leite. Auch ich bin, wie ich hierbei bemerke, wenn auch nur auf deutschem Gebiete, vielfach hin- und hergeschleudert worden, und habe bei diesen Irr- und Kreuzfahrten manche Menschen und auch Nichtmenschen kennen gelernt, darunter aber keinen Fritz Beutel.

Es ist sehr zu bedauern, daß Sie sich im Jahr 1848, wo wir uns auch einmal etwas Revolution zu machen herausnahmen, nicht auf deutschem Boden befanden. Für einen Mann von Ihrer Erfahrung, Thatkraft und sittlichen Gediegenheit wäre da wohl etwas abgefallen, wenn nicht eine Krone, doch gewiß ein Krönchen; denn mit einem der damals sehr ausgebotenen Minister- oder Kammerpräsidentenposten würde sich ein Mann wie Sie wohl nicht begnügt haben. Es fehlte uns damals, wie noch jetzt häufig versichert wird, an einem großen Genie und Charakter, und Beides würde Deutschland, ja ich darf sagen die europäische Welt in Ihnen gefunden haben.

Was übrigens meine Bemerkungen über den humoristischen Charakter Ihrer Memoiren betrifft, so genehmigen Sie die Versicherung, daß ich nicht im Entferntesten an Ihrer strengen Wahrheitsliebe und an der historischen Genauigkeit der von Ihnen mitgetheilten Thatsachen zweifele. Ich wollte damit nur sagen, daß Sie, einen gewissermaßen mit der Welt spielenden, ironischen Standpunkt festhaltend, der Auffassung dieser Thatsachen ein humoristisches Colorit zu geben verstehen, und das behaupte ich noch jetzt.

Womit ich verharre u. s. w.

Fritz Beutel an den Herausgeber.

Melbourne in Australien, den 1. April 1854.

In den Diggings oder Goldgruben bis zum Kinne vergraben, habe ich vor acht Tagen Ihre freundliche Zusendung erhalten.

Digitized by Google

Mit Ihrer Bearbeitung desjenigen Theils meiner Tagebücher, welcher meine Tombuktuer Episode betrifft, bin ich recht sehr einverstanden, wobei ich jedoch voraussetze, daß Sie einzelnes nach Journalistenmanier nur Angedeutete später auf Grundlage meines Manuscripts weiter ausführen werden. Auch bitte ich, das Weinhaus, in welches Sie auch diesmal die Scene zu verlegen beliebt haben, ganz fortzulassen, denn eine solche Scenirung beeinträchtigt die historische Wahrheit und könnte mich außerdem in den Ruf bringen, daß ich den Freuden des Weingenusses in zu beträchtlichem Maße huldige. Dies ist so wenig der Fall, daß ich, wenn es sein muß, Monatelang meinen Durst nur mit Wasser stille, ja ihn als Dalai-Lama in Tibet ein Jahrlang nur mit Morgenthau gestillt habe. Freilich, wenn es die Ehre gebietet, zu zeigen, was ich als Deutscher im Trinken leisten kann, so trinke ich die ganze Welt unter den Tisch. Es kommt dabei immer nur auf Verhältnisse und Lagen (unter andern auch auf die gute Weinlage) an.

Als gewissenhafter Geschäftsmann möchte ich nun mit Ihnen ein festes contractlich sichergestelltes Verhältniß eingehen, und ich schlage Ihnen zu dem Zweck folgenden Vertrag vor:

Art. 1. Endesunterzeichneter Fritz Beutel verpflichtet sich, die Begebenheiten seines Lebens in möglichst vollständiger wahrheitsgetreuer Aufzeichnung zu geben, so daß kein Zeuge jemals gegen ihn auftreten kann, um ihn einer absichtlichen Lüge oder eines unabsichtlichen Irrthums zu zeihen.

Art. 2. Der endesunterzeichnete Herausgeber verpflichtet sich, diesen Rohstoff zu einem durchweg interessanten, eben so unterhaltenden als lehrreichen Buche zu verarbeiten, welches dem Namen Fritz Beutel's Ehre bringt, und ihm eine unvergängliche Stellung in der deutschen Literatur sichert.

Art. 3. Der Herausgeber verpflichtet sich, einen Verleger zu gewinnen, der so viel Honorar zahlt als möglich, und wenn es angeht, noch etwas mehr. Das Honorar wird dann zwischen dem Lieferanten des Rohmaterials und dem Herausgeber und Bearbeiter zu zwei gleichen Hälften getheilt.

Art. 4. Endesunterzeichneter Lieferant des Rohmaterials verpflichtet sich, alle seine zahlreichen Connexionen dazu zu benutzen, in

Digitized by Google

allen Ländern der Welt Abnehmer für das Buch zu gewinnen, wobei jedoch dem Abnehmer nicht der Zwang auferlegt werden soll, auch das Buch zu lesen, wenn er nicht will.

Art. 5. Endesunterzeichneter Herausgeber verpflichtet sich seinerseits seine Connexionen dazu zu benutzen, daß das Buch in allen Zeitungen und Journalen gebührend empfohlen und nichts Nachtheiliges darüber gesagt wird. Sollte letzteres aber wider Erwarten dennoch geschehen, so verpflichtet er sich, darüber still zu lächeln und seine eigenen Gedanken zu haben.

Art. 6. Da Fritz Beutel beabsichtigt, auch die rein wissenschaftlichen Resultate seiner Reisen zu veröffentlichen, so verpflichtet sich der Herausgeber, auch für dieses, die Erdkunde und ihre Hilfswissenschaften jedenfalls in ihrem Fundamente umgestaltende Werk seine literarische Hilfsleistung zu gewähren, sich bei Zeiten nach einem Verleger umzusehen und zugleich die für ein so umfangreiches Werk nöthigen hohen Protectionen zu gewinnen. Für Protectionen außereuropäischer Fürsten, Minister, Behörden und hochgestellter Gelehrten verpflichtet sich Fritz Beutel das Seinige zu thun.

Art. 7. Der Herausgeber verpflichtet sich, aus den klassischen Schriftstellern des In- und Auslandes für jedes Kapitel solche charakterische Stellen als Mottos zu wählen, die sich zugleich als Stammbuchsentenzen brauchen lassen und in den im Publikum verbreiteten Ausgaben dieser Klassiker womöglich nicht vorkommen.

Art. 8. Eine Verbesserung dieses Contracts, immer möglichst zu Gunsten des mit unterzeichneten Fritz Beutel, wird für jede nöthig gewordene neue Auflage des Werkes vorbehalten.

Endlich wünsche ich — doch mache ich dies nicht zu einer contractlichen Bedingung — daß Sie meine Lebensgeschichte zu einem Operntexte verarbeiten, und dafür einen jener Componisten gewinnen, welche der „Zukunft" und nicht der Gegenwart angehören. Der Schau- und Hörlust wird dabei gewiß im reichsten Maße Genüge gethan werden können. Denken Sie nur an die vielen feuerspeienden Berge, Eisberge, Stürme, Erdbeben, Feuersbrünste, Pulverexplosionen, Nordlichter, Kämpfe

Digitized by Google

und Kanonaden, an die unzähligen Eisbäre, Krokodile, Schlangen, Walfische, Seehunde und Affen, mit denen ich in meinem Leben zu thun hatte!

Ihr ergebenster

Fritz Beutel, Dr.

Fritz Beutel an den Herausgeber.

Vor Sebastopol, den 26. September 1854.

Den von Ihnen unterzeichneten Contract habe ich richtig erhalten, jedoch ohne ein Begleitschreiben, aus dem ich entnehmen könnte, wie unsere Angelegenheiten stehen. Ich denke gut, denn sonst würden Sie den Contract nicht unterzeichnet haben.

Sie erhalten hierbei eine abermalige Sendung meines Tagebuchs, an dem nur noch wenige Blätter fehlen. Es reicht bis in die letzten Tage, die schlimm genug waren. Auch hier wie immer habe ich nur Undank geerntet. Ich hatte Sebastopol schon ganz sicher in meinen Händen, und doch mußte mir das Ding durch den Unverstand, die Bosheit und den Neid meiner beiden Collegen, des englischen und des französischen Oberbefehlshabers, wieder entrissen werden. Die ganze russische Flotte war mein, alle russische Batterien waren in meiner Hand, Fürst Mentschikow hatte sich an meine Brust geworfen und mich beschworen, nur um Gotteswillen dem Czaaren in St. Petersburg nichts davon zu sagen — und nun? Doch ich deute diese Vorgänge hier nur an; in meinem Tagebuche werden Sie das Nähere finden. Das Publikum wird dadurch höchst merkwürdige Aufschlüsse erhalten, und dieses Publikum, das mir früher gänzlich gleichgiltig war, ist gegenwärtig das einzige Geschöpf, von dem ich nicht verkannt werden möchte.

Trotz meiner schlimmen Erfahrungen, werde ich hier noch ausharren und zusehen, was aus dieser ganzen Krim'schen Geschichte werden wird. Leider kann ich unter diesen Massen nicht soviel wirken, als ich in ähnlichen Lagen gewirkt habe, wenn ich mein eigener Mann war. Die Verhältnisse sind so complicirt. Mich, der ich schon so

Digitized by Google

ganz andere Dinge erlebt habe, wundert nur, daß man von diesem kleinen Scharmützeln bei Sebastopol so viel Lärm machen kann. Mir machen sie einfach Spaß, und da mir vom vielen Denken die Stirn brennt, so habe ich nichts lieber als das bischen Zugluft, welche die hunderte von hin- und herfliegenden Bomben verursachen. Wenn mich sonst nichts trifft, oder wenn mich die ganze Geschichte nicht zu langweilen anfängt, gebe ich Ihnen jedenfalls noch ein Lebenszeichen von hier, vielleicht in Begleitung einer kleinen Bombe, die ich vorgestern in der Luft aufgefangen und in die Tasche gesteckt habe, und einer aus dem Quarantänefort herausgeschossenen Schießscharte, die gerade zu meinen Füßen niederfiel.

Adieu! Ihr

Fritz Beutel.

Nachschrift. Die Dinge haben für mich eine ganz merkwürdige unerwartete Wendung genommen. Ich habe mich, eingehüllt in Mentschikow's weltgeschichtlichen Paletot, als echter Deutscher auf den soliden Boden der Neutralitätspolitik gestellt. In dieser unparteiischen Mittelstellung zwischen östlicher Barbarei und westlicher Civilisation werde ich die kommenden Dinge abwarten. Aber die Alliirten sollen nun zu thun bekommen, sie sollen einsehen lernen, was ihnen fehlt, wenn Fritz Beutel fehlt! All ihre Parallelen kommen nicht in Parallele gegen mich! Das Nähere mit meiner nächsten und letzten Sendung!

Der Obige.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Geweiht iſt die Stätte, wo ein großer Mann geboren wurde. Jedes Sandkorn ſchimmert im Abglanz ſeiner Größe wie ein Kryſtallberg; jedes Gänſeblümchen entfaltet ſich im Nachſchimmer ſeiner Tugend zur Pracht einer Tulpe; jeder Stachelbeerſtrauch rauſcht im Hauche ſeines Geiſtes feierlich wie eine Ceder des Libanon; jede Schüſſel mit Kartoffeln dampft ſeinem Andenken Mittags und Abends Wolken von Weihrauch.

Jean Paul.

Große Männer waren zu jeder Zeit ſelten, nie aber ſeltener als in der unſrigen. Den einzigen großen Mann, den ſie hervorbrachte, hat ſie zu ihrem eigenen Schaden verkannt und unbeachtet gelaſſen. Ich will dieſen großen Mann, aus vielleicht tadelnswerther Beſcheidenheit, nicht nennen. Es iſt auch nicht nöthig, daß ich ihn nenne, denn Jeder, der dies Buch lieſt, wird ihn zu nennen wiſſen und an ihm ein Beiſpiel haben, deſſen Befolgung ihn in Stand ſetzen wird, ſich ebenfalls zu einem großen Manne auszubilden. Der Hauptzweck meines Buches iſt, die Befähigung hierzu allgemein zu machen und zu „populariſiren".

Der Ort, der mir ſeinen Weltruf und dem ich meine Entſtehung verdanke, heißt Schnipphauſen und liegt in einer Gegend der Mittelmark, welche ſich durch noch etwas mehr Sand, durch die vielen Bauern, welche auf die Spatzen ſchießen, durch die vielen Spatzen, welche den Bauern in die Schoten fallen und durch dieſe vielen Schoten ſelbſt vor andern mittelmärkiſchen Gegenden auszeichnet. Das Korn wächst dort ſo dünn, wie die Haare auf dem Scheitel eines Kahl-

Digitized by Google

köpfigen; man kann es daher auch nicht mähen, sondern muß die Halme einzeln aus dem Boden rupfen. Die Kartoffel gedeiht und trägt wie überall ihre Knollen nach unten und ihr Kraut nach oben, weshalb ich nichts weiter von ihr zu melden habe. Bei den Bewohnern dieser Gegenden ist das Verhältniß ein umgekehrtes; sie tragen, so zu sagen, das Kraut nach unten und ihre Knollen, die Köpfe, die allerdings knollenartig genug aussehen, nach oben; sie sind gewissermaßen umgekehrte Knollengewächse. Unter den Quadrupeden werden die Feldmäuse und Maulwürfe am häufigsten angetroffen, und sie sind auch als die eigentlichen Wühler der Gegend am meisten gefürchtet. Die zahlreichen Frösche gehören zur Secte der Quäker und sollen in gerader Linie von den Fröschen des Aristophanes abstammen, wie mir einmal ein solcher alter Quäker und bemooster Bursche mit nicht geringem Stolze in seiner Sprache erzählt hat. Die Bewohner dieses gesegneten Landstriches sind nicht sehr geneigt zu schwärmen, sie überlassen dies den Mücken, die ebenfalls sehr zahlreich und trotz ihrer Anlage zur Schwärmerei ziemlich boshafter Natur sind.

Das Gut gehörte damals dem Herrn von, zu und auf Schnipphausen, der sich auch Baron nannte und in einem Schlosse wohnte, welches in Schnipphausen nicht Seinesgleichen hatte. Trotz seiner Einfachheit war es in einem sehr zusammengesetzten Styl erbaut, und die Archäologen der Umgegend stritten über die Frage, ob die vorwaltenden Motive daran ägyptische, assyrische, römische oder maurische seien. Der rechte Flügel war so im Zopfstyl gehalten, daß er förmlich gedreht und geflochten aussah, während das Mittelgebäude in auffallender Weise einer Perücke glich. Im Grundriß schien mir das Schloß stets mehr Risse als Grund zu haben. Die daran stoßenden Pferdeställe trugen den reinsten modernen Charakter, auf seine einfachsten Elemente zurückgeführt. Hinter dem Schlosse befand sich eine Art Park und in dessen Mitte eine Gruppe aus Gyps, Adam und Eva darstellend, und zwar, was traurig zu sagen ist, völlig unbekleidet; denn das einzige Bekleidungsstück, das historische Feigenblatt, war vor Alter verwittert und abgefallen. Adam legte seinen rechten Arm um die Hüfte seiner Ehehälfte und Eva ihren linken Arm auf die rechte Schulter ihres Mannes; leider aber fehlten Adam's rechter und der

Digitized by Google

Eva linker Arm; man erblickte von beiden nur noch die Stumpfe. Auch war die Gruppe so mit Moos überzogen, daß sie aus der Ferne völlig einem alten mit Moos bewachsenen Baumstamme glich. Ein Büschel Moos, welches von Adam's Nase herabhing, hat mir immer besondern Spaß gemacht. Ich fühlte stets ein Gelüst, Adam daran zu zupfen, aber ein gewisser biblischer Respect und eine mir angeborne Pietät vor großen Männern hielt mich davon zurück.

An der Mittagsseite des Schlosses befand sich ein langes Spalier mit Weinreben, aus denen unser Gutsherr zum Beweise, daß in der Welt nichts unmöglich sei, jährlich so und so viel Quart Wein kelterte. Ein wegen seiner vielen Schnurren bei unserm Herrn gern gesehener Weinhändler, der einmal bei ihm zu Mittag speiste und mit einer Flasche dieses Schnipphausener Cabinetsweins bewirthet wurde, goß, als er davon genippt hatte, mit den Worten „Essig erster Qualität!" den Wein zum Salat, was den Gutsherrn so verdroß, daß er ihn nie wieder zur Tafel zog. Schlimmer ging es einem benachbarten Gutsbesitzer, der wirklich eine ganze Flasche hinunter zwang und davon auf eine Zeit contract wurde. Ueber die Heilungskosten wurde ein langjähriger Proceß geführt, den aber unser Herr verlor, nachdem eine aus Weinhändlern, Naturforschern, Aerzten und Chemikern zusammengesetzte Commission ihre Entscheidung dahin abgegeben hatte, der Schnipphausener Wein enthalte wirklich Bestandtheile, welche Jedermann, außer einen gebornen Schnipphausener, contract machen, d. h. zusammenziehen müßten. Der Herr von, zu und auf Schnipphausen hatte sich durch allmäligen Genuß an den Spalierwein gewöhnt, wie Mithridates ans Gift; ja alle Schnipphausener vertrugen ihn, weil sie durchaus verträglicher Natur sind.

Mein Vater war der Schullehrer des Dorfes, Valentin Andreas mit Vornamen; meine Mutter war eine geborene Ursula Quaak und Tochter des Dorfschmieds, der auch diese übrigens glückliche Ehe zusammengeschmiedet hatte. Es waren schon elf Kinder beiderlei Geschlechts vor mir da, und ich beschloß, das Dutzend vollzumachen. Ich ließ mich daher geboren werden und trat an einem schönen Frühlingsmorgen mit den Worten: Guten Morgen, liebe Eltern! guten Morgen, liebe Geschwister! an's Licht der Welt. Die Meinigen waren

Digitized by Google

gar sehr überrascht von dieser Begrüßung, erwiederten sie jedoch auf's freundlichste und herzlichste.

Ich erinnere mich ganz deutlich, wie ich sogleich nach meiner Geburt die große Familienschüssel mit dem Mehlbrei ergriff, der für meine elf Geschwister zum Frühstück bestimmt war, die Schüssel an den Mund setzte und bis zur Nagelprobe ausschlürfte. Man kann sich vorstellen, wie meine elf Geschwister auf mich losfuhren, denn so lieb ich ihnen war, so war ihnen doch der Mehlbrei noch lieber. Ich aber ergriff mit der einen Hand die Schüssel als Schild, mit der andern den Löffel als Degen, stülpte auch noch den daneben stehenden Suppentopf als Helm auf den Kopf und setzte mich in Positur, indem ich zugleich eine Serviette wie einen Feldherrnmantel malerisch um meine Schultern schlug. Meine Geschwister ihrerseits nahmen nun auch ihre Löffel zur Hand, und so lieferte ich damals meine erste Schlacht. Hier parirte ich einen Hieb, dort theilte ich einen aus und bediente mich mitunter auch der Kriegslist, mit meinem Löffel in die Schüssel meines Vaters zu fahren und meinen Geschwistern den Mehlbrei in die Augen zu spritzen, so daß sie dieselben nicht aufthun konnten. Meine Eltern waren zwar über meinen gesegneten Appetit anfänglich nicht wenig erschrocken, brachen aber zuletzt in ein herzliches Gelächter aus, und mein Vater sagte in richtiger Vorahnung meiner Größe: Dieser Junge wird einst dem Namen Beutel Ehre machen!

Acht Tage nach meiner Geburt wurde ein großes Familienconcil gehalten, um über den Namen zu berathen, den ich in der Taufe erhalten sollte. Alle Muhmen und Vettern wurden hierzu versammelt. Christian, Christoph, Christlieb, Gottlob, Gottlieb, Gottfried, Traugott, Fürchtegott, Leberecht wurden genannt und ich sollte unter diesen Namen die Auswahl haben, da ich ein so gescheidter Junge war. Ich schüttelte jedoch zu allen diesen Namen mißbilligend den Kopf, besonders zu dem Namen Leberecht, gegen den, ich weiß nicht welches Gefühl, sich in mir sträubte. Endlich begann ich: Meine verehrten Eltern! liebwerthe Vettern und Muhmen! Eigentlich hieße ich lieber gar nicht. Da dies jedoch gegen alle christpolizeilichen Bestimmungen wäre und ich nicht gleich acht Tage nach meiner Geburt als Opponent gegen Staat, Kirche und gesellschaftliche Ordnung gelten möchte, so

Digitized by Google

will ich mich fügen und mich auf einen Namen taufen lassen. Nun habe ich Sie, verehrtester Herr Vater, an den letzten Tagen oft aus einem Buche vorlesen hören, worin die heldenmüthigen Thaten des großen Fritz beschrieben waren. Die Thaten dieses seltenen Mannes, den ich mir früher oder später zum Muster zu nehmen erlauben werde, haben mich immer auf's Lebhafteste interessirt, und da ich etwas vom Blute des alten Fritz in mir fühle, will ich, daß man mich auf den Namen Fritz taufe. Dieser Name soll mir stets ein Sporn sein, mich des Mannes, der ihn trug, würdig zu zeigen.

Mein Vater drückte mir gerührt die Hand oder das Händchen und sagte: Ich sehe, du bist ein echtes Preußenkind, ein Patriot wie ich; dein Wille geschehe dir; du sollst Fritz heißen!

Es mag wohl nicht gerade häufig vorgekommen sein, daß sich ein Täufling seinen Namen selbst gewählt hat, vielleicht ist es, außer in meinem Falle, niemals sonst vorgekommen. Um so mehr verdiente dieser Fall aufgezeichnet und dem Gedächtniß der Mit- und Nachwelt überliefert zu werden.

Ich benahm mich während der Taufhandlung sehr anständig; ich raisonnirte nicht dagegen, wie meine Eltern befürchtet hatten; denn ich habe vor allen heiligen Handlungen stets allen Respect gehabt. Ich weinte nicht, ich lachte nicht, aber ich blickte dem Geistlichen mit einem Ausdruck in's Auge, daß derselbe nach Beendigung des Acts verwundert äußerte: Dieses Kind scheint mir schon jetzt auf der Höhe der theologischen Erkenntniß zu stehen; der künftige Consistorialrath blickt ihm aus den Augen. Einer meiner vielen Oheime, ein gedienter Unteroffizier, bemerkte dagegen: Herr Pastor! wenn Sie jemals den alten Marschall Vorwärts in der Nähe gesehen hätten, wie ich, so würden Sie gesagt haben, dem Jungen blickt der Feldmarschall aus den Augen! Diese Voraussagung erschien mir viel schmeichelhafter, und ich drückte meinem Oheim dankend die Hand dafür.

Zu dem Taufschmause hatte unser Gutsherr aus dem Schlosse einige Flaschen seines selbstgekelterten Weines, einige Pfunde selbstfabricirten Runkelrübenzuckers und ein Dutzend verschrumpfter selbstgezogener Pomeranzen heruntergeschickt, und es wurde hiervon ein köstliches Getränk bereitet, welches ich mir vorzüglich munden ließ.

Digitized by Google

Wir befanden uns schließlich in sehr aufgeräumter Stimmung, und der Herr Pastor brachte unter andern das Gespräch auf das schöne Kunstwerk Adam und Eva im herrschaftlichen Park, indem er in sehr feiner Anspielung meine Eltern mit diesem ersten Menschenpaar verglich. Ich erlaubte mir hierbei die Bemerkung: Aber, Herr Pastor, was würde aus der Menschheit geworden sein, wenn Eva sich gegen Adam spröde gezeigt und dieser in Werther'scher Verzweiflung sich am nächsten Baum, z. B. dem Baume der Erkenntniß, aufgeknüpft hätte? — Ei, erwiederte der Herr Pastor, an diesen immer doch möglichen Fall habe ich wirklich noch niemals gedacht. Wie es scheint, würde dann allerdings die Menschheit schon mit Adam und Eva ausgestorben sein, und wir säßen hier nicht so fröhlich beisammen und tränken ehrlichen Schnipphausener. Ich will aber doch diese häkliche Frage bei der nächsten Pastoralconferenz zur Sprache bringen, vielleicht weiß einer meiner würdigen Amtsbrüder Auskunft, wie es Eva in diesem traurigen Falle hätte anfangen müssen, um das Menschengeschlecht fortzupflanzen. Meine Herren Amtsbrüder wissen Rath für Alles.

Schließlich wurde auf meine Gesundheit und mein Gedeihen angestoßen, worauf ich das Glas ergriff, der Runde nach anstieß und folgende Dankrede hielt: Hochwürdigster Herr Pastor! verehrte Pathen! geliebte Eltern und theure Geschwister! Meinen herzlichsten Dank für die mir bewiesene Aufmerksamkeit! Ich werde diesen Tag stets zu den schönsten meines Lebens rechnen und mich beeifern, der Erwartungen mich würdig zu zeigen, die man von mir hegt und hegen darf. Mein körperliches Volumen berechtigt zu solchen Erwartungen, denn bei meiner Geburt hatte ich bereits die Größe eines vierjährigen Kindes und in den vierzehn Tagen, die seitdem verflossen sind, habe ich die Größe eines fünfjährigen erreicht. Indeß sehe ich ein, daß dies so nicht fortgeht, und ich bin entschlossen, von nun an mich im Wachsen zu mäßigen, um mir nicht selbst über den Kopf zu wachsen. Was meine intellectuellen Fähigkeiten betrifft, so sage ich mit Stolz, daß sie mich berechtigen würden, schon jetzt die Universität zu beziehen; doch werde ich mich auch in dieser Hinsicht dem Schnipphausen'schen Normalmaß fügen, weil mir mein gesunder Verstand sagt, daß frühreife Früchte nicht sehr genießbar sind und bald abfallen. Wir sehen

Digitized by Google

dies an den Pomeranzen, die uns unser gnädiger Herr zu schicken die Güte hatte. Die sogenannten Wunderkinder gleichen solchen künstlich gereiften verschrumpften Pomeranzen. Ich mag nicht zu ihnen gehören und werde also danach streben, mich nur allmälig zu entwickeln und auszubilden; ich hoffe zugleich, daß die Lehrmethode meines verehrten Herrn Vaters ganz geeignet sein wird, die Entwickelung meiner Fähigkeiten in den gebührenden Schranken zu halten. Auf die Wissenschaften werde ich mich nicht legen, um sie durch mein Gewicht nicht zu erdrücken und sie bei meinem ungestümen Charakter nicht in Gefahr zu bringen, so über und durcheinander geworfen zu werden, daß Keiner die, welche er sucht, aus dem Haufen der Uebrigen herauszufinden im Stande sein würde. Meine Wissenschaft wird sein, ein solches Leben zu führen, welches Wissen *schafft*, und zwar ein Wissen, welches das Geschaffene *weiß*; meine Wissenschaft soll also gewissermaßen ein Schaffwissen sein. Jene mir so nöthigen Selbstbeschränkungszwecke glaube ich aber dadurch am besten zu erreichen, daß ich mich dem in Schnipphausen vorherrschenden materiellen Verdauungsproceß möglichst accommodire, über die hiesigen Zustände möglichst wenig reflectire und in den Schulstunden, Nachmittagspredigten (mit Ihrer Erlaubniß, Herr Pfarrer!) und auch sonst möglichst viel schlafe. Denn der Schlaf ist das Einzige, was man in Schnipphausen eben so gut wie anderwärts, ja in bester Qualität und aus erster Hand haben kann, und wenn der Schlaf nirgends sonst wo erfunden wäre, in Schnipphausen würde er erfunden worden sein. Was mich betrifft, so fällt mir das Einschlafen und Schlafen immer leichter als das Wachen und Erwachen, welches in Schnipphausen stets sein Unangenehmes hat und mit vielen Enttäuschungen verbunden ist. Im Schlafe hört das Denken auf und der Traum beginnt, jene Götterdämmerung des Daseins, jenes gespenstische Zerrbild des Denkens, das sich vollendet, ohne sich zu einem sich selbst als Object gegenüberstellenden subjectiven Denken anstrengen zu müssen. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen, aber ich verstehe mich selbst sehr wohl. Und nun lassen Sie uns schlafen gehen, verehrte Anwesende! denn der Schnipphausen'sche Rebensaft wirkt auf mich wie Mohnsaft. Sie, verehrte Anwesende! werden schlafen und nicht träumen; und ich werde träumen und gewissermaßen nicht schlafen; ich

Digitized by Google

werde im Traume mehr denken, als Sie sich im Denken jemals geträumt haben. Gute Nacht für einen guten Tag!|

Je länger ich sprach, desto länger wurden auch die Gesichter der Taufgäste, sie wurden zuletzt so lang, daß sie von der Diele bis zur Stukendecke reichten und sich recht eigentlich nach der Decke streckten. Sie hatten dabei ganz verzerrte unheimliche Züge, die Augen traten ihnen aus dem Kopfe und starrten mich gespensterhaft an, die Haare erhoben sich borstenähnlich auf ihren Scheiteln, ihre Ohren standen fußlang vom Kopfe ab, ihre Lippen verlängerten sich zu Tigerrachen, Hundeschnauzen und Elephantenrüsseln und ihre Nasen wurden immer länger, immer spitziger, kamen mir näher und näher, stießen zuletzt von allen Seiten auf meine Brust und schienen sich in diese einbohren zu wollen. Dieser fürchterliche Moment trat jedoch erst ein, nachdem ich mein letztes Wort gesprochen hatte. Da faßte es mich wie ein Fieber und mir vergingen die Sinne.

Ich weiß nicht, ob sich dies Alles in Wirklichkeit so verhielt, oder ob es nur eine durch den Genuß des Schnipphausener Spalierweins hervorgebrachte Sinnentäuschung war. Ich weiß auch nicht, wie ich in mein Bett gekommen bin; ich weiß nur, daß ich am andern Morgen mit starkem Kopfweh und andern Symptomen schweren Uebelbefindens erwachte und sogleich begriff, in welchem Zustande ich mich befand.

Vater, rief ich sofort, einen Häring! ein Glas Absynth! ich habe den Katzenjammer! Instinctartig fand ich das richtige Wort für meinen Zustand, denn für diesen gibt es nur das eine Wort; im ganzen Bereich der so umfangreichen deutschen Sprache findet sich kein anderes, welches ihn vollkommen ausdrückte und erschöpfte. Dennoch ist der Mensch zu bedauern, der ihn nie oder nicht zu wiederholten Malen überstanden hat; denn nur der, welcher gelernt hat, aus dem Kampfe mit diesem fürchterlichen Feind aller Weintrinker als Sieger hervorzugehen, wird auch für alle übrigen Kämpfe des Lebens gestählt und gegen alle Leiden und Gefahren hieb- und nagelfest sein. Darum, o Mensch, der du am Katzenjammer leidest, verzage nicht und bedenke, daß der Himmel selbst dir diese Prüfung auferlegt hat, um dich sittlich zu reinigen und zu kräftigen! Bedenke, daß auch der ehrwürdige Lot, von dem das Volk der Lotterbuben in directer Linie abstammt,

Digitized by Google

nach jenen wein- und wonneſeligen Nächten, welche das 19. Kapitel im 1. Buche Moſes beſchreibt, ohne Zweifel an demſelben Zuſtande gelitten haben wird, und daß er doch ein ſehr braver und ſehr frommer Mann voll geſunder und natürlicher Moral war und ſich nichts verſagte!

Nach einigen Jahren wurde ich von meinem Vater in die Vorhallen der Wiſſenſchaft eingeführt, indem ich auf einer jener Schulbänke Platz nahm, auf denen ſchon manche Beinkleider von den Buben zum Schrecken ihrer Mütter verrutſcht worden waren; denn dieſes junge Volk kann bekanntlich nicht ſtill ſitzen, was ihm auch nicht zu verdenken. Ach, es iſt eine ſchwere Aufgabe, wie angenagelt zu ſitzen auf dieſen harten Bänken, wenn man weiß, daß der grüne Raſen der Wieſe eine viel weichere Unterlage bietet, wenn die Sommerſonne ſo verlockend durch die trüben Fenſterſcheiben in das dumpfe ſchwülige Schulzimmer blickt, wenn die Eſchenbäume, durch deren Grün es ſich ſo behaglich in das klare tiefe Blau des Himmels ſchauen läßt, ſo heimlich im Winde rauſchen und in ihren Zweigen die muntern Vögel ſo luſtig ſingen, zwitſchern und trillern!

Meines Vaters katechetiſche Methode war ſehr practiſch. Wenn er uns unterrichten wollte, wie die Hochgebirge in der Schweiz genannt würden, ſo fragte er uns, wie das heiße, was uns bei überladenem Magen zuweilen im Schlafe drücke, und wir antworteten: der Alp! Nun, und in der Mehrzahl? fragte er weiter. Die Alpen! Richtig, da hatten wir das Wort. Fragte er uns, welcher Stand ſich in der Schweiz am meiſten auszeichne, ſo antworteten wir unisono: der Viehſtand! und fragte er uns, welches das größte Reich in Schweden ſei, ſo waren wir raſch mit der Antwort zur Hand: Das Mineralreich! Ich für mein Theil behandelte des Vaters Fragen am liebſten von der humoriſtiſchen Seite. Davon nur eine kurze Probe. Eines Tages fragte er uns, ob wir nicht eine kleine Stadt zu nennen wüßten, welche nicht allzuweit von der Hauptſtadt entfernt liege und in der Weltgeſchichte berühmt geworden ſei. Wir nannten dann alle uns bekannten Städte und Städtchen, welche wie beſcheidene Gänſeblümchen die ſtolze Tulpe im Mittelpunkt, die Hauptſtadt, einrahmen. Oh, ihr dummen Jungen, ſagte er, ich meine das Städtchen Fehrbellin, denn

Digitized by Google

dort ſchlug der große Kur— Antwortet: Kur — Kur—, Kurſchmied! fiel ich ein. Ja, der große Kurſchmied! wiederholten die Andern jubelnd. Ach was, der große Kurſchmied! bemerkte mein Vater ärgerlich; es hat noch keinen Kurſchmied gegeben, der groß geweſen wäre. Wißt ihr denn nicht, was auf der langen Brücke in Berlin ſteht? — Ei, rief ich dazwiſchen, ein großer Laternenpfahl! — Ja wohl, auch ein großer Laternenpfahl; aber den meine ich nicht, ſondern die Bildſäule des großen Kurfürſten. Wen ſchlug der große Kurfürſt bei Fehrbellin? Allgemeines Stillſchweigen! — Die Schwe— Schwe—, begann der Vater, Schwerenöther! rief ich. Warte nur, du alter Schwede! rief herauf mein Vater, und hüte dich, daß der große Kurfürſt nicht über dich kommt! wobei er drohend den Stab Wehe gegen mich erhob. Seitdem nannten wir das ſpaniſche Rohr, womit der Vater uns ſtockgelehrt zu machen bemüht war, ſcherzweiſe den großen Kurfürſten. Ich aber galt meinen Schulkameraden als ein Ausbund von Scherz und Spaßmacherei, und ich that mir darauf nicht wenig zu gute. Noch heutzutage weiß ich mir kein größeres Verdienſt, als zur Erheiterung der Menſchen beizutragen; denn der Menſch iſt nie beſſer und tugendhafter, als im Zuſtande ſanfter Erheiterung.

Wenn es mich ſpäter in die Welt hinaustrieb und es mich nicht eher ruhen ließ, als bis ich den Punkt erreicht hatte, wo ſich meine Fußſohlen gegen meinen Geburtsort richteten, ſo verdanke ich dieſe Wanderluſt demſelben Mann, der die Ehre hatte, mein Vater zu ſein. Eines Tages ſagte er in der geographiſchen Stunde zu uns: Seht, ihr ſchlechten Buben! wenn ihr durch das Hinterpförtchen in Schulzens Gehöft hinausgeht und immer eurer Naſe nach gegen Norden, links von der Planke und dann wieder rechts am Froſchteich vorbei, ſo kommt ihr über verſchiedene Dörfer endlich nach der großen Stadt Berlin, die ſehr ſchön zu ſein pflegt ſelbſt an Wochentagen und in der ſich mehr Einwohner befinden, als es in Schnipphauſen Feldmäuſe gibt. (Wir ſperrten die Mäuler auf als hätten wir Luſt, ſämmtliche Berliner wie Feldmäuſe hinunterzuſchlucken. Der Vater fuhr fort:) Wenn ihr dann aus Berlin hinausgeht und immer wieder nordwärts, ſo gelangt ihr über die Feſtung Spandau, in der, wie ich fürchte, Mancher von euch dereinſt Anſäſſigmachungsrecht erwerben wird, und

Digitized by Google

über mehrere Städte, die sehr klein sind, nach der ebenfalls kleinen, aber dafür auch in der Priegnitz gelegenen Stadt Perleberg, die davon den Namen hat, daß es daselbst weder Perlen noch Berge gibt, wie das Leipziger Rosenthal seinen Namen davon hat, daß darin viel wilder Knoblauch wächst. Und so kommt ihr weiter und weiter und endlich nach der großen Stadt Hamburg, wo viel mehr Schiffe im Hafen liegen, als in Schnipphausen Häuser sind, die Schweine- und Hundeställe mit eingerechnet — jedes Schiff so groß, daß man den Kahn auf unserm Froschteich zwischen das Takelwerk hängen könnte und er würde gegen das Schiff nicht größer aussehen als eine Nußschale gegen unsern Kahn. (Wir öffneten unsere Mäuler noch weiter, als seien sie zur Einfahrt für sämmtliche im Hamburger Hafen liegenden Schiffe bestimmt.) In ein solches Schiff steigt ihr sammt und sonders, denn ihr habt alle darin Platz, und wenn ihr auch eure Eltern und sämmtliche Geschwister mitnehmen wolltet. Auf diesem Schiffe gelangt ihr nun in ein großes Meer, die Nordsee, gegen welche sich unser Froschteich verhält wie ein Regentropfen, der Euch auf die Nase fällt, gegen unsern Froschteich, und dann in eine große, große Stadt, London geheißen, in der es so viele Häuser gibt als in Berlin Einwohner, und nachdem ihr euch in dieser Stadt recht müde gelaufen, besteigt ihr das Schiff abermals, oder auch ein anderes noch größeres, und ihr steuert nun in ein weites, weites Meer, das sich wieder zur Nordsee verhält, wie die Nordsee zu unserm Froschteich. Wenn ihr nun nicht, woran übrigens nicht viel gelegen wäre, in diesem Meere untergeht, so kommt ihr an ein festes Land, welches darum, weil es ein Theil der Welt ist, ein Welttheil genannt wird und mit seinem Vornamen Amerika heißt. Dieser Welttheil unterscheidet sich dadurch von Schnipphausen, daß daselbst Menschen wohnen, welche, weil sie Menschen fressen, auch wohl Menschenfresser genannt werden, und ungerathenen Buben wie euch das Fell über den Kopf ziehen, was sie scalpiren nennen. Es gibt freilich auch civilisirte Einwohner in Amerika, die ihren Nebenmenschen gerade ebenso gut das Fell über die Ohren zu ziehen wissen, nur daß sie das nicht scalpiren, sondern speculiren nennen. Seid ihr nun zufälligerweise hier nicht gefressen worden, so kommt ihr auf der andern Seite von Amerika

Digitized by Google

wieder in ein weites, weites Meer, welches über und über mit Inseln besäet ist, die man zusammen Australien nennt. Denkt euch eure Milchschüssel mit recht vielen Fliegen darin, und ihr werdet ungefähr wissen, wie dieses Meer mit seinen vielen Inseln aussieht. Von diesem Welttheil, in welchem es auch viele Menschenfresser gibt, gelangt man nach einem dritten Welttheil, Asien genannt, welcher mit den beiden großen Halbinseln Vorder- und Hinterindien die Gestalt jenes Schmetterlings hat, den ihr Schwalbenschwanz nennt. Hier gibt es große Katzen oder Tiger, mit Schnurrbärten, um die sie ein Husarenoffizier beneiden könnte, und mächtige Elephanten, so groß, daß sie ein ganzes Kossäthenhaus auf ihrem Rücken mit sich nehmen könnten. Beide Thiere bekämpfen einander und wenn der Tiger siegt, so geht es dem Elephanten sehr schlecht, und wenn der Elephant siegt, dem Tiger; denn der Elephant schleudert ihn in die Luft und zerstampft ihn mit den Füßen etwa wie ihr Buben eine Feldmaus. Weiter gelangt ihr übers Meer nach einem vierten Welttheil, Afrika genannt, dessen Bewohner deßhalb über und über pechschwarz sind, weil man sie Mohren nennt. Nennte man sie anders, so würden sie freilich auch nicht weißer werden. Sie unterscheiden sich außerdem noch dadurch von den Bewohnern Deutschlands, daß es bei ihnen keine Schuster und Schneider gibt, weil sie keine Kleider und Schuhwerk nöthig haben und sich nicht wie wir ihrer natürlichen Haut schämen. Im Winter heizt man in Afrika nicht ein, weil es dort immer Sommer ist, und im Sommer sucht man keinen Schatten, weil es da keinen Schatten gibt. In Afrika ist auch der grimmige Löwe zu Hause, von dem ihr schon Manches gehört haben werdet, aber man trifft ihn niemals zu Hause, denn er geht immer spazieren und brummt sich dabei Etwas in seinen dicken Bart. Von diesem merkwürdigen Welttheil, der die Gestalt einer Jungfernbirne hat, kommt ihr wieder auf eurem Schiff nach Europa zurück, welches der fünfte Welttheil und eigentlich das fünfte Rad am Wagen ist. Dieser Welttheil, auf dem unser schönes Schnipphausen liegt wie eine Brodkrume, welche in den Sand gefallen ist, trägt eine Jacke, die sich auf der Landkarte ebenso zerrissen und geflickt ausnimmt wie eure Jacken, selbst Sonntags, wo doch andere ordentliche Leute, wenn sie in die Kirche

Digitized by Google

gehen, eine ganze Jacke anzuziehen pflegen. Aber die Jacke der Jungfer Europa (denn man nennt Europa eine Jungfer, weil sich wegen ihrer Abgerissenheit kein Freier zu ihr finden will) ist freilich schon so alt, daß kein Stich mehr hält, so viel man an ihr auch flicken mag, und mit dem Wenden hat es bisher auch nicht recht gelingen wollen. Und doch haben an noch keiner Jacke so viel Schneider und Flickschneider (die man Diplomaten zu nennen pflegt), herumgeflickt als an dieser.

Diese curiose Welt kennen zu lernen, machte mich des Vaters gelehrter geographischer Vortrag im hohen Grade begierig, und ich spazierte sehr häufig durch das Hinterpförtchen in Schulzens Gehöft bis zur Planke und sogar bis zum Froschteich, aber weiter wagte ich mich nicht, denn jenseits des Froschteiches lag die Welt in all ihrer Unermeßlichkeit vor mir.

Erst einer interessanten Bekanntschaft verdankte ich, daß ich gelegentlich auch über den Froschteich hinauskam und die Erfahrung machte, daß die Welt überall einen festen Boden hat. Von Zeit zu Zeit kam nämlich ein Gutsnachbar, der Baron von Piesack, zu unserm Gutsherrn auf Besuch und mit ihm sein einziger Sohn, Junker Hans von Piesack, der ein toller Bursche war und sich für die Zeit seines Aufenthalts immer sehr innig an mich anschloß. Ich muß hierbei bemerken, daß meine elf Geschwister zwar sehr gutmüthiger, aber auch sehr unbedeutender Natur waren, mit denen ein Bube von meinem Charakter nichts aufstellen konnte, weßhalb es für mich immer ein großer Augenblick war, wenn der mir ähnlich geartete, aus einer raubritterschaftlichen Familie abstammende Junker Hans von Piesack bei uns ans Fenster klopfte und mir zurief: Fritz! mach schnell, daß du herauskommst! Wir wollen wieder einmal den dummen Bauern zeigen, was wir für pfiffige Kerle sind.

Rasch war ich dann hinaus, und nun ging es mit lautem Halloh durchs Dorf. Die herrschaftlichen Hunde wurden unter die Gänse und Enten gehetzt, den Bauernjungen, die dem vornehmen Junker keinen Widerstand zu leisten wagten, die Jacken ein wenig ausgeklopft, an den Zäunen die Latten losgebrochen, den Wägen die Räder abgedreht, den Bauerpferden die Stränge abgeschnitten, und nun wurde

Digitized by Google

auf diesen zum Dorfe hinausgejagt, weit weit über den Froschteich hinaus, in die Gemüsefelder, wo wir unter den Schoten und Rüben arge Verwüstungen anrichteten und unter andern sämmtliche Popanze umstürzten, welche die Bauern aus alten Kleiderfetzen und Mützen in sehr sinnreicher Weise dort aufgerichtet hatten, um die Sperlinge zu verscheuchen. Auch den Obstbäumen der Bauern wurde übel mitgespielt, denn obschon wir Birnen, Aepfel und Pflaumen in viel besserer Qualität aus dem herrschaftlichen Garten haben konnten, so schmeckte uns das Bauernobst doch viel besser, weil es gestohlen war. Wir standen damals beide instinctmäßig auf dem Standpunkte gewisser französischer Socialisten, welche der Ansicht sind, daß das Eigenthum im Grunde nichts weiter als Diebstahl sei, woraus aufs logischste folgt, daß Diebstahl nichts ist als Wiedererlangung eines mir rechtmäßig gebührenden Eigenthums. Oh, könnte ich nur einem dieser Pariser Socialisten beikommen! Ich würde ihm mit größter Gemüthsruhe seine goldene Uhr entwenden und, im Falle er mich verklagte, vor Gericht aus seinen eigenen Schriften nachweisen, daß diese Uhr von ihm ursprünglich der menschlichen Gesellschaft und mithin auch mir entwendet, durch mich aber der menschlichen Gesellschaft wieder zurückgestellt worden sei!

Die Rechte sind auf Erden sehr ungleich vertheilt, und wenn ich dasselbe thue, was ein Anderer thut, der höheren Ranges ist als ich, so thue ich nicht dasselbe. Dies mußte ich in früher Jugendzeit erfahren. Der Junker, weil er Junker war, wurde wegen dieser agrarischen Frevel nicht zur Verantwortung gezogen, während ich dafür büßen mußte.

Die Bauern wandten sich mit ihren Klagen an meinen Vater, und dieser ließ nun den Stab Wehe etwas unsanft auf mich niederfallen. Aber ich sah mich vor und brachte an dem Körpertheil, der für die tollen Streiche, welche mein Gehirn ausgebrütet hatte, bestraft werden sollte, obschon gerade er daran am unschuldigsten war, ein mit Häckerling ausgestopftes Kissen an, so daß ich nur sehr wenig oder nichts fühlte. Dennoch schrie ich ganz erbärmlich, um mich nicht zu verrathen. Hinterher lachte ich mir dann freilich ins Fäustchen.

Digitized by Google

Mit den Thieren ſtand ich auf einem viel vertrauteren Fuße als mit den Menſchen. Jedes Thier hat eine eigene Sprache, zu deren Verſtändniß es ebenſowohl einer beſondern Organiſation, als eines tiefen und ausdauernden Studiums bedarf. Ich verſtand alle dieſe verſchiedenen Thierſprachen, und das wußten dieſe guten Geſchöpfe und klagten mir ihre Leiden und erzählten mir ihre Lebens- und Liebesgeſchichten. Ueber die Menſchen, ihre Verfolger und Tyrannen, äußerten ſie ſich ſehr bitter, und es gab unter ihnen kein größeres Schimpfwort als das Wort „Menſch!“ Mich aber betrachteten ſie als eine Ausnahme und thaten mir Alles zu Gefallen, ſelbſt die Gänſe und Enten; denn wenn ich ſie auch zuweilen, vom Junker Hans dazu verführt, mit den Hunden vom Herrenhofe hetzte, ſo entſchuldigten ſie ſelbſt mich mit dem alten Sprüchwort, daß Jugend keine Tugend habe und ſich austoben wolle. Ich bin überzeugt, daß es unter den Gänſen manche gab, die ſich für mich mit Vergnügen hätte braten laſſen und unter den ſehr ſoliden Schweinen des Dorfes manches, welches es ſich zur Ehre gemacht haben würde, ſich für mich zu Wurſt machen zu laſſen. Wegen der Feldmäuſe gerieth ich mit dem Gemeinderichter, der, wie alle Gemeinderichter, gerade kein ſehr weiches Herz hatte, in unangenehme Auseinanderſetzungen, denn ich nahm mich ihrer Privilegien mit Wärme an und behauptete, ſie ſeien die geborenen Herren des Bodens, der Menſch nur Uſurpator und dieſer verletze die Animalität (welches Wort das unter den Thieren bedeutet, was unter den Menſchen das Wort Humanität), wenn er ſie verfolge und von ihrem eigenen Grund und Boden vertreibe. Ebenſo betrachtete ich die Sperlinge als die eigentlichen Beſitzer der Schotenfelder, was mir ebenfalls von den egoiſtiſchen Bauern ſehr übel genommen wurde. Die Hunde biſſen ſich um die Ehre, mich zu begleiten; ſie gingen für mich ins Waſſer, und würden, ich zweifle nicht, für mich auch durchs Feuer gegangen ſein. Wenn ich den bekannten Kinderſpruch: „Maikäfer flieg“ herſagte, ſo kamen die Maikäfer mehrere Tage früher aus der Erde, als ſie ſonſt gethan haben würden. Hielt ich eine Blume in der Hand, ſo flogen die Schmetterlinge herbei und ſetzten ſich darauf, denn ſie wußten, daß ich ihnen nichts that. Die Bienen legten ihren Honig in meine Mütze ab,

Digitized by Google

was mir sehr angenehm war; denn ich brachte die Mütze oft ganz voll Honigwaben nach Hause und bereitete mir und meinen Geschwistern damit einen Festtag. Wenn ich mich unter einen Baum hinstreckte, so spielten die Finken, Zeisige und Stieglitze ihre schönsten Flötenmelodien auf, wenn sie aber merkten, daß ich schlafen wolle, schwiegen sie sämmtlich plötzlich still, um mich nicht zu stören. Setzte ich mich an den Rand des Froschteichs, so sammelten sich die gutmüthigen Frösche zu Hunderten um mich, streckten ihre grünen Köpfe aus dem Wasser und quakten mir etwas vor. Wenn ich eine Spinne traf, die im Begriffe war, eine Fliege in ihre Fäden einzustricken und sie auszusaugen, so brauchte ich ihr nur einen strafenden Blick zuzuwerfen und sie ließ sofort ihre Beute fahren und zog sich in ihren Schmollwinkel zurück. Dieser moralischen Herrschaft, die ich über die Thierwelt ausübte, und diesem zärtlichen Verhältniß, in dem ich zu ihr stand, habe ich es, wie der Leser später noch erfahren wird, allein zu danken, daß ich noch lebe und gesund bin, was ja doch im Leben und fürs Leben die Hauptsache bleibt.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Es gibt im Menſchenleben Augenblicke,
Wo man daheim ſich nicht behaglich fühlt;
Dann rath' ich dir, mach' ſchnell dich auf die Strümpfe,
Sofern du welche haſt! . . .

Schiller.

Wer auf einer Reiſe nicht viel Ausgaben machen kann, dem iſt zu rathen, die wohlfeilſte Gelegenheit zu nehmen, die ſich ihm bietet.

Goethe's Italieniſche Reiſe.

Obſchon ich meinen Vater, den Schulmeiſter, bald an gelehrten Kenntniſſen übertraf, ſo kann ich doch verſichern, daß ich alle Federfuchſerei ſo ingrimmig haßte wie der alte Blücher, und daß die Bücher an mir einen ſo erbitterten Feind hatten wie an jenem Chalifen, der die alexandriniſche Bibliothek verbrennen ließ. Alle Bücher, die mir in die Hände fielen, riß ich ſo gut herunter, wie irgend ein deutſcher Recenſent, bis kein guter Fetzen mehr daran war; ich verhängte über ſie alle nur immer denkbaren Todesſtrafen und war darin ſo erfinderiſch wie irgend ein Criminalrichter des Mittelalters: ich zerkniff, zerriß, zerſchnitt, zerſägte, zertrat, verbrannte ſie. Nur gegen ein Buch ließ ich Gnade walten, gegen den Campe'ſchen Robinſon, dem ich im Grunde Alles verdanke, was ich ſpäter geworden bin. Dieſes Buch bildete meine ganze Bibliothek, und zwar eine portative, indem ich es überall mit mir trug. Ich vertiefte mich darin häufig ſo, daß, wenn meine Mutter kam, mich von dieſer Lectüre abzuziehen, ſie von meiner Perſon ganz und gar nichts mehr erblickte; ich ſtack in dem Buche, ich war in ihm aufgegangen.

Robinſon Cruſoe wurde mein Ideal, dem ich nachſtrebte. Verſchlagen zu werden an ein ödes unbewohntes Eiland, wie Robinſon, bis zum Tode krank und wieder geſund zu werden wie Robinſon,

Digitized by Google

ein gemüthliches Lama zu halten wie Robinson, Kartoffeln in heißer Asche zu braten wie Robinson, mich mit Wilden herumzuschlagen wie Robinson, einen Freitag zu finden wie Robinson, das schien mir der einzige Zweck zu sein, für den zu leben des Lebens werth sei. Nur davor graute mir, in einem stillen bürgerlichen Berufe enden zu sollen wie Robinson. Meine innerste Natur sträubte sich dagegen, mein Leben im ehrsamen Beruf eines Tischlers unter Hobelspänen hinzubringen. Den Hobelspänen entgehen wir ja zuletzt doch nicht. So war ich, immer den Robinson im Herzen, bis zum zwölften Lebensjahre gediehen und bereits ein so strammer Bursche, daß mich mein Vater eines Tages ernstlich ins Gebet nahm und an mich die Worte richtete: Fritz, ich fürchte zwar, daß aus dir nie etwas werden wird, aber wenn du etwas werden solltest, was möchtest du wohl am liebsten wünschen geworden zu sein?

Bescheidentlich, aber meiner Sache sicher antwortete ich: Lieber Vater! was ich nicht werden möchte, das will ich Euch ehrlich und aufrichtig sagen. Ich möchte kein Schulmeister werden wie Ihr; denn den Dorfkindern Tag aus Tag ein, Jahr aus Jahr ein und das ganze Leben hindurch das ABC und Einmaleins einpauken, das scheint mir beim Lichte besehen doch ein sehr langweiliges Geschäft zu sein. (Der Vater schmunzelte hier, als ob er mir vom Grunde seines Herzens sehr Recht gäbe.) Und was habt Ihr davon? fuhr ich fort. Die Hasen laufen Euch, wenn auch nicht gerade auf den Tisch, doch in den Kohlgarten, aber Ihr dürft sie nicht wegputzen, weil das der gnädige Herr nicht leiden würde. Sie werden von Eurem Kohl fett, und so verspeist im Grunde die Gutsherrschaft Euren Kohl. (Der Vater schmunzelte noch mehr und nickte beifällig.) Ihr flickt den Jungen ihren zerlöcherten Verstand, aber Niemand flickt Euch Eure Kleider, wenn Ihr es nicht selbst thut, was doch nur dann möglich ist, wenn Ihr Geld genug habt, Zwirn zu kaufen. Ach ja, Zwirn spinnt Ihr Euch wohl noch, aber niemals Seide. (Der Vater schmunzelte von neuem.) Das Consistorium und die Oberschulbehörde versichern zwar, daß Ihr Euer Brod habt, aber ich sehe leider, daß wir sehr oft kein Stück Brod im Hause haben. Wochentags Kartoffeln ohne Salz und Sonntags zur Unterbrechung Kartoffeln mit

Digitized by Google

Salz! Und das nennen sie da oben Brod haben! Nun ist mir aber gesagt worden, daß im Brode 20 Procent und in der Kartoffel nur 3 Procent Nahrungsstoff enthalten ist, mithin bleibt Euch die Oberschulbehörde, die Euch ins Brod oder buchstäblicher gesagt ins Kartoffelmuß einsetzte, bei jeder Kartoffel, die Ihr eßt, 17 Procent Nahrungsstoff schuldig. (Der Vater brach in ein herzliches Gelächter aus.) Macht doch der Oberschulbehörde eine Rechnung! Auf das ganze Leben veranschlagt, müßt Ihr ja so viel Brod herausbekommen, daß Ihr von dem Verkauf bald der reichste Mann im Dorfe sein müßtet. Da haben die Nationalöconomen, wie Ihr mir neulich erzähltet, ausgerechnet, daß in unserm Lande täglich auf den Kopf im Durchschnitt ein Pfund Fleisch komme. Ei, verklagt sie doch wegen Unterschlagung des uns rechtlich gebührenden Antheils am allgemeinen Fleischconsum! Bei der großen Kopfzahl unserer Familie und bei der noch größern Freigebigkeit unserer Nationalökonomen müßte Euch so viel Fleisch nachgeliefert werden, daß Küche, Keller und Speisekammer nicht Raum genug haben würden, es zu fassen. Ach, und was für Aussichten habt Ihr in die Zukunft? Seht hinaus! das sind Eure Aussichten!

Bei diesen Worten führte ich meinen Vater an das Fenster und zeigte dabei auf einige kleine von gewissen Feuchtigkeiten umspülte Hügel, wie man sie gewöhnlich in Hofräumen ländlicher Wohnungen findet und in deren Nähe der Städter, das Taschentuch vor die feinerzogene Nase haltend, seine Schritte zu beflügeln pflegt.

Der Vater brach in ein herzliches Gelächter aus. Nun, sagte er lächelnd, die Aussichten sind doch gerade nicht so ganz schlecht und nicht ohne allen Reiz. Die Birken da vor der Hofthüre sind doch ganz stattliche Bäume, und wenn wir sie fällen ließen, so könnten wir ziemlich den ganzen Winter über eine warme Stube haben.

Ja, fiel ich lachend ein, wenn Ihr sie nicht brauchtet, um die vielen Ruthen zu ergänzen, die Ihr jährlich auf dem dazu vom Himmel besonders eingerichteten Körpertheil Eurer ungezogenen Schulkinder zerarbeitet!

Na, du Gelbschnabel, rief der Vater, aber immer lachend, da er gerade bei guter Laune war — zum Schulmeister bist du freilich verdorben, das sehe ich! Aber nun sage mir, was du am liebsten werden möchtest?.

Digitized by Google

Was ich werden möchte? rief ich; und kurz und entschieden setzte ich hinzu: Robinson will ich werden! Man kann sich denken, was für Augen mein Vater bei dieser Erklärung machte.

Ja, fuhr ich fort, wenn ich nicht Robinson werden kann, so will ich lieber gar nichts werden. Schickt mich nach Hamburg, Vater! damit ich mich als Schiffsjunge verdingen kann. Alles Uebrige wird sich finden.

Wenn du drei oder vier Jahre älter sein wirst, sagte mein Vater, dann läßt sich weiter darüber reden. Bis dahin werden dir die Robinson-Gedanken wohl verflogen sein.

Mit diesen Worten brach mein Vater unser Gespräch kurz ab.

Vier Jahre älter! Der Gedanke wollte mir nicht aus dem Kopfe. Bloß vier Jahre älter, um befähigt zu sein, Schiffsjunge zu werden! Da kam mir eine prächtige Idee: Du wirst vier Geburtstage überspringen, sagte ich mir, und schnell in meinen Entschlüssen, wie ich immer bin, übersprang ich sie auch sofort. Ich war nun plötzlich in dem Alter, in welchem man nicht mehr befürchten darf, wegen zu großer Jugend zurückgewiesen zu werden, wenn man sich als Schiffsjunge meldet.

Die Rechnung war so richtig, der Schluß so logisch als möglich: wenn es Einem gelingt vier Geburtstage zu überspringen, so muß man ja dadurch nothwendig um vier Jahre älter geworden sein. Wenn das Erste gelingt, so kann das Zweite unmöglich ausbleiben, und mir gelang es, wie mir Alles gelingt, was ich mir einmal fest in den Kopf gesetzt habe.

Indeß sah ich wohl ein, daß es immer noch einen tüchtigen Strauß mit dem Vater setzen würde, wenn ich versuchen wollte ihn zu bewegen, mich meines Weges ruhig ziehen zu lassen. Ich beschloß also, mich heimlich aus dem Staube zu machen (und an Staub fehlt es in meiner heimathlichen Gegend durchaus nicht) und schon das Dunkel der nächsten Nacht zu der Ausführung meines Entschlusses zu benutzen.

Das Einzige, was mir noch am Herzen lag — obschon ich damals gewünscht hätte, sie möchte mir fester am Herzen liegen als sie that — war Beate Regina Cordula Veronica Pipermann, die Erbschulzentochter des Dorfes, für die ich, trotz meiner Jugend, schon seit meinem zehnten Jahre eine gewisse zärtliche Passion fühlte, die sie nur deßhalb nicht erwiederte, weil, wie sie sagte, ich noch ein zu junges Bürschchen sei. Jetzt war ich ihr in Folge meines kräftigen Entschlusses an

Digitized by Google

Jahren wenigstens gleich, und an Verstand fühlte ich mich ihr schon längst überlegen; denn sie war damals noch sehr dumm, fast dümmer noch als sie aussah, obgleich sie ihrem Aussehen nach doch immer noch dümmer hätte sein können als sie war. Es gibt aber eine Poesie und Romantik der Dummheit, der sich nichts vergleichen läßt, und diese war es, die mich bei Beate Regina Cordula Veronica Pipermann anzog.

Wenn es dir gelänge, sie zu entführen, sie mit dir zu nehmen — dachte ich mir — mit welchem romantischen Nimbus würde deine Schiffsjungenstellung verklärt werden! Der Geist Robinson's, hoffte ich, würde mir verzeihen, wenn ich mir wenigstens diese Abweichung erlaubte und mich an den Strand der einsamen Insel aussetzen ließe in Begleitung eines weiblichen Wesens, das wenigstens die mancherlei Flickarbeiten für mich übernehmen könnte, für die ich doch im Grunde sehr wenig Beruf in mir spürte. Ich begab mich also noch im Lauf des Abends zu ihr und stellte ihr mein Anliegen vor. Ich schilderte ihr mit glühender Beredsamkeit, wie schön es sein würde, wenn sie in einsamer Hütte die Kartoffeln kochte und die zu Schaden gekommenen Beinkleider aus Lamafell flickte, wenn sie neben mir den Pfad der Tugend durch die Insel wandelte, oder, insofern meine Tugend Schaden leiden sollte, auch diese zusammenflickte, ich malte ihr die Genüsse aus, die es gewährt, in selbstverfertigten Pelzstiefeln sentimental am Meeresstrande spazieren zu gehen, zur Unterbrechung mitsammen bald Küsse bald Austern zu schlürfen, und sich dabei zärtlich ins Auge zu blicken, ich deutete auf die Möglichkeit einer durch uns mittelbar oder unmittelbar erzielten Bevölkerung der Insel hin — aber sie zeigte keinen Sinn für die Romantik eines solchen Verhältnisses, selbst nicht für die ihr eröffneten Populationsaussichten; sie lächelte nicht, sie lachte — ach, so süß einfältig, daß ich die Größe der Natur bewundern mußte, auch in der Art, wie eine Erbschulzentochter in solchen Fällen lacht. Für diesmal ist es nichts, dachte ich mir, aber entgehen wirst du mir nicht.

Ich erwähne dies Verhältniß im Vorbeigehen schon hier, weil dieses Wesen, wie man sehen wird, noch später mit meinen Geschicken in wunderbarer Weise verflochten werden sollte.

Digitized by Google

Den Meinigen ließ ich folgenden Zettel zurück:

„Theure Eltern und Geschwister! Seid nicht so sehr betrübt über meinen Weggang; ich bin es auch nicht. Bedenkt, daß ich im Begriff bin, als Robinson mein Glück zu machen. Hindert mein Lebensglück nicht durch jene öffentlichen Briefe, die auch wohl Steckbriefe genannt werden, und für die Betheiligten sehr unangenehm zu lesen sind. Bietet die polizeiliche Macht nicht gegen mich auf, obschon ich überzeugt bin, daß ich mit ihr eher fertig werden würde als sie mit mir; denn, wer gegen mich ankämpft, kämpft gegen eine Macht, die höher ist als er. Mitgenommen habe ich nichts als ein paar Speckseiten und den Wanderpaß meines Bruders Georg, der so ziemlich auf mich paßt, seit ich Georg an Jahren eingeholt habe. Es ist besser, er bleibt und ich gehe. Dafür habe ich Euch einen schönen Wildbraten zurückgelassen, den Ihr auf dem Speicher unter dem Strohe finden werdet. Lebt wohl, und besucht mich gelegentlich in meiner neuen Heimath, über die ich Euch seiner Zeit Nachricht zukommen lassen werde."

Was den in diesen Zeilen erwähnten Wildbraten betrifft, so bedarf dieser einer Erläuterung. Ich hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß in einer Kammer des Försterhauses ein prächtiger Sechszehnender liege, den unser Gutsherr sammt einigen Flaschen selbstgezogenen Landweines einem ihm befreundeten Kaufmann in Hamburg mit der Post zu schicken beabsichtigte. Im Geheimen hatte ich nun das mächtige Thier mit gewohnter Geschicklichkeit so ausgeweidet, daß nur noch die Haut übrig geblieben war. In diese verkroch ich mich während der Nacht so geschickt, daß, als am anderen Morgen die Kiste zugenagelt wurde, Niemand bemerkte, welch ein ganz anderer Braten darin stak. Die Kiste wurde nun mit gehöriger Aufschrift versehen, auf einem Bauernwagen nach der Stadt gebracht, und von hier mit der Post nach Hamburg weiterbefördert. So kostete die Reise mich gar nichts. Unterwegs benutzte ich die viele Muse, deren ich genoß, dazu, mit meinem Messer einige Kuck- und Luftlöcher in die Kiste zu schneiden, denn ich kann nicht leugnen, daß ohne diese geschickt vollzogene Operation meine sehr eingepreßte Lage trotz meiner gesunden Lunge ihr Bedenkliches für mich gehabt haben würde. Zehrung gewährten mir während des Transports die mitgenommenen Speckseiten

Digitized by Google

und meinen Durst stillte ich mit dem vorgefundenen Landwein von echt märkischer Qualität, von dem ich auch keinen Tropfen übrig ließ. Wenn ich nicht aß und trank, schlief ich und träumte von nichts als von Kokusnüssen und Austerschaalen, Lama's und Menschenfressern, selbstverfertigten Beilen und Kleidungsstücken und aus Pflanzenfasern bereitetem Zwirn, in den sich meine Phantasie förmlich einspann.

So kam ich ohne weitere Gefährde nach Hamburg, dem Mekka meines großen Propheten Robinson.

Die Kiste wurde im Hause des Kaufmann Schummer abgesetzt. Die ganze Familie versammelte sich um das inhaltreiche und hoffnungsvolle Poststück. Die Kinder jauchzten; die Hausfrau theoretisirte im Stillen bereits über die verschiedenen Saucen und der Mann kostete sie im Geheimen durch. Die Nägel wurden einer nach dem andern mit der Zange herausgezogen, der Deckel endlich abgeworfen. Die Köchin, die Kindsmagd, der Bediente, der Kutscher faßten das Edelwild Jeder bei einem Beine und begannen es zu heben. Es müsse ein fetter Bissen sein, sagte die Köchin, denn es sei gewaltig schwer.

Jetzt endlich hielt ich meine Zeit gekommen und steckte den Kopf aus der Wildhaut langsam hervor, mußte aber, von dem plötzlich mein Auge treffenden Tageslichte geblendet, gewaltig nießen, ein, zwei oder dreimal — ich habe es nicht gezählt — was mir meine längst einstudirte Anrede für den Augenblick leider verdarb. Niemand dachte daran, mir ein Prosit oder Helf Gott oder Gesundheit zuzurufen. Die Dienerschaft ließ die Wildhaut vor Schreck aus den Händen und mich ein wenig unsanft auf den Boden der Kiste zurückfallen; die Herrschaft stand wie versteinert mit weit aufgerissenen Augen; die Kinder liefen unter entsetzlichem Geschrei davon. Ich indeß wickelte mich allmälig aus der Wildhaut los, trat mit artiger Verbeugung vor den Herrn und die Damen des Hauses und sagte: Der Herr Baron und die Frau Baronin von, auf und zu Schnipphausen lassen sich Ihnen bestens empfehlen und sich für die ihnen im vergangenen Sommer in Ihrem gastfreien Hause zu Theil gewordene freundliche Aufnahme durch mich herzlichst bedanken.

Sehr wohl — aber was soll das bedeuten? stammelte Herr Schummer, der sich allmälig zu sammeln und Herr der Situation zu werden begann.

Digitized by Google

Frei Gut, freie Fahrt! erwiederte ich.

Herr Schummer schien bei diesen Worten eine Ahnung über den Zusammenhang der ganzen Begebenheit zu bekommen, beschränkte sich jedoch für den Augenblick auf die Frage, wer ich sei und woher ich komme?

Ich bin Fritz Beutel, erwiederte ich, und komme direct von Schnipphausen.

Also Fritz — Fritz Beutel — —

Fritz Beutel, Sohn des hochachtbaren Schulmeisters Valentin Andreas Beutel in Schnipphausen.

Eine wunderliche höchst seltsame Geschichte, sagte lachend Herr Schummer. Aber Sie sehen einen Mann in mir, der Spaß versteht, und nun kommen Sie und erzählen Sie!

Ich mußte ihm nun, dem gemüthlichen alten Herrn, in sein Zimmer folgen, erzählte ihm hier Alles der Wahrheit gemäß und fand, da Herr Schummer ein jovialer Mann war, bald Entschuldigung und Verzeihung; ja Herr Schummer dankte mir schließlich recht von Herzen dafür, daß ich die Flaschen selbstgezogenen märkischen Landweines vertilgt und ihn dadurch der schweren Prüfung überhoben habe, selbst diesen Act zu vollziehen und seinem Geschäftsfreunde, dem Baron von, auf und zu Schnipphausen, Rechenschaft über die Güte des Weines abzulegen.

Herr Schummer bewirthete mich sogar mit einem echt Hamburger soliden Frühstücke, bestehend aus einigen Dutzend Austern, einigen Taschenkrebsen und Hummern, einem mächtigen Stücke Hamburger Rauchfleisch, einigen Metwürsten, einem westphälischen Schinken und verschiedenen Sorten von Käse holsteinischer, schweizer, holländischer und englischer Abstammung, was in Verbindung mit der nöthigen Menge köstlichen Portweines meine Lebensgeister nicht wenig hob und die seinigen sogar bis zu einer gewissen Exaltation steigerte. Er begann, sich für mich lebhaft zu interessiren und fragte mich, was mich denn nun eigentlich nach Hamburg geführt habe.

Ich fühlte wohl, daß ich einem nüchtern calculirenden Hamburger Kaufmann meinen Phantasieplan nicht offenbaren dürfe, ohne Gefahr zu laufen, die gute Meinung einzubüßen, die er von mir während des

Digitized by Google

Gesprächs offenbar gewonnen hatte. Ich sagte daher so im Allgemeinen, daß ich wünsche, eine Seereise zu machen, die Welt und besonders fremde Länder kennen zu lernen und dabei selbst etwas Ordentliches und Tüchtiges vor mich zu bringen.

Zu meiner großen Freude und Ueberraschung erklärte und versprach er mir nun, zur Ausführung meines Projects selbst die Hand zu bieten, indem in einigen Wochen ein Segelschiff von ihm nach Nordamerika spedirt werden würde, auf welchem ich freie Ueberfahrt haben solle. Ja, er versprach mir sogar, einiges Geld und namentlich Empfehlungsbriefe an seine Geschäftsfreunde in mehreren nordamerikanischen Handelsstädten mit auf den Weg zu geben. Viel gelernt schien ich ihm zwar nicht zu haben, fügte er hinzu, aber dafür ein offener Kopf zu sein, und das sei ein Haupterforderniß in Nordamerika, dem Lande der offenen Köpfe.

O, wie dankbar schüttelte ich Herrn Schummer die Hand für ein so großmüthiges Anerbieten.

Und nun, lieber junger Freund! sagte er, als wir vom Frühstück aufstanden — machen Sie sich die wenigen Wochen Ihres hiesigen Aufenthalts recht lustig in Hamburg. Mein Geldbeutel steht Ihnen zur Verfügung. Thun Sie, was Ihnen beliebt! Nur Eins: kümmern Sie sich fortan eben so wenig um mich, als ich mich um Ihr Thun und Lassen kümmern werde. Ich habe meine Geheimnisse, und Sie werden die Ihrigen haben. Es ist daher besser, daß Keiner den Andern genirt. Und, wie gesagt, tummeln Sie sich hier noch recht tüchtig aus (Herr Schummer hielt mich wegen meiner strammen Leibesgestalt offenbar für älter als ich war); denn eine solche Seereise ist unendlich langweiliger als so eine Landratte sich einbildet, und da ist es zweckmäßig, eine recht tüchtige Fracht lustiger Erinnerungen mit an Bord zu nehmen.

Man kann denken, daß ich mir die väterlichen Rathschläge meines Gastfreundes möglichst zu nutze machte, und als Fritz Beutel mit meinem Namensvetter, dem Beutel des Herrn Schummer, eine sehr innige Bekanntschaft schloß, die zu den angenehmsten Erinnerungen meines Lebens gehört. Ich kann versichern, daß die feinen Austerkeller und die etwas weniger feinen Matrosenkneipen am Spielbudenplatz, daß die

Digitized by Google

Tanzsalons und das Silentiumspiel in St. Pauli mich und meinen Namensvetter, der nur etwas lederner war als ich, gar sehr in Anspruch nahmen, und sehr bald bemerkte ich, daß ich hier in einer Stunde mehr als in der Schenke von Schnipphausen im Laufe eines Jahres ausgeben konnte und auszugeben Versuchung hatte. Ich habe mich leider niemals mit der Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung" befreunden können! Viel eher fühlte ich mich immer zu der Bitte aufgelegt: Führe mich nur recht tief und oft in Versuchung; wie ich mit Glück herauskomme, das laß meine Sorge sein! Dieser Versuchungen gab es hier nun freilich mehr als in meinem Heimathsort Schnipphausen, wo des Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder Alles was sein war, in der Regel nicht sehr einladend erschien, um darnach zu begehren. Ich will mich hier nur in das fleischliche Gebiet der Frühstückskeller verlieren, und muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß wenn man dem Hamburger Mangel an Geschmack nachsagt, dies mir iene sehr ehrenrührige und unverdiente Beschuldigung zu sein scheint. Was wäre denn schmackhafter als diese pfundschweren Hummern, diese höchst preiswürdigen Seezungen, Dorsche und Schellfische, diese appetitlichen, zum Einschlürfen wie gemachten Austern, von denen mindestens ein Schock auf einen wohl organisirten Menschenmagen gehen, diese kolossalen Alpenmassen Hamburger Rauchfleisches, an denen der Bratensaft wie erquickliches Gletscherwasser hinabrinnt, diese westphälischen Schinken und Lachse, die in Scheiben zerlegt sich wie durchsichtige Rosenblätter auf dem Teller ausbreiten, diese wohlgerundeten Riesenschlangen, welche den officiellen Namen Braunschweiger und Göttinger Metwürste führen? Und wie kunstmäßig und malerisch wissen die Hamburger Geschmackskünstler diese und andere Bestandtheile, die zu einem Hamburger Frühstück gehören, zu einzelnen Gruppen, und diese wieder zu einem zusammenhängenden Ganzen harmonisch zu ordnen! Ich frage, ob ein Gemälde von Raphael oder Titian, ob die Sixtinische Madonna oder die Nacht von Correggio die Geschmacksnerven in gleicher Weise zu befriedigen im Stande sind als solch ein Büffet in einem Hamburger Frühstückskeller? Nein, so lange Hamburg solche Künstler wie Wilkens und Sallier und Märtens und andere Meister ähnlichen Ranges hat, braucht es Spanien um seine Murillo, Zurbaran

Digitized by Google

und Velasquez, und Italien um seine Leonardo da Vinci, Michel Angelo und Raphael nicht zu beneiden. Gegen diese Hamburger Museen von Fleisch-, Fisch- und Delicateßwaaren schwinden alle Glyptotheken und Pinakotheken der Welt in ihr verdientes Nichts. Es würde nach Prahlerei aussehen, wenn ich versichern wollte, ich hätte unter diesen Vorräthen eine solche Verwüstung angerichtet, daß, was in Hamburg gewiß viel sagen will, ein empfindlicher Mangel entstand und daß schleunigst einige Dampfboote in See gehen mußten, um zu seiner Deckung einige Ladungen frischer Austern, Taschenkrebse, Sprotten, Hummern und Seefische herbeizuholen. Indeß, es ist die Wahrheit, und die Wahrheit soll Niemand verschweigen.

Während der nöthigen Verdauungspausen pflegte ich am Hafen auf und ab zu schlendern und mit den Theerjacken der verschiedenen Nationen, die mir für meine künftigen Weltfahrten wünschenswerthen Bekanntschaften anzuknüpfen. Bei meiner schnellen Auffassungsgabe eignete ich mir so im Spazierengehen nicht blos die nöthigsten Vorbegriffe der Nautik, sondern auch die Kenntniß des Englischen, Französischen, Portugiesischen und Spanischen und unterschiedlicher afrikanischer und asiatischer Dialekte an, was mir später sehr zu Statten kam.

Der Tag der Abreise war da, und ich gestehe, daß es mir nun ordentlich schwer ums Herz wurde, den mir in einer Hinsicht und Herrn Schummer in anderer Hinsicht so theuer gewordenen Boden Hamburgs zu verlassen und einer Zukunft entgegen zu gehen, die, wie ich mir doch sagen mußte, in ziemlich unbestimmten Umrissen vor mir lag. Wenn (fing ich mich an zu fragen) das Schiff eigensinnig genug ist, nicht untergehen zu wollen? Oder wenn ein kleines unvorhergesehenes tückisches Ungefähr will, daß du mit zu Grunde gehest, wenn Grund genug dazu da wäre? War es überhaupt wahrscheinlich, daß es noch auf dem weiten Erdenrunde eine unentdeckte und unbewohnte Insel gäbe, um darauf das Leben Robinson's durch alle Stadien durchzuspielen? Und selbst angenommen, daß ich meinen Zweck durchsetze, so überrieselte mich jetzt ein kleiner Schauder bei der Vorstellung, vielleicht Jahre in gänzlicher Einsamkeit und Abgeschiedenheit hinbringen und bei spärlicher Kartoffelkost an die so appetitlich dampfenden Fleischtöpfe Hamburgs zurückdenken zu müssen. Indeß ich hatte nun

Digitized by Google

keine Wahl mehr, und vorwärts hieß die Loosung, wie sie bei mir immer hieß.

Ich verabschiedete mich bei Herrn Schummer, der mir einige Dutzend Empfehlungsbriefe an seine Geschäftsfreunde in Neu-York, Philadelphia, Boston, Baltimore und andern nordamerikanischen Handelsplätzen einhändigte und, da er ein Deutscher, mithin wie alle Deutsche auch ein Stück Schulmeister war, nicht umhin konnte, mir seinen wohlgemeinten Rath mit auf den Weg zu geben.

Sie gehen in die Welt, sagte er, um Ihr Glück zu machen. Hierzu ist es aber vor Allem nöthig, daß man auch Glück habe. Verstehen Sie mich recht — Sie müssen den Schein zu gewinnen suchen, daß Sie ein Sohn des Glücks seien; alles Uebrige findet sich. Die Menschen, wie sie einmal sind, wollen nur mit dem Glücklichen verkehren; dem Unglücklichen gehen sie vorsichtig aus dem Wege; denn, sagen sie mit Recht, wer nicht fähig ist, sein eigenes Glück zu machen, wie sollte der fähig sein, Andern Glück zu bringen? Dem Hause, in welchem eine ansteckende Krankheit eingekehrt ist, geht Jedermann vorsichtig aus dem Wege; dem Hause, welches mit dem Pesthauch des Unglücks heimgesucht ist, weicht man mit demselben Rechte aus; denn unter allen Seuchen ist das Unglück die ansteckendste. Sie glauben nicht, mein lieber junger Freund, welche scharfe Witterung die Menschen in dieser Hinsicht haben. Wer fortdauernd am Schnupfen des Unglücks leidet, ist ein verlorner Mann, ein Aussätziger, den die menschliche Gesellschaft von sich verbannt. Man muß sich also hüten, diesen fatalen Katarrh des Unglücks sich auf den Hals zu ziehen; hat man ihn erst einmal, so hält es schwer ihn los zu werden, und man ist damit leicht Zeit seines Lebens geplagt. Veränderung der Luft thut dann noch am besten; d. h. hat man in Philadelphia den Schnupfen, ich will sagen Unglück, so verläßt man Philadelphia und geht nach Boston und so immer weiter, bis man an einen Ort kommt, wo man fühlt, daß die Krankheit weicht. Bleibt man aber in der ungünstigen Atmosphäre, so geht der Schnupfen nur zu leicht in Stockschnupfen, d. h. das Unglück in Stockunglück über, und dies ist ein höchst gefährlicher, radical gar nicht mehr zu heilender Krankheitszustand. Um Ihr Glück zu machen, dürfen Sie nicht allzublöde,

Digitized by Google

ja in manchen Fällen sogar etwas unverschämt sein, wozu Sie mir auch ganz der rechte Mann zu sein scheinen. (Ich verbeugte mich.) Gewissenhaft müssen Sie freilich sein, jedoch nur in Ihren eigenen Contobüchern, sonst scheeren Sie sich nicht viel ums Gewissen, wenn sie eins haben. (Ich verbeugte mich abermals.) Das Gewissen ist der zudringlichste Gläubiger, der immer wieder zu mahnen kommt, wenn man ihm nicht gleich zum ersten Male die Thüre weist. Und dabei wird der Kerl bei jedem wiederholten Besuche stärker und größer. Auf Principien müssen Sie äußerst streng halten, jedoch nicht auf jene abgenutzten Principien der Christen- und allgemeinen Menschenliebe, sondern auf die gesundesten von allen, auf Geschäftsprincipien. Dabei wird es immer von Vortheil sein, wenn Sie suchen, Mitglied oder Vorstand recht vieler wohlthätiger, gemeinnütziger und christlicher Gesellschaften nnd Vereine zu werden; das vermehrt Ihr Ansehen und die Zahl Ihrer Kunden; nur müssen Sie es so einzurichten wissen, daß dabei die eigene Kasse nicht in Anspruch genommen wird. Besuchen Sie fleißig die Kirche, halten Sie an gewissen Abenden zu Hause sogar Conventikel — das mag einem Manne, wie Sie sind, allerdings nicht sehr zusagen, aber es ist gut fürs Geschäft, namentlich in Nordamerika, wo man diesen Standpunkt noch nicht wie bei uns überwunden hat. Es ist aber, wie gesagt, nur eine Geschäftssache und gehört zur smartness. Sie kommen in das Land des Schwindels, junger Freund! Nun, man denke davon wie man will, so viel ist gewiß, daß der Schwindel dort, wie ja auch bei uns, seinen Mann nährt und daß, wenn Alles schwindelt, im Grunde Niemand mehr schwindelt. Die Frage ist dann nur, ob man es vorzieht, selbst beschwindelt zu werden oder Andere zu beschwindeln. Nur freilich muß der Schwindel eine Form, eine anscheinend solide Basis haben; der geschäftsmäßige Charakter muß aufrecht erhalten werden. Gerade in Nordamerika können Sie auf die verschiedenste Weise Ihr Glück machen; geht es mit einem Bleistift- oder Zündhölzchenkram nicht, so legen Sie eine Dintenfabrik an; werfen Sie dabei um, so legen Sie sich auf den Handel mit Universalpillen; mißglückt Ihnen auch dies, so versuchen Sie es als Methodistenprediger, wobei Sie immer noch mit Pillen handeln, eine Barbierstube administriren, ein socialistisches

Digitized by Google

Blättchen herausgeben und noch andere Zweige menschlicher Thätigkeit in Ihrer Hand vereinigen können. Und nun leben Sie wohl! Gedenken Sie meiner so wenig als möglich, wie ich auch Ihrer so wenig als möglich gedenken werde! Heirathen Sie reich, wenn es möglich sein sollte, und frühstücken Sie gut, wenn es im Grunde auch nicht möglich sein sollte. Gott erhalte Sie!

Nach dieser Standrede die ich mit übermenschlicher Geduld anhörte, versuchte ich einige Thränen der Rührung aus den Augen zu pressen; aber Herr Schummer fuhr dazwischen: Nur keine Rührung! Mit der Rührung habe ich noch niemals ein Geschäft gemacht und Sie werden damit auch keins machen! Noch ein Händedruck, und hinaus war ich.

Die Segel des Dreimasters, der mich aufnehmen sollte und Amphitrite hieß, waren gespannt und gewährten im Scheine der Mittagssonne einen prächtigen Anblick. Ein kleiner Kahn, bei dessen Besteigen ich nicht unterließ, der deutschen Erde mit dem rechten Fuße zum Abschied einen Tritt zu geben, brachte mich hinüber, und bald glitt das stolze Fahrzeug, von einem Dampfboote geschleppt, durch die spiegelglatte Fluth der Elbe, bei den impertinent ziegelrothen Dächern Altona's, den stattlichen Villen und Gärten hamburgischer Nabobs und dem hübschen kleinen Rundgebirge von Blankenese vorbei, immer dem Ocean entgegen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wer in Ermangelung eines Landwegs den Seeweg wählt, der mache sich auf alle die Widerwärtigkeiten gefaßt, die ihm zu Lande nicht zustoßen können, und trage das Unvermeidliche mit Würde.

Alexander v. Humboldt.

Um einem Seesturm mit Erfolg Widerstand leisten zu können, ist es zweckmäßig, meine Reiseschriften gelesen zu haben und ein Exemplar davon bei sich zu führen.

Friedrich Gerstäcker.

Meine Seereise ging anfangs ganz gut von statten und ich wüßte davon nicht viel zu erzählen. Wenn die Sonne auf der einen Seite niederging, stieg der Mond auf der andern Seite in die Höhe, und wenn die Sonne wieder aufgegangen war, verlor sich der Mond wieder in ihren Strahlen, was ich ziemlich langweilig fand. Die Sterne spiegelten sich freilich im Meer, aber nicht anders als sie sich im Gutsteiche von Schnipphausen spiegelten. Wasser ist Wasser und Stern ist Stern. Ich bin niemals ein Schwärmer für solche Erscheinungen gewesen. Wenn die eine Welle kam, so ging sie auch wieder, und dann kam eine andere und ging auch wieder, und so ins Unendliche fort. Ich stellte mir dabei einen Menschen vor, der Millionen Jahre lebte und die Wogen der Weltgeschichte so an sich vorüberziehen sähe. Was uns kurzlebenden Menschen schon als eine bedeutende Welle erscheinen würde, etwa so ein kleines Revolutiönchen, ein kleiner Weltkrieg, eine kleine improvisirte Belagerung gleich der von Sebastopol, würde für einen solchen Millionjährigen auch nichts weiter sein als so eine Welle, die man im nächsten Augenblick aus den Augen verloren und vergessen hat. Wie man sich für eine solche Meereswelle, die ja im Grunde gar keine Existenz hat und wie sie

Digitized by Google

gekommen auch zeronnen ist, in Begeisterung versetzen und sie in pomphaften Worten beschreiben kann, ist mir noch heutzutage unbegreiflich.

An der abscheulichen Seekrankheit habe ich nicht gelitten und wenn ich daran gelitten hätte, würde ich's nicht sagen, ebensowenig wie alle Beschreiber von Seereisen, die stets das Privilegium aufrecht erhalten, von diesem Dämon verschont geblieben zu sein. Ein solcher Reisebeschreiber ist ja überall ein weit höheres Wesen als andere Menschen. Wie könnte er auch Glauben für seine Schilderungen der prachtvollen Sonnenauf- und Sonnenuntergänge, der herrlichen Mondscheinabende, des Wogengewühls, des Meerleuchtens und anderer in diese Kategorie gehörenden Phänomene fordern, wenn er eingestände, daß er die lehrreiche Leidensschule der Seekrankheit durchgemacht? Ach! wer an der Seekrankheit leidet, der beugt sein Haupt in Demuth, wie hoch er es auch sonst getragen haben mag, der sieht keine Sonne, keinen Mond mehr, der hört keinen Wellenschlag mehr. Der Mensch befindet sich im Zustande der tiefsten Erniedrigung und Hilflosigkeit, man kann ihn zusammen klappen wie ein Taschenmesser, zusammenrollen wie ein Stück zerlesenes Zeitungspapier, in die Ecke werfen wie ein Päckchen alter Kleidungsstücke. Einer der seekranken Herren am Bord sprach den Wunsch aus zu sterben. Nun so sterben Sie doch! sagte ich ihm. Aber das wollte er auch nicht; er fuhr fort zu leben und ganz eigenthümliche Lebenszeichen von sich zu geben. Eine seekranke junge Dame sank in meine Arme. Ach! rief sie, mein theuerer Bernhard! (Bernhard war ihr entlaufener Bräutigam, dem sie in Amerika eine unangenehme Ueberraschung zu bereiten gedachte) wenn du mich so leiden sähest, leiden um deinetwillen, dein Herz würde sich erbarmen! Ich hielt die Last in meinen Armen, ich würde sagen die „süße" Last, wenn sie mir in dem Augenblicke ein anderes Gefühl verursacht hätte als das der bloßen Schwere.

Was mich betrifft, so vertrieb ich mir jede Anwandlung der Krankheit durch ein ehrliches Glas Cognac, dem ich sofort ein zweites und drittes nachsandte, welche den schon gebahnten Weg noch besser zu finden wußten. Einige Male wurde mir denn auch in der That etwas schwindelig zu Muthe; es war aber nur ein ganz gewöhnlicher deutscher Landeskatzenjammer, wie er bei uns zwar nicht beliebt, aber üblich ist.

Digitized by Google

So ging die Seefahrt langweilig und gleichmäßig dahin, Tag für Tag, Nacht für Nacht. Wir mußten der Küste von Amerika schon ziemlich nahe gerückt sein, und noch immer wollte die erwartete Katastrophe nicht kommen. Eine gelinde Verzweiflung erfaßte mich. Unter allen Umständen wünschte ich eine Unterbrechung, welcher Art sie auch sei, irgend etwas Ungewöhnliches, Furchtbares, Entsetzliches herbei. Eine Seereise ohne Seesturm, während es doch keinen Reisebeschreiber gibt, der nicht einen Sturm erlebt hätte und dem Rande des Todes nahe gebracht worden wäre! Nur einen ehrlichen Sturm — oder Land, Land, wenn auch ein unehrliches! Alle Idealphantasien im Robinson'schen Geschmack machten sich wieder geltend; eine Kartoffel in heißer Asche gebraten, bildete darin den glänzenden Mittelpunkt.

Des einen Morgens — wir befanden uns gerade unter einem gewissen Grade der Länge und einem gewissen Grade der Breite, über welchen der Leser in den geographischen Lehrbüchern Aufschluß erhalten wird — ging der Kapitän, Herr Krischan (Christian) Schroop, ein Cuxhavener Kind, mit übereinandergeschlagenen Armen und sehr bedenklichem Gesicht auf dem Verdecke auf und nieder. Ach, er hatte mich sehr lieb, dieser Herr Krischan Schroop, theils weil er bald erkannt hatte, daß, wenn er nirgends mehr Rath wisse, er ihn bei mir holen könne, theils weil ich der einzige unter den Passagieren war, der bei Cognac und Grog mit ihm aushielt, und das will viel sagen. Es kam ihm nicht darauf an, sich unter den Tisch und wieder von hier in die Höhe zu trinken, und mir auch nicht.

Nun, was gibts, Herr Kapitän? fragte ich.

Ich meine, ich glaube, ja ich weiß gewiß, sagte er mit sehr bedenklicher Miene, daß uns ein tüchtiger Sturm bevorsteht, ein sehr tüchtiger.

Ein Sturm? Endlich! Das ist ja prächtig! rief ich aus.

Was? sagte er verwundert, Sie lachen noch? Das Lachen könnte Ihnen wohl vergehen. Ich verliere den Muth nicht leicht, aber ein Sturm unter diesen Breiten — Herr, das ist keine Kleinigkeit!

Um so besser! erwiderte ich. Mit Kleinigkeiten will ich auch nichts zu thun haben.

Sie sind von Sinnen, fuhr er fort; ich sage, ein Sturm in dieser Breite ist keine Kleinigkeit, kein solcher Luftzug, wie er bei uns zu

Digitized by Google

Lande den Leuten um die Nase fächelt und weil er einige Dachziegel beschädigt, ein Orkan genannt und in den Zeitungen des Längern und Breitern beschrieben wird. Ein solcher Sturm hier, Herr, der packt anders! Und dann liegen hier so einige verborgene Klippen umher, und wenn wir den Cours verlieren und diesen Klippen entgegengetrieben werden sollten, dann ist keine Rettung mehr und das Schiff muß mit Mann und Maus zu Grunde gehen.

Mit Mann und Maus? rief ich voller Freude. Nun wahrhaftig, das ist ja ganz charmant! Etwas Besseres kann uns ja gar nicht geschehen.

Sie haben heute einige Gläser Cognac mehr zu sich genommen, als Sie vertragen können, sagte Krischan Schroop; aber warten Sie, Sie werden schon nüchtern werden, mich aber, beim Teufel, mich soll das Meer nicht nüchtern haben!

Mich aber soll das Meer gar nicht haben, rief ich, und wenn es mich einschluckt, so will ich ihm so viel Ungelegenheiten machen, daß es mich so bald als möglich wieder auswirft, um mich nur los zu werden.

Damit trennten wir uns, ich, um mich an den Hauptmast zu stellen und die schönen Dinge, die nun kommen würden, gemüthlich abzuwarten, der Kapitän, um in allen Theilen des Schiffes die gegen einen Sturm nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Bald war der Sturm auch da und viel plötzlicher, als der Capitän selbst erwartet hatte. In seinen ersten Stadien war er etwa so, wie ein solches Phänomen in allen Reisebeschreibungen, die von dergleichen handeln, beschrieben wird. Ich unterlasse daher zu schildern, wie die Wogen gleich in Bewegung gesetzten Riesenbergen sich aufthürmten, um gleich darauf wieder höllenähnliche Abgründe zu bilden, wie der Himmel sich mit gewitterschwarzen Wolken bedeckte, die das Meer in eine gleiche Trauerfarbe hüllten, wie die schwefelgelben Blitze das Dunkel grell erleuchteten, damit die Schwärze von Himmel und Meer im nächsten Augenblicke nur um so gespenstischer und gräßlicher erscheine, wie der unaufhörliche, durch das von den Wogenbergen abprallende Echo hundertfach verstärkte geschützähnliche Donner, das Gepfeife und Geheul der furchtbaren Windstöße, das Flattern der Segel, das Geklapper und Geächze der Segelstangen, das Niederprasseln des entsetzlichen Regens, das wilde Gelärm, Gezisch, Gebrüll und Getose der

Digitized by Google

Wogen, die Befehle des Capitäns, das Gefluch der Matroſen und das Wimmern, Jammern, Beten und herzbrechende Weherufen der Paſſagiere übertönten. In dieſem hölliſchen Concerte der Elemente bewies ſich die menſchliche Stimme vollkommen unmächtig, ſelbſt die Bäſſe der Matroſen und der Generalbaß des Capitäns verloren ſich in dieſer Ouvertüre, die den ſchrecklichſten Operntext einleiten ſollte, der je von den Elementen in Muſik geſetzt worden iſt. Der Capitän hatte den Kampf gegen die erbosten Elemente aufgegeben und ſich in die Cajüte zu ſeinen Rum- und Cognacvorräthen zurückgezogen, um ſein Wort zu halten, nicht im nüchternen Zuſtande eine Beute des Meeres zu werden, das mir in dieſem Augenblick auch grade in keinem ſehr nüchternen Zuſtande zu ſein ſchien.

Mich ſelbſt hielt in dieſem Aufruhr der Elemente eine mir jetzt noch unbegreifliche Kraft aufrecht. Das in dem einen Motto zu dieſem Kapitel enthaltene Recept, Gerſtäcker's Schriften geleſen haben, ſtand mir nicht zu Gebote, denn ſie waren damals noch gar nicht erſchienen; ich mußte mich alſo auf meine eigene Natur verlaſſen. Der ſtarke Hauptmaſt, an den ich mich lehnte, wurde von einem der heftigſten Windſtöße wie ein Rohr umgeknickt, ich blieb ſtehen und bildete ſo in der Mitte des Schiffs gewiſſermaßen ſeinen Maſt. Da plötzlich fuhr ein unhöflicher, ganz häßlich blaugelblicher und weißgrünlicher, wunderlich gezackter Blitz hernieder und ſchlug mir die Cigarre aus der Hand, wie im Zorn, daß ich ihm die brennende Cigarre ſo herausfordernd entgegenhielt. Nun wurde es mir doch zu arg, denn vom Blitze erſchlagen zu werden iſt und war nie meine Lieblingspaſſion.

Zudem wurden die Windſtöße jetzt ſo heftig und leidenſchaftlich, daß ich mich ſelbſt kaum auf den Beinen halten konnte und da kein anderer Gegenſtand da war, mich an meinem eigenen Rock mit den Händen feſthalten mußte. Dazu bäumten ſich die Wogen förmlich über das Deck wie Ungeheuer mit gräßlich ſchäumendem Rachen und fürchterlichen Drachenkämmen, als ob ſie es darauf abgeſehen hätten, mich zu verſchlingen. Ich beſchloß alſo, mich auch in die Cajüte zu begeben, um Herrn Kriſchan Schroop bei der Cognacflaſche, die ohnehin einige Anziehungskraft auf mich äußerte, Geſellſchaft zu leiſten.

Digitized by Google

Eben war ich im Begriff, dies zu thun und eben hatte ich mir an einem gerade niederfahrenden Blitz eine neue Cigarre angezündet, als ich auch von den andern Himmelsgegenden her ein Brausen vernahm, ähnlich dem, welches dem von Norden her brausenden Sturme vorangegangen war. Dieses neue Phänomen fesselte meine Aufmerksamkeit und ich beschloß, nur einen Augenblick noch auf Deck zu bleiben und abzuwarten, was es denn nun noch Neues geben solle.

Das Brausen, von allen Seiten zugleich losbrechend, kam immer näher und näher, schwoll immer mächtiger an; es war ein Geheul und Gelärm, gegen das der frühere Sturm mir nur wie ein bloßes Frühlingssäuseln erschien. Eben hatte mich ein Windstoß aus Norden gepackt und drohte mich umzuwerfen, als ich plötzlich, wie durch eine Zauberkraft, mich festgebannt fühlte, so daß ich keinen Arm, keine Hand, keinen Finger weder vorwärts noch rückwärts, weder nach rechts noch nach links bewegen konnte. Unbeweglich stand ich da. Auch das Schiff stand plötzlich still und die Wogen, hoch zu allen Seiten sich aufbäumend, bildeten rings um das Schiff eine feststehende Mauer.

Die Erscheinang war einzig in ihrer Art, ist aber sehr leicht zu erklären. Indem nämlich die Stürme jetzt von allen Seiten mit gleichmäßiger Kraft kamen und bei mir als ihrem Mittelpunkte zusammenstießen, hätte wohl jeder einzelne die Kraft gehabt, mich umzuwerfen, aber der ebenso starke Gegenwind von der andern Seite hielt mich aufrecht. In derselben Lage befanden sich auch das Schiff und die aufgethürmten Wellen; sie konnten nicht rück- und nicht vorwärts.

So erklärte ich mir das Phänomen in aller Geschwindigkeit schon damals; aber das Manöver war doch selbst für meine Natur zu stark; mir vergingen die Sinne. *) —

*) Ich ersuche den Setzer freundlichst, hier am Schlusse des Kapitels einige Zeilen mit Gedankenstrichen zu füllen, der nothwendigen erwartungsvollen Pause wegen; denn so etwas, wie das oben Erzählte, geschieht nicht alle Tage.

Anmerkung in Fritz Beutel's Manuscript.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ein Ruck! — —
Klopstock's Messiade.

Ein üppig grünes Land! Durch Pisangs und Bananen
Gleich Stricken schlingen sich die Fasern der Lianen;
Solch eine Fülle sah im Sachsenland man nie.
Auf Blumen, kolossal gleich runden Suppenschüsseln,
Hing gaukelhaft und sog mit feingedrehten Rüsseln
Den Honig draus der Schwarm der bunten Kolibri.
Freiligrath.

Ich erwachte von einem furchtbaren Ruck, der zur Folge hatte, daß ich, stärker als mir lieb und angenehm war, auf das Deck niederfiel. Ich erhob mich mühsam, mit schmerzenden Gliedern und blickte mit großer und, alle Umstände in Betracht gezogen, sehr erklärlicher Verwunderung umher. Das Schiff war an ein mir gänzlich unbekanntes Land geworfen, das in seiner Form und in seiner Vegetation unverkennbaren tropischen Charakter unschwer wahrnehmen ließ. Ohne Zweifel hatten die Stürme aus den drei andern Himmelsgegenden plötzlich nachgelassen und der Nordwind diesen günstigen Augenblick benutzt, dem Schiffe einen gehörigen Stoß zu versetzen und es ans Land zu werfen. Wir mußten also bei jenem Orkan mit rasender Schnelligkeit sehr weit südwärts und — was man freilich bei der entsetzlichen Finsterniß nicht wahrnehmen konnte — bis hart an dieses Land herangetrieben worden sein, von dem ich freilich fürs erste nicht wußte, ob es ein Stück terra firma oder eine Insel sei.

Dies war jedoch für den Augenblick nur eine Nebenfrage; die Hauptsache war, daß ich mich gerettet, gesichert, lebend und — einige von starkem Fall verursachte blaue Flecken abgerechnet — sogar unverletzt auf festem Boden befand, in einer ähnlichen Lage wie Robinson und doch in einer unendlich vortheilhaftern. Robinson war wie

Digitized by Google

ein Lump ans Land geworfen, ich aber als Besitzer eines Schiffes. Dieses hatte zwar bei dem furchtbaren Sturm so manche Beschädigungen erlitten und namentlich sein Steuerruder und seine sämmtlichen Masten verloren, im Uebrigen aber wegen seiner soliden Bauart den letzten Stoß sehr gut ausgehalten, zumal das Ufer kein felsiges, sondern mit einem leichten sammetartigen Grasteppich bedeckt war.

Im Allgemeinen wie im Besondern muß ich aber doch sagen, daß die Vorstellung, mich so plötzlich allein und auf mich selbst angewiesen zu wissen, etwas Beängstigendes für mich hatte. Seneca hat zwar einmal gesagt, er sei niemals weniger allein gewesen, als wenn er allein war, doch das ist nur eine Redensart. Wenn sich Seneca in allen seinen gesellschaftlichen Genüssen Roms satt geschwelgt hatte, dann mochte es ihm allerdings wohlthun, sich eine Zeitlang in die Einsamkeit einer Villa zurückzuziehen. Und auf seiner Villa hatte er doch seine Bücher, seine Sclaven und wenn er wollte seine Freunde und sogar Freundinnen. Hätte aber der alte Herr sich in eine Einsamkeit wie ich versetzt gesehen, mit der Aussicht, vielleicht Jahre lang keinen andern menschlichen Laut zu hören als den, welchen man selbst von Zeit zu Zeit in Monologen von sich gibt, ich glaube, er würde den Satz umgekehrt und gesagt haben: ich war nie einsamer als wenn ich mit mir allein war. Ich glaube, daß der alte blasirte römische Herr, der trotz seiner stoischen Philosophie an seinem Zöglinge Nero gerade kein Meisterwerk der Erziehungskunst geliefert hat, lange nicht so amüsant war als ich und daß, wenn er mit sich allein umging, sich in der langweiligsten Gesellschaft befand, die er überhaupt wählen konnte.

Ich war in der That sehr in Verlegenheit, womit ich nun mein einsiedlerisches Leben beginnen sollte. Ich bewegte ein Dutzendmal den Daumen der linken Hand um den Daumen der rechten und dann wieder zur Unterbrechung eben so oft den Daumen der rechten Hand um den der linken. Indeß konnte ich damit doch meine ganze Zeit nicht ausfüllen. Ich holte nun aus meinem Etui meine letzte Cigarre hervor und schlug mit Schwamm, Stein und Stahl Feuer, was, da der Schwamm so gut wie ich selbst durchnäßt war, langsam genug von statten ging und mich glücklicherweise wieder eine ziemlich lange

Digitized by Google

Zeit beschäftigte. Als nur die Cigarre erst wieder mit unsäglicher Mühe in Brand gesetzt war', fühlte ich meine alte moralische Kraft wieder zurückkehren. Es fiel mir ein, daß ja noch Jemand so gut wie ich am Leben sein könne, und da ich mich jedenfalls über den Zustand des Schiffs und die etwa geretteten Vorräthe und Habseligkeiten unterrichten wollte, begab ich mich in die Kajüte und von da in das Zwischendeck. Alles lag durcheinander und war sehr durchnäßt, aber kein Mensch zu sehen; ohne Zweifel waren einige mächtige Wellen in die Kajüte und die innern Schiffsräume gedrungen, hatten die darin Befindlichen ertränkt und aus dem Schiffe wieder zurückprallend, die Leichen mit fortgenommen und über Bord geschwemmt. Das etwa noch übrig gebliebene Wasser mochte durch die sehr bedeutenden lecken Stellen des Schiffs seit seiner Landung allmälig abgeflossen sein.

Hierauf stieg ich vom Schiffe, zog meine furchtbar durchnäßten Kleider aus, bis ich, wie Vater Adam vor Erfindung des Feigenblattschurzes (der ersten menschlichen Erfindung überhaupt), erröthend und verschämt vor der Natur stand, und hing sie an einem der nächsten Bäume auf, der ein Tulpenbaum war, um sie zu trocknen. Sofort nach dem letzten Windstoße war schönes Wetter eingetreten. Der Himmel wölbte sich wie eine dunkelblaue Glaskuppel über dem üppig quellenden grünen Lande; die Sonne brannte mit wahrhaft südlicher Gluth, die jedoch durch kühlere Brisen von der See her süß gemildert wurde; die blühenden Sträucher würzten die Luft mit wahrhaft berauschendem Aroma; Papagaien in den buntesten Farben wiegten sich auf den Zweigen wunderbar geformter Bäume und schienen mit ihrem lauten Gekrächze und Gekreische den Fremdling zu begrüßen, und listig aussehende Affen und Aeffchen mit Wickelschwänzen warfen mir schäkernd allerlei schmackhafte Früchte zu und schnitten mir Gesichter, die ich in gleicher Weise zu erwiedern suchte, was ihnen sehr viel Spaß zu machen schien.

Ich schritt nun zum wichtigen Acte der Besitzergreifung des Landes, das ich nach einiger Orientirung mit dem mir eigenthümlichen richtigen Instinkt als eine Insel erkannte. Ich trieb demnach meinen Reisestock, den ich vom Schiffe mitgenommen hatte, in die Erde, befestigte mein Schnupftuch (weiß mit blauen Blümchen) als National-

Digitized by Google

flagge daran, nahm die Insel in meinem eigenen Namen in Besitz und gab ihr den Namen Beutel-Land. Auf deutschen Karten ist die Insel freilich niemals verzeichnet worden, ohne Zweifel aus Eifersucht der deutschen Geographen, die einem Landsmanne, welcher nicht einmal Professor war, so sehr er es zu sein verdiente, den Ruhm nicht gönnen wollen, der Entdecker einer Insel gewesen zu sein, von deren Existenz sie bis dahin auch nicht die leiseste Ahnung gehabt hatten.

Ich bin überhaupt neugierig, wie lange es den deutschen Gelehrten möglich sein wird, meine Verdienste um die Erd- und Völkerkunde zu ignoriren.

Ich will gleich an dieser Stelle die Besitzergreifungs- und Verfassungsurkunde mittheilen, die ich einige Tage darauf bei größerer Muße entwarf; sie lautete:

Art. 1. Wir Fritz Beutel aus Schnipphausen haben von diesem von Uns entdeckten Lande feierlichst Besitz ergriffen, demselben den Namen Beutelland zugelegt und ihm die Ehre angethan, es zu einem Kaiserreiche zu erheben, insofern von keinem früher dazu Berechtigten, der seine Ansprüche nachzuweisen vermag, zu rechter Zeit Einspruch dagegen erhoben wird.

Art. 2. Alle umliegenden Inseln, die Wir noch entdecken und in Besitz nehmen sollten, werden als Pertinenzien zu diesem Lande geschlagen und mit ihm unter dem Namen: Beutelreichisches Kaiserthum oder Kaiserthum Beutelreich vereinigt werden.

Art. 3. Wir selbst Kraft Unseres Willens setzen Uns als Herrscher über diesen Länder- und Inselcomplex und nehmen den Titel an: Fritz Beutel I., Kaiser und Selbstherrscher von Beutelreich, allezeit Förderer und Mehrer des Reichs. (Weitere Titel werden je nach Maßgabe der zu machenden Eroberungen vorbehalten.)

Art. 4. Wir vereinen in Uns alle geistliche und weltliche Autorität und verfügen über alle Streitkräfte zu Wasser und zu Lande, wie über die Leiber und Gewissen Unserer Unterthanen (sobald sich solche finden sollten) und über die Herzen Unserer Unterthaninnen.

Art. 5. Die Thronfolge ist in männlicher Linie erblich, sollten Wir Uns nun standesgemäß mit einer Prinzessin aus den benachbarten Inseln oder morganatisch mit einer unserer Unterthaninnen verehlichen.

Digitized by Google

Art. 6. Alle Unterthanen haben das Recht, in diesem Kaiserreiche zu existiren.

Art. 7. Abgaben gibt es in Unserm Reiche nicht; aber in Erwägung, wie beschränkt der Verstand aller Unterthanen zu sein pflegt und wie wenig sie selbst wissen, was ihnen gut thut, ordnen Wir an, befehlen und verfügen Wir wie folgt: Alles, was Unsere Unterthanen erwerben und verdienen, fließt in die Kasse des Kaisers, der sich vorbehält zu bestimmen, wie viel davon einem Jeden gebührt und für seinen Lebensunterhalt nothwendig ist.

Art. 8. Alle Unterthanen, welcher Confession sie auch seien, haben gleiche Rechte bis zu dem Zeitpunkte, wo es Uns gefallen sollte, eine neue Religion zu erfinden und Unsern Unterthanen zu octroyiren.

Art. 9. Eine Repräsentativ-Verfassung ist nicht nöthig, da Wir der Kaiser nicht bloß in der besten Verfassung, sondern auch die beste Verfassung sind. Wornach zu achten.

Art. 10. Die Nationalflagge ist blau mit weißen Blümchen, das Landeswappen ein Beutel (Reichssäckel), aber oben nicht zugebunden.

Art. 11. Die Person des Kaisers ist unverletzlich, die Personen der Unterthanen sind verletzlich. Was niemals zu vergessen.

Art. 12. Alle weiteren Gesetze, die dazu nöthig sein werden, ein gehorsames Volk zu haben, gehen von Uns unmittelbar aus und versprechen Wir, Uns in dieser Hinsicht durchaus keinen Zwang anzuthun.

Daß diese Reichsurkunde noch dürftig und roh und nicht viel mehr als ein bloßer Entwurf war, gebe ich zu. Ich hatte damals in der Kunst zu herrschen noch keine Erfahrung, obgleich, wie ich glaube, schon viele Anlage, die nur der Uebung und Ausbildung bedurfte. Ueber die beste Art zu herrschen habe ich dann später in den Reichen Centralafrika's ganz andere Erfahrungen gemacht, so daß mir darüber die Augen nicht blos auf-, sondern zu Zeiten auch übergingen.

Doch ich will diese Urkunde, die jetzt im britischen Nationalmuseum zu London aufbewahrt, aber ihrer großen Kostbarkeit wegen keinem Fremden vorgezeigt wird, bei Seite liegen lassen und mich zu meinen Beschäftigungen des ersten Tages zurückwenden.

Digitized by Google

Meine nächste Sorge nach der Besitzergreifung war, die auf dem Schiffe vorhandenen sehr zahlreichen Vorräthe an Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Getränken, Waffen und selbst Luxusgegenständen in Augenschein zu nehmen und zu ordnen. Vieles davon war freilich durchnäßt und ich hatte bis Sonnenuntergang genug zu thun, es aus der Kajüte und den untern Schiffsräumen heraufzubringen und auf dem Deck auszubreiten, um es zu trocknen. Bei der außerordentlichen Dürre des Klimas und der glühenden Sonnenhitze war übrigens Alles sehr bald getrocknet, ja es trocknete mir so zu sagen unter den Händen.

Räthselhafte Menschennatur! Wie ich so auf dem Verdeck stand und meinen Reichthum überschaute, wandelte mich ein Gefühl des Stolzes an und ich begann auf den von mir einst so hochverehrten Herrn Robinson mit aufrichtiger Verachtung und Geringschätzung herabzublicken. Armer Patron, sagte ich für mich, was bist du gegen mich? ein verächtlicher Schlucker, ein vom Meere ausgespieener armseliger Bettler! Dein Ende als Hamburger Philister war eines solchen Anfangs würdig! Ich habe anders begonnen als du, und ich werde auch anders zu enden wissen als du! Ja ich schämte mich der Verehrung, die ich diesem Menschen gewidmet hatte, in dem Maße, daß ich, um nicht mehr an ihn erinnert zu werden, das Exemplar meines Campe'schen Robinson, das ich in der Tasche bis dahin mit mir geführt hatte, ergriff und ins Meer hinausschleuderte.

Abends nahm ich auf dem Verdeck ein den Umständen nach köstliches Mahl ein, bereitete mir dann einige Gläser Grog von der Sorte, die man in Hamburg „steifen" nennt, rauchte aus dem Nachlasse Krischan Schroops einige ächte Cigarren und überließ mich dabei den süßesten Träumereien über meine Zukunft. Erst spät zog ich mich in die Kajüte, die ich mir zu meiner Behausung ausersehen hatte zurück, bereitete mir ein weiches Lager und schlummerte unter dem Plätschern der nahen Meereswellen sanft und friedlich ein.

Tief in den Tag hinein mochte ich geschlafen haben, als wirre und wüste Traumbilder mich zu quälen und zu ängstigen begannen. Bald erschien mir Robinsons zürnender Geist und hielt mir die geballte Faust unter die Nase, bald schnappte nach mir ein riesiger Alligator mit offenem, schrecklich mit Zähnen besetztem Rachen, bald ringelte sich kalt und schlüpfrig eine Riesenschlange um meine zitternden

Digitized by Google

Glieder und drohte mich in ihren Verknotungen zu zerdrücken und zu zermalmen; bald war ich in die Hände heißgieriger Wilden gerathen, die, nach meinem Fleische lüstern, mich von allen Seiten mit ihren Messern anfielen, um ein Beefsteak oder ein Fricassee aus mir zu bereiten; bald leckte mich ein Löwe mit seiner stachlichen Zunge an der Hand, gewissermaßen um zu untersuchen, ob mein Blut auch wohlschmeckend sei.

Doch Himmel! ich träumte nicht mehr, ich wachte oder vielmehr ich befand mich in jenem Halbschlaf, der dem vollständigen Erwachen vorher zu gehen pflegt, und ich fühlte wirklich, wie die Zunge einer zottigen Bestie sich mit meiner Hand in bedenklicher Weise beschäftigte. Man stelle sich mein Entsetzen vor! Ich war ja damals noch ein Neuling in solchen Dingen. Da ich mich jedoch erinnerte gelesen zu haben, daß es in solchen bedenklichen Lagen am gerathensten sei, sich nicht zu rühren uud den Todten zu spielen, so zuckte ich kein Glied, keine Muskel, ja ich suchte selbst den Athem an mich zu halten, während mir aus allen Poren der Angstschweiß unwillkürlich hervorbrach, wie es nicht ärger in einem russischen Dampfbade der Fall sein kann. Nach einiger Zeit schien es mir jedoch, als ob das Thier in der That keine bösartigen Absichten haben könne, denn das Lecken seiner Zunge war sanft und liebevoll und ein leises Knurren, das ich vernahm, schien eine ganz besondere Liebe und Zuneigung auszudrücken. Ich wagte nun den Kopf ein wenig nach ihm zu wenden und die Augenlider zu einem ganz kleinen Spalt zu öffnen.

Wer schildert meine freudige Ueberraschung, als ich in dem Thiere, das mir so viel Bestürzung eingeflößt hatte, den treuen Begleiter Krischan Schroops, den Neufundländer Hector erkannte, der mich während der Seereise in besondere Affection genommen hatte, und wer schildert die Scene unsers von beiden Seiten so wenig erhofften Wiedersehens! Hector, rief ich, Hector! und Hector sprang mit einer Zärtlichkeit an mir in die Höhe, wie ich unter gleichen Umständen an ihm in die Höhe gesprungen sein würde, wäre ich Hector und er Fritz Beutel gewesen.

Wo kommst denn du her, alter Geselle? fragte ich, und er schüttelte sich, daß es rings um ihn her spritzte, gleich als ob er sagen wollte: Ei, siehst du

Digitized by Google

nicht? ich komme aus dem Waſſer! Und noch eine ſeltenere Ueberraſchung! Zu Füßen meines Lagers befand ſich das freilich ſehr durchwäſſerte und zwar nicht blos von Campe durchwäſſerte Exemplar des Robinſon, das ich ins Meer geworfen zu haben ſchon vorher bitter bereut hatte.

Ohne Zweifel war Hector bei der Sturmkataſtrophe auf eine der nahen Klippen gerathen, das Exemplar des Robinſon war von den Wellen bis dahin geführt worden, Hector, ein ſcharfſinniger Kopf, hatte das Exemplar erkannt und daraus geſchloſſen, daß ſein Beſitzer ſich in der Nähe befinden müſſe; er war von der Klippe geſprungen, hatte das Exemplar in die Schnauze genommen und war, ſeinem richtigen Inſtinkt folgend, zu mir herüber geſchwommen. Ich war nun nicht mehr allein, ich hatte einen Freund — und welchen Freund! — ich konnte nun eine Seele mein nennen, wenn auch nur eine Hundeſeele, die freilich ſehr häufig mehr werth iſt als eine Menſchenſeele.

An dieſem Tage beſchloß ich meine erſte Excurſion in das Innere der Inſel zu machen. Ich belud meinen Begleiter mit Lebensmitteln, worunter eine anſehnliche Metwurſt, die ausdrücklich für Hector zum Mittag beſtimmt war, bewaffnete mich mit einer doppelläufigen Flinte und verſah mich mit Schroop's in der Kajüte zurückgebliebener Taſchenuhr und einem ſeidenen Schirm, der mir zugleich als Spazierſtock dienen ſollte. Ein Beil band ich, wie auch andere Geräthſchaften, auf Hector's Rücken. Einige kräftige Schluck Cognac vertrieben die böſen Geiſter und Traumgeſichte der Nacht, und ſo ging es fröhlich hinein in das grüne Land. Den Rückweg zu finden konnte ich nicht verlegen ſein, da ich mich auf Hector's Spürkraft verlaſſen konnte. Auch behaupte ich, daß jede Himmelsgegend ihren eigenen Geruch hat. Ja, ich hatte meine Witterung dafür ſchon in früher Jugend ſo ausgebildet, daß man mich mit zugebundenen Augen mitten in eine Fläche hätte ſetzen können, und doch würde ich im Stande geweſen ſein, ſofort durch den bloßen Geruch genau anzugeben, wo Weſten und Oſten, Süden und Norden, ja wo Nordnordweſt, Südſüdoſt u. ſ. w. ſei. Dieſe Gabe kam mir begreiflicherweiſe bei meinen Excurſionen durch die Inſel, wie auch ſpäter bei meinen Weltreiſen gar ſehr zu ſtatten, und ich rathe Jedermann zu prüfen, ob er dieſe Gabe beſitzt, und wenn er ſie beſitzt, ſie auszubilden.

Digitized by Google

Wenn ich nicht ein wahrheitliebender Mann wäre, so könnte ich, da ja Niemand von den Lesern Beutelland besucht hat, von fürchterlichen Abenteuern erzählen, und sie müßten mir geglaubt werden. Indeß ist mein Leben an wunderbaren Ereignissen so reich, daß ich nicht nöthig habe zu lügen und mit Abenteuern zu prahlen, die ich nicht erlebt habe.

Ich will demnach von vornherein erklären, daß mir auf meiner Entdeckungsreise durch die Insel, die mit dem sechsten Tage vollendet war, durchaus nichts besonders Merkwürdiges zugestoßen ist. Ich hatte nicht nöthig, mich wie Robinson vor abgenagten menschlichen Schädeln und Gebeinen zu entsetzen, ich hatte nicht nöthig wie andere Reisende Kämpfe mit Alligatoren, Tigern, Löwen, Nashornen, Flußpferden, Schlangen und anderem Thiergezücht und häßlichem Gewürm zu bestehen. Die Insel war gänzlich unbewohnt und beherbergte keine wilde und reißende Thiere. Sie stellte ein jungfräuliches Paradies voll Unschuld und idyllischer Anmuth dar, sie war ein blühender Garten, und die Thiere, die sie bewohnten, waren von der friedlichsten Art, wenn man die oft hämischen Affen ausnimmt, von denen ich noch später zu erzählen haben werde.

Mit den übrigen Thieren stand ich auf einem so vertrauten Fuße, wie Adam und Eva mit ihnen gestanden haben mögen, ehe sie ihre Unschuld und damit ihr Paradies verloren hatten. Die in allen Regenbogenfarben schimmernden Vögel, die noch des Menschen Raub- und Mordgier nicht kennen gelernt hatten, setzten sich mir auf die Achseln, auf die Hand, ja auf den Kopf, und ich muß mich prächtig in dieser seltenen Kopfbedeckung ausgenommen haben, wie leicht zu begreifen. Dazu schützten sie mich durch ihr Gefieder und ihre oft lang herabwallenden Prachtschweife gegen die etwas zudringlichen Strahlen der tropischen Sonne. Kolibris schimmerten und flimmerten rings um mich, wie von Wind emporgehobene und in der Luft umhergetriebene glühende Kohlen oder wie bunte von ihrem Stengel losgerissene Blumen. Ein allerliebstes Kolibripärchen baute sich in meiner rechten Rocktasche sein Nest, und das Weibchen legte Eier darin, so klein wie Perlen und eben so durchsichtig, und bebrütete sie. Die Papageien, dabei possierlich Kopf und Hals bewegend, plauderten und schwatzten in einer Sprache,

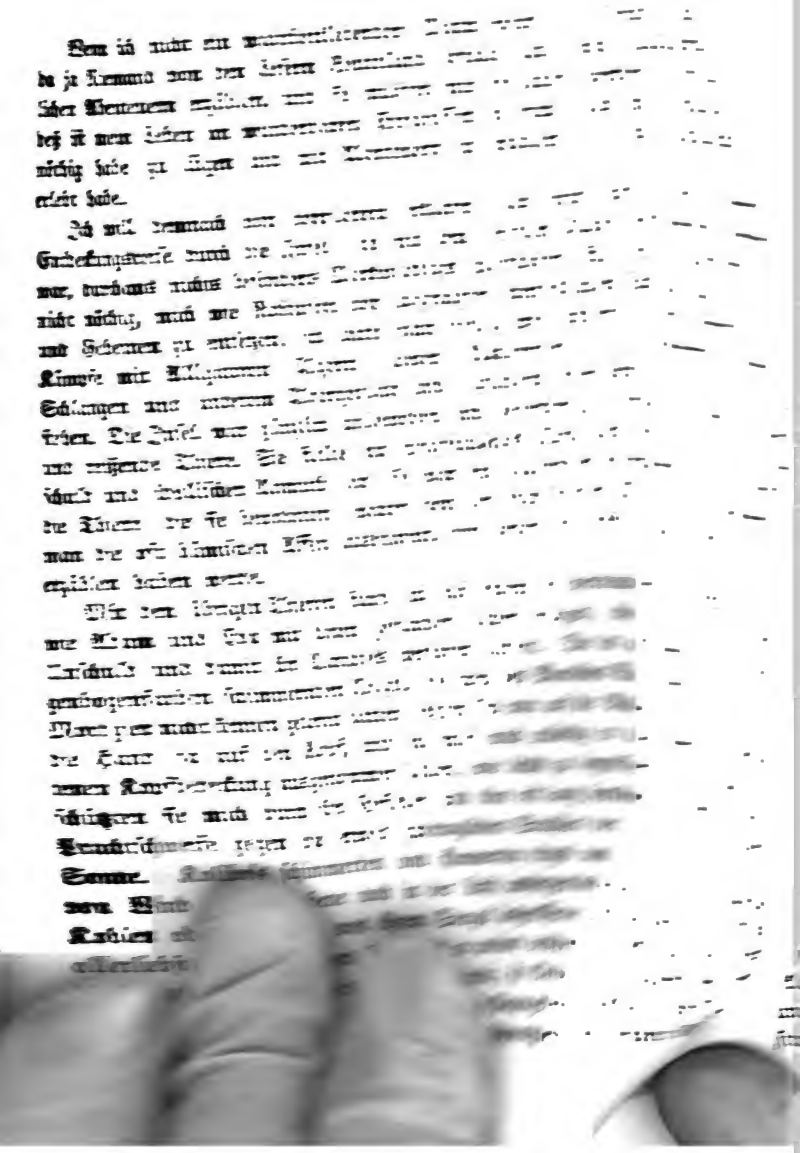
Digitized by Google

nicht? ich komme aus dem Wasser! Und noch eine seltenere Ueberraschung! Zu Füßen meines Lagers befand sich das freilich sehr durchwässerte und zwar nicht blos von Campe durchwässerte Exemplar des Robinson, das ich ins Meer geworfen zu haben schon vorher bitter bereut hatte.

Ohne Zweifel war Hector bei der Sturmkatastrophe auf eine der nahen Klippen gerathen, das Exemplar des Robinson war von den Wellen bis dahin geführt worden, Hector, ein scharfsinniger Kopf, hatte das Exemplar erkannt und daraus geschlossen, daß sein Besitzer sich in der Nähe befinden müsse; er war von der Klippe gesprungen, hatte das Exemplar in die Schnauze genommen und war, seinem richtigen Instinkt folgend, zu mir herüber geschwommen. Ich war nun nicht mehr allein, ich hatte einen Freund — und welchen Freund! — ich konnte nun eine Seele mein nennen, wenn auch nur eine Hundeseele, die freilich sehr häufig mehr werth ist als eine Menschenseele.

An diesem Tage beschloß ich meine erste Excursion in das Innere der Insel zu machen. Ich belud meinen Begleiter mit Lebensmitteln, worunter eine ansehnliche Metwurst, die ausdrücklich für Hector zum Mittag bestimmt war, bewaffnete mich mit einer doppelläufigen Flinte und versah mich mit Schroop's in der Kajüte zurückgebliebener Taschenuhr und einem seidenen Schirm, der mir zugleich als Spazierstock dienen sollte. Ein Beil band ich, wie auch andere Geräthschaften, auf Hector's Rücken. Einige kräftige Schluck Cognac vertrieben die bösen Geister und Traumgesichte der Nacht, und so ging es fröhlich hinein in das grüne Land. Den Rückweg zu finden konnte ich nicht verlegen sein, da ich mich auf Hector's Spürkraft verlassen konnte. Auch behaupte ich, daß jede Himmelsgegend ihren eigenen Geruch hat. Ja, ich hatte meine Witterung dafür schon in früher Jugend so ausgebildet, daß man mich mit zugebundenen Augen mitten in eine Fläche hätte setzen können, und doch würde ich im Stande gewesen sein, sofort durch den bloßen Geruch genau anzugeben, wo Westen und Osten, Süden und Norden, ja wo Nordnordwest, Südsüdost u. s. w. sei. Diese Gabe kam mir begreiflicherweise bei meinen Excursionen durch die Insel, wie auch später bei meinen Weltreisen gar sehr zu statten, und ich rathe Jedermann zu prüfen, ob er diese Gabe besitzt und wenn er sie besitzt, sie auszubilden.

Digitized by Google



Digitized by Google

die sie, der Himmel weiß woher, gelernt hatten, und die ich nicht verstand. Durch ihren Schnabel erinnerten sie mich aber sehr lebhaft an Beate Regina Cordula Veronica Pipermann, die ebenfalls einen sehr tüchtigen Schnabel hatte. Die Knöpfe an meinem Rock und meiner Weste hatte ich mit wunderbar schönen, glänzenden Blumen besteckt, daß ich aussah wie ein aufrechtgestelltes wandelndes Blumenbeet, und da kamen denn die großen, zauberhaft farbigen Schmetterlinge und ließen sich mit ihren schweren Flügeln auf diesen Blumen nieder, und Käfer, größer als die Kolibris, mit grüngoldigen oder purpurnen Flügeldecken, umschwirrten mich und flimmerten in den Strahlen der Sonne wie Bruchstücke gediegenen Goldes, und das Schwirren ihrer Flügel klang so harmonisch wie das Zusammenschlagen von feinen Silberstäbchen und Glasglöckchen. Die wildpretartigen Thiere, eine kleine Hasenart von ungemein zierlichem Bau, und eine Gattung kleiner Hirsche, deren Gehörn wie aus Elfenbein gedrechseltes Spielzeug aussah, blickten mich seitwärts aus blühendem Gebüsch klug und vertraulich an. Diese niedlichen Geschöpfe kamen mir häufig so nah, daß ich sie greifen und mit den Händen streicheln konnte, was ihnen ein sehr angenehmes Gefühl zu sein schien, denn sie hielten ganz still und rührten sich nicht. Eichkatzen, so groß wie bei uns die Kälber, schwangen sich auf den breitästigen majestätischen Ceybabäumen hin und her und knackten an den Kokosnüssen, die so groß waren wie ausgewachsene Menschenköpfe. Sie machten mir dabei allerhand Männchen, was bei ihrer ansehnlichen Leibesgröße sich nur um so sonderbarer ausnahm.

Auch mit den Affen stand ich während dieser Wanderung noch auf ganz gutem Fuße. Sie verursachten mir mit ihren greisen Gesichtern, die sie zu einem grinsenden Lachen verzerrten, vielen Spaß. Zuweilen setzten sie sich, von den Bäumen herabspringend, auf meine Schultern und krauten und zerrten mich an den Haaren, was mir gar nicht sehr gefallen wollte. Ich schüttelte sie dann nicht ohne Mühe ab, worauf sie davoneilend und rückwärts blickend mir fürchterliche Fratzen zu machen pflegten — namentlich die alten Jungfern, die ich sehr bald aus ihnen herauserkannte. Zuweilen krallte sich einer an meinen Rockschoß fest, und an ihn wieder ein anderer Affe, an diesen zweiten ein

Digitized by Google

dritter und so fort, oft hundert hinter einander, die ich denn auch lange Strecken Weges mit mir schleppte, während sie allerlei Capriolen machten, wunderliche Groteskſprünge nach rechts und links vollführten und sich dabei mit ihren langen Schwänzen in höchst komischer Weise im Gleichgewicht erhielten. Manche fuhren wie am Tage meiner Ankunft fort, mir die köstlichſten, saftigſten und gewürzreichſten Früchte, welche ich mit dem besten Appetit verspeiste, von den Wipfeln hoher Bäume zuzuwerfen. Da jedoch Schadenfreude ein Hauptzug im Charakter des Affen wie des Menschen ist, so erlaubten sie sich auch wohl den schlechten Spaß, mir gewichtige Kokosnüsse zu meinem empfindlichſten Schmerze und Aerger ins Gesicht zu werfen oder auch Eier, die sie aus den Vogelnestern hervorlangten, was mir noch unangenehmer war, denn da die Eier begreiflicherweise auf meiner Stirn zerplatzten, floß ihr Inhalt über meine Augen und meine Backen, und ich hatte dann immer genug zu thun, um den unwillkommenen Brei mit meinem Schnupftuch wieder abzuwischen. Dann brachen sie alle in ein wildes, wüstes und unangenehm anzuhörendes Gewieher aus, was wohl das Lachen der Schadenfreude und des Triumphes bedeuten sollte.

Mein Hector, eine empfindende Seele, knurrte dann gewaltig, bellte an den Bäumen hinauf und zeigte den Bösewichtern grimmig seine Zähne, was sie damit erwiederten, daß auch sie ihm ihre Zähne mit boshafter Grimasse entgegenfletschten. Ganz besonders zeichnete sich ein alter Affe mit langem grauen Barte aus, der wohl der Affenkönig sein mochte. Ohne Zweifel hatte er sich bis dahin als den Herrn der Insel betrachtet, und glaubte nun in mir Denjenigen zu erblicken, der gekommen war, ihm die Herrschaft zu schmälern oder ganz zu entreißen. Kurz, dieser tückische Bursche hatte es besonders auf meine Nase abgesehen, und er traf so geschickt, daß er niemals fehlte, und die Nase mir mehrmals zu bluten anfing. Er war es offenbar, der die andern gegen mich aufwiegelte, und er verfolgte mich, sich vermittelst seines langen haarigen Wickelschwanzes von Baum zu Baum schwingend, so weit er konnte, bis der Wald zu Ende war. Mich auf das offene Feld zu verfolgen, war der langhaarige häßliche Gesell viel zu klug; aber noch weithin hörte ich das widerlich kreischende Spott- und Triumph-Gelächter des Affenvolks, aus dem seine rauhere tiefere Baßstimme

Digitized by Google

vernehmlich heraustönte. Freilich hätte ich ihm eine Kugel auf den Pelz brennen können; aber ich hatte mir vorgenommen, für jetzt noch so lange als möglich den Frieden aufrecht zu erhalten und ihm mein Ultimatum erst zu stellen, wenn alle Friedensversuche und Vergleichsvorschläge von ihm abgewiesen werden sollten.

Der Wald, den ich, um mit Otto Ludwig's „Erbförster" zu sprechen, so eben „durchforstet" hatte, war zum größten Theil mit Palmen aller Art bestanden, deren Stämme so glatt, schlank und hoch und selbst höher waren als Mastbäume. Man denke sich den Mastenwald im Hamburger Hafen unmittelbar aus dem Erdboden hervorragend und jeden einzelnen Mast oben mit einer grünen Perrücke versehen, und man hat das vollständigste Bild solchen Palmenwaldes vor Augen. Will man seine Phantasie noch mehr in Bewegung setzen, so denke man sich die Schiffstaue in jene Schlinggewächse verwandelt, welche sich wie Seile an diesen Palmen hinauf oder von einer zur andern ziehen und so stark, fest und dick sind, daß ich, um mir den Weg durch sie hindurch zu bahnen, sie nicht selten mit dem mitgenommenen Schiffsbeil mühsam durchhauen mußte. Untermischt waren diese Palmen mit Magnolien, Pisangs, Cedern, Cacao-, Gummi-, Orangen- und Tulpenbäumen und andern, welche dieser Zone eigenthümlich sind, dann aber auch solchen, die sich nur auf dieser Insel finden und noch keinen Namen hatten, zum Theil mit Früchten belastet, welche groß wie Kürbisse waren, deren Fleisch wie Honig auf der Zunge zerschmolz und deren Saft etwa so schmeckte wie das Veilchen duftet. Thurmhohe Farrnkräuter standen dazwischen mit Stämmen, so dick daß die Affen daran auf und nieder krochen und mit Blätterwerk so zierlich, wie mit der Scheere aus grünem feinen Papiere geschnitten.

Jenseits des Waldes gelangte ich auf eine Wiese, deren armdickes Gras so hoch stand, daß es über meinem Kopfe zusammenschlug und mir den Anblick des Himmels und der Sonne entzog. Glücklicherweise hatte ich in einem Bache riesengroße Krebse angetroffen, und mit deren mächtigen fußlangen Scheeren mähte ich das Gras vor meinen Füßen im Geschwindschritt nieder, um mir einen Weg zu bahnen. Weiter gelangte ich in einen Wald, der aus baumhohen Ananas, Cactus- und Aloepflanzen gebildet war, in deren Schatten

Digitized by Google

ſich allerliebſte buntſchillernde Schlangen wie aus funkelnden Edelſteinen gebildete Ketten hin und herwanden. Ich ſah ihnen ſehr bald an, daß ſie nicht giftiger Art waren, und ſchlang mir einige derſelben um meinen Kopf, was mir eine höchſt angenehme Kühlung verurſachte. Kenner der Mythologie, wenn welche dageweſen wären, würden mich für die wiedererſtandene Meduſe gehalten haben.

Inmitten dieſes Aloe- und Cactushaines befand ſich ein ſpiegelklarer, ſtahlblauer See, der mit den wunderbarſten Waſſerpflanzen bedeckt war. Auf ihren rieſengroßen Blättern, die auf die Waſſerfläche hingelegt ſchienen wie koloſſale Teller auf ein ſauberes Tiſchtuch, ſonnten ſich Schaaren allerliebſt geformter Waſſereidechſen, deren glitzernde Augen eingefügten Diamanten glichen, und auf ihren ſchneeweißen Blumen, deren gelber Kern allein wohl ſo groß war wie ein halb Dutzend an einander geſtellte Vollmondſcheiben, ſtanden in philoſophiſcher Ruhe, das eine Bein an den Leib gezogen, mächtige Kraniche, oder brüteten ſchwanengleiche Vögel, die ſich mit den Blumen auf und ab wiegten und ſchaukelten, bald mit ihnen in's Waſſer tauchten, bald ſich mit ihnen wieder in die Luft ſchnellten, und ſo immer regelmäßig auf und nieder. An den Ranken, welche dieſe Pflanzen nach allen Richtungen über den See hinausſandten, hingen wie koſtbares Geſchmeide die ſeltſamſten Muſcheln und Schnecken von wunderbarſter Form und in allen metalliſchen Farben ſo prächtig ſchillernd, daß daran alle Schilderung erlahmt und das Auge von den glänzenden Farbenſpielen faſt geblendet wurde. Hin und her fuhren in der kryſtalliſchen Fluth größere und kleinere Fiſche, deren Schuppenpanzer von gediegenem Golde zu ſein ſchienen und die wie glänzende Metallplatten durch die klaren Wellen dahinſchoſſen. Ich ſtreute ihnen Schiffszwieback in den See und ſie verzehrten ihn mit großem Appetit, worauf ſie ſich mit halbem Leibe aus dem Waſſer erhoben und dann ſich nach vorwärts wieder hinabließen, gleichſam als wollten ſie mir durch einen Bückling für meine Gabe danken.

Inzwiſchen war die Sonne geſunken und mit jener Plötzlichkeit, wie in dieſen Zonen immer der Fall iſt, die Nacht herangebrochen. Dafür ſtieg der Mond am unbewölkten Himmel empor und durchdrang die Fluthen, die Blumen, die ſaftig durchſichtigen Blätter der

Digitized by Google

Cactus und Aloe mit ſeinem ſilbernen Licht. In ſeinem Schimmer badete ich meine erhitzten Glieder in der weichen Fluth, wobei mir Hector Geſellſchaft leiſtete, und richtete mich dann zur Nacht auf der großen Waſſerblume ein, welche den Mittelpunkt des Sees bildete und zu der mir und meinem Hector eine der fußbreiten balkenähnlichen Ranken der Waſſerpflanze den bequemen Uebergang bot. Von Tauſenden von Leuchtkäfern, die mich förmlich in einen Brillantfeuerregen hüllten, rings umſchwärmt, nahm ich hier meinen Abendimbiß, und ſtreckte mich dann — Hector zur Seite — in den Kelch der Blume nieder, deren Blumenblätter ſich auch ſofort wie zu einem Himmelbett über mir ſchloſſen.

Ich habe in einem Daunenbett nie weicher geſchlafen, nur waren wir, Hector und ich, als ſich bei den erſten Strahlen der Morgenſonne die Blume wieder erſchloß und wir uns von unſerm Lager erhoben, von dem Blumenſtaub etwas gelb gepudert.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Im Gefechte bleibt der Feind immer das Object, das man nicht aus den Augen verlieren darf. Ehe die Fernröhre, Perſpective und Operngucker erfunden waren, mußte ſich der Feldherr auf ſeine zwei geſunden oder nicht geſunden Augen verlaſſen. Daher wird der Feldherr, welcher ſiegt ohne einen Operngucker zu beſitzen, jedenfalls eine höhere Stelle in der Kriegsgeſchichte einnehmen, als ein Feldherr, der einen Operngucker beſitzt und trotzdem geſchlagen wird.

von Clauſewitz.

Furchtbarer Anblick — — — ein Gerippe — — — als ob es lebte!

Victor Hugo.

Wenn ich oder der Herausgeber meiner Memoiren zu den gewöhnlichen Bücherfabrikanten gehörten, die, wenn ſie einmal ſo glücklich ſind, einen Stoff zu haben, ihn in die Ewigkeit von drei oder mehr dicken Bänden ausſpinnen, ſo würde ich mein Reiſejournal mit derſelben Ausführlichkeit fortführen, mit der ich den erſten Tag meiner Expedition behandelt habe. Aber ich beabſichtige nicht, meinem Verleger und meinen Leſern unnütze Ausgaben zu verurſachen; ich will daher nur ſagen, daß der zweite Tag ſo ziemlich dem erſten, der dritte dem zweiten, der vierte dem dritten, der fünfte dem vierten und der ſechste allen früheren glich, daß die gute Meinung, die mir die Inſel bisher eingeflößt hatte, von Tag zu Tag mehr beſtätigt und beſtärkt wurde und daß ich am ſechsten Tage Mittags an dem entgegengeſetzten Ufer der Inſel, mithin an der Grenze meines Reichs angekommen war, ohne in irgend eines jener Abenteuer verwickelt worden zu ſein, welche mein Leben ſonſt in ſo wunderbarer Weiſe auszeichnen. Da ich nirgends eine Spur davon wahrnahm, daß auf dieſer geſegneten Inſel Gattungen wilder und reißender Thiere oder giftiger Amphibien

Digitized by Google

beſtänden — was ohne Zweifel davon herrührte, daß noch keines Menſchen Fuß dieſen jungfräulichen Boden betreten hatte, und das Gift des Menſchen mithin noch nicht auf die Thiere übergegangen war — ſo konnte ich Nachts mein Haupt in den Schooß dieſer Inſel ganz unbeſorgt niederlegen. Die Nächte waren mild und warm, und an einem weichen Lager fehlte es nicht. Es gibt dort nämlich eine Schaafart, welche ihr Fell, das den feinſten Merino an Weiche übertrifft, alljährlich ablegt und dann ein neues erhält. Die abgelegten Pelze liegen dann zu ganzen Dutzenden unter den Bäumen, an deren Stämmen die Schaafe ſich zur Mauſerzeit das Fell abzuſtreifen pflegen, und auf dieſe Pelze bettete ich mich, mein Hector wie immer mir zur Seite.

Abgeſehen von den mitgenommenen reichlichen Lebensmitteln gab es auf der Inſel genug zu ſchmauſen. Von den Früchten, die bei einem leiſen Regen des Windes oft wie ein dichter Hagel von den Bäumen fielen, will ich gar nicht einmal ſprechen; denn auf Beutelland gibt es noch ganz andere Genüſſe als die tropiſchen, auf der Zunge wie Butter zerſchmelzenden Früchte. Die Mutterſchaafe pflegen ſich hier ſelbſt zu melken und ich hatte nur nöthig, mich auf den Rücken zu ſtrecken und unter ſie zu legen, um mir den Strom der ſüßeſten Milch in den Mund rinnen zu laſſen. Wilde Bienen, die aber zahmer und gebildeter ſind als bei uns die gezähmten Bienen, niſteten in allen Löchern der Baumſtämme, von denen der Honig, würziger als der berühmte Schweizer, wie geſchmolzenes Gold niederſtrömte. Wenn es auf den Südſeeinſeln Brodbäume gibt, ſo gibt es auf Beutelland eine Gattung Bäume, aus deren Früchten ſich ein Teig bereiten läßt, der, eine Zeitlang in die Sonne gelegt, ſich in das wohlſchmeckendſte Gebäck verwandelt. Ich nannte ſie daher Semmel- und die beſte Sorte darunter Kuchenbäume. O wie zufrieden würde das kuchenliebende Sachſen ſein, wenn auf ſeinen Bäumen ſtatt der ſchönen Mädchen, ſolcher Kuchenteig wüchſe! Von dem beutelländiſchen Zuckerrohr ſtäubt ohnehin der Zucker ſchon in raffinirter Geſtalt und in feinſten Körnern ab, ſo daß es mir keinen Augenblick an dem beliebten Leipziger „Streuſelkuchen“ fehlte. Aus den Schooten der beutelländiſchen Kaffeebäume floß der aromatiſchſte Kaffee ſchon deſtillirt

Digitized by Google

ab, und es war mir ein hoher Genuß, zu dieſem Kaffee eine beutelländiſche Cigarre zu rauchen, die ich mir ſo im Spazierengehen aus den Blättern der Tabakspflanzen gedreht hatte, welche an der Sonne gedörrt an den Stauden hingen. Dieſe Cigarren waren ſo duftig, daß ſie die Luft im Umfang einer Stunde mit einem wahren Weihraucharom erfüllten und ſogar den ſtarken Duft der Blumen überdufteten. Endlich muß ich noch der beutelländiſchen Weintraube erwähnen, deren Saft, in ein Gefäß oder eine Muſchelſchaale gedrückt, ſich in Friſt einer Stunde in den köſtlichſten Moſt und dann in nicht viel längerer Zeit in einen Wein verwandelt, gegen den ſich der Steinberger Cabinet etwa ſo verhält, wie der Meißner Ausbruch zum Steinberger. Wenn Fürſt Metternich meinen von mir ſpäter angelegten Weinkeller beſucht hätte, er würde niemals mehr den Muth gehabt haben, ſeinen diplomatiſchen Gäſten eine Flaſche jenes ſchaalen ſauren Getränks vorzuſetzen, das unter dem Namen Johannisberger deshalb berühmt iſt, weil man in Europa eben keine beſſere Sorte Weines hat.

So weit war nun Alles recht gut, aber auf dem Rückwege ſollte ich ſehr bittere Erfahrungen machen, die in mein bis dahin ſo freundliches und klares Verhältniß zur Inſel einen düſtern Schatten werfen ſollten.

Als ich nämlich wieder an den oben geſchilderten See gelangte und den Fiſchen Krumen von Schiffszwieback ſtreuen wollte, wichen dieſe ſcheu aus und fuhren pfeilſchnell in die dunkelblaue Fluth zurück. Die Kraniche flogen mit gellendem Geſchrei um mich her und ſtreiften mir die Backen empfindlich mit ihren Flügeln, die Schwäne hackten mit ihren Schnäbeln nach meinen Beinen oder ſchüttelten, wenn ich in ihre Nähe kam, ihr Gefieder mit ſolcher Gewalt, daß meine Kleider von oben bis unten durchnäßt wurden. Im Walde der Cactus und Aloe ſtreckten mir die Schlangen, ihre Köpfe hoch gegen mich emporhebend, die ſpitzigen Zungen ziſchend entgegen, und wenn ich ſie zu haſchen mich bemühte, ſchlüpften ſie mit wunderbarer Schnelligkeit unter das dichte Geſtäude und verkrochen ſich im feuchten Erdſchlamm. Ich wußte in der That nicht, was ich mir von dieſer veränderten Stimmung der Thiere denken und wie ſie auslegen ſollte. Aber es ſollte noch ärger kommen.

Digitized by Google

Während ich mich dem Palmenwalde näherte, begrüßte mich ein wildes, wüstes, tausendstimmiges Geschrei, Gekreisch und Gewieher, das einen wahrhaft teuflischen Ausdruck hatte, und aus der Unterwelt selbst zu kommen schien. Die Papageien, ihre Schnäbel gegen mich aufsperrend und wie böse zänkische Jungfern ihre Hälse und Köpfe schüttelnd und vorstreckend, schrieen in fremden Worten, die offenbar Schimpfworte waren, auf mich los; ja zu meinem Erstaunen hörte ich deutlich einige deutsche Schmähworte wie: „schlechter Kerl", „Lump", „Lüderjan", „Herumstreicher", „Tagedieb", „Schuft", „dummer Junge" heraus, und ich zerbrach mir vergebens den Kopf, woher sie diese Ausdrücke gelernt und sich zu eigen gemacht haben konnten, zumal ja meines Wissens noch nicht ein „allgemeines deutsches Schimpfwörterbuch" besteht, obschon doch diese Aufgabe für unsere darin nicht wenig bewanderten deutschen Gelehrten etwas Verlockendes zu haben scheint. Am meisten ärgerte mich aber eine junge, kecke und naseweise gelbschnablige Papageiin, die mir, wahrscheinlich mit Anspielung auf meinen Adoptivnamen, unablässig „Windbeutel, Windbeutel", dann auch wohl „Renommist", „Aufschneider", „Zweiter Münchhausen", „Lügenbeutel", und andere Ehrentitel zurief, die mir um so unangenehmer waren, je mehr ich mir bewußt war, daß ich häufig selbst zu meinem Schaden immer nur die strengste Wahrheit geredet habe, was mir Alle bezeugen werden, die das Vergnügen hatten, mit mir näher bekannt zu werden. Möchten in dieser Hinsicht Alle so rein und lauter dastehen als ich!

Es war kein Zweifel, daß der boshafte alte Affenkönig diese erst so friedfertigen Thiere in der Zwischenzeit gegen mich aufgewiegelt hatte. Denn wie der Affe auch der Gestalt nach dem Menschen das ähnlichste Geschlecht ist, so zeigt er sich ihm auch darin am verwandtesten, daß er zugleich das boshafteste, hämischste und tückischste Geschöpf auf Erden ist. Die schändlichen Affen warfen mir, als ich durch den Wald ging, nicht mehr blos Früchte und Eier an den Kopf, sondern selbst verdorrte Baumzweige, Steine, Staub und Sand und noch andere häßliche Stoffe, die mir der Wohlanstand, auf den ich von jeher gehalten habe, zu nennen verbietet. Auch liebten sie es, sich von den Bäumen herablassend, mir mit ihren langen haarigen Schwän-

Digitized by Google

zen ins Geſicht zu fahren und mir noch andere garſtige Poſſen zu ſpielen.

Das böſe Gezücht verfolgte mich mit Geheul und Hohngeſchrei bis gegen den Ausgang das Waldes, wo mir plötzlich ein halb Dutzend Affen mit hochgeſchwungenen Baumäſten in den Weg traten, darunter Einer, der trotz ſeiner jugendlich ſchlanken Geſtalt in ſeiner Fratze eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit dem alten Affenkönig verrieth. Es mochte wohl einer ſeiner zahlreichen Söhne, vielleicht ſein Lieblingsſohn ſein, denn er war offenbar der beherzteſte und ritterlichſte unter allen. Zu gleicher Zeit erſchien auf dem Wipfel des höchſten Palmbaums der Affenkönig ſelbſt, wildverzerrten Geſichts, mit ächter Teufelslarve, und die jungen Affen drunten mit kreiſchendem Geſchrei und Hurrahrufen zum Kampfe aufhetzend.

Jetzt war Gefahr im Verzuge, denn meine Gegner ſahen kräftig genug aus, und die Knüppel, die ſie in den Vorderhänden führten, hatten eine bedenkliche Dicke und Stärke. In dieſem kritiſchen Augenblicke würde ich mich meiner Schießwaffe jedenfalls bedient haben, wenn nicht der Affenfürſt plötzlich Schaaren von Käfern und Schmetterlingen gegen mich entſandt hätte, die mir mit ihren Flügeln in die Augen ſchlugen und Alles um mich her verfinſterten, ſo daß es mir unmöglich geweſen ſein würde, einen der borſtigen Kerle aufs Korn zu nehmen. Das Beil war meinem Hector auf den Rücken gebunden und überhaupt hatte ich, eines ſolchen Ueberfalls nicht gewärtig, mich auf keinen wirklichen Kampf vorbereitet. In ſelbem Augenblicke ſchien mir die eine Affengeſtalt, ſo weit ich durch das dichte Gewölk der mich umſchärmenden Käfer und andern Inſecten zu erkennen vermochte, ganz nahe getreten zu ſein und mit dem Aſt gegen mich zum Schlage ausholen zu wollen.

Los! los! rief ich meinem Hector zu, der auch ſogleich, obſchon ſelbſt von den Inſecten ſchwer bedrängt, mit lautem Gebell nach vorwärts ſtürzte, während ich noch gerade Zeit genug hatte, von einer nächſtſtehenden Aloe ein wie ein Spieß ſpitziges Blatt loszubrechen und damit gegen die dunkel vor mir ſtehende Geſtalt einen kräftigen Stoß zu führen.

Er traf nur zu ſicher. Das Aloeblatt hatte ſich dem jungen Affen, des Affenkönigs Sohne, gerade durch das Herz gebohrt und zwar

Digitized by Google

mit ſolcher Gewalt, daß die Spitze zum Rücken hinausgedrungen war und das bemitleidenswerthe Geſchöpf, welches einen Schrei ausſtieß, der mir ſelbſt ins Herz und durch den Rücken wieder hinaus zu dringen ſchien, todt zu Boden ſtürzte. Es war dies, ſo zu ſagen, mein erſter Mord, der mich deßhalb, weil er mein erſter war, auch einigermaßen erſchütterte, obſchon er mir durch das Gebot der Nothwehr auferlegt war. Aber ich dachte daran, welche Hoffnungen, welche Talente mit dieſem Jünglinge vielleicht dahin waren, wie möglicherweiſe das Herz einer Affenjungfrau, die ihn liebte und vielleicht bereits mit ihm verlobt war, darüber brechen würde — und dieſer Gedanke that mir wehe, denn bei aller Seelenſtärke beſitze ich doch ein ſehr weiches Herz.

Zu gleicher Zeit hatte mein Hector das Seinige gethan, einem Affen die Gurgel durchgebiſſen und zwei andere ſo zugerichtet, daß ſie nur mühſam, ſchmerzlich wimmernd und ächzend, ſich im nahen Gebüſch verkriechen konnten, worauf die zwei letzten unverwundet gebliebenen Affen eiligſt ſich davon machten und auf den nächſtſtehenden Tulpenbaum ſich vermittelſt ihrer Schwänze emporſchwangen.

An das Wuth- und Wehegeheul, welches bei dieſem Anblick der Affenkönig erhob, werde ich mein Lebtag denken. Es war ein entſchieden thieriſches Geheul, und doch lag wieder etwas Menſchliches, etwas wie von tieferer Empfindung darin, was mich mächtig erſchütterte. Er ſprang mit wüthender Haſt von Baum zu Baum und ſchien mit gewaltigem Geſchrei ſeine Schaaren, die in den tollſten ohrbetäubenden Tönen ſein Zeter- und Rachegeſchrei erwiederten, zum Vernichtungskampfe gegen mich aufzuwiegeln. Er erſchien mir in dieſem Augenblicke, einige Unterſchiede natürlich nicht in Betracht gezogen, wie der Cheruſker Fürſt Hermann, als dieſer von einem Gau zum andern eilte, um die deutſchen Volksſtämme gegen die Römer zu gemeinſamer That in Bewegung zu ſetzen. Und ſo ſehr ich mich auch auf meinen Muth, meine Geſchicklichkeit, meine Waffen und meinen Hector verlaſſen konnte, ſo ſchien es mir doch immer nichts Kleines, ohne Allianzen den Myriaden von Affen und den mit ihnen alliirten Thieren der Inſel im Kampfe gegenüberzuſtehen. Indeß ich vertrat ja, um im jetzigen Style weltmächtlicher Zeitungsrhetorik zu ſprechen,

Digitized by Google

die Interessen der Civilisation gegen Uncultur und Wildheit, und dieses Bewußtsein verlieh mir jenen moralischen Muth, der meinen Gegnern abging.

Inzwischen hatte ich das offene Feld erreicht und glaubte mit Recht, nun nichts mehr von den Verfolgungen meiner ergrimmten Gegner befürchten zu dürfen. Auch ereignete sich, bis zu meiner Ankunft am Schiffe, nichts mehr von Wichtigkeit. Nur wichen mir die vorher so zuthulichen Hasen und Hirsche aus dem Wege, sobald sie meiner ansichtig wurden, und flohen verschüchtert dem Walde zu als ob sie hier unter dem Schutze ihrer häßlichen Alliirten, der Affen, Rettung vor mir suchten. So vermag ein einziger tückischer Aufwiegler und Rädelsführer eine ganze Welt von Unschuld zu vergiften und Liebe in Furcht zu verwandeln!

Diese Nacht brachte ich — und zwar ermüdet wie ich war im köstlichsten Schlummer — in meinem Regierungspalast, dem Schiffe zu, was mir nach den unter freiem Himmel zugebrachten Nächten doch wieder ordentlich wohl that; denn der Mensch ist einmal dazu da, seines Lebens und auch seines Schlafes erst unter Dach und Fach recht froh zu werden. Der Mensch will vier Wände — insofern es nicht Schulstuben- und Kerkerwände sind — um sich und eine Decke über sich sehen, die ihn von der erdrückenden Unendlichkeit des Himmels abschließt. Freilich erkläre ich mir diesen Hang auch aus dem Umstande, das der Mensch zu den Raubthieren gehört und daher, wie alle Raubthiere, gern ein Versteck sucht, um in seinen räuberischen Machinationen nicht gestört oder beobachtet zu werden.

Als ich folgenden Morgens mit meinem treuen Begleiter, der Hundeseele Hector, auf das Verdeck trat, erwartete mich ein ganz eigenthümlicher Anblick. In weiter Ferne erblickte ich nämlich unzählige, wohl tausendmal tausend schwarze Pünktchen, die auf der Ebene, und zwar immerwährend in der Richtung des Schiffes, wie kleine Erdflöhe vorwärts sprangen. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ich in ihnen nach einiger Zeit Myriaden von Affen erkannte, die, zum Theil unbewaffnet, zum Theil mit Knütteln, Baumästen und Steinen bewehrt, sich gegen das Schiff als das Object ihres Anmarsches auf allen Vieren vorwärts bewegten. Sofort erkannte ich ihre Absicht,

Digitized by Google

und bereitete mich zur hartnäckigen Gegenwehr vor, beschloß jedoch aus Menschlichkeitsgründen, die ja auch immer die eigentlichen Klugheitsgründe sind, mich so lange als möglich auf der Defensive zu halten. Ich legte also mein Beil neben mich, lud den Doppellauf meiner Flinte und ein paar Sackpistolen und bedeutete meinen Kampfgefährten, sich bereit zu halten.

Bald war das Gewimmel der häßlichen, haarigen kleineren und größeren Teufel beim Schiffe angelangt, und ich kann sagen, daß ich kaum je ein scheußlicheres Schauspiel mit angesehen habe. Man denke sich dies Gewühl von vielleicht zwanzig bis dreißigtausend Affen, mit ihren wild verzerrten Fratzen, ihren halb possierlichen halb widerlichen Gebärden, ihrem theils aus niedriger Feigheit, theils aus teuflischem Grimm gemischten Gesichtsausdruck, dann diese zehntausend und aberzehntausend bald häßlich behaarter, bald widrig nackter Wickelschwänze, mit denen sie vor Wuth im Sande wühlten oder in der Luft hin- und herwackelten oder die sie unter einander zu garstigen Knoten verschlangen! Oft bildete ein Halbhundert dieser Ungethümen einen scheinbar aneinandergewachsenen Knäuel und Klumpen, indem sie sich mit ihren Schwänzen verwickelt hatten und dann über einander stürzten und vergebens sich Einer vom Andern loszumachen strebten. So garstig dieser Anblick war, so possierlich war er auch, und unwillkürlich mußte ich in ein lautes herzliches Gelächter ausbrechen, wodurch ihr Grimm und ihre Wuth nur noch gesteigert wurden.

Der Affen-Aelteste ordnete die Schlacht an und befehligte die Legionen, wobei er sich jedoch wohlweislich in respectabler Entfernung hielt. Es schien als habe er in der Affensprache eben das Commandowort: Freiwillige vor! ertönen lassen, denn plötzlich trat eine gute Anzahl meist jüngerer Affen aus dem ungeheuren Knäuel heraus, drängte sich gegen das Schiff und begann von allen Seiten die Schiffswände heranzuklettern. Ich machte mir den Scherz, den Inhalt einiger mit Wasser gefüllten Kübel über die Anstürmenden zu entleeren und es machte mir einen rechten Spaß, wenn sie von der Gewalt des Wassers herab geworfen unten im Grase übereinanderstürzten, Kobolde schossen und wie galvanisirte Frösche zappelten. Viele, die am entgegengesetzten Schiffsende heraufzuklettern versuchten, kugelten dann

Digitized by Google

das hier etwas abschüssige Ufer hinab und kamen in den über sie zusammenschlagenden Wellen der See elendiglich um, und es gewährte ein höchst verwunderliches Schauspiel, wenn dann nur noch die Schwänze, zappelnd und die Wogen peitschend, über das Meer hinausragten. Hector war unterdessen auch nicht müßig, aber als ob er meine Intentionen instinctmäßig begriffe, biß er keines der zottigen Ungeheuer zu Tode, sondern packte sie nur an der Gurgel, schüttelte sie tüchtig und warf sie dann vom Hochbord hinab. Durch unsere vereinten Bemühungen wurde denn auch dieser erste Sturm glücklich und ohne besondere Gefahr abgeschlagen.

Als der Affenkönig die Freiwilligen die Flucht ergreifen sah, fing er fürchterlich an zu toben, zu schäumen und zu wüthen, schwang seinen krummen Baumast wie einen Husarensäbel über sich und trieb seinen Schwarm, mit dem Ast wie mit seinem langen haarlosen Schwanze nach rechts und links mächtige Schläge austheilend, massenweise gegen das Schiff. Das gab ein Gewimmele und Gekrabbele! Hunderte ja Tausende suchten nun zu gleicher Zeit das Schiff zu erklettern, indem sie sich einer auf des andern Schultern stellten und vermittelst ihrer langen, bei ihnen eine so große Rolle spielenden Schwänze an den Flanken des Schiffs emporschnellten. Jetzt wurde die Sache mir denn doch bedenklich, da die Ungeheuer von allen Seiten über Bord stiegen und mich durch ihre Menge zu überwältigen drohten. Hector that zwar sein Möglichstes und hatte, den Ernst der Situation begreifend, ganze Hügel von Affenleichen um sich her aufgehäuft, über die jedoch die Nachdringenden mit dem Muthe der Verzweiflung emporkletterten. Jetzt galt es eine große entscheidende That!

Durch den gewaltigen Andrang war inzwischen auch der Affenkönig dem Schiffe ganz nahe gebracht worden und mit grimmigem Zähnefletschen stand er unten am Kiel in unheimlicher Nähe, die geballten Vorderhände gegen mich emporstreckend. Diesen Augenblick nahm ich wahr. Einen Schuß Pulver war mir der Kerl nicht werth; ich haßte und verachtete ihn zu sehr. Ich ergriff also eine Ruderstange und versetzte ihm einen solchen Schlag vor den Brustkasten, daß er, niederfallend, für den Augenblick das Aufstehen vergaß;

Digitized by Google

gräßlich wälzte er die Augen im Kopfe umher und in Todesangst peitschte er den Ufersand mit dem Schwanze, daß eine dichte Staubwolke ihn bald vor meinen Blicken verbarg. Zu gleicher Zeit hörte ich aber meinen Kampfgenossen ein klägliches Geheul ausstoßen und mich umwendend sah ich, wie ein garstiger Affe sich auf seinen Rücken geschwungen hatte und sein Gebiß in seinen Nacken schlug, während zwei andere sich zu beiden Seiten in sein Fell festgekrallt hatten; ein anderer zottiger Bursch suchte mir eben seinen Schweif um den Hals zu schlingen, wahrscheinlich um mich auf das Deck niederzuziehen. Da ergriff ich flugs eine meiner Pistolen, schoß meinen Angreifer nieder, packte das Beil mit beiden Händen, spaltete dem, der sich meinem Hector auf den Rücken geworfen hatte, das Rückgrath der Länge nach, worauf die beiden anderen Affen ihn freiwillig losließen, nahm alsdann meine doppelläufige Flinte und feuerte in den dichten Haufen der auf dem Schiffsdeck versammelten Feinde zwei Kugeln, deren jede sechs Affen hintereinander gerade durchs Herz ging, packte sodann das Ruder mit beiden Armen und drosch furchtbar auf den Haufen los, während Hector, von der erhaltenen Verletzung wüthend gemacht, unter lautem Geheul ein entsetzliches Blutbad unter ihnen anrichtete. Der Fall des Oberbefehlshabers und Obersten dieser haarigen Teufel, der ihnen ungewohnte Knall und Pulverblitz des Feuergewehrs, die Wuth und das Geheul Hectors, das entsetzliche Gemetzel, das wir unter ihnen anrichteten — das Alles, zu gleicher Zeit und im Nu eines Augenblicks stattfindend, warf einen solchen Schreck unter die schändlichen, gegen den Repräsentanten der Civilisation ohne Culturbewußtsein anstürmenden Bestien, daß sie, um mich im modernen diplomatisch militärischen Bulletinstyl auszudrücken, sich sofort nach rückwärts zu concentriren begannen, d. h. in wildester Flucht hast du nicht kannst du nicht ihren Rückzug oder ihr Avanciren nach Hause antraten. Die Ungethüme nahmen sich nicht einmal Zeit hinabzuklettern, sondern sprangen Hals über Kopf von Bord herab, schleuderten dabei ihre Glieder, die allen Zusammenhang verloren zu haben schienen, wie Zieh- und Zappelmänner in der Luft umher und blieben auch zum Theil auf dem Erdboden mit zerbrochenen Beinen, Rippen und Hälsen todt oder halbtodt liegen.

Digitized by Google

Auch das garstige Gesindel auf der Ebene ergoß sich nun in wilder Flucht nach rückwärts, auf allen Vieren davon trabend. Einer der stärksten nahm den Affen-Obersten, den Anstifter des Blutvergießens, auf dem Rücken mit sich, ihn mit seinem fürchterlich langen Schweife umschlingend und festhaltend. Der schändliche Bösewicht lebte noch, und ich gönnte ihm sein elendes Leben, damit er Zeit habe, über das von ihm angestiftete Unheil nachzudenken und darüber mit sich ins Gewissen zu gehen.

Dem Gezücht ein paar Kugeln nachzusenden, dachte ich zu großmüthig und ritterlich, aber meinem Kampfgenossen konnte ich die Genugthuung nicht versagen, das fliehende Affenheer weithin zu verfolgen und bald diesem bald jenem mit seinem scharfen Gebiß Eins anzuhängen. Die Elenden, die sich erfrecht hatten, gegen den Vorkämpfer der Civilisation aufzutreten, wagten nun nicht einmal, Zehntausend gegen Einen, nur auf einen Augenblick gegen ihren Verfolger Front zu machen.

Das Deck des Schiffs gewährte einen gräßlichen Anblick. Ueberall lagen Zerfleischte, Todte, Sterbende umher, abgetrennte Glieder, abgekneipte Wickelschwänze und andere Körpertheile. Ich mochte mich mit dem schmutzigen Gesindel nicht befassen und überließ es meinem heldenmüthigen Kameraden, den ich für seine Tapferkeit und die ihm durch seine glücklicherweise nur leichte Wunde verursachten Schmerzen mit einem köstlichen Schinkenknochen belohnte, die Cadaver in die See zu schaffen, wobei er freilich zwischen den Todten und etwa noch Lebenden einen Unterschied zu machen sich nicht Zeit ließ, was ihm auch nicht zu verdenken.

Nach vollendetem siegreichen Kampfe bemerkte ich einen in kauernder Stellung den Rücken an ein Faß lehnenden, recht hübschen Affen, der mit freundlich bittenden Augen, aus denen er sich eine Thräne wischte, fast in menschlicher Weise mich anblickte. Er gehörte zu der ungeschwänzten Art, welche die Minorität auf der Insel bildete und von den geschwänzten Affen im Helotenzustande gehalten wurde. Ohne Zweifel waren sie in einem mit den stärkeren und größeren geschwänzten Affen unglücklich geführten Kriege besiegt und dann in Sclaverei gebracht worden; denn sie wurden, wie ich schon früher bei

Digitized by Google

meiner Excursion wahrgenommen, zu den niedrigsten Knechtsdiensten gebraucht und mit Püffen, Stößen, Schlägen, Ohrenzausen, Bissen und Beintritten sehr übel behandelt. Jedenfalls standen sie aber auf einer weit höheren Stufe der Civilisation und der Herzensbildung; sie waren körperlich und mithin auch geistig viel zarter organisirt, und es verbreitete sich über ihr ganzes Wesen ein Hauch zarter Melancholie und Träumerei, welcher mich unwillkürlich an gewisse deutsche Lyriker Prevorstisch- tischrückerischen Andenkens erinnerte.

Hierüber will ich mich jedoch nicht weiter verbreiten, um den Gang der Erzählung nicht zu sehr zu unterbrechen, behalte mir jedoch vor, dieses Kapitel künftig einmal in einem der deutschen Literaturblätter zu behandeln, nachdem gegenwärtiges Buch das Licht der Welt erblickt und mir jene wissenschaftliche Autorität verliehen haben wird, die bekanntlich immer dazu nöthig ist, um in die ehrwürdige Priesterschaft der deutschen Journalisten aufgenommen zu werden.

Schon während der Schlacht hatte ich bemerkt, daß diese ungeschwänzten Affen durchaus nicht aus eigenem Antriebe an dem Angriff Theil nahmen, sondern mit Schlägen und Stößen dazu getrieben werden mußten. Was nun die kleine Griseldis betrifft — wie ich später das zierliche Aeffchen nannte, denn es war weiblichen Geschlechts — so erinnerte ich mich bei dem näheren Anblicke der Aeffin, daß sie es gewesen, die mich vielleicht von Tod und Untergang errettet hatte. Denn als jener große gewaltige Affe, von dem ich oben sprach, Anstalten machte, seinen Schweif wie eine Schlinge um meinen Hals zu werfen und mich niederzuziehen, hatte die kleine Griseldis sich mit ihrem Gebiß an die Spitze seines Schwanzes gehängt und mir dadurch Zeit verschafft, meinem Gegner den Garaus zu machen. Ich bedeutete, dankbar und weichfühlend wie ich immer war und noch in diesem Augenblicke bin, durch nicht mißzuverstehende Pantomimen der Aeffin, daß ich für einige Zeit ihr Protector und Freund sein wolle, und besiegelte diese Zusage durch eine Portion Mandelkerne, die ich ihr darreichte und die sie mit dem größten Appetit und in zierlichster Weise verspeiste. Durch die possierlichsten Gebärden suchte sie mir nun ihren Dank und ihre Ergebenheit auszudrücken, und ich muß sagen, daß sie, so lange ich auf der Insel weilte, sehr viel zu meiner Er-

Digitized by Google

heiterung beigetragen hat, fast mehr als die deutschen Lyriker, von denen sich, wie man später erfahren wird, selbst hieher eine Spur verloren hatte.

Mein Verhältniß zur Thierwelt dieser Insel war von nun an gänzlich verändert. Die Thiere hatten sich zuletzt so gänzlich rücksichtslos gegen mich benommen, daß ich alle diplomatischen Beziehungen mit ihnen abbrach, ohne jedoch den Einzelnen, die sich mir gefällig und dienstbar zeigten, meine Liebe und Freundschaft zu versagen. Mit der Flinte in der Hand durchstreifte ich nun die Insel, übte mein Jagdrecht, ohne mir irgend Zwang anzuthun, versorgte meine Tafel mit manchem köstlichen Wildbraten und lag auch fleißig dem Geschäft des Angelns ob, so daß von da an meine Tafelgenüsse den Charakter jener Mannigfaltigkeit gewannen, welchen ich mit der künstlerisch geschickten Vertheilung von Licht, Halbdunkel und Schatten auf vorzüglichen Gemälden vergleichen möchte. Hierzu trugen die vielen kostbaren Gewürze und die feinen Gemüse wesentlich bei; ja selbst das mit rosenartigen Prachtblumen geschmückte Kraut der beutelländischen Kartoffel gab gut zubereitet ein Gemüse, welches an Wohlgeschmack unsern savoyer und selbst Rosenkohl weit übertraf. Eine Fischpastete aus beutelländischen Hechten und Goldschleien würde dem verstorbenen Herrn von Rumohr die merkwürdigsten Gesichtspunkte zur Anknüpfung einer Reihe ungeahnter gastronomischer Vorstellungen eröffnet und ihm einen ganz neuen „Geist der Kochkunst" eingeblasen haben. Vorzüglich waren auch die beutelländischen Riesenkrebse, deren Scheeren allein ein Quantum von dem Volumen eines westphälischen Schinkens enthielten, wobei ich bemerke, daß ich dieselben Scheeren wegen ihrer Schärfe später namentlich als Baumscheeren benutzt habe.

Wie gesagt, ich befand mich seit Erklärung des Kriegszustandes in einer weit gemüthlicheren Stimmung und einer vortheilhaftern Lage als vorher; denn bei Lichte besehen, ist nicht der Friede, sondern der Kampf die Hauptaufgabe oder wenigstens die Würze des Lebens. Ich weiß nicht, ob man vor Langweile sterben kann, aber ich für meinen Theil bin überzeugt, daß ich den schmählichen Tod der Langeweile gestorben sein würde ohne diesen unterhaltenden Krieg mit allen vier-, zwei- und, wenn ich die gern auf einem Beine stehende Kraniche hin-

Digitized by Google

zurechne, einbeinigen Geschöpfen der Insel. Auch mein Hector, der früher den Kopf zuweilen recht melancholisch hängen ließ, war jetzt so zu sagen ein ganz anderer Mensch geworden. Wie der bekannte fabelhafte muntere Seifensieder Johann die Sonne mit Gesang begrüßte (den nicht mit angehört zu haben ich für mein Theil übrigens sehr froh bin), so begrüßte er fortan die Sonne mit freudigem Gebell, weil er wußte, daß es mein erstes Geschäft sein würde, ins Innere zu gehen und mir für den Mittagstisch einen guten Braten zu erjagen.

Da ich mich jedoch auch jetzt der Verfolgten und Unterdrückten unter den Thieren mit größtem und uneigennützigstem Eifer annahm, so fehlte es mir unter ihnen nicht an Freunden, die sich mir mit der aufopferndsten Liebe widmeten, und mir ihre Sympathien in aller Weise zu erkennen gaben. Ganz besonders galt dies von den ungeschwänzten Affen. Das Oberhaupt der geschwänzten Affen war einige Tage später an den Folgen des ihm von mir versetzten Stoßes auf die Brust wirklich gestorben. Seine Stammgenossen und Unterthanen hatten ihn unter seinem Lieblingspalmbaum verscharrt; ich habe das markdurchdringende Klaggeheul, das sie dabei ausstießen, an einem schönen Mondscheinabende mit geheimem Schauder selbst gehört, und ich habe noch mehrere Tage darauf seine vielen Weiber um sein Grab sitzen sehen, wehklagend und sich mit ihren Tatzen Hals und Brust zerfleischend, was einen höchst schauerlichen Anblick gewährte. Seitdem und seit der gegen mich erlittenen Niederlage war der Muth seines Volkes gebrochen, und ich kam dem unterdrückten und schlechtbehandelten Stamm der ungeschwänzten Affen fortwährend zu Hilfe, indem ich unter ihren Bedrückern mit meinem Feuergewehr furchtbar aufräumte, bis sich die ungeschwänzten ermannten, das ihnen auferlegte Joch abschüttelten, ihre Unterdrücker angriffen, sie aus dem Palmenwalde hinausschlugen und sich nun hier als Herren festsetzten. Es war eine dreitägige Schlacht, und furchtbar war das Gezische, Geheul, Gekreische, Gewinsel, womit die unter einander sich durch Beißen und Kratzen zerfleischenden Parteien die Insel erfüllten. Mein Hector und ich mit meiner Flinte waren fleißig dabei und thaten vielleicht das Meiste, indem wir Hunderten den Garaus machten. Der Rest der Besiegten zog sich in einen fernen Theil der Insel zurück.

Digitized by Google

Unter den Liebkosungen der Befreiten wäre ich beinahe erlegen. Die Aeffinnen wanden mir Palmenkronen, setzten sie mir aufs Haupt und tanzten in wildpossierlichen Sprüngen um mich her, ja die schönsten und jüngsten umarmten und küßten mich, was mir gar nicht so angenehm war, als es ihnen sein mochte. Als ich folgenden Morgens vom Lager aufstand und auf das Verdeck trat, fand ich das ganze Schiff mit Blumenguirlanden umhangen, und eine Deputation junger Aeffinnen begrüßte mich mit einem ganz curiosen, in den höchsten Tonlagen und Fisteltönen vibrirenden Geschrei, das wohl eine Festhymne vorstellen sollte. Eine derselben trat dann hervor, stammelte eine Reihe von seltsamen Tönen und begleitete sie mit Gebärden, daß ich nicht zweifeln konnte, es sei dies die Declamation eines in der Affensprache verfaßten Preis- und Lobgedichts, das für den, der es verstand, einen sehr tiefen Sinn haben mochte, mich aber um so mehr zum Lachen reitzte, da die Vortragende sich eine auf dem Schiffe vorgefundene Nachtmütze aufgesetzt und ein paar Glacéhandschuhe an die Tatzen gezogen hatte, mit denen dieses Naturkind in einer Weise zu coquettiren wußte, welche einer europäischen Salondame nicht zur Unehre gereicht haben würde.

Im Laufe desselben Tages machte ich noch eine merkwürdige Entdeckung. Die Spur eines Wildes verfolgend stieß ich plötzlich in einem bis dahin von mir nicht betretenen Theil der Insel auf eine Art Bau, aus Pfählen und aufeinandergelegten Steinen in rohester Weise errichtet und mit einem niedrigen Eingang versehen, der mir beim Hineinschauen einen Anblick gewährte, welcher mir unwillkürlich einen solchen Schrecken einflößte, daß ich entsetzt zurückfuhr. Was ich erblickte, war nämlich ein schon sehr zerfallenes bemooftes menschliches Gerippe, und jeder Leser wird es sehr natürlich finden, daß ein solcher unerwarteter Gegenstand in dieser Einsamkeit einen für den ersten Augenblick höchst unheimlichen schreckhaften Eindruck auf mich machen mußte. Also doch Menschenfresser, wenn nicht auf dieser, doch auf einer benachbarten Insel! war der erste Gedanke, der mir einfiel. Da der Bau aus mehreren Abtheilungen bestand und ich nicht wissen konnte, ob nicht etwa auch ein lebendes Wesen, vielleicht ein Kanibale, darin hause, so drang ich nur mit äußerster Vorsicht in das Innere,

Digitized by Google

immer meinen Hector voranschickend. Ich fand in der ersten Abtheilung eine Art Vorrichtung, welche als Kochherd benutzt worden zu sein schien, in der zweiten eine Steinbank, die dem Eigenthümer als Lager gedient haben mochte, und in der dritten eine Anzahl roh aus Holz oder Steinen gearbeiteter Waffen: Bogen, Pfeile, eine Schleuder und Aehnliches. Auf einem an der Wand befestigten Brett lag, neben einigen Gefäßen aus Holz, ein Buch, sehr zerlesen, das ich hastig ergriff; es war, wer sollte es denken? ein Buch in deutscher Sprache, eine poetische Blumenlese aus dem Anfange unseres Jahrhunderts!

Bei näherer Ansicht begegnete mein Blick auf der innern Seite des Buchdeckels einigen fast erloschenen Zeilen, offenbar mit Bleistift geschriebene, den der Verunglückte beim Schiffbruch bei sich geführt und bis zu seinem Tode aufbewahrt haben mochte. Es kostete mir Mühe, noch einige Worte und zwar folgende herauszubringen: „Ich Michael Schöpplitz, Seifensiedergeselle aus ..... 10. Mai 1804 ..... Schiffbruch ..... hier zugebracht ..... Gewissensbisse ..... dem Ende nahe ..... Gebeine ..... ehrliches Begräbniß ..... Palmbaum hinter ....."

Das war Alles, was ich mit größter Mühe herausbringen konnte. Offenbar hatte der Unglückliche am 10. Mai 1804 hier Schiffbruch gelitten, eine Reihe von Jahren auf der Insel „zugebracht", „Gewissensbisse" über sein Fortgehen nach Amerika gehabt, dann „dem Ende nahe" diese Zeilen geschrieben und den, der seine „Gebeine" etwa fände, gebeten, ihnen ein „ehrliches Begräbniß" unter dem „Palmbaum hinter" der Behausung zu geben. Da ich gerade nicht mit den nöthigen Werkzeugen zur Bereitung einer Gruft versehen war — denn wer denkt auch an so etwas? — beschloß ich, ein andermal den letzten Willen des Unglücklichen zu erfüllen; für heute begab ich mich jedoch zu meinem Schiffe zurück, da dieser Vorfall mir für den Augenblick alle Lust zur Fortsetzung meiner Jagd benommen hatte. Die Gefäße und Waffen, die der Unglückliche selbst verfertigt, und das Buch, das er nicht verfertigt hatte, nahm ich als Andenken mit mir. Jetzt wurde es mir auch mit einem Mal klar, woher die Papageien die deutschen Schimpfworte aufgeschnappt hatten, die ich von ihnen zu meinem großen Verdruß und Aerger hören mußte. Ohne Zweifel

Digitized by Google

hatte Michael Schöpplitz in Stunden des Mißmuths deutsche Fluch- und Schmähworte ausgestoßen, die vielleicht (wie ich wenigstens damals annahm) auf irgend eine entfernte Person gemünzt waren, welche ihn übervortheilt, betrogen, gekränkt und vielleicht zu dem Entschlusse, in Amerika sein Glück zu suchen, veranlaßt hatte. Die Papageien, die Großeltern der jetzigen, hatten sie sich gemerkt; ihre Kinder sie ihnen und ihre Enkel sie wieder diesen abgelernt. So erklärte sich mir, was mir anfangs so räthselhaft schien, nun auf die einfachste Weise. Und in dieser einfachen Weise erklärt sich zuletzt Alles in der Welt. Aber in diesem Falle sollte es sich später doch noch etwas anders erklären.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Auster ist eine Welt für sich, kühl, tief, gedankenvoll, eine harmonische, ungegliederte, gegensatzlose Einheit So ist auch ihr Geschmack ein durchaus gegensatzloser, harmonischer, einheitlicher, am reinsten, wenn man sie in ihrem Naturzustande genießt, nicht nachdem sie durch die verschiedenen Stadien der künstlichen Zubereitung, des Schmorens oder Backens hindurch getrieben worden. Mit jeder Auster, die du schlürfst, schlürfst du auch deinen Antheil am Ocean. Ein Denkmal dem Wohlthäter der Menschheit, der zuerst die Austern genießbar fand — ein Denkmal auf einem Piedestal von Austerschaalen! Ich selbst subscribire darauf mit einem Dutzend Austern.

Rumohr's „Geist der Kochkunst."

Es gibt — und nicht blos in des Himmels Höhen,
Nein, auf der Erde schon — ein Wiedersehen,
Bei dem man halb sich freut und halb erschrickt.

Tiedge.

Die Insel war mir in Folge dieser Entdeckung für die nächsten Tage doch ein wenig verleidet. Sich in der Nähe eines Menschengerippes zu wissen, wenn man sonst von aller menschlichen Gesellschaft abgeschlossen ist, hat etwas Unbehagliches und Unheimliches, zumal sich mir der Gedanke, dereinst vielleicht auch so einsam und verlassen sterben zu müssen, zum ersten Male lebhaft aufdrängte. Mehr als einmal war ich im Begriff, mit einer Kohlenschaufel versehen (denn ein anderes Werkzeug besaß ich für diesen Zweck nicht) mich auf den Weg zu machen, um meinem und meiner Leser unglücklichen Landsmann die letzte Stätte zu bereiten, und immer wieder hielt mich eine geheime Macht davon zurück.

Ich brachte also die nächsten Tage auf dem Schiffe zu, studirte in dem aufgefundenen löschpapiernen Buche deutsche Lyrik, lernte so

Digitized by Google

und so viel Gedichte auswendig, weil ich nichts Besseres zu thun wußte, und begriff damals zuerst, daß die deutsche Poesie doch zu etwas nütze sei. Auch Hector mit seiner Treue und Dienstfertigkeit und die kleine Griseldis mit ihren possierlichen Geberden und Sprüngen, thaten das Ihrige zu meiner Zerstreuung. Noch mehr aber zog mich das Meer mit seiner ewigen rollenden Bewegung und seiner erhabenen Unermeßlichkeit von meinen trüben Vorstellungen ab, deren düsteren Mittelpunkt stets das häßliche bemooste Todtengerippe bildete. —

Die See sah mit ihrem tiefdunkelblauen Auge so verlockend und verführerisch zu mir empor, daß ich endlich der Versuchung nicht widerstehen konnte, einen Ausflug in sie hinaus zu wagen. Ich habe nämlich vergessen zu berichten, daß das große Rettungsboot, und zwar in vollkommen erhaltenem Zustande, ebenfalls an das Land geworfen war. Dieses machte ich flott, versah es mit den nöthigen Lebensmitteln, bestieg es in Gesellschaft meiner beiden Freunde, Griseldis und Hector, und ruderte auf einen entfernten Punkt los, der, soweit ich mit meinem vortrefflichen Gesicht zu erkennen vermochte, ein kleines Felseneiland war.

So etwas Aehnliches war es auch, wenn auch nicht ganz. Die Wirklichkeit entspricht niemals unsern Vorstellungen genau, ich möchte sagen sie deckt sie nicht so, wie in einem Buche das nachfolgende Blatt das vorhergegangene deckt. Was ich für ein Felseneiland gehalten hatte, war nichts als eine Gruppe aus dem Meere hervorragender hoher Klippen mit einer Art kleinem Vorland, welches aber — wer schildert meine freudige Ueberraschung! — im Grunde nichts mehr und nichts weniger war als eine Austernbank von enormer Ausdehnung; ja, als ich die Klippen näher betrachtete, erkannte ich, daß auch sie aus nichts Anderem bestanden als aus thurmhoch über einander geschichteten, zu den wunderlichsten, pittoreskesten Formen gruppirten Austern. Auf der Insel hatte ich vergebens nach ihnen geforscht, und hier traf ich sie in zahlloser Menge, eine ganze Gebirgswelt von Austern. Ihre Schaalen waren so durchsichtig wie zwei mit den innern Flächen aneinander gelegte Glasteller, so daß man durch sie hindurch das süße quabbelige Geschöpfchen in all seiner Appetitlichkeit erblicken konnte. Ja, sie waren so dünn, daß man zu ihrer Oeffnung

Digitized by Google

keines Messers bedurfte und daß es hinreichte, sie mit einem Hauche des Mundes aufzublasen wie Mohnblättchen. Den Geschmack dieser Austern will ich nicht schildern, denn so etwas will eben geschmeckt sein und kann nicht beschrieben werden.

Ueberhaupt halte ich mit allen Koryphäen der Gastronomie und Gastrosophie, mit einem Grafen d'Orsay, Lord Marcus Hill, W. Stuart, Sir Alexander Grant, Lady Morgan, mit den ehrwürdigen Verfasserinnen des Leipziger und des Augsburger Kochbuchs den Geschmack für den höchsten der menschlichen Sinne. Der Dichter kann uns eine Gegend mit aller Anschaulichkeit schildern, er kann uns durch Worte das Rollen des Donners, das Heulen des Sturmwinds, das Brausen des Wasserfalls, das Säuseln der Abendluft vor das Ohr zaubern, er kann uns sogar sagen, wie eine Blume duftet, aber wie eine Auster schmeckt, das zu schildern ist ihm nicht möglich, und wäre er zwanzig Mal ein Dante, Milton oder Klopstock. Daher stehen mir aber auch die Herren von Rumohr und von Baerst viel höher als diese Dichter, als Shakspeare, Goethe und Schiller, weil sie Priester waren in der allein selig machenden Kirche der feinern ästhetischen Kochkunst, obschon sie zu jenem Volke, dem deutschen, gehörten, von welchem jener französische Koch in Dresden als Erwiderung auf die Frage, warum er während seines Aufenthalts von achtzehn Jahren kein Wort Deutsch gelernt habe, richtig oder unrichtig bemerkte: „A quoi bon apprendre la langue d'un peuple qui ne possède pas une cuisine?“ Soviel ist richtig, daß die Eroberungszüge der französischen Sprache mit den Eroberungszügen der französischen Küche im genauesten Zusammenhang stehen, da ja beide es mit der Zunge zu thun haben, und daß die Machtstellung eines Volkes durchaus von der Machtstellung seiner Küche abhängig ist. Man erobert die Welt nicht mit Sauerkraut, aber mit feinen poetischen Saucen, Fricassées und Pasteten.

Nachdem ich meinem Magen mit einigen hundert Stück Austern ein vorzügliches Fest bereitet und auch mein alles nachahmendes kleines Aeffchen unter possierlichen Verzerrungen der Gesichtsmuskeln einige Dutzend geschlürft hatte, schritt ich zur Besitznahme auch dieses köstlichen Fleckchens und nannte es Erzherzogthum Klein-Austria,

Digitized by Google

wozu mir das Wort Auſter durch ſeinen Klang Anleitung gab. So legte ich meinem kaiſerlichen Titel einen neuen erzherzoglichen zu.

Eben wollte ich meinen Stock mit der beutelländiſchen Flagge in einer lockern Schicht Auſtern aufpflanzen, als ich zu meinem höchſten, in meiner Eigenſchaft als Kaiſer muß ich ſagen allerhöchſten Erſtaunen, von der Höhe der einen Auſternklippe mir die Worte zurufen hörte:

Alter Junge! Alter Junge! Wie kommt Ihr denn hierher?

Vor Erſtaunen ließ ich den Stock mit der Reichsflagge aus der Hand fallen — was mir kein günſtiges Omen zu ſein ſchien — und blickte nach der Stelle, von wo dieſe ſo zutraulichen Worte herabtönten.

Da ſtand Kriſchan Schroop, wie er leibte und lebte, nur ein wenig abgezehrt, bleich und hohläugig.

Indeß war ich niemals der Mann, mich von einer Situation, ſo unerwartet ſie auch ſein mochte, überraſchen und in Verwirrung ſetzen zu laſſen. Zwei Umſtände waren es, die mir die Freude, welche mir dieſes Wiederſehen unleugbar gewährte, nicht wenig verbitterten. Zuvörderſt mißfiel mir der zu vertrauliche Ton, den ich mir nicht gefallen laſſen durfte, ohne mich in meiner jetzigen Stellung erheblich zu compromittiren. Sehr wahrſcheinlich glaubte Kriſchan Schroop, daß gemeinſames Unglück alle Unterſchiede der Verhältniſſe aufhebe, und daß ſein vertrauliches Ihr mir daher ganz angenehm ins Ohr klingen werde, was aber, wie bemerkt, keineswegs der Fall war. Alsdann begriff ich, daß Herr Schroop an ſein Schiff Anſprüche erheben würde, die ich der Sachlage nach als erloſchen betrachtete und betrachten durfte.

Ich gab mir daher die Miene, als könnte mir der Zuruf Schroop's gar nicht gegolten haben, wendete mich um und bückte mich, um noch einige Auſtern aufzuleſen und zu verſpeiſen.

Dieſe erkünſtelte Gleichgiltigkeit hatte den erwarteten Erfolg; denn mit ängſtlicher, faſt ſchmerzlicher Stimme rief Kriſchan mir zu:

Aber beſter, liebwertheſter Herr Beutel, kennen Sie mich nicht mehr oder wollen Sie mich nicht kennen? Haben Sie denn meine Ihnen gezeigte Freundſchaft ganz und gar vergeſſen? Bedenken Sie doch die elende Lage, in der ich mich befinde, und thun Sie, ich bitte Sie flehentlich, zu meiner Erlöſung, was Sie thun können. Noch

Digitized by Google

ein theures Weſen wird ſeine holde Stimme mit der meinen vereinen. Warten Sie nur einen Augenblick!

Damit trat er in eine runde Höhlung zurück und erſchien bald darauf mit einem zitternden halb ohnmächtigen Frauenzimmer, das bittend, aber unfähig zu ſprechen, ſeine Arme nach mir ausſtreckte. Zu meinem ganz beſondern Erſtaunen erkannte ich in dieſer weiblichen Geſtalt jenes Frauenzimmer, das, wie ſchon früher erzählt, ein Anfall von Seekrankheit einmal in meine Arme geführt hatte.

Herr Beutel, rief Schroop, laſſen Sie dieſe Thränen, die aus den reinſten Augen fließen, Ihr ſo menſchenfreundliches Herz rühren! Denken Sie an die Cognac's, mit denen ich Sie, ohne Bezahlung zu fordern, während unſerer bis zuletzt ſo vergnüglichen Seefahrt bewirthet habe. Es iſt Marie Windelmeier, es iſt meine mir nun verlobte Braut, die ich die Ehre habe Ihnen vorzuſtellen.

Gegen Damen, zumal wenn ſie ſich im Unglück befanden, habe ich mich ſtets mit geziemender Ritterlichkeit benommen. Ich verbeugte mich aufs artigſte, zog ſogar meine Mütze und ſagte:

Gratulire! Indeß, Herr Kapitän, die Verhältniſſe haben ſich ein wenig geändert, ſeit ich zum letzten Male die Ehre hatte, Sie zu ſehen. Ich bin nicht mehr der einfache Fritz Beutel, als welchen Sie mich kennen lernten; ich bin jetzt einer von „Gottes Gnaden", kaiſerliche Majeſtät, Erbkaiſer von Beutelreich, Erzherzog von Klein-Auſtria, und Selbſtherr aller Beutelreicher. Ich muß Sie daher erſuchen, Herr Kapitän, mich in allen Reichsangelegenheiten — zu denen ich Ihre und Ihrer Mamſell Braut Anſäſſigmachung in meinen Reichslanden rechne — mit dem mir geziemenden Titel „Sire" oder „Ew. Majeſtät" anzureden!

Auf dieſe im Gefühle meines Rechts und meiner kaiſerlichen Würde mit feſter Stimme vorgetragene Anſprache riß Kriſchan Schroop zwar die Augen weit auf, aber da er wußte, daß mit mir nicht zu ſpaßen ſei, und da ihm vor Allem daran lag, aus ſeiner kläglichen Lage befreit zu werden, antwortete er mit kluger Faſſung:

Sire, ich werde mich glücklich ſchätzen, mich zu Ihren Unterthanen rechnen zu dürfen, aber damit ich dies kann, bitte und beſchwöre ich Ew. kaiſerliche Majeſtät, mich aus dieſem verdammten Winkel zu be-

Digitized by Google

freien, in dem ich nun bereits seit vierzehn Tagen das elendste, nur durch die Gegenwart dieses himmlischen Geschöpfes (auf Marie Windelmeier weisend) etwas versüßte Leben geführt habe — ein Leben wie nie ein Schiffskapitän es geführt hat. Ich begreife ganz Ew. Majestät Stellung, haben Sie aber auch, Sire, die Gnade, meine ganz erbärmliche Lage zu begreifen.

Gut, Herr Kapitän! erwiederte ich, ich bin durchaus nicht abgeneigt, Sie Ihrer übeln Lage zu entreißen und Ihnen auf meinem Boote einen Platz zu gönnen. Vorher aber müssen Sie versprechen, unter Zusicherung künftiger Eidesleistung, keinen Anspruch zu erheben auf Alles, was auf der Insel liegt!

Ich brauche wohl nicht erst hinzuzufügen, daß Krischan Schroop sich höchst bereitwillig dazu finden ließ, mir diese Zusicherung zu geben, worauf ich ihm winkte, von der Austernklippe herabzusteigen, was er dann auch in Begleitung seiner Herzallerliebsten that.

Als er unten angekommen war, ging ich ihm aufs freundschaftlichste entgegen, forderte an Eidesstatt seinen Handschlag und sagte dann:

Krischan! Es freut mich herzlich, Euch gerettet zu erblicken und mich in Eurer mir so lieb gewordenen Gesellschaft, wie in Ihrer, Fräulein Windelmeier! wiederzufinden. Wir wollen jetzt das Ceremoniell ablegen, und ich nehme Euer zutrauliches „Ihr" an, aber wohl bemerkt, nur für den gewöhnlichen Verkehr. In allen Reichsverhandlungen und rein ceremoniellen Angelegenheiten müßt Ihr aber meine Stellung respectiren und die mir gebührenden formellen Rücksichten beobachten. Im Uebrigen bin ich Euer wohlgewogener Herr und Kaiser und ernenne Euch hiermit zu Sr. Excellenz meinem Marineminister, erstem Admiral meines Reichs und Generalinspector meiner Häfen, Schiffswerfte und Seefestungen!

Ich glaube, daß ihm bei diesen Worten ganz wirbelig und schwindelhaft zu Muthe wurde, denn er blickte mich ganz duselig an, meine kaiserliche Gestalt von Kopf bis zu den Füßen musternd, und er würde mich wahrscheinlich so noch längere Zeit angeblickt haben, wenn nicht Hector zu seiner höchsten Freude und Ueberraschung an ihm emporgesprungen wäre und ihm, seinem alten Herrn, die Freude über dieses

Digitized by Google

unverhoffte Wiederſehen aufs lebhafteſte ausgedrückt hätte. Indeß kehrte das Thier, wie von Neue ergriffen, ſehr bald wieder zu mir zurück, um mir ſeine Anhänglichkeit in wo möglich noch lebhaftern Aeußerungen zu bezeugen.

Schroop ſah im Ganzen wie im Einzelnen begreiflicher Weiſe ſo heruntergekommen aus, daß mich das tiefſte Mitleid mit ihm ergriff; aber wie leuchtete ſein Auge, wie hob ſich ſeine ganze Geſtalt, wie rötheten ſich ſeine Wangen, als ich eine Flaſche mit Cognac, ſeinem Lieblingsgetränk, aus der Taſche zog und ſie ihm in Begleitung einiger Schiffszwiebacke mit den Worten darreichte:

Da, nehmt, Kriſchan! das iſt Herzens- und Magenſtärkung zugleich! Ihr ſeht ja ganz miſerabel aus, daß es zum Erbarmen iſt. Stärkt Euch zu den hohen Functionen, zu denen ich Euch berufen habe!

Der gefühlvolle Menſch träufelte zuvörderſt ſeiner Braut einige Tropfen auf ein Stück Schiffszwieback, was ihr außerordentlich wohl zu bekommen ſchien, nahm dann ſelbſt einige Schluck, ſchüttelte ſich, nahm wieder einige, ſchüttelte ſich von Neuem, nahm dann noch ein paar, ſchüttelte ſich zum drittenmal —und die Flaſche war leer.

Iſt mir doch, ſagte er ſchmunzelnd, als wäre das von meinem Cognac. So einen guten alten führte kein anderer als ich auf ſeinem Schiffe. — Er hatte eine feine Zunge, der wackere Kriſchan Schroop, und dabei ein ganz beſonderes Unterſcheidungsvermögen für ſein Eigenthum!

Nachdem ich halb ſcherzhaft gefragt, ob ſie auch Habſeligkeiten mitzunehmen hätten? und dies von Kriſchan Schroop mit halb komiſcher halb weinerlicher Miene verneint worden war, ſtiegen wir, nachdem wir uns noch mit einer tüchtigen Ladung von Auſtern verſehen, alleſammt ins Boot und ſtießen ab. Die kleine Griſeldis ſchmiegte ſich, wie ich ſah, ſofort ſehr herzlich an die Frau Marineminiſterin an und ich ſtellte ſie ihr als ihre künftige Kammerjungfer vor, was die Miniſterin als Scherz aufnahm, ich aber ganz in Ernſt gemeint hatte, denn ich kannte die Gelehrigkeit und die mancherlei Talente der kleinen Aeffin, die bei vielen Gelegenheiten ihre Putzſucht dargethan hatte, mithin ſich zu einer Kammerjungfer ganz beſonders zu qualificiren ſchien.

Digitized by Google

Während der Fahrt erzählte mir Krischan Schroop seine letzten Schicksale. Was zuletzt mit und auf dem Schiffe vorgegangen, wußten Beide nicht mehr, denn sie waren von dem Getobe der Elemente, der Angst und Todesfurcht und Krischan Schroop von noch etwas Anderem betäubt. Beide erwachten aus ihrer Ohnmacht mitten in der See und fanden sich zu ihrem Schreck wie zu ihrem Erstaunen, mit den Gesichtern gegen einander gekehrt, rittlings auf einer Tonne sitzen, die wie von einer geheimen Macht auf den Wellen flott gehalten und den Austernklippen entgegengetrieben wurde. Die Tonne wurde an die Austernbank gespült und sie stiegen von ihrem seltsamen Rosse ab, Beide so erschöpft, daß, wie sie versicherten, ihre Kräfte, sich oben zu halten, nur für wenige Minuten noch ausgereicht haben würden. Hier fristeten sie ihr Dasein von Austern und einer Art Seetang, der auch roh genießbar war, etwa wie bei uns der Schnittlauch, und auch nicht viel besser schmeckt. Die größte Wohlthat war für sie die mit Trinkwasser für die Seereise gefüllte Tonne, die aber, eine Viertelstunde vor meiner Ankunft, von einem wüthend gewordenen Haifische, der sich zu lange auf der Oberfläche des Meeres gehalten und dadurch den Sonnenstich bekommen hatte, mit einem furchtbaren Schlage seines Schwanzes in lauter Stücke zertrümmert worden war. Sie selbst hatten gegen Wind, Wetter und Sonnengluth in jener Austernhöhle Schutz gefunden, die sie sich allmälig selbst mit außerordentlicher Mühe gebildet hatten, indem sie die Austern mit größter Vorsicht ablösten, bis eine Höhlung entstanden war, tief genug, um sich darin auszustrecken. Da sie die Austern, welche gerade an dieser Stelle am schmackhaftesten waren, zugleich ausgeschlürft hatten, so kann man mit Wahrheit sagen, daß sie sich in den Austernberg im wörtlichsten Sinne hineingegessen hatten. Die erhabene Stelle hatten sie zur Bereitung der Höhle deßhalb gewählt, weil sie hier vor den Haifischen am sichersten zu sein glaubten. Diese pflegten sich nämlich um die Austernbank in großen Schaaren aufzuhalten und fühlten sich von der köstlichen Witterung von Menschenfleisch so angezogen, daß sie sich mit erstaunlicher Kraft nicht selten auf Entfernungen mehrerer Ellen auf die Austernbank schleuderten, hier furchtbar herumwirthschafteten, aus Wuth, ihr Ziel nicht erreicht zu haben, einige tausend

Digitized by Google

Austern mit ihrem gewaltigen Gebiß zerknackten und sich dann wieder ins Meer zurückschnellten.

Die Fahrt bis zur Insel ging vortrefflich von statten, und wenn ich erwähne, daß ich unterwegs einige Dutzend uns angreifender Haifische mit dem Ruder dermaßen zurichtete, daß sie das Wiederauftauchen vergaßen, so erwähne ich dies nur der historischen Genauigkeit wegen.

Wir legten endlich an der Amphitrite an, die von Krischan Schroop schon in weiter Entfernung mit gespanntester Aufmerksamkeit betrachtet worden war. Als er aber nun nicht mehr in Zweifel sein konnte, das Schiff sei kein anderes als seine verloren geglaubte „Amphitrite", brach er in einen mehr als Schroop'schen Jubel aus und unter Freudenthränen rief er einmal über das anderemal: Ach, meine Amphitrite! meine Amphitrite! Mehr wußte er nicht vorzubringen, und es war auch vollkommen genug.

Mit gesetzter Würde bemerkte ich ihm: Krischan Schroop! Ihr habt mir Euren Handschlag darauf gegeben, auf nichts Anspruch zu machen, was auf dieser Insel liegt! Und Eure „Amphitrite" liegt, Ihr seht es, auf der Insel!

Ein Mann, ein Wort! sagte, aber seufzend und mit niedergeschlagener Miene, Krischan Schroop.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Grad des Besitzrechts richtet sich nach dem Besitze selbst. Ist ein Besitzthum an Umfang klein, so ist natürlich auch das Besitzrecht an Umfang klein; es erweitert sich, jenachdem sich der Besitz erweitert. Die Hauptsache ist, daß man zu besitzen sucht; alles Uebrige findet sich. Denn das Recht erzeugt nicht den Besitz, sondern der Besitz das Recht.

Thibaut.

Ein herrliches Geschäft — das des Recensenten wie das des Todtengräbers! Der Recensent deckt die Sünden Anderer auf, der Todtengräber zu.

Wolfgang Menzel.

Das Boot stieß ab.

Marryat.

Ueber die nächsten Tage darf ich mich kurz fassen, da sie fein bürgerlich und ohne besonderen Zwischenfall verliefen. Marie Windelmeier hatte sehr viel zu thun, zu stopfen, zu stricken, zu nähen, zu kochen, und da sie wie alle deutsche Mädchen in gewissen Jahren (sie hatte bereits gegen drei Decennien hinter sich) den Brautstand von der praktischen Seite nahm, so verrichtete sie diese Dinge mit jener Emsigkeit und Unverdrossenheit, wodurch sich deutsche Bräute in solchen Geschäften auszuzeichnen pflegen. Wenn wir Mittags von der Jagd mit einem Hunger, der uns alle Ehre machte, an Bord zurückkehrten, fanden wir stets ein nach den Principien europäischer Kochkunst lecker bereitetes Mahl vor, um das uns, die Qualität der beutelländischen Vegetabilien und Animalien in Anschlag gebracht, die verwöhntesten Feinschmecker Europa's beneidet haben würden. Dann wurde Siesta gehalten, hierauf eine Schaale feinsten beutelländischen Kaffees geschlürft und der Abend in heitern Gesprächen bei einer Bowle Grogs auf dem Verdeck zugebracht. Nachdem dies vollbracht, wankte der Herr Bräutigam, seiner Füße nicht mehr ganz sicher, seinem Lager zu, wäh-

Digitized by Google

rend ich mich in meine Koje begab, um, wie ich vorgab, noch eine Stunde im Cabinet zu arbeiten und Regierungsgeschäfte zu erledigen, in der That aber, um auch mein so vielfach in Anspruch genommenes Haupt auf den Pfühl niederzulegen und ihm die wohlverdiente Ruhe zu gönnen.

Krischan Schroop zeigte sich übrigens etwas schwer von Begriffen, wenn es darauf ankam, ihn über seine wie über meine politische Stellung aufzuklären. Namentlich waren seine Eigenthumsbegriffe ganz besonderer Art, so lange er sich im nüchternen Zustande befand. Seine Zweifel an der Rechtlichkeit meines Besitzthums niederzuschlagen gelang mir auch in der That mehr mit der Alles überwältigenden Ueberzeugungskraft seines feurigen Lieblingsgetränks als mit meinen ohne Zweifel höchst stichhaltigen und scharfsinnigen Argumenten.

Ihr bezweifelt, sagte ich ihm eines Abends, mein Anrecht an dieser Insel, meine kaiserlichen Privilegien. Nun seht, Krischan! Als der erste Mensch, als Adam geboren, d. h. aus einem Erdenkloß geknetet wurde, hatte er doch wohl ein Recht, das Recht des ersten Besitzergreifens, an Allem was er um sich sah. Eden war sein Eigenthum, denn es war Niemand da, der es ihm streitig machen konnte. Was da kroch und flog, was da blühte und Früchte trug, das Alles war sein. Ja, die ganze Welt war sein, und hätte er meinen hochfliegenden Geist besessen, so würde er die ganze Erde etwa unter dem Titel Kaiserthum Erdreich und alle nach ihm kommenden Menschen als seine Unterthanen, etwa unter dem Namen Erdreicher nach der Analogie des Wortes Oesterreicher, zu seinem Eigenthume erklärt haben. Indeß er hatte diesen Ehrgeiz nicht, er war ein bürgerlicher Philister und er freute sich nur über seine Eva, und gewiß mit Recht, da sie ohne Zweifel ein sehr hübsches und verführerisches Frauenzimmer war, auch durch Kochen nicht ihre Hände und durch Romanlesen nicht ihre Phantasie verdorben hatte, sondern sich in der Liebe einfach an die Sache hielt. Er war mit seinem Garten Eden zufrieden, darum verlor er ihn, denn um etwas, was man hat, auf die Dauer zu besitzen, muß man immer mehr haben wollen. Das ist mein Grundsatz, dessen Richtigkeit tausend Beispiele in der Becker'schen Allgemeinen Weltgeschichte wie im bürgerlichen Leben beweisen. Nun seht, Krischan! ich

Digitized by Google

bin der Adam dieser Insel. Ich habe von ihr Besitz ergriffen, weil Niemand in ihrem Besitze war, und es wird nur darauf ankommen, daß und wie ich mich in ihrem Besitze zu erhalten weiß.

Schon recht, bemerkte Krischan hierauf; auch wollte ich Euch die Insel gern überlassen; aber daß Ihr so ohne Weiteres auch meine Amphitrite als Euer Eigenthum betrachtet, das will mir doch nicht in den Kopf.

Ei, Krischan! erwiederte ich, da müßt Ihr doch einen recht dicken Kopf haben. Die Insel ist mein, das gebt Ihr ja selbst zu, nun so ist auch Alles mein, was an ihren Strand geworfen wird. Ohne daß Euer Schiff — insofern es wirklich das Eurige sein sollte — an diese Insel geworfen worden wäre, würde es ja doch elendiglich zu Grunde gegangen sein. Außerdem, wie könnt Ihr beweisen, daß das Euer Schiff ist? In einem wohlorganisirten Staate wie Beutelreich — und dieser Staat bin ich selbst, l'état c'est moi — muß man auf Ordnung, auf Pässe, Eigenthumsdeclarationen, Legitimationen halten. Ihr aber habt ja keine Papiere, Ihr könnt Euch ja kaum selbst ausweisen, wer Ihr seid, wie viel weniger, daß Euch dieses Schiff gehört. Ihr solltet froh sein, wenn ich auf guten Glauben annahm: Ihr wäret der Krischan Schroop, mit dem mich einmal der Zufall zusammengeführt hat, und während Ihr Euch selbst nicht einmal durch die erforderlichen Legitimationspapiere ausweisen könnt, daß Ihr besagter Krischan Schroop oder wer Ihr überhaupt seid, geht Ihr sogar so weit zu behaupten, dieses herrenlose, an den Strand meiner Insel getriebene Schiff sei das Eure und nicht das meine! Bedenkt, ich werde noch genug zu thun haben, um vor den Behörden meines Reichs nur die Legitimation Eurer eigenen Person durchzusetzen!

Das wirkte, zumal da Krischan inzwischen das gehörige Quantum des ihn allein seligmachenden Getränks zu sich genommen und seine Begriffsfähigkeit in genügendem Grunde erweitert hatte.

Ja, die Papiere, sagte er kleinlaut, schon ein wenig stammelnd, die Papiere! Wer konnte in dem entsetzlichen Sturm auch an die Brieftasche denken? Mochte sie zum Henker gehen, da ich ja selbst zum Henker zu gehen meinte! Nun, Sire! (so redete mich Krischan in der Regel in diesem Stadium beginnender Verklärung an) nichts für

Digitized by Google

ungut! nichts für ungut! Papiere hin, Schiff hin, Alles hin! Weiß, bin jetzt ein Bettler, ein Nichtsnutz, ein Lump.

Excellenz! fiel ich ihm ins Wort, wie vermögen Sie in diesen unwürdigen Ausdrücken von sich selbst zu sprechen, Sie, mein Marineminister und erster Admiral? Vergeben Sie nichts Ihrer Würde, auch vor mir nicht, Excellenz!

Ach, Sire! so ein lumpiger Marineminister, so eine erbärmliche Excellenz — halten zu Gnaden! — Wenn sich's überall so marineministert wie hier, dann ist's Lumperei damit. Ein Marineminister ohne Marine, ein Admiral ohne Flotte, ein Generalinspector der Häfen ohne Häfen! Allen Respect vor Ew. kaiserlichen Majestät, aber vor einem solchen Marineminister, und wenn ich's selbst wäre, habe ich keinen Respect, mit Respect zu sagen.

Wie ich Ew. Excellenz schon erklärt habe, bemerkte ich, meine Häfen, Schiffswerften und Seefestungen befinden sich auf der entgegengesetzten Seite der Insel. Es ist aber ein wildes Volk, das dort wohnt, ein Gesindel von Menschenfressern, das jeden Weißen, der wie Ew. Excellenz seine Legitimationspapiere nicht mitbringt, todtschlägt und mit bestem Appetit verspeist. Die Polizeibeamten jenes Volkes halten entsetzlich viel auf solche Papiere, und es thut mir außerordentlich leid, daß Ew. Excellenz Ihre Documente und Ihren Paß verloren haben. Nun frage ich, ob ich, der ich jenes Volks selbst noch nicht ganz sicher bin und es nur durch so schreckhafte Blicke, wie sie mir allein zu Gebote stehen, im Zaume zu halten vermag, se wagen darf, Ew. Excellenz schon jetzt jenem menschenfresserischen Volke als seinen künftigen Marineminister vorzustellen? Aber wenn Ew. Excellenz durchaus gefressen sein wollen. —

Ums Himmels willen nicht! rief Schroop entsetzt. Nur nicht gefressen werden!

Und bei lebendigem Leibe, warf ich dazwischen, aber der Mensch gewöhnt sich an Alles! Ist man einmal gefressen, dann schadets das zweite Mal nicht mehr!

Nein, Bruder Kaiserchen, antwortete Schroop, der bereits in ein sehr erhöhtes Stadium der Seligkeit und Zutraulichkeit getreten war, lieber hier bleiben und Grog trinken so viel Ihr wollt. Ich bin

Digitized by Google

ja auch ganz zufrieden, Sirchen! Wenn ich es alle Tage ſo gut haben kann wie heute und dann ſpäter noch ein gutes ſtandesmäßiges Gehalt dazu bekomme, um mich ordentlich einzurichten, ſo will ich Marineminiſterei treiben, daß es eine Art hat. Ein Kerl wie ich als Marineminiſter ohne Flotte iſt hundertmal mehr werth, als eine Flotte ohne Marineminiſter. Und dann haben wir ja unſer Admiralſchiff, unſere Amphitrite. Ach, daß ich ſie wieder gefunden habe, die gute liebe Amphitrite (Kriſchan brach in einen Strom von Thränen aus) und daß ich meine Marie habe und daß ſie mich hat und daß wir uns Alle mit einander haben, und daß ich von der verdammten Auſterklippe los bin, wo ich zuletzt ſelbſt eine Auſter geworden wäre, und daß ich nicht mehr rohen Seetang ſpeiſen darf, nein ſaftigen Wildbraten und Beefſteaks und Fiſchpaſteten — Bruderherz, Majeſtätchen! das Alles verdanke ich Euch. Ich will Euch auch dankbar ſein in Ewigkeit, denn die Dankbarkeit, Gott weiß es, hat immer zu meinen vielen Laſtern gehört. (Kriſchan wiſchte ſich eine Thräne aus den Augen.) Laßt uns anſtoßen, Brüderchen! Auf gute Kameradſchaft!

Da Kriſchan jedoch bald darauf zu jammern begann, daß das Schiff unter unſern Füßen vom Strande zu laufen, und ſich auf den Wellen zu ſchaukeln beginne und der gefürchteten Auſterklippe zutreibe, ſo erkannte ich, daß es die höchſte Zeit ſei, ihn zu Bette zu bringen, was denn auch geſchah.

Folgenden Morgens ſtießen ihm zwar wieder allerlei Zweifel gegen meine Mittheilungen auf, ja er ſprach wiederholt den Wunſch aus, allen Menſchenfreſſern zum Trotz meine Beſitzungen, Häfen und Seefeſtungen auf der entgegengeſetzten Küſte kennen zu lernen und zu beſichtigen. Ich unternahm daher, um ſeinen Zweifel niederzuſchlagen, eine dreitägige Wanderung bis nach jenem Theile der Inſel, wohin ſich die geſchwänzten Affen zurückgezogen hatten. Kaum erblickten ſie mich in weiter Ferne, ſo erhoben ſie aus dem Dickicht ein ſo entſetzliches wüthendes Geheul, Gebrüll und Geziſche, daß uns die Ohren davon gellten und Kriſchan, der ganz blaß geworden, mich entſetzt und fragend anblickte.

Sehr ernſt ſagte ich ihm: Kriſchan! habt Ihr Muth mit mir zu gehen? Hört Ihr das Geheul der Tauſende von Menſchenfreſſern,

Digitized by Google

von denen ich Euch erzählte? Folgt mir, wenn's Euch gelüstet. Ich werde ihnen einige ernste Blicke zuwerfen, und vielleicht verschonen sie Euch; aber große Hoffnung habe ich nicht. Es ist schon einige Zeit her, daß sie keine Gelegenheit hatten, einen Weißen zu verspeisen, und ich werde ihren Hunger nach weißem Menschenfleisch nicht bändigen können. Erinnert Euch an das Gerippe, das Ihr gestern sahet! Es ist das jenes unglücklichen Menschen, der ihrer Gier zuletzt zum Opfer fiel.

Ich hatte nämlich meinen Kameraden Tags vorher absichtlich bei der ehemaligen Behausung des Seifensiedergesellen Schöpplitz vorbeigeführt, und durch den Schauder, den ihm der unheimliche Anblick des Skeletts erregt hatte, war sein Gemüth den Eindrücken der Furcht jetzt doppelt empfänglich.

Krischan zog mich am Arme nach rückwärts. Thut, was Ihr wollt, rief er, aber mich laßt aus dem Spiele! Ich gehe keinen Schritt weiter. Mein Fleisch ist mir zu lieb, um es Canaillen, die so fürchterlich schreien können, feil zu bieten. Ich beschwöre Euch, kehrt mit mir zurück, und führt mich nie wieder an diese abscheuliche Stelle!

Ich hatte somit meinen Zweck erreicht, und wir begaben uns auf den Rückweg.

Als wir nächsten Tags wieder bei der Villa Schöpplitz vorbei kamen, stellte ich meinem Gefährten die Pflicht der Pietät, den Gebeinen unsers unglücklichen Landsmanns die letzte Stätte zu bereiten, so eindringlich vor, daß er darin willigte, mir Beistand zu leisten. Wir trugen demnach das Gerippe aus dem feuchten modrigen Steinbau nach dem in dem letzten Willen des Verstorbenen bezeichneten Palmbaum, der sich hinter der Villa befand, und begannen im Schatten des Baumes mit den zu diesem Zwecke mitgenommenen zwei Kohlenschaufeln ein Grab aufzuwühlen, was freilich einigermaßen langsam von statten ging. Wer aber beschreibt unser mit einigem Schauder gemischtes Erstaunen, als wir plötzlich mit unsern Kohlenschaufeln auf noch ein Menschengerippe und — als ob es an diesem Skelett nicht vollkommen genug wäre — gleich darauf auf noch eins stießen, das ich an seinem kleineren zartern Bau sehr bald als ein weibliches er-

Digitized by Google

kannte, ja, als bald darauf ein zierliches Gerippchen zum Vorschein kam, das offenbar von einem sehr jung verstorbenen Kinde herrührte. Jedes der vermöge der chemischen Bestandtheile des Erdbodens sehr wohlerhaltenen Gerippe hatte einen Strick um den Hals geschlungen, und an dem Schädel des größern männlichen Skeletts klaffte ein gräßlicher Spalt, der ohne Zweifel von der Schärfe eines beilähnlichen Werkzeugs hervorgebracht war.

Meinem Scharfsinne entzog sich der Zusammenhang zwischen diesen Skeletten und dem in der Villa Schöpplitz gefundenen nicht. Offenbar hatten hier drei Personen, zwei männliche und ein weibliches, Schiffbruch gelitten und sich in dem Steinbau häuslich eingerichtet. Das eine der männlichen Individuen hatte mit dem weiblichen ein Verhältniß angeknüpft, und die Frucht dieses Verhältnisses war ein Sprößling gewesen, dessen Gerippchen hier vor uns lag. Der Seifensiedergeselle Schöpplitz, der das Weib ebenfalls lieb hatte ohne auf Erwiederungen zu stoßen, hatte, in einem Anfalle wahnsinniger Eifersucht, seinen Nebenbuhler, dessen Geliebte und Beider Kind im Schlafe überfallen, eins nach dem andern strangulirt und dem Manne, der vielleicht noch Zeichen seines Lebens von sich gab, zu guter Letzt einen Hieb in den Schädel beigebracht. Diese Victor Hugo'sche Tragödie las ich von den vier Gerippen wie aus einem wohl und klar stylisirten Buche ab und theilte meine Vermuthungen meinem Genossen Todtengräber mit.

Der Seifensiedergeselle Schöpplitz war in seiner Einsamkeit, wahrscheinlich unmittelbar nach seiner Unthat, von Gewissensbissen gequält worden, hatte sich selbst entleibt und kurz vor dem Selbstentleibungsact, mit dem er sein Dasein tragisch schloß, jene Zeilen niedergeschrieben, deren Bedeutung und Zusammenhang nun Jeder sehr leicht errathen wird. Meinen Genossen ließ ich jedoch bei dem Glauben, daß Schöpplitz zur Strafe für seine That von den Wilden verspeist worden sei.

Von Entsetzen ergriffen, bereiteten wir schweigend das Grab, thaten Gebein zu Gebein, den Mörder mit seinen unglücklichen Opfern zusammen.

Als sich die Erde über den Gebeinen unserer Landsleute geschlossen, betete der wackere Schroop still für sich hin, blickte mich dann bedeu-

Digitized by Google

tungsvoll an, ſagte treuherzig, mir die Hand reichend: Keiner den Andern todtſchlagen! nahm dann einen tüchtigen Schluck Cognac, ſchüttelte ſich und bemerkte: Jetzt iſt Alles in Ordnung! Nun laßt uns gehen! In einer etwas eigenthümlichen Stimmung kamen wir am Bord wieder an, verſchwiegen aber der Braut Kriſchan's, die in großen Aengſten auf unſere Wiederkehr gewartet hatte, den ſeltſamen Vorfall.

Wir verbrachten auf der Inſel etwa zwei oder drei Jahre ohne beſondere Zwiſchenfälle, die aufgezeichnet zu werden verdienten, außer daß, wie vorauszuſehen, unſer Kreis eines ſchönen Morgens durch die Ankunft eines kleinen Weltbürgers erweitert wurde, den wir in Seewaſſer tauften und Johann nannten. Ich kann verſichern, daß der gemüthliche Kriſchan über ſein Hänschen eine wahrhaft kindliche Freude empfand und äußerte. Was mich betrifft, ſo unternahm ich von Zeit zu Zeit Ausflüge in das Innere, blieb dann einige Nächte aus, und erzählte nach meiner Zurückkunft aus meinen fernen Beſitzungen allerlei Schnurren und Wunderdinge, um meinen Genoſſen beim rechten Glauben an meine Beſitzthümer am Südrande der Inſel zu erhalten. Es ſind die einzigen Lügen, die ich mir in meinem Leben geſtattete; aber in der Politik gibt es im Grunde keine Lügen, inſofern ſie für das einmal angenommene Syſtem nothwendig ſind.

Inzwiſchen fing uns dieſes gleichmäßige Leben an allmälig zu langweilen, und ich begann ernſtlich meine Gedanken auf ein großes Unternehmen zur See zu richten.

Einer jener wunderbaren Vorfälle, an denen mein Leben ſo reich iſt, gab meinen Gedanken eine beſtimmtere Richtung.

Als ich eines Tages am Strande ſaß und über meinen Plan brütete, bemerkte ich, wie eine Flaſche an das Ufer geſpielt wurde, die oben feſt verkorkt war und ein Blatt Papier als ihren Inhalt durchſchimmern ließ.

Ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Flaſche zu zerſchlagen und das Papier herauszuziehen und zu leſen. Wer beſchreibt mein Erſtaunen, als mir folgende Worte entgegentraten:

„Geliebter Fritz!

„In einigen Minuten werde ich nicht mehr ſein. Das Schiff, auf dem ich mich befinde, droht in einem entſetzlichen Sturme unterzu-

Digitized by Google

gehen. Ich habe nur noch so viel Zeit und Besinnung, diese wenigen Zeilen durch Peter Silje, den Sohn des Schnipphausener Nachtwächters, auf das Papier werfen zu lassen und das Blatt wohlverwahrt in einer Flasche den Wellen anzuvertrauen, indem ich hoffe, daß sie so freundlich sein werden, Dir meinen Abschiedsgruß zuzuführen; ich habe ja keine andere Gelegenheit. Erfahre denn, daß ich nach Deinem Weggange plötzlich fühlte, was ich mit Dir verloren. Die Sehnsucht nach Dir wuchs mit jedem Tage. Endlich konnte ich meinem Verlangen nicht mehr widerstehen. Ich reiste Dir nach, und bestieg in Bremerhaven ein Schiff, das nach Amerika befrachtet war. Peter Silje war mein Begleiter. Der stille Mensch sehnte sich aus Schnipphausen auch hinweg und wollte als alter Schulfreund mich nicht allein reisen lassen. Mehr kann ich für den Augenblick nicht schreiben, denn der Moment ist herangerückt, wo das Schiff untergehen muß und ich nur noch Zeit habe, dieses Blatt unter Couvert, d. h. in die Flasche zu bringen. Die Seekrankheit habe ich übrigens nicht gehabt, was mir sehr lieb ist und auch Dir zum Troste gereichen wird. Um Dein freundliches Andenken und stilles Beileid bittend, im Tode wie im Leben Deine treue Dich liebende

Beate Regina Cordula Veronika Pipermann."

Darunter standen noch folgende Worte:

„Ich, Peter Silje, der „stille Mensch", in dessen Seele es aber sehr unruhig aussieht, habe im Auftrag der Mamsell Pipermann diese Zeilen geschrieben, ihre Gedanken in Ordnung und Form gebracht und rufe meinem alten Schulkameraden Gruß und Lebewohl zu, während Sturm und Wogen sich um unser Schiff streiten! Gott sei uns gnädig!"

Nun litt es mich hier nicht mehr. Von Nordwest war die Flasche herangeschwommen, nach Nordwest mußte also die Richtung eingeschlagen werden. Vielleicht war die Geliebte doch gerettet, vielleicht war sie wie ich an eine einsame Insel verschlagen worden. Sie hatte nicht einmal die Seekrankheit gehabt, das vortreffliche Mädchen. Oh, eine robuste Natur war sie immer gewesen, und das gab mir die Hoffnung, daß sie die Kraft gehabt haben werde, auch den Untergang des Schiffs zu überstehen.

629089A

Digitized by Google

Ich theilte Kriſchan Schroop den Plan mit, und dieſer, der langen Ruhe ſchon längſt überdrüſſig, ging mit großem Eifer auf den Plan ein. Das große Boot wurde nun ausgerüſtet, mit Maſt und Segel verſehen und mit Waſſer wie mit Lebensmittel aller Art beladen. Da wir uns in der letzten Zeit ſtark auf Pulverbereitung gelegt hatten, ſo beſaßen wir Pulver in Maſſe — ja, um mit jenem Böſewicht von der Karl Moor'ſchen Mörderbande zu ſprechen, Pulver genug, um die Erde gegen den Mond und, wenn es darauf angekommen wäre, den Mond wieder gegen die Erde zu ſprengen. Eines herrlichen Morgens, den Vortheil einer ſehr günſtigen Briſe aus Südweſten benutzend, ſtiegen wir in das Boot: ich mit dem treuen Hector und der kleinen Griſelbis, Kriſchan Schroop und Maria Windelmeier, jetzige Madam Schroop, mit ihrem Hans. So trieben wir einem ungewiſſen Ziel entgegen, das mir aber ſo beſtimmt vorſchwebte wie dem unerſchrockenen Columbus ſein Amerika, das entſtehen gemußt hätte, auch wenn es nicht vorhanden geweſen wäre: in ſo beſtimmten Umriſſen lag es in ſeinem Geiſte vorgebildet.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Um die Ecke biegend lief sie ihm gerade in die Arme, indem sie ihren Verfolgern zu entgehen trachtete. A. Dumas.

Im Kampfe ist der Erfolg stets das Entscheidende. Venturini.

Nachdem wir uns drei Tage nebst den dazu gehörigen Nächten ohne Gefährde auf den sanften Wellen des Oceans fortgeschaukelt, erblickten wir plötzlich beim Anbruch des vierten Tages eine gebirgige Insel vor uns, deren wunderbar gezackte Berggipfel, zum Theil in Schneemäntel gehüllt, hoch in den Himmel ragten, von der Frühsonne wie mit Schamröthe übergossen, als errötheten sie vor uns bei dem Gedanken, daß wir sie in früher Morgenstunde so in ihrem Negligé überraschten. Wir begrüßten den prächtigen Anblick mit jubelnder Freude. Ich ruderte mächtiger darauf los, Krischan Schroop nahm vor Entzücken einen Schluck Cognac ohne Anfang und Ende, Madame Schroop schob sich die Nachthaube aus den Augen, um besser sehen zu können, Hänschen schrie an der Mutter Brust im dreimal gestrichenen f, Hector bellte seine ganze Tonleiter durch und Griseldis kletterte, possierliche Gesichter schneidend, am Mast empor bis zu seiner höchsten Spitze, wo sie, die Vorderarme ausbreitend, wie eine aus Bronze gegossene Victoria auf einem Fuße schwebend stehen blieb, bis wir landeten.

Wir legten an und waren eben im Begriff, mit unsern Flinten bewaffnet, das neue Land zu inspiciren, als wir in einiger Entfernung ein wildes Geschrei und mitten aus dem Getöse heraus eine ängstliche weibliche Stimme, bald sogar — wer beschreibt unser Erstaunen? — die deutschen in herzzerschneidender Angst herausgestoßenen Worte vernahmen: „Fritz! Fritz! Wo bist du? zu Hilfe! zu Hilfe!“

Digitized by Google

Fritz iſt da, ſagte ich halblaut zu mir, er iſt immer da, wo man ihn braucht. Und zu meinem Genoſſen mich wendend, rief ich dieſem zu: Kriſchan Schroop! hier gilts der Rettung einer Landsmännin, deren Stimme ich zu erkennen glaube. Vorwärts, das Gewehr in Anſchlag! In Gottes Namen vorwärts!

Während Madame Schroop zurückblieb, um das Boot im Auge zu behalten, drangen wir beide mit Hector muthig in die bewaldete Schlucht, die ſich vor uns öffnete und aus welcher der Hilferuf kam, beide entſchloſſen, unſer Leben für die Landsmännin in die Schanze zu ſchlagen, was jedoch nur figürlich zu nehmen iſt, denn eine Schanze war nicht da, in die wir unſer Leben hätten ſchlagen können.

Wir waren etwa zweihundert Schritt nach allen Regeln der Strategie wie der Tactik avancirt, als plötzlich um einen Vorhügel her ein weibliches Weſen, athemlos und kaum noch mächtig, ſich auf den Füßen zu halten, mit lang nachflatterndem Haar auf uns los und mir gerade in die Arme ſtürzte!

Beate! rief ich; Fritz! rief ſie. Zu weiterer Erörterung hatten wir keine Zeit, denn in kurzem Abſtande ſah ich einen Haufen häßlicher, kupferrother, über und über tättowirter, halbnackter Kerle mit hochgeſchwungenen Beilen und Tomahawks gerade auf uns losſtürmen. Auch flogen uns einige Pfeile entgegen, die ich ſofort in der Luft auffing und ſie mit ſo großer Geſchicklichkeit auf unſere Angreifer zurückſchleuderte, daß zwei derſelben in Unterleib oder Bruſt getroffen niederſtürzten, worüber die Wilden nicht wenig erſtaunten und ſtutzten. Dieſe Pauſe benutzte ich, bettete Beate Pipermann ſanft in das ſchwellende Gras, ergriff ſodann meine Flinte, legte an, drückte los, mein Genoſſe folgte dem Beiſpiel — mehrere Wilde, darunter der durch einen ſtattlichen Federaufſatz kenntliche, von mir getroffene Häuptling, wälzten ſich in ihrem ſündigen ſchwarzen Blute. Der Pulverblitz, der Knall, die unmittelbar tödtliche Wirkung, endlich der ſtechende, Alles durchbohrende und dabei verächtliche Blick, den ich ihnen zuwarf — das Alles machte einen ſo entſetzlichen Eindruck auf dieſe rothhäutigen Schufte, daß ſie ihre Waffen fortwerfend auf und davon rannten unter dem kreiſchenden Geſchrei: Kra—lu—la—tma—ti—wa-

Digitized by Google

hittam! was in ihrer Sprache böser Geist und Bru—bro—bra—kroll—krall—krull—marmurmi! was Donnergott bedeutet.

Beate Pipermann hatte sich unterdeß erholt, berichtete uns in aller Kürze, daß noch hundert Landsleute, und außer ihnen ein schwarzhaariger Italiener, der sehr gut singen und die Guitarre spielen könne, sich in den Händen der Wilden befänden und ganz gewiß sehr bald dem Kriegsgott der Wilden geopfert oder als Leckerbissen von den Kannibalen verspeist werden würden, wenn wir ihnen nicht sofort Rettung brächten. Hilf- und wehrlos nach dem Untergange des Schiffes an den Strand geworfen, seien sie von einigen tausend Wilden plötzlich überfallen und da sie keinen Widerstand leisten konnten, an Händen und Füßen gebunden worden, um für einen schmählichen Tod aufbewahrt zu werden. Nur sie, für die sich der nun erschossene Häuptling interessirt, sei nicht gebunden worden und so sei es ihr gelungen, in einem unbewachten Augenblick ihren kannibalischen Wächtern zu entkommen.

Unser Entschluß: unsere unglücklichen Landsleute um jeden Preis zu befreien, war bald gefaßt, indem wir uns mit Recht darauf verließen, daß das den Wilden ungewohnte Phänomen des Schießgewehrs schon seine gehörige Wirkung thun werde. Wir gingen also in Gottes Namen vorwärts, geleitet von dem heldenmüthigen Mädchen, das sich seinerseits mit meiner geladenen Doppelpistole bewaffnet hatte. Schroop's Pistole hatte Hector in die Schnauze genommen, um auch sie beim Angriff mit den Zähnen abzudrücken. Vorher schnitt ich jedoch dem Häuptling noch den Kopf ab und steckte ihn zu mir.

Es dauerte etwa eine Viertelstunde, als wir hinter dem Gebüsch ein Gewimmel von nackten bronzefarbenen Gestalten sich hin und her bewegen und in lebhafter Conversation begriffen sahen.

Ohne Zweifel hatten die von uns in schimpfliche Flucht Geschlagenen den Zurückgebliebenen erzählt, was ihnen inzwischen widerfahren sei, und daß der böse Geist und der Donnergott einige der Ihrigen, darunter den Häuptling, durch den Blitz erschlagen habe. Die andern Wilden schienen der Erzählung keinen Glauben beimessen zu wollen, sondern schüttelten den Kopf, lachten spöttisch und wiesen auf die gebundenen Europäer, als ob sie damit sagen wollten, es sei

Digitized by Google

nun Zeit, das Frühstück zu bereiten und dazu einige der Unglücklichen zuzurichten.

Ich ergriff nun den abgeschnittenen Kopf des Häuptlings, befestigte ihn an einer aufgefundenen Schleuder und warf ihn mit riesiger Kraft über das Gebüsch mitten unter die Kannibalen. Meine Kriegslist gelang. Alle drängten sich, tobend, schreiend, Entsetzens- und Racherufe ausstoßend in einen dichten Knäuel um den Kopf ihres Häuptlings. Diesen Augenblick nahm ich wahr, durch eine etwas lichtere Stelle im Gehölz vordringend, commandirte ich Feuer! und mitten in den zusammengedrängten Knäuel hinein schossen wir unsere doppelläufigen Gewehre und Beate und Hector ihre Pistolen ab. Mit dem Ruf des Schreckens und Entsetzens: Kra – lu—la—tma—ti—wahittam! und Bru—bro—bra—kroll—krall—krull—marmurmi! stoben die Elenden auseinander. Noch einmal geladen, noch einmal abgefeuert — dann stürzten wir mit lautem Kriegsrufe, Hector mit wüthendem Gebell, Beate wie eine Rachegöttin mit hochgeschwungenem Beile mitten unter die Menschenfresser, die rathlos hin und wieder liefen, und sich wie verschüchterte Fledermäuse im Dickicht zu verbergen suchten, während Hector mit Kriegsgebell den Flüchtigen auf den Fersen war und bald den Einen, bald den Andern faßte, zersetzte und niederwarf.

Die Wahlstatt — eine fast runde offene Stelle im Urwald — war unser und mit einer großen Zahl Verwundeter, Getödteter oder von Hector's Gebiß Zerfleischter bedeckt. Mit Schaudern erblickten wir in der Mitte eine Art Opferaltar aus Steinen, auf dem unseren unglücklichen Landsleuten die Leiber auf oder die Kehlen abgeschnitten werden sollten, und daneben einen Holzstoß, an dem man sie zum Frühstück zu braten gedachte. In unmittelbarer Nähe, Angesichts dieser fürchterlichen Anstalten, lagen unsere unglücklichen Landsleute sammt dem schwarzhaarigen Italiener gefesselt, jetzt aber dankbare Blicke zum Himmel emporsendend und uns, ihren Rettern aus so gräßlicher Gefahr, mit den rührendsten und innigsten Worten dankend. Beate übernahm das Geschäft, ihnen die Fesseln zu lösen, auch dem vermaledeiten Italiener (hätten die Wilden doch ihn wenigstens gefressen!), bei dem sie sich, wie es mir schien, länger aufhielt als ge-

Digitized by Google

rade nöthig war. Die Befreiten bewaffneten ſich ſofort mit den Waffen der Wilden, gingen nun auch ihrerſeits auf dieſe los und richteten unter ihren Quälern ein furchtbares Blutbad an, bis der Reſt vor mir auf die Kniee fiel und mit dem Wort: Woo — Gum — ſi — kna — kno — buh! Woo — Gum — ſi — kna — kno — buh! d. h. Gnade! Gnade! ſeine Unterwerfung anbot und um ſein Leben flehte.

Sofort that ich dem Blutvergießen wenn auch nicht ohne Mühe Einhalt, indem ich meinen wüthend gewordenen Landsleuten vorſtellte, daß es einem gemüthlichen Deutſchen nicht zieme, Leute ſo ungemüthlich abzuſchlachten, die auf jeden Widerſtand Verzicht geleiſtet hätten. Zugleich machte ich ihnen bemerklich, daß wir ja doch Arbeiter und Diener haben müßten und daß ſich dieſe Menſchenfreſſer hierzu vortrefflich eignen würden. Denn unter uns Weißen befände ſich wohl Keiner, der nicht lieber den Herren als den Diener ſpielen würde, was ihnen auch ſofort einleuchtete.

Die Wilden wurden ſonach in eine große geräumige Höhle eingeſperrt, der Eingang mit Baumſtämmen verrammelt und zwei der Unſern als Schildwache davorgeſtellt, welche zugleich den Befehl erhielten, mit ihren Piſtolen bei entſtehendem Lärm ſofort unter die Beſtien in Menſchengeſtalt zu feuern, was dann auch mehrmals geſchah, ehe ſie das große Wort, daß Ruhe die erſte Bürgerpflicht ſei, in richtigem Sinne auffaſſen und befolgen lernten. Da wir nicht hinlänglich Lebensmittel hatten, ſo überließen wir ihnen ſelbſt die Mühe, ſich zu verköſtigen, was ſie denn auch in ihrer Weiſe thaten. Denn, als wir ſie am andern Morgen herausließen und muſterten, fehlte gerade ein Dutzend davon, und es waren von ihnen nur die langen unverdaulichen Haarzöpfe übrig geblieben.

Ich ſchritt nun zu dem wichtigen Acte, von der Inſel Beſitz zu ergreifen, die ich meiner Mamſell Liebſten zu Ehren Pipermannland oder Pipermannien nannte und zu einem Königreiche erhob. Hierauf ließ ich mich, der Form wegen, durch freie Abſtimmung zum Kaiſer von Beutelland, Erzherzog von Klein-Auſtria und Könige von Pipermannland erwählen, und zwar auf dem Subſcriptionswege.

Ich ließ nämlich die Staatsurkunde, die ich für alle Fälle mit mir zu nehmen die Vorſicht gehabt hatte, bei meinen Unterthanen herum-

Digitized by Google

gehen und ihre Namen unterzeichnen, was, beiläufig gesagt, mit Blut geschah, das wir einem der Wilden abgezapft hatten. Obschon ich ihnen durchaus keine härtere Alternative gestellt hatte, als entweder zu unterschreiben oder erschossen zu werden, unterzeichneten sie doch Alle ohne Ausnahme. Die Wahl konnte nicht freier, das ganze Verfahren nicht loyaler sein.

Nachdem ich meine Unterthanen in meiner Tasche hatte, dachte ich daran, mein Ministerium zu vervollständigen; indeß waren mir bis dahin die Eigenschaften nur eines meiner Unterthanen bekannt, meines Schulfreundes Peter Silje, den ich seiner gelehrten Kenntnisse wegen (konnte er doch schon in der Schule zu Schnipphausen die zehn Gebote, die drei Glaubensartikel und die sieben Bitten viel besser als ich) zu meinem Minister der geistlichen und Schulangelegenheiten ernannte. Der blonde blasse Jüngling hatte auch in der That während aller dieser wichtigen Vorgänge, auf einem Feldstein sitzend, sich mit der Lectüre eines Buches beschäftigt, das er in der Tasche seines Oberrocks mit sich genommen hatte. Es war „Abällino der große Bandit", worin er sociale Studien machte. Zum Minister der Medicinalangelegenheiten ernannte ich dann später noch den Schiffswundarzt Winkerle.

Meinen Regierungssitz beschloß ich fürs erste wieder auf Beutelland zu nehmen, weil dieses fruchtbarer war als das größtentheils gebirgige Pipermannland, das, wie ich jedoch sehr bald erkannte, an mineralischen Schätzen, edeln Metallen und edeln Steinen ungemein reich war. Wenn man von Goldadern und Silberstufen spricht, so galt dies im buchstäblichen Sinne von Pipermannland. Die Felsenberge waren mit Adern von Gold wie durchflochten und mächtige Stufen von Silber führten zu ihren Gipfeln hinauf. Schöpfte man aus einem Bergstrom Wasser in einen Becher, so fand man den Boden zollhoch mit reinstem Goldsand bedeckt. Wohin man sah, flimmerte und schimmerte es, daß das Auge fast geblendet wurde. Von den Bergwänden bröckelten sich glänzende Saphire, Smaragde, Rubine und Topase in ganzen Massen los und Diamanten waren auf Pipermannland so gemein, wie bei uns die Kieselsteine. Dennoch, wie gesagt, zog ich Beutelland vor, weil es idyllischer und mir durch langen Aufent-

Digitized by Google

halt lieb und vertraut geworden war. Auch haben, aufrichtig geſagt, ſolche todte Schätze niemals großen Werth für mich gehabt, obſchon ich die Bedeutung nicht verkannte, welche ſie für mein junges Reich im Verkehr mit andern Ländern ſpäter gewinnen konnten.

Die Beſorgung der nöthigen Regierungsgeſchäfte hielt mich auf Pipermannland mehrere Wochen zurück. Zuvörderſt mußte ich darauf denken, mir und meiner Beate einen glänzenden Hofſtaat zu bilden. Es befanden ſich unter meinen Unterthanen fünfzehn Perſonen weiblichen Geſchlechts, die ich an ebenſoviele Unterthanen verheirathete. Die Ehen ſegnete ich, der ich mich ja auch als geiſtliches Oberhaupt meines Reiches proclamirt hatte, ſelbſt ein, wie ich ſchon vorher meine Ehe mit der Pipermann eingeſegnet hatte. Dieſe ſämmtlichen älteren und jüngeren Weiber wurden von mir ſofort auch zum Range von Hofdamen erhoben. Wir hatten eine Geheime-Ober-Reichsköchin, eine Ober-Hof-Stubenreinigerin, eine Ober-Hof-Beinkleider-Flickerin, eine Ober-Hof-Strümpfe-Stopferin, eine Wirkliche Geheime-Ober-Waſchräthin, eine Geheime-Ober-Hof-Grogbereiterin, eine Geheime-Ober-Hof-Klatſchmeiſterin, welche das Amt hatte, meiner Gemahlin täglich die Chronique scandaleuse des Reichs zuzutragen und zu der ich natürlich diejenige auswählte, welche mir dazu die beſte Anlage und das loſeſte Mundwerk zu beſitzen ſchien. Ich errichtete eine Leibgarde, einen hohen, mittlern und niedern Adel und verſchiedene Orden, z. B. den militäriſchen Orden Beutelkreuz, der auf der Bruſt, und den Civilverdienſtorden vom Pavian, der auf dem Rücken, den Peter-Siljenorden für Kunſt und Wiſſenſchaft, der am Strumpfband, und das Verdienſtkreuz für beſte Wäſche, der von den Damen an einem an der linken Hüfte befeſtigten Strumpf getragen wurde. Eine Zahl Unterthanen wurden zu dem Range von Kammerherrn erhoben und auf dem Rücken mit großen Hausſchlüſſeln verſehen, welche einige ſehr vorſichtige Auswanderer bei ſich trugen, vermuthlich um nicht auf den Nachtwächter, inſofern ſie zur Rückkehr in ihre Heimath genöthigt werden ſollten, lange warten zu dürfen, ſondern ſofort ihre alte Wohnung öffnen zu können. Da ich erkannt hatte, daß der Strand der Inſel zum größten Theil, wie nach Ehrenberg's Forſchungen der Boden von Berlin, aus Infuſorien beſtand und ich immer auf ſolche Winke

Digitized by Google

der Natur beſonders geachtet habe, ſo legte ich mich auf die Infuſorienzucht, indem ich die Verheirathungen, die Anſäſſigmachung und Freizügigkeit unter dieſen Miniaturgeſchöpfen möglichſt beförderte und vollſtändige Gewerbefreiheit unter ihnen einführte, und ich hatte die Freude, noch vor meiner Abreiſe die Inſel um einige Quadratmeilen Landes vergrößert zu ſehen.

Außerdem ließ ich Münzen nach der Reichswährung prägen, auf der einen Seite mit meinem Bildniß, auf der andern Seite mit dem Reichswappen, dem oben nicht zugebundenen Reichsſäckel, und mit dem Oxenſtjern'ſchen Regierungsſatze: „Parva sapientia regitur mundus“ als Umſchrift.

Solches war die geſegnete Wirkſamkeit, die ich in dieſem Theile meines Reiches ausübte. Ich beſchloß nun, ſechzig meiner Unterthanen nebſt zwei Drittheilen der Wilden nach Beutelland zu verpflanzen, vierzig Europäer und den Reſt der Wilden aber auf Pipermannland zu laſſen, um hier vorzugsweiſe den Bergbau zu betreiben und die Schätze der Inſel an edeln Metallen und Steinen auszubeuten. Beutelland ſollte in ſechzig und Pipermannland in vierzig ganz gleiche Quadratſtücke getheilt, und über jedes derſelben ein Staatsangehöriger geſetzt werden, jedoch mit der Beſtimmung, daß der Ertrag davon ohne Ausnahme in das kaiſerliche Reichsmagazin abzuliefern ſei. Eine Commiſſion, die ich zu wählen und bei der ich ſammt meiner Gemahlin den Vorſitz zu führen haben ſollte, hatte dann laut der Reichsurkunde ihr Gutachten darüber abzugeben, wie viel davon für das kaiſerliche Haus gehöre und wie viel wieder an die einzelnen Unterthanen zurückzufließen habe. In der That, man wird finden, daß dieſe Verwaltungsmethode die einfachſte, untrüglichſte und patriarchaliſchſte von der Welt iſt.

Ich glaubte Grund zu haben, die Entfernung des mir ſehr verdächtigen Italieners, Signore Rackerino Rackerini mit Namen, von der Perſon meiner Gemahlin wünſchen zu müſſen. Ich traf daher den Ausweg, ihm während meiner Abweſenheit die Oberaufſicht über Pipermannland anzuvertrauen und ihn zu Sr. Excellenz dem Vicegouverneur der Inſel zu ernennen. Beate machte dazu ein ziemlich ſaures Geſicht und äußerte zu mir, ſie hätte ihn am liebſten in un-

Digitized by Google

ſerer Nähe gehabt, wegen ſeiner ſchönen Stimme und ſeines Guitarre-ſpiels, und nun ſchilderte ſie mit großer Erregtheit, ja mit Thränen im Auge, wie Rackerino Rackerini, als ſie nach dem Schiffbruch ans Land ſchwammen, ſeinen rechten Arm um ihren Leib geſchlungen und ſie ſo vor dem Unterſinken geſchützt, mit der rechten aber die Guitarre hoch in die Höhe gehoben, ja ſogar, um ſie guten Muths zu erhalten, mit den Fingern eine ſüße Melodie geklimpert und ein gar ſchönes Lied dazu geſungen habe. Ueberhaupt hatte ſich Beate in Folge ihrer letzten merkwürdigen Schickſale und ihres Umgangs mit Rackerino Rackerini außerordentlich geändert, ſie ſah gar nicht mehr ſo rührend einfältig aus wie ehedem; mir kam ſie ſogar ſehr vielfältig vor.

Nachdem ich alles dies und noch Anderes ausgerichtet, beſchloß ich mich auf die Heimfahrt nach Beutelland zu begeben. Da jedoch unſer Boot nicht alle von mir nach Beutelland beſtimmten Individuen faſſen konnte, ſo ſchiffte ich mich fürs erſte mit meiner kaiſerlichen Gemahlin, meinen Miniſtern und deren Frauen und noch zehn meiner Unterthanen ein, um die Uebrigen ſpäter nach und nach abzuholen. Griſeldis, die ich zur Geheimen-Ober-Hofäffin, und Hector, den ich zum Geheimen-Ober-Hofhund ernannt und mit dem militäriſchen Orden Beutelkreuz für bewieſene Tapferkeit decorirt hatte, durfte natürlich nicht fehlen.

Während wir vom Lande abſtießen, ſang Rackerino Rackerini, am Strande ſitzend, ein ſchmelzendes italieniſches Lied zur Guitarre im Dreivierteltact, welches meine Beate, obſchon ſie von den Worten nichts verſtand, bis zu Thränen rührte, die leider mir nicht galten. Die Thränen rollten dahin, im Ocean; ich konnte ſie mit den Augen verfolgen, ſo dick waren ſie. Glücklicherweiſe ſog gerade ein Haifiſch eine Menge Waſſer in ſich und ſchlürfte die Zähren mit hinein. Die buhleriſchen Thränen meiner Gattin im Bauche eines Haifiſches — o Ironie! o Nemeſis! dachte ich. Es war ein Glück für die Welt, daß der Haifiſch ſie verſchluckte; denn dieſe Thränen würden den Ocean vergiftet haben und Alles was darin lebt. Auch ſchien der Hai ſie nicht verdauen zu können. In convulſiviſchen Zuckungen hob er ſich einige Mal über das Meer, fiel zurück und ſchwamm dann auf der Oberfläche der See wie ein abgeſtandener Fiſch auf dem Rücken. Was mich betrifft, ſo wußte ich nun, was ich zunächſt zu thun haben würde.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der einzige Unterſchied zwiſchen dem Hunde und dem Menſchen beſteht darin, daß man ſich in Noth und Gefahr auf dieſen niemals, auf jenen aber immer verlaſſen kann.

Buffon

O treulos Weib! ich kenne dieſe Thränen;
Der Italiener war's, der dich verführt —
Du ſelbſt biſt ſchuldlos!

Friedrich Halm.

Als wir nach glücklich bewerkſtelligter Fahrt die Küſte der Inſel Beutelland zu Geſicht bekamen, erſchrak ich, als ich die Amphitrite nicht mehr am Strande erblickte. Auch Kriſchan Schroop und ſeine Eheliebſte machten große Augen, und beſorgt unſere drei Köpfe ſchüttelnd ſahen wir einander an und wußten nicht, wie wir uns das Verſchwinden des Schiffes erklären ſollten. Die See ging ruhig. Wirkungen eines vorhergegangenen Sturmes waren nicht wahrzunehmen. Als wir jedoch an der Stelle, wo die Amphitrite gelegen hatte, gelandet waren, erblickten wir verbrannte Theile des Schiffes, die theils auf den Wellen trieben, theils am Strande lagen. Es war keine Frage, daß eine boshafte Hand Feuer an das Schiff gelegt hatte. Wie ſehr wünſchte ich mir jetzt zu meiner Vorſicht Glück, die mir gerathen hatte, alle auf der Amphitrite befindlich geweſenen Vorräthe vor meiner Seeexpedition auf das Boot überzuladen!

Die Löſung des Räthſels ließ jedoch nicht lange auf ſich warten. Denn als ich ſofort eine Recognoscirung landwärts vornahm und am Saume des Palmenwaldes angekommen war, ſah ich mich bald von einer Schaar der mir befreundeten ungeſchwänzten Affen umgeben, die ihre Freude ausdrückten, mich wiederzuſehen, aber auch durch ihre kläglichen Geberden andeuteten, daß inzwiſchen etwas Großes, Ungeheures

Digitized by Google

vorgefallen ſein müſſe. Sie wieſen mich nach dem Innern des Waldes, wo ich eine andere Schaar der Ihrigen damit beſchäftigt ſah, eine Menge Todte zu beſtatten, wobei ſie jammervolle Geſichter ſchnitten und langgezogene Klagetöne ausſtießen. Sehr bald erkannte ich den Zuſammenhang der Dinge. Die geſchwänzten Affen, welche ſich ſeit ihrer Niederlage bemüht hatten, ſich auf's fruchtbarſte zu vermehren, hatten meine Abweſenheit benutzt, meine Alliirten überfallen und geſchlagen, ſich ſo den Weg durch den Palmenwald gebahnt und den ſchon früher gehegten Plan ausgeführt, die Amphitrite in Brand zu ſtecken. Dieſer teufliſche Plan war ihnen nur zu gut gelungen; das prächtige Admiralſchiff war unwiederbringlich dahin. Inzwiſchen hatten ſich meine Alliirten wieder ermannt und ihre Gegner tapfer angegriffen und weithin verfolgt, wie die Leichen bewieſen, die jenſeits des Palmenwaldes die Rückzugslinie der Schwanzaffen bezeichneten.

Mein Entſchluß war gefaßt; ausrotten wollte ich das tückiſche Geſindel, vertilgen wollte ich ſie vom Erdboden, den ſie verunzierten, und mir kein menſchliches Gefühl in mein Rachewerk Einſprache thun laſſen, bis es vollbracht ſei.

Ich theilte Kriſchan Schroop in geheimnißvoller Weiſe mit, daß eine mit der Verbrennung des Schiffes in Verbindung ſtehende Expedition gegen meine jenſeitigen Unterthanen mich einige Tage fern halten werde, und beauftragte ihn, währenddem für meine dieſſeitigen Unterthanen und für ihr Unterkommen ſo gut es ginge, Fürſorge zu tragen. Alsdann brach ich, nur in Begleitung meines Hectors, gegen meine unverſöhnlichen Feinde auf.

Der dritte Tag brachte mich in ihre Nähe. Alsbald wurde der ganze Wald unruhig. Diejenigen unter dieſen Ungethümen, welche ſchon früher die tödtlichen Wirkungen meines Feuergewehres und das ſcharfe Gebiß Hectors kennen gelernt hatten, ſuchten ſich mit allen Zeichen des Schreckens und der Reue im Dickicht zu verbergen; die andern aber ſchnitten mir Grimaſſen, verhöhnten mich, indem ſie ſich Cigarren gedreht hatten und mit wichtiger Miene etwa in meiner Weiſe den Rauch von ſich bliesen, oder machten mit hämiſchem Geſichtsausdruck und biſſigem Lächeln die Pantomime des Reibens zweier

Digitized by Google

Hölzer aneinander, um damit anzudeuten, in welcher Weise es ihnen gelungen sei, das Schiff in Brand zu stecken.

Bösewichter! ich will euch auch ein Feuer anzünden, an dem ihr zu riechen haben werdet! dachte ich, häufte trocknes Reisig, dürre Binsen und Baumzweige übereinander, schlug Feuer an und setzte den Stoß in Flammen, die bald an den nächsten Baumstämmen mit feurigen vielspaltigen Zungen emporleckten und von Baum zu Baum springend und auch das Unterholz erfassend, sich mehr und mehr über den ganzen Wald ausdehnten. Es war ein prächtiger Anblick, wie die schlanken Palmenschäfte gleich eben so vielen tausend Flammensäulen mit Flammenkapitälen dastanden und wie eine dicke Rauchwolke, unten brandigroth gefärbt, sich über den ganzen Wald ausdehnte und den Horizont in Finsterniß hüllte. Der Wind trieb die Flammen nach dem Meere zu, dem die Affen entgegengetrieben wurden. Heulend und zischend, die Augen verdrehend, mit den Schwänzen um sich schlagend, mit dem Gebiß fletschend, suchten sie den Flammen zu entkommen, die ihnen oft die Schwänze hinten wegsengten, und stürzten und sprangen in zusammengewickelten Schaaren von Baum zu Baum, immer von dem grimmig um sich fressenden Elemente verfolgt, das zuletzt schneller war als sie. Die große Mehrzahl erstickte im Rauch oder stürzte in das Flammenmeer, nur ein kleiner Theil erreichte die See, um in Klumpen herabstürzend in den Wellen zu verschwinden. Mein Schwur war erfüllt, kein einziger dieser Civilisationsfeinde und Brandstifter blieb übrig.

Unglücklicherweise aber hatte sich die Flamme dem ausgedörrten Gesträuch und Wiesengrase mitgetheilt und bald fühlte ich mich selbst in dicke Rauchwolken eingehüllt und rings von Flammen umgeben. Der Brandgeruch, aus dem ich fast die verschiedenen Holzarten herauszuerkennen vermochte, betäubte mich, die Gluth setzte sogar die schönsten Partien meines Haupthaars in Flammen. Der Augenblick war sehr kritisch, kritischer vielleicht als ich bis dahin einen bestanden hatte.

Aber mein treuer Hector wußte Rath. Er bot mir seinen hohen Rücken zum Aufsitzen dar, ich schwang mich auf ihn und fort trabte das herrliche Thier mit der Geschwindigkeit eines englischen Wettrenners. Ich hörte das eigenthümliche Knistern brennenden Grases immer

Digitized by Google

dicht; hinter mir, der Rauch betäubte mich und verſetzte mir den Athem, aber Hector, der eine übermenſchliche oder beſſer zu ſagen eine überhündiſche Kraft entwickelte, war der Gluth immer einige Schritte voran, bis wir auf einen freiſtehenden grasloſen Hügel gelangten und uns für gerettet halten durften. Zu meinen Füßen und ſo weit ich ſehen konnte, war Alles ein Feuermeer. Hirſche zu ganzen Rudeln jagten, ihren Leib ſtreckend, daß er faſt durchſichtig ſchien, mitten durch die Flammen dahin, vergebens einen Ausweg ſuchend; denn ſie verſchwanden bald in Gluth und Rauch. Hunderte von Vögeln, aus ihren Neſtern aufgejagt, ängſtlich und im Zickzack darüber hinflatternd, wurden im Fluge ſelbſt von der Gluth erfaßt und ſanken in die Flammen, die von ſelbſterzeugtem Winde gepeitſcht wurden, mit lodernden Fittigen hinab. Schlangen reckten, mit hervorgequollenen Augen und ziſchenden Zungen, ihre Häupter aus dem Brande in die Höhe und ſanken dann in die Flammen zurück, nachdem ihre Leiber von unten auf verkohlt waren, und flammenden Inſeln gleich traten brennende Obſthaine über die Gluthfläche hervor. Das Verderben ſchien die ganze Inſel erfaſſen zu wollen und mit Schrecken erkannte ich nun, was ich in meinem übertriebenen Racheeifer angerichtet hatte.

Glücklicherweiſe erreichte der Brand jetzt das Quellengebiet der Inſel und konnte hier wegen der friſchen und ewig feuchten Vegetation nicht in derſelben Schnelligkeit weiter freſſen wie bisher. Endlich ſtand er an dem See und den benachbarten zahlloſen Quellen ganz ſtill. Der ſchönſte und fruchtbarſte Theil der Inſel war gerettet. Was das Feuer erfaßt hatte, verkohlte allmälig und als ich am andern Morgen — denn ich war gezwungen, die Nacht auf der Höhe des Hügels zuzubringen — erwachte, ſah ich rings um mich eine gräuliche veraſchte Wüſtenei, bis dahin wo mehr nördlich eine üppige Vegetation den Anfang der Quellenregion bezeichnete. Ohne Gefährde konnten wir nun unſern Rückweg antreten.

Man kann ſich denken, mit welcher Freude wir von Kriſchan Schroop, den übrigen Miniſtern und meinen Unterthanen empfangen wurden. Sie hatten uns verloren geglaubt, denn die fürchterliche Gluth und die Dampfwolken waren von ihnen wahrgenommen worden und der Brandgeruch hatte ſich bis zu dieſem Theile der Inſel verbreitet.

Digitized by Google

Einen Vortheil hatte ich davon: ich erzählte Kriſchan Schroop, daß ich meine Unterthanen auf der Südſeite der Inſel im vollen Aufſtande angetroffen und einen fürchterlichen Kampf mit ihnen beſtanden hätte, in welchem ſämmtliche Schiffe und Schiffswerfte in Brand gerathen wären. Das Feuer habe ſich ihren Ortſchaften und den zunächſtliegenden Waldungen mitgetheilt, die ganze Bevölkerung ſei in den Flammen untergegangen und nur mit genauer Noth hätte ich mich ſelbſt und Hector aus der entſetzlichen Kataſtrophe retten können. Somit entging ich jeder weiteren Nachfrage nach meinen Beſitzungen im Südtheile der Inſel und erntete nur das Bedauern und die Freude, die man mir für die ausgeſtandene Gefahr und die glückliche Rettung bewies. In der That waren auch meine Haare vom Scheitel wie weggeſengt, mein Bart ſchwer mitgenommen und meine Kleider von Brandlöchern ſo durchſiebt, daß ich keiner Magiſtratsausweiſung bedurft hätte, um in Deutſchland „auf den Brand" betteln zu gehen.

Indeß auch dieſe Epiſode war bald vergeſſen, wie ſich Alles im Leben bald vergißt. Wir dachten jetzt daran, uns möglichſt häuslich einzurichten, und machten uns demnach an die Errichtung von Wohnungen, unter denen die kaiſerliche Reſidenz, die Miniſterhotels, eine Leibgrenadierkaſerne, ein Gaſthof erſten Ranges und — was für civiliſirte Staaten unerläßlich iſt — ein Polizei- und Paßbureau, ein Zucht- und Correctionshaus obenanſtanden, wie an den Bau noch mehrerer Boote, die wir aus Gummi conſtruirten. Es iſt dies eine vorzügliche Bauart, denn da der Gummi kein Waſſer einläßt, kann ein ſolches Gummiboot natürlich auch nicht leck werden, überhaupt wegen ſeiner großen Leichtigkeit nicht wohl unterſinken. Auch der Bau eines großen Gummi-Linienſchiffs wurde von uns in Angriff genommen, welches das Admiralſchiff der ganzen beutelländiſchen Flotte werden ſollte.

Da nun die Regenzeit vor der Thür ſtand, wurden auch mehrere Häuſer aus Gummi errichtet und Gummihemden, Gummiröcke, Gummibeinkleider, Gummiſtrümpfe, Gummiſchuhe, Gummihüte und Gummiregenſchirme verfertigt. Kriſchan Schroop galt dabei als Model. Er wurde von Kopf bis zu Füßen in Gummi gekleidet, und gewährte ſo

Digitized by Google

einen ſehr poſſierlichen Anblick. Auch die Gummifracks für Hoffeſte und die Gummihauben und die Gummicorſets unſerer Frauen machten ſich gar nicht übel. Dieſe Gummitracht wurde für die Regenſaiſon durch ein Decret von mir zur Reichstracht erhoben.

Die noch übrige kurze Friſt bis zur Regenzeit gedachte ich dazu zu benutzen, um meine Unterthanen von Pipermannland abzuholen. Es wurde daher eins der Gummiboote ſeefertig gemacht und mit fünf Mann bewehrt, worunter Kriſchan Schroop und Peter Silje. Ich gab meinen Miniſtern einen Geheimbefehl mit, dahin lautend, daß Jeder, der in meinem Reiche italieniſche Lieder zur Guitarre ſänge, als ein Majeſtätsverbrecher, Landesverräther und Volksverführer anzuſehen, vor Gericht zu ſtellen und zu einem noch zu errichtenden Galgen zu verurtheilen, ſeine Guitarre aber auf öffentlichem Platze unter dem Geläute einer ebenfalls noch zu verfertigenden Schandglocke zu verbrennen ſei. Die Tendenz dieſes Geſetzes war ohne Zweifel deutlich genug, und hätte meine Frau Gemahlin darum gewußt, ich weiß nicht, welchen Auftritt ich mit ihr gehabt haben würde. Warf ſie mir doch täglich vor, daß ich ſo unmuſikaliſch ſei, und daß es nur eine Intrigue von meiner Seite geweſen, wenn ich den Signor Rackerino Rackerini zum Vicegouverneur von Pipermannland ernannt habe. Sie hatte darin gar nicht ſo unrecht, aber ich durfte es ihr nur nicht zugeben; ich berief mich darauf, daß gerade der Italiener für die wilden Zuſtände jener Inſel ſich eigne, um ſie durch die ſüßen Klänge ſeiner Guitarre zu civiliſiren. Ach was, pflegte ſie dann zu ſagen, es iſt beſſer er civiliſirt mich als ſo eine rohe Inſel. Zugleich gab ich meinen Geſandten den Auftrag mit, den auf Pipermannland von mir beſtellten goldgeſtickten Kaiſermantel nebſt Krone, Reichsſcepter und Reichsapfel nach Beutelland zu überbringen.

Das Boot ſegelte ab, und es dauerte acht, es dauerte vierzehn Tage, es dauerte mehrere Wochen, und kein Boot ließ ſich ſehen. Wir hatten uns bereits in Gummiüberzüge gehüllt, und in unſere Gummihäuſer zurückgezogen und gingen mit unſern Gummiregenſchirmen ſpazieren, da der tropiſche Regen in fürchterlichen Maſſen herabfiel. Die herabgießende Fluth war ſo ſtark, daß der menſchliche Körper unfehlbar ein Leck hätte bekommen oder wie Seife ſich hätte

Digitized by Google

auflösen müssen, wenn er nicht über und über in Gummi gekleidet gewesen wäre. Wir sahen Alle aus wie wandelnde Gummibäume. Unter unsern Gummiregenschirmen gingen wir jedoch so sicher, daß uns kein Tropfen traf, und eben so wenig drang einer durch unsere Gummihäuser und in unsere Gummibetten.

Als sich das Wetter nach Verlauf mehrerer Wochen wieder aufzuklären begann und wir wieder in der Lage waren, uns nun so zu sagen zu entgummien, traf ein Boot zwar allerdings ein, aber nicht das abgesandte Gummiboot, sondern ein aus gewöhnlichem Holze ziemlich kunstlos gefertigtes, das sich auf der Londoner Industrieausstellung schwerlich eine Preismedaille verdient haben würde. Auf diesem Boote befand sich, außer einem mir sonst sehr gleichgiltigen Pipermannländer, nur Krischan Schroop, der sehr niedergeschlagen, bleich und verkümmert aussah. Ich ahnte Unheil, ich ahnte es in dem Umfange, wie es sich aus der Erzählung Schroop's bald herausstellte.

Kaum war nämlich Schroop mit den Seinen auf Pipermannland ans Land gestiegen und hatte dem Vicegouverneur den Geheimbefehl übergeben, als dieser mit lautem spöttischen Gelächter rief: Mir Gesetze vorschreiben? mir das Singen verbieten? mir die Aussicht auf einen noch zu errichtenden Galgen eröffnen? meiner Guitarre die Schandglocke läuten? Auf, meine Getreuen! Tod dem Tyrannen! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Constitution! Es lebe Rackerino Rackerini I.! Darauf hätten, erzählte Krischan weiter, die Pipermannländer, vor dem Italiener sich wahrscheinlich ihrer Muttersprache schämend, in etwas verdorbenem Italienisch wie toll gerufen: Pereatissime imperatore Federigo Beutelino! Sturcio dem scheuselio Tyranno, dem Lumpio! Viva republicanismo und constitutionalismo! Viva communismo, pauperismo und gleichmacherischera Volksbeglückeria! Viva Guitarria! Vivatissime und tutovitassime constitutionalissimo governatore, imperatore und usurpatore Rackerino Rackerini primo! Hierauf seien sie über meine beiden Minister und ihre drei Begleiter hergefallen und hätten sie in ein tiefes als Staatsgefängniß dienendes Felsenloch geworfen, an das sie sich gar nicht hätten gewöhnen können, obschon sich der Mensch doch sonst an Alles gewöhne. Die drei Nichtminister hätten sich denn auch sehr bald zu den Piper-

Digitized by Google

mannländern geschlagen und versprochen, treue Unterthanen des Usurpators zu sein; auch Peter Silje sei abtrünnig geworden, aber nur zum Schein, um die erste sich darbietende Gelegenheit zum Sturze Rackerini's zu benutzen, und habe es bei diesem ausgewirkt, daß er, Krischan Schroop, nach Beutelland gesandt werde, um mir die Kunde von diesen beklagenswerthen Vorfällen zu überbringen. Als er vom Lande abgestoßen, sei sein gegenwärtiger Begleiter in das Boot nachgesprungen und habe ihn angefleht, ihn nach Beutelland mitzunehmen, da er es unter der drückenden Herrschaft des Usurpators nicht auszuhalten vermöge. Krischan Schroop gestand mir noch, daß er Urfehde habe schwören müssen, niemals die bewaffnete Hand wieder Rackerino Rackerini zu erheben, was ihn jedoch nicht abhalten solle, bei gelegener Zeit seine unbewaffnete Hand mit dem Rücken des giftigen Italieners in möglichst nahe Beziehung zu bringen. Er erzählte mir noch ferner, daß auf den Werften von Pipermannland große Thätigkeit herrsche und an der Herrichtung vieler größerer und kleinerer Boote gearbeitet würde, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf Beutelland zu unternehmen. In Betreff des Krönungsmantels und der Reichsinsignien ließ mir der unverschämte Italiener sagen: Der Krönungsmantel sei zufällig zu klein gemacht und passe besser für seine schlanke Taille als für die meine; die Krone dagegen sei zu groß ausgefallen, als daß ich sie tragen könnte; mit dem Reichsscepter habe er schon den Rücken einiger widerspenstigen Unterthanen bearbeitet und den Reichsapfel einigen Re- und Widerbellern an den Kopf geworfen, und er werde diese Gegenstände auch ferner zu gleichen Zwecken gebrauchen, könne sie mir mithin nicht abtreten.

Diese Dinge waren mir begreiflicherweise nicht sehr angenehm zu hören. Pipermannland, das sah ich wohl ein, war für den Augenblick für mich verloren, aber ich rechnete auf innere Zerwürfnisse und auf die Geschicklichkeit Peter Silje's, sie zu benutzen, da er ja doch ein gelehrter Mann war und den Abällino aus dem Grunde studirt hatte. Was aber einen Angriff auf Beutelland betraf, so glaubte ich ihn gerade nicht sehr fürchten zu dürfen, denn ich war vorsichtig genug gewesen, auf Pipermannland nur eine geringe Quantität Pulver zurückzulassen, welche, wie mir Schroop erzählte, schon längst verpufft

Digitized by Google

ſei. Mein reichlicher Vorrath Schießproviant gab mir trotz der geringen Zahl Leute, die mir zu Gebote ſtand, ein bedeutendes Uebergewicht, und es ſchien mir nur darauf anzukommen, die Küſte gehörig zu überwachen und mich nicht überraſchen zu laſſen.

Größere Sorge machte mir meine, leider noch immer von mir geliebte Gemahlin, die ſeit Schroop's Wiederkunft von Tage zu Tage mehr den Kopf hängen ließ oder träumeriſch die Melodien italieniſcher Lieder vor ſich hinmurmelte — in der That Lieder ohne Worte, denn vom Italieniſchen verſtand ſie nichts, oder ſie ſetzte es in den Schnipphauſen'ſchen Dialect um, was poſſierlich genug anzuhören war. Der dämoniſche Italiener hatte es ihr offenbar angethan. Dieſe Erkaltung meiner Gemahlin gegen mich war mir um ſo unerklärlicher und ſchmerzlicher, da ſie mir inzwiſchen ein Töchterlein geboren hatte, welches ich mit dem Namen Guitarria Cichoria Cigarretta taufte. Auf den Namen Guitarria und Cichoria hatte meine Gemahlin ausdrücklich beſtanden; Cigarretta war jedoch der Name, bei dem die kleine Prinzeſſin gerufen wurde.

In einer herrlichen, echt tropiſchen Nacht, als es mir in meinem Reſidenzſchloſſe zu ſchwül geworden, hatte ich mich in meiner Hängematte, die zwiſchen zwei Palmen an der Oſtwand des Schloſſes befeſtigt war, dem Schlafe und meinem treuen Hector die Sorge überlaſſen, für mich zu wachen. Ich mochte, mein Gewehr in Arm, etwa zwei Stunden geſchlafen haben, als ich durch ein Geplätſcher in den Wogen des Meeres erwachte und zugleich Guitarrentöne und ein ſchmelzendes Lied vernahm. Das Aroma der Blumen um mich her hatte mich ſo betäubt, daß ich erſt nach längerer Zeit zum Bewußtſein über mich ſelbſt und meine Umgebungen gelangte, und da erblickte ich denn zu meinem Schrecken ein Boot, welches eben vom Lande abſtieß und in welchem die Umriſſe von drei menſchlichen Geſtalten ganz deutlich zu erkennen waren. Der Mond ſchien ja ſo hell, daß man die Tauchnitz'ſche Ausgabe eines griechiſchen Klaſſikers ohne Beſchwerde hätte leſen können. Verrath! Verrath! war mein erſter Gedanke, und in blinder Wuth ergriff ich mein Gewehr und drückte es in der Richtung des Bootes ab. Aber die blinde Wuth iſt eben blind, ich fehlte, und man antwortete mir mit einem lauten Gelächter, in das ſich deutlich

Digitized by Google

das leise Kichern einer weiblichen Stimme mischte. Das Boot war wohl auch bereits so weit vom Lande entfernt, um außer Schußweite zu sein.

Zum erstenmale stieß ich beleidigende Worte — denn selbst in diesem Augenblicke hielt mich mein mir angeborenes Anstandsgefühl von bloßen Schimpfworten zurück — gegen meinen Hector aus. Warum war er so stumm? Warum richtete er sich nicht auf? Hatte auch diese ehrliche Hundeseele von dem sonst nur dem Menschen und Katzengeschlechte zustehenden Privilegium, Verrath zu üben und treulos zu sein, Gebrauch gemacht? Ich rief ihn, aber er antwortete nicht mit seinem gewöhnlichen traulichen Gebell; ich suchte ihn; da fand ich ihn hingestreckt an dem Fuße der einen Palme — er war kalt, er war eine Leiche. Mein treuer Begleiter in so vielen Nöthen, mein Retter in so vielen Gefahren war mir entrissen — auf immer, wie es schien. Eine einsame Thräne schlich sich langsam und vorsichtig aus meinem rechten Auge (denn wenn ich weine, so weine ich nur mit diesem, während mein linkes mit seiner gewöhnlichen Ruhe in die Welt blickt) und blieb dann an der Wimper hängen, bis ein warmer Hauch der tropischen Luft sie trocknete. Ich glaube der Mond weinte mit, denn er machte ein sehr jämmerliches Gesicht, und an seiner linken Backe erschien ebenfalls ein Dunstbläschen, das ohne Zweifel nichts Anderes war als eine Thräne, welche er dem großen Dahingeschiedenen nachweinte.

Es war mir nun Alles klar. Der mit herübergekommene Pipermannländer war ein Unterhändler zwischen dem tückischen Italiener und meiner Gattin gewesen; er hatte ihr die Nacht bezeichnet, in welcher Rackerino Rackerini herüberkommen werde, um sie zu entführen; und um ihr scheußliches Werk zu krönen, hatte meine treulose Gattin dem treuen Hector eine vergiftete Speise gereicht, zu welcher ihr Rackerino Rackerini das Recept geschrieben hatte. Die Ruchlose, die durch mich aus dem Erbschulzenstande zu einer Kaiserin erhoben worden war, hatte sogar die Schändlichkeit begangen, mein geliebtes Töchterchen, die kleine Prinzessin Guitarria Cichoria Cigarretta, mit zu entführen.

Wenn jemals ein Entschluß in der Welt gefaßt worden ist, so war es der, welchen ich am folgenden Tage faßte. An diesem ver-

Digitized by Google

rätherischen Gezücht Rache zu nehmen, Pipermannland mit aller Macht anzugreifen, den ruchlosen Italiener, der so viel ich weiß sogar ein Neapolitaner war, sammt dem treulosen Weibe im Meere zu versenken, wo es am tiefsten ist, das war der Entschluß, den mein glühender Kopf in der heißen tropischen Sonne ausbrütete.

Mit diesem Plane beschäftigt, schweifte ich folgenden Tags auf der Insel umher. Es lag eine fürchterliche unheimliche Schwüle über ihr, die Schwüle eines Backofens. Die Luft roch nach brennendem Pech und Schwefel. Eine eigenthümliche Ermattung und Abspannung bemächtigte sich meines Geistes wie meines Körpers. Die Füße hingen mir wie Bleigewichte am Leibe. Der Kopf drückte von oben wie ein schwerer glühender Erzklumpen. Widerstandlos streckte ich mich in das Gras, den Kopf unter meinen Gummisonnenschirm verbergend.

Ein fürchterliches Brausen, Toben und Rollen erweckte mich, zugleich fühlte ich, daß der Schirm mir aus der Hand entrissen und weit in die Luft getragen wurde. Es war stockfinster um mich; doch nahm ich so viel wahr, daß ein ganzer Wald dicht über mich hinweggetragen wurde, so daß die feuchten Wurzeln der Bäume mein Gesicht streiften, und mir dadurch eine keineswegs sehr angenehme Empfindung verursachten. Einer jener berüchtigten Tornados oder Wirbelwinde, die in jenen Himmelsgegenden zuweilen vorkommen, war über die Insel mit verzehrender Gewalt hereingebrochen, verbunden mit einem Erdbeben, wie ich an den entsetzlichen Rollstößen unter mir und an den wellenförmigen Bewegungen des Erdbodens wahrnehmen konnte. Dieser begann sich an der Stelle, auf der ich lag, sichtlich zu heben, immer höher und höher. Ein Berggipfel wurde, das fühlte ich, von der unterirdischen Gewalt emporgetrieben. Ich klammerte mich an ihn mit aller Macht. Der Gipfel schwoll mehr und mehr in die Luft, und hatte bald eine Höhe erreicht, von der aus ich die Finsterniß, die Wetterwolke, das Verderben, das Uebereinanderstürzen der Wälder und Hügel tief zu meinen Füßen erblicken konnte. So wurde ich wohl mehrere tausend Fuß mit dem werdenden Berge in die Luft getragen. Da stand er still und begann nun, aber auch die Insel mit ihm, zu sinken, immer tiefer in den Schooß des Meeres. Mein Untergang schien besiegelt zu sein, als sich plötzlich ein trichterförmiger Spalt un-

Digitized by Google

ter meinen Füßen öffnete, in den ich, wieder mehrere tausend Fuß, allmälig hinabglitt, bis ich unten auf einem plötzlich sich vorschiebenden gewaltigen Felsblock stehen blieb.

Ich fühlte, wie die Insel immer noch im Sinken war, und es war mir zu Muthe, wie es Einem sein muß, der sich in einer niedergehenden Taucherglocke befindet. Mit Entsetzen sah ich dem Augenblick entgegen, wo auch der Gipfel unter der Oberfläche des Meeres verschwinden und die Fluthen in den Trichter hereinbrechen würden, um mich zu ertränken. Da plötzlich gab es einen furchtbaren Ruck — und die Insel stand still; sie war auf dem Boden des Meeres angekommen, von dem die furchtbare Wirkung der vulkanischen Kraft sie losgerissen hatte; der Gipfel des Berges, in dessen Bauche ich eingeschlossen war, ragte aber über die Oberfläche des Meeres hinaus, wie ich daraus schloß, daß der Trichter sich nicht mit Wasser füllte.

Mühsam kletterte ich den Trichter hinauf, was mir um so beschwerlicher fiel, da ich in meiner Rechten die Flinte hielt, und nachdem ich oben angelangt, befand ich mich wieder auf der Spitze des Berges, die eben nur unmittelbar über die Fluth hinausreichte und von allen Seiten von der unermeßlichen Fläche des Oceans umgeben war. Ein schreckliches Gefühl, so an einem Fleckchen Erde über dem Geschäume und Gerolle der Wogen zu hängen! Doch, trostreicher Anblick — auch das Rettungsboot hing am Gipfel fest, und ich that, was ich nicht lassen konnte, ich bestieg es und überließ mich aufs Gerathewohl dem Spiel der Winde und Wogen und meinem Schicksal.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Es gibt zwei Weſen, die dem Schuldner oder dem Schuldigen ſtets auf den Ferſen ſind und ihre Forderungen ſo lange betreiben, bis ſie befriedigt ſind — ein Gläubiger und die Nemeſis.
Herder.

In der zottigen Bruſt eines Eisbären ſchlägt oft ein menſchlicheres Herz als in der Bruſt des Menſchen. Seume.

So befand ich mich denn wieder auf mich allein angewieſen, auf dem kleinen hin und hergeworfenem Boote zwiſchen Himmel und Meer. Die Inſel, die ich beherrſcht hatte, ruhte mit allem Lebendigen im Schooße des Oceans. Glücklicher Weiſe hatte ich jedoch die Reichsurkunde ſammt der Subſcriptionsliſte meiner Unterthanen bei mir, durch die ich mein Anrecht an die Inſel beweiſen konnte, wenn ſie je wieder aus der Tiefe emportauchen ſollte. Ich war jedoch der Mann nicht, um mich lange mit müßigen Gedanken an das Vergangene zu beſchäftigen; mit der mir eigenen Schnellkraft verſetzte ich mich ſofort in den Mittelpunkt der Situation, in der ich mich befand. Was gibt es zu beißen? was zu trinken? Dieſe Fragen drängten ſich mir zunächſt auf. Indeß hatte ein günſtiges Schickſal auch dafür geſorgt. Das Boot war in letzter Zeit vielfach dazu benutzt worden, um von Klein-Auſtria Vorräthe von Auſtern und allerlei Seefiſchen herbeizuholen, die wegen des großen Salzgehaltes der See um jene Klippe ſchon vollſtändig eingeſalzen im Meere herumſchwimmen. Mit ſolchen Vorräthen war eine ganze Hälfte des Boots gefüllt; außerdem befand ſich auch eine anſehnliche Quantität Mehlteig von den Semmel- nnd Kuchenbäumen der Inſel auf dem Boote und zu meiner großen Freude entdeckte ich unter dem Auſternhaufen auch einige Dutzend Flaſchen Beutelländer Ausbruch, die wahrſcheinlich mein Ober-

Digitized by Google

Hofküchenmeister darunter zu eigenem Gebrauche versteckt und so den haushälterischen Blicken meiner Frau Liebsten entzogen hatte.

Aus der vulkanischen Katastrophe meiner Insel hatte sich ein sehr starker, aber gleichmäßig wehender Südwind entwickelt, der das mit einem Segel versehene Boot rasch vorwärts trieb, und durch meine Geschicklichkeit im Rudern und Steuern erhielt ich das Boot, trotz der heftigen Brise, in gerader Richtung; ich beherrschte die Wellen und Winde statt sie mich.

Bald trat die gebirgige Küste von Pipermannland in Sicht. Welches großartige Schauspiel eröffnete sich meinen Blicken! Alle Berggipfel waren zu Vulkanan geworden und schleuderten Feuergarben in den Himmel; Rauchsäulen, hunderte an Zahl, stiegen majestätisch in die Luft empor und vereinigten sich oben zu einer Rauchdecke, die sich über die ganze Insel und weit über das Meer ausbreitete und durch welche die Sonne wie eine glühende halbsterstickte Kohle hindurchschimmerte; die Metalle flossen, in der Lava geschmolzen, in feurigen Strömen von den Seiten der Berge hinab in das Meer, mit dem sie einen furchbaren elementarischen Kampf zu bestehen hatten. Die Lava und die geschmolzenen Metallmassen drängten das Meer weit zurück und bauten sich zu gewaltigen Wänden auf, an denen die Fluth des Oceans emporschäumte und abprallte, kaum aber waren die glühenden Massen erkaltet, so stürzte das zum Weichen gebrachte Meer wieder über sie her, ohne doch ihre festgewordenen Glieder lösen und zerreißen zu können. Die ganze Insel war ein einziger gewaltiger Gluth- und Dampfkessel, das Meer ein einziger kochender und siedender Strudel, und das Gelärm so furchtbar, als ob zwanzig Sebastopol's in einem fortdauernden Geschützfeuer gegen einander begriffen seien.

Es bedurfte meiner ganzen moralischen Kraft und meiner ganzen genialen Berechnung, um mich in diesem Gewirbel, Gestrudel und Getobe mit meinem Boote flott zu erhalten. Als ich aber auf einer vorspringenden Klippe die Gestalt meiner Beate, geborne Pipermann, erblickte, wie Loreley mit weit hinten nachflatterndem Gelock dasitzend, in Verzweiflung die Hände ringend und nach mir die Arme um Hilfe und Rettung ausstreckend, da hätte ich beinah meinen sittlichen Halt verloren. In der That versuchte ich, mein Boot durch die sich hoch

Digitized by Google

bäumenden Wogen hindurchzuzwängen, aber zu einem ſolchen Wagniß reichte meine Kraft doch nicht hin; ich wurde immer wieder zurückgeſchleudert und ſah mich genöthigt, Beate ihrem Schickſale zu überlaſſen. Der Südwind packte das Segel meines Boots und trieb mich wieder von der Inſel ab. Ich glaubte, Beate würde wie Sappho enden und ſich von der Klippe ins Meer ſtürzen; ich erkannte jedoch mit meinen ſcharfen Augen, daß ihr eine hinter ihr ſtehende männliche Geſtalt ein Fläſchchen reichte, aus dem ſie einen kräftigen Zug that, worauf ſie beruhigter ſchien. Gift war es ohne Zweifel nicht; die Farbe des Getränks glich — Dank meinen geſunden Augen — derjenigen edeln alten Cognacs. Kein Zweifel, Kriſchan Schroop war der hinter ihr ſtehende Mann und in einem vierbeinigen Geſchöpf, das an ihm emporſprang, glaubte ich den treuen Hund Hector zu erkennen. Aber, wie war Schroop ſo plötzlich nach Pipermannland gekommen? Wie hatte ſich Hector wieder ins Leben verirrt? Oder war die ganze Geſellſchaft nur ein Phantaſiebild, eine Gruppe weſenloſer Spukgeſtalten? Indeß hatte ich keine Luſt, mir darüber den Kopf zu zerbrechen; dazu war mir mein Kopf viel zu lieb. Ich gönnte meiner treuloſen Ehehälfte die Herzensſtärkung, die ſie zu ſich genommen, und mit etwas beruhigterem Gemüth ruderte ich weiter.

Noch war ich nicht weit aus dem Wogenwirbel heraus, als eine rückprallende Welle mir einen abgeriſſenen Menſchenarm, der eine Guitarre feſthielt, in das Boot ſpülte. Es war der rechte Arm Rackerino Rackerini's! Die Strafe für ſeine Frevelthaten hatte ihn erreicht. Den Arm nahm ich, und präſentirte ihn höflichſt einem Haifiſch, der gerade in dieſem Augenblick nach mir ſchnappte und ſich mit dieſem traurigen Biſſen befriedigt erklärte; denn er tauchte an dem Arm kauend wieder in das Meer zurück. Ich hohnlachte über beide, ſowohl über Rackerino Rackerini als über den Hai, der ſich in dieſer Weiſe abſpeiſen ließ. Rackerini's bleiches Haupt mit der Krone darauf, und ſeinen blutigen verſtümmelten Rumpf im Hermelinmantel, ſah ich ſpäter in einiger Entfernung aus den Wellen emportauchen. Beide Arme fehlten. Wahrſcheinlich hatte ſie ihm ein grimmiger Hai abgeriſſen.

Die Guitarre, ſo Unſägliches ſie mir auch zu Leide gethan, behielt ich bei mir, ſie war ja nur ein unſchuldiges Inſtrument in der Hand

Digitized by Google

des ruchlosen Italieners gewesen. Und obschon zwischen der Guitarre und mir der Unterschied bestand, daß meine Existenz für den Augenblick gar keinen Boden, die ihre doch wenigstens einen Resonanzboden hatte, so war sie doch eben so verlassen als ich, und Verlassene pflegen einander nicht zu verlassen. Eine reinere Hand sollte nun ihren Saiten einen reineren Geist einhauchen und den bösen Dämon aus ihnen vertreiben, der ihnen eben so Ohr als Ehe zerreißende Töne eingeflößt hatte. Sie leistete mir auch während der Weiterfahrt gute Dienste, diese Guitarre; sie vertrieb mir manche langweilige Stunde, denn da ich nichts zu thun hatte, legte ich mich auf die Musik, und vermöge der außerordentlichen mir angebornen Fähigkeit, es in jedem Zweige menschlicher Hanthierung und Kunstübung in erstaunlich schneller Zeit zur Vollkommenheit zu bringen, erreichte ich bald im Gesang und Guitarrenspiel einen ganz eigenthümlichen Grad von Meisterschaft.

Ich wurde weiter und weiter getrieben, immer nordwärts, immer in gleichmäßigem Curs, immer mit demselben Südwind. Woche an Woche ging darüber hin; aber es wollte sich kein Land sehen lassen. Meine Vorräthe nahmen zum Entsetzen ab; ich mußte darauf denken, mir Nahrungsmittel, auf welche Weise es auch sei, zu verschaffen. Glücklicherweise wimmelte es von Vögeln in jener Gegend, die oft in dichten Schwärmen über mein Boot dahinzogen, so dicht, daß sie ein förmliches Schutzdach gegen den Regen gewährten, der schon seit einigen Tagen vom Himmel herabströmte. Mich nach hinten überbiegend brauchte ich nur eine Ladung Schrot in den Haufen zu entsenden, worauf sie zu ganzen Dutzenden in das Boot niederfielen. Nun erinnerte ich mich, daß die Kalmücken dadurch das Fleisch mürbe zu machen pflegen, indem sie es auf ihren Ritten unter den Sattel legen. Diese Reminiscenz aus dem Gebiete der höheren Kochkunst leitete mich auf das richtige Verfahren, das ich in meiner Lage anzuwenden hatte. Meine Beinkleider — wenn es von ihnen zu sprechen erlaubt ist — waren von meiner Beate an einem hier nicht weiter zu nennenden Theile mit einem tüchtigen Stück Leder versehen worden, um sie recht dauerhaft zu machen. Ich legte nun zwischen das Brett, auf dem ich saß, und oben bemeldeten gut versohlten Theil meiner Beinkleider das erlegte Geflügel und rutschte dann so lange darauf hin und her, bis

Digitized by Google

es mürbe und eßbar war. Anfangs wollte mir zwar die Koſt aus dieſer Garküche nicht recht munden, aber Noth lehrt nicht blos beten ſondern auch eſſen, und nach einiger Zeit fand ich das ſo zubereitete Geflügel, das ich mit Pulver zu würzen pflegte, außerordentlich ſchmackhaft.

Es wurde allmälig kalt, recht kalt und von Tage zu Tage kälter; einzelne Eisſchollen begannen bereits bei dem Boot vorüberzutreiben, und hätte ich mich nicht noch immer in der Strömung des Südwindes befunden, ſo würde ich mich in meiner dünnen tropiſchen Kleidung ſehr übel befunden haben. Namentlich waren die Nächte außerordentlich kalt; ich verkroch mich dann in den Berg von Federn, welche ich den erſchoſſenen Seevögeln allmälig ausgerupft hatte, und ſchlief darunter ganz prächtig. Hatte ich vor dem Schlafengehen noch einige Tropfen des Beutelländiſchen Ausbruch genommen, ſo transpirirte ich ſogar und indem ſich die Federn in meine Transpirenz (ich empfehle dieſes Wort für das unfaſhionable „Schweiß") feſtſetzten, ſtand ich förmlich als Vogel auf, an welchem die eingefederten Arme die Flügel bedeuteten. Ich fühlte mich ordentlich zum Fliegen aufgelegt, was mir jedoch, trotz allem in die Höhe Springen, nicht gelingen wollte, wogegen die Vögel mich für Ihresgleichen anſahen und ſich mir ſo zutraulich näherten, daß ich ſie mit den Händen greifen und dutzendweiſe fangen konnte.

Die Zeichen mehrten ſich, daß ich bereits in die arktiſche Region verſetzt war. Auf dem Meere trieben Eisſchollen und Eisinſeln und bald ſah ich mich auch von mächtigen Eisbergen umgeben, die in den groteskeſten Formen ſich hunderte von Fuß in die Luft erhoben. Bald bildeten ſie gothiſche, wie aus blauem und grünem Glaſe errichtete Thurmpyramiden, bald Triumphpforten, bald Brücken, bald lang ausgehölte Grotten oder Tunnels, durch die ich hindurch fuhr, bald glichen ihre Zacken einer langen Front von Bayonnett- und Lanzenſpitzen, die im Scheine der Sonne, das Auge faſt blendend, wunderbar ſchimmerten. Es war ein prächtiger aber mir gerade nicht ſehr erfreulicher Anblick; denn die Eiskälte, die mich jetzt von allen Seiten anwehte, drang durch meine leichte Kleidung bis auf mein Gebein und der warme Hauch des ſüdlichen Luftſtromes konnte dieſen mächtigern Gegenwirkungen nicht mehr Widerſtand leiſten.

Digitized by Google

Zu diesem Schrecken der Eiswelt gesellten sich bald noch andere Schrecken und Gefahren; denn als ich eines Morgens mich aus meinem Federbette erhob, sah ich mein Boot zu meinem Entsetzen von einem Dutzend weißzottiger Ungeheuer umringt, welche den mit scharfen Zähnen wie mit Pallisaden besetzten Rachen gegen mich aufsperrten und mich mit blutgerötheten Augen heißgierig anglotzten. Ich schlug zwar einigen mit dem Ruder dermaßen auf den Kopf, daß sie im Meere Kobold schossen und in die Tiefe, mehr todt als lebendig, niedertauchten; aber die Zahl meiner gefährlichen Gegner wuchs zusehends, mehrere hatten schon die Zähne in die Planken des Boots geschlagen und suchten sich so in das Boot, das dadurch in bedenklicher Weise sein Gleichgewicht verlor, hinaufzuschwingen. Ich befand mich so in jener häßlichen Situation, welche dem Pariser Maler Biard, dem ich später die Geschichte erzählte, den Stoff zu seinem unter dem Namen „Der Kampf mit den Eisbären" berühmten Bilde gab. Ich sah keine Rettung mehr, und in meiner Seelenangst und wie von einem wunderbaren Instinkt getrieben, ergriff ich die Guitarre und spielte die Melodie „blühe, liebes Veilchen", indem ich sie mit meiner sehr schmelzenden Baßstimme accompagnirte.

Sofort ging eine wunderbare Veränderung mit den Thieren vor; sie ließen, von der wunderbaren Macht der Töne ergriffen, die Köpfe hängen, spitzten die Ohren, begleiteten ruhig schwimmend das Boot und klatschten mit ihren Vordertatzen Beifall. Als ich geendet hatte, nickten sie mit ihren Köpfen, als wollten sie sagen: „noch mehr!" oder „Da Capo!" und ich mußte wieder anfangen. Einer der Eisbären, offenbar der größte Musikenthusiast unter ihnen, fuhr aus Entzückung über meinen Vortrag aus der Haut, worauf ich nichts Besseres zu thun wußte, als sofort in sie hineinzufahren, was mir sehr wohlthat; denn dieser Pelz sicherte mich gegen jede Einwirkung der arktischen Kälte vollkommen. Ich weiß seitdem, wie es einem Eisbären in seiner Haut zu Muthe ist, und ich muß sagen, nicht übel, wenigstens sehr bärenmäßig. Die übrigen Eisbären fanden sich wenigstens an den Nerven so angegriffen, daß sie immer träger und träger nebenher schwammen und zuletzt gänzlich einschliefen. Was weiter aus ihnen geworden, weiß ich nicht; denn ich ruderte nach überstandener Gefahr weiter.

Digitized by Google

Noch im Laufe deſſelben Tages fuhr ich an eine Eisinſel an, auf der ich unverweilt ausſtieg, einen ſo traurigen Aufenthalt ſie auch gewährte. Ich hatte aber doch wenigſtens einen feſten, und nicht einmal ſehr glatten Boden unter mir, da das Eis überall mit einer dünnen Schichte Schnee überdeckt war. Des ewigen Ruderns auf dem Meere in dem ſchmalen Boote war ich herzlich müde, und ich beſchloß, mich bis auf Weiteres auf dieſer Inſel anzuſiedeln und was nun weiter zu thun ſei ruhig zu überlegen. Ich kann nicht ſagen, wie wohl es mir that, wieder einmal tüchtig und auf weitere Strecken ausſchreiten und den Freuden der Jagd obliegen zu können; denn es fehlte hier nicht an Thieren, wie ſie der arktiſchen Zone eigenthümlich ſind, und die durch irgend einen Zufall hierher verſchlagen waren. Auch an Treibholz mangelte es nicht. Aber wie ſollte ich das feuchte, durch- und übereiste Holz in Brand ſetzen? Die Noth macht jedoch erfinderiſch, und kurz geſagt, ich legte mich auf die Verfertigung von Brennſpiegeln. Ich fand das Eis auf dieſer Inſel ganz glasartig; es war durchſichtig wie Glas, es zerſprang wie Glas, man konnte es ſchneiden wie Glas, kurz es hatte alle Eigenſchaften des Glaſes. Ich nahm nun eine Eisſcheibe und verſuchte mit meinem Demantmeſſer, welches ich noch von Pipermannland mitgenommen, ſie ſo zu bearbeiten, daß ſie die Wirkungen eines Brennſpiegels hervorbrächte. Das gelang mir zwar gleich anfangs nicht, aber an Eis hatte ich eben ſo wenig Mangel als an Zeit und Geduld, und nach vielen fortgeſetzten Verſuchen, war das Meiſterſtück fertig. Ich ſtellte die Eisſcheibe gegen die Mittagsſonne, und ich hatte die Freude, daß eine Parthie Treibholz, auf welche ſich die Strahlen der Sonne vermittelſt des Brennſpiegels concentrirten, nach kurzer Zeit in Brand gerieth. Ich will gleich hier bemerken, daß ich es in der Bereitung von Eisbrennſpiegeln durch weitere Verſuche zu einer außerordentlichen Vollkommenheit brachte. Ich verfertigte Brennſpiegel von fünfzig Fuß Durchmeſſer, mit denen ich, wie ich glaube, Schiffe und Häuſer hätte in Brand ſetzen können.

Noch fehlte es mir an einer Wohnung, indeß ſollte ich auch zu dieſer durch einen merkwürdigen Zufall gelangen. Eines Tages nämlich ſah ich einen breiten Rücken wie den Rücken eines Hügels aus dem Meere emportauchen, der ſich meinem gegenwärtigen Aufenthaltsort

Digitized by Google

zuwälzte, und ich erkannte bald, daß es ein ganz riesenhafter Wallfisch war. Wahrscheinlich hatte er die Insel nicht wahrgenommen, denn er lief gerade auf ihren Südrand auf, so daß die Eismasse, auf der ich mich befand, förmlich kippte, obschon sie wohl mehrere hundert Fuß in den Ocean hinunterreichte. Da lag der Koloß da, unfähig sich zu rühren und in meine Gewalt gegeben. Wie aber diesen lebenden Fleischberg tödten? Ich wußte jedoch bald Rath und pflanzte meinen wirkungsreichsten Brennspiegel so auf, daß die concentrirten Sonnenstrahlen gerade die Stelle trafen, wo ich sein Herz klopfen hörte. Die Procedur war nicht so grausam, als es scheinen mag; denn kaum traf das Sonnenfeuer seine Haut, so war er auch schon mitten durchgebrannt wie ein Strohhalm. In seinem aufgesperrten Rachen, den ich mit einigen tüchtigen Kloben Treibholz stützte und auseinanderhielt und dessen Seiten ich mit Holzwerk austäfelte, schlug ich nun meine Wohnung auf, errichtete darin einen Kochherd aus Eisstücken, wie ich denn auch meine Meubles: Sopha, Tische, Sessel u. s. w., ja selbst meine Kochgeschirre aus hundertjährigem und daher der Wirkung des Feuers unzugänglichem Eise verfertigte, und bereitete mir darin aus Eisfuchsfellen und Eiderdaunen ein sehr bequemes Nachtlager. Als Schornstein für den Abzug des Rauches dienten mir die Augen des Wallfisches, die ich ausgegraben und zu denen ich aus dem Rachen des Thieres einen Kanal eröffnet hatte. Seine Speckschinken, die ich auf dem Kochherde in des Thieres Rachen briet, gewährten mir ein vorzügliches Nahrungsmittel. Daß ein Kadaver in diesen Breiten nicht in Verwesung übergeht, brauche ich wohl nicht zu bemerken, und ich hätte Jahrelang von dem Fleische des Wallfisches zehren können, wenn es dem Schicksal gefallen hätte, mich so lange auf dieser Eismasse festzuhalten. Indeß gefiel es so dem Schicksale nicht, was mir auch ganz angenehm war. Zwar herrschte jetzt in diesen Regionen der Sommer, der jedoch sehr kurz ist und selbst durch die künstlichsten Mittel nicht verlängert werden kann; und wie sollte ich den langen lichtlosen Winter zubringen, in dieser furchtbaren Einsamkeit, ohne Feuerung (da mir ja die Brennspiegel im Winter keinen Nutzen gewähren konnten), auf der allen Winden ausgesetzten, rings vom Meere umflossenen Eisscholle? Nur unter Menschen, dachte ich, sollten

Digitized by Google

es auch Samojeden, Eskimos oder Grönländer sein! Freilich hatte ich die Hoffnung, daß die Eisinsel durch hinzufrierende Eismassen mit dem Festlande verbunden werden könnte, aber wer mag es wagen, in der Winterfinsterniß sich weit von seinem Lagerplatze zu entfernen? Wagte ich doch selbst jetzt nicht, auf meinem Boote in die Eis- und Wasserwüste hinauszusteuern!

Das Schicksal oder die mir verbündeten Elemente und Gewalten kamen mir zu Hilfe.

Eines Tages sah ich eine lange Reihe schwimmender Eisberge sich gegen die Insel plötzlich in Bewegung setzen, und sie gewährten einen höchst prachtvollen und majestätischen, aber auch für mich sehr bedenklichen Anblick. Denn ich frage jeden Touristen, der von der Terrasse in Bern die Hochalpen bewundert, was er dazu sagen würde, wenn diese Berge, Gletscher und Schneekolosse, die Jungfrau voran, sich plötzlich gegen seinen Standpunkt in Bewegung setzen und ihm näher und näher rücken sollten — ich frage ihn, was er dazu sagen würde? Das Einzige, was ich thun konnte, war, mich mit Geduld zu wappnen und in mein Schicksal zu ergeben.

Die Eisberge stießen mit furchtbarer Gewalt an den Südrand der Insel, welche dabei entsetzlich schwankte, aber den Stoß der ersten kleineren Berge aushielt. Diese zerdrückten mein Boot, brachen aber, da sie von sehr mürber Substanz waren, an der Eismasse, die ich bewohnte, krachend zusammen und hüllten die ganze Insel und mich selbst in eine dichte Wolke von Eissplittern, von denen glücklicherweise mich keiner traf. Jetzt aber stießen die mächtigeren und festeren Eisberge an die Insel — Ein Ruck, Ein Stoß, und die Insel selbst setzte sich in Bewegung, indem sie von den Eisbergen immer vor sich hergeschoben wurde, etwa wie ein Dampfwagenzug von einer hinter ihm angebrachten Locomotive. Auch die Schnelligkeit der Bewegung war etwa dieselbe.

Es dauerte nicht sehr lange, so gab es einen neuen Stoß, und die ganze Eismasse stand still. Wir waren an ein Eisfeld von so mächtiger Ausdehnung gerathen, daß ich seinen Umfang, nach einem raschen Ueberblick, auf mehrere hundert Quadratmeilen schätzte.

Digitized by Google

Ich besann mich nicht lange, ergriff meine Flinte und einen meiner besten Brennspiegel, versah meine Jagdtasche mit den nöthigen Vorräthen und begab mich, in meine Eisbärenhaut gehüllt, auf eine Excursion weiter nach Norden. Wie erstaunte ich, als ich gegen Abend plötzlich in einiger Entfernung einen stattlichen Dreimaster erblickte, der hier eingefroren lag und auf dem die englische Flagge aufgehißt war. Ich that, was Jeder in meiner Lage auch gethan haben würde — ich schritt dem Schiffe freudig klopfenden Herzens entgegen.

Elftes Kapitel.

Im Laufe dieses Tages erblickte unsere Mannschaft einen Eisbären, wie er auf seinen zwei Hinterfüßen gerade auf das Admiralschiff losrückte. Meine Leute entluden ihre Gewehre gegen ihn, ohne daß die Kugeln der Bestie Schaden thaten, was uns sehr verwunderte. Noch mehr erstaunten wir, als das vermeintliche Thier seine Kopfbedeckung nach hinten zurückschlug, und wir in ihm einen Menschen erkannten. Er nannte sich Fritz Beutel aus Schnipphausen und leistete mir einige vortreffliche Dienste. Da er jedoch ein bloßer Deutscher war, glaube ich diese Verdienste nicht näher namhaft machen zu dürfen.

Admiral Roß in der Beschreibung seiner Nordpolerpedition.

Ich setze zu Anfang dieses Kapitels die Wanderung fort, die ich am Schlusse des vorigen begonnen habe; möge dem Leser das Herz bei der Lectüre eben so freudig klopfen, als es mir bei der Wanderung selbst klopfte!

Freilich wäre mir mein Eisbärenfell beinah sehr schlecht bekommen. Offenbar hielt mich die Schiffsmannschaft für einen auf seinen zwei Hinterbeinen daherschreitenden Eisbären; denn plötzlich fand ich mich von einem wahrhaften Kugelregen umsaust, der so dicht fiel, daß ich

Digitized by Google

immerwährend pruſten mußte und Mühe hatte, die Kugeln abzuſchütteln. Fielen ſie aber dicht, ſo war mein Fell nicht minder dicht, und ich kann mir jetzt denken, warum der Eisbär einen ſo hohen Grad von Muth beſitzt. Sein Fell iſt ihm ſeine Feſtung und bombenfeſte Kaſematte.

Als ich dem Schiffe näher kam, nahm ich meine Guitarre, griff einige volle Accorde und ſang dann, um den Leuten zu beweiſen, daß ich ein menſchliches und menſchlich empfindendes Weſen ſei, mein Lieblingslied aus den Jugendjahren: „Ich bin liederlich, du biſt liederlich, ſind wir nicht liederliche Leute?“ Dieſes ſehr zu Herzen ſprechende Lied mit ſeiner eben ſo rührenden Melodie ſchien den Leuten auf dem Schiffe außerordentlich zu gefallen, denn ſie ſtellten das Feuern ein und ſchickten mir eine Deputation entgegen, die mich in meinem allerdings ſeltſamen Anzuge (man denke: ein Eisbär mit Guitarre!) verwundert anſtaunte. Ich ſetzte ihnen im ſchönſten Engliſch, wie ich es in Hamburg von den Matroſen auf dem Hamburger Berge gelernt hatte, meine Schickſale auseinander, und wir wurden bald die zärtlichſten Freunde. Ihre Zärtlichkeit gaben ſie mir namentlich dadurch zu erkennen, daß ſie mich zu einer Boxerparthie aufforderten, die ich natürlich nicht ausſchlagen konnte. Ich borte mich durch die ganze Schiffsmannſchaft hindurch, und obſchon ich auch manche Kniffe und Puffe erhielt und namentlich mein rechtes Auge durch einen Schlag ſo colorirt wurde, daß kein Maler den Regenbogen täuſchender in Farben darſtellen könnte, ſo blieb ich zuletzt doch Herr und borte ſie alle der Reihe nach auf das Eis nieder. Jetzt war ich ihr Mann, und auf ihren Schultern trugen ſie mich im Triumphe an Bord.

Der Führer dieſer Nordpolexpedition, der bekannte Admiral John Roß, forderte mich ſofort auch zu einer Boxerparthie auf und obſchon ich ihm einige rechtſchaffene Stöße verſetzte, ließ ich mich doch zuletzt aus Politik niederwerfen. Hierdurch hatte ich ihn gleich gewonnen, denn er betrachtete ſich nun als den ſtärkſten Mann im Schiffe und fühlte ſich von dieſem Gedanken außerordentlich geſchmeichelt. Er tractirte mich mit Pökelfleiſch, Schiffszwieback und einigen Gläſern guten Madeiras und theilte mir mit, daß er auf einer Expedition begriffen ſei, um die nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken, daß er aber ſchon ſeit einigen

Digitized by Google

Tagen zwischen Eisfeldern und Bergen, die sich gerade an dieser Stelle ein gemüthliches Rendezvous gegeben hätten, festgepfählt sei und nicht loskommen könne. Er gestand mir, daß ihm dies um so verdrießlicher sei, da wir uns noch ziemlich in der Mitte des arktischen Sommers befänden, und er noch gerne einige Grade weiter nördlich gekommen wäre. Ich erklärte ihm mit der ruhigsten Miene von der Welt, daß ich am folgenden Tage einen Versuch anstellen wolle, sein Fahrzeug wieder flott zu machen. Er sah mich verwundert und kopfschüttelnd an und meinte, ich sei wohl von Sinnen oder nähme mir einen Spaß mit ihm heraus, den er gar nicht am rechten Orte angebracht finden wollte. Ich blieb aber bei meiner Behauptung, wie er bei seinem Kopfschütteln.

Als nun am nächsten Tage die Sonne auf ihrer höchsten Höhe stand, richtete ich meinen Brennspiegel in der Entfernung von etwa einer Viertelmeile vom Schiffe so auf, daß die Strahlen sich auf einem Punkte concentrirten, wo, wie ich bemerkte, der Zusammenhang des Eises lose war. Der Aufthauungsact ging an dieser Stelle sehr schnell vor sich und bewies mir die Richtigkeit meines Verfahrens. Ich verfertigte nun aus altem Eise, welches hie und da in Blöcken über das jüngere hinausragte, noch einige Dutzend Brennspiegel und stellte sie in gleicher Entfernung rings um das Admiralschiff auf. Ich unterstützte die Wirkung der Brenn- und Schmelzhitze noch dadurch, daß ich in gewisser Entfernung tiefe Löcher in das Eis bohrte und einige Körner von meinem beutelländischen Pulver erster Qualität hineinthat, die dann vermittelst eines Brennspiegels entzündet wurden. Ich habe nämlich vergessen, daß es mir gelungen war, aus gewissen nur auf Beutelland und Pipermannland befindlichen vulkanischen Stoffen eine zerstörende Masse in Körnerform herzustellen, deren Wirkungen von der vernichtendsten Art sind. Ein einziges Korn dieser Masse kam in dieser Hinsicht einem ganzen Centner des gewöhnlichen Pulvers gleich. Es war dies, kurz gesagt, eine Masse, in der sich alle destructiven Gewalten dieser Erde, alle Stürme, alle Blitze, alle Donner, alle Feuersbrünste und alle Erdbeben concentrirt zu haben schienen. Wenn einige dieser Körner in einem Eistrichter explodirten, wobei freilich in der Regel auch der darauf wirkende Brennspiegel zu Grunde ging, so glich

Digitized by Google

die Explosion dem Losbrechen eines kleinen Vulkans, und mit donnerndem Getöse ähnlich wie bei einem Eisgange klüftete sich das Eis dann auf Strecken von der Länge einer englischen Meile auseinander.

Nachdem ich drei Tage in dieser mühsamen Arbeit (denn die zu Grunde gegangenen Brennspiegel mußten immer wieder ersetzt werden) zugebracht hatte, war das Eis endlich auf so weiten Strecken gespaltet und zerklüftet und ließ sogar so viele Stellen offnen Wassers zu Tage treten, daß der Admiral daran denken konnte, das Schiff in Bewegung zu setzen und die treibenden Eisschollen, in welche sich die Eisschicht aufgelöst hatte, zu durchbrechen. Fuhren wir wieder an ein Eisfeld an, so begann ich meine Procedur von Neuem, und als sich einst ein gewaltiger Eisberg vorgeschoben hatte, brannte ich vermittelst eines meiner vorzüglichsten Brennspiegel an seiner Basis einen Tunnel mitten durch ihn hindurch, der uns eine ziemlich bequeme Durchfahrt gestattete, nur daß die Masten niedergelassen werden mußten. Nach etwa acht Tagen erreichten wir wieder offenes Wasser und gelangten auf diesem in nördliche Breiten, wo bis dahin kein menschlicher Laut die ewige schauerliche Grabesstille unterbrochen hatte.

Allmälig war es so kalt geworden, daß selbst die Worte, die man sprach, zu Eis erstarrten und gefroren in der Luft stehen blieben, so daß man sie wie aus einem Buche ablesen konnte; ja einigemale erreichte die Kälte sogar einen solchen Grad, daß selbst die Flamme auf dem Herde in Eis verwandelt wurde und dann wieder mit dem so eben an ihm gekochten siedenden Wasser aufgethaut werden mußte. Wir mußten daher immer Feuer auf dem Herde haben, um das Wasser siedend zu machen, und immer wieder Wasser siedend machen, um das Feuer damit aufzuthauen. Dieser Proceß ging, wie wir bald bemerken konnten, ganz gleichmäßig vor sich, erforderte aber eine höchst genaue und peinliche Aufsicht.

In der Regel froren wir über Nacht ein, wovor ich selbst in meinem Eisbärenfell nicht gesichert war, und ich muß leider gestehen, daß wenn die Eisbärenhaut mit meiner Menschenhaut zusammenfror, ich allerlei Gelüste wie der Eisbär selbst verspürte, namentlich nach Fleisch und sogar Menschenfleisch. Ich träumte dann von Seehühnern oder Polarhasen, an deren Fleisch und Blut ich mich sättigte, oder von

Digitized by Google

einigen namhaften deutſchen Kritikern, die, nicht hinlänglich ſatt von dem Blutbade, welches ſie ſo eben unter einer Schaar von Hähnen und Hennen der deutſchen Lyrik und Romanproduction angerichtet, auf mich losſtürmten, um auch mich zu verſpeiſen, die ich aber dann ſelbſt verſpeiſte, ohne jedoch ihrem harten und zähen Fleiſche groſſen Geſchmack abgewinnen zu können. Ganz beſonders aber träumte ich von einer ſchönen anmuthigen Eisbärin, die mir bei meinem früheren Kampfe in die Augen gefallen war, weil ihr Pelz ſo weiß glänzte und ihr röthliches Auge eine ſo zärtliche Sehnſucht nach meinem Herzblute ausdrückte. Im Traume verwandelte ſich mir dann ihr weißes Fell in ein weißes ſeidenes Gewand, ihre Vordertatzen in zierliche mit Glacéhandſchuhen bedeckte Damenhände, und ihr Antlitz nahm allmälig die Geſichtsform meiner Beate an. Ich aber fraß ſie als ächter Eisbär dann vor Liebe auf.

Wie geſagt, wir froren in der Nacht ſo zuſammen, daß man uns in ein Antikencabinet hätte aufſtellen können, und wir würden an Starrheit und Unbeweglichkeit den vollendetſten Antiken Ehre gemacht, man würde alle Apollo- und Bachusſtatuen über uns vergeſſen haben. Was mich betrifft, ſo fror ich a posteriori, nicht a priori, oder vielmehr nur von hinten nicht vor vorn, jedenfalls aber in meiner Idee als Fritz Beutel ein. Von dieſer Idee aus thaute ich auch allmälig wieder mich ſelbſt auf, ergriff alsdann mein beſtes Brennglas, ging mit ihm von Einem zum Andern und thaute zuvörderſt den Admiral mit ihm auf, dann die Offiziere, den Steuermann, den Hochbootsmann, den Koch, die Matroſen und Alle der Reihe und Rangordnung nach. Ich muß noch bemerken, daß in dieſen hohen Breiten gerade das Erfrieren im Grunde der eigentliche normale Zuſtand iſt und wunderbar belebend und erquickend auf die Nerven wirkt. Man kann ſagen, daß man in dieſen Breiten gerade durch das Erfrieren vor dem Erfrieren geſchützt wird.

Admiral Roß hat freilich dieſer Dienſte, die ich ihm und ſeiner Expedition geleiſtet, in ſeiner Reiſebeſchreibung nur beiläufig Erwähnung gethan. Ueberhaupt bemerkte ich bald, daß man auf mich neidiſch und eiferſüchtig war und mir meine Dienſte mit offenem Undank lohnte.

Digitized by Google

Alſo eines Morgens — wir lagen gerade in einer Bucht vor Anker — ſagte ich zu mir: Fritz Beutel, ſelbſt iſt der Mann! verließ die undankbare Geſellſchaft ganz in der Stille und begab mich ans Land, um auf eigene Fauſt den Nordpol zu entdecken. Ich ſchritt immer darauf los, von Eisberg zu Eisberg wie eine Gemſe ſpringend, und ich glaube, daß ich nur dieſer ewigen energiſchen Bewegung es zu danken hatte, daß mein Blut in Bewegung blieb und in ſeinen Kanälen nicht gänzlich zu Eis erſtarrte. In Folge eines Fehltritts glitt ich zwar auf einem dieſer Berge aus und ſtürzte hinab; glücklicherweiſe war dies aber gerade eine ſo kalte Stelle, daß die Luft einige Fuß unterhalb des Berggipfels zu Eis erſtarrt war, ſo daß ich auf dieſer feſtgefrorenen Luftſchicht unbeſchädigt liegen blieb und meine Wanderung bis zum nächſten Berge, ohne Gefahr einzubrechen, fortſetzen konnte.

Es wurde Nacht und dieſe Nacht wollte kein Ende nehmen; die Sterne ſchimmerten überaus hell, die Nordlichter kniſterten und funkelten um mich her wie Bienenkörbe, Raketen und Schwärmer bei einem Feuerwerk. Ich ſelbſt bildete einen integrirenden Beſtandtheil des Nordlichts. Aus allen Theilen meines Körpers kniſterten Funken; meine Hände glühten bald purpur- bald roſenroth, bald gelb, bald grün, meinen Fingern entſtrömten die prächtigſten Lichtſtreifen, die bloße Verlängerungen dieſer Finger zu ſein ſchienen; meinem Munde entquoll eine fortgeſetzte Gluthwolke elektriſchen Dampfes; meine Augen waren rollende Feuerräder und von meinem Scheitel ſtieg rieſenhoch eine ſchimmernde Lichtſäule in die Luft. Man hat zu der Zeit ſelbſt unter ſehr entfernten Graden ſüdlicher Breite ſo prächtige Nordlichter beobachtet wie niemals zuvor und niemals ſpäter; kein Wunder, da ſich meine animaliſch magnetiſch-elektriſche Kraft mit der des Nordlichts verband und ſeine Wirkung um das Doppelte erhöhte. Auch wollte man an verſchiedenen Punkten, von denen aus das Nordlicht geſehen wurde, im Kerne des Nordlichts die Geſtalt eines feurigen Mannes bemerkt haben, der eine Cigarre rauchend darin gemüthlich ſpazieren ging. Es war dies ohne Zweifel meine Geſtalt, die auf den elektriſchen Dampfgewölken reflectirte.

Digitized by Google

Die lange, die ewig lange arktiſche Winternacht war angebrochen; doch Dank dem Nordlichte und dem eigenen von mir ausſtrahlenden Lichte war es rings um mich ſo hell wie am Tage. Eigentliche Wärme gab dieſe Aurora borealis allerdings nicht, aber wo Licht iſt, iſt auch Wärme, wenn auch eine kalte. Ich hatte mich allmälig akklimatiſirt und eine ſchneeweiße Haut bekommen; denn in jenen Gegenden iſt Alles weiß, weil die allein farbenſpendende Sonne dort, wie ein deutſcher Heldenſpieler auf einem Provinzialtheater, nur vorübergehende Gaſtrollen gibt. Die Weisheit der Natur bewährt ſich auch in dieſer Einrichtung. Was weiß iſt, iſt zwar kalt an der Oberfläche, läßt aber die Wärme aus dem Innern nicht heraus. So gefriert ja der Schnee an der Oberfläche, während er in der Tiefe eigentlich warm iſt. Hätte Jemand meine jetzt ſchneeweiße Haut mit warmen Fingern betaſtet, ſo würde er ſie mit Schaudern zurückgezogen haben, denn ohne Zweifel war meine Haut kalt wie gefrorner Schnee. Die Lebenswärme in meinem Innern war aber um ſo condenſirter, da ſie nicht ausſtrahlen konnte.

Nach etwa vierzehntägiger Wanderung war ich nicht wenig überraſcht, als mein ſtählernes Meſſer und mein Feuerſtahl plötzlich aus meiner Seitentaſche heraus und in einem gewaltigen Bogen weit von mir wegſprangen, bis ſie meinem Geſichtskreiſe entſchwunden waren. Ich lief ihnen in der Richtung, die ſie eingeſchlagen hatten, nach und je weiter ich kam, deſto ſchneller ſetzten ſich meine Füße, wie von einer mächtigen geheimnißvollen Kraft angezogen, in Bewegung — zuletzt ſo ſchnell, daß mein Oberkörper meinen Füßen kaum zu folgen vermochte und nur mit Mühe ſich im Gleichgewichte erhielt.

Plötzlich fühlte ich mich unten feſtgehalten, und unbeweglich ſtand ich da. Wie ſehr ich mich auch anſtrengte, mich loszureißen, es war nicht möglich. Ich betrachtete den Fleck, wo ich ſtand und bemerkte, daß meine Füße auf einem ſchwarzdunkeln Gegenſtande hafteten, der nur ſehr wenig aus dem Schnee hervorragte und an dem ich zugleich meinen Feuerſtahl und mein Meſſer wie angelöthet hängen ſah. Es wurde mir nun Alles klar: ich ſtand direct auf dem Nordpol. Mein Schuhwerk war mit ſtählernen Zwecken beſchlagen, und der Pol hatte auf dieſe eine ſolche magnetiſche Kraft ausgeübt, daß das Schuhwerk

Digitized by Google

mit mir davon gelaufen war, wie es jetzt mit mir am Pol festhaftete.

Hier war guter Rath theuer, und der theuerste wäre vielleicht nicht gut gewesen. Ich that jedoch das Einzige was hier zu thun war: ich suchte aus meinen Stiefeln loszukommen, was mir denn auch endlich nach unsäglicher Mühe gelang. In bloßen Füßen im Schnee zu waten, wäre freilich nicht rathsam gewesen und ich machte mich daher daran, aus den Hinterpfoten des Eisbärenfells, die bis dahin malerisch an meinem Körper herabgehangen hatten, mir neues Schuhwerk zu bereiten, womit ich nach einigen Stunden mühseliger Arbeit zu Stande kam. Jetzt war ich vollkommner Eisbär, denn die Vordertatzen hatte ich schon früher zu Handschuhen verarbeitet und angezogen.

Dem tückischen Nordpol widmete ich nur einige sehr kurze Betrachtungen. Dieser dunkele unscheinbare Gegenstand war also das mächtige Ding, dem sich die Magnetnadeln in der ganzen Nordhälfte der Welt zuwenden! Wie ganz anders hatte ich ihn mir gedacht, wenigstens in der Gestalt einer ungeheuren, mehrere Stunden im Umfang haltenden Magnetmasse, von Nordlichtern umspielt und schauerlich in die majestätische Oede und Eiswüste hingelagert! Und wie ärmlich lag das Ding nun vor mir da! Doch es geht uns ja auch so mit den meisten menschlichen Größen, wenn wir ihnen persönlich näher treten — ich selbst etwa ausgenommen, der, wie man mich versichert, bei näherer persönlicher Bekanntschaft nur gewinnt, wovon ich auch vollkommen überzeugt bin.

Stahl und Messer dem Pol zu entreißen war mir unmöglich. Obschon ich die mir zu Gebote stehende magnetische Kraft in vollstem Maße anwandte, bewieß sich der tellurische Magnetismus doch stärker als mein animalischer. Ich ließ also Stiefel, Messer und Stahl am Pol hängen, wo sie ohne Zweifel noch hängen und demjenigen, der einmal diesen Punkt später erreichen sollte, als Beweisstücke dienen werden, daß Fritz Beutel schon vorher an diesem Punkte verweilt hat. Mit unsaglich vernichtender Verachtung wandte ich dem Pol den Rücken und begab mich von ihm weg, auf gut Glück die Richtung nach Süden einschlagend.

Digitized by Google

Eins will ich gleich noch hier bemerken. Man hat in jenen Jahren eine große Unruhe an den Magnetnadeln, Compaſſen und Bouſſolen wahrgenommen und die ſcharfſinnigſten Hypotheſen darüber angeſtellt. Dies erklärt ſich jedoch aufs einfachſte daher, daß ich durch die Einwirkung des Nordpols und meiner Berührung mit ihm eine unglaubliche Quantität magnetiſcher Kraft eingeſogen hatte, ſo daß die Magnetnadeln nicht wußten, wohin ſie ſich wenden ſollten, ob nach mir oder nach dem Nordpol, der für mehrere Jahre in eben dem Maße an magnetiſcher Kraft verloren als ich an magnetiſcher Kraft gewonnen hatte. Da ich nun zu jener Zeit immer auf Wanderſchaft begriffen war, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß damals die Magnetnadeln in großer Unruhe waren, indem ſie mich auf meinen Hin- und Herzügen begleiteten und ſich immer dem Punkte zuwandten, auf dem ich mich gerade befand.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Eskimos sind ein Volk, welches leichter als die Deutschen in den Fall kommt, in den Thran zu treten. Karl Ritter.

Es ist recht schlimm, daß sie Prinzessin ist —
Die Leonore mein' ich, lieber Tasso!
Wenn sie ein Mädchen wär' aus niederm Stand,
Das sich mit Sticken, Flicken oder Stricken
Ihr Brod verdiente, ja, dann rieth ich selbst:
Greif zu, mein Tasso!
Goethe's Torquato Tasso.

Nach kurzer Wanderung erblickte ich eine kegelförmige Anhöhe, die ich erstieg, um eine Umschau über das Gelände zu halten. Auf dem Gipfel angelangt, empfand ich eine angenehme Wärme und erblickte mich am Rande eines Kessels, in dessen Innerm eine kleine Flamme brannte. Lange hatte kein Feuer meine gefrornen Gebeine erwärmt, und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, mich in den Schlund des kleinen Vulkans herabzulassen, um auf einem großen Felsblocke meinen Sitz aufzuschlagen und mich ein wenig zu wärmen.

Es war hier ganz behaglich, und ich beschloß den arktischen Winter hier zuzubringen, wobei mir der Block zugleich als Kochherd dienen sollte, da die Flamme an der einen Seite desselben unmittelbar am Rande hervorschlug. Zwar war mir in dieser höchsten Nordregion seit einigen Tagen schon kein lebendes Geschöpf mehr zu Gesicht gekommen; aber ich hatte mich für diesen Fall vorgesehen und in der innern Seite meines Eisbärenpelzes Säcke und Taschen in großer Zahl angebracht und sie auf dem Schiffe, ehe ich es verließ, mit Speisevorräthen allerlei Art gefüllt, so daß ich mich mit Recht als eine wandelnde Speisekammer betrachten durfte. Auch einiges Geflügel, das ich in den ersten Tagen meiner Wanderung erlegt hatte, befand

Digitized by Google

ſich darunter, durch den Froſt wohl conſervirt. Bei ſparſamer Eintheilung konnte ich mit Recht darauf rechnen, den Winter über auszureichen.

Es iſt ſo ſchön, wenn man nach langem Umherſchweifen wieder an einem Herde ſitzt, den man ſein nennen kann. So war auch mir zu Muthe, und ich pflog ſofort mit mir „Unterhaltungen am häuslichen Herd", welche Gutzkow, dem ich ſie ſpäter mittheilte, die erſte Anregung zu ſeinem unter dieſem Titel laufenden Journale gegeben haben.

Indeß hatten die ungewohnte Wärme und der unabläſſige heiße Qualm auf meine Gebeine, deren Mark ohne Zweifel bereits in Schnee verwandelt ſein mußte, eine eigenthümliche Wirkung. Nach einem ziemlich reichlichen Mahle verſank ich in Betäubung, in eine Art Halbſchlaf, ich fühlte wie ich mich, gleich den Bären im Winterſchlaf, auf meinem Felsblock unwillkürlich zuſammenkrümmte. In dieſer Stellung lag ich da, Monate lang; nur zuweilen wurde mein Schlaf von Momenten eines aufdämmernden Bewußtſeins unterbrochen, das aber bald wieder erloſch. Ich weiß nicht, ob es ſo ſich wirklich verhielt oder ob ich nur davon träumte: kurz ich glaube während meines Winterſchlafs an meinen eigenen Tatzen wie ein echter Bär geſogen zu haben. Ich will das zwar gerade nicht behaupten, aber auch nicht in Abrede ſtellen, wenn ein Gelehrter behaupten ſollte, daß es ſo der Fall geweſen.

Ein entſetzlicher Stoß weckte mich plötzlich auf, ich fühlte mich, indem ich mir verwundert die Augen rieb, unter donnerähnlichem Getöſe emporgehoben und mit dem Steine, auf dem ich ſaß, hoch in die Luft geſchleudert. Der Vulcan hatte explodirt und zwar mit ſo furchtbarer Gewalt, daß ich mit dem Felsblock wohl hundert Stunden weit nach Süden fortgetragen wurde. Hier fiel mein Flugwerk, der Block, auf einer abſchüſſigen Schneebene nieder, auf der ich wohl wieder hundert Stunden weit mit erſtaunlicher Schnelle rutſchend hinunterglitt, denn der Schnee war feſtgefroren wie Eis.

Jenſeits des unermeßlichen Schneefeldes angekommen, erblickte ich mich in einer etwas minder rauhen Gegend, ja wer beſchreibt mein Erſtaunen, in der unmittelbaren Nähe eines Eskimodorfes. Der

Digitized by Google

arktiſche Sommer war inzwiſchen angebrochen; die Sonne ſtand am Himmel und hatte ſogar ſchon ganze Streifen Landes vom Schnee bloßgelegt. Ich ſchritt luſtig auf das Dorf los und fand mich bald von einer Schaar klein geſtalteter, wunderlich in Rennthierfelle gekleideter Eskimos umgeben. Sie machten auf mich Jagd und ſuchten mich einzufangen, weil ſie mich für einen leibhaftigen Eisbären anſahen. Ich ſchlug das Bärenhaupt wie eine Mönchskapuze zurück, um mich in meiner menſchlichen Geſtalt zu zeigen; ich rief ihnen auf deutſch zu: Leute, kennt ihr mich nicht? Ich bin ja der Fritz Beutel aus Schnipphauſen! Aber ſie fuhren in ihren drohenden Bewegungen fort, indem ſie unabläſſig Kar, Kar! und dann wieder Kur, Kur! riefen. Bald merkte ich, daß dieſe armſeligen Creaturen in ihrer Sprache nur dieſe beiden Worte hatten, und meine Situation begreifend, rief ich mit ihnen zur Wette Kar, Kar! und Kur, Kur!

Die Eskimos, offenbar erſtaunt und erfreut darüber, daß ich ihre Sprache ſo ſchnell weghatte, nahten ſich mir nun freundlich, begrüßten mich, indem ſie mit ihrer Naſenſpitze die meinige berührten, und reichten mir zur Beſiegelung ihrer Freundſchaft ein Gefäß mit Thran, den ich, grimmige Grimaſſen ſchneidend, hinunterſchluckte, um es mit ihnen nicht zu verderben. Wir wanderten nun gemüthlich und kameradſchaftlich dem Dorfe zu.

Ehe ich in meiner Erzählung fortfahre, will ich einige den deutſchen Gelehrten ohne Zweifel ſehr willkommene Notizen über dieſen am weiteſten nach Norden vorgeſchobenen Vorpoſten des Menſchengeſchlechts mittheilen. Der Stamm der Eskimos, unter den ich gerathen war, heißt die Kuruſen, und führt den Namen daher, weil dieſe Leute für alle Dinge, Perſonen, Oertlichkeiten und Begriffe nur jene beiden Worte Kar und Kur haben. Kar bedeutet alles Helle, Freudige, Geſunde, Lebendige, Farbige, Kur alles Dunkele, Traurige, Kranke, Todte und Farbloſe; Kar bedeutet Licht oder Tag, Kur Finſterniß oder Nacht, Kar Schönheit, Kur Häßlichkeit, Kar Tugend, Kur Laſter, Kar Geſundheit und Leben, Kur Krankheit und Tod, Kar Reichthum, Kur Armuth, Kar unverdorbenen, Kur verdorbenen Thran, Kar friſche, Kur faule Fiſche. Hier zwei Converſationsproben. Zwei Kuruſen begegnen einander. Erſter Kuruſe: Kar (d. h. es freut mich,

Digitized by Google

Sie bei guter Gesundheit zu sehen); zweiter Kuruse: Kur (d. h. nicht so ganz, leider habe ich Kopfweh); erster Kuruse: Kur (d. h. bedauere; Kopfweh ist eine üble Angewohnheit; wie haben Sie sich's zugezogen?); zweiter Kuruse: Kur (d. h. ich habe gestern zu Mittag Fische gegessen, die leider faul waren, und keinen Nordhäuser darauf gesetzt); erster Kuruse: Kar (d. h. damit kann ich Ihnen dienen; nehmen Sie hier einen Schluck!); Zweiter, indem er aus der ihm dargereichten Flasche einen Schluck thut, und dann wieder einen und dann noch einen: Kar (d. h. ei, der ist von vortrefflicher Qualität); Erster: Kur (d. h. zum Henker! der Mensch läßt ja keinen Tropfen darin!). Oder ein kurusischer Jüngling trifft eine kurusische Jungfrau auf der Straße und es entspinnt sich folgendes Gespräch. Jüngling: Kar (d. h. etwa: schönes Fräulein, darf ich wagen, Arm und Geleit Ihnen anzutragen?); Jungfrau: Kur (d. h. etwa: Bin weder Fräulein, weder schön, kann ungeleitet nach Hause gehen); Jüngling: Kur (d. h. Sie zerreißen mein Herz; seien Sie nicht so grausam); Jungfrau: Kar (d. h. grausam will ich nicht sein; aber bitte, sprechen Sie recht bald mit meiner Mutter!) Jüngling (für sich): Kur (d. h. da bin ich in eine schöne Geschichte gerathen). Die Braut redet ihren Verlobten an: Kar! (d. h.: Angebeteter! oder süßes Leben! oder Herz meines Herzens!); nach ihrer Verheirathung schilt sie ihn: Kur! (d. h. Lump! oder Faullenzer! oder Tagedieb!). Diese wenigen Proben werden genügen, um von der Grammatik der Kurusensprache einen Begriff zu geben. Wie es hiernach scheint, würde es den Missionären nur wenig Mühe machen, die Bücher der heiligen Schrift in die Landessprache dieses Völkleins zu übertragen, da ja die Uebersetzung aus lauter Karen und Kuren zu bestehen haben würde. Aber man darf nicht vergessen, daß die Eingebornen in diese zwei einfachen Worte durch Dehnung, Kürzung, Schärfung, Dämpfung oder Verstärkung eine unendliche Menge durch Regel und Gebrauch festgestellter Nüancen zu legen wissen. Kur, in einem gewissen Tone und mit einem gewissen Accente ausgesprochen, enthält vielleicht nur einen sehr harmlosen Scherz; anders accentuirt und ausgesprochen dagegen eine Injurie, für die der Beleidigte seinen Beleidiger beim obersten Landesgerichtshof belangen oder ihn auf einen Gang scharfgeschliffener Eiszapfen fordern darf.

Digitized by Google

Die Kuruſen tragen nämlich an ihrer Seite ſtatt der Degen mehrere Fuß lange Eiszapfen, die ſie durch künſtliche Mittel ſo zu verdicken und zu verhärten wiſſen, daß ſie ſelbſt im Sommer nicht ſchmelzen und gegen nicht allzuharte Gegenſtände angewendet einigermaßen den Dienſt einer Waffe verrichten. So ſind auch die Spitzen der Spieße und Pfeile aus Eis verfertigt. Man wählt dazu recht alte Eiszapfen, wie ſie von Gießbächen und Waſſerſtürzen gebildet, an den Felſen des Landes hängen, oft in der Stärke und Dicke eines Mannesſchenkels und nach dem Muſter des meinigen. Man kann in allen Reiſebeſchreibungen, welche von den arktiſchen Regionen handeln, von dem ewigen Eiſe leſen, welches ſich dort befindet. Es iſt alſo logiſch, daß ewiges Eis auch nicht im Sommer ſchmilzt, obſchon man allerdings in den dortigen Gegenden der größeren Vorſicht wegen im Sommer entweder nur im Schatten kämpft, zu welchem Zwecke jeder Krieger einen Sonnenſchirm mit ſich führt, um dahinter die Eiswaffe zu verbergen, oder das Kriegführen lieber ganz bleiben läßt. Man ſpricht daher dort in militäriſcher Hinſicht von Sommerquartieren, wie man bei uns von Winterquartieren ſpricht oder wenigſtens zu einer Zeit ſprach, wo man noch nicht ſo grauſam dachte, die Soldaten den Kampf mit den Elementen ſelbſt beſtehen zu laſſen, wie dies jetzt geſchieht. Ich muß bemerken, daß das Eis im Kuruſenlande ein ſehr wohlfeiler, Holz und Metall dagegen ein ſehr theurer Artikel iſt. Die Garde der Kuruſen führt übrigens Spieße und Pfeile, deren Spitzen aus Splittern der Seehundknochen verfertigt werden.

Ueberhaupt könnte der Kuruſe ohne den Seehund gar nicht beſtehen. Aus ſeinem Felle bereitet er ſeine Kleidung wie ſeine Zelte, aus ſeinen Sehnen verfertigt er Zwirn, aus ſeinen Knochen drechſelt er allerlei kunſtvolle Gegenſtände und Hausgeräthſchaften, mit ſeinem Thran verſorgt er ſein Nachtlämpchen, mit ſeinen Knochenüberreſten ſpeist er das Herdfeuer und als Fenſter bringt er in oval zugeſchnittenen Oeffnungen die Augenhäute des Thieres an, die dazu in eigenthümlicher Weiſe zubereitet und gegerbt werden. Der Seehundsthran dient theils zur Erleuchtung, theils iſt er bei den Kuruſen Nationalgetränk wie das Bier bei den Deutſchen, und mit Talg vermengt, bereitet man daraus ein ſehr ſchönes Gebäck, welches Wind und

Digitized by Google

Wetter trotzt und wie man ſogar im Converſationslexikon leſen kann, Pemmikan genannt wird. Ich vermuthe wenigſtens, daß dieſer kuruſiſche Kuchen ſehr vortrefflich ſchmeckt, denn die Kuruſen und die Kuruſinnen machten, wenn ſie ihn aßen, immer ganz eigenthümlich vergnügte, ich möchte ſagen verliebte Geſichter, gerade wie die Leipziger, wenn ſie ſich im großen oder kleinen Kuchengarten an einer Portion Streuſelkuchen gütlich thun. In ſolchen Augenblicken hätte ich wetten mögen, ich befände mich unter einem Trupp junger Leipziger Dandies und ihrer Schönen, die für Kuchen Alles wagen und thun. Was mich betrifft, ſo habe ich den Pemmikan, ſo oft ich auch von liebenswürdigen Kuruſinnen dazu eingeladen wurde, niemals berührt; er war wider meine Natur. Ich verſicherte den Schönen, daß ihr reizender Anblick mich vollkommen geſättigt habe, und ſie waren von dieſem Compliment ſtets außerordentlich bezaubert. Sie konnten mir nicht oft genug Pemmikan anbieten, um nur recht oft dies Compliment zu hören. Ich ſprach dann das Kar mit jener Weichheit aus, die dazu gehört, um den Kuruſinnen klar zu machen, was ich damit ſagen wollte. Nur dies eine muß ich noch bemerken, daß das Wort Pemmikan aus der allgemeinen Eskimoſprache in die Sprache der Kuruſen übergegangen, mithin eine weſentliche Bereicherung der Kuruſenſprache iſt. Bei feierlichen Gelegenheiten wird dazu möglichſt viel Nordhäuſer, eine Sorte ſtarken gebrannten Waſſers, getrunken. Es iſt zwar nicht der gewöhnliche Nordhäuſer, aber ich nannte ihn ſo, weil wir doch hier ſo recht im Norden hausten.

Ich hatte ſehr bald Gelegenheit durch den Augenſchein zu erfahren, was die Eiswaffen der Kuruſen in militäriſcher Anwendung werth ſind. Die Kuruſen lagen gerade im Kriege mit den Gurkchuſen, einem mehr ſüdlichen Eskimoſtamme. Es fand ausnahmsweiſe ein Sommerfeldzug ſtatt, und unſer Dorf, die Hauptſtadt des Landes, erwartete einen Ueberfall. Man hatte mir das Vertrauen geſchenkt, das ich verdiene, und mir die Anordnung der Vertheidigungsanſtalten übertragen. Ich ließ nun große mächtige Schnee- und Eiswälle um das Dorf aufwerfen, Schießſcharten darin anbringen und Baſtionen aufwerfen, die einander deckten, ich ließ Eiskanonen und Eiskugeln, die für dieſe Geſchütze beſtimmt waren, anfertigen, ich ließ eine große Zahl Schnee-

Digitized by Google

männer auf den Eiswällen aufrichten und mit Pelzen aus Seehundsfell und Pelzmützen verſehen, damit der Feind ſie für lebende kuruſiſche Krieger und uns für ſtärker halte als wir wirklich waren; endlich errichtete ich eine Schwadron Kuraſſiere, die mit Eiskeulen bewaffnet und mit Eispanzern und Eishelmen verſehen waren und auf einer Gattung Biſamochſen ritten, welche in jener Gegend heimiſch iſt. Und ſo erwarteten wir den Angriff.

Dieſer ließ auch nicht lange auf ſich warten. Die Gurkchuſen rückten an, zwar auch meiſt nur mit Eisſpießen, dann aber auch mit Schwertern aus Seehundsknochen bewaffnet, und drei- oder viermal an Zahl den Unſrigen überlegen. Ich ließ nun einen Theil unſerer Mannſchaft einen Ausfall aus unſerm Sebaſtopol machen, obſchon, ehrlich geſtanden, im Grunde nur, um zu ſehen, wie es bei einem ſolchen Kampfe der Eskimos Mann gegen Mann hergehe. Die Eispfeile und Eislanzen thaten freilich den Leibern weniger als den Pelzen Schaden, worauf auch die Bulletins vorzüglich Rückſicht nehmen, indem es z. B. in dieſen heißt: „Den Feinden wurden in dieſer denkwürdigen Schlacht zwölf Pelze beſchädigt und ſechs gänzlich unbrauchbar gemacht.“ Kurz, nachdem beide Parteien einander ſo und ſo viele Pelze verdorben hatten, zogen ſich die Unſrigen in ziemlich ungeordneter Flucht hinter die Eiswälle zurück, um nicht von der Uebermacht der Feinde erdrückt zu werden.

Die Gurkchuſen drängten nach, ſtutzten aber, als ſie unſere vielen Schneemänner auf den Wällen erblickten. Dieſen Augenblick benutzend protzte ich raſch hinter einander meine Eiskanonen ab, und die Gurkchuſen erſtaunten nicht wenig, als dieſe 32pfündigen Eiskugeln in ihre dichtgedrängten Glieder fuhren und einige Dutzend der ihrigen todt oder verwundet zu Boden ſtreckten. Daß es ſo an das Leben, ſtatt an die Pelze ging, war ihnen doch zu viel; ihre Reihen wankten und löſten ſich. Jetzt ließ ich meine Gardekuiraſſiere einhauen. Ich bemerke hier, daß das Fell der Biſamochſen, auf welchen ſie ritten, einen ſo penetranten Geruch von ſich gibt, daß nur diejenigen, die wie die Kuruſen und ich ſich daran gewöhnt hatten, ihn vertragen können. Die Gurkchuſen jedoch konnten ihn nicht vertragen; ſie nahmen vor ihm Reißaus oder fielen nach rechts und links ohnmächtig und betäubt

Digitized by Google

zu Boden, so daß wir sie haufenweise vom Schnee aufleſen konnten. Nachdem ſie wieder von ihrer Betäubung ſich erholt hatten, ſperrten wir ſie in das allgemeine Landesgefängniß, einen ſehr geräumigen, aber nicht gerade ſehr gemüthlichen Eiskeller.

Als Trophäen brachten die Unſrigen eine Menge Pelzmützen zurück, von denen die ſchönſte mir verehrt wurde, ſammt einem edeln Rennthier und einem ſehr wohlerzogenen Seehund. Man ernannte mich zum Generaliſſimus und ſchmückte mich mit dem Orden der Treue zum Nordpol, der aus einem runden Eisſtück beſtand, welches an einem Streifen Seehundsfell auf der linken Seite der Bruſt getragen wird und bei den Kuruſen in eben ſolcher Achtung ſteht, wie in Oeſterreich das Thereſienkreuz oder in Preußen der ſchwarze Adler.

Hierauf wurde zur Feier des Siegs das ganze Dorf mit Thranlämpchen erleuchtet und ein feſtlicher Schmaus gehalten. Den erſten Gang bildete eine Suppe aus abgekochtem Thran, den zweiten ein Gericht getrockneter Fiſche mit Thran, den dritten gedörrte Seehundsleber mit Thran, den vierten Rennthiercottelete mit Thran, den fünften geröſteter Wallfiſchſpeck mit Thran, und das Deſert bildete das genannte Gebäck aus Talg mit Seehundsthran. Es war ohne Zweifel ein ſehr köſtliches Diner, denn alle Anweſende, Kuruſen ſowohl als Kuruſinnen, ſchnalzten dabei mit der Zunge und ſtreichelten ſich den Magen. An die beutelländiſche feine Küche gewöhnt, genoß ich jedoch davon nichts, practicirte vielmehr mit großer Geſchicklichkeit alle Speiſen, die mir vorgeſetzt wurden, in die weiten Taſchen, was mir um ſo leichter wurde, da der reichlich genoſſene Nordhäuſer ſehr bald die Speiſenden in eine Stimmung verſetzte, in der ſie auf meine Taſchenſpielerkunſtſtücke nicht Acht hatten. Den Nordhäuſer ließ ich mir jedoch ſehr wohl behagen; auch entging mir nicht, daß Prinzeſſin Kar, die Tochter des Häuptlings Kur (jeder Häuptling wird als eine gefürchtete Perſon Kur, jede Häuptlingstochter als eine ungefürchtete Kar genannt) mir ganz eigenthümliche Blicke zuwarf, die ich wohl zu deuten wußte. Sie war, wie ich bemerkte, für eine Kuruſin keine ganz üble Perſon, obſchon bereits etwas ältlich.

Aufgefordert, wie es bei ſolchen feierlichen Gelegenheiten immer der Fall iſt, das Wort zu ergreifen, hielt ich folgende Anrede: Kar!

Digitized by Google

(Allgemeine Spannung). Kax! (Freudiger Zuruf). Kax! (Enthuſiaſtiſcher Beifall). Kax! (Wüthender Beifall). Kux! (Unterbrechung vom entgegengeſetzten Ende der Tafel, Ziſchen). Kax! (Augenniederſchlagen der Damen). Kax! (Donnernder Jubel. Allgemeine Umarmung).

In unſere etwas weitläufigere deutſche Sprache überſetzt, lautet dieſe Rede: „Verehrte Herren und Damen! Es iſt nicht zu leugnen, und die Weltgeſchichte wird es in ihre Tafeln einzeichnen, daß wir einen glänzenden Sieg erfochten haben, gegen welchen die Siege von Marathon und Salamis, Arbela und Gaugamela, Cannä und Zama, Leuthen und Auſterlitz wie eine bloße Wirthshausſchlägerei erſcheinen. Ich glaube nur beſcheiden zu ſein, wenn ich mich einem Cyrus und Alexander dem Großen, einem Scipio und Hannibal, einem Karl und Otto dem Großen, einem Friedrich dem Großen und Napoleon einfach nur gleich und nicht über ſie ſtelle. Und mit welchem geringen Verluſt haben wir dieſen weltgeſchichtlichen Sieg erkauft! Doch muß ich auch dieſer Opfer in Betrübniß gedenken! Die Pelze dreier Gemeinen ſind zu Grunde gerichtet, der Pelz unſeres verehrten Oberſtlieutenants erhielt zwei und mein Eisbärenpelz ſogar drei Löcher!“

Hier kam von der entgegengeſetzten Tafel, wie ſchon angedeutet, eine Unterbrechung, indem eine Stimme rief: Kux! d. h. der Unteroffizier Kux der Fünfhundertſte (die Gemeinen und Unteroffiziere heißen nämlich bei den Kuruſen ſämmtlich Kux und ſind, um ſie von einander zu unterſcheiden, numerirt) hat in der Baſtion Guſtav Adolf die rechte Ohrenklappe an ſeiner Pelzmütze durch einen Pfeil verloren. Ueber dieſe Unterbrechung entſtand allgemeines Ziſchen, das ich jedoch beſchwichtigte, indem ich mit großer Faſſung und Geiſtesgegenwart fortfuhr:

„Ehre auch dieſem Tapfern! Ich ernenne ihn hiermit zum ſtellvertretenden Major in meinem Generalſtabe. Ich trage nun darauf an, daß dieſer Schade auf dem Wege der Nationalſubſcription wiederhergeſtellt und eine allgemeine Landestrauer angeordnet werde. Was mich betrifft, ſo würde ich ſo erhabene Thaten nicht haben vollbringen können, wenn nicht die Augen der ſchönen Kuruſinnen auf mir geruht und mich mit Begeiſterung und Todesverachtung erfüllt hätten. Ich

Digitized by Google

werde nun die schändlichen Feinde in ihrem eigenen Lande angreifen, schlagen, vernichten und mich ihrer Thranvorräthe bemächtigen. Dann aber laßt uns an die Interessen der Civilisation denken, deren Vorkämpfer ich bin, und Kunst und Wissenschaft in unsere Pflege nehmen, damit wir uns rühmen dürfen, nicht blos im Kriegswesen die Ersten zu sein, sondern auch an der Spitze der Civilisation zu schreiten. Ich leere dieses Glas auf die Wohlfahrt des edeln und großen Volkes der Kurusen!"

Diesen meiner Bescheidenheit Ehre machenden Worten folgte, wie schon bemerkt, allgemeiner Jubel. Alle Männer und Damen kamen der Reihe nach zu mir und berührten mit ihren Nasenspitzen die meine, küßten und umarmten mich. Da die Kurusischen Damen keine Taschentücher mit sich führen, um sie schwenken zu können, so zogen sie ihre Brustlätzchen, in Seehundsfellen bestehend, hervor, und fuhren damit in der Luft umher, während mir die Prinzessin Kax die schmachtendsten und verführerischsten Blicke zuwarf wie buntbefiederte Liebespfeile. Die Augensprache ist ja die überall verständliche, und in dem in dieser Sprache verfaßten Universalwerke, an welchem jedes Frauenzimmer der Welt Mitarbeiterin ist (weßhalb es auch der dickste Foliant ist, den es gibt) kann Jeder selbst ohne Brille lesen, sollte er auch für seine eigene Person nicht fähig sein, in dieser an den verwickeltsten Constructionen reichen Sprache ein Gespräch zu führen. Merkwürdig, daß noch keine Grammatik und kein Wörterbuch dieser Universalsprache besteht! Das wäre doch noch eine Aufgabe für die Gebrüder Grimm und Compagnie!

Indeß ließ ich für heute Abend die Prinzessin noch sitzen, indem ich selbst aufstand und mich heimlich entfernte. Es war gerade ein Augenblick allgemeiner Verwirrung eingetreten, die Tafel war aufgehoben worden und das allgemeine Zechgelage begann. An diesem pflegen sich auch die Kurusischen Damen sehr lebhaft zu betheiligen, und wenn man die Oede und Einförmigkeit jener Regionen bedenkt, so wird man es ihnen billigerweise nicht verdenken können, wenn sie auf diesem Wege ihrer innern Welt bunte Bilder, Phantasien und Vorspiegelungen zuführen, die ihnen die äußere nicht bietet. In der That hatten die Augen der Damen bereits einen etwas eigenthüm-

Digitized by Google

lichen gläſernen Ausdruck angenommen, als ich mich entfernte, wie große Herren in ſolchen Augenblicken immer zu thun pflegen.

Ich muß freilich geſtehen, daß ich mich auf dem Wege nach meinem Hotel — welches allerdings auch nur aus Seehundsfellen beſtand und Schlaf-, Wohn- und Putzzimmer, Studierſtube, Küche und Speiſeſalon Alles in einem Raume umfaßte — nicht gerade ſehr als großer Herr fühlte. Das genoſſene geiſtige Getränk, die Aufregung, das Bombardement, dem ich aus den Augen der liebenswürdigen Prinzeſſin Kar fortdauernd ausgeſetzt war, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt: ich, der ich ſonſt in allen Stürmen des Lebens und der Elemente feſtſtand, ſchwankte und fühlte mich dieſem Sturm der verſchiedenartigſten Eindrücke nicht gewachſen. Ich ſchwankte nach rechts und nach links, ich ſchwankte ſogar nach vorwärts, ich glaube ſelbſt nach oben; ich ſchwankte nach allen vier Himmelsgegenden; ich fühlte mich aus dem Norden nach dem Süden, aus dem Süden nach dem Weſten und aus dieſem nach dem Oſten geworfen und begann dann wieder von neuem durch die ganze Windroſe hin- und herzuſchwanken. Einen Mittelpunkt gab es für mich nicht mehr. Meine Beine gehorchten mir nicht, oder ich gehorchte meinen Beinen nicht, und ich wußte kaum noch, ob ſie zu mir gehörten, und ob ich noch ein körperliches Anrecht an ſie hätte. Glückliches Volk der Kuruſen, welches ſich einem ſolchen Zuſtande naiv hingibt, während wir Repräſentanten der europäiſchen Civiliſation nicht umhin können, Betrachtungen darüber anzuſtellen, die, weil ſie ſelbſt keinen Mittelpunkt haben, uns erſt recht nach allen vier Weltgegenden hin und her werfen!

Dieſe Reflexionen waren denn auch ſchuld, daß ich plötzlich in eine wenig feſte, gallertartig hin und her ſchlappende Maſſe gerieth, die ich allmälig als wirklichen Seehundsthran erkannte. Ich muß nämlich bemerken, daß der Thran in dieſen Regionen nicht auf dem gewöhnlichen Wege durch Zerſetzung der Fetttheile gewonnen wird, ſondern daß die weiblichen Robben den Thran mit ſich führen und gemolken werden, wie bei uns die Kühe, nur daß ſie dann nicht Milch, ſondern Thran geben. Ich war nun auf einen freien Platz des Dorfes gerathen, wo die Seehundsmelkerinnen, die hier wie die Sennerinnen in der Schweiz eine eigene Corporation bilden, ihr Werk am Morgen

Digitized by Google

verrichtet hatten. In diesen Thran trat ich, und seitdem ist für gewisse Zustände der Ausdruck: „er hat in den Thran getreten" in Deutschland gang und gebe geworden.

Mit den Zuständen des andern Tages will ich mich nicht beschäftigen, da sie sich hinlänglich mit mir beschäftigt haben, ja mit dem ganzen Dorfe. Alle Einwohner des Dorfes lagen krank, und selbst Prinzessin Kar meldete sich krank. Niemand sprach heute das Wort Kar aus, wohin man kam hörte man in sehr abgedämpftem Laute das Wort Kur, was an diesem Tage nichts Höheres und nichts Geringeres als Katzenjammer bedeuten wollte. Es wurde nun ein großer marinirter Wallfisch in das Dorf geschleppt und an diesem entäußerte man sich seines Katzenjammers, immer in Begleitung des naturgemäßen Quantums von Liqueur, bis man sich wieder in dem Zustande befand, in welchem man gestern war. So ging es mehrere Tage fort.

Als die Kuruſen sich endlich ernüchtert und eben so viele Tage und Nächte geschlafen als vorher gezecht hatten, trieb ich mit der mir gewöhnlichen Energie zum Aufbruche gegen die Gurkchuſen. Ich stellte den Kuruſen vor, wie die Gurkchuſen, schon mehr im Süden wohnend, viel bessere Weideplätze hätten, als wir, und wie es ja doch für uns viel zweckmäßiger und nützlicher sei, daß wir in dem Besitze dieser Weideplätze seien, als die Gurkchuſen. Ich machte ihnen deutlich, wie entmuthigt die Gurkchuſen durch ihre letzte Niederlage sein müßten und wie sie ohne Zweifel bei meinem Anblicke und bei dem ersten Knalle unserer Eiskanonen davon laufen würden. Da mich die Kuruſen wie ein Wesen höherer Art verehrten, so fiel es mir nicht schwer, sie meinem großartigen Plane geneigt zu machen.

Der ganze Stamm machte sich nun zum Aufbruche fertig. Die Weiber und Kinder und was das Völkchen sonst noch an beweglichem Eigenthume hatte, wurden auf Schlitten geladen, welche mit dreſſirten Seehunden bespannt waren. Die Männer gingen zu Fuße; ich selbst bestieg mein edles Rennthier. Unsere Eiskanonen von schwerem Kaliber wurden von Bisamochſen, die von leichterem Kaliber von Rennthieren*)

*) Fritz Beutel verſteht hierunter das Carabou, das nordamerikaniſche Rennthier.

Digitized by Google

gezogen. Am Tage vor dem Aufbruche hielt ich, umgeben von meinem Stabe, eine glänzende Parade ab, welche den berühmten Paraden der preußischen Garde unter den Linden schwerlich viel nachgab, indem namentlich das von mir errichtete Musikcorps Meisterhaftes leistete. Unsere Trommeln aus Seehundsfellen und unsere Tamtams und Triangeln aus Seehundsknochen, die kunstmäßig gegen einander geschlagen wurden, machten einen gewaltigen Lärm, bei dem es mehr auf kriegerischen Eindruck als auf Tact abgesehen war. Ich bemerke noch, daß ich für militärische Gegenstände den Kurusen allmälig, wenn auch nicht ohne Mühe, die bei uns üblichen Kunstausdrücke beigebracht hatte, wie denn überhaupt durch mich bei den Kurusen die Grundlage zu einer höheren Civilisation und selbst literarischen Bildung vorbereitet war.

Folgenden Tages brachen wir auf. Der Marsch ging begreiflicherweise nicht sehr rasch von statten, da namentlich die Seehunde sich zu Lande nur langsam fortbewegen konnten und immerwährend mit aufgethautem Schneewasser übergossen werden mußten. Indeß vorwärts kamen wir trotzdem und am vierzehnten Tage standen wir vor dem Hauptlagerplatze der Gurkchusen.

Ein dichter Nebel hatte diesen unsere Annäherung verborgen und von ihm begünstigt ordnete ich meine Heerschaar zum Angriffe. Plötzlich, es war gerade um die Mittagszeit, zertheilte sich der Nebel, und die Sonne fing an sehr warm auf unsere Pelze zu brennen und die in ihnen vorhandenen Eistheile aufzuthauen, sodaß von jedem Manne eine wahre Rauchsäule in die Luft stieg und die ganze Schaar einer langen Reihe von rauchenden Schornsteinen glich.

Das Zelt des Häuptlings der Gurkchusen hatte ich bald an seiner hervorragenden Größe und an dem auf der Spitze angebrachten Seehundskopfe erkannt. Ich richtete also meine Hauptkanone gerade auf dieses Zelt und protzte los. Die Eiskugel sauste dahin, drang, den Seehundskopf fortreißend, mitten in den Zeltgiebel und fiel, wie ich später erfuhr, gerade in die mit Thran angefüllte Mittagsschüssel, um welche die Familie des Häuptlings versammelt war. Hierauf eröffnete ich aus allen meinen Batterien ein entsetzliches Massenfeuer.

Digitized by Google

Dieſe unerwartete und ich gebe zu keineswegs ſehr angenehme Begrüßung richtete nicht nur unter den Mittagsſchüſſeln der Gurkchuſen, ſondern auch unter dieſen ſelbſt eine furchtbare Verwirrung an, die ſich noch dadurch ſteigerte, daß der Häuptling des Stammes, dem von dem Aufſchlag der Kugel der heiße Brei in die Augen geſpritzt war, längere Zeit nicht ſehen konnte, was um ihn her vorging. Es fehlte daher an einer Oberleitung. Eine Anzahl entſchloſſener Burſche — und an perſönlichem Muth fehlt es den Gurkchuſen nicht — wagte jedoch einen Ausfall gegen uns. Da aber die Sonne gerade ungewöhnlich heiß ſchien, ſo fingen die Eisſpitzen ihrer Lanzen an zu thauen und wegzuſchmelzen, während unſere, aus unvergänglichem Nordpoleiſe verfertigt, der Gluth der Sonne Widerſtand leiſteten. Sie waren daher bald genöthigt ſich zu ergeben, und ihr Anführer überreichte mir zum Zeichen der Unterwerfung mit betrübter Miene ſeinen Degen aus Seehundsknochen. Die Uebrigen ſtreckten die Waffen.

Die Capitulationsbedingungen wurden nun verabredet. Wer von den Gurkchuſen bleiben wollte, durfte bleiben als Rennthiertreiber und Seehundsaufſucher. Denen, welche es vorzogen, ſich in einer anderen Gegend anzuſiedeln, gab ich, dem Zuge meines menſchlichen Gefühls folgend, einige ihrer Rennthiere und die nothwendigſten Geräthſchaften mit auf den Weg. Das Uebrige wurde von uns als Kriegsbeute betrachtet und in Beſchlag genommen, und wir richteten uns nun in ihren Wohnungen, die viel comfortabler eingerichtet waren als die der Kuruſen, recht gemüthlich ein.

Als der Winter anbrach, wurde durch Volksbeſchluß in der Mitte des Dorfes mir zu Ehren eine Statue aus Schnee errichtet, welche mich in ganzer Leibesgeſtalt darſtellte. Da ſie an einer ſchattigen Stelle, hinter einer die Sonnenſtrahlen abwehrenden Anhöhe, aufgeſtellt, mit Waſſer, welches ſofort gefror, häufig übergoſſen und daher mit einem wahren Erzpanzer belegt wurde, ſo darf ich annehmen, daß ſie noch dortſteht, um mein Andenken künftigen Geſchlechtern zu erhalten.

Die langen traurigen Winterabende verkürzte ich mir und der Prinzeſſin Kar mit der Lectüre des Goethe'ſchen Werther, den ich jetzt zum erſtenmale kennen lernte und der mich in gleichem Grade feſſelte wie ehemals Robinſon Cruſoe. Ein Exemplar deſſelben, frei-

Digitized by Google

lich nur eine engliſche Ueberſetzung, hatte ſich, ich weiß nicht wie, aus des Admirals Roß Bibliothek und Speiſekammer zugleich mit einem Schinken in eine meiner vielen Taſchen verirrt und war darin ſtecken geblieben. Jetzt kam mir das Exemplar ſehr zu ſtatten, denn ich wäre ſonſt in der langen Winternacht verzweifelt. Es hatte freilich ſeine Schwierigkeit, mit der verſchiedenen Nüancirung des Kar und Kur der Prinzeſſin jede Phraſe des Buchs deutlich zu machen, aber es gelang mir doch über Erwarten gut. Auch hatte ſie — denn die Liebe macht die Frauen ungemein ſcharfſinnig und gelehrig — ſich eine ziemliche Menge deutſcher Worte von mir angeeignet, ſo daß ich mir in manchen zweifelhaften Fällen mit dieſen helfen konnte. Thatſache iſt, daß wir den Werther laſen und daß die Prinzeſſin für ihn wie für die deutſche Nation, aus deren Schooße der Mann mit der gelben Weſte hervorgegangen war, im reinſten und naivſten Enthuſiasmus ſchwärmte. Ach, ſagte ſie, welch eine liebenswürdige Nation, die deutſche! Unter uns Kuruſen denkt kein Jüngling daran, ſich um eines Frauenzimmers willen todtzuſchießen.

Sehr erklärlich, gnädigſte Prinzeſſin! erwiederte ich, da Ihre Nation keine Piſtolen hat, ſich mithin auch mit keiner Piſtole todtſchießen kann.

Nun, meinte ſie naiv, wenn man den feſten und ehrlichen Willen hat, ſich um eines Frauenzimmers willen das Leben zu nehmen, ſo gibt's noch andere Mittel genug. Man kann ſich ja vermittelſt der gedörrten Gedärme eines Seehunds, die wir als Stricke brauchen, an einen Poſten aufhängen oder in einem Thranfaß ertränken oder ſich einen Eiszapfen ins Herz bohren!

Dagegen war nichts zu ſagen; umſomehr hatte ich gegen ihre glühende Neigung zu mir einzuwenden, denn dieſe geſtaltete ſich immer ernſter und bedenklicher, während es mir durchaus nicht darum zu thun war, der Gemahl einer Kuruſenprinzeſſin zu werden, und mein Leben unter Thran, getrockneten Fiſchen und Seehunden zuzubringen.

Zu ſelbiger Zeit beſuchte uns öfters der Häuptlingsſohn eines benachbarten Stammes, der Tſchugatſchen, den der Ruf unſerer glorreichen Kriegsthaten angezogen hatte. Die beiderſeitigen Väter beabſichtigten eine Verbindung der beiderſeitigen Kinder, und der Vortheil

Digitized by Google

einer ſolchen Verbindung mußte jedem wahrhaftem Patrioten und Politiker einleuchten. Die Gurkchuſen, mächtig an Zahl, ſannen ohne Zweifel auf Rache, und es war daher ganz ſtaatsmänniſch von dem Häuptlinge der Kuruſen gedacht, wenn er durch eine ſolche Liaiſon den mächtigen Stamm der Tſchugatſchen als ſeine Verbündeten gewinnen konnte. Knitſchogarsk, wie jener junge Mann hieß, bewunderte mich zwar als Feldherrn, aber ſeine Eiferſucht war noch ſtärker. Er erblickte in mir das einzige Hinderniß, welches der beabſichtigten Verbindung im Wege ſtand. Außerdem war ich ein Fremdling und ich bemerkte bald, daß, nachdem der erſte Rauſch der Dankbarkeit vorüber war, die Kuruſen darauf ſannen, mich auf gute Manier los zu werden.

Knitſchogarsk forderte mich zuletzt auf einen Gang krummer Säbel aus Seehundsknochen. Da mir die Sache lächerlich war und ich mich auch auf dieſe Waffe nicht verſtand, ſchlug ich den Zweikampf aus. Er verhöhnte und beleidigte mich nun, nannte mich vor Allen einen Feigling und Poltron und wiegelte die Kuruſen gegen mich auf. Sie brachten mir Abends Charivari's und höhnten mich aus, wenn ich mich öffentlich ſehen ließ.

Prinzeſſin Kar, die noch vor kurzem das Anſinnen an mich geſtellt hatte, daß ich ſie entführen und in das gefühlvolle Vaterland der Werther, Lotten und ſentimentalen Butterbrode mitnehmen ſollte, ſtellte mich zur Rede und fragte mich: ob es wahr ſei, daß ich mich für ſie nicht ſchlagen wolle?

Nein, antwortete ich, niemals! Ein Angehöriger der Nation, welche das Pulver erfunden hat, ſchlägt ſich nicht mit dem Angehörigen einer Nation, welche nicht das Pulver erfunden hat.

Sie brach in einen Strom von Thränen aus, geſtand, daß ſie ſich in mir geirrt und verrechnet habe, und erklärte, daß ſie nun dem ritterlichen Knitſchogarsk die Hand reichen werde.

Nach dieſen Vorgängen war meine Stellung unter den Kuruſen, wie ich wohl einſah, unhaltbar geworden.

In der nächſten Nacht — der Sommer war darüber herangekommen — ſattelte ich mein Rennthier, verſah mich mit dem Nöthigſten und ſprengte davon, immer dem Süden entgegen. Was ein ſolches Rennthier laufen

Digitized by Google

kann, wenn es nicht mit einem Seehundsgespann gleichen Schritt halten muß, grenzt ans Unglaubliche, und nach wenigen Tagen langte ich in einer der russischen Niederlassungen an der Westküste von Amerika an.

Hier verkaufte ich mein Rennthier und meinen Eisbärenpelz, den ich bis dahin immer noch getragen hatte, schaffte mir für den Erlös Kleider nach russischem Schnitt an und legte mich dann in die Sonne, um die letzten Eistheile, die in meinem Blute und meinen Gebeinen noch vorhanden waren, aufthauen zu lassen. In der That dunstete ich dabei so, daß ich förmlich wie in eine Dampfwolke gehüllt war, welche von fernwohnenden Leuten für aufsteigender Nebel gehalten und auf bevorstehendes Regenwetter gedeutet wurde. Nachdem der Ausfrierungsproceß nicht ohne Mühe vollzogen war, brach ich plötzlich und unwillkürlich in ein viertelstündiges lautes Gelächter aus. Es hatte sich nämlich unter den Kuxusen unendlicher Lachstoff in mir gesammelt, da aber bis dahin meine Lachmuskeln zusammengefroren waren, hatte ich ihm trotz aller Anstrengungen nicht Luft machen können. Jetzt nach aufgethauten Lachmuskeln entlud sich der in mir zusammengepreßte Lachstoff auf einmal und mit unwiderstehlicher Gewalt.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Meist zieren nur die Orden den Mann, und äußerst selten sind die Fälle, wo der Mann die Orden ziert. Ich kenne nur Einen, einen Deutschen, Namens Fritz Beutel, der die drei höchsten russischen Orden, welche ich ihm anbot, mit einer Ungenirtheit und einem Selbstbewußtsein einsteckte, wie ich niemals zuvor und niemals später erlebt habe. Dieses Selbstbewußtsein wäre einer bessern Sache würdig gewesen.

Mémoires de M. Michailowitsch Andrejewitsch Karabatchow.

Man hüte sich vor dem kalifornischen Golde! Es kommt uns sehr verdächtig vor und scheint uns nicht ganz echt zu sein.

Leitartikel der Times vom 1. Sept. 1849.

Der russische Gouverneur, Michailowitsch Andrejewitsch Karabatschew, hatte schon von meinen gegen die Gurkchusen ausgeübten Thaten gehört und lud mich zu einem splendiden diplomatischen Diner ein. Gewiß war es ein diplomatisches, dieses Diner, wenn auch nur tête-à-tête. Der Russe suchte mich während desselben über die Verhältnisse und die Zustände bei den Kurusen und Tschugatschen auszuholen, sprach über die allgemeine Weltlage und über die politische Zukunft der Eskimos und ließ nicht undeutlich merken, daß es der Regierung in St. Petersburg und der russischen Compagnie ungemein angenehm sein würde, einen Mann wie mich zu einer politischen Function bei den Eskimos zu verwenden. Er ging nämlich mit dem großartigen Plane um, alle Eskimos unter dem Banner einer untheilbaren Republik zu vereinigen, um in ihnen ein Gegengewicht gegen die englische Herrschaft in Nordamerika zu haben. Die Eskimos sollten ein Nationalparlament erhalten und wer nicht hinein wollte, sollte von einigen dazu dressirten Seehunden hineingehetzt werden. Niemand sollte

Digitized by Google

in diesem Parlament den Mund aufthun dürfen; die Deputirten sollten alljährlich drei oder vier Monate stumm dasitzen und dann wieder auseinander gehen. Aber die republikanische oder wenigstens parlamentarische Form hielt er für nothwendig, damit es aussähe, als verwalteten die Eskimos sich selbst und die Engländer somit keinen Anlaß hätten, zu interveniren. Ich selbst sollte Präsident dieser untheilbaren Republik der Eskimos werden, und als Präsidentengehalt verbürgte mir der Gouverneur zehn Tonnen Seehundsthran, ebensoviel Tonnen Fischthran, drei Tonnen Wallfischspeck und täglich ein Quart Wutky, Prügel außerdem soviel ich haben wollte.

Die russischen Diplomaten sind wegen ihrer außerordentlichen Schlauheit bekannt. Michailowitsch Andrejewitsch Karabatschew machte von ihnen keine Ausnahme. Denn als beim sechsten Gang neue Teller servirt wurden und ich die Serviette aufhob, fand ich auf dem Teller nichts Geringeres als den St. Annenorden erster Klasse liegen. Bitte, bedienen Sie sich! sagte Michailowitsch Andrejewitsch Karabatschew; langen Sie zu! Thun Sie Ihrem Appetit keinen Zwang an! Da der Orden in Brillanten gefaßt war, that ich allerdings meinem Appetit keinen Zwang an, sondern steckte den Orden in die Tasche.

Der siebente Gang kam; ich lüftete die Serviette und fand darunter zu meiner Ueberraschung den St. Wladimirorden. Darf ich bitten? sagte verbindlich Michailowitsch Andrejewitsch Karabatschew. Es wird fast zu viel, Excellenz! erwiederte ich, und that den St. Wladimirorden zu dem andern.

Nun kam das Desert, darunter köstliche Apfelsinen. Ich langte, wie sich von selbst versteht, nach der größten, denn ich war immer für das Größte und bin es noch heutzutage. Wie überrascht war ich, als die Apfelsine sofort in zwei Hälften zerfiel und zwischen beiden der Alexander-Newsky-Orden lag! Geniren Sie sich nicht, mein Herr! sagte Michailowitsch Andrejewitsch Karabatschew. Kaum bin ich's noch im Stande, Excellenz; erwiederte ich, indessen — —, und damit that ich auch den Alexander-Newsky-Orden, der einige tausend Rubel werth zu sein schien, zu den andern.

Das Diner war zu Ende; wir erhoben uns und ich machte dem Gouverneur einige Schmeicheleien über sein kostbares Diner.

Digitized by Google

Ach, erwiederte er, wir speisen so alle Tage, es ist Hausmannskost. Aber was sagen Sie zu meinem Vorschlage, Herr Beutel? fügte er lauernd hinzu, dürfen wir auf Sie rechnen?

Ich hätte nur das eine Bedenken, bemerkte ich, daß man bei den Eskimos gar nicht aus dem Thrane herauskomme, ich wolle jedoch die Sache in Erwägung ziehen und bäte mir drei Tage Bedenkzeit aus.

Daß man so Etwas in Ueberlegung zieht, erwiederte Michailowitsch Andrejewitsch Karabatschew, versteht sich von selbst, schon der Form wegen. Wenn indessen Andere zu überlegen wissen, so wissen wir Russen überzulegen — er machte eine Pantomine, die nicht mißzuverstehen war — und ich fühle mich verpflichtet, Sie freundschaftlichst darauf aufmerksam zu machen. Im Ueberlegen leisten wir Russen etwas.

Ich danke unterthänigst für den Wink, Excellenz! antwortete ich, und empfahl mich.

Die Sache ging mir im Kopfe herum. So viel stand freilich bei mir fest, unter die Eskimos und ihre Seehunde nicht wieder zurückzukehren; aber was mir Michailowitsch Andrejewitsch Karabatschew durch seine Pantomime in Aussicht stellte, war doch auch zu bedenken. Wie nun dieser Alternative entgehen?

Glücklicherweise war gerade ein dänischer Wallfischfänger im Hafen eingelaufen. Ich machte die Bekanntschaft des Kapitäns, Jens Magnussen, und accordirte mit ihm. Er ließ sich um so bereitwilliger finden, mich mitzunehmen, da er aus meinen Gesprächen bald merkte, wie genau ich die Natur der Wallfische aus näherem vertrauteren Umgange mit ihnen kannte und wie ich der Mann sei, ihm in zweifelhaften Fällen guten Rath zu ertheilen.

Folgenden Morgens, um es kurz zu machen, befand ich mich bereits auf hoher See. Zwar schickte uns der Gouverneur ein russisches Linienschiff nach, um meiner wieder habhaft zu werden, wir hatten aber einen bedeutenden Vorsprung und unser Schiff war ein Schnellsegler.

Die Fahrt ging am ersten Tage ganz glücklich von statten; aber am zweiten geschah ein Unglück.

Digitized by Google

Hatte ich durch meine Sympathie für die ſchleswig-holſteiniſche Sache, die ich ſchon damals bekundete, den Zorn der däniſchen Matroſen erregt; oder waren ſie nach meinen ruſſiſchen Orden lüſtern, die ſie immerfort in meiner Taſche klappern hörten — kurz, als ich gerade meine Cigarre rauchend auf dem Deck ſpazieren ging, ſah ich ſie mit Meſſern bewaffnet und wüthendes Geſchrei erhebend, auf mich losſtürzen. Der Anführer trat drohend auf mich zu und forderte mir meine ruſſiſchen Orden ab.

Nicht einen Stüber ſollſt du erhalten, rief ich, aber einen Naſenſtüber! Damit gab ich ihm einen und zwar einen ſo mächtigen, daß er rücklings auf das Verdeck niederſtürzte.

In demſelben Augenblicke fühlte ich, wie das Fahrzeug plötzlich durch eine unbekannte Macht am Vordercaſtell in die Höhe gehoben wurde. Im nächſten Augenblicke kugelte es um, ſo daß die Maſten nach unten ins Waſſer tauchten und wir alle ein ſehr unfreiwilliges Bad nehmen mußten.

Das Fahrzeug war von einem coloſſalen Wallfiſch unterlaufen und umgeſtürzt worden.

Ich behielt noch Geiſtesgegenwart genug, meine Flinte, die ich gegen den Maſt gelehnt hatte, zu ergreifen, auf den Schwanz des Fleiſchcoloſſes zu klettern und von hier aus ſeinen Rücken zu beſteigen, der wie ein Berg ſich aus den Wellen erhob. Da ſaß ich nun, zwar gerettet, aber doch in einer ſehr bedenklichen Lage, wie jeder Leſer zugeben wird, der ſich jemals in einer gleichen Situation befunden haben ſollte. Die Moral davon iſt, daß ſich Niemand, der ſchleswig-holſteiniſche Sympathien im Herzen und drei ruſſiſche Orden in der Taſche trägt, mit einem däniſchen Wallfiſchfänger einlaſſen ſoll. Die Sache hat ihr ſehr Bedenkliches.

Den Verſchwörern bekam übrigens das Bad ſehr ſchlecht; ich ſah ſie ſämmtlich unter den Wellen verſchwinden.

Der Wallfiſch trieb fort nach Süden, und da dieſes Thier bekanntlich ſchneller ſchwimmt als ein Vogel fliegt, ſo kam ich ſehr raſch mit ihm vorwärts. Als einzige Nahrung diente mir ſein Speck, den ich ihm ſtreifenweiſe aus den Seiten herausſchnitt, was das Thier gar nicht zu merken ſchien, denn es that keinen Muck. Wenn das Unge-

Digitized by Google

thüm, wie der Wallfiſch gern thut, einen Satz über die Oberfläche der See machen wollte, ſo griff ich ſchnell in die Saiten meiner Guitarre und beſchwichtigte das gute Geſchöpf mit ihren himmliſchen Klängen. Wer mich ſo geſehen hätte, würde wahrſcheinlich geglaubt haben, Arion und ſeinen Delphin zu erblicken; nur daß ſich Arion gegen mich verhalten haben mag, wie ſein Delphin gegen meinen Wallfiſch. Das Schlimmſte war, daß ich mich hüten mußte, einzuſchlafen, um nicht von dem breiten, aber gewölbten Rücken des Thieres auszugleiten und ins Waſſer zu fallen. Endlich aber, in der dritten Nacht — an der warmen Lufttemperatur merkte ich, daß wir ſchon in ſehr ſüdliche Breitegrade gelangt ſein mußten — vermochte ſelbſt meine ſonſt Alles was ſie will durchſetzende Natur nicht länger dem mächtigen Bedürfniß des Schlafs Widerſtand zu leiſten. Die Flinte in den Arm nehmend, ſtreckte ich mich auf den Rücken des Thieres hin, ergab mich in mein Schickſal und entſchlummerte.

Plötzlich bei Tagesanbruch fühlte ich, wie ich durch einen entſetzlichen Ruck hinabgeſchleudert wurde und gerade mitten in ein von mehreren Männern beſetztes Boot niederfiel.

Mein Erſtaunen war aber noch größer, als mich einer der Männer mit den Worten begrüßte: Alter Freund! alter Freund! wo kommt Ihr denn her? Es war dieſelbe Stimme und es waren dieſelben Worte, welche mich früher von der Auſternklippe her in gleicher Weiſe überraſcht hatten — Kriſchan Schroop ſtand vor mir.

Unſere Freude war, wie ſich denken, aber nicht in Worten ſchildern läßt, beiderſeits ſehr groß. Er theilte mir in aller Kürze mit, daß wir uns hier in der Nähe der kaliforniſchen Küſte befänden, wo er eine Farm beſitze. Er ſei gerade mit Männern aus der Nachbarſchaft auf den Wallfiſchfang ausgegangen, den er ſehr liebe, zumal da ſeine Gattin Marie, geborne Windelmeier, immer erkläre, daß ſie der Welt keine beſſern Seiten abzugewinnen vermöge, als Speckſeiten.

Kriſchan Schroop und ſeine Begleiter hatten, während ich ſchlief, den Wallfiſch harpunirt und ſprangen nun mit dem getödteten Rieſenthiere um, wie dies immer der Fall iſt. Das Thier wurde in Stücke zerlegt, die Stücke wurden in Fäſſer verpackt, die Fäſſer ins Unter-

Digitized by Google

deck gebracht, und nachdem dies geſchehen, die Segel gelichtet. Wir ſteuerten der kalifornischen Küſte zu.

Bald hatten wir dieſe und mit ihr die nahe an der Küſte gelegene Farm des ehrenwerthen Herrn Schroop, „Kriſchansruhe" genannt, erreicht, um ſeiner inzwiſchen recht behaglich und rundlich gewordenen Frau die einzigen Seiten zu überbringen, die ſie dem Leben abzugewinnen vermochte. Hänschen, ein derber, deutſch ausſehender flachshaariger Bube, ſprang uns entgegen und bald darauf trat auch Mariechen, ein kleines Töchterchen an der Bruſt, in die Thür und hieß uns willkommen. Ueber mein plötzliches Wiedererſcheinen ſich zu wundern hatte ſie keine Zeit, da ſie darüber zu wachen hatte, daß ſie bei der Vertheilung der mitgebrachten Speckvorräthe von den andern Männern nicht übervortheilt würde. Ich fragte ſie ſchalkhaft, ob ſie ihren ehemaligen Verlobten Bernhard angetroffen habe; ſie aber antwortete zerſtreut: „Speck iſt mir lieber!" und damit rannte ſie nach dem Schiffe, um bei der Ausladung und Vertheilung der Vorräthe gegenwärtig zu ſein.

Ein recht herzliches Wiederſehen fand zwiſchen mir und Hector ſtatt. Er war inzwiſchen etwas fettleibig geworden und ſchien ſich, wie alle allzucorpulenten Perſonen, vor zu heftigen Gemüthsbewegungen in Acht zu nehmen, denn er begab ſich nach den erſten conventionellen Begrüßungsförmlichkeiten auf ſein Lager zurück. Alſo auch bei einem Hunde hält der ſchöne ideale Schwung und der hingebende naive Enthuſiasmus der Jugend nicht Stich! Alle ihm ſonſt ſo eigene lyriſche Erregbarkeit ſchien von ihm gewichen und zur behaglichen epiſchen Breite und Ruhe abgedämpft zu ſein. Er war nicht mehr Goethe, der den Werther, ſondern Goethe, der Hermann und Dorothea dichtet. Sein ſchönes wohlwollendes Gemüth ſprach ſich freilich immer noch in einzelnen rührenden Zügen aus, namentlich in ſeinem Verhältniß zu dem kleinen Hans. Dieſer konnte ſich auf ihn ſetzen, ihn an den Vorderbeinen hin und herziehen, kurz, alle mögliche Kurzweil mit ihm treiben, und er ließ ſich Alles gefallen; er knurrte höchſtens, denn das Bellen ſchien ſeine Nerven ſehr anzugreifen.

Abends (wie ſich bei Kriſchan von ſelbſt verſteht, bei einem Glaſe Grog) theilten wir uns unſere Schickſale mit. Da ich jedoch in

Digitized by Google

dieſem Buche die Hauptperſon bin und es in meinem Intereſſe liegt, die große Theilnahme, welche der Leſer für mich empfindet, nicht auf andere Perſonen allzuſehr abzulenken, auch Kriſchan Schroop über das, was hinter ihm lag, niemals viel Worte zu machen pflegte, ſo beſchränke ich mich hier nur auf das Hauptſächlichſte, ſo viel gerade nöthig ſcheint, um in meiner Erzählung keine Lücke zu laſſen.

Als ich am Morgen nach der Entführung meiner Gemahlin Rache brütend in das Innere von Beutelland aufgebrochen war, hatte Kriſchan mich aufſuchen wollen und war dabei auf den wie todt hingeſtreckten Hector geſtoßen. Er rief nun meinen Miniſter der Medicinalangelegenheiten, den ehemaligen Schiffswundarzt Winkerle herbei, und dieſer erklärte, daß Hector wohl noch nicht völlig zu ſeinen Vätern hinübergeſchlummert und noch Ausſicht auf Rettung ſei. Hector habe zwar, erklärte Winkerle weiter, Gift erhalten, dieſes ihn aber nur betäubt. Nun habe Winkerle ihm eine Ader geöffnet, Umſchläge um den Kopf gemacht und ihm ein Gegengift eingeflößt, welches er aus einer Pflanze der Inſel gewonnen habe, deren Saft gegen Alles gut ſei. Gleich darauf ſei Hector zur Beſinnung gekommen und habe ſich auf ſeinen vier Beinen wieder emporgerichtet; doch habe er ſeine alte Lebhaftigkeit nie wieder gewonnen und, wie ich wahrnehmen könne, ſeitdem eine beſondere Anlage zum Fettwerden entwickelt. Bald darauf ſei jene furchtbare Kataſtrophe eingetreten, welche die Inſel Beutelland in die Tiefe des Meeres verſenkte. Der entſetzliche Tornado und das Erdbeben hätten die Uferſtrecke, worauf ſich Kriſchan und ſeine Familie nebſt dem Hunde Hector und dem Miniſter Winkerle befanden, von der Inſel abgelöst und ein entſetzlicher Windſtoß habe dieſes Land ſammt Bäumen und Geſträuchen übers Meer, über die Auſternklippe hinweg bis nach Pipermannland getragen, wo es an einer Anhöhe hängen geblieben. Auch hier hätten ſie Alles in Verwirrung angetroffen, denn alle Berge der Inſel hätten, offenbar im Zuſammenhange mit der Beutelländiſchen Kataſtrophe, ihre Schlünde und Schlote geöffnet, Feuer und Dampf ausgeworfen und einen Lärm gemacht, daß er noch lange Zeit an Schwerhörigkeit gelitten habe. Rackerino Rackerini ſei mit ſeinen getreuſten Anhängern, zum gerechten Lohne für ſeine und der Seinen ſchwarze Thaten, ins Meer hinaus geſchleudert

Digitized by Google

worden und wahrſcheinlich ſeien ſie Alle in den Wogen des Meeres umgekommen; denn man habe von ihnen niemals wieder etwas gehört oder geſehen; Peter Silje und meine Gattin Beate Regina Cordula Veronica geborne Pipermann, nebſt der kleinen Prinzeſſin Guitarria Cichoria Cigarretta ſeien am Leben erhalten worden. Erſt nach acht Tagen hätten die Vulkane der Inſel ihr Feuer eingeſtellt, und nun habe er, Kriſchan Schroop, ein noch vorhandenes großes Boot ſeefertig gemacht und mit dieſem ſeien ſie nach der Richtung des Feſtlands von Amerika losgeſteuert; denn auf der ausgebrannten Inſel Pipermannland ſei für ſie kein Bleibens geweſen; alle Metallmaſſen hätten ſich in glühendem Fluſſe befunden und der Boden noch fortdauernd rumort. Sie ſeien endlich auch glücklich auf der Küſte von Florida gelandet, nur meiner Gemahlin Beate ſei unterwegs ein Unglück zugeſtoßen. Von Reue gefoltert und nach mir ſehnſüchtig verlangend, habe ſie immer am Rande des Bootes geſeſſen, die Hände nach mir ausgeſtreckt, und in herzzerreißenden Tönen gerufen: „Fritz, Fritz, vergib mir! ich komme! ich bin die Deine!“ und ſo ſei ſie eines Tages mit der kleinen Prinzeſſin im Arme in das Meer geſtürzt. Dank den weiten Kleidern, die ſie gerade getragen, ſei ſie jedoch nicht untergeſunken, ſondern eine weite Strecke von den Wellen fortgeführt und von einem Schiffe, das eine ihm unbekannte Flagge geführt in dem er jedoch ein nach der afrikaniſchen Küſte ſegelndes, zum Sclavenhandel beſtimmtes ſpaniſches Schiff zu erkennen gemeint habe, nebſt der kleinen Prinzeſſin aufgefiſcht worden. Das Schiff habe ſich alsdann entfernt, und er könne nicht ſagen, was aus ihr geworden. Die Uebrigen hätten nach ihrer Landung auf der Küſte von Florida verſchiedene Richtungen eingeſchlagen und er wiſſe nicht, wo Peter Silje und Winkerle ein Ende genommen; er ſelbſt habe mancherlei Schickſale durchgemacht und habe endlich, wie der Augenſchein lehre, hier einen feſten Wohnſitz gefunden, den er auch nicht wieder zu verlaſſen gedenke.

Hieraus erfuhr ich wenigſtens, daß meine Gemahlin und mein Töchterchen, inſofern ihnen ſpäter kein Unglück zugeſtoßen, gerettet waren. Aber wo ſollte ich ſie ſuchen, da das Schiff, welches ſie aufgenommen, eine ganz entgegengeſetzte Richtung und zwar der Aus-

Digitized by Google

sage Schroop's gemäß die nach der afrikanischen Küste eingeschlagen hatte? Ich that, was mir unter diesen Umständen das Zweckmäßigste zu sein schien: ich schickte an das Leipziger Tageblatt eine Annonce, worin ich meine mir abhanden gekommene Gemahlin aufforderte, mir durch dasselbe berühmte Organ Kunde von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt zu geben. Da nämlich anzunehmen ist, daß Leipziger Stadtkinder über alle Welt zerstreut sind, ein Leipziger aber ohne Speckkuchen und Schweinsknöchelchen nicht wohl leben kann, und das Leipziger Tageblatt als das einzige officielle Organ für diese Genüsse ohne Zweifel von jedem Leipziger in der Welt gehalten wird, so konnte ich wohl darauf rechnen, auf diesem Wege sicherer als auf jedem andern die gewünschte Auskunft zu erhalten.

Im Uebrigen konnte ich freilich nicht wissen, ob sich Alles so verhielt, denn die Schiffskapitäne pflegen fürchterlich aufzuschneiden. Ich habe Schiffskapitäne kennen gelernt, die so viel Wind machten, daß er sich förmlich in die Segel setzte und zur Beschleunigung der Fahrt wesentlich beitrug.

Von meinem Aufenthalt auf diesem Punkte der Welt habe ich sonst nicht gerade viel zu berichten. Wir besuchten unter andern unsern Nachbar (denn in diesem damals noch sehr dünn bevölkerten Lande nennt jeder Farmer den andern seinen Nachbar, und wenn sie Hunderte von Meilen von einander entfernt wohnen), den auch in Reisebeschreibungen viel genannten Badner Sutter auf seiner weitläufigen und wohleingerichteten Farm. Ein kleiner Spaß, den ich mir mit ihm erlaubte, hat später eine welthistorische Wichtigkeit erlangt. Ich hatte nämlich aus einem eigenthümlichen Mineral, welches sich dort in großen Massen vorfindet, durch Zufall eine Tinctur ausziehen gelernt, von der einige Tropfen hinreichen, einem Centner Blei oder Eisen das vollkommene Ansehen von Gold zu geben. Auf die Leichtgläubigkeit Sutters bauend, hatte ich einige Tonnen mit dieser Tinctur gefüllt, sie auf Büffeln an verschiedene Punkte Kaliforniens geführt, und dann ihren Inhalt in die Flüsse und Bergbäche auslaufen lassen.

Diese Tinctur hat dem Märchen von dem kalifornischen Golde seine Entstehung gegeben; denn sie durchdrang das kalifornische Erd-

Digitized by Google

reich nach allen Richtungen und verwandelte alle metallischen Bestandtheile desselben anscheinend in Gold. Wenige Tage darauf schöpfte Sutter auf einer Jagdparthie Wasser in seinen Trinkbecher und war nicht wenig überrascht, als auf dem Boden des Bechers eine Schicht von Goldkörnern übrig blieb. Sutter, zu erfreut um das Geheimniß für sich zu behalten, machte Lärm von der Sache, und so geschah es, daß seitdem Tausende und aber Tausende nach Kalifornien strömten, um dort nach Golde zu graben, was aber nichts weiter ist als elendes durch meine Tinctur gelb gefärbtes Blei oder Galmei. Man wird meiner Mittheilung keinen Glauben schenken, aber es verhält sich so wie ich gesagt habe. Ich gebe den aus diesem vermeintlichen Golde geprägten Ducaten und Sovereigns höchstens noch zehn Jahre Zeit; dann werden sie in ihrer natürlichen Gestalt erscheinen als bloße Bleistücke und außer Cours gesetzt werden müssen. Es möge sich daher Jeder, der solche Goldstücke besitzt, bei Zeiten warnen lassen!

Das Hauptvergnügen, dem wir zu unserer Zerstreuung oblagen, war die Büffeljagd. Diese ist aber in der Weise, wie sie in der Regel betrieben wird, sehr umständlich und beschwerlich. Daher sann ich darauf, die Methode des Einfangens zu erleichtern und zu vereinfachen. Dies bewerkstelligte ich auf folgende Art. Da ich in den arktischen Breiten, wie schon erzählt, in der Bereitung von Spiegeln eine große Meisterschaft erlangt hatte, legte ich eine Glashütte an, die erste in jenen Landstrichen und daher den Farmern begreiflicherweise sehr willkommen. Ich verfertigte nun gewaltige Hohlspiegel von mehreren Fuß im Durchmesser, in denen sich jeder Gegenstand in umgekehrter Stellung abspiegelte. Mit diesen Spiegeln betrieb ich nun die Büffeljagd, nämlich so:

Ich trat mit meinem Hohlspiegel dem Büffel, der durch die zu Pferde ihn verfolgenden Jäger gegen mich gehetzt wurde, ruhig entgegen und hielt ihm meinen Hohlspiegel vor die Augen. Da nun das dumme Thier seinen Kopf sammt den Hörnern im Hohlspiegel in umgekehrter Lage erblickte, bildete es sich ein, es liege auf dem Rücken. Um, wie es vermeinte wieder auf seine Beine zu kommen, warf es sich zu Boden, lag nun wirklich auf dem Rücken und streckte seine vier Beine in die Luft, die dann ohne alle Mühe

Digitized by Google

und Beſchwerde mit Stricken gefeſſelt werden konnten. Sutter nannte mich vor Freuden einen Blitzkerl und meinte, es ſei doch lächerlich, daß noch Niemand vor mir auf eine ſo höchſt einfache und unfehlbare Jagdmethode gerathen ſei. Bei allen Thieren möchte dieſe Methode freilich nicht angewandt ſein, aber der Büffel iſt von Geburt wie von Erziehung dumm, und auf die Dummheit muß der Pfiffige ſtets ſpeculiren.

Indeß durch den häufigen Erfolg ſicher und verwegen gemacht, verſah ich eines Tages den richtigen Moment. Der gehetzte Büffel war mir zu nahe gekommen, zertrümmerte mit ſeinen gewaltigen Hörnern den Hohlſpiegel und ſenkte nun ſein viereckiges Haupt, um mich von unten auf in die Höhe zu heben. Es blieb mir nun nichts anders übrig, als mich über ſeine Hörner hinweg auf ſeinen Rücken zu ſchwingen und mich an ſeinen dicken über ſeinen Nacken ſich der Länge nach hinziehenden Haarwulſt feſtzuhalten. In gewaltigen Sprüngen raste nun das Thier, von einer ganzen Büffelheerde gefolgt, über weite endloſe Prairieen, immer nach Weſten dahin und immer weiter und weiter. Es war ein entſetzlicher Ritt, bei dem dem Büffel die Haarwulſt und auch mir die Haare zu Berge ſtanden und deſſen Ausgang und Ende das folgende Kapitel erzählen wird.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Gewalt geht über Recht, aber Liſt über Gewalt. Die Liſt iſt die natürliche Waffe aller widerrechtlich Verfolgten, und wem man ſonſt nichts aufbinden kann, dem bindet man einen Bären auf.
Eduard Gans.

Wer von meinen geehrten Leſern jemals in die Lage gekommen ſein ſollte, auf einem wüthend gewordenen Büffel zu reiten ohne Zaum, Sattel und Steigbügel, wird wiſſen, was ein ſolcher Ritt ſagen will. Mit niedergebeugtem Kopfe und hochgehobenem Schweife galoppirte der Büffel immer in kurzen Dreivierteltactſätzen über die unermeßliche Fläche der Prairieen dahin in einer Schnelligkeit, daß ich mich nur mit Mühe auf ſeinem nicht eben ſehr weich gepolſterten Rücken erhalten konnte. Hinter ihm, dem Zug- und Leitſtier, trabte die ganze Heerde in kurzem Abſtande. Wir kamen an einen Fluß, ich glaube den Coldorado, und der Büffel, von der übrigen Heerde gefolgt, ſtürzte ſich in den Fluß und ſchwamm durch, ihn hindurch; doch gewann ich Zeit, mit der linken Hand einiges Waſſer zu ſchöpfen und meine brennenden Lippen damit zu benetzen. Zu Zeiten kamen wir auch durch niedriges Geſträuch, deſſen Zweige mit ſaftigen Beeren belaſtet waren, und da die Zweige ſehr niedrig hingen, vermochte ich mit meinem Munde im raſchen Durchritt die Früchte abzuſtreifen. Das war ein großes Glück, denn ſonſt würde ich, da der Ritt mehrere Tage dauerte, unfehlbar Hungers geſtorben ſein.

Endlich nahm das Prairiengebiet ein glückliches Ende und ich erblickte einen dichten Wald vor mir, der mit mächtigen Kaſtanienbäumen beſtanden war. Mit niedergeſtrecktem Gehörn und in vollſter Furie ging der raſende Büffel auf einen der breitſtämmigen Bäume los und wir ſtanden ſtill. Der Büffel hatte ſich mit ſeinem Gehörn in dem

Digitized by Google

Stamme festgerannt, und konnte trotz aller Anstrengungen sich nicht wieder davon losmachen. Die übrigen Büffel, die Alles zu thun gewohnt waren, was der Zugstier that, hatten nichts Eiligeres zu thun, als sofort ebenfalls jeder auf einen Baum loszurennen und ihr Gehörn darin festzunageln. Da stand nun der ganze Trupp und war in meiner Gewalt — ich war Heerdenbesitzer. Nun sage man noch, daß mein Leben nicht an den außerordentlichsten Wechselfällen reich gewesen!

Nachdem ich meinen hilfsbedürftigen Magen mit dem nöthigen „Stoffwechsel", wie man es jetzt nennt, versehen (er bestand in einigen nahrungskräftigen Maiskolben, Früchten und Erdbeeren) streckte ich mich ins Gras nieder, um von meinem fürchterlichen Ritt, gegen welchen Lenorens berühmter Ritt auf dem gespenstischen Rosse in nichts verschwindet (dann sie hatte doch wenigstens einen Sattel unter sich), verdientermaßen auszuruhen. Ich schlief auch sehr bald ein, ohne daß ich nöthig gehabt hätte, mich durch die Lectüre eines vierbändigen deutschen Romans einzuschläfern. Ich schlief den Schlaf des Gerechten, und wenn es auch ein Schlaf des Ungerechten gewesen wäre, so würde ich mir in diesem Augenblicke nichts daraus gemacht haben.

Als ich erwachte, neigte sich die Sonne schon etwas gegen Abend; meine Heerde aber stand noch wie festgewurzelt. Ich beschloß, da die Gegend sehr hübsch war, hier zu bleiben und mir aus Baumstämmen ein Blockhaus als Interimswohnung zu erbauen. Daher ergriff ich mein Beil, welches ich für solche Fälle in Kalifornien immer bei mir zu führen pflegte und an meine linke Hüfte gebunden hatte, und machte mich an die Arbeit. In Kurzem hatte ich einige tüchtige Stämme gefällt. Wie groß war aber meine Ueberraschung, als plötzlich drei Männer auf mich zutraten und mit vorgehaltenen Flinten auf englisch mich aufforderten, beim Bezirksrichter zu erscheinen, da mich der Eigenthümer des Waldes bei ihm wegen Eigenthumsverletzung und Beraubung verklagt hätte.

Die Uebermacht war gegen mich; auch machte mir die Sache Spaß, und ich beschloß keinen Widerstand zu leisten; ich folgte den Männern.

Digitized by Google

Ich wurde in ein benachbartes Blockhaus gebracht und fand hier einen etwas breitſchulterigen, hochſtämmigen und brutal ausſehenden Herrn in der bekannten Farmertracht hinter einem aus Brettern roh zuſammengeſchlagenen Tiſche ſtehen, der mich barſch folgendermaßen anredete:

Sir! (die Gerichtsverhandlung wurde begreiflicherweiſe in engliſcher Sprache geführt) Ihr ſeid von dem Eigenthümer dieſes Grundes und Bodens angeklagt, ſein Ameublement muthwillig und räuberiſch beſchädigt, verdorben und zertrümmert zu haben.

Ich machte die Augen groß auf. Ameublement? fragte ich verwundert.

Allerdings — Ameublement, und nicht nur Ameublement, ſondern auch Ställe, Fenſter, Thüren und Kellerthüren.

Die Sache erſchien mir ſo komiſch und ich brach in ein ſo lautes Gelächter aus, daß ich mich nicht wundern ſollte, wenn hierdurch die freilich ſehr beſcheidenen Meubles und Geräthſchaften des Blockhauſes wirklich Schaden erlitten haben ſollten.

Ich verbitte mir vor Gericht jedes Gelächter, ſagte der Farmer mit rauher Stimme; Ihr werdet am beſten wiſſen, was Ihr gethan habt, und durch fortgeſetztes Leugnen würdet Ihr Eure Sache nur ſchlimmer machen.

Wer iſt der Eigenthümer, der mich verklagt hat? ſagte ich.

Der bin ich, erwiederte der Farmer.

Und wer iſt der Richter?

Der bin ich auch, lautete die Antwort des Breitſchulterigen. Das Fragen iſt übrigens an mir, und nicht an Euch. Ich frage Euch alſo hiermit, ob ihr Euch ſchuldig bekennt?

Fragt mich doch lieber, antwortete ich, ob ich mich ſchuldig bekennen will, Euch die Ohren abgeſchnitten zu haben. Lang genug wären ſie dazu!

Ihr ſeid ein hartnäckiger Verbrecher, Sir! ſagte hierauf der Farmer. Es iſt übrigens hieſigem Bezirksgericht höchſt gleichgiltig, ob Ihr Euch ſchuldig bekennt oder nicht; denn hier ſtehen drei Zeugen (er wies dabei auf meine Begleiter), welche es eidlich erhärten können, mit welcher Rückſichtsloſigkeit Ihr gegen meine Meubles, Ställe, Fenſter,

Digitized by Google

Thüren und Kellerthüren gewüthet habt. Das Gericht verurtheilt Euch somit zur Zahlung einer Entschädigungssumme, und zwar:

1) für ein gänzlich zu Grunde gerichtetes Sopha 100 Dollar;
2) für einen muthwillig zertrümmerten runden Tisch 60 Dollar;
3) für einen zerbrochenen Klapptisch 30 Dollar;
4) für ein beschädigtes Dutzend Stühle 40 Dollar;
5) für einen umgebrochenen Stall 120 Dollar;
6) für Beschädigung an diversen Fenstern, Thüren und Kellerthüren 25 Dollar;

macht in Summa 275 Dollar, die Ihr sofort zu erlegen oder nach texanischem Recht Gefängnißstrafe nebst einiger Lynchung zu gewärtigen habt. Ich lade hiermit die Zeugen vor, ihre Aussagen eidlich zu erhärten.

Es läßt sich denken, daß ich auf diese Aussagen nicht wenig gespannt war; weniger läßt sich denken — obschon es bei mir begreiflich ist — daß mir die Sache ungeheuren Spaß machte.

Einer der Genossen des Farmers trat nun vor und sagte, wie ich im Walde den großen Baum, aus dessen Holz der Farmer ein Sopha und einen runden Tisch zu verfertigen beabsichtigt habe, gefällt und zu eigenem Gebrauch behauen und zerstückt hätte.

Aehnlich lauteten die Aussagen der beiden andern Männer in Betreff der übrigen Gegenstände. Die Beschädigungen an Stühlen, Fenster, Thüren und Kellerthüren sollten durch meine Büffel hervorgebracht sein, indem diese ihr Gehörn in die Bäume gebohrt und dadurch das für diese Gegenstände bestimmte Holz verdorben hätten.

Das Räthsel war nun gelöst; da ich jedoch einsah, daß ich gegen ein solches willkürliches Recht, wie es in Texas üblich, mit allen Rechtseinwänden nichts ausrichten könne und eine zu bedeutende Uebermacht mir gegenüberstand, beschloß ich, den Weg der Unterhandlung zu betreten, da es, wie ich einsah, nur auf eine Gelderpressung unter einer gewissen Scheinform des Rechts abgesehen war.

Glücklicherweise führte ich noch einige Stücke des von mir künstlich bereiteten kalifornischen Goldes bei mir, die ich dem Gesindel an Zahlungsstatt anbot.

Digitized by Google

Der Farmer verſchlang den Goldglanz mit gierigen Blicken, und nachdem er die Stücke geprüft, bemerkte er: er wolle ſie für die Hälfte der Summe, in die ich rechtskräftig verurtheilt ſei, annehmen; wie aber ſtehe es mit der andern Hälfte?

Ich antwortete, daß ich weiter an Baarem nichts beſitze und beim beſten Willen die zweite Hälfte nicht bezahlen könne.

Ich hatte ſchon längſt bemerkt, daß dem Farmer meine ſehr ſchöne Flinte in die Augen geſtochen hatte und war daher durchaus nicht überraſcht, als mein Widerpart mir den Vorſchlag machte, ihm die Flinte an Zahlungsſtatt zu überlaſſen; dann wollte er mir kein Hinderniß weiter in den Weg legen und mich ruhig meines Weges ziehen laſſen.

Ich ſetzte mich in Poſitur und rief mit einer donnernden Stimme, ſo daß die Balken des Blockhauſes in ihren Fugen knackten und der Tiſch vor Schreck in die Höhe ſprang:

Wagt's, mir die Flinte zu entreißen; aber dem Erſten, der mir naht, mache ich mit derſelben Flinte den Garaus, ihr Schurken!

Dieſe Erklärung, mit aller Feſtigkeit eines in ſeinem Rechte ſich gekränkt fühlenden und zu Allem entſchloſſenen Mannes abgegeben, machte die Schufte ſichtlich beſtürzt und etwas kleinlaut äußerte der Breitſchulterige, er wolle mir die Flinte laſſen, zumal er einſähe, daß ich ſie zu meiner Vertheidigung nothwendig brauche; was ich ihm aber ſonſt an Zahlungsſtatt bieten könne?

Sir! erwiderte ich, da Ihr Vernunft anzunehmen ſcheint, will ich, um jedes Blutvergießen zu vermeiden, Euch einen Vorſchlag machen. Ihr wißt, Sir! daß ich hier mit einer ſtattlichen Büffelheerde angekommen bin. Ich will Euch nun den ſchönſten meiner Büffelochſen an Zahlungsſtatt für die zweite Hälfte der Summe überlaſſen, und damit, denke ich, könnt Ihr zufrieden ſein und jedem weitern Anſpruch entſagen.

Der Farmer ging auf meinen Vorſchlag ein und ſagte, er wolle ſofort mit mir gehen, um den Büffel zu holen, denn ſeine drei Gefährten müßten im Blockhauſe zurückbleiben, weil ſeit einigen Tagen verdächtiges Indianervolk in der Nähe herumſtreife und man ſich jede

Digitized by Google

Nacht auf einen Angriff derſelben gegen das Blockhaus gefaßt machen müſſe.

Ich war's zufrieden. Der Farmer bewaffnete ſich mit einem Gewehr, und wir ſchritten fürbaß.

Inzwiſchen brach die Dämmerung ein und als wir an den Waldrand gelangten, war es bereits ſtockfinſtere Nacht geworden.

Nun muß ich erwähnen, daß ich im Laufe des Tages einen amerikaniſchen Bären, welcher einem meiner Büffel auf den Rücken geſprungen war, um ihn zu zerreißen, von hinten gefaßt, ihm die Hinterbeine, und als ich ihn zu Boden geworfen, auch die Vorderbeine gebunden hatte und ihn dann liegen ließ, um zu überlegen, was ich weiter mit ihm anfangen ſolle. Der Bär war vor Langweile eingeſchlafen, und als wir an die Stelle gelangt waren, ſchlief er, wie es mir ſchien, noch immer.

Dieſen Bären ergriff ich, packte und band ihn auf die breiten Schultern des Farmers, der in der Finſterniß nicht wahrnehmen konnte, was für ein Thier es ſei, und ſagte dabei: Wahrlich ein ſchöner fetter Büffel! es thut mir leid, ihn verlieren zu müſſen. Werdet Ihr aber auch Kraft genug haben, Sir, das ſtattliche Thier bis zum Blockhaus zu ſchleppen?

Habt keine Beſorgniß, Sir! erwiederte der Farmer; bei unſerm Leben in der Wildniß gewöhnen ſich die Schultern an die ſtärkeſten Laſten! Mit dieſen Worten zog er ab, unter ſeiner ſchweren Laſt keuchend und ſchnaufend.

Er mochte kaum fünfzig Schritt gegangen ſein, als ich ihn fürchterlich ſchreien und verzweiflungsvoll um Hilfe rufen hörte.

Ahnend, was geſchehen ſei, folgte ich ihm. Der Mond war eben aufgegangen und verſilberte Prairie und Waldung. In ſeinem Scheine erkannte ich, daß der Bär, von der ſtarken Bewegung und dem Anſchlagen des Gewehrs an ſeine Füße aufgewacht, den Farmer unter ſehr verdächtigem Brummen tüchtig abzauste und ihm bereits den Strohhut vom Kopfe geriſſen hatte, den er mit ſeinem Gebiß zermalmte, wobei freilich auch eine Partie Haare von des Farmers Scheitel mit in den Schlund des Unthiers gerathen war.

Digitized by Google

Ihr habt mir da einen ſchönen Bären aufgebunden!*) rief er, ſchießt die Beſtie todt, ſonſt bin ich verloren!

Entſchuldigt, Sir! ſagte ich höflich, daß ich mich vergriffen und Euch einen Bären ſtatt einen Büffel aufgebunden habe. Es war auch gar zu finſter.

Schießt nur, ſchießt! rief er in Todesangſt.

Wohl, Sir! antwortete ich im Tone des Gleichmuths, aber nur, wenn Ihr mir das Verſprechen gebt, mir morgen früh Euer beſtes Reitpferd abzutreten. Ich werde dann dieſe ſchuftige Gegend ſofort verlaſſen und Ihr habt dann noch die ganze Büffelheerde, mit der Ihr anfangen könnt, was Ihr wollt.

Goddam, Sir! Alles was Ihr haben wollt! rief er verzweifelt, ſchießt nur, ſchießt!

Ich ſetzte nun den Lauf meiner Flinte dem Ungeheuer an den Kopf, drückte los und das Thier hauchte um ſo zu ſagen ſeine zottige Exiſtenz aus.

Nachdem ich dem Farmer das entſeelte Thier von ſeinem Rücken gelöſt hatte, trennten wir uns und ich begab mich zu der Waldſtelle zurück, auf der meine Büffelheerde noch wie angenagelt ſtand.

Ihm dieſe zurückzulaſſen fiel mir gar nicht ein. Ich machte mich alſo ans Werk, hieb allen Büffeln der Reihe nach mit dem Beile vor den Kopf, bis ſie todt waren, zog ihnen das Fell ab und zerhackte dieſes in lauter kleine zu nichts mehr dienliche Stückchen und Bißchen. Die abgeſchundenen Thiere ließ ich aber vor den Bäumen ſtehen, wie ſie ſtanden.

Folgenden Morgens begab ich mich ſofort zum Blockhaus und erhielt hier richtig ein Reitpferd ausgeliefert, deſſen Güte ich nicht weiter unterſuchte, weil es mir daran lag, ſo ſchnell als möglich fortzukommen. Das Pferd war gut, aber es war nicht das beſte von denen, welche der Farmer beſaß.

---

*) Wir brauchen wohl nicht ausdrücklich zu erwähnen, daß ſich das Bonmot: „Jemand einen Bären aufbinden“ von dieſem Vorfall herſchreibt.
Anmerkung Fritz Beutel's.

Digitized by Google

Ich mochte ungefähr eine engliſche Meile geritten ſein, als ich hinter mir ein Getrabe und Geſtampfe hörte, das mir näher und immer näher kam. Ich blickte um und nahm den Farmer und ſeine drei Gefährten wahr, die mir auf ihren Pferden nachſetzten und mich faſt ſchon eingeholt hatten. Ohne Zweifel waren ſie ſofort nach meinem Wegritt nach dem Walde geeilt, hatten hier die Beſcheerung, die ich ihnen zurückließ, eine Reihe geſchundener todter Büffel erblickt, und ſetzten mir nun nach, um mich zur Rechenſchaft zu ziehen und vielleicht ſo mit mir zu verfahren, wie ich mit den Büffeln verfahren.

Glücklicherweiſe ritten die Schurken, je nach der Güte ihrer Pferde, ſo dicht hinter einander, daß der Kopf des zweiten Pferdes den Schwanz des erſten berührte und ſofort. Ich wandte daher, ſchnell entſchloſſen, mein Pferd, und warf mich mit aller Gewalt auf den erſten Reiter, welcher die Spitze des Zuges einnahm. Das Pferd kugelte nach hinten über auf das zweite, das zweite eben ſo ſchnell auf das dritte und das dritte auf das vierte. Die Reiter krabbelten nun mit ihren Pferden im Sande, auch mochte es wohl an einigen Beinverrenkungen und Beinbrüchen nicht fehlen, denn ſie dachten nicht weiter daran, mich, der ſich ihnen überhaupt bisher in Allem überlegen gezeigt hatte, zu verfolgen. So entkam ich und ſprengte fort, immer der Richtung nach, wo, wie ich glaubte die eigentlichen Vereinigten Staaten liegen müßten.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Jeder Tugendhafte meide das Würfel- und Kartenſpiel — es gibt nichts Verruchteres. Wenn man aber das Unglück hat, unverſehens in eine Spielergeſellſchaft zu gerathen, ſo ſuche man ſeinen Widerpart möglichſt auszubeuteln, um ihm durch den Verluſt, den man ihm zufügt, die Augen über ſein verderbliches Treiben zu öffnen und ihn dadurch auf beſſere Wege zu bringen.

Garve.

Wenn ein Indianermädchen einen Weißen liebt, ſo folgt daraus immer noch nicht, daß auch der Weiße das Indianermädchen liebt.

Chateaubriand.

Es war an einem Nachmittage als ich nach mehrtägigem Ritte in das Labyrinth einer wilden Gebirgslandſchaft gerieth, die, wie ich glaube, zu dem Tract der berüchtigten Rocky Mountains gehörte. Ich ritt einen ſchmalen Bergpfad hinauf, an deſſen einer Seite mächtige überhängende Felsmaſſen aufgepfeilert waren, während auf der andern ein Abgrund klaffte, der ſich in eine ſchwindelerregende nächtliche Tiefe niederſtreckte. Das Geröll wich unter den Hufen meines Pferdes fortdauernd und erhöhte nicht wenig die Gefahren meiner Lage. Glücklicherweiſe ſchien aber meine Stute an ſolche Bergparthien gewöhnt zu ſein, denn ſie ſchritt mit der Sicherheit eines Maulthiers hart an dem Rande des Abgrunds fürbaß. Endlich ſenkte ſich der Pfad, und nun begannen die Schwierigkeiten erſt recht. Es ging oft ſo ſteil abwärts, daß mein Roß das Klügſte that, was es thun konnte, ſich auf ſein Hintertheil ſetzte und nun die ſteilſten Strecken hinabrutſchte, ein Manöver, welches mein Herabkommen nicht wenig förderte.

Es war inzwiſchen Abend geworden; doch erhellte der Mond, der eben über die Berggipfel jenſeits der Schlucht hinaufſtieg, meinen

Digitized by Google

ſchauerlichen Pfad, der ſich jetzt nur noch in geringer Höhe über der Thalſohle erhob.

Um eine Felsecke biegend, erſtaunte ich nicht wenig, als ich zu meinen Füßen ein hell und hoch auflodernde Feuer erblickte, welches maleriſche Reflexe gegen die Felsgebilde zu meinen Füßen warf, und um welches einige Dutzend menſchliche Geſtalten zechend, würfelnd und lärmend gelagert waren.

Als ſie mich, durch das Geräuſch der herabrollenden Steine aufmerkſam gemacht, über ihren Häuptern erblickten, ſprangen ſie auf und einige machten ſich den Spaß — denn ein Spaß und nichts weiter ſollte es doch wohl ſein — ihre Büchſen gegen mich abzufeuern. Die Bergluft hatte jedoch meine Lunge wunderbar geſtärkt, und wenn ich eine Kugel gegen mich herfliegen ſah, ſammelte ich ſchnell den Athem in meiner Lunge und ſtieß ihn dann wie ein mächtiger Blasbalg mit aller Gewalt von mir, der Kugel gerade entgegen. Dieſe, dem Sturmwind meines Athems begegnend und von ihm zurückgetrieben, fiel dann mitten unter die Geſellſchaft machtlos zurück, was dieſe nicht wenig Wunder zu nehmen ſchien. Nachdem ich ein Dutzend Kugeln auf dieſe Weiſe zurückgeblaſen hatte, ließen ſie von ihrem Scherze ab, der einem Andern als mir ohne Zweifel ſehr übel bekommen ſein würde.

Bald war ich mitten unter dem Trupp, welcher aus Trappers oder Biberjägern beſtand und mich, der von den Männern wahrſcheinlich für einen Zauberer gehalten wurde, ſcheu und wild anblickte. Durch mein gemüthliches Weſen, meinen herzlichen guten Abend und meinen biedern Händedruck hatte ich ſie jedoch bald für mich gewonnen und wurde von ihnen eingeladen, an ihrer Abendmahlzeit, in einem kräftigen und ſaftigen Wildbraten beſtehend, Theil zu nehmen. Ich ließ mich nicht lange nöthigen und langte in einer Weiſe zu, die ihre Achtung vor mir nur vermehren konnte. Dazu kreiſte die Flaſche und da ſie bald wahrnahmen, daß ich auch in dieſem Geſchäft etwas Ungewöhnliches leiſtete, zollten ſie mir offen die Bewunderung, die ich nur zu ſehr verdiene.

Dieſe Männer mit ihren durchwetterten, wie verſchrumpftes Pergament ausſehenden Geſichtern, ließen hierauf nicht eher ab, bis ich

Digitized by Google

einwilligte, an ihrem Würfelſpiel Theil zu nehmen, für welches die Trappers bekanntlich leidenſchaftlich eingenommen ſind. Sie ſagten mir dabei offen ins Geſicht, daß ſie mich für die Ehre, ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben, rupfen wollten. Um ihnen Vertrauen einzuflößen, ließ ich ſie anfangs gewinnen und verlor an ſie mein Pferd, meine Flinte, und zuletzt meinen ſchönen Schnurrbart, auf den es einer der Trappers abgeſehen hatte, weil er, wie er ſagte, dieſes koſtbare Stück ſeiner Frau oder „Squaw" als Trophäe mit heimbringen wollte. Er ſprang auch ſofort auf, um ſich meines Bartes zu bemächtigen; ich widerſetzte mich jedoch und bemerkte: daß wir das Glück erſt weiter verſuchen wollten, um am Schluſſe des Spiels über Gewinn und Verluſt Abrechnung zu halten. Er weigerte ſich darauf einzugehen und es kam darüber zwiſchen ihm und einem Jäger, der ſich auf meine Seite ſtellte, zu einem heftigen Streit, in welchem ſie zuletzt ihre Bowie-knives, jene langen und breiten Meſſer, welche die Trappers am Gürtel zu tragen pflegen, entblößten und damit auf einander losgingen. Sofort bildete ſich um die Kämpfenden ein Kreis, der dem blutigen Streite wie einem Luſtſpiele zuſah und jeden glücklich geführten Stoß mit wiehorndem Jubel begrüßte. Beide Kämpfenden bluteten bereits aus mehreren Wunden, als plötzlich der Anfänger des Zwiſtes einen ſo kräftigen Stoß mit dem Meſſer zwiſchen die Rippen erhielt, daß er mit einem Schrei zu Boden ſank und es ganz unmöglich fand, wieder aufzuſtehen, aus dem einfachen Grunde, weil er eine Leiche war.

Der Kreis der Zuſchauer löste ſich ſofort; der Getödtete wurde in den nahen Bergſtrom geworfen und man ſetzte ſich, als ob gar nichts vorgefallen ſei, wieder zum Spiele. Ich gab dieſem nun eine andere Wendung und gewann nicht nur mein Pferd und meine Flinte zurück, ſondern auch eine Menge von Biberfellen, ſämmtliche Büchſen und ſogar drei oder vier Squaws (ſo nennen ſie ihre Weiber), welche einige der tollſten Spieler eingeſetzt hatten. So war ich plötzlich im Beſitze von mehreren hoffentlich liebenswürdigen Trappersfrauen und die Verlierenden verſäumten nicht, mit der Ehrlichkeit profeſſioneller Spieler, mir die Orte zu nennen, wo ich ſie finden und abholen könnte.

Digitized by Google

Ich hatte Alle rein ausgeplündert, so daß sie nichts mehr einzusetzen hatten. Da rief Einer: ich setze mein Beinkleid! und alle Uebrigen folgten seinem Beispiel. Wir würfelten weiter, und das Glück wollte mir so wohl, daß ich ihnen zuletzt auch die Beinkleider abgewonnen hatte, deren sie sich auch sofort mit größter Gemüthsruhe entledigten.

Lieben Freunde! sagte ich hierauf, ihr habt mich ausziehen wollen, und ich habe euch ausgezogen, im buchstäblichsten Sinne. Zur Strafe für eure Absicht, mich, euren Gastfreund, zu rupfen, werde ich eure Beinkleider behalten; in dieser Wildniß habt ihr euch vor Niemand zu schämen und da wir schönes warmes Wetter haben, auch keine Erkältung zu befürchten. Auf eure Biberfelle und Büchsen, die mir ohnehin eine zu schwere Last sein würden, als daß ich sie fortbringen könnte, verzichte ich. Diejenigen eurer Squaws, die das Glück mir zugewürfelt hat, werde ich, wenn ich sie treffen sollte, von ihren Ehemännern freundlichst grüßen. Und somit Gott befohlen, ihr Herren!

Ich hatte inzwischen die meist noch neuen, aus feinstem Biberfell gearbeiteten Beinkleider — mit denen ich, beiläufig sei es gesagt, eine Speculation im Sinne hatte — in ein großes Tuch gebunden und auf den Rücken meines Pferdes festgeschnallt. Ich schwang mich nun in den Sattel und sprengte, da inzwischen der Morgen angebrochen war und die Gegend im hellen Schimmer der Frühsonne vor mir lag, davon, die Richtung nach Osten einschlagend. Die Trappers ließ ich über meine Großmuth und mein plötzliches Erscheinen und Verschwingen ganz verwundert zurück, und ich verdenke es ihnen nicht, wenn sie, wie es schien, der Vermuthung Raum gaben, daß irgend ein gelangweilter Berggeist menschliche Gestalt angenommen und sich einen Spaß mit ihnen gestattet habe.

Mühevoll arbeitete ich mich mit meinem Klepper durch mehrere Bergbäche, übersprang mit ihm eine Zahl Abgründe und ritt einen schwierigen Bergpfad entlang, bis ich plötzlich am Rande einer steilen hohen Felsenwand stand, von der ich die Aussicht in die Prairie hatte, die sich wie eine unermeßliche mit grünem Tuche bedeckte glatte Tafel vor meinem Blicke ausbreitete. Was nun anfangen? Umzukehren war niemals meine Art, auch mußte ich besorgen, in dem Fel-

Digitized by Google

ſenlabyrinth mich zu verirren oder gelegentlich Hals und Beine zu brechen. Vorwärts hieß alſo die Loſung!

Ich überließ das Thier ſich ſelbſt und jagte es in die Berge zurück, was es ſich auch, ohne über ſein Schickſal weiter zu reflectiren, recht gern gefallen ließ. Es machte einige gewaltige Sprünge, und verſchwand bald meinen Blicken. Nun band ich mir das Packet mit den Beinkleidern, das ich ihm vorher abgeſchnallt hatte, ſo vor, daß davon Unterleib, Bruſt und Geſicht bedeckt wurden, gab meinem Körper einen gewaltigen Schwung, und ſprang von der Felswand hinab. Während des Sprungs balancirte ich und regierte ich das Packet ſo geſchickt mit den ausgebreiteten Armen, daß ich wie auf einem Fallſchirm in die Tiefe gelangte. Ich plumpte zwar etwas ſtark auf; aber kein Körpertheil berührte den ohnehin durch ein Bergwaſſer durchweichten und mit hohem Graſe dicht bewachſenen Boden, und ſo geſchah mir kein Leid; auch nicht ein Finger that mir weh.

Ich löſte nun meinen Körper von dem Packete los, verringerte es um ein Bedeutendes, indem ich die weniger gut erhaltenen Beinkleider als unnützen Ballaſt wegwarf, nahm das um die Hälfte erleichterte Pack auf den Rücken und ſchritt in Gottes Namen darauf los, mich meiner Flinte dabei als Stock bedienend.

Aber es war ein ſaurer Marſch. Kein Baum, kein Strauch gewährte mir Schutz gegen die heißen Sonnenſtrahlen, kein Bach einen kühlenden Trunk für meine ausgedörrte lechzende Zunge. Es blieb mir nichts Anderes übrig als einige Prairievögel zu erlegen und ihnen das Blut auszuſaugen. Gegen Mittag fühlte ich mich ſo ermattet und erſchöpft, daß ich mich ins Gras hinſtreckte und, was auch geſchehen möge, mich dem Schlafe überließ.

Ein wildes Stimmengewirr und Geheule erweckte mich. Ich ſchlug die Augen auf und ſah mich von einem zahlreichen Haufen von Rothhäuten umgeben, die keine gute Meinung von mir oder keine gute Abſicht mit mir zu haben ſchienen; denn ſie ſchwangen ihre Tomahawks gegen mich und machten entſetzliche Grimaſſen, worauf ich nichts Beſſeres zu thun wußte als ihnen wieder Grimaſſen zu machen, was ihre Wuth nur vermehrte. Sie ſchlugen mich zwar nicht todt — denn ſonſt würde ich dieſe Memoiren nicht ſchreiben können — aber ſie

Digitized by Google

nahmen mich in ihre Mitte, zwangen mich, mit ihnen zu gehen, und führten mich in ihr nahes unter Bäumen und Gesträuchen wie in einer Oase gelegenes Dorf und in den Wigwam ihres Häuptlings, genannt Rah-Ge-Gah-Bah-Wo-Hu, d. h. der Prairienwolf.

Der Wigwam gefiel mir nicht sonderlich, denn er war über und über mit Kopfhäuten von Weißen ausgeschmückt, die bei diesen Indianern zur Zierrath der Wohnungen dienen, wie bei uns die Lithographien und Kupferstiche, auf mich aber einen sehr unangenehmen Eindruck machten. Auch schienen meine Begleiter, den Häuptling, der wahrscheinlich im Scalpiren eine besondere Virtuosität besaß, mit ihrem wilden Geschrei aufzufordern, an mir dieselbe Operation vorzunehmen. Einer und der Andere machte auch mit seinem Tomahawk einen Gestus, den ich nicht mißverstehen konnte. Ich für meinen Theil hatte beschlossen, mein kostbares Leben so theuer zu verkaufen als möglich, bewahrte jedoch meine den Wilden offenbar imponirende Gemüthsruhe in der Hoffnung, daß eine jener glücklichen Wendungen eintreten werde, wie sie bisher in meinen fatalsten Lebenslagen nie ausgeblieben waren.

Rah-Ge-Gah-Bah-Wo-Hu, ein ernster würdevoller Mann in vorgerückten Jahren, erhob sich im Hintergrunde von seiner Hängematte, schritt auf mich zu, betastete meinen Schädel und sagte in gebrochenem Englisch halb für sich:

Wird einen schönen Scalp geben! Wieder eine sündhafte Yankeehaut mehr — das ist Labsal für das Herz des Prairienwolfs.

Ich bin kein Yankee, erwiederte ich auf englisch, ich bin ein Nationaldeutscher, heiße Fritz Beutel und stamme aus Schnipphausen.

Ein Deutscher! rief der Prairienwolf mit einem solchen Ausdruck von Freude, als es dem sonst immer phlegmatischen Kupferfarbigen nur möglich ist — ein Deutscher! Und zu den Seinen sich wendend, fügte er im befehlenden Tone hinzu: Daß Keiner mir an diesen weißen Mann die Hand lege!

Auf diese Wendung war ich nicht vorbereitet. Sollten, dachte ich, die Deutschen unter diesen Wilden in solchem Ansehen stehen? Sollte der Prairienwolf in mir den Repräsentanten jener Nation respectiren

Digitized by Google

wollen, welche zuerſt den Dampf in Anwendung brachte, wenn auch nur zur Bereitung bairiſcher Dampfnudeln?

Der Prairienwolf hatte inzwiſchen ſeinen gewohnten Ernſt wieder angenommen, reichte mir, während die Uebrigen in ehrfurchtsvollem Schweigen ſich zurückzogen, die Friedenspfeife und ſagte:

Ich freue mich, in dir, weißer Mann! einen Angehörigen desjenigen Volks kennen zu lernen, das ich unter allen Nationen der Erde am Meiſten liebe. Einer von euren Dichtern, Seume, hat die edle That eines kanadiſchen Wilden gefeiert, der mein Vorfahr war. Aus den kanadiſchen Wäldern von den verruchten Engliſhmen verdrängt, hat ſich unſer Stamm in dieſe traurigen Einöden zurückziehen müſſen. Darum haſſen wir die Engländer und die Yankees, die uns wie Raubthiere das Wild hetzen, aufs Grimmigſte. Aber die Deutſchen haben uns nichts gethan, und wir thun ihnen auch nichts. Wir fragen dich nicht einmal um deinen Paß, deine Sitten- und Schulzeugniſſe oder ob du bereits militärfrei biſt. Indem ich dich in meinen Schutz und meine Obhut nehme, preiſe ich mich glücklich, meine Dankbarkeit einem Landsmann des Dichters Seume darthun zu können. Wie lautet doch das Gedicht?

Glücklicherweiſe hatte ich Seume's Gedicht „Der Wilde" in der Blumenleſe gefunden, die mir auf Beutelland durch einen ſo wunderbaren Zufall in die Hände gerathen war, und da ich es in meinen Muſeſtunden auswendig gelernt hatte, fiel es mir nicht ſchwer, es ſo gut es ging engliſch zu wiederholen. „Und er ſchlug ſich ſeitwärts in die Büſche", ſchloß ich.

„Und er ſchlug ſich ſeitwärts in die Büſche", wiederholte der Prairienwolf ernſt und nachdenkend, und mit einer Art liebenswürdiger Wildheit fügte er hinzu: O, hätte ich euren Seume bekommen können, ich würde ihn aus Liebe ſcalpirt und ſeine Kopfhaut in meinen Wigwam aufgehängt haben, mir und ihm zur Ehre und meinen Enkeln und Urenkeln zur Erinnerung an ſein ſchönes, indianiſchgeſinntes Herz.

Ich blieb nun mehrere Wochen unter dieſen Wilden und erwarb mir ihre Liebe und Verehrung durch bedeutende Dienſte, die ich ihnen in ihren Feldzügen gegen feindliche Stämme leiſtete; denn ſo närriſch

Digitized by Google

ſind dieſe Wilden, daß ſie, die gegen die Yankees zuſammenhalten ſollten, ſich unter einander zerfleiſchen, gerade wie dies die Deutſchen zu Zeiten auch gethan haben. Unter andern ſtreckte ich in einem Treffen durch einen wohlgerichteten Schuß aus meiner Doppelflinte den feindlichen Häuptling nieder und zum Lohne dafür wurde mir der Scalp deſſelben in feierlicher Verſammlung als Trophäe überreicht. Dieſer Scalp dient mir noch jetzt als Hutfutter und zeigt ſich ſehr dauerhaft.

Eines Vorfalls aus dieſer Epiſode meines Lebens muß ich hier noch gedenken. Eine junge Indianerin hatte mir ſchon längſt unzweideutige Beweiſe ihrer Zuneigung gegeben. Sie hieß Ma-Nu-La-Hit-Tih, (die Falkin), zeichnete ſich durch ihre Sanftmuth aus und fühlte ſich durch mein ritterliches gebildetes Weſen zu mir hingezogen. Ohne Zweifel hatte meine ſchmelzende Baßſtimme das Ihrige beigetragen, dies Kind der Wildniß für mich zu bezaubern. Denn Abends pflegte ich mich auf einen Stein vor dem Wigwam zu ſetzen und zu den Tönen meiner Guitarre zarte Studenten- und Commerslieder zu ſingen, und die jungen Damen des Dorfes verſammelten ſich dann um mich her und flüſterten: Welche ſüßen Töne! Sie hingen mit ihren Ohren förmlich an meinen Lippen.

Eines Tages, als ich mich gerade in der Hängematte dehnte, höre ich ein durchdringendes Geſchrei, in welchem ich die Stimme des Mädchens zu erkennen glaubte. Ich eile hinaus, und erblicke hinter dem Wigwam eine ſich an einem einzeln ſtehenden Baume emporrichtende Rieſenſchlange, aus derem Bauche das Geſchrei herauszubringen ſchien. Wer ſchildert mein Entſetzen — ein Entſetzen, wie ich es nie empfunden habe! — als ich wahrnahm, daß das arme Mädchen bereits im Schlunde des Ungeheuers ſteckte und immer tiefer und tiefer darin verſank, während ihre Weh- und Angſtrufe aus dem gräßlich geöffneten Rachen der Schlange herzzerſchneidend emporbrangen. Dies hören, auf die Schlange zuſpringen, ihr mit meinem Tomahawk den Leib der Länge nach aufſpalten und die Unglückliche aus ihrem von Fleiſchwänden gebildeten Kerker befreien, war das Werk eines Augenblicks. Ohnmächtig kam Ma-Nu-La-Hit-Tih ans Tageslicht, doch erholte ſie ſich bald wieder und bewies mir fortan eine grenzenloſe Hin-

Digitized by Google

gebung und Anhänglichkeit, wie das Käthchen von Heilbronn ihrem geliebten Ritter.

Die Haut der Schlange stopfte ich, um, außer der Hingebung des Mädchens, doch etwas für meine That zu haben, aufs kunstvollste aus.

Aber mein Trieb, die Welt kennen zu lernen und neue Abenteuer aufzusuchen, ließen mir das Leben unter diesen Wilden bald langweilig erscheinen. Ich trat daher vor den Prairienwolf und erklärte ihm kurz und bündig, daß ich entschlossen sei, mein Glück wo anders zu versuchen und nächsten Tags in der Morgenfrühe das Dorf zu verlassen.

Der Prairienwolf willigte nur ungern ein. Als ich ihm jedoch versichert hatte, daß ich, nach Deutschland zurückgekommen, seine an mir geübte Großmuth unfehlbar in einem Gedicht verherrlichen und mich des „Frankfurter Intelligenzblattes" als Organ bedienen werde, um die Interessen der Indianer gegen die Verfolgungen der Yankees in Schutz zu nehmen, so leuchteten ihm die Vortheile, welche diese Zusage ihm in Aussicht stellte, sehr bald ein, und er ließ mich nicht nur ziehen, sondern gab mir auch noch sein bestes Pferd und einen Sack mit Lebensmitteln mit auf den Weg.

Als ich folgenden Morgens zu Pferde stieg, trat der Prairienwolf zu mir heran, reichte mir die Hand und sagte: Biederer deutscher Freund! Grüße deine schönen Landsmänninnen von mir, empfiehl mich den Redacteuren sämmtlicher Intelligenz-, Tage- und Wochenblätter, vermelde auch den ehrwürdigen Lyrikern deines zwar fernen, aber meinem Herzen sehr nahestehenden Vaterlandes meinen Respect und sage ihnen, daß der Prairienwolf sich seines von Seume besungenen Vorfahren würdig gezeigt hat und jeder Zeit bereit sein wird, den Feinden deutscher Lyrik und Journalistik verdientermaßen die Haut über den Kopf zu ziehen und mit ihren Scalpen die Wände seines Wigwams auszutapezieren. Der große Geist reite mit dir!

Und er bleibe bei dir, Papa Prairienwolf! erwiederte ich, und sprengte davon.

Kaum war ich aus dem Dorf heraus, als die „Falkin" aus einem Gebüsche mit ausgebreiteten Armen auf mich zueilte und mich flehentlich bat, sie mit mir zu nehmen, da sie ohne mich nicht leben

Digitized by Google

könne. Ach, die „Falkin“ weinte, und Weiberthränen hat mein weiches Herz niemals widerſtehen können. Ich lud ſie ein, ſich hinter mich auf das Pferd zu ſchwingen und mich mit ihren bronzefarbigen Armen zu umſchlingen.

Dieſen Tag und auch den folgenden ſtieß uns nichts beſonders Merkwürdiges zu, aber wohl den dritten.

Ich hatte nämlich die vom Prairienwolf angegebene Richtung verfehlt und war in einen Sumpf gerathen, der bei den Indianern unter dem Namen des „Schlangenlochs“ übel berüchtigt iſt. Glücklicherweiſe hatte die furchtbare Hitze einen ſich durch den Sumpf hindurchziehenden erhöhten Strich trocken gelegt, welcher dem Pferde einen feſten Tritt geſtattete. Dieſer mäßige Erdrücken wie der ganze Sumpf war mit einem förmlichen Walde von rieſenhohen Pilzen beſtanden, deren Stiele hoch und ſtark wie Baumſtämme waren, und deren Köpfe ungeheuren Regenſchirmen glichen. Zu beiden Seiten des Dammes bot ſich ein entſetzliches Schauſpiel dar. Im Sumpfe wühlten die Vipern, Nattern und Schlangen knäuelartig durcheinander; unten mit den Schwänzen und den Leibern wie in einander verflochten, reckten ſie die Köpfe zu Tauſenden in die Höhe, und gräßlich klang das Geziſch ihrer flammenartig hin und her ſpielenden Zungen. Sie bekämpften ſich unter einander, ſtachen ſich gegenſeitig zutodt, und die größeren verſchlangen und verſpeisten die kleineren. Es war ein Anblick, wie er ekelhafter und widriger nicht gedacht werden kann.

Trotz der Nähe dieſer ſcheußlichen Geſellſchaft, konnten wir der Verſuchung nicht widerſtehen, uns unter dem Dache eines Rieſenpilzes niederzuſtrecken, um wieder einmal des zwei Tage lang entbehrten Genuſſes theilhaftig zu werden, unſern Mittagsſchlaf im Schatten halten zu können. Denn auf der Strecke, die wir bis dahin durchritten hatten, war von uns kein Strauch, kein Baum, kein Fels angetroffen worden, der uns auch nur vorübergehenden Schutz gegen die Gluth der Sonnenſtrahlen gewährt hätte. Die „Falkin“ erklärte, eine Weile ruhen zu müſſen, und wenn es ihr Tod ſei. Wir ſuchten auf dem Damme die erhabenſte Stelle aus, die ſich ſo weit über den Sumpf erhob, daß wir uns mit Recht vor dem Angriffe einer der Sumpfvipern geſchützt glauben durften. Leider aber hatten wir ver-

Digitized by Google

geſſen, den durchlöcherten Stamm des Pilzes zu unterſuchen, in deſſen Schatten wir uns niederlegten.

Wir mochten nun wenige Augenblicke geſchlummert haben, als mich ein ängſtlicher Schrei erweckte, der aus dem ſchönen Munde der „Falkin“ kam. Ich erhob mich ſofort, und ſah, wie die Unglückliche mit dem Ausdruck des Entſetzens und einem krampfhaften Zittern aller Glieder eine fußlange, dünne, gelblich gefärbte Natter abzuſchütteln ſuchte, welche ſich in ihren bronzefarbenen Arm verbiſſen hatte; die Schlange hatte ſich ſo feſt eingebohrt, daß, als ich ſie mit aller Gewalt hinten ergriff, mir zwar ihr ſchlüpfriger Leib in den Händen, ihr Kopf aber im Fleiſche der „Falkin“ ſtecken blieb.

Das iſt die Pilzſchlange, ſtöhnte das Mädchen, die giftigſte von allen. Ich muß ſterben.

Kein Menſch muß müſſen, erwiederte ich; aber ſage mir, liebes Herz! zu welcher Species gehört dieſe Schlange und welchen lateiniſchen Namen führt ſie?

O, quäle mich nicht, wehklagte ſie; mit mir geht es zu Ende.

Ich muß dies wiſſen, ſagte ich, denn jede Species hat ihr eigenes Gegengift. Es muß Alles nach dem Syſtem und der Regel gehen.

Für das Gift der Pilzſchlange, ſüßer weißer Freund, wimmerte ſie, gibt es kein Gegengift.

Für alles Gift, mein Schatz, ſagte ich, gibt es auch ein Gegengift; für jede alte häßliche Jungfer gibt es eine jugendliche Schönheit als Gegengift; ſo wird auch gegen das Gift der Pilzſchlange ein Kraut gewachſen ſein.

Inzwiſchen ſah ich an dem Antlitz der „Falkin“ eine große Aenderung vorgehen. Ihre Glieder flogen und zitterten, ihre Augen ſanken in ihre Höhlen zurück, ſie ſtammelte nur noch die Worte: Fritz! ich ſterbe in deinen Armen — dieſer Tod ſchmerzt nicht.

Damit ſtreckte ſie ihre Glieder; ſie war todt. Ich war Manns genug, auch dieſen Gram zu überwinden; aber mich von dem ſchönen bronzenen Bilde zu trennen, war mir unmöglich; ich nahm, als ich das Pferd beſtieg, die ſüße Leiche vor mir auf den Schooß und ſprengte, um von dieſer ſcheußlichen Stätte fortzukommen, im wilden Carriere

Digitized by Google

den Damm entlang, zu deſſen Ausgang ich in ein Neſt häßlicher mich grimmig anziſchender Schlangen gerieth, die aber von meinem wackern Roß mit den Hufen zertreten und zermalmt wurden.

Das Gift der Pilzſchlange, wie ich nun wahrnahm, hat die eigenthümliche Wirkung, daß es alle Säfte im menſchlichen Körper auffaugt und austrocknet. Der Leichnam meiner ſchönen Freundin verwandelte ſich unter meinen Händen in eine Mumie und war zuletzt ſo leicht und zugleich ſo durchſichtig wie ein Stück mit Oel getränktes Pergament.

Nach abermals zwei Tagen gelangte ich in eine Gegend, welche, je weiter ich kam, deſto mehr Spuren von Cultur und Anbau zeigte. Einzelne Blockhäuſer, Farmen, Gärten, Maisfelder und Aecker ſchwanden bei mir wie ein in Bewegung geſetztes Panorama vorbei. Endlich erblickte ich gerade vor mir, hinter Gebüſch auftauchend, eine nicht unanſehnliche Stadt, und auf dieſe ſprengte ich mit verhängten Zügel los, während die ſchmächtigen Feldarbeiter und die wohlbeleibten Farmer am Wege ſtehen blieben und den tollen Reiter verwundert anſtarrten. — Auch als ich in die Stadt einritt, erregte ich nicht wenig Aufſehen. Man denke ſich einen Reiter, an der Hüfte ein Beil, über die Schultern eine Flinte und eine Guitarre, hinter ſich ein anſehnliches Bündel mit Beinkleidern, vor ſich den ausgeſtopften Balg einer Rieſenſchlange und eine weibliche Mumie, der ich den Scalp des von mir getödteten indianiſchen Häuptlings wie eine Nachtmütze auf den Scheitel geſtülpt hatte, endlich an der Seite des Pferdes herabhängend ein Sack mit Lebensmitteln — und man wird es gewiß ſehr natürlich finden, wenn die Leute ſtehen blieben und mich mit weitgeöffneten Augen muſterten. Selbſt die eingebornen Amerikaner müßigten ihrer Geſchäftseile einige Augenblicke ab, um einen fragenden oder verwunderten Blick auf mich zu werfen, indeß geſchah dies ſtets nur vorübergehend, denn der Amerikaner hat immer Eile und nicht genug Zeit, um ſich zu verwundern und neugierig zu ſein.

Ganz anders meine lieben deutſchen Landsleute, welche die Mehrzahl der Stadtbevölkerung bildeten, und die ich gleich an ihren gutmüthigen, ſimpeln Geſichtern erkannte, wiewohl ich ſehr bald wahrnahm, daß ſie es trotz dieſer anſcheinenden Einfalt recht dick hinter den Ohren

Digitized by Google

hatten. Mit der müßigen dummen Neugier, wie sie den Deutschen eigen ist, standen sie da und gafften mir mit offenen Mäulern nach, bis ich ihren Blicken verschwunden war. Und ich glaube, selbst dann noch waren sie lange Zeit nicht vermögend, sich vom Platze zu rühren. Nur die flachshaarigen Buben liefen mir jubelnd und schreiend nach, während die alten Weiber über das reitende Wunder die Hände über dem Kopfe zusammenschlugen.

Aber irgendwo mußte ich doch absteigen. Ich redete daher eine Gruppe von deutschen Gaffern, welche an der nächsten Straßenecke standen, mit den Worten an:

Liebe Landsleute! wo gibt's hier ein Absteigequartir für einen berittenen Gentleman?

Die Leute brauchten nicht wenig Zeit, ihre vor Verwunderung offenen Mäuler zu schließen und in Ordnung zu bringen, worauf dann endlich einer der Männer Geistesgegenwart genug hatte, mir folgende Auskunft zu geben:

Wir haben hier halt so ein Wirthshäusle „Zur deutschen Eintracht", wo's alle Sonntage die schönsten Keile gibt.

Ist auch ein Stall dabei, um mein Pferd unterzubringen? fragte ich weiter.

Einen Stall möcht's freilich nicht geben, erwiederte der Landsmann, aber es ist halt eine Kegelbahn dabei und die ist geräumig genug, daß man derweile ein Rößle darin unterbringen könnte.

Ich ließ mir nun das Wirthshäusle „Zur deutschen Eintracht", wo es alle Sonntage die schönsten Keile gab, zeigen und fragte dann nach dem Namen der Stadt.

„Schnipphausionopel", war die Antwort.

Ich war sehr verwundert. Wo hat denn das Nest den Namen her? fragte ich.

Das wissen wir nicht, war die einstimmige Antwort. Den Namen hatte das Städtle schon, als wir hierherkamen, fügte der Eine hinzu.

Mit diesem Räthsel beladen, das mir zu lösen unmöglich war, ritt ich nach dem Gasthofe, stieg hier vom Pferde und fragte: ob ich Unterkunft finden könne.

Digitized by Google

Der dicke Wirth ſah mich wegen meines ganzen Aufzugs etwas verwundert an, und ſagte nach langer Muſterung: das könne ſchon ſein, da ein Zimmer im Hauſe leer ſtehe; aber er habe kein Obdach für das „Gäule“.

Ich bemerkte ihm, daß dieſes „derweile“ ja in der Kegelbahn untergebracht werden könne, worauf der Wirth mit ſeiner inzwiſchen dazu getretenen Frau eine längere Berathung pflog, nach deren Beendigung er mir erklärte: das würde ſich allerdings machen laſſen, da man das Pferd im Kegelzimmer ja ſo anbringen könne, daß die Kegelgäſte nicht allzuſehr durch daſſelbe genirt würden.

Während das Pferd in der Kegelbahn untergebracht wurde und ich mit Hilfe des Hausknechts meine Habſeligkeiten und Curioſitäten in das leerſtehende, aufs einfachſte möblirte Zimmer brachte, ſah ich mich von einem halb Dutzend blauäugiger Kinder umringt, welche ſich die Worte zuflüſterten: Ein Raritätenmann! ein Raritätenmann! Das Beſte, meinte eins aus dem jungen Volke, wird wohl im Bündel und im Sacke ſtecken.

Ich hatte nun Zeit genug zu überlegen, was weiter zu thun ſei. Geld hatte ich nicht bei mir. Die drei ruſſiſchen Orden, die ich fortdauernd in der Taſche bei mir trug, hätte ich zwar bei einem Goldarbeiter verkaufen können; aber ich hatte mit ihnen größere Pläne im Sinne und wußte, daß ſie mir in Ländern, wo man ſolche Decorationen nach ihrem ganzen ſittlichen Werth zu ſchätzen weiß, noch große Dienſte leiſten könnten. Es ſchien mir alſo für den Augenblick nichts weiter übrig zu bleiben, als zu verſuchen, ob es nicht möglich ſei, für meinen Vorrath an hirſchledernen Beinkleidern im Orte Käufer zu finden. Hierzu war aber nöthig, eine Anzeige in ein öffentliches Blatt einzurücken.

Ich erkundigte mich demnach bei dem Wirthe, ob nicht in der Stadt ein vielgeleſenes Blatt erſcheine, in das ich eine Annonce rücken laſſen könne. Er erwiederte, daß in Schnipphauſionopel zwei Blätter erſchienen, ein engliſches und ein deutſches. Das letztere halte er mit; aber erſt übermorgen erſcheine eine neue Nummer, und von den älteren ſei keine mehr vorhanden, da ſeine Frau ſie zu Wirthſchaftszwecken verwendet habe. Die Expedition des Blattes befände ſich gleich am

Digitized by Google

Ende der Straße. Den Titel deſſelben könne er ſich nicht merken; er ſei gar ſo curios.

Folgenden Tags begab ich mich in aller Frühe in die Zeitungsexpedition, wo ich eine ſeltene Ueberraſchung erlebte, die ich mir jedoch der größeren Spannung wegen, für das nächſte Kapitel aufſpare.

Sechszehntes Kapitel.

Der Journalismus iſt, recht benutzt, der Haupthebel des Emporkommens für Thierbudeninhaber und Miniſteraſpiranten. Während ſie ſchlafen, eſſen oder nichts thun, arbeitet für ſie die Annonce oder der Leitartikel. Guizot.

Der Magen iſt das Hauptorgan der Innern Miſſion, indem er das Central-Innere des Menſchen bildet. In ihn muß der Sitz der Innern Miſſion verlegt werden. Wichern.

Das Haus, in welchem ſich die Zeitungsexpedition befand, hatte ich ohne große Mühe aufgefunden; denn es zeichnete ſich durch ein mächtiges Schild aus mit der Inſchrift:

„Hier erſcheint der Minotaurus im Labyrinth der Zeitfragen. Schnipphauſionopolitaniſches Organ des unaufhaltſamen Fortſchritts, Expedition, Redaction und Druckerei gleich im Hofe rechts.“

Dieſe Inſchrift machte mich nicht wenig darauf geſpannt, den Eigenthümer und Redacteur dieſes mörderiſchen Blattes kennen zu lernen.

Bald ſtand ich im Redactionszimmer des Minotaurus, welches zugleich auch das Expeditions-, Setz- und Drucklocal war. Noch vor kurzem mochte es wohl als Holzſchuppen gedient haben, und um vieles beſſer war es auch jetzt noch nicht. Ein Mann, den Rücken mir zukehrend, war eben mit Setzen beſchäftigt. Er drehte ſich um.

Digitized by Google

Fritz! rief er.
Peter! rief ich.
Fritz Beutel! rief er.
Peter Silje! rief ich.
Wer führt dich hierher? fragte er.
Wer hat dich hierher geführt? fragte ich.

Und so gingen die Fragen und Ausrufungen noch lange Zeit unregelmäßig hin und wieder, ehe wir in die Stimmung kamen, ein ordentliches Gespräch zu führen. Er berichtete mir über seine Lebensschicksale und ich über die meinen. Vor seinem ehemaligen Cultusminister stand jetzt dessen ehemaliger Herr und Kaiser in einer gewissermaßen traurigen Gestalt, als ein Mensch, der von den Kindern für einen „Raritätenmann" gehalten wurde, während Peter Silje es doch bis zur Redaction eines Blattes gebracht hatte, mit dem er die öffentliche Meinung der Schnipphausionopolitaner beherrschte und leitete. An Abonnenten fehlte es dem Blatte nicht; er klagte nur über die Säumigkeit im Zahlen. Viele der lieben guten deutschen Landsleute trügen ihm, wie er mir erzählte, das Abonnementsgeld in Eiern, Würsten, Speck, Käse und andern eßbaren Gegenständen ab. Uebrigens war er Redacteur, Expeditor, Corrector, Setzer und Drucker in einer Person. Seine eigenen Artikel, darunter auch die politischen Leitartikel, setzte er sofort aus dem Kopfe, ohne sie vorher niedergeschrieben zu haben. Es ist als ob die nordamerikanische Atmosphäre die menschlichen Fähigkeiten in praktischer Richtung aufs wunderbarste entwickele, denn ein europäischer Redacteur sollte so etwas wohl bleiben lassen.

Eine meiner ersten Fragen war, wie diese Stadt zu dem Namen Schnipphausionopolis gekommen sei.

Sieh, sagte er, als ich hierher kam, hatte das Nest noch gar keinen Namen, und damals waren die Bewohner lauter Deutsche, die noch ziemlich zerstreut wohnten. Die Gassen waren abgesteckt, aber nur hier und da sah man ein Haus. Indeß füllten sich die leeren Räume von Woche zu Woche mit der Geschwindigkeit, mit der hier Alles vor sich geht. Die Ortschaft sollte nun einen Namen erhalten und es wurde dazu eine öffentliche Volksversammlung ausgeschrieben. Du

Digitized by Google

kannſt dir denken, wie darüber geſtritten wurde; es waren ja Deutſche! Jeder ſchlug den Namen ſeines Geburtsorts vor, man hörte Lowoſitz, Meſeritz, Kyritz, Connewitz, Frankfurt, Ochſenfurt, Schweinfurt, Nürnberg, Perleberg, Grünberg, Müncheberg. Niemand wollte nachgeben und es fehlte nicht viel, ſo hätten ſich die erhitzten Geiſter in Klopfgeiſter verwandelt. Endlich beantragte einer der Anweſenden, einen recht aparten Namen zu erfinden, der für Keinen eine Zurückſetzung ſei. Ich ſchlug Germanopolis vor. Das ſei freilich etwas Apartes, meinte derſelbe Mann, aber etwas Deutſches müſſe doch dabei ſein. Nun, ſo nennt das Neſt Schnipphauſionopolis, da habt ihr etwas ganz Apartes, und doch etwas Deutſches dabei, ſagte ich. Mein Vorſchlag war im Grunde nur ſpaßhaft gemeint und ich erſtaunte nicht wenig, als bei der Abſtimmung dieſer Name mit großer Mehrheit durchging, worauf Ruhe im Lande war.

Hierauf kam er auf meine eigene Lage zu ſprechen, die, wie er zart andeutete, wohl nicht die allergünſtigſte ſein könne. Er fragte mich, ob ich ihm nicht bei ſeinen Redactionsgeſchäften zur Hand gehen wolle, da er eines Gehilfen bedürfe, oder ob ich nicht wenigſtens Luſt habe, einige Kapitel aus meinem ereignißvollen Leben für ſein Feuilleton zu liefern? Ich fragte ihn, wie viel Buchſtaben ich etwa wohl zu ſchreiben habe, um einen Dollar zu verdienen, und er antwortete: nun, ſo etwa viertauſend, einige mehr oder weniger, welcher tröſtlichen Nachricht er noch die Bemerkung hinzufügte, daß er die Hälfte des Honorars in Naturalien auszuzahlen pflege.

Ich ſchüttelte mich. Nein, ſagte ich, da hacke ich lieber Holz; das iſt doch wenigſtens eine geſunde Arbeit, die das Blut in Bewegung erhält.

Ach, ſagte Peter Silje, mit dem Geſchäft iſt es in Schnipphauſionopel nichts; hier hackt Jeder ſein Holz ſelbſt.

Aber ſo geſchickt wie ich gewiß Keiner, fiel ich ein, ich hacke aus einem Klafter Holz immer drei heraus. Indeß will ich weder Holz noch Sylben ſpalten, weder Scheite noch Perioden ſchichten, weder Klötze noch Gedanken klein ſägen. Ich haſſe ſolche Arbeit, die ſich ſo aus lauter kleinen Stückchen zuſammenſetzt. Ich liebe alles Große

Digitized by Google

und Maſſige. Es iſt eine ganz andere Speculation, die ich im Sinne habe.

Eine Speculation? fragte Peter Silje; laß hören, wir leben hier im Lande der Speculation.

Nun, ich habe zwei Dutzend — verlegen hielt ich inne, ich ſchämte mich, mit meinem Project herauszurücken.

Zwei Dutzend? fragte er neugierig.

Ja, was weiter — zwei Dutzend Paar hirſchlederne Beinkleider, die ich hier an den Mann bringen möchte.

Peter Silje lachte laut auf. Zwei Dutzend hirſchlederne Beinkleider? Das iſt nichts, das iſt keine Speculation!

Jetzt wurde ich warm und begann, durch den Widerſpruch gereizt, für den Gegenſtand meiner Speculation zu ſchwärmen, und ich ſagte: Sie ſind aber ſehr ſchön, dauerhaft, faſt funkelnagelneu, ſage ich dir, ſie funkeln in der That wie neue Nägel.

Nun erzählte ich mein Abenteuer mit den Trappers.

Er nahm jetzt eine ernſte Miene an, ſtand, den Zeigefinger an die Stirn gelegt, eine Zeitlang ſinnend da und äußerte hierauf: Bei Licht beſehen, iſt das Unternehmen nicht ſo übel. Wenn man die Sache recht angreift, könnte man aus jedem Paar wohl 5 oder 6 Dollar herausſchlagen, das würde eine Summe von 120 bis 144 Dollar abwerfen, und damit läßt ſich hier zu Lande ſchon etwas anfangen. Gedulde dich nur eine Weile, lieber Freund, und verhalte dich einige Minuten ſtill, denn ich muß jetzt meine Gedanken concentriren.

Damit begab er ſich zum Setzkaſten, langte ſeine größten Lettern heraus und begann zu ſetzen. Nachdem er alle weiteren Proceduren gemacht, begab er ſich zu ſeiner Handpreſſe und nach wenigen Minuten hatte ich einen bedruckten Streifen Papier in der Hand, worauf ich Folgendes las:

„Höchſt wichtige Nachricht!

„Der berühmte Trapper Fritz Beutel iſt ſo eben aus den Rocky Mountains hierſelbſt eingetroffen und offerirt dem hieſigen Publikum einen Vorrath von wildledernen Beinkleidern erſter Qualität. Das Leder iſt auf eine ganz neue Weiſe aus dem Felle eines Thieres zubereitet, welches erſt in der letzten Zeit in den Schluchten der Rocky

Digitized by Google

Mountains entdeckt worden iſt. Dieſes merkwürdige Thier iſt ein viertel Bär, ein viertel Hirſch, ein viertel Biber und ein viertel Büffel und ſein Fell vereinigt demnach alle vorzüglichen Eigenſchaften, wie ſie an den Fellen der genannten Thiere einzeln gefunden werden. Der Beſitzer garantirt den Käufern dieſer Beinkleider fünfzig Jahre und verpflichtet ſich den vollen Preis zurückzuzahlen, wenn ſie vor dieſer Zeit Schaden leiden und Löcher oder Riſſe erhalten ſollten. Das Publikum wolle ſich beeilen, von dieſer Offerte Gebrauch zu machen, da der Beſitzer ſich in hieſiger Stadt nur einige Tage aufhalten wird. Der Preis für das Stück — 6 Dollar — iſt einzig und allein im Intereſſe der Menſchheit ſo niedrig geſtellt."

Ich war mit dieſer Anzeige ſehr zufrieden, ſie ſchien mir ganz amerikaniſch zu ſein und ich verſprach mir von ihr den beſten Erfolg.

Da ich ihm im Laufe des Geſprächs auch von meinen übrigen Raritäten und den drei ruſſiſchen Orden erzählte, ſo leuchtete im Gehirn Peter Silje's ein neuer Gedanke auf und er rief, nachdem er mehrmals, mit dem rechten Arm in der Luft hin- und herfahrend, auf- und niedergegangen war:

Fritz! Fritz! Das gibt ein richtiges Unternehmen! Wir eröffnen ein Muſeum thieriſcher und menſchlicher Wunder! Gedulde dich einen Augenblick! Ich werde mit der Anzeige gleich fertig ſein.

Damit begab ſich Peter Silje zu ſeinem Setzkaſten, ſetzte und druckte, und gab mir einen neuen Streifen Papier, auf dem ich Folgendes las:

„Zugleich verbinden wir hiermit die Anzeige, daß in denſelben Räumen des Hotels „zur deutſchen Eintracht"

Ein Muſeum thieriſcher und menſchlicher Wunder

eröffnet iſt, beſtehend 1) aus dem Scalp des berühmten Indianerhäuptlings Ta-Bu-To-Ba-Bumpſi, welchen Fritz Beutel mit eigener Hand erlegte;

2) aus dem Balg einer Prairienſchlange, einer noch unbekannten Species von Rieſenſchlangen angehörig, welcher Fritz Beutel mit dem Tomahawk den Leib aufſchlitzte, als ſie das Indianermädchen Ma-Nu-La-Hit-Tih verſchlungen hatte;

Digitized by Google

3) aus dem zur Mumie eingetrockneten Leichnam dieſes Mädchens, welches zwar aus dem Bauche der beſagten Prairienrieſenſchlange durch Fritz Beutel glücklich befreit wurde, dann aber dem Biß der höchſt giftigen Pilzſchlange erlag;

4) aus dem Kopfe dieſer Pilzſchlange, welcher im Arme ihres unglücklichen Opfers ſtecken geblieben iſt;

5) 6) und 7) aus drei ruſſiſchen Orden, welche der General Miloradowitſch trug, als er bei der Revolution der ruſſiſchen Garden im Jahre 1825 meuchleriſch getödtet wurde, und an denen noch mehrere Blutſpuren wahrzunehmen ſind, welche jene höchſt blutige Kataſtrophe in all ihrer Furchtbarkeit dem Beſchauer ins Gedächtniß zurückrufen werden.

Der Eigenthümer dieſer koſtbaren Gegenſtände, ein liebenswürdiger Gentleman von beſter Geburt und Erziehung, wird ſich beeifern, das Intereſſe an dieſen Gegenſtänden durch ſeinen anziehenden Vortrag zu erhöhen. Der Eintrittspreis iſt im Intereſſe der Wiſſenſchaft auf nur 12 Cent feſtgeſetzt. Wer eins der oben bemerkten Beinkleider kauft, hat den Beſuch des Muſeums umſonſt.“

Dieſe verlockende Anzeige erſchien am zweiten Tage darauf ſowohl im „Minotaurus“ als in der engliſchen Zeitung. Auch wurden ellenlange Ankündigungszettel an die Straßenecken, an die öffentlichen Brunnen und an die Thüren des Gaſthauſes „zur deutſchen Eintracht“ geklebt. Mein Pferd behing ich ebenfalls mit ſolchen Zetteln und ließ es vom Hausknecht des Gaſthofes in den Straßen der Stadt herumführen. Mein Zimmer hatte ich zum Muſeum eingerichtet, die Gegenſtände möglichſt maleriſch geordnet, die ruſſiſchen Orden in einen Glaskaſten gethan, auch nicht verſäumt, an ihnen vermittelſt Rinderblut die nöthigen Blutſpuren anzubringen. Die Beſucher konnten nun kommen — und ſie kamen in dichten Schaaren.

Das Gedränge war ſo ungeheuer, daß ich in aller Eile eins der auf die Straße ſich öffnenden Fenſter zur Thür erweitern mußte, ſo daß der Strom der Sehbegierigen ſich regelmäßig fortbewegen konnte, nämlich durch die in den Hausflur führende Thüre in das Muſeum hinein und aus dieſem durch die neue Thür wieder auf die Straße hinaus. Mein lebhafter ergreifender Vortrag, der, ich muß es ge-

Digitized by Google

ſtehen, nicht ganz ſo bei der Wahrheit blieb wie in dieſem Buche, trug das Seinige dazu bei, immer neue Zuſchauer herbeizuziehen und mein Freund Peter Silje mochte nicht unrecht haben, als er in ſeinem Bericht über dieſen glänzenden Erfolg behauptete, daß meine Erklärungen allein ihre 12 Cent werth ſeien.

Unter den Beſuchern riefen die Angloamerikaner immer nur „Remarkable! wonderful!“ wogegen die deutſchen Landsleute ihren Gefühlen in breitern Ergüſſen Luft machten: „Wenn man's nicht ſähe, würde man's nicht glauben!“ „Nein, ſo was lebt nicht!“ „Was in der Welt nicht Alles möglich iſt!“ u. ſ. w. Die Sachſen ließen ein Mal über das andere Mal ihr „Herr Jeechens!“ hören und ein Schneider aus Berlin bemerkte „Jott! des is ja 'ne ſcheußliche Jeſchichte! wenn das unglückliche weibliche Opfer in ſeinem verſchrumpften Zuſtande man nicht eben ſo eklig ausſähe, wie das unappetitliche Beeſt! Mich wird ganz ſchwimelig zu Muthe!“

Den Beinkleidervorrath hatte ich noch im Laufe des erſten Tages abgeſetzt, und ich vermochte den vielen Nachfragen nur mit der Verſicherung zu begegnen, daß ein größerer Vorrath bereits unterwegs ſei und in den nächſten Wochen eintreffen würde. Der Beſuch meines Muſeums blieb auch in den folgenden Tagen noch ſehr anſehnlich, da die Farmer mit ihren Familien oft aus ſehr weiter Entfernung herbeiſtrömten, um meine Raritäten in Augenſchein zu nehmen. Doch wie Alles ein Ende hat, ſo hatte etwa nach Verlauf einer Woche auch der Beſuch ein Ende; die Neugierde war geſtillt; ja man begann allmälig, mein Muſeum ſcharf zu kritiſiren und gegen die Glaubwürdigkeit meiner Mittheilungen allerlei Zweifel zu äußern.

Ich hatte inzwiſchen ein ſehr ſchönes Geſchäft gemacht, und daß ich mich gegen meinen Freund Peter Silje dankbar bewies, läßt ſich von mir erwarten. Peter Silje rieth mir, mit meinem Muſeum auch anderwärts mein Glück zu verſuchen und von Stadt zu Stadt zu wandern; aber ich war der Sache ſchon vollkommen überdrüſſig; die Rolle eines Raritätenmannes oder „Showman“ ſagte mir nicht zu, und ich war ſehr erfreut, als eines Tages ein junger Mann ſich bei mir meldete und mir für mein Muſeum eine beträchtliche Summe bot. Wir wurden wenigſtens über das Indianermädel und die Rieſen-

Digitized by Google

ſchlange einig; dagegen behielt ich meine drei ruſſiſchen Orden, auf die ich mir etwas einzubilden anfing, und die mir ja noch von ſehr großem Nutzen ſein konnten, und den Scalp des Indianerhäuptlings, an welchem dem Käufer nichts lag, weil er, wie er verſicherte, davon ſchon einige Dutzend beſitze und dieſer Artikel durch die große Concurrenz bei dem Publikum und dadurch auch bei den „Showmen“ außer Cours gekommen ſei.

Ich bemerkte übrigens bald, daß ich mit einem ſehr geriebenen Manne zu thun hatte, was den Leſer auch nicht Wunder nehmen wird, wenn ich ihm ſage, daß dieſer angehende talentvolle „Show man“ kein Anderer war, als der ſpäter ſo berühmt gewordene Phineas Barnum, der Vater und Geſetzgeber des nordamerikaniſchen Humbug. Er ſoll auch mit meiner Indianerjungfrau eine Zeitlang gute Geſchäfte gemacht haben und brachte die Verbeſſerung an, daß er ſie in den Rachen der Schlange ſteckte und nur ihren Kopf und ihre ausgebreiteten Arme, als ob ſie um Hilfe rufe, daraus hervorhängen ließ, was den Effect der Gruppe bedeutend ſteigerte.

Einen großen Theil des Erworbenen ſteckte ich in den „Minotaurus“; es wurde ein neues Drucklokal gebaut, eine Dampfpreſſe angeſchafft und das Format des Blattes um das Doppelte vergrößert. An den Redactionsgeſchäften nahm ich jedoch nicht Theil, ſondern ſpielte den großen Herrn, richtete mich in einer hübſchen Privatwohnung elegant und comfortabel ein, aß ſehr gut und trank wo möglich noch beſſer. Mein Leib nahm dabei an Umfang beträchtlich zu, aber meine Börſe in demſelben Verhältniß ab. Da wir außerdem den Preis für den Minotaurus erhöht hatten und ihm durch ein neu begründetes noch radicaleres und dabei ſehr wohlfeiles Blatt Concurrenz gemacht wurde, ſo verloren wir in kurzer Zeit die Hälfte der Abonnenten und bald deckte der Minotaurus nicht einmal mehr die Auslagekoſten.

Dieſe Hiobspoſt theilte mir Peter Silje eines Tages mit und ſie machte mich nicht wenig betroffen. Doch da wir gerade bei einer Flaſche Sect ſaßen, ſo brachte mich dieſer auf einen wie ich hoffte glücklichen und fruchtbaren Gedanken. Ich ſprang plötzlich auf und rief: Peter, ich werde eine Secte ſtiften und Chef dieſer Secte werden!

Digitized by Google

Er sah mich zuerst verwundert an, ich wußte ihm jedoch mein Project mit meiner gewöhnlichen Ueberredungskraft bald plausibel zu machen; auch begriff er, daß diese neue Bewegung dem „Minotaurus" als ihrem Organe wenigstens für den Augenblick sehr zu statten kommen könne, und so erschien denn in der nächsten Nummer des „Minotaurus" folgende von uns gemeinsam redigirte geheimnißvolle Aufforderung:

„Nicht zu übersehende und wohl zu beachtende Aufforderung.

„An alle deutschen Einwohner hiesiger Stadt, die es mit ihrem und der Ihrigen Wohl wie mit dem sittlichen Heile der Menschheit redlich und gut meinen, ergeht hiermit der ernste Rath, sich am Freitag Abends in dem Tanzsaale des Hotels „zur deutschen Eintracht" einzufinden, wo ein hochwichtiger, die ganze Menschheit betreffender Gegenstand in Berathung gezogen werden soll. Der Nichterscheinende würde sich bei allen Gutgesinnten dem Verdacht aussetzen, gegen die höchsten und heiligsten Interessen der Menschheit gleichgiltig, und, um es mit republikanischer Offenheit herauszusagen, mit einer undurchdringlichen Büffelhaut gepanzert zu sein."

Bis zum Freitag blieb mir noch Zeit genug, meinen Anhang gehörig zu bearbeiten. Dieser bestand aus fast allen jüngeren Leuten der Stadt und mehreren professionellen Wirthshausfreunden und rheinischen Schoppenstechern, mit welchen ich meine Abende lustig bei Becherklang und Rundgesang wie bei allerlei löblichen und lieblichen Gesprächen hinzubringen pflegte. Von dem eigentlichen Gegenstande des Meeting sagte ich ihnen nichts, hüllte ihn vielmehr in den Schleier des Geheimnisses; mir genügte vollkommen ihre Zusage, daß sie durch ihren Beifall jede Gegendemonstration ersticken und unbedingt für mich stimmen würden.

Der Freitag Abend erschien; der Saal war gedrängt voll, wie sich nach jener Anzeige und meiner großen Bekanntschaft erwarten ließ.

Ich trat auf das Gerüst, das sonst für die Musikanten bestimmt war und mir nun als Tribune diente, überflog die Versammlung mit einem gebietenden Blick und begann mit mächtiger Stimme:

Digitized by Google

„Verehrte Mitbürger!

„Indem ich Sie vor mir ſehe, erhebt mich einerſeits der Gedanke, daß jeder einzeln von Ihnen als Individuum vollkommen wahr und richtig fühlt; aber anderſeits ſchlägt mich auch der Gedanke ebenſo tief nieder, daß, wie man ſagt, die Deutſchen ſehr ſchwer unter Einen Hut zu bringen ſeien. Indeß habe ich von vornherein dafür geſorgt, daß Sie noch vor dem Anfang unſerer Berathung unter Einen Hut gebracht ſind, und ich erſuche Sie deßhalb, Ihre Blicke auf die Decke zu richten!“

Ich hatte nämlich oben an der Decke einen herabhängenden alten Filzhut angebracht, auf den ſich nun begreiflicherweiſe Aller Blicke höchlichſt verwundert richteten. Ich aber fuhr eben ſo unbefangen als pathetiſch fort:

„Betrachten Sie dieſen Hut, der fortan immer über unſern künftigen Verſammlungen ſchweben wird, als das Symbol der Einheit und Einigkeit, die unter uns waltet und walten muß, wenn wir die große Aufgabe erfüllen ſollen, die ich Ihnen heute Abend ans Herz zu legen gedenke. Dieſer Hut iſt das Wahrzeichen, daß es mir gelungen iſt, was noch Keinem gelang: eine Verſammlung von einigen hundert Deutſchen ohne ihr Wiſſen und Ahnen noch vor der Debatte unter Einen Hut zu bringen. Unter dieſem Hute und von ihm behütet werden wir, ich hoffe, einſtimmige Beſchlüſſe faſſen; denn Gegenſtimmen ſind unter dieſem Symbol unmöglich.“

Viele der Anweſenden wußten freilich nicht, was ſie von dieſem Eingange denken und zu ihm ſagen ſollten; aber mein Anhang begegnete ſofort jeder Mißbilligung, die ſich etwa Luft zu machen ſuchen ſollte, mit einem wahrhaften Orkan von Beifall, der das Haus erzittern machte. Nachdem ſich der Beifallsſturm gelegt, begann ich von neuem:

„Meine Herren! ein Theil von Ihnen gehört der römiſch-katholiſchen Kirche an, ein anderer iſt lutheriſch, ein dritter iſt calviniſtiſch, ein vierter mennonitiſch, ein fünfter herrnhutiſch, und ſo gibt es vielleicht noch zwanzig Secten, in welche ſich dieſe Verſammlung ſpaltet, ungerechnet diejenigen, die der Hegel'ſchen Linken angehören, und diejenigen, welche gern eine Synagoge beſuchen würden, wenn es eine in Schnipp-

Digitized by Google

hausionopolis gäbe. Es ist dies, wie Sie mir zugeben werden, ein sehr trauriger zerrissener Zustand, dem wir nur dadurch abhelfen können, wenn wir eine neue allgemeine Secte stiften, welche geeignet ist, alle übrigen in sich zu schließen und alle Unterschiede zu verwischen. Ja es handelt sich bei unserer heutigen Versammlung, damit ich es kurz mache, um die Stiftung einer neuen Secte, und ich beantrage hiermit, zuerst darüber abzustimmen: ob die Versammlung überhaupt für rathsam, zweckmäßig oder nothwendig findet, zur Stiftung einer neuen Secte zu schreiten? Wer dagegen ist, bleibe sitzen; wer dafür ist, stehe auf!"

Sofort erhob sich mein ganzer Anhang wie Ein Mann, und da er über den ganzen Saal vertheilt war, so richtete jeder meiner Anhänger verabredetermaßen den zunächst Sitzenden, der etwa Platz behalten zu wollen schien, durch einen kräftigen Ruck in die Höhe, so daß die ganze Versammlung zuletzt sich von ihren Plätzen erhoben hatte, ausgenommen eine kleine Gruppe rechts in der Ecke.

„Sie meine Herren da in der Ecke rechts! donnerte ich diese an; unsere Abstimmung geschieht zwar ohne allen moralischen Zwang, aber ich werde es nicht dulden, daß innerhalb dieser Räume eine so geringe Minorität sich erlauben sollte, Opposition gegen den so deutlich ausgesprochenen Gesammtwillen der Versammlung zu machen."

Werft sie hinaus, werft sie hinaus! Nehmt sie am Kragen! riefen meine Anhänger tumultuarisch.

„Ich bitte aber dabei in den strengsten Formen der Höflichkeit zu verfahren, redete ich dazwischen; überhaupt soll Höflichkeit und Courtoisie ein Hauptgebot unserer neuen Secte sein, und wenn schon ich in diesem Lande der Freiheit, wo Jeder thun und lassen kann, was er will, nicht für jeden Fall eine gelinde nützliche Ohrfeige oder einen zu Humanitätszwecken dienlichen Backenstreich ausschließen möchte, so soll dies doch nicht geschehen, ohne daß der Unternehmer der Ohrfeige vorher um Erlaubniß gebeten hat oder sich doch nachher als chevaleresker Mann artig entschuldigt. Begleiten Sie also jene Widerspenstigen, die sich herausnahmen, gegen die Gesammtabstimmung zu opponiren und vielleicht Einem oder dem Andern durch ihr verderbliches Beispiel moralischen Zwang anzuthun, unter allen Formen der Höflichkeit hinaus!"

Digitized by Google

Jene Männer — übrigens wie ſich ergab Anglo-Amerikaner, die nur aus Neugier gekommen waren und von meiner Rede wahrſcheinlich gar nichts verſtanden hatten — wurden nun höflichſt hinausbegleitet, wobei es jedoch, da ſie dieſe Höflichkeit nicht begriffen und ſich widerſetzten, einige zerriſſene Aermel und Rockſchöße gab.

Hierauf ergriff ich das Wort und ſagte: „Wir haben dieſe anglo-amerikaniſchen Eindringlinge beſeitigt und damit das Beiſpiel einer Volksjuſtiz gegeben, die ebenſo prompt als erfolgreich iſt und unſern Feinden zeigen wird, daß, wenn ſie mit uns anbinden wollen, ſie mit Männern zu thun haben werden. (Ungeheurer Beifall.) Ich gehe nun zu dem eigentlichen Gegenſtande unſerer Berathung über.

„Wenn wir eine Secte ſtiften, ſo müſſen wir auch einen Cultus haben, wir müſſen etwas verehren. Aber was ſollen wir verehren? Ich würde ſagen die Idee, oder, da dieſe noch zu materiell iſt, die Idee der Idee. Ja dieſe Idee der Idee wollen wir verehren, aber jeder im Stillen. Für den allgemeinen Cultus brauchen wir jedoch ein ſichtbares körperliches Symbol, und es kommt nun nur darauf an, einen Gegenſtand zu finden, in welchem ſich dieſe Idee der Idee am anſchaulichſten verkörpert. Wer, der hungern muß, hat eine Idee oder gar eine Idee von der Idee? Die Ideen ſind nur die Gaſe eines wohlverſorgten Magens; wird dieſer nicht ordentlich geſpeiſt, ſo hören auch die Gaſe auf. Um aber den Magen ordentlich zu pflegen, bedarf man jenes Mediums, das man im gemeinen Leben Geld, money, nennt. Es gibt aber eigentlich kein Geld, ſondern nur Geldſorten, Friedrichsd'or, Ducaten, Thaler, Groſchen, Kreuzer, Pfennige, Papiergeld. Sorten können für den Cultus nicht gebraucht werden; man kann nicht Madonnen verehren, ſondern nur eine Madonna. Wir müſſen alſo nach einem Gegenſtand ſuchen, der in ſich individuell gerundet iſt und ein Bild gewährt. Meine Herren! ich glaube es gibt nichts Gerundeteres als einen Geldbeutel, der ohnehin mit dem Magen etwas Verwandtes hat, indem dieſer im Grunde ja auch nur ein Beutel iſt. Nun, ein ſolcher Beutel ſoll, ſchlage ich vor, der Gegenſtand unſeres gemeinſamen Cultus ſein, wobei es Niemanden verwehrt ſein ſoll, auch an mich zu denken als denjenigen, der den Namen Beutel mit Ehren trägt und Stifter der neuen Beutelreligion und der Secte der Beuteliſten

Digitized by Google

ist. Es wird demnach ein geräumiger, mit Quasten verzierter lederner Beutel der Zielpunkt unseres gemeinsamen Cultus sein; derselbe wird an der Wand befestigt werden, genau über meinem Kopfe und es wird allen Gläubigen zur Pflicht gemacht, nach Beendigung jeder Beutelfeier dieses Symbol unseres Glaubens mit einem Opfer zu versehen, je nach Maßgabe des Vermögens und Einkommens. Dieser Beutelcultus soll ein Cultus der Freude sein, es sollen um diesen Beutel Tänze als z. B. Galoppaden und Polkas aufgeführt werden und auch der Magen soll dabei in den gehörigen Stand gesetzt werden, die nöthigen Gase, ich will sagen Ideen zu entwickeln. (Rauschender Beifall meiner Anhänger, namentlich der alten Schoppenstecher.) Sie werden mir Recht geben, meine Herren! daß der Magen der Sitz aller Tugenden und Laster ist, denn wer gesättigt ist und Aussicht auf lange Tage der Sättigung hat, liebt neben sich auch die Menschheit, nur der Hungrige betrügt, stiehlt, raubt und mordet. Sehen Sie unsere Schoppenstecher an! (Betäubender Beifall.) Wie gemüthlich, menschenfreundlich sehen sie aus, welche Strahlen, sonnenähnlich, entsenden ihre Gesichter nach allen Seiten. Und wie häuslich, wie regelmäßig leben sie, wie zurückgezogen, wie weltverachtend in ihrem Weinhause, in welchem jeder ordentliche und ordnungsliebende Mensch sie zur festgesetzten Stunde finden kann. (Wiederholter Beifall.) Ja, sie leben in dieser Hinsicht mit einer Regelmäßigkeit, die ich fast pedantisch nennen könnte. Ich bemerke nur noch, daß diese neue Religion auf Actien gegründet werden wird, worüber ich Ihnen einen gedruckten Plan zukommen lassen werde. Schreiten wir jetzt zur Abstimmung! (Großer Beifall.) Ich stelle somit die Frage — — —"

Soweit war ich gekommen, als wir plötzlich von der Straße her ein wildes Getümmel, das Gebrüll des Yankee-Duddle und heulende Hurrahrufe vernahmen. Die hinausgeworfenen Anglo-Amerikaner hatten ihre Landsleute herbeigerufen und sich mit einem Trupp breitschulteriger und derbfaustiger Farmer vereinigt, die sich gerade an diesem Tage in großer Zahl in der Stadt befanden zum Zwecke eines Vieh- und Pferdemarkts, der am folgenden Tage abgehalten werden sollte. Bald stürmten sie auch, nachdem sie die Thüren erbrochen hatten, in den Saal, mit Knütteln, Messern, ja zum Theil selbst Revolvern be-

Digitized by Google

waffnet und mit dem Rufe: Lyncht ihn! Lyncht ihn! was mir keineswegs angenehm zu hören war.

Die Deutſchen, auf eine ſolche Kataſtrophe nicht vorbereitet, waren gänzlich unbewaffnet und beſtanden zum Theil aus „Gevatter Schneidern und Handſchuhmachern", von denen bei einer Klopferei im großen Style nicht viel zu erwarten war, und auch auf meine älteren Freunde, die Schoppenſtecher, konnte ich mich nicht ſehr verlaſſen, da ſie wie alle Schoppenſtecher zwar höchſt raiſonnirluſtige, aber auch äußerſt friedfertige Leute waren und nur den einen Ehrgeiz kannten, recht viele Schoppen, aber ſonſt Niemand auszuſtechen. Trotz des offenbar ungleichen Kampfes ſetzten ſich aber doch die jungen Leute und eine Anzahl kräftiger Handarbeiter zur Wehre, brachen Tiſchen, Stühlen und Bänken die Beine aus und gingen mit dieſer improviſirten Waffe auf die Angreifer los.

Da ich jedoch vorausſah, wohin der Kampf ſich ſchließlich wenden mußte, ſo benutzte ich die allgemeine Verwirrung und entſchlüpfte durch eine Hinterthür, welche auf eine Gallerie hinausführte, die an dem einen Ende mit einer Treppe verſehen war. Auf dieſer gelangte ich gerade in den Hof und durch einige Gärten — wobei ich freilich mehrere Zäune und Hecken überklettern mußte — in meine nicht fern gelegene Wohnung, die zu ebener Erde lag. Das Fenſter nach dem Hofe zu war geöffnet und durch dieſes ſtieg ich in mein Wohnzimmer, da ich mir mit meinem gewöhnlichen Scharfblick denken konnte, daß die von innen verſchloſſene Thüre für den möglichen Fall meines Entkommens beſetzt ſein würde. Dieſe Vermuthung erhob ſich zur Gewißheit, indem ich auf dem Hausflur das Geflüſter und Gemurmel mehrerer männlichen Stimmen vernahm. Ich ſteckte nun den Reſt meiner Baarſchaft, den Scalp und die ruſſiſchen Orden zu mir, warf meine Flinte über die Schulter, nahm meine Guitarre in die linke und meinen Tomahawk in die rechte Hand und wollte eben meine Flucht durch das Fenſter ergreifen, als drei Männer vor demſelben erſchienen und in das Zimmer ſpähende Blicke warfen. Meine Belagerer mußten alſo doch von meiner Heimkehr etwas gewittert haben.

Ich war alſo genöthigt, meine Operationen zu ändern. Da ich annehmen konnte, daß die andern Männer am Schlüſſelloch lauſchen

Digitized by Google

würden, drehte ich den Schlüssel so leise und schnell als möglich im Schlüsselloch um und stieß die Thüre mit einer so furchtbaren Gewalt auf, daß die drei noch im Hausflur befindlichen Männer über einander stürzten. Ich gab ihnen noch in aller Eile einige tüchtige Tritte, ohne gerade dabei zu überlegen, wohin sie trafen, und stürmte nun gegen die in den Hofraum führende geöffnete Thüre los, denn es war mir vor Allem darum zu thun, den Stall zu erreichen und mich meines Pferdes zu bemächtigen. Natürlich traten mir die drei Männer, welche mich vom Fenster aus belagerten, in den Weg. Schnell entschlossen nahm ich den Scalp, stülpte ihn einem der Männer so über den Kopf, daß er für eine Weile nicht aus den Augen sehen konnte, ergriff dann meine Guitarre, die ich bis hierher durch so viele Fährlichkeiten gerettet hatte, schlug sie dem Ersten, der mir entgegentrat, um die Schläfe, daß ihm für eine Weile Hören und Sehen verging, wobei aber auch die Guitarre in hundert Stücke zerflog, und ging dann mit dem Schlachtrufe des Mephistopheles:

Die Zither ist entzwei, an der ist nichts zu halten,
Nun geht es an ein Schädelspalten!

auf den letzten noch übrigen der Männer los, mit geschwungenem Tomahawk und einer so wüthenden Geberde, daß er mir entsetzt auswich und mir Zeit ließ, in den Stall zu gelangen. Mit bewundernswerther Schnelligkeit koppelte ich mein Pferd los, sattelte und zäumte es, schwang mich in den Sattel und sprengte durch die Hinterthür des Hofes ins Freie.

Es wurden mir zwar aus einem doppelläufigen Revolver zwei Kugeln nachgesendet, aber ich spottete ihrer mit lautem höhnischen Lachen.

Ich war gerettet und betrachtete diese Flucht als einen glorreichen Sieg des deutschen Elements über das anglo-amerikanische oder nativistische, da es die Yankees in ihrer lächerlichen Wuth gerade auf meine Person abgesehen hatten, ohne mir doch einen Finger zu krümmen und mich an meiner Flucht hindern zu können. Es gereichte mir zur innigsten Genugthuung, wenn ich an die langen Nasen dachte, mit denen meine schändlichen Widersacher folgenden Tages in den Gassen von Schnipphausionopolis umherspazieren würden.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

In der Kirche können die leeren Bänke noch am besten die Wahrheit vertragen.
Schleiermacher.

Weiß man wer in einer Gegend, wo es viele Pferdediebe gibt, noch am glücklichsten daran ist? — Derjenige, der keine Pferde besitzt
Walter Scott.

An einem jener schönen Spätherbsttage, die man in Nordamerika den Indianersommer zu nennen pflegt, gelangte ich nach mehrtägigem Ritt in eine Ansiedlung, die eine durchaus deutsche Physiognomie trug. Nachdem ich die Hauptstraße ein wenig weiter hinauf geritten war, erblickte ich einen Gasthof mit einem Schilde, von welchem mich das grobgepinselte Porträt eines schnurrbärtigen Mannes sehr seltsam anstierte. Unter dem Portrait las ich zu meinem höchlichsten Erstaunen die Inschrift „zum Fritz Beutel".

Jeder meiner Leser wird es begreiflich finden, daß ich sofort in diesem Gasthof abstieg, worauf ich meinen Gaul in den Stall bringen und mir selbst ein Zimmer anweisen ließ. Sofort begab ich mich in die allgemeine Gaststube, um mir ein Abendessen mit einer Flasche Wein geben zu lassen, und fand hier den Wirth, einen dicken gemüthlichen Schwaben mit rundlichem Gesicht, das wie eine kleine Sonne strahlte und das etwas finstere Zimmer mit Licht und Glanz erfüllte.

Nachdem ich auf meine Frage, wie die Ortschaft heiße, die Antwort erhalten hatte: Beutelfurt, lieber Herr! richtete ich weiter die Frage an ihn, wie der Ort zu diesem Namen und sein Gasthof zu seiner mir so auffälligen Firma gekommen sei.

Er unterrichtete mich nun, daß ein Mann Namens Winkerle diesen Gasthof besessen und ihm den besagten Namen wie der Ort-

Digitized by Google

ſchaft den Namen Beutelfurt gegeben habe. Dieſer Mann ſei hier der erſte Anſiedler geweſen und habe den Gaſthof an dem Knotenpunkt mehrerer belebten Straßen angelegt, worauf ſich dann allmälig andere Anſiedler in der fruchtbaren Gegend niedergelaſſen hätten. Winkerle habe auch eine Barbierſtube beſeſſen und nebenbei die chirurgiſche Praxis geübt. Aber er habe zu luſtig gelebt, ſein Geſchäft vernachläſſigt, als Wirth zu viel und als Chirurg oft zu wenig geſchnitten und ſei endlich, um ſeinen Gläubigern zu entgehen, heimlich durchgebrannt. Er, der jetzige Wirth, habe dann als Hauptgläubiger den Gaſthof acquirirt und er ſei auch ziemlich zufrieden, obſchon das Land doch immer kein gemüthliches Schwaben ſei.

Auf meine weitere Frage, ob er nicht wiſſe, was weiter aus Winkerle geworden, antwortete er: Nein, das wiſſe er nicht.

Meine Neugierde war geſtillt; ich wußte nun, daß mein Freund und ehemaliger Miniſter der Medicinalangelegenheiten es geweſen, der meinen Namen hier ſo ſinnreich verewigt hatte.

War aber meine Neugierde einigermaßen befriedigt, ſo begann jetzt die des Gaſtwirths zum Durchbruch zu kommen. Mir gegenüberſitzend und die Arme verſchränkt auf die Tiſchplatte legend, nahm er mich ins Verhör und fragte mich, woher ich komme? Ich antwortete, meine letzte Station ſei Schnipphauſionopolis geweſen.

Von dieſem Orte, meinte er, habe er noch nichts gehört, er müſſe wohl ſehr weit von Beutelfurt entfernt ſein.

Nur etwa 300 Meilen, erwiederte ich, kürzere Stationen mache ich niemals.

Wie die Geſchäfte in Schnipphauſionopolis gingen, fragte er weiter, während ſeine Zipfelmütze fortfuhr, ſich wie ein weißes Fragezeichen gegen mich zu bewegen.

Einige, antwortete ich, gehen gut, einige ſchlecht, andere gar nicht.

Hier in Beutelfurt, bemerkte er hierauf, gingen manche Geſchäfte ganz ausgezeichnet und es laſſe ſich hier etwas machen.

Offenbar wollte er mich ausholen, um zu erfahren, in welchen Geſchäften ich hierher gekommen ſei.

Ach, antwortete ich, das Geſchäft, in dem ich mache, wird in Beutelfurt wohl ſehr lahm gehen. Ich reiſe in Miſſionsgeſchäften.

Digitized by Google

Ich habe den Völkerschaften in den Steppen jenseits der Rocky Mountains das Evangelium gepredigt und etwa ein Dutzend heidnische Stämme zu veritabeln Christen gemacht. Wenn sie jetzt einander auffressen, so thun sie das nicht mehr im heidnischen, sondern in mehr christlichem Sinne — aus Liebe.

Der dicke Wirth sah mich verwundert an. Meine ganze Erscheinung, meine Flinte, mein Schnurrbart mochten sehr wenig mit den Vorstellungen übereinstimmen, die er sich von einem Missionär gebildet hatte. Ich kam daher seinen nächsten Fragen zuvor und sagte:

Was meinen Schnurrbart, meinen Tomahawk, meine Flinte betrifft, Herr Gastgeber! so mögen Sie nicht vergessen, daß diese Gegenstände dem Missionär unter diesen Stämmen höchst nothwendig sind. Unbärtig wie die Indianer sind, betrachten sie gerade den Schnurrbart als das deutlichste Zeichen christlicher Civilisation, wie sie sich denn auch die Apostel nie unter einer andern Form denken können, als unter derjenigen eines ungarischen Nationalhusaren, und daß man die geladene Flinte bei dem Unterrichte in den Artikeln des Glaubens immer mit gespanntem Hahn neben sich haben muß, läßt sich wohl einsehen.

Nun, sagte der Wirth, wenn Sie wirklich ein Missionär sind, so läßt sich wohl ein Geschäft entriren. Wir sind hier um einen Geistlichen verlegen, da sich der frühere Schulden halber mit Winkerle zugleich aus dem Staube gemacht hat. Etwas Christenthum muß man aber doch haben, wenn auch nicht zu viel, doch so viel, als man gerade fürs Haus gebraucht. Ich bin ein angesehener Mann hier in Beutelfurt und könnte es durch meine Fürsprache wohl durchsetzen, daß Sie zum Ortsgeistlichen gewählt werden. Wenn Sie mir daher versprechen wollen, mir von Ihrem Gehalt zehn Procent abzutreten —

Der Gedanke, mich auch als Geistlichen zu versuchen, reizte mich, und ich fiel ihm ins Wort.

Lieber Mann! mit Vergnügen zehn Procent! Auch verspreche ich Ihnen, Ihr täglicher Stammgast zu sein und meinen Bedarf an Getränken nur von Ihnen holen zu lassen.

Na, das Geschäft ist gemacht, sagte er, ein Mann, ein Wort!

Er reichte mir seine derbe Hand, und ich schlug ein.

Digitized by Google

Ich machte in den folgenden Tagen den Honoratioren des Orts meine Aufwartung und hielt am nächsten Sonntage meine Probepredigt, die bei der mir zu Gebote stehenden natürlichen Beredsamkeit außerordentlich glänzend ausfiel. Ich sprach von der Vorsehung und erläuterte ihr Walten an meinem eigenen Leben. Die jungen Mädchen fesselte ich durch die anziehende Darstellung meines Verhältnisses zu Beate Regina Cordula Veronica Pipermann und zu der Kurusenprinzessin Kar, die jungen unternehmungslustigen Männer durch die energische Schilderung meiner kriegerischen Abenteuer, die Geschäftsleute durch die Erzählung, wie ich den texanischen Farmer mit dem Bären und dann mit den geschundenen Büffeln betrog, die alten Weiber durch so manche rührende Episoden, an denen, wie der Leser ja weiß, mein Leben so reich war. Für die Frommen hatte ich immer Bibelsprüche bereit, wie sie mir gerade in den Sinn fielen, wobei es mir freilich nicht gerade immer darauf ankam, ob sie auch auf den Fall genau paßten. Kurz, ich wurde gewählt, stellte jedoch die Bedingung, meinen Schnurrbart nicht opfern zu dürfen. Entweder — oder, erklärte ich. Die Kirchenpatrone hielten hierüber Berathung und entschieden sich dann mit großer Mehrheit dahin, daß in Beutelfurt ein Schnurrbart kein Hinderniß sei, warum Jemand zum Geistlichen nicht gewählt werden dürfe.

Ich war nun Geistlicher und habe dieses Amt den ganzen Winter über in Beutelfurt verwaltet. Da jedoch die Einkünfte für meine Bedürfnisse nicht hinreichten und der zehnte Theil davon contractlich — denn wir hatten später darüber einen schriftlichen Vertrag geschlossen — dem Wirthe zum Fritz Beutel zufiel, hatte ich noch einige Entrepriſen nebenbei unternommen. Eine dieser Entrepriſen bestand in einer Lotterie, in welcher es keine Nieten gab; denn selbst die geringsten Gewinne bestanden doch in einem Bartpinsel oder einem Stückchen Waschseife oder in einem Paar alter Stiefelschäfte. Der Hauptgewinn sollte auf mein Pferd fallen, ich hatte es jedoch unter der Hand an einen durchreisenden Roßhändler verkauft, behauptete aber zuversichtlich, daß es mir aus dem Stalle gestohlen worden sei. Da es nun sehr viele Pferdediebe in Beutelfurt gab, so zweifelte man an meiner Aussage durchaus nicht, und die öffentliche Meinung

Digitized by Google

bezeichnete bald dieſen bald jenen als den Räuber. Dies machte mir ſehr vielen Spaß und gab mir nächſten Sonntags prächtigen Stoff zu einer Predigt, in welcher ich die Scheußlichkeit der Liebhaberei, Pferde zu ſtehlen und ſogar den heiligen Stall des Geiſtlichen nicht unangetaſtet zu laſſen, mit den energiſchſten Worten ausmalte, ſo daß allen denen, welche Pferde geſtohlen hatten, die Augen dabei in Thränen ſchwammen.

Außerdem legte ich einen Kramladen an und empfahl ihn in der Zeitung mit den Worten: „daß ich zu jeder Zeit in Stand geſetzt ſei, den Kunden die Waaren um einen billigern Preis abzulaſſen als jeder Andere.“ Dies war mir in der That möglich, da die gebrannten Bohnen, die ich unter die Kaffeebohnen, die gedörrten Kartoffelkrautblätter, die ich unter den Tabak, die getrockneten Feldblumenblätter, die ich unter den Thee miſchte, und die Heidelbeeren, womit ich den ſogenannten Rothwein färbte, mich ſo gut wie gar nichts koſteten. Dies war kein Schwindel. Aechte Waaren konnte man um den Preis, für den ich ſie verkaufte, nicht haben, mithin mußten meine Kunden im Voraus wiſſen, daß ſie bei mir nur unächte Waare erhalten könnten. Es war ſomit ein ganz ehrliches, eines Geiſtlichen würdiges Geſchäft.

Endlich errichtete ich eine Leihbibliothek, zu welchem Zweck ich durch einen Unterhändler in St. Louis aus den dortigen Leihbibliotheken eine Parthie ſolcher Bücher erſtanden hatte, die dort ſeit drei oder vier Jahren nicht mehr geleſen wurden. Es waren lauter Geiſter-, Ritter- und Räuberromane, in denen es auch an verliebten Scenen nicht fehlte, wie die junge Welt ſie liebt und auch die Alten ſie gern leſen. Die Leihbibliothek, zu welcher der Wirth zum Fritz Beutel ſeinen Namen als Entrepreneur herlieh, wurde als eine „Auswahl des Schönſten, Beſten und Erhabenſten aus der deutſchen Literatur“ angekündigt. Auf der Kanzel eiferte ich ſonntäglich dagegen als eine verführeriſche unſittliche Lektüre, weil ich dann gewiß war, daß ſie nur um ſo eifriger benutzt werden würde. Zuweilen empfahl ich auch die Anſtalt, und motivirte meine Empfehlung dadurch, daß man dergleichen geleſen haben müſſe, um die Ausſchreitungen in der Liebe und anderen höchſt verderblichen Leidenſchaften kennen zu lernen und ſich vor ihnen in Acht zu nehmen.

Digitized by Google

So weit ging Alles recht gut; aber die mir angeborene eulenſpiegeliſche oder mephiſtopholiſche Laune ſpielte mir bald Streiche über Streiche. Meine Tauf-, Trau- und Begräbnißreden nahmen allmälig einen immer eigenthümlichern Charakter an. Bei der Beſtattung eines reichen und höchſt angeſehenen Mannes, eines ſogenannten Ehrenmannes, hielt ich z. B. folgende Rede:

Wir ſtehen hier an dem Grabe eines Mannes, dem wir alles Mögliche ins Grab nachwünſchen. Er war ein Vater, nicht der Armen, ſondern verſchiedener Kinder, die ſogar verſchiedene Mütter hatten. Er pflegte, wenn auch nicht Künſte und Wiſſenſchaften, doch ſeinen Magen, der ihm man möchte ſagen förmlich ans Herz gewachſen war. Er widmete, wenn auch nicht den Waiſen und Wittwen, doch ſeinem eigenen Intereſſe die zarteſte Sorgfalt. Er liebte, wenn auch nicht das menſchliche Geſchlecht, doch die ſchönere Hälfte deſſelben. Er bedrückte Niemanden, außer diejenigen, von denen er einen Vortheil zu erpreſſen hoffen durfte. Er verdammte und verfolgte mit heiligem Zorn jedes Laſter — an jedem Andern. Er war unerbittlich ſtreng gegen ſich ſelbſt, wo es darauf ankam, zu genießen und zu erwerben. Kurz er war das Muſter eines Mannes und Bürgers, wie ſeine lachenden Erben bezeugen werden.

Dieſe Rede, von der ich nur nach der Erinnerung einen Auszug gebe, erregte zwar Aufſehen, zog mir aber keine Unannehmlichkeiten zu, da der Verſtorbene wirklich bei der Bürgerſchaft nicht beliebt geweſen war, und ſelbſt die lachenden Erben fühlten keine Veranlaſſung, weniger zu lachen als ſie vorher gelacht hatten.

Bald darauf ſollte ich jedoch eine Traurede halten, und da der Bräutigam ſich erlaubt hatte, unter die Surrogate von Thee, Kaffee und Tabak noch weniger Aechtes zu miſchen und daher den Preis noch geringer zu ſtellen als ich, ſo fühlte ich mich durchaus nicht veranlaßt, ſeine und der Braut Tugenden in dem Style zu preiſen, wie dies ſonſt gewöhnlich iſt. Zwar hob ich im Eingange der Traurede hervor, daß beide Brautleute ohne Zweifel entſchloſſen ſein würden, einander die größten Opfer zu bringen und bis zum Tode treu zu bleiben, daß ſie ſich ganz gewiß auf die allervergnügteſten und allerſeligſten Schäferſtunden Rechnung machen würden, was ihnen auch nicht zu verdenken, aber ich fuhr alsdann fort:

Digitized by Google

Indeß, meine verehrten Brautleute! ich muß Sie um Ihres eigenen Heiles willen darauf aufmerksam machen, daß solche Illusionen gegen die Wirklichkeit nicht Stich halten. Nehmen Sie nur noch immer mehr getrocknetes Kartoffelkraut unter den Tabak, gebrannte Bohnen unter die Kaffeebohnen und gedörrte Feldblumenblätter unter den Thee — aber bedenken Sie, daß Alles seine Grenzen hat, daß man doch nicht lauter Bohnen für Kaffeebohnen, Feldblumenblätter für Thee und Kartoffelkraut für Tabak geben kann. Die Kunden sind zwar sehr dumm, aber auch diese Dummheit hat ihre Grenze. Was dann? Sie werden dem Bankerott entgegenschwanken, es wird am Nöthigsten im Hauswesen fehlen, die Frau Gemahlin wird kochen wollen und der Herr Ehegemahl wird nichts hergeben können, wovon sie kochen kann, außer Bohnen statt Kaffeebohnen und Feldblumenblätter statt Thee. Es wird häusliche Scenen geben, Scenen der ausgesprochensten und nach beiden Seiten effectvollsten Art. Die Backen werden zuweilen roth werden in Folge gegenseitiger lebhaften Berührungen, die aber der empfangende Theil nicht für Küsse halten wird. Der Herr Gemahl möge sich eine Perücke anschaffen, damit seine eigenen Haare dabei nicht in Gefahr kommen, und die Frau Gemahlin möge vorher sorgfältig jeden Gegenstand entfernen, der nach einem Stock aussieht! Der Herr Gemahl wird zu dem Universalmittel für allen häuslichen Gram seine Zuflucht nehmen, das im Gasthofe „Zum Fritz Beutel" zu haben ist, und die Frau Gemahlin wird ihm vorwerfen, daß diese Arznei zu viel koste. So wird man durch das Wein-, Spiel- und Leihhaus und andere Häuser hindurch endlich in das Zucht- und Correctionshaus und von da ins Leichenhaus gelangen, nachdem der Herr Gemahl sich durch die Verlängerung eines Strickes das Leben gekürzt und die Frau Gemahlin im Mississippi ein Bad genommen hat, in welchem sie sich ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit zu lange aufhielt. Das Alles kommt daher, wenn man einige Feldblumenblätter mehr unter den Thee und einiges Kartoffelkraut mehr als in einem soliden Geschäft nöthig ist unter den Tabak mischt. Drum gehen Sie noch zur rechten Zeit in sich, verlassen Sie den bösen Weg, der mit Surrogaten allzustark gepflastert ist, und Alles kann noch gut werden!

Digitized by Google

Hierauf segnete ich in aller Kürze die Ehe ein und schritt mit gebietenden Blicken und starken Schritten hinaus, während das junge copulirte Paar und die Trauzeugen zurückblieben, ohne zu wissen, was sie thun und sagen sollten.

Ein andermal sollte ich eine Taufhandlung verrichten, und da der Papa kurz vorher mein Lotterieunternehmen in einem öffentlichen Blatte als lauter Schwindel, Betrug und Humbug gebrandmarkt hatte, so fand ich auch hier keine Veranlassung, mit der Wahrheit zurückzuhalten.

Nachdem ich geschildert, welche Hoffnungen die Eltern und die geehrten Taufzeugen ohne Zweifel auf den jungen Weltbürger setzen, wie sie in ihm den Stolz und die Freude des Hauses, vielleicht den Chef einer berühmten Handlungsfirma, einen Senator oder gar den Gouverneur der Provinz erblicken würden, fuhr ich fort:

Indeß der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, das ist eine alte Wahrheit. Ein Knäblein, welches einen Calumnianten zum Papa hat, wird im besten Falle auch nichts weiter werden als ein Taugenichts und Straßenläufer, als ein Rowdy und Loafer, als ein Brandmal des menschlichen Geschlechts. Dieses Bürschchen ist allerdings seinem Vater wie aus den Augen geschnitten, denn es hat höchst tückische, schielende und boshafte Augen. Es wird eine sehr wilde Range werden, es wird Ihnen, verehrte aber sehr bedauernswerthe Eltern, bei Nacht und Nebel davon laufen und in der Welt als ein Nichtsnutz herumabenteuern, es wird Andern das Brod und die Ehre abschneiden, es wird in die öffentlichen Blätter Injurien gegen rechtschaffene Leute einrücken lassen, es wird verschiedene Diebstähle, mitunter auch Pferdediebstähle begehen und dafür mit Fug und Recht gelyncht werden, und irre ich nicht, so sehe ich im fernen Kalifornien einen einsam stehenden Baum und daran einen Menschen hängen, der so aussieht, wie nur der Sohn eines solchen Vaters und ehrabschneiderischen Calumnianten aussehen kann.

In dieser Weise wollte ich noch fortfahren, als die Großmutter, ein noch handfestes resolutes Weib, auf mich zusprang, mir das Kind aus den Armen riß, alle Schleußen ihrer natürlichen Beredsamkeit öffnete und mich mit einer Fluth der ehrenrührigsten Ausdrücke übergoß.

Digitized by Google

Die ganze Gesellschaft kam in Aufruhr; der Vater brüllte, die Taufzeugen tobten, das Kind schrie entsetzlich. Ich hielt es unter diesen Umständen für das Zweckmäßigste, das Zimmer zu verlassen, wendete mich aber in der Thür noch einmal um und rief: Der Baum, von dem ich sprach, steht doch, und zwar am Ufer des Coloradoflusses. Er hat einen langgestreckten Ast, ganz geeignet, solche Früchtchen zu tragen wie das dort! Und damit empfahl ich mich.

Die durch diese Rede betroffenen Familien ließen es nun nicht an den schändlichsten Intriguen gegen mich fehlen und veranstalteten es, daß mir an einem der nächsten Abende ein Charivari mit höchst vollständig besetztem Orchester gebracht wurde. Ich hatte jedoch hiervon zur rechten Zeit Witterung erhalten, mich aus meiner Wohnung entfernt und mich, in meinen Mantel gehüllt, unter die Virtuosen gemischt. Ich bearbeitete meine metallene Bratpfanne mit einem Mörserstößer so gewandt und geschickt, daß ich allgemeines Aufsehen erregte und für meinen Eifer die schmeichelhaftesten Complimente in Empfang nahm. Wenn sie im Begriffe waren aufzuhören, begann ich immer von Neuem, bis sie gänzlich ermüdet waren und erklärten: es sei nun genug. Hierauf schlug ich meinen Mantel zurück und sagte: Meine Herren! Ich freue mich um so mehr, als bloßer Volontär den Beifall so geübter Virtuosen errungen zu haben, da ich selbst, wie Sie sehen, der Pfarrer Fritz Beutel bin. Wollen Sie auch die Güte haben, mir die Fenster einzuwerfen, was ich ganz in der Ordnung finde, so offerire ich Ihnen hiermit eine Parthie tüchtiger Steine, die ich in meinen Mantel- und Rocktaschen bei mir führe. Ich empfehle Ihnen das um so mehr, da, wie ich bemerke, sich der verehrte Herr Glasermeister Schuwalsky unter Ihnen befindet, dem ich gern einen kleinen Verdienst gönnen möchte, um so mehr, da er allabendlich mein getreuster Kumpan im „Fritz Beutel" ist und es ihm ohne Zweifel große Ueberwindung gekostet hat, heute die gewöhnliche Bierstunde zu versäumen, um an der mir gebrachten Huldigung Theil zu nehmen.

Auf diese im verbindlichsten Tone gesprochene Anrede schlich sich ein großer Theil der Katzenmusikanten, worunter Herr Schuwalsky selbst, etwas beschämt hinweg, während die Uebrigen in lauten Jubel ausbrachen, mich auf ihren Schultern ins Haus trugen und mir ehr-

Digitized by Google

lich geſtanden, daß ſie einen ſolchen Geiſtlichen noch nicht gehabt hätten. Ich bewirthete ſie nun mit einer Bowle Punſch, wobei auch ſehr ſchöne ehrbare Rundgeſänge angeſtimmt wurden, und ich hätte ohne Zweifel Geiſtlicher von Beutelfurt bleiben können, wenn es mir darum zu thun geweſen wäre. Aber ich ſelbſt war des Geſchäfts ſatt und reichte meine Demiſſion ein, die auch natürlich bewilligt wurde.

Am nächſten Sonntage hielt ich noch eine Abſchiedsrede, in der ich unter Anderm ſagte: Verehrte Brüder und Schweſtern in Fritz Beutel! Ich nehme heute von euch Abſchied, weil ich nicht wünſche, euch an dieſer Stätte mehr gegenüberzuſtehen. Ich glaube euch ein gutes Beiſpiel gegeben zu haben. Ich habe zwar allerlei geſundes Kraut unter den Tabak und den Thee gemiſcht, aber niemals in größeren Quantitäten als gerade nöthig, um ein ſolides Verhältniß zwiſchen mir und den verehrten Kunden aufrecht zu erhalten, nicht ſo wenig, um bei dem billigen Preiſe ſelbſt zu Schaden zu kommen, aber auch nicht ſo viel, um mich auf Koſten der Gemeinde zu bereichern. Auch in der Religion, die ich euch ſpendete, habe ich ſo wenig Surrogate als möglich eingemiſcht. Ich habe das chriſtliche Problem gelöst, eine Lotterie zu veranſtalten, bei der Niemand eine Niete zog. Ich habe Niemanden etwas geſtohlen oder veruntreut, ſelbſt wenn ich dazu die beſte Gelegenheit hatte. Ich habe gegen das ſchändliche, in der neuerrichteten Leihbibliothek enthaltene Gift geeifert, obſchon ihr Inhaber mein Freund iſt. Ich habe demſelben Freunde mit größter Gewiſſenhaftigkeit mein Gelöbniß gehalten, allabendlich mein Glas Bier nur bei ihm zu trinken, obſchon die Verſuchung nahe lag, auch an andern Orten, wo beſſeres Bier verſchenkt wird, einzukehren. Mein Beiſpiel hat nicht Nachahmung genug gefunden und meine uneigennützigen Beſtrebungen ſind ſogar verdächtigt worden. Leute, die ich nicht nennen mag, haben ihre Waaren mit Surrogaten verſetzt, die ich gleichfalls nicht nennen mag, und ich fürchte, daß man nach mir die Religion ebenfalls mit Surrogaten verſetzen wird, durch welche ihre Kunden ſchmählich hintergangen werden. Mein Lotterieunternehmen, das ſo feſt genietet war, weil es ohne Nieten war, iſt aufs Schändlichſte verunglimpft und öffentlich an den Pranger geſtellt worden, obſchon ich es dabei einzig und allein auf das allgemeine Wohl und den allgemeinen Nutzen ab-

Digitized by Google

geſehen hatte. Wiewohl ich niemals etwas geſtohlen oder veruntreut habe, iſt doch geſtohlen und veruntreut worden, daß darüber mein Herz blutete, inſofern nicht das Blut vor großem Schreck über ſolche Verderbniß geronnen war. Trotz meiner chriſtlichen Warnungen hat man fortgefahren, die ſchändlichſten Bücher der Leihbibliothek zu leſen, nein, was ſage ich, ſo zu zerleſen, daß von vielen nur der Deckel des Buches übrig geblieben iſt. Obſchon ich mit rühmlicher Selbſtentſagung und trotz der dadurch verurſachten Magen- und Kopfſchmerzen nur das Hotel „Zum Fritz Beutel" beſuchte, haben unzählige Andere diejenigen Tabagien beſucht, in denen beſſeres Bier verſchenkt wurde, und ſie haben dadurch an den Tag gelegt, daß es ihnen einzig und allein um den Magen und nicht um höhere Güter und um die Tugend der Selbſtentſagung zu thun iſt. Indeß verzeihe ich hiermit allen Calumnianten, allen Dieben und Pferdedieben und Allen, die meinem Beiſpiele nicht nachgefolgt ſind. Thränen über ſie, aber keinen Bannſpruch, kein unchriſtliches Verdammungsurtheil! Wir ſind ja allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms. Nur das möchte ich einer chriſtlichen Verſammlung ans Herz legen, daß ich als wohlhabender Mann hierher gekommen bin, daß ich mein Vermögen im Dienſte der Stadt zugeſetzt habe und daß ich nun hinausziehen ſoll zu Fuß, während ich in Beutelfurt doch ſtolz zu Roſſe eingezogen bin. Solches werden chriſtliche Seelen nicht dulden wollen. Irgend Einer hat mir meinen Gaul entwendet, und ich kenne ihn, es iſt der, gegen deſſen Kopf ich jetzt mein Geſangbuch werfen werde; denn jeder Pferdedieb dieſer Stadt iſt mir bekannt wie mein eigener Bruder.

Alle, die im Geruche ſtanden, Pferdediebe zu ſein, bückten ſich bei dieſen Worten unwillkürlich, denn Keiner war ſeiner Sache ſo recht ſicher; Jedem ſchlug das Gewiſſen.

Gut! ergriff ich wieder das Wort, ich will keinen Einzelnen compromittiren; die ganze verehrte Corporation der Pferdediebe iſt ſolidariſch verantwortlich, und ſie werden mir mit ihrer Ehre dafür haften, daß mir mein Schaden erſetzt werde. Ich ſchließe alſo nicht mit den Worten: Laſſet die Kindlein, ſondern mit den Worten: Laſſet die Pferdlein zu mir kommen!

Am frühen Morgen des folgenden Tags ſtand ein ſchön geſatteltes Reitpferd vor meiner Thüre, welches mir die Zunft der Pferde-

Digitized by Google

diebe, um meiner Zunge Schweigen aufzulegen, zur Verfügung geſtellt hatte. Mit einer anſehnlichen Baarſchaft, dem Ertrag meiner mancherlei Unternehmungen verſehen, ritt ich aus Beutelfurt hinweg, um anderswo mein Glück zu verſuchen. Alle ehrſame als Pferdediebe bekannten Einwohner der Stadt gaben mir zu Roß das Geleit bis zum nächſten Gaſthof an der Landſtraße, wo auf ihre Koſten ein ſehr ſchmackhaftes Frühſtück unſerer wartete. Das Pferd, das ich ritt, koſtete ſie natürlich nichts, denn es war, wie mir Einer derſelben geſtand, von einer Farm in der Nachbarſchaft durch gemeinſames Wirken geſtohlen worden.

Achtzehntes Kapitel.

Auch in der Chirurgie ſollte man darauf ſehen, daß der Eindruck, den eine Operation macht, ſtets ein angenehmer, den höheren Geſetzen der Aeſthetik entſprechender ſei.

Dieffenbach.

Wenn man mich fragt: wen ich am liebſten befriedigen möchte, meinen Gaumen oder meine Gläubiger, ſo werde ich unbedenklich ſagen: meinen Gaumen; denn dieſer geht mich ſehr viel an, die Gläubiger aber gehen mich gar nichts an.

Graf d'Orſay.

Die nächſte Stadt, in der ich Station machte, war St. Louis, ein ſchon damals ſehr blühender Ort, der Jedermann bekannt und auf jeder Karte der Union zu finden iſt. Schnipphauſionopel und Beutelfurt wird man freilich auf der Karte und in den geographiſchen Handbüchern vergebens ſuchen, entweder weil die Karto- und Geographen den Namen beider Städte aus Mißgunſt gegen mich unterdrückt haben, oder weil ihnen im Laufe der Jahre aus einer oder der andern Urſache andere Namen beigelegt worden ſind, was in jenem Lande des Wechſels und der Neuerungsluſt gar nicht ſo ſelten geſchieht.

Digitized by Google

Ich bitte also den Leser, mit mir gefälligst in St. Louis einzureiten und sich mit mir, da mein Bart unterwegs sehr verwildert ist und wie ein Urwald der Klärung bedarf, nach einer Barbierstube umzusehen. Er möge also die Gefälligkeit haben, mit mir die Chesnutstreet hinaufzureiten und vor einem niedrigen Gebäude zu halten, auf dessen über der Thüre angebrachtem Schilde die Worte zu lesen sind: „Schnellste Rasiermethode! Auf beiden Seiten zugleich!“

Während ich hineingehe, möge der Leser die Geduld haben, draußen, wo ich mein Pferd an den Laternenpfahl binde, zu warten, bis ich wieder herauskomme. Sollte es ihm jedoch kein unangenehmer Anblick sein, einen Menschen rasieren zu sehen, so habe ich meinerseits auch nichts dagegen, wenn er mich in das Haus begleiten will. Er wird mich also, mit vorgebundener Serviette, auf einem Sessel Platz nehmen, und zwei junge elegant gekleidete Barbiergehilfen auf mich zuspringen sehen, die, jeder auf seiner Seite, mich einzuseifen begannen und der Eine rechts, der Andere links meine Bartforstung (den ein für allemal für unverletzlich erklärten Schnauzbart ausgenommen) mit unglaublicher Schnelligkeit abnahmen. Sie waren Beide in dieser Doppelrasiermethode so eingeübt, daß ihre Messer nicht ein einzigesmal mit einander in Berührung kamen und das Geschäft in unglaublich kurzer Frist besorgt war. Bei der sonst üblichen einseitigen Rasiermethode ist es unvermeidlich, daß auf der zuerst abrasierten Seite der Bart, wenn auch in noch so unkennbarer Weise wieder zu wachsen beginnt, während das Messer die andere Seite bearbeitet. Auch diesem Uebelstande war durch diese doppelseitige Rasiermethode vorgebeugt.

Als ich eben im Begriffe war, aufzustehen und mich mit dem Handtuch abzutrocknen, sehe ich die in ein Seitenzimmer führende Thüre aufgehen und einen feinen Mann eintreten, der kein Anderer war als mein ehemaliger Minister der Medicinalangelegenheiten, Herr Winkerle.

Die freudige Ueberraschung fand, wie vorher das Rasiren, auf beiden Seiten statt und dauerte vielleicht deßhalb kürzere Zeit als sonst der Fall gewesen sein würde. In einem ereignißreichen Leben wie das meinige gewöhnt man sich an solche Ueberraschungen so gut wie an den Gedanken, daß man überhaupt lebt. Denn gewiß gibt es keinen

Digitized by Google

wunderbareren Gedanken als den, daß man exiſtirt, und keine größere Ueberraſchung als die, geboren zu werden.

Winkerle befand ſich, wie er mir ſagte, als Inhaber dieſer Barbierſtube ganz gut und hatte wegen der von ihm eingeführten zweiſeitigen Raſiermethode vielen Zuſpruch. Aber er brauchte viel, denn er war ein munterer Kumpan und lebte luſtig in den Tag oder vielmehr in die Nacht hinein. Nun hatte er zwar manche recht niedliche Idee, wie ſein Doppelraſierſyſtem bewies; aber es fehlte ihm doch an eigentlichem Schwung; er knauſerte, wo es nicht angebracht war, verſäumte aber anderſeits ſein chirurgiſches Geſchäft in den Blättern zweckmäßig annonciren zu laſſen. Um ihm nun zu Hilfe zu kommen, aſſocirte ich mich mit ihm und ließ in den nächſten Tagen folgendes Inſerat in die Blätter einrücken:

„Nur wer geſunde Glieder hat, kann es zu Etwas bringen, und bringen muß es der Menſch zu Etwas. Ein krankes Glied iſt immer ein Hinderniß, und wenn man es beſeitigt, ſo hat man damit ein Hinderniß beſeitigt, welches die Arbeit und Thätigkeit des Menſchen hemmt. Es bleibt ſomit nur die Frage übrig, wie man ſich am ſchnellſten und ſchmerzloſeſten ſeiner kranken Glieder entledigt? Dies kann ohne Zweifel bei Franz Xaver Winkerle, Chesnutſtreet Nr. 260 am beſten geſchehen. Kranke Glieder als: Zähne, Arme, Beine werden in deſſen chirurgiſcher Anſtalt auf eine ſo ſchmerzloſe, ja wahrhaft wohlthuende Weiſe entfernt, daß es ſchon viele Leute gegeben hat, die ſich geſunde Zähne ausreißen und geſunde Arme und Beine ablöſen ließen, nur um den angenehmen Eindruck einer Operation zu haben, wie ſie in dieſer Annehmlichkeit einzig und allein in der chirurgiſchen Anſtalt von Franz Xaver Winkerle und ſonſt nirgends ausgeführt wird. Liebhaber ſolcher Operationen werden daher wohlthun, ſich mit Umgehung aller Charlatane an einen Operateur zu wenden, der ſeine Kunſt nicht vom gewöhnlichen Handwerkerſtandpunkte, ſondern vom Standpunkte der höhern Aeſthetik betreibt, wie denn auch der genannte Franz Xaver Winkerle im Begriff iſt, eine Aeſthetik der Gliederbeſeitigungs- und Fleiſch-Schneidekunſt, ſonſt auch Chirurgie genannt, herauszugeben, wozu die berühmteſten Künſtler Illuſtrationen zu liefern ſich anheiſchig gemacht haben.

Digitized by Google

Es ist jedoch nicht hinreichend, sich krank gewordene Glieder auf ästhetischem Wege bloß ausreißen und ablösen zu lassen, sondern man muß vom höhern menschlichen Standpunkt, der über den ästhetischen geht, auch dafür sorgen, das kein Glied einem ungesunden Zustande verfalle. Zu diesem Zwecke hat sich Dr. med. Fritz Beutel, ehemaliger Leibarzt an einem durchaus kranken deutschen Hofe, mit Franz Xaver Winkerle zur Gründung einer chirurgisch-medicinisch-prophylaktischen Anstalt nach ästhetischen Grundsätzen verbunden. Dr. med. und Hofrath Fritz Beutel empfiehlt folgende Medicamente, die von ihm erfunden sind, deren Gebrauch jede Krankheit unmöglich macht und deren Zusammensetzung auf Negation alles unangenehm Schmeckenden und Unästhetischen beruht:

1. Universalsalbe, gegen alle Schäden, Verrenkungen, Brüche, selbst Contract- und Ehebrüche. Sie ist auch anwendbar gegen Buckel. Bei welcher Person man die Anlage zu einem solchen Auswuchs spürt, deren Buckel bestreiche man täglich vor dem Schlafengehen mit dieser Salbe bis ins fünfzehnte Jahr, und man wird alsdann unfehlbar merken, daß der betreffende Buckel noch größer geworden sein würde, wenn man die Salbe nicht gebraucht hätte. Nur lasse man sich die Mühe nicht verdrießen. Je mehr, je besser!

2. Aesthetische Pillen. Helfen gegen alle Krankheiten, welcher Art sie auch sein mögen, dadurch, daß sie alle unästhetischen Stoffe aus dem menschlichen Körper nach den Gesetzen des Schönheitssinnes gelind fortschaffen. Unterstützt wird die Wirkung durch gewählte ästhetische Lectüre, zu welchem Zwecke mit der genannten chirurgisch-medicinisch-prophylaktischen Anstalt eine Leihbibliothek verbunden ist, in welche nur die zartesten Blüthen deutscher Lyrik und Romanliteratur aufgenommen werden, mit Ausschluß alles Kritischen, weil das zu bitter schmeckt und zu stark abführt.

3. Kosmopolitisches Pflaster, so genannt, weil es nach den Grundsätzen des geläutertsten deutschen Kosmopolitismus bereitet ist, ohne Rücksicht darauf, welcher Nation der Verwundete und der Verwundende angehören, und weil es zugleich auch alle Herzens- und Seelenwunden in kürzester Zeit schließt und heilt.

Digitized by Google

4. Kronenelixir, so genannt, weil es die Krone aller Elixire ist. Wer dasselbe zu rechter Zeit braucht (aber wohlgemerkt, zu rechter Zeit!) ist sicher vor gelbem Fieber, vor der Cholera, vor der Pest, vor Alterschwäche, vor Hungersnoth bei ästhetischen Theekränzchen, vor den tödtlichen Folgen des Selbstmords, vor der Gefahr, das Bein oder den Arm zu brechen, den Knöchel zu verstauchen, vom Dache oder vom Thurme zu fallen, kurz gegen alle Schäden und Gefahrnisse Leibes oder der Seele. Wer z. B. zu ertrinken im Begriff ist, nehme schnell ein paar Tropfen dieses wunderwürdigen Elixirs auf Zucker und er wird so leicht über dem Wasser schwimmen, wie eine Hausenblase. NB. Auch Verbrechern zu empfehlen, die gehängt werden sollen. Die Tropfen sind dann 5 Minuten vor der Execution zu nehmen.

5. Cerebral- und Educations- oder Gehirn- und Erziehungspulver. Von wunderbar anregender Wirkung auf das Cerebralsystem, stärkt das Gedächtniß (in doppelter Dosis genommen auch die Fähigkeit, zu vergessen) hilft beim Auswendiglernen und ist daher namentlich Erziehungsinstituten zu empfehlen. Man gibt den Zöglingen jeden Morgen ein Pulver und mischt ihnen Mittags eins in die Suppe. Abends vor dem Schlafengehen genommen erregt es während des Schlafs die paradiesischsten Träume. Wer ein verwickeltes Rechenexempel zu lösen hat, verschlucke schnell ein solches Pulver, mit oder ohne Wasser, und das Exempel wird sich von selbst rechnen. In die Tinte gemischt, steigert es die Schnelligkeit des Schreibens aufs Doppelte. Es wird daher gut sein, wenn dieses Pulver auf Comptoirs und Bureaus massenweise in Vorrath gehalten wird. Mit schwarzem Kaffee oder chinesischem Thee vermengt, führt es dem Gehirn die großartigsten Projecte und Pläne von selbst zu und zwar nur solche, welche sich auch ausführen lassen. Wer Geld aufzunehmen oder sein Capital sicher und mit Vortheil anzubringen wünscht, wird nach dem Genusse von einem Dutzend solcher Pulver sofort wissen, wo er den rechten Mann findet, der ihm Geld leiht oder sein Geld sicher unterbringt.

6. Kosmetische oder Schönheitstinctur. Aus den seltensten und feinsten Kräutern der tropischen Zone gewonnen, tilgt nach fortgesetztem Gebrauch nicht nur alle Sommersprossen, Wärzchen und Leber-

Digitized by Google

flecken, macht nicht nur die Haut geschmeidig, sammetweich und lilienweiß, selbst im höchsten Alter, sondern kann auch durch jahrelangen Gebrauch wesentlich dazu beitragen, eine mißgeformte Nase oder ein verschrumpftes Ohr auf Form und Maaß normaler Schönheit zurückzuführen und z. B. eine eingedrückte Nase allmälig in eine ächt griechische zu verwandeln. Allzumagere Hände und Finger nehmen eine runde, und allzufette eine zierliche Form an, wenn man sie drei Jahre lang täglich Morgens und Abends mit dieser Tinctur bestreicht. Ja selbst gegen allzuplumpe Form der Füße hat sich diese Tinctur in einzelnen Fällen wirksam gezeigt.

7. Essige und Oele zur Erregung oder Temperirung der Leidenschaften. Jeder Mensch ist im Besitze von Leidenschaften, die er nicht, oder wenigstens nicht in diesem Grade zu besitzen wünscht, während er an andern, die ihm in gewissen Fällen von großem Nutzen sein könnten, empfindlichen Mangel leidet. Dem Hofrath Fritz Beutel ist es nun auf höchst künstlichem Wege gelungen, Essige und Oele zu bereiten, deren vorschriftsmäßiger Gebrauch jede beliebige Leidenschaft entweder erzeugt und erhöht oder temperirt und unterdrückt. Er verkauft Essige zur Erregung des Ehrgeizes, des Erwerbssinnes, des militärischen Geistes, des Muthes, des Zornes, des Hasses, der Liebe, wie anderseits Oele zur Temperirung derselben Leidenschaften. Durch verständigen abwechselnden Gebrauch des Erregungsessigs und des entsprechenden Besänftigungsöls kann man dahin gelangen, jede Leidenschaft auf ein normales Maaß zu bringen und sie so zu beherrschen, daß sie je nach Bedürfniß bald in gesteigerter, bald in geringerer Potenz die gewünschten Dienste leistet. Man kann dieses Ziel auch durch den fortgesetzten Genuß von Salaten erreichen, zu deren Bereitung sich diese Essige und Oele vorzüglich eignen. Ein gedruckter Zettel, der gratis zu haben ist, gibt hierzu die Anweisung.

8. Haarbalsam für Kahlköpfige, aus Körnern einer Pflanze bestehend, welche Fritz Beutel auf einer von ihm entdeckten oceanischen Insel angetroffen hat. So viel Körner als man auf die kahle Stelle des Kopfes streut, so viel Haare wachsen nach, blonde, braune oder schwarze, wie man sie haben will. Man fährt damit fort, bis die kahle Stelle mit dem üppigsten Haarwuchs bedeckt ist. Auch für die

Digitized by Google

Erzeugung von Bärten höchst brauchbar. Hofrath Fritz Beutel verdankt seinen vielbewunderten Normal-Schnauzbart einzig und allein dem Gebrauche dieses wunderbaren Haarsamens."

Unter dem Inserat, das mich seiner Länge wegen ein hübsches Geld kostete, prangte das Abbild meines Schnauzbarts im Holzschnitt mit der Unterschrift: „Fritz Beutel's Schnauzbart in seiner natürlichen Größe! Segen des Haarsamens!"

Meine Salben, Pillen, Pflaster, Mixturen, Essige und Oele und namentlich der Haarsamen gingen reißend ab. Auch Winkerle machte mit seinen Operationen ein glänzendes Geschäft, zumal da um jene Zeit gerade mehrere wettfahrende Mississippidampfboote in die Luft gesprungen waren, was eine Menge Brandwunden, Arm- und Beinbrüche und Verrenkungen aller Art zur Folge hatte. Freilich ist der Fall niemals vorgekommen, daß, wer sich ein erstes Mal von Winkerle operiren ließ, ein zweites Mal zu ihm seine Zuflucht genommen hätte. Klagten sie übrigens über zu große Schmerzen, so hatte er immer eine Ausrede, z. B. sie bildeten sich die Schmerzen nur ein, indem sie die Operation zu subjectiv-lyrisch auffaßten, oder: das nächste Mal werde es schon besser gehen, der Mensch müsse sich eben an Alles gewöhnen.

Die Projecte fliegen Einem in diesem Lande an. — Ich erstand ein Etablissement in der Nähe der Stadt, welches früher eine Fabrik gewesen war, und errichtete darin ein „Beuteleum", eine Art Sanitätsanstalt, zu dem von mir in den Blättern angekündigten Zwecke, die Leidenschaften derjenigen, welche sich darin aufnehmen ließen, durch Diät, geregeltes Leben und Gebrauch meiner Arzneien zu reinigen und mit einander in Uebereinstimmung zu bringen. Die Grundlagen waren gewißermaßen communistischer Art. Jeder Aufzunehmende schoß eine gleiche Summe ein, und erhielt dafür die regelmäßige Kost und Verpflegung. Die Speisen waren für jeden dieselben und die Portionen mit größter Genauigkeit bis aufs Quentchen abgewogen und abgemessen. Corpulente Leute erhielten gewisse Arzneien, welche die Wirkung des Rhabarber hatten, so lange, bis sie zu der normalen Leibesstärke abgemagert waren, und magere Leute wurden mit fetten Substanzen so lange gefüttert, bis auch ihre Taille das vorschriftsmäßige Volumen erlangt hatte. Zu demselben Zwecke wurden in jenen durch künstlich

Digitized by Google

bereiteten Aerger die mehr aufreibenden Leidenſchaften genährt, während von dieſen jedes Object, das ſie in blut- und fettverzehrende Aufregung bringen konnte, mit zärtlichſter Sorgfalt fern gehalten wurde. Man wird dieſen Gedanken ohne Zweifel ebenſo ſinnreich als praktiſch finden. Alles ging nach der Uhr, Wachen wie Schlafen, Arbeiten wie Sich erholen, Eſſen wie Verdauen, ſelbſt die Strümpfe, Stiefeln, Weſten u. ſ. w. wurden auf militäriſches Commando angezogen. Abends war großer Biercomment in der Brauerei, welche ich dem Etabliſſement hinzugefügt hatte, doch erhielt Jeder nur eine beſtimmte Anzahl Marken, die er abtrank, wollte er über dieſes Maß hinausgehen, ſo bedurfte es einer beſondern Licenz, die jedoch nur gegen eine beſondere Abgabe zu erlangen war. Das Bier wurde ebenfalls auf Commando getrunken. Sprechen durfte nur, wer vorher um das Wort gebeten hatte. Es brauchte auch Niemand zu ſprechen, denn ich ſprach ſelbſt genug.

Indeß komme Einer gegen die Schwachheit und Vorurtheile der Menſchen auf! Meine philantropiſchen Abſichten wurden verkannt und verdächtigt, und ehe ich noch meinen großen Zweck, alle Aſſocirten zu einem gleichmäßigen Körpervolumen und einer vollſtändigen Harmonie der Leidenſchaften zurückzubringen, erreicht hatte, ging die ganze Geſellſchaft auseinander. Das ſei ja eine Kaſerne, ein Lazareth, ein Trappiſtenkloſter, ein Alt-Weiberſpittel, aber kein Verein freier Männer, ſagten ſie. Die phlegmatiſchen Dickleibigen ärgerten ſich zu wenig und die Magern zu viel, und dieſe zehrten trotz der fetten Nahrung nur immermehr ab. Es trat Einer nach dem Andern aus dem Inſtitut. Aber ich hatte mich für dieſen Fall vorgeſehen und in einem Paragraphen des Statuts beſtimmt, daß der Einſchuß eines Jeden, der vor Ablauf von drei Jahren aus der Anſtalt ſchiede, dem gemeinſamen Capital anheimzufallen habe. Und doch traten ſie ſämmtlich aus, ſo daß ich mich beim Schluß der Anſtalt wider Willen im Beſitze aller eingeſchoſſenen Gelder befand. Man ſage nicht, daß ich darauf ſpeculirt hätte! Die Theilnehmer durften ja nur ihre drei Jahre ausharren, und daß ſie dies nicht thaten, war ihre und nicht meine Sache. Aber das Geſchäft war gut und ich konnte mich als einen reichen Mann betrachten; die Capitalien, in deren Beſitz ich mich ſah, waren auf die redlichſte Weiſe und noch dazu mit vielem Aerger und noch

Digitized by Google

größerer Langweile erworben. Ich hatte in dieſer Hinſicht der Anſtalt ſo viele Opfer gebracht, daß mir dieſe Entſchädigung wohl zu gönnen war.

Leider dachte ich immer nur daran, meine Mitmenſchen, nicht mich zu bereichern. Das Geld unter die Leute zu bringen verſtand Keiner ſo gut als ich. Auch war der Umgang mit dem lockern Winkerle, der für jeden Cent, den er einnahm, ſechs wieder verausgabte, meiner Moralität in keiner Hinſicht förderlich. Was er von derjenigen Hälfte des menſchlichen Geſchlechts verdiente, welche ſich raſiren läßt, verthat er ſechsfach wieder an diejenige, welche aus nahe liegenden Gründen ſich nicht raſiren läßt. Böſes Beiſpiel ſagt man, verdirbt gute Sitten, und ſo verdarb auch der böſe Winkerle den guten Fritz Beutel. So viel, was die Beziehungen zu der unraſirten Hälfte des menſchlichen Geſchlechts betrifft; denn in dieſer Hinſicht bin ich ſehr discret, und die Myſterien von St. Louis zu ſchreiben, fällt mir nicht ein, da ich eine zu hohe Meinung von der Aufgabe des Schriftſtellers habe. Ach, die guten Geſchöpfe, mit denen mich Winkerle in ein ferneres oder näheres Verhältniß brachte, liegen vielleicht längſt ſchon im Grabe; warum ſollte ich ihr Gedächtniß und ihren ehrlichen Namen verunglimpfen? Gegen eine ſolche Undankbarkeit ſträubt ſich mein menſchlich empfindendes Herz; dazu gehört eine ſo verdorbene, gemüthloſe und undankbare Seele wie die Leihbibliothekenſeele Eugen Sue's! Das Schlimmſte war, daß die beutelländiſche Küche meinen Gaumen an zu feine Genüſſe gewöhnt hatte, und daß dieſe durch den Thran der Kuruſen unterdrückten culinariſchen Reminiscenzen jetzt wieder lebhafter als je in mir auftauchten. Beutelland lag im Schooße des Meeres; da war jetzt nichts mehr zu machen. Aber auch ohne Beutelland bietet die Welt bekanntlich noch Genüſſe genug. Ich ſtellte daher an den verſchiedenen Hauptpunkten der Gourmandiſe Agenten an, die mir die ſeltenſten landesüblichen Gaumenerzeugniſſe zukommen laſſen mußten. Ich hatte ſolche Agenten in Berlin für Stinte, in München für Dampfnudeln, die mir telegraphiſch brühwarm zugemittelt wurden, in Wien für Schnitzel und gebackene Händl, in Hamburg für hamburger Rauchfleiſch, in Kiel für Sprotten, in Riga für Kaviar, in Frankfurt, Gotha und Braunſchweig für Würſte, in

Digitized by Google

Straßburg für Gänseleberpasteten, in Neapel für Maccaroni, in Venedig für Sardellen, Austern und Polenta, in Chioggia für Kalbfleisch, in Mailand für Polpette, Vitelle alla Cassola und Stracchino, in Pesth für Gulatschfleisch und Paprikahändl, dann aber auch in Petersburg, London, Paris, Meriko, Lima, Kalkutta, Hongkong, Ispahan, Cairo u. s. w., die mir die Kostbarkeiten des Landes umgehend, durch den elektrischen Telegraphen (der freilich dazumal noch nicht officiell, sondern blos zu meinem Handgebrauche thätig war) zuzumitteln beauftragt und dafür mit einem ansehnlichen Jahresgehalt besoldet waren. Für ein indianisches Vogelnest oder einen Havelstint, oder eine bairische Dampfnudel 100 oder 200 Dollars zu zahlen, war mir eine Kleinigkeit, und für ein Bischen Schnepfendreck, so groß wie eine Messerspitze voll, zahlte ich meine 50 Dollars, mir nichts, dir nichts, und um so zu sagen dem Schnepfendreck auch nichts.

In den vorzüglichsten Weinproductionsländern hatte ich ebenfalls meine Agenten, nicht etwa in Naumburg, Meißen oder Grünenberg, aber wohl in Köln und Mainz für die Mosel- und Rheinweine, in Epernay für die Champagnerweine, in Bordeaux für die französischen Rothweine, in Oporto für die portugiesischen und spanischen Weine, in Venedig für die Samos- Cypern- und italienischen Weine, in der Kapstadt für die Kapweine. Mit dem fürstlichen Besitzer des Johannisbergs trat ich dieserhalb in directe Beziehungen, wie ich wegen des besten Kaviars bereits mit Nesselrode in Verbindung getreten war. Die beste Sorte Falerner besorgte mir ein römischer Kardinal gegen ein angemessenes Douceur. Zwar schmeckten mir alle diese Weine gegen den beutelländischen anfangs wie Essig, indeß machte sich auch in diesem Falle meine alte Erfahrung geltend, daß sich der Mensch zuletzt an Alles gewöhnt, sogar an sich selbst. Ohne diese allmälige Gewöhnung an sich selbst, würde sich der Mensch ohne Zweifel unausstehlich finden.

Je mehr Schiffe für mich mit den Köstlichkeiten aller Länder beladen in den Neu-Yorker Hafen einliefen und je mehr der Telegraph mir bairische Dampfnudeln und leipziger Lerchen zuspielte, desto mehr nahm mein Baarvorrath ab und zuletzt auch mein Credit. Selbst Metternich und Nesselrode wollten nichts mehr pumpen und ich mußte

Digitized by Google

wieder daran denken, irgend Etwas zu entriren, nicht etwa um die Mahnungen meines Gewiſſens, die bei mir niemals bedeutend waren, ſondern die meines Magens zu beſchwichtigen. Mit meinen Medicamenten war in St. Louis ſelbſt nichts mehr anzufangen, weil, ich will nicht behaupten alle Kranken dadurch hergeſtellt waren, ſondern weil das Publikum eingeſehen haben wollte, daß die Pillen aus nichts als aus Maismehl und Waſſer beſtänden, und daß meine Mixturen und Tincturen aus dem gewöhnlichſten Unkraut, z. B. Quecken und Neſſeln, abdeſtillirt ſeien. Die Kahlköpfigen beklagten ſich, daß ihnen trotz des Haarſamens keine Haare nachwachſen wollten, und es half nichts, wenn ich ihnen vorſtellte, daß der Haarſamen auf unfruchtbaren Boden gefallen ſei, daß mithin der Nichterfolg an ihren dicken Köpfen und nicht an dem Samen liege.

Ich beſchloß daher mit meinen Medicamenten im Lande herumzureiſen und vermochte meinen Freund Winkerle, mir bei der Bereitung eines Vorraths von Arzneimitteln zur Hand zu gehen, indem ich verſprach, zu geeigneter Zeit wieder zurückzukehren und den Gewinn mit ihm zu theilen; denn auch ihm ging es nicht mehr zum beſten, da ſich jetzt alle Barbiere in St. Louis auf die Doppelraſirmethode verlegt hatten. Es wurden nun ganze Wochen mit der Präparirung von allerlei Medicamenten zugebracht und dieſe in Kiſten verpackt, die ich, als ich ſchließlich St. Louis verließ, wohl zuſammengebunden hinter mir auf dem Rücken des Pferdes aufbauen ließ, ſo hoch wie ich ſelber, ſo daß ich an ihnen zugleich eine ſehr bequeme Lehne hatte. Mehrere mit Pillen gefüllte Säcke hingen an den Seiten des Pferdes herab, und ich brauchte nur hineinzugreifen, um meine Kunden, wenn ſich deren auf der Landſtraße finden ſollten, ſofort damit zu verſehen. Ein mächtiges Plakat mit dem ellenlangen Verzeichniß meiner Medicamente und ihrer wunderbaren Wirkungen war vorn an der Bruſt des Pferdes angebracht. So ritt ich denn in Gottes Namen aus St. Louis hinaus, meinem guten Stern vertrauend.

Ich machte auch in der That ſowohl unterwegs auf den Landſtraßen als in den einzelnen Städten und Ortſchaften, wo ich Quartier nahm und meine Arzneimittel ankündigte, ſehr gute Geſchäfte. Ich ritt ſo immer in Gedanken fort, daß ich das Umkehren nach St.

Digitized by Google

Louis vergaß, obschon ich es meinem Freund Winkerle versprochen hatte. Indeß wer kann für seine Vergeßlichkeit? So kam ich, ohne es eigentlich zu wollen und zu beabsichtigen, nach Cincinnati, und hier war mein Vorrath schon so ziemlich erschöpft, wiewohl ich mich tüchtig vorgesehen hatte. Ich dachte bereits daran, mich hier wieder auf die Präparation neuer Medicamente zu legen, um die leeren Spatien in meinen Medicinkästchen und Medicinsäcken wieder zu füllen. Indeß sollte hier mein Schicksal eine ganz unerwartete Wendung nehmen, wie der Leser aus dem folgenden Kapitel ersehen wird.

Achtzehntes Kapitel.

Im Umgange mit Präsidenten und Staatsbeamten von Freistaaten befleißige man sich der größten Einfachheit und mache nicht viel Complimente.

Knigge's „Umgang mit Menschen".

Bei der Zusammensetzung von Freicorps sehe man nicht auf körperliche Schönheit, da sie meist doch nur Kanonenfutter sind. Am besten ist es, solche Leute zu wählen, deren Körpervolumen den feindlichen Kugeln keine große Fläche bietet.

Clausewitz.

Erst seit wenigen Tagen hatte ich mich in einem deutschen Hotel einquartirt, als mir der New York Herald mit folgendem mir sofort in die Augen fallenden Inserat zur Hand kam:

„Herr Fritz Beutel aus Schnipphausen wird hiermit freundlichst aufgefordert, seinen gegenwärtigen bisher nicht zu ermittelnden Wohnsitz dem Präsidenten der Republik anzuzeigen, der ihm eine höchst erfreuliche Mittheilung zu machen hat. Auch werden alle Bürger der Vereinigten Staaten aufgefordert, was sie von des besagten Fritz Beutel gegenwärtigen Verhältnissen wissen sollten, sofort dem Präsi-

Digitized by Google

denten der Republik zur Anzeige zu bringen, weil dies zu wissen bei der augenblicklichen Stellung der Union zu Frankreich von äußerster Wichtigkeit ist."

Eben hatte ich die Stirne reibend, um die Gedanken dahinter klar zu machen, das Zeitungsblatt voll Erstaunen aus der Hand gelegt, als unter meinem Fenster ein großer Auflauf geschah. Ich öffnete das Fenster, sah hinaus und erblickte in Begleitung zweier Regierungsbeamten einen öffentlichen Ausrufer, der, nachdem er mit der Schelle Ruhe geboten, Folgendes mit sonorer Stimme ausrief:

„Im Namen des Präsidenten der Republik! Wer von den Einwohnern hiesiger Stadt etwas Näheres von dem gegenwärtigen Aufenthalt eines Mannes genannt Fritz Beutel aus Schnipphausen weiß, der habe die Güte, Näheres darüber der Regierung zu Washington mitzutheilen. Für versäumte Zeit wird eine angemessene Entschädigung zugesagt."

Da richtete ich mich, die Arme ausbreitend, mächtig und erhaben am Fenster auf und rief herab: Meine Herren! Der, den ihr sucht, steht hier vor euch — Fritz Beutel aus Schnipphausen!

Die Menge betrachtete mich verwundert; der Ausrufer blickte mich eine Weile erstaunt an, und kam dann in Begleitung zweier Beamten der Republik zu mir ins Zimmer.

Die Regierungsbeamten gestanden mir unter den Versicherungen höchster Verehrung wie angenehmster Ueberraschung, daß sie zwar in meine Aussage keinen Zweifel setzten, und daß auch mein Aussehen und meine achtunggebietenden Manieren vollkommen der Vorstellung entsprächen, die man sich von mir in Washington gemacht habe; daß ich aber wohl nichts dagegen einzuwenden haben würde, wenn sie mich ersuchten, was ich etwa an Legitimationspapieren bei mir führe, ihnen vorzulegen. Dies geschehe nur der Ordnung wegen, und weil so vieles Lumpengesindel nach Amerika herüber komme.

Mit dem Ausdruck der Verachtung blickte ich bei diesen Worten auf sie nieder; da ich jedoch einsah, daß sie als Regierungsbeamte nicht anders handeln könnten, zeigte ich ihnen meine Papiere, die ich der größern Sicherheit wegen unter dem Brustlatz meines Hemdes trug, vor, darunter auch den auf meinen Bruder ausgestellten Paß,

Digitized by Google

mit dem Bemerken, daß ich freilich nach einer längern Reihe von Jahren ganz anders aussehe, als zu der Zeit, da der Paß ausgestellt wurde, was sie auch als gebildete Männer sogleich einsahen.

Sie sagten mir nun, daß sie hiervon durch einen Courier sofort Mittheilung nach Washington machen würden, und daß ich die Gewogenheit haben möge, die Stadt nicht eher zu verlassen, als bis aus Washington die übrigens bei der Wichtigkeit der Angelegenheit umgehend zu erwartende Rückantwort eingetroffen sei. Uebrigens solle ich mir nichts abgehen lassen, da die Hotelrechnung auf Kosten der Regierung bestritten und auch sonst Alles gethan werden würde, um mir den Aufenthalt in hiesiger Stadt möglichst angenehm zu machen. Hierauf empfahlen sie sich, nachdem sie mich noch ersucht hatten, ihrer beim Präsidenten der Republik vorkommenden Falls freundlichst zu gedenken und ihnen auch sonst meine Huld angedeihen zu lassen.

Daß ich mir der mir gewordenen Weisung gemäß auf Kosten der Republik gehörig gütlich that, brauche ich wohl nicht erst zu sagen; indeß da es jetzt so viele Zweifler gibt, die vielleicht auch daran zweifeln möchten, so mag dies ausdrücklich bemerkt sein. Was ein Einzelner im Verzehren und Trinken auf Staatskosten leisten kann, das habe ich damals bewiesen und der deutschen Nation Ehre gemacht.

Nach einigen Tagen, die mir eine Ewigkeit zu sein schienen, traf das Schreiben des Präsidenten mit dem großen Regierungssiegel aus Washington ein. Es enthielt, außer einer auf das erste Handlungshaus in Cincinnati lautenden Anweisung im Betrage von 2000 Dollars, einen eigenhändigen Brief des Präsidenten, der folgendermaßen lautete:

„Dear Sir!

Es gereicht mir zur größten Genugthuung, mit einem Manne von Ihren Verdiensten in Verbindung treten und Ihnen ein Anerbieten machen zu können, das, wenn auch nicht vollkommen, doch, wie ich mir schmeichle, einigermaßen Ihren Verdiensten gemäß ist.

Indeß würde hierzu eine persönliche Besprechung nöthig sein und am schnellsten zum Ziele führen, weßhalb ich Sie ersuche, falls Sie nichts Größeres vorhaben, zu mir nach Washington herüberzukommen. Es werden Ihnen zu Ihrer Hierherbeförderung Regierungsdampfwagen

Digitized by Google

zur Verfügung gestellt werden, auch erlaube ich mir, in der Voraussetzung, daß ich Sie dadurch nicht beleidige, eine Anweisung auf eine Summe von 2000 Dollars mit zu übersenden, womit Sie, wie ich hoffe, Ihre Verzehrungskosten und sonstigen Bedürfnisse zu bestreiten im Stande sein werden.

Alles ist hier zu Ihrer Aufnahme bereit. Sie werden, wenn Sie dies nicht genirt, bei mir wohnen, und ich kann Ihnen schließlich nur die Versicherung geben, daß meine Frau und meine Töchter Ihrer Ankunft mit gespanntester Erwartung entgegensehen und Alles thun werden, um Ihnen den Aufenthalt hierselbst nach Kräften angenehm zu machen.

I have the honour to be, Sir,

Your obedient servant."

(Hier folgte die Unterschrift des damaligen Präsidenten, die aber so unleserlich war, daß ich, um nicht etwa einen Irrthum zu begehen, den Namen hier weglasse.)

Meine Spannung stieg begreiflicherweise noch nach Durchlesung dieses Schreibens. Ich beeilte mich demnach, meine Geldgeschäfte so eilig als möglich zu besorgen und mich hierauf durch einen Extrazug nach Washington befördern zu lassen.

Als ich mich dem Weichbilde dieser Stadt näherte, war ich nicht wenig überrascht, mit allen Glocken von den Kirchthürmen der Stadt läuten zu hören, was, wie ich mir mit Recht sagen durfte, nur meiner Ankunft gelten konnte. Vor der Stadt empfing mich ein Zug weißgekleideter Jungfrauen, welche mir auf einem Sammetkissen ein Gedicht überreichten und dann im Chor den Yankee-Duddle anstimmten, in den ich selbst mit meiner famosen Baßstimme einfiel, womit ich sofort Aller Herzen gewann. In der Equipage des Präsidenten fuhr ich nun durch das Thor, über welchem das Sternenbanner wehte, in die Stadt ein, während dieselben Jungfrauen vor dem Wagen einherschritten und Blumen auf den Weg streuten.

An den Stiegen, die zur Präsidentenwohnung hinaufführten, empfing mich der Präsident, von allen Ministern und hohen Beamten der Republik umgeben, drückte mir die Hand und pries die Stunde glücklich, die es ihm vergönnte, meine persönliche Bekanntschaft zu machen.

Digitized by Google

Sodann begaben wir uns, der Präsident und ich, in des Präsidenten Cabinet, und hier überreichte er mir nach einigen Bemerkungen über mein trotz der anstrengenden Reise vortreffliches Aussehen, ein an ihn gerichtetes Schreiben des französischen Generalgouverneurs von Algerien, Damremont, worin dieser dem Präsidenten meldete, daß er so eben zu einer Expedition gegen Constantine Vorbereitungen treffe. Es hieß dann weiter:

„Sie werden begreifen, Herr Präsident! daß man zu einem solchen Unternehmen viel Kanonenfutter braucht, d. h. Gesindel, mit dessen Leichen man die Gräben füllt, damit die Sturmcolonnen darüber hinwegschreiten können. Ich beabsichtige daher, die Fremdenlegion um ein neues Bataillon zu vermehren. Sie werden mir ohne Zweifel mit Vergnügen gestatten, hierzu in den Vereinigten Staaten zu werben, da ja genug Gesindel aus Europa nach der Union kommt, welches Sie gern los sein werden.

Nun dient gegenwärtig in der Fremdenlegion ein Eskimo, vom Stamme der Kurusen, der, wenn ich nicht irre, sogar ein Prinz ist. Derselbe hat mir Wunderdinge berichtet über einen deutschen Mann Fritz Beutel aus Schnipphausen, welcher in einem Feldzuge die Gurkhusen besiegte und dabei ein Feldherrntalent entwickelte, das seines Gleichen in der Kriegsgeschichte nicht hat.

Dieser Fritz Beutel wäre mein Mann, und ihm möchte ich die Anwerbung des neu zu errichtenden Bataillons der Fremdenlegion anvertrauen. Da ich nun zu vermuthen Grund habe, daß besagter Herr Fritz Beutel sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten aufhält, so würden Sie, Herr Präsident! mir und Frankreich einen unschätzbaren Dienst erweisen, wenn Sie die nöthigen Schritte ergreifen wollten, um seinem jetzigen Aufenthaltsort auf die Spur zu kommen.

Ich bezweifle nicht, daß besagter Herr Fritz Beutel gern auf meinen Antrag eingehen wird, da mit der Annahme desselben der Rang und Titel eines Obersten, das Commando über das Bataillon und das Kreuz der Ehrenlegion verbunden sind, sich demselben auch in Algerien ein ausgezeichnetes Terrain zur Entwickelung seiner Feldherrntalente darbietet.

Digitized by Google

Meine Regierung wird sich Ihnen, Herr Präsident! ohne Zweifel durch das Zugeständniß bedeutender Handelsvortheile erkenntlich beweisen, mit deren Bewilligung es sonst sehr eklich aussehen würde."

So freudig überrascht ich auch innerlich war, stellte ich mich doch möglichst gleichgiltig, machte mancherlei Einwendungen und äußerte, daß ich die Angelegenheit eigentlich doch in Erwägung ziehen müßte, da mir in diesem Augenblicke auch von anderer Seite sehr annehmbare Anträge gemacht worden seien. Unter andern hätte ich nach Liechtenstein-Vaduz den Ruf als Kriegsminister und Generalissimus der Liechtensteinschen Armee erhalten, welcher Vorschlag um so verlockender erschiene, da dieser Posten ohne Zweifel der friedlichste und gefahrloseste in der Welt sei. Der Präsident war durch diese Mittheilung betreten, gestand offen, daß, wenn ihm dieser Antrag gemacht würde, er selbst sehr in Verlegenheit kommen würde, ob es nicht besser sei, den Posten eines Präsidenten der Union gegen den Posten eines Generalissimus der Liechtensteinschen Streitkräfte zu vertauschen, bemerkte aber dann, daß die Verbindung, in die mich die Annahme des Damremontschen Antrags mit Frankreich und den Vereinigten Staaten bringen würde, die weltgeschichtliche Stellung als Miteroberer von Constantine und die Aussicht auf den französischen Marschallsstab doch auch ihr Verlockendes hätten.

Ich besann mich eine Weile und sagte dann: Topp, Herr Präsident! ich erkläre mich bereit, den Antrag des Marschalls anzunehmen, indeß hauptsächlich aus Rücksicht auf Sie und die Vereinigten Staaten, mit denen auf einem freundschaftlichen Fuß zu stehen mir von hohem Werth ist. Was an mir liegt, soll gewiß geschehen, um das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten ungestört aufrecht zu erhalten.

Ich danke Ihnen, sagte hierauf erfreut der Präsident, indem er mir herzlich die Hand drückte; Sie haben als mein Freund gehandelt. Vergelt's Ihnen Gott!

Er theilte mir hierauf aus einem spätern Briefe mit, daß im Hafen von Neuyork eine französische Fregatte bereit liege, bestimmt, mich und das von mir anzuwerbende Bataillon aufzunehmen und nach der afrikanischen Küste hinüberzuschaffen.

Digitized by Google

Nachdem das Hauptgeschäft hiermit erledigt war, begaben wir uns zum Diner, vor dessen Beginn mir der Präsident seine Gattin und seine sieben Töchter, die alle wie Orgelpfeifen an einander gereiht standen (ohne jedoch zu pfeifen), vorzustellen die Ehre hatte.

Die Frau Präsidentin richtete, indem sie ihre Blicke die Front ihrer Töchter entlang streifen ließ, die Frage an mich: Lieber Fritz Beutel! sind Sie verheirathet oder ledig?

Ich merkte, wohinaus sie mit dieser Frage wollte, und da ich nicht beabsichtigte, mich von neuem zu binden, antwortete ich:

Halb und halb, d. h. meine Frau ist mir unterwegs verloren gegangen; ich habe jedoch in das Leipziger Tageblatt eine Anzeige einrücken lassen und sie darin aufgefordert, mir Kunde von ihrem Aufenthaltsort zu geben.

Diese Anzeige, erwiederte sie, muß ich, die ich ja früher Ihren Namen nicht kannte, übersehen haben, sonst hätte ich eine so indiscrete Frage gewiß nicht gethan.

Ich war sehr verwundert und fragte: Halten Sie denn das Leipziger Tageblatt, Madame?

Zufällig, war ihre Antwort; mein Mann hat eine Zeitlang in Leipzig studirt und hält aus alter Gewohnheit das dortige Tageblatt, welches noch immer seine Lieblingslectüre ist, weßhalb ich es auch nicht als Maculatur und zu Wirthschaftszwecken verkaufen darf.

Sie ließ nun von ihrer Aeltesten mehrere frühere Jahrgänge des Tageblatts herbeiholen, in denen wir so lange herumsuchten, bis wir auf meine Annonce stießen, die ich selbst heute zum ersten Male las. Merkwürdigerweise befand sich in derselben Nummer gleich darunter folgende Anzeige:

„Mein geliebter Mann Fritz, der durch ein grausames Geschick von meiner Seite gerissen wurde, wird von mir, seinem tiefbetrübten Weibe, hiermit aufgefordert, mir durch dieses Organ seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit ich in seine Arme eilen kann.

Beate Regina Cordula Veronika Beutel, geb. Pipermann."

In der Eile hatte aber das gute Geschöpf vergessen, den eigenen Aufenthaltsort beizufügen, und auch ich hatte dies in der Zerstreuung

Digitized by Google

verſäumt. Wir befanden uns alſo Beide auf dem alten Flecke der Ungewißheit.

Es iſt recht ſchmerzlich, lieber Herr Beutel! ſagte hierauf die Frau Präſidentin. Sollte jedoch das Schickſal es wollen, daß Sie Ihre Frau nicht wieder fänden, ſo betrachten Sie dieſes als eine höhere Fügung und denken Sie daran, daß es noch Mütter genug gibt, die mehr Töchter haben, als ſie an den Mann zu bringen vermögen.

Ich küßte der Frau Präſidentin hierauf die Hand und bemerkte: Ich danke für dieſen, ich darf ſagen, mütterlichen Troſt. Ich betonte das Wort „mütterliche“ in einer Weiſe, daß ſie die Anſpielung nicht mißverſtehen konnte, und ein dankender Blick ihres Auges traf den meinigen.

Nachdem ich einige Tage im Hauſe des Präſidenten recht vergnügt zugebracht, reiſte ich von Washington wieder ab, um zuvörderſt in Neuyork mit dem Commandeur der franzöſiſchen Fregatte Rückſprache zu nehmen. Beim Abſchiede bemerkte ich der Frau Präſidentin, daß mir die Trennung ſehr ſchwer falle und daß ich ſie bäte, mich nicht zu vergeſſen, wie auch ich ſie nicht vergeſſen werde, worauf ſie ſagte: Ach, lieber Herr Beutel! Eine Mutter mit ſieben Töchtern hat wohl Urſache an Sie zu denken. Der Präſident aber drückte mir die Hand und ſprach: Vergeſſen Sie die Vereinigten Staaten nicht und nehmen Sie ihr Intereſſe auch jenſeits des Oceans wahr! Schreiben Sie mir wo möglich von der Breſche von Conſtantine. Vielleicht gewinnen Sie dazu während des Sturmes doch einige Augenblicke Zeit. Es wäre mir dies wegen gewiſſer Speculationen von der äußerſten Wichtigkeit.

Ich ſagte ihm dies zu, wir drückten uns die Hände und einige Thränen aus den Augen und ſo ſchieden wir.

In Neuyork begann ich, nachdem ich mit dem franzöſiſchen Fregattencommandeur Rückſprache genommen, ſogleich meine Werbungen, und da gerade eine große Anzahl Auswandererſchiffe angekommen waren und es in Neuyork von Emigranten wimmelte, die, kaum ans Land geſtiegen, bereits von allen Mitteln entblößt waren und ihre Haut ſelbſt dem Teufel verkauft haben würden, ſo hatte ich in kurzer Zeit mein Bataillon beiſammen, ohne daß ich das Weichbild der Stadt ver-

Digitized by Google

lassen durfte. Es befand sich darunter eine ziemlich große Anzahl ganz stattlicher martialischer Gestalten, aber noch mehr Krüppel (die ich natürlich wohlfeiler hatte), Einäugige, Säbelbeinige, Lahme, Bucklige, fürchterlich Wohlbeleibte, wahre Fleischberge, und um dies Mißverhältniß wieder auszugleichen, auch fürchterlich Magere und Ausgehungerte, wahrhaftige Gerippe. Trinken konnten sie aber alle gut, und das war die Hauptsache; denn wer einen tüchtigen Hieb nehmen kann, der wird auch im Stande sein, tüchtige Hiebe auszutheilen.

Die Ueberfahrt ging ohne weitere Störungen von statten, nur daß des einen Tages die vielbesprochene große Wasserschlange mit aufgesperrtem Rachen gegen uns losgeschwommen kam. Indem sie das Meerwasser tonnenweise in sich hineinschlürfte, erregte sie eine solche entsetzliche Strömung, daß wir gerade in ihren Rachen hinein getrieben wurden und kaum Zeit hatten, die Masten vorher zu kappen. Wir gaben uns verloren. Aber die Fregatte fuhr mitten durch ihren wohl eine englische Meile langen Leib wie durch einen Tunnel hindurch und hinten wieder heraus. Die famose Wasserschlange mochte aber doch ein gewisses Kitzeln verspürt haben, denn als das Schiff aus ihrem Bauche wieder heraus war, sah sie sich verwundert nach uns um und schüttelte den Kopf.

Bei der Ausschiffung am Quai von Algier wurden wir vom Marschall Damremont und seinem glänzenden Generalstabe empfangen. Der Marschall reichte mir die Hand und sagte: Herr Oberst! ich heiße Sie im Namen Frankreichs willkommen. Fechten Sie so unter unter dem französischen Banner, wie Sie unter dem Banner der Kurusen gefochten haben, und ich trete Ihnen einen Theil meiner militärischen Unsterblichkeit mit Vergnügen ab!

Stolz erwiederte ich: Ich bedarf nicht einen Theil der Unsterblichkeit, denn ich bin die Unsterblichkeit selbst. Aber verlassen Sie sich darauf, Herr Marschall! daß ich meine Pflicht thun werde.

Nun wurden meine Leute ausgeschifft. Die ersten Mannschaften gefielen dem Marschall ungemein. Das haben Sie gut gemacht, Herr Oberst! sagte er. Prächtige Bursche! Hauptkerle!

Nun kamen aber die Krüppel, die Fettbäuche und Gerippe. Der Marschall schüttelte mißbilligend das Haupt, sah mich verwundert an

Digitized by Google

und fragte: Aber, Herr Oberſt! was fangen wir mit dieſem krummgewachſenen Volke, dieſen Schmeerbäuchen und Kirchthurmſpindeln an?

Herr Marſchall! ſagte ich, jeder dieſer Leute hat ſeine beſondern Vortheile, die ich zu benutzen wiſſen werde.

Welchen Vortheil kann dieſes verwahrloste Säbelbein da haben? fragte der Marſchall.

Seine Beine, Herr Marſchall! erwiederte ich, bilden, wie Sie ſehen, ein vollkommen rundes ſcheibengroßes Loch, gerade wie wenn man zwei halbe Reifen an einander ſtellt. Das iſt nicht ſchön fürs Auge, aber ein großer Vortheil für den Soldaten; denn er hat die Ausſicht, daß die Kanonenkugeln durch die von ſeinen Beinen gebildete Oeffnung hindurchfahren, ohne ihn zu verletzen. Ich benutze dieſe Oeffnungen auch als Schießſcharten für die dahinter liegenden Schützen, und habe daher eine ganze Compagnie ſolcher Säbelbeinigen angeworben.

Und dieſer Einäugige, dem das linke Auge fehlt? fragte der Marſchall.

Hat auch ſeinen beſondern Vortheil. Andere drücken beim Anlegen der Büchſe das linke Ange zu, um mit dem rechten beſſer zu viſiren; das hat dieſer Einäugige nicht nöthig. Bei andern Schützen verläßt ſich zu ſeinem Schaden wohl auch ein Auge auf das andere, was bei dieſem Manne nicht ſtattfindet.

Aber dort der Lahme? fragte Damremont.

Das iſt erſt der rechte Mann; er muß ſtehen wo er ſteht; denn da ihm ſeine Beine jede raſche Bewegung unmöglich machen, darf er niemals daran denken, die Flucht zu ergreifen.

Dort der Bucklige?

Vortrefflich auf dem Marſch, um ihm Torniſter und anderes Gepäck aufzuladen, damit die tüchtigere Mannſchaft beſſer marſchiren kann und nicht ermüdet. Ich habe auch davon eine ganze Compagnie, die mir alle Bagagewagen, welche in der Wüſte nicht einmal immer zu haben ſind, und im Gebirgskrieg ſo manche Maulthiere erſparen wird.

Jener Schmeerbauch?

Braucht erſtens nicht ſo viel Koſt, weil er im Nothfall von ſeinem eigenen Fette leben kann; ſodann ſtelle ich dieſe Schmeerbäuche

Digitized by Google

als einen Wall auf, welcher im Gefecht meinen Schützen zur Deckung dient. Zumal in der Wüste, wo es so wenig Buschwerk gibt, werden diese Fleischschanzen vom größten Nutzen sein.

Nun aber jene Hopfenstangen?

Da liegen doch die Vortheile auf der Hand. Ich möchte den Schützen sehen, der einen solchen Bindfaden treffen will! Doch wie gesagt, Herr Marschall! jeder dieser Leute ist für sich allein genommen, ein ziemlich unnützer Patron; aber bei der Verwendung im Ganzen füllt er seinen Platz aufs zweckmäßigste aus. Lassen Sie mich nur machen!

Herr Oberst! ergriff der Marschall wieder das Wort, ich setze ein so großes Vertrauen auf Sie, und Sie haben schon so Außerordentliches mit Ihrem System geleistet, daß ich mir keine weiteren Bemerkungen gestatten will. Frankreich rechnet auf Sie, die französische Nation blickt auf Sie, die Kabylen zittern vor Ihrem Namen, die Weltgeschichte streckt ihren Arm aus, um Sie mit dem Lorbeer ewigen Ruhms zu kränzen; Sie werden daher am Besten wissen, was Sie zu thun haben. Sollte sich Ihr System bewähren, so würde ich der Erste sein, es in der französischen Armee einzuführen. Und nun, Herr Oberst, machen Sie sich's bequem in Algier! Damit sprengte er sammt seinem Stabe hinweg.

Meine Leute wurden nun in der großen Kaserne untergebracht, während ich mich nach der Kasbah hinaufbegab, wo ich die Wohnzimmer des frühern Dey von Algier im prächtigsten orientalischen Geschmack für mich eingerichtet fand.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

So zuſammengewürfelt die Fremdenlegion auch ausſieht, ſo iſt ſie doch eine ganz vortreffliche Truppe. Lachend greift ſie den Feind an, lachend ſchlägt ſie ihn aus dem Felde. Beſonders das vom Oberſten Fritz Beutel befehligte Bataillon beſteht aus lauter Teufelskerlen, deren bloßen Anblick der Feind nicht ertragen kann.

Franzöſiſcher Kriegsbericht.

Sie war mein Weib, doch falſch — es gibt nichts Falſcher's —
Und corpulent dazu. Oh, dick und falſch —
Wo iſt ein Ehemann, der das ertrüge?

Altengliſches Schauſpiel.

Nachdem ich meine Leute, Jeden nach ſeinen Fähigkeiten eingeübt hatte, erhielten wir Befehl zum Aufbruch. In den Vorbereitungen zur Conſtantiner Expedition war ein unvorhergeſehener Stillſtand eingetreten, einige Kabylenſtämme hatten ſich empört, und gegen dieſe ſollten wir zuvörderſt verwandt werden, um uns durch den kleinen Krieg für den großen geſchickt zu machen.

Der Tag des Ausmarſches kam, Damremont und ſein Stab wohnten ihm zu Pferde bei, und Tauſende von franzöſiſche Soldaten und Eingebornen waren am Thore verſammelt, um das merkwürdige Schauſpiel mit anzuſehen.

Die Spitze des Marſches bildeten meine Auserleſene, lauter ſtämmige martialiſch ausſehende Soldaten, welche allgemeine Bewunderung erregten. Hierauf kam die Compagnie der Fettbäuche, hinter dieſer, des Contraſtes wegen, die der Magern, dann die der Einäugigen und Buckligen, und die Compagnieen der Lahmen und Säbelbeinigen humpelten in einigem Abſtande hinten nach. Ich kann nicht leugnen, daß jede dieſer Abtheilungen mit einem ſchallenden Gelächter begrüßt wurde,

Digitized by Google

über das ich mich jedesmal (mit einem Sprunge meines Pferdes) hinwegsetzte. Auch einige sehr zweckmäßige Neuerungen fielen auf. Unter andern hatten meine Leute auf meinen Befehl große in Essig getauchte Schwämme vor den Mund gebunden, um ihre Lippen und Zungen in der brennenden Wüste anzufeuchten.

Ich ließ nun, um das Gelächter endlich zum Schweigen zu bringen, meine Leute folgende von mir gedichtete und componirte Kriegshymne anstimmen:

Was geh'n uns die Kabylen an,
Uns arme verwachsene Leute?
Wir fechten zwar, so gut man kann,
Doch Andre gewinnen die Beute.

Wohl schreien sie: Triumph, Triumph!
Die Franzosen so keck und munter;
Wir aber kommen nicht auf den Strumpf,
Wir kommen vielmehr herunter.

Mit doppelter Kreide, die niemals irrt,
Schreibt an der Marketender;
Kein Wunder, wenn man da täglich wird
Verdrießlicher und elender.

Und wenn er zuletzt uns nicht mehr pumpt,
Versetzen wir noch die Hosen,
Und gehen dann grade so zerlumpt,
Wie weiland die Franzosen.

Der Henker hole den ganzen Spaß!
Wir fühlen bei dieser Hitze,
Bei diesem ganz erbärmlichen Fraß:
Wir sind auf der Welt nichts nütze.

O, wären wir daheime doch,
Wir schlechtes Kanonenfutter,
Und säßen vor dem Ofenloch,
Und brieten uns Speck auf Butter!

Die Franzosen hörten nur die Worte: „Kabylen", „Triumph" und „Franzosen" heraus, und meinten, es würde in dem Liede der „Triumph"

Digitized by Google

der „Franzosen" über die „Kabylen" gefeiert. Diese vermeintliche Huldigung rührte und entzückte sie und mit der ihnen eigenen Lebhaftigkeit die Stimmung rasch wechselnd, überließen sie sich den enthusiastischsten Freudenbezeugungen, klatschten in die Hände und riefen Bravo und Da Capo; denn meine Leute sangen sehr schön, zumal da ihre etwas barsche Stimmen durch die vorgebundenen Schwämme gemildert und gedämpft wurden.

Der Marsch durch die algerische sonnenverbrannte Fläche ging nun freilich etwas langsam von statten und mehrmals sandte der gegen die Kabylen befehligende General Adjutanten an mich mit dem Auftrage, den Marsch zu beschleunigen. Ich erwiederte dann: „Immer nur sachte, wie wir Deutsche sagen!" oder „Eile mit Weile!" zuweilen auch umgekehrt „Weile mit Eile!" was ja etwa dasselbe ist. Kurz, ich ließ mich nicht aus meiner Contenance bringen, und der französische General, der auf diese Verstärkung wartete, war genöthigt, seine Operationen einzustellen und sich auf die Defensive zu beschränken.

Endlich erreichten wir das französische Lager am Fuße des Atlas, und ich ließ, den General mit meinem Degen salutirend, meine Leute bei dem französischen Befehlshaber im Paradeschritt vorbeidefiliren.

Der General drehte mehrmals seinen Schnauzbart, schüttelte den Kopf und richtete sodann die Frage an mich: Und vor diesen Leuten, Herr Oberst, meinen Sie, würden die Kabylen Reißaus nehmen?

Gewiß werden sie vor diesen Leuten Reiß ausnehmen — aus ihren Schüsseln, erwiederte ich.

Dieses Wortspiel gefiel dem General, der ein Elsasser war und mich deutsch angeredet hatte, ungeheuer, und er bemerkte: Nun, wenn Sie auch kein großer General sein sollten, so sind Sie doch ein witziger Kopf. Schade nur, daß man mit Wortspielen nicht den Feind vertreibt. — Aber die Grillen, die uns oft ärger zusetzen als die Kabylen, erwiederte ich. Der General lachte und wir waren sofort die besten Freunde. Gleich nächsten Tages hatte ich Gelegenheit, die Tüchtigkeit meiner Truppe ins glänzendste Licht zu stellen, was keine Hyperbel ist, denn das Licht der algerischen Sonne ist sehr glänzend, und was man an dieses Licht stellt, glänzt natürlich auch.

Digitized by Google

Die Kabylen machten uns einen Morgenbesuch und nahmen sich, wie sie auf ihren schlanken Berberrossen gegen uns losſprengten, in ihren weißen hinten weit nachflatternden Mänteln höchſt maleriſch aus.

Mein Bataillon ſtand in erſter Linie: die Säbelbeinigen als Schießſcharten voran; dann die Lahmen, die durch die Beine der Erſtern hindurch ſchießen ſollten; dann die Buckligen, deren Buckel den dahintenſtehenden Magern dienten, um ihre Flinten darauf zu legen und ſicherer zu zielen; dann die Einäugigen und Fetten als Fleiſchſchanze für meine Elitetruppen.

Als die Kabylen meine Krüppel vor ſich erblickten, brachen ſie, die ernſten Leute, in ein ſchallendes Gelächter aus, und wußten nicht, ob ſie angreifen ſollten oder nicht. Sie ſtutzten, ſprengten von neuem an, ſtutzten wieder, lachten von neuem und immer ſtärker je näher ſie kamen, endlich als ſie uns ganz nahe waren, ſo ſtark, daß es ihnen unmöglich war, mit ihren Säbeln auf uns loszuhacken. Jetzt begannen auch meine Leute unwillkürlich in ein lautes ſchallendes Gelächter auszubrechen, welches zuletzt beide feindlichen Armeen ſo anſteckte, daß an ein Gefecht gar nicht mehr zu denken war. Viele Kabylen fielen vor Lachen aus ihren Sätteln und lachten noch immer, als ſie ſchon im Sande lagen. Endlich, den rechten Augenblick wahrnehmend und die Blöße, die der Feind gegeben hatte, benützend, rief ich: Wer zuletzt lacht, lacht am beſten! und nun lachte ich, der ich bis dahin ganz ernſt geblieben war, ſo erſchütternd, daß die Kabylen, Alles verloren gebend, aber immer wie toll lachend, die Flucht ergriffen und den Bergen zuſprengten, um ſich hier von ihrem Lachen wieder zu ſammeln. Die Schlacht war gewonnen, und wir erbeuteten ſehr viele Waffen und Fahnen, welche die Kabylen vor Lachen verloren hatten.

Der General lobte mich nach der Schlacht höchlich, riß ſich das eigene Kreuz der Ehrenlegion von der Bruſt und heftete es an meine Uniform, indem er bemerkte: Sie haben das Außerordentlichſte geleiſtet, lieber Herr Oberſt!

Nur meine Schuldigkeit! erwiederte ich. Damit war die Sache abgemacht und es wurde nicht weiter davon geſprochen.

Digitized by Google

Wir trieben nun die Kabylen von Position zu Position bis ins tiefste Gebirge, denn jedesmal, wenn sie meine Säbelbeinigen und dahinter die Lahmen und Buckligen wahrnahmen, wurden sie von jenem krampfhaften Lachen ergriffen, wodurch sie ihre erste Schlacht verloren hatten. Endlich aber wandten sie die Kriegslist an, daß sie, um meine Krüppel nicht zu sehen, rückwärts gegen uns ansprengten und auch rückwärts ihre Flinten gegen uns abfeuerten, wobei wir begreiflicherweise immer im Vortheile waren. Indeß tödteten sie uns doch manchen braven Mann, und zuletzt empörten sich einige Compagnien meines Bataillons, weil sie behaupteten, daß ich sie ausdrücklich als „Kanonenfutter" angeworben habe; nun hätten aber die Kabylen gar keine Kanonen, und somit sei die Stipulation verletzt. Sie ruhten auch nicht eher, bis sie einen neuen Werbelohn erhalten hatten und in den neuen Contract ausdrücklich die Clausel eingeschoben war, daß sie auch als „Flintenfutter" angeworben seien. Ein neuer Beweis dafür, wie sehr der Deutsche auf den Buchstaben hält!

Der Feldzug war übrigens so gut wie gewonnen, weshalb wir nun ein verschanztes Lager jenseits des Atlas bezogen. Das Leben würde uns hier sehr langweilig geworden sein, wenn nicht die Löwenjagd uns sehr vielen Spaß gemacht hätte, wobei ich gestehen muß, daß ich es lieber mit einem afrikanischen Löwen als mit einem deutschen Hasen zu thun habe. Hier nur ein Beispiel von einem märkischen Hasen, das ich in meiner Kindheit erlebte. Mit der Büchse des Oberförsters bewaffnet, hatte ich als achtjähriger Knabe — und was ich als achtjähriger Knabe schon zu bedeuten hatte, weiß die Welt — einen schnipphausen'schen Hasen verfolgt und bis aufs äußerste gebracht, als dieser plötzlich, in Wuth gesetzt, Kehrt machte, mir nichts dir nichts meinen Jagdhund aus dem Felde und zuletzt sogar aus seinem Pelze herausbiß, mir mit großer Gewalt zwischen die Beine sprang und mich in den Sand streckte. Als ich mich, den Sand (und zwar märkischen!) aus meinen Augen reibend, verblüfft emporraffte, saß der Hase vor mir und machte mir Männchen, um mich, wie ich ganz deutlich wahrnahm, zu verspotten und auszuhöhnen. Solche mephistophelische Bosheit habe ich niemals bei einem afrikanischen Löwen erlebt.

Digitized by Google

Um einen Löwen zu tödten, hatte ich eine sehr leichte Jagdmethode erfunden. Man denke sich einen ungeheuren hungrigen Löwen, der im Gebüsch auf Beute lauert. Es ist Nacht, aber die Augen des Unthiers funkeln wie zwei Gaslaternen und der Sand der Wüste gibt das Sonnenlicht, das er am Tage eingesogen hat, so ohne allen Abzug wieder, daß es rings um den Löwen hell ist wie am lichten Tage. Ich nähere mich dem Thiere, es wird unruhig, denn es wittert Menschenfleisch, und namentlich auf die Deutschen ist der Löwe außerordentlich erpicht, weil ihr Fleisch in Folge der vielen ästhetischen Lectüre außerordentlich fein, zart und schmackhaft sein soll. Es gibt Löwen, die sehr genau zu unterscheiden wissen, wer bei diesem oder jenem Professor Aesthetik gehört hat, diesen oder jenen Lyriker am liebsten liest; nur das Fleisch der Tendenzpoeten soll er als etwas ranzig verschmähen, und mit dem vorgehaltenen Stück Fleisch eines Recensenten, namentlich Theater-Recensenten soll man ihn sogar auf hundert Schritte Wegs vertreiben können. Die Kabylen wünschen sich daher Glück dazu, wenn es ihnen gelingt, eines deutschen Recensenten habhaft zu werden. Sie zerreißen ihn sofort in Stücke, vertheilen diese untereinander und jeder heftet sein Stück Recensentenfleisch an die Thüre seiner Wohnung und zwar für diejenigen Löwen, welche durch irgend einen Umstand um ihre Witterung gekommen sein sollten, mit der Unterschrift: „Das ist ein Stück deutsches Recensentenfleisch!" Wenn der Löwe diese Schreckensworte erblickt, so nimmt er gewiß den Schwanz zwischen die Beine, läuft davon und läßt sich niemals wieder in dieser Gegend blicken. Ich erwähne dieses zur Warnung für alle dieses Buch herunterreißenden Recensenten, welche etwa Neigung haben sollten, nach Afrika zu reisen. Es würde ihnen dort sehr übel mitgespielt werden.

Doch ich kehre zu meinem Löwen zurück. Je mehr ich mich ihm nähere, desto lauter brüllt er, grimmiger als irgend ein deutscher Heldenspieler oder ein deutsches Ständekammermitglied; er schlägt mit dem Schweife um sich, er blinzelt mit den Augen und rüstet sich zum Sprunge. Jetzt ist der Moment da; die Bestie macht einen furchtbaren Satz — lang wie ein Satz im Buche eines deutschen Gelehrten, aber vielleicht doch nicht so lang — gerade auf mich zu. In dem Augenblick werfe ich mich auf den Rücken, passe den Moment ab, wo

Digitized by Google

das Thier, im Sprunge begriffen, über mir ſchwebt und jage ihm eine Kugel durch den Leib. Der Löwe iſt einmal im Schuß, ſetzt ſeinen Sprung fort, und fällt etwa zwanzig Schritte von mir mauſetodt nieder, obwohl ich weiß, daß „mauſetodt" eigentlich eine Beleidigung für einen Löwen iſt, weshalb ich hiermit alle wirklich gebildeten Löwen Afrika's um Verzeihung bitte.

Dies Verfahren trügt nie; ich habe auf dieſe Weiſe wohl hundert der ſtärkſten Löwen getödtet, und jedesmal ging die Kugel gerade in der Mitte des Leibes durch, unten hinein, oben wieder heraus. Ja, ich habe auf dieſe Weiſe einmal drei Löwen, welche zufällig über einander wegſprangen, mit einer und derſelben Kugel getödtet; und die Aeſer lagen auch richtig todt da, eins über dem andern, wie abgepaßt. Man hätte ſie, durch die von der Kugel verurſachten Löcher mit einem Stock hindurchſtoßend, aneinander reihen können wie Leipziger Lerchen.

Die Löwen ſind aber bei aller ihrer Dummheit doch ſehr kluge Thiere, und da ſie merken, daß den Jägern in der Nacht beſonders ihre funkelnden Augen zu Zielpunkten dienen, ſo haben ſie ſich in der letzten Zeit angewöhnt, ihre Augen zuzukneipen oder immer nur nach hinten zu ſehen.

Im Uebrigen ſind die Löwen in der Atlasregion ſehr zähmbarer Natur und gehören recht eigentlich zu den Hausthieren; nur iſt es nöthig ſie ſehr frühzeitig, ehe ſie noch die Süßigkeiten eines abenteuerlichen Lebens in der Wüſte gekoſtet haben, und wo möglich von der Mutterbruſt, um ſo zu ſagen, wegzufangen. Viele kabyliſche Damen halten ſie als Schooßhunde, und es iſt daher keine Lüge oder Uebertreibung, wenn Caligula im „Fechter von Ravenna" von ſeinen „hyrkaniſchen Schooßhündchen" ſpricht. Man fängt die kleinen Löwenſäuglinge ein, ſchnürt ſie in Windeln, dingt für ſie eine möglichſt pflegmatiſche nordeuropäiſche Amme, die ſie ſäugen muß, füttert ſie mit Bonbons und Liqueurs, engagirt für ſie einen deutſchen Hauslehrer, der die Geſchicklichkeit beſitzt, ihren aufſtrebenden Geiſt und ſomit auch ihr körperliches Wachsthum zu unterdrücken, kurz gibt ihnen eine ganz ſtandesgemäße Verwahrloſung, und das Löwchen wird und bleibt ewig nur ein Miniaturlöwe, eine Luxus- und Taſchenausgabe von einer Beſtie, welche alle löblichen und unlöblichen Eigenſchaften

Digitized by Google

eines in vornehmer Familie erzogenen Möpschens entwickelt. Ich habe in einigen kabylischen Adelsfamilien mehrere deutsche Löwenerzieher kennen gelernt. Sie waren sehr gelehrte, wenn auch für mich nicht sehr amüsante Leute, die Abends beim Thee die Honneurs machten und mir die verwickelte Lehre von den griechischen Partikeln beizubringen suchten. Mehrere derselben waren in der That so zu einer griechischen Partikel eingeschrumpft, daß sie der selige Philipp Buttmann ganz dreist in seine griechische Grammatik hätte aufnehmen können. Auch entdeckte ich einen unter ihnen, der zum Circumflex geworden war und einen sehr eigenthümlichen Anblick gewährte.

Eine Episode muß ich hier noch erwähnen, die den Leser ohne Zweifel sehr überraschen wird, mich aber, der ich auf Alles gefaßt bin, nicht im Geringsten überraschte.

Eines Tages begab ich mich in ein kabylisches Wirthshaus, welches sich in einiger Entfernung vom Lager befand und von den Soldaten der Fremdenlegion stark frequentirt wurde. Ich muß bemerken, daß der Wein am Südabhange des Atlas zwar nicht den würzhaften Geschmack des Beutelländischen hat, aber von ungeheurer Stärke ist. Wer eine Flasche dieses Atlasweines getrunken hat, vermeide es ja, sich auf einen Wagen zu setzen, denn er würde bei der Kraft des Weines offenbar Gefahr laufen, mit dem Wagen umgeworfen zu werden, da der Geist des Weines von dem Fahrenden auf das Gespann überzugehen pflegt. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie ein ganzes Cavallerieregiment in den Sand gesetzt wurde, weil ein Feldwebel des Regiments zufällig ein Glas zu viel zu sich genommen hatte. Vorsichtige Trinker pflegen daher an dem Weine, der zum Theil aus Aether besteht, nur zu riechen, was seine Wirkung bedeutend schwächt; ein guter deutscher Trinker ist im Stande, eine Flasche des Atlasweins etwa im Laufe einer Stunde auszuriechen. Man sagt daher auch bei Zechgelagen dort nicht: „ich trinke dir", sondern „ich rieche dir ein Glas vor."

Auch von der Art des Bezahlens möchte ich gleich hier etwas Näheres sagen. Herr Wirth! eine Flasche Wein! ruft man. Der Wirth bringt das Verlangte. Man fragt nach der Bezahlung. Viertehalb Francs oder viertehalb Menschenköpfe! lautet die Antwort. Man greift in den Sack, den man zu dem Ende stets bei sich führt, läßt

Digitized by Google

vier Beduinenköpfe auf den Tisch rollen und bekommt darauf einen halben Menschenkopf wieder heraus. Dies ist die gewöhnliche Art der Bezahlung in dieser Gegend. Die Beduinenköpfe sind so wohlfeil und stehen so niedrig im Preise, daß jeder nur einen Franc gilt. War meine Börse, d. h. mein Sack, der freilich die Länge und den Umfang eines Mehlsacks hatte, leer, so ritt ich hinaus in die Wüste, fing mir ein halbes Dutzend Beduinen ein, knüpfte drei davon rechts, drei links an die Spitze meines Knebelbarts und ritt mit ihnen gemüthlich durch die Wüste in das Lager wieder zurück. Hier lieferte ich meine Gefangenen in die sogenannte Feldmünze, nämlich in die Anstalt, wo sie vorschriftsmäßig zu Gelde gemacht, d. h. ihnen die Köpfe abgelöst und diesen am Vorderkopfe das Bildniß des Königs der Franzosen und am Hinterkopfe das Wappen Frankreichs eingebrannt wurden. Die Stempelgebühren kosteten nichts.

Also ich gehe in das Wirthshaus, lasse mich in eine der Oleanderlauben nieder, welche den Hofraum von drei Seiten einfaßten, und rufe nach dem Wirth. Der Wirth kommt nicht. In der Laube nebenan höre ich ein lebhaftes Geplauder, einen Wechselaustausch zwischen einer weiblichen und einer männlichen Stimme, die mir beide bekannt zu sein schienen; doch da das Gespräch ziemlich gedämpft geführt wurde, war ich nicht im Stande, einzelne Worte zu verstehen. Nachdem der Wirth auf mehrmaliges Rufen nicht erschienen war, schlug ich mit dem Säbel auf den Tisch und fluchte ein soldatisches Donnerwetter über das andere.

Das half. Der Wirth, ein langer hagerer Beduine, stürzte fuchswild aus dem Hause herbei und rief in gebrochenem Deutsch, das er ohne Zweifel von den in der Fremdenlegion dienenden Deutschen und den Elsassern gelernt hatte:

Wo ist denn der Sakermenter, die Beate? — Sie muß mir gleich morgen aus dem Hause — der deutsche Racker!

Oh, noch heute gleich auf der Stelle, Herr Wirth! rief ein in diesem Augenblicke aus der Nebenlaube hervortretendes Frauenzimmer mit schnippischer Stimme. Ich horchte hoch auf, ich blickte der Kellnerin ins Gesicht und erkannte — die Leser werden schon ahnen wen — meine Ex-Gattin Beate. Einem Andern wäre der Verstand in diesem Augenblicke still gestanden oder davon gelaufen, mir aber lief er

Digitized by Google

weder davon noch ſtand er mir ſtill; ich erwartete mit himmliſcher Ruhe, was nun weiter kommen würde.

Ja, und daß Sie's nur wiſſen, Herr Wirth! fuhr Beate fort; ich heirathe den Prinzen Knitſchogarsk, Sergeanten im erſten Bataillon der Fremdenlegion, den Sie kennen und der bei Ihnen ſo manches Schöppchen vertilgt hat. Wir haben uns eben verlobt. Und wenn Sie mich einen Sakermenter und deutſchen Racker ſchimpfen wollen, Sie langer unabſehbarer Kabyle, ſo wird Ihnen mein Bräutigam zeigen, was es heißt, die Verlobte eines Prinzen und franzöſiſchen Sergeanten zu beſchimpfen. Ich war ſchon einmal Kaiſerin, daß Sie's wiſſen, und werde nun Königin der Tſchugatſchen werden und in einem Schloſſe wohnen, gegen das Ihre Tabagie eine bloße Hundehütte iſt; ich werde von goldenen Schüſſeln eſſen, und von Pagen bedient werden, und ein Schleppkleid von Gros de Naples tragen und in einem Gallawagen mit Vieren fahren.

Der Schwindler! dachte ich im Stillen — mit Vieren? vielleicht mit vier Seehunden!

Der kleine ſtämmige Prinz der Tſchugatſchen, Knitſchogarsk, mit dem breiten plattgedrückten Geſicht erſchien nun auch, drehte ſich den Schnurrbart, ſchlug an ſeinen Säbel und rief: So iſt's! dieſe Jungfer iſt meine Braut und wird mit mir den Thron meiner Väter beſteigen!

Ei du Schwindler! dachte ich wieder — was für ein Thron wird das ſein? etwa ein Kehrigthaufen mit einem Seehundsfell darauf.

Ich glaubte nun den Zeitpunkt gekommen, wo auch ich eine Rolle in dieſer Komödie ſpielen könne, trat meinerſeits vor, ſtellte mich vor Beata hin und rief:

Beata Regina Cordula Veronica Pipermann! Verworfenes Exemplar von einer Erbſchulzentochter! Kennſt du mich noch, Treuloſe? Sinke in Ohnmacht, ſo tief es ſein kann — Ehrvergeſſene, die du nicht werth biſt, eine Schnipphauſerin zu heißen!

Sie fuhr vor mir wie vor einem Geſpenſte zurück, ſank wirklich in Ohnmacht, wie ſich dies in ſolchen Augenblicken von ſelbſt verſteht, und wurde von den Armen ihres Verlobten aufgefangen, wie ſich dies auch von ſelbſt verſteht.

Digitized by Google

Prinz Knitschogarsk schleppte nun mit Hilfe des Wirths seine ich will nicht sagen süße, jedenfalls aber schwer ins Gewicht fallende Last ins Gastzimmer, um die Ohnmächtige mit Essenzen ins Leben zurück zu rufen; doch rief er mir noch im Weggehen die Worte zu: Wir werden uns messen, mein Herr! Ich kenne Sie! Sie sind mir noch Genugthuung schuldig, von dazumal! Morgen früh sechs Uhr am Palmenwäldchen! Ohne Zeugen!

Ich werde zur Stelle sein, antwortete ich, setzte mich in meine Laube, und roch einige Flaschen Atlasweins erster Qualität aus, worauf ich mich sehr vergnügt im Zickzack nach dem Lager zurückbewegte.

Folgenden Morgens war ich zur bestimmten Stunde am Palmenwäldchen und fand bereits meinen Gegner zur Stelle. Er hatte Degen, krumme Säbel und Pistolen mit und überließ mir die Wahl der Waffen.

Ich aber sagte: Durchlauchtiger Prinz! Sie haben mich gestern aufgefordert, mich mit Ihnen zu messen. Ich habe daher Ihren Worten entsprechend — ich zog dabei unter meinem Rocke eine Elle hervor — ein Werkzeug mitgebracht, um Sie zu messen, es Ihnen anheimgebend, auch mich wieder zu messen.

Kaum gesagt, ergriff ich die Elle und fing an den kurzdicken Knirps gehörig mit ihr zu bearbeiten. Er schrie gewaltig, aber ich antwortete: Prinz! Ihr durchlauchtiger Rücken ist so breit, daß es mir Mühe kostet, ihn auszumessen. Warten Sie nur noch einen Augenblick! Damit maß ich ihn weiter.

Ich weiß nicht, wie lange ich noch seinen Rücken nach allen Richtungen ausgemessen haben würde, wenn nicht in diesem Augenblick meine frühere Gattin Beate, jetzige Verlobte des Prinzen Knitschogarsk, aus dem Dickigt des Palmenwäldchens herbeigeeilt und mir in die Arme gefallen wäre.

Als ritterlicher Charakter, der ich immer war, senkte ich vor ihr meine Waffe und überreichte sie ihr mit den Worten: Madame, ich bin Ihr Gefangener!

Sie entriß mir das Instrument und rief freudig: Ach eine Elle, die kann ich jetzt gerade brauchen, da ich eben ein neues Kleid auszumessen habe. Danke schönstens, lieber Fritz!

Digitized by Google

Mich rührte die ſchöne Naivetät, die ſich in dieſen Worten ausſprach, und ich ſagte: Liebe Beate! Die Elle iſt ſehr gut und es läßt ſich mit ihr vortrefflich meſſen, wie ich eben geſehen habe. Der Rücken des Prinzen Knitſchogarsk wird genau eine halbe Elle lang und dreiviertel Ellen breit ſein. Du wirſt vielleicht ſpäter in den Fall kommen, mir nachzumeſſen und du wirſt dieſe Angabe beſtätigt finden.

Prinz Knitſchogarsk rieb ſich den Rücken. Ich aber ergriff Beider Hände, legte ſie in einander und ſagte: Mein Prinz! Ich habe Ihren Rücken ſoweit ausgemeſſen, daß ich weiß und ſagen kann, er iſt breit genug, um das Ehejoch, ſo breit es auch ſein mag, auf ſich zu nehmen. Laßt uns nun gute Freunde ſein! Ich ſcheide mich hiermit von meiner Frau kraft der Conſtitutionsurkunde von Beutelland Artikel 4, wonach ich als geiſtliches Oberhaupt die Gewalt über alle Gewiſſen, mithin auch über die Ehebündniſſe und Eheſcheidungen habe, und trete ſomit meine Frau mit allen Rechten und Unrechten an Sie, durchlauchtiger Prinz, ab, nur noch den Wunſch hinzufügend, daß, falls es Ihrer künftigen Gattin in den Sinn kommen ſollte, Ihren Rücken zu meſſen, ſie ihn wenigſtens nach der kurzen und nicht wie ich nach der langen meſſen wolle. Außerdem wünſche ich noch, daß Ihr väterlicher Thron nicht unter dieſer Laſt (indem ich auf Beate wies) zuſammenbrechen möge!

Ich muß nämlich bemerken, daß ſich Beatens immer etwas ſtämmiger Körper nach allen Richtungen der Windroſe hin ausgedehnt hatte, und daß dies eine Urſache war, weßhalb es mir nicht ſchwer fiel, auf ihren Beſitz Verzicht zu leiſten, da dieſer Beſitz gerade nicht zu den liegenden Gründen gehörte, von denen ich Gebrauch zu machen wünſchte.

Beate erhob zwar, nachdem ſie mich mit ihrem Prinz Knirps verglichen haben mochte, einige Einwendungen: die Sache habe ja keine ſo große Eile gehabt, ſie ſei ja noch zu überlegen geweſen, ihr ſchneller Entſchluß ſei nur durch das Auftreten des Kabylenwirths herbeigeführt worden und kein unwiderruflicher u. ſ. w. Indeß blieb ich dabei, daß ſie durchaus Tſchugatſchenkönigin werden müſſe, und malte ihr die dortigen Seehunds- und Thranzuſtände in einem ſo verführeriſchen

Digitized by Google

Lichte aus, daß ſie ſich zuletzt fügte, mich dabei mit ſehr zärtlichen und ſchmachtenden Blicken anſehend. Auch den Prinzen Knitſchogarsk hatte ich für mich gewonnen, theils durch das ſeinen vaterländiſchen Zuſtänden geſpendete Lob, theils durch die gefühlvolle Ausmeſſung mit der Elle, die mir ſeine ganze Achtung erworben hatte.

Ich machte nun, nachdem Alles in Ordnung und Richtigkeit gebracht war, den Vorſchlag, mitſammen in die Kabylentabagie zu gehen und einige Flaſchen Atlasweins auszuriechen, was denn auch geſchah. Hierbei theilten wir uns unſere gegenſeitigen Lebensereigniſſe mit. Beate wollte nicht recht mit der Sprache heraus, und ich wünſchte mir Glück, kein bindendes Verhältniß mehr zu dieſer merkwürdigen Perſon zu haben, die von einer Kaiſerin zu einer Kellnerin herabgeſunken war; denn Einiges, was ſie andeutete, ſchien ſich mir nicht ganz mit meinen hohen Begriffen von ſittlicher Lebensordnung zu vertragen. Als ich ſie nach unſerm beiderſeitigen Töchterchen Guitarria Cichoria Cigarretta fragte, antwortete ſie mir mit einer gewiſſen Gleichgiltigkeit: Auf dem Schiff, mit dem ſie nach Afrika gekommen, habe ſich eines Tages ein fliegender Fiſch niedergelaſſen; die kleine Guitarria Cichoria Cigarretta habe gerade auf dem Verdeck geſpielt, ſie habe ſich im Spiel auf den Rücken des Fiſches niedergelaſſen und ſei von dieſem über das Meer fortgeführt worden, ſie wiſſe nicht wohin.

Nicht minder zurückhaltend war Prinz Knitſchogarsk, doch ging mir aus ſeinen Mittheilungen ſo viel hervor, daß die Tſchugatſchen auf Preßfreiheit und Conſtitution Anſprüche gemacht hätten, die er mit ſeiner Autorität nicht verträglich gefunden habe; ſie hätten ſogar verlangt, daß er ſeine Hofſeehunde entlaſſen ſolle; ſie hätten gefordert, daß er über die Verwendung ſeines Seehundsthrans jährlich Rechnung abzulegen habe; und auf ſeine Weigerung, und weil er ſeinen Miniſter des Auswärtigen nicht entlaſſen gewollt, ſei ein allgemeiner Aufruhr entſtanden, dem er ausgewichen ſei. Die Tſchugatſchen hätten hierauf, unter geheimer Mitwirkung der Gurkchuſen, die Republik proclamirt und mitten im Lande eine allgemeine Staatsguillotine errichtet; aber man ſei jetzt, wie er durch den franzöſiſchen Miniſter des Auswärtigen erfahren, der Republik überdrüßig; eine Contrerevolution bereite ſich vor und mit ihrer Hilfe wie mit Unter-

Digitized by Google

ſtützung der Kuruſen hoffe er nun, ſich wieder auf den Thron ſeiner Väter zu ſchwingen — wogegen ich nur bemerkte, daß dies an der Seite ſeiner etwas corpulenten Beate ſeine Schwierigkeiten haben würde, wozu er diplomatiſch den Kopf bewegte.

Als ich ihn fragte, was aus ſeiner Gemahlin, der früheren Prinzeſſin Kar geworden, wurde er, auf Beate blickend, blutroth, wie es eben ein Tſchugatſche werden kann, und erwiederte: dieſe habe ſich in die Lectüre des „Werther" ſo vertieft, daß es nicht möglich geweſen, ſie wieder aufzufinden, obgleich man in das Exemplar des „Werther" eine Taucherglocke niedergelaſſen habe. Mit einem Senkblei habe man keinen Grund finden können — ſo tief ſei die Dichtung.

Ich konnte natürlich nicht wiſſen, was daran geflunkert ſei; denn das Flunkern verſtehen die Eskimoprinzen gerade eben ſo gut wie die Prinzen in civiliſirten Ländern.

Am dritten Tage bereits wurde die Ehe vom Feldgeiſtlichen der Fremdenlegion eingeſegnet. Ich ſelbſt betrieb die Heirath, um es Beaten unmöglich zu machen, wieder andern Sinnes zu werden. Es war mir lieb, jedes Band als das der allgemeinen Menſchenliebe zwiſchen uns gelöst zu ſehen, denn ſie war, wie ich verſichern kann, während ihres abenteuerlichen Lebens zwar um vieles breiter, aber nicht gerade hübſcher geworden, und ich ſelbſt war, ſo lange ich mich noch an ſie gebunden glaubte, bei meinen ſtrengen Anſchauungen von der Heiligkeit der Ehe, im Umgange mit dem ſchönen Geſchlecht zu oft in einen peinlichen Kampf gerathen, als daß es mir nicht hätte erwünſcht ſein ſollen, dieſes Band von mir zu ſtreifen. Ich fühlte mich auch ſo erleichtert, daß ich mich mit den oft recht verführeriſchen Marketenderinnen des franzöſiſchen Heeres ſofort auf einen ganz andern Fuß ſetzte und mit ihnen eben ſo oft Blicke, als mit den Kabylen Kugeln wechſelte.

Die Trauungsceremonie ging auch im Allgemeinen recht glücklich von ſtatten, nur fiel es den Zeugen wie dem Geiſtlichen im Beſondern etwas auf, daß Prinz Knitſchogarsk während der Ceremonie nicht umhin konnte, ſich wiederholt den Rücken zu reiben, der gerade in der Heilung begriffen war.

Auf meinen Betrieb erhielt Beate, jetzige Prinzeſſin Knitſchogarsk, die Erlaubniß, eine Marketenderwirthſchaft anzulegen, und ich ſelbſt

Digitized by Google

habe an ihrem ambulanten Büffet sehr oft ein Gläschen Absynth genippt, der mir aber eben so verfälscht zu sein schien, wie ihr falsches Herz.

Inzwischen war ich mit den zahlreichen Löwen der Umgegend in ein sehr vertrauliches Verhältniß getreten. Man weiß, wie sehr sich der Löwe durch den menschlichen Blick, wenn er ein richtiger, ich möchte sagen ein Urblick ist, leiten und besänftigen läßt, und mein Blick hatte immer für Menschen und Vieh etwas Bezauberndes. Ich bedauere, daß gegenwärtiges Buch ohne Illustration erscheint, ich würde sonst einen meiner Blicke in Holzschnitt ausführen lassen, um denjenigen Lesern, die mich nicht kennen, von seiner Gewalt einen Begriff zu geben. Außerdem hatte ich, wie der Leser ja weiß, schon so viel mit Bestien zu thun gehabt, daß ich mich daran gewöhnt hatte, alle ihre zarten Herzensbedürfnisse zu belauschen und zu befriedigen. Kurz, die Löwen des ganzen Atlasgebirgs attachirten sich so an mich, daß ich nicht ausgehen konnte, ohne von ganzen Rudeln begleitet zu werden, und oft, namentlich Sonntags, besuchten mich welche aus den fernsten Gegenden der Sahara und trugen mir das seltenste Wildpret aus Inner-Afrika zu.

Im Umgange mit diesen vortrefflichen Geschöpfen lernte ich immer mehr erkennen, daß nicht der Mensch, sondern das Thier das edelste unter den Wesen ist, welche die Erde bewohnen. Ein tugendhafter Jagdhund wird niemals seinen Herrn um schnöden Gewinns willen verlassen; er verleumdet, er verräth, er übervortheilt, er betrügt ihn nicht; ja selbst wenn Zärtlichkeit zu einer Stammesgenossin sein Herz fesselt, geht ihm doch die Pflicht gegen seinen Herrn über seine Zärtlichkeit. Wie oft hatte sich Beate der Untreue gegen mich schuldig gemacht, und wie sehr ging das meinen Löwen zu Herzen! Sie verachteten Beate und wenn sie dieselbe erblickten, machten sie ihr ein grimmiges Gesicht, rümpften spöttisch die Nase, oder wandten ihr verächtlich den Rücken. So tief empfinden sie das Unrecht menschlicher Untreue! Oh gewiß, die Frivolität, der Leichtsinn, die Genußsucht, die Treulosigkeit, die unter den Menschen so gemein sind, trifft man unter gebildeten Thieren nicht an, und erst in ihrem Umgange lernt man wieder an christliche Liebe und Moral glauben. Und wenn der Löwe

Digitized by Google

auch einmal einen Menſchen, der ihm gerade in den Weg kommt, zerreißt, ſo thut er dies durchaus nicht in böſer Abſicht, ſondern nur um den Paragraphen des auf deutſchen Kathedern gelehrten Naturrechts die nothwendige praktiſche Anwendung zu geben.

Die Humanität der Atlaslöwen findet auch noch einen beſondern Erklärungsgrund. In einer Höhle des Atlas war es oder ſoll es geweſen ſein, wo jener römiſche politiſche Flüchtling einem klagenden Löwen den Dorn ausriß, der ſich in ſeine Tatze eingebohrt hatte. Dieſe edle That wurde damals auch bald unter den übrigen Löwen bekannt. Auch die Thiere haben ihre Traditionen. Von Geſchlecht zu Geſchlecht erbte dieſe Geſchichte fort. Mir theilte ſie mein Lieblingslöwe vermittelſt der Augenſprache mit, denn in dieſer unterhielt ich mich mit ihm. Unterſtützt wurde dieſe Augenſprache durch die verſchiedenen Stellungen der Mundwinkel, gewiſſe Geſichtspantomimen und mancherlei Bewegungen mit dem Schweife, deren jede ein beſonderes Wort oder einen beſonderen Begriff ausdrückte. Im Laufe der Zeit brachte ich den Löwen auch die Schreibekunſt bei, indem ſie von mir lernten, ganze Worte und Sätze mit ihren Tatzen in den Wüſtenſand zu ſchreiben.

Ich errichtete nun eine berittene Löwengarde und wählte zu Reitern die Cohorte meiner Säbelbeinigen, indem die Form ihrer Schenkel einen trefflichen Anſchluß an die runden Planken der Löwen gewährte. Es konnte keinen prächtigeren Anblick geben, als die Fronte dieſer Hunderte von Löwen mit ihren Reitern! Und wenn es nun im Carriere ging — wie großartig nahm es ſich aus, wenn meine Löwen ihre taktmäßigen Sätze von zehn bis zwölf Ellen Länge machten, und dann wieder wie eine goldgelbe Mauer plötzlich ſtillſtanden, während ich auf meinem Reitlöwen, von meinem Stabe gefolgt, ihre lange Fronte hinunterſprengte! Ich ſetze bei jedem meiner Leſer ſoviel Phantaſie voraus, um ſich dies impoſante militäriſche Schauſpiel in all ſeiner Großartigkeit vorſtellen zu können. Außerdem hatte ich ihnen mit vieler Mühe die chromatiſche Tonleiter beigebracht und meinen Geſangsunterricht ſo weit ausgedehnt, daß ſie gelernt hatten, die Melodie der Marſeillaiſe zu brüllen, was bei der Stärke ihrer Stimmen einen wahrhaft hinreißenden und überwältigenden Effect machte.

Digitized by Google

Endlich war der Zeitpunkt gekommen, wo Conſtantine geſtürmt werden ſollte. Ich will meine Leſer, weil ich ſie ſowohl liebe als verehre, mit den militäriſchen Operationen, welche der Erſtürmung vorangingen, nicht ermüden; ich bemerke nur, daß ſie ſehr langweilig waren und viel kurzweiliger ausgefallen ſein würden, wenn es der franzöſiſchen Regierung gefallen hätte, ihre Leitung mir anzuvertrauen. Aber meinen Antheil an dieſer Waffenthat kann ich nicht übergehen, da er ohnehin zu laut für ſich ſpricht und meinen Ruhm für alle Zeiten feſtſtellen muß.

Wir ſtanden vor dem Felſenneſt; es galt, die Feſtungsgräben anzufüllen, und der Ruf erſcholl: Kanonenfutter vor! Die Bataillone der Fremdenlegion mußten nun vor, um ſich todtſchießen zu laſſen und über die Gräben mit ihren Leichen Brücken zu bauen, darunter auch mein Fußvolk, meine prächtigen Krüppel, die eines beſſern Looſes würdig waren. Nur Wenige entkamen dem Blutbade. Das Blut floß in ſolchen Strömen, daß wenn nicht Myriaden von blutdürſtigen Schakalen und Hyänen herbeigeeilt wären und es vom Boden abgeleckt hätten, wir ohne Zweifel Alle in dieſem Blutocean, der uns bereits bis zum Gürtel reichte, hätten ertrinken müſſen.

Ueber die Leichen hinweg ſtürmten nun die franzöſiſchen Bataillone gegen die Breſche. Sie wurden zurückgeſchlagen, mit derſelben Schnelligkeit, womit man im Ballſpiel einen Ball zurückſchlägt. In dieſem kritiſchen Augenblicke kam Damremont, der bereits die Kanonenkugel, welche ihm den Tod brachte, in ſeinen Eingeweiden trug, dies aber in der Hitze des Kampfes nicht merkte, mit ſeiner ganzen Suite an mich herangeſprengt, und rief:

Beſter Herr Oberſt! Sie ſehen, wie verzweifelt unſere Angelegenheiten ſtehen; Sie ſind unſere ultima ratio. Getrauen Sie ſich, mit Ihrer Löwengarde das Hauptthor zu nehmen?

Eine Kleinigkeit! erwiederte ich; von ſolchen Bagatellſachen ſpricht man eigentlich gar nicht in anſtändiger Geſellſchaft.

Ich muß nämlich bemerken, daß ich mit meinen Elitetruppen und meiner Löwengarde in Reſerve ſtand, weil Damremont wußte, daß der letzte Stoß von keiner andern Truppe als von meiner Garde geführt werden könne.

Digitized by Google

Meine Löwen, an dem Ausdruck meines Auges erkennend, daß es sich jetzt um etwas Großes handele, schüttelten die Mähnen, daß von dem dadurch entstandenen Sturmwinde mehrere Palmenbäume in der Nähe entwurzelt wurden, wühlten mit ihren Schweifen den Sand auf, daß dichte Staubwolken den Horizont einhüllten, und begannen schließlich die Marseillaise zu brüllen und mit den Tatzen dazu den Tact zu schlagen.

Vorwärts, Löwengarde! rief ich, vorwärts, Freiwillige!

Sofort setzten sich ein halb Dutzend Kerle von meiner Elitengarde hinter mir auf den Löwen auf, den ich selbst ritt; ein anderes halb Dutzend hing sich an die Mähnen und ein weiteres halb Dutzend an den mächtigen Schweif. In drei gewaltigen Sprüngen war mein Löwe an dem so lange vergebens bestürmten Hauptthor, mit dem vierten darüber hinweg. Ich hatte während des Sprunges nur so viel Zeit, um meinem dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gegebenen Versprechen gemäß ein paar Zeilen mit Bleistift auf ein Blatt Papier zu werfen und es dem zufällig am Wege stehenden Postboten zu überreichen, der es sofort weiter beförderte. Der Präsident der Union hat, wie ich später hörte, dadurch eine halbe Million Dollars gewonnen. Ich schrieb ihm ganz kurz: „Herr Präsident! Vierter Sprung mit dem Löwen gerade über dem Hauptthor von Constantine! Alles gewonnen! Fritz Beutel und die Vereinigten Staaten for ever!"

So war ich plötzlich mitten in Constantine. Ich und die Meinen hieben so blind um uns, daß wir von einem Feinde gar nichts vor uns sahen. Vielleicht hatte er aus Schreck schon die Flucht ergriffen. Ich weiß es nicht. Man kümmert sich in solcher Aufregung viel um eine Lumperei und Kleinigkeit, wie die ist, ob man einen Feind vor sich hat oder nicht. Kurz, wir schlugen um uns, und dies that seine Wirkung, zumal, da jetzt meine Löwenreiter einer nach den andern über das Thor hinwegsetzten und nun auch darauf los schlugen — wohin, das wußten sie selbst nicht. Kurz, auf diese Weise und keine andere, was auch die Kriegsberichte sagen mögen, wurde Constantine erobert; denn die Franzosen drangen nun auch ihrerseits ein und ernteten die Früchte deutscher Tapferkeit und Löwenmüthigkeit.

Digitized by Google

Damremont konnte die Kugel, die er im Leibe trug, leider nicht verdauen. Er ſtarb. Bevor er aber ſtarb, ließ er mich zu ſich rufen, drückte mir die Hand und ſagte: Marſchallſtab! Marſchallſtab! Damit ſtarb er.

Leider hatte auch mein Reitlöwe mehrere Kanonenkugeln erhalten, und da ich dem Thiere begreiflicherweiſe ſehr zugethan war, fragte ich nach dem beſten Feldchirurgus. Das ſei ein Deutſcher, antworteten mir die Franzoſen, und bald brachten ſie mir ihn. Es war kein Anderer als Winkerle, der ſich freute, mich wiederzuſehen, was ihm auch nicht zu verdenken; denn die Ehre war ganz auf ſeiner Seite. Um ſeine alten Schulden nicht zu bezahlen, hatte er St. Louis verlaſſen, und um neue zu machen, war er hierher gekommen. Glücklicherweiſe hatte er ein neues Zugpflaſter erfunden, welches ſo ſtark war, daß es die ſtärkſten Kugeln aus dem Körper herauszog, und ſo gelang es ihm, auch meinen Löwen von den Kugeln zu befreien, durch die ſein Fell, wenn auch nicht ſeine Seele, weſentlich gelitten hatte. Mein Löwe genas und bedankte ſich bei Herrn Winkerle ſchönſtens. Ich ſelbſt hatte keine Verletzung davon getragen; aber allerdings hatte eine feindliche vierundzwanzigpfündige Kanonenkugel ſich in die Falten meines Burnus ſo verwickelt, daß es mir einige Mühe koſtete, ſie wieder herauszuwickeln. Sie wird jetzt im Pariſer Invalidenhaus verwahrt, aber weil ſie ein Unicum iſt, nur gegen ein Trinkgeld von zwölf Sous gezeigt. Metallene Abgüſſe davon ſind beim Haushofmeiſter des Invalidenhauſes ebenfalls zu haben.

Nach drei oder vier, vielleicht auch fünf Wochen verlautete es im Lager, daß der Marſchallſtab per Poſt an mich angekommen ſei. Er wurde mir, wer ſollte es denken! unterſchlagen.

Eines Tages als ſich derſelbe — nämlich der Tag — ſchon zur Rüſte neigte, gehe ich um die Wälle von Conſtantine ſpazieren. Da begegnet mir der neue Generalgouverneur, ganz allein, ſich auf ſeinen Spazierſtock ſtützend. Ich betrachte dieſen und ſehe darauf in Emaille die Buchſtaben F. B., die offenbar „Fritz Beutel“ bedeuten ſollten, und darüber eine goldene Lorbeerkrone. Ein Marſchallsſtab als Spazierſtock! So etwas iſt noch nicht vorgekommen.

Digitized by Google

Ich trete an den Generalgouverneur heran und ſage:

Guten Abend!

Guten Abend! erwiederte der Generalgouverneur.

Sie haben da einen ſchönen Spazierſtock, bemerkte ich.

Weniger ſchön, als dauerhaft, erwiederte er.

Erlauben Ew. Excellenz! ſagte ich. Der Unverſchämte war dreiſt genug, mir den Stab hinzureichen, als ſei er ſeiner Sache ganz ſicher.

Ah, ich glaube, rief ich, den Stock unterſuchend, dieſer Stab gehört mir!

Ihnen? erwiederte er. Ih, ich habe ja den Stock in Algier auf dem letzten Jahrmarkte gekauft.

Marſchallſtäbe, erwiederte ich, verkauft man doch nicht auf Jahrmärkten. Oder ſollte es wirklich ein Pariſer Lager von Marſchallſtäben geben?

Wir haben in Paris Waarenlager für Alles, antwortete er, und warum nicht auch für Marſchallſtäbe? Wir kaufen ſie, wo wir ſie eben am wohlfeilſten haben können.

Ei, ſagte ich hierauf, ſo ſoll wohl auch das F. B. auf dem Stocke nicht „Frédéric Beutel“, ſondern „Fi, bouere!“ oder was Aehnliches heißen?

Wie ſoll ich das nehmen? fragte er gereizt. Nehmen Sie's, wie Sie es wollen! antwortete ich. Damit wandt' ich ihm den Rücken und ging, indem ich zugleich, um allen franzöſiſchen Marſchallſtäben meine Verachtung zu bezeugen, den Stab in den Feſtungsgraben ſchleuderte.

So viel ſah ich ein, daß nach dieſem Rencontre meines Bleibens hier nicht mehr ſein könne. Ich kannte den neuen Generalgouverneur: unter ſeiner ſchwarzen Weſte ſchlug ein noch ſchwärzeres Herz, wenn überhaupt eins darunter ſchlug. Er beneidete mich um meinen Ruhm, der namentlich unter den Arabern ſelbſt ſehr groß war, indem ſie mich faſt wie ein übermenſchliches Weſen verehrten. Auch lautete damals ihre Betheuerungsformel nicht: Allah iſt groß! ſondern: Allah iſt groß, aber Fritz Beutel iſt noch größer!

Ich ſattelte daher meinen Gelben, wie ich meinen Reitlöwen nannte, ſteckte meine Koſtbarkeiten zu mir, verſah mich mit Geld —

Digitized by Google

unter das ſich zufällig und ganz gegen meine Abſicht auch der Beſtand der Bataillonskaſſe verirrte — ſchlang um den Hals meines Löwen einen mit Wein gefüllten Schlauch und ein ſchönes Halsband, das aus Würſten und Schinken geflochten war, und ſprengte aus einer mir bekannten Seitenpforte von Conſtantine ins Freie, gerade auf den Mittelpunkt von Afrika los.

Zwanzigſtes Kapitel.

Nach Tombuktu, nach Tombuktu,
Wo die garſt'gen Häuſer ſtehen,
Aus den Fenſtern nackte ſchmutz'ge
Mohren und Mohrinnen ſehen —
Dahin ſehnt mein Herz ſich ſehr!
Clemens Brentano.

O Königin! und wenn du täglich auch
Das Blut in Eimern ſchlürfteſt, dennoch würd' ich
Am Kopf dich faſſen und dich herzen müſſen.
Friedrich Hebbel.

Begreiflicherweiſe hatte ich in Conſtantine nicht Zeit gehabt, darüber nachzudenken, wo ich meine erſte Station machen und was ich überhaupt in Centralafrika beginnen ſolle. Hierüber meinen Entſchluß zu faſſen, blieb mir während des Rittes ja Zeit genug.

Nun fiel mir nach den erſten gewaltigen Sätzen meines Gelben von ungefähr ein, daß in Tombuktu eine Univerſität beſtehe, auf welcher namentlich die afrikaniſchen Rechtsſtudien florirten; und zu gleicher Zeit fiel mir ein, daß mir zu einem vollkommen gebildeten Manne, der ſich dereinſt in den anſtändigen Cirkeln Deutſchlands ſehen laſſen könne, das Doctordiplom fehle. Des Tombuktu'ſchen war ich ohnehin ziemlich mächtig, da ich in Conſtantine einen gebornen Tombuktuer zu meinem Stiefelputzer gehabt hatte. Ich beſchloß daher, Doctor der afrikaniſchen Rechte zu werden und auf Tombuktu loszureiten.

Digitized by Google

Ich rief alſo meinem Gelben zu: Tombuktu! und mein Löwe verſtand mich. Er wußte, wo Tombuktu lag, er hatte mir bereits durch die Augenſprache mitgetheilt, daß er aus der Gegend von Tombuktu ſtamme, daß er aber in früher Jugendzeit mit ſeinen Eltern ausgewandert ſei, um anderwärts beſſere Nahrung zu ſuchen. Auf meine Anrede nickte mein Löwe bejahend mit dem Kopfe, und wir ſchlugen nun die Richtung nach Tombuktu ein.

Die afrikaniſche Wüſte iſt ſchon ſo oft geſchildert worden, daß man mir erlaſſen wird, meinen Ritt im Detail zu beſchreiben. Sehr angenehm und unterhaltend iſt ein Wüſtenritt nicht; das kann ich verſichern. Die Sonne brennt da gewaltig, und hätte ich nicht aus Vorſorge ſchon früher an beiden Seiten des Sattels mit Erde gefüllte Kübel angebracht, in welchen mächtige Oleanderſträucher wuchſen, die mich in Schatten hüllten, ſo würde unter meinem Schädel, ſo graniten er iſt, mein Gehirn wahrſcheinlich vertrocknet ſein. Zuweilen ſcheuchten wir ganze Heerden von Giraffen, Gazellen und Straußen auf, welche in dichten Rudeln vor uns herflohen, was mir noch die meiſte Unterhaltung gewährte, zumal mein Löwe nicht umhin konnte, ſich dann und wann einen fetten Biſſen herauszuholen und mit gutem Appetit zu verſpeiſen. Oft war ich kaum im Stande, mich im Sattel zu halten, wenn mein Löwe einer gefleckten Giraffe auf den Nacken ſprang, und dann das arme blutende Thier mit uns eine Strecke weit dahin galoppirte, bis es zuſammenbrach. Ich habe ſpäter Freiligrath's „Löwenritt“ geleſen und fand das Gedicht ziemlich hübſch; indeß würde es eine noch viel großartigere Wirkung hervorbringen, wenn er mir als Drittem im Bunde darin eine Stelle gegönnt hätte. Er konnte dies wiſſen, da mein Ritt ſpäter von mir in der Tombuktuer Hofzeitung beſchrieben und dann von einem berühmten Tombuktuer Poeten in Form einer Ballade behandelt worden iſt, welche in Tombuktu auf allen Gaſſen geſungen wird. Als meine Schinken und Würſte verzehrt oder in der Sonnenhitze verdorben waren, nährte ich mich vorzüglich von Straußeneiern, die zu Tauſenden ſchon geſotten unter der Oberfläche der heißen Wüſtenaſche lagen, woher es auch kommt, daß an den heißeſten Tagen die jungen Strauße meiſt ſchon gebraten und gebacken aus den Eiern

Digitized by Google

kriechen. So mütterlich ſorgt die Natur überall für ihre ungezogenſten Kinder, die Menſchen! Bei einem Samum freilich ſind dieſe Eier den Reiſenden ſehr beſchwerlich, da ſie ihnen durch den Sturm zu Dutzenden an den Kopf geſchleudert werden.

Eines Tages bemerkte ich eine Taube, die in größter Schnelligkeit ihre Richtung ebenfalls nach Tombuktu nahm, und die mir, ich weiß ſelbſt nicht warum, ſehr verdächtig, ich möchte ſagen polizeimäßig vorkam. Warte! dachte ich, ergriff mein Schießgewehr, drückte ab und mit eingezogenen Flügeln ſank der Vogel zu den Füßen meines Löwen nieder. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen. Ich erblickte unter ihrem rechten Flügel ein zuſammengefaltetes Papier, das ich ſofort entrollte. Es enthielt, wer ſollte es denken? einen gegen mich vom Militär-Commando von Conſtantine erlaſſenen Steckbrief, worin alle Civil- und Militärbehörden Afrika's aufgefordert wurden, auf mich als einen Fahnenflüchtigen und Kaſſendieb zu vigiliren und, falls man meiner habhaft werden könnte, mich ſofort zu arretiren und nach Conſtantine abzuliefern, da, wie es zum Schluſſe hieß, dem algieriſchen Gouvernement an meiner Perſon ungemein viel gelegen ſei. Die Dankbarkeit Frankreichs und ein anſehnliches Douceur wurden dem, der mich wieder einbrächte, zugeſagt. Aus dieſer einen Taube, die ſich bis in die Gegend von Tombuktu verirrt hatte, konnte ich auf die Menge von Tauben ſchließen, welche die oberſte Militärbehörde mit ähnlichen unangenehmen Briefen nach allen Richtungen entſandt haben mochte. Am empfindlichſten fühlte ich mich durch die Beſchuldigung des Kaſſendiebſtahls verletzt, da ja die Militärbehörde in Anbetracht meiner ſtets bewieſenen Redlichkeit überzeugt ſein mußte, daß die Bataillonskaſſe ſich nur durch einen unerklärlichen Zufall in meinen Reiſekoffer verirrt haben könne. Ich erkannte in dieſer Beſchuldigung den Einfluß des tückiſchen Generalgouverneurs, meines erbarmungsloſen Verfolgers, der in ſeiner Unmoralität ja ſogar ſoweit gegangen war, unſchuldige Tauben als Polizeiagenten zu mißbrauchen und dadurch die Keime des Verderbens in ihr unſchuldiges Herz zu legen.

Endlich nach wochenlangem Ritt lag im Scheine der Abendſonne Tombuktu in weiter Ausdehnung vor mir. Wir ſtanden am Thore, und eben war ich im Begriff, mit meinem Löwen hineinzureiten, als

Digitized by Google

mir eine Tafel in die Augen fiel, auf welcher zu leſen war: „Löwen dürfen bei anſehnlicher Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißſtrafe nicht in die Stadt mitgenommen werden.“ Traurig ſtand ich da und theilte das Geleſene meinem treuen Löwen mit, der darüber ebenfalls traurig den Kopf ſinken ließ. In dieſem betrübten Augenblicke traten mehrere Löwen aus einem Seitengebüſch, umſprangen meinen Gelben mit den Ausdrücken der herzlichſten Freude und küßten ihn zärtlich auf die Schnauze. Es waren Vettern und Muhmen meines Löwen, die ihn ſofort erkannt hatten, weil ſie Jugendfreunde geweſen waren. Sie ſahen ſehr wohlgenährt aus, und dies bewies, daß es den Löwen jetzt in der Gegend von Tombuktu nicht an Nahrung fehlte. Dieſes unverhoffte Wiederſehen tröſtete meinen Gelben über die Trennung von mir, er drückte die Tatzen ſeiner Vettern der Reihe nach aufs Herzlichſte. Auffallend zärtlich benahm er ſich gegen eine Couſine, die ihm einige feurige Blicke zugeworfen hatte und die er nun innig ans Herz preßte. Nachdem ich den Koffer und Sattel von ſeinem Rücken losgeſchnallt hatte, trabte er an der Seite ſeiner Couſine, mir noch einigemal aus der Ferne freundlich zunickend, einem Palmenwalde zu. Ich zweifle nicht, daß Beide ein glückliches Paar geworden ſind.

Wie ich nun ſo bei meinem Koffer ſtand und nicht wußte, was ich thun ſollte, ſtürzte plötzlich ein Gewimmel ſchwarzer Geſtalten aus dem Thore auf mich zu, in denen ich bald theils Lohnbediente, theils Packträger erkannte. Es war ein fürchterliches Geſchnatter von Stimmen. Der Eine ſchlug mir dieſes, der Andere jenes Hôtel vor; endlich wählte ich den Gaſthof: „Zum bayeriſchen Schöppchen“, weil ich da doch auf einen guten Trank rechnen durfte. Wir zogen mit dem Gepäck in die Stadt. Unterwegs erzählte mir der Lohnbediente auf mein Befragen, daß vor zehn Jahren ein bayeriſcher Bierbrauergeſell nach Tombuktu gekommen ſei und angefangen habe, das beliebte Palmbier auf bayeriſche Art zu brauen, was großen Beifall gefunden habe. Er hätte ſich mit einer Bürgerstochter, natürlich einer Schwarzen, verheirathet, ſei aber vor einem Jahre geſtorben und ſeine Wittwe führe nun das Geſchäft fort.

Ich kehrte alſo im Hôtel „zum bayeriſchen Schöppchen“ ein, wobei ich jedoch bemerke, daß man ſich unter einem Tombuktuer Hôtel

Digitized by Google

kein rheiniſches zu denken hat. Es war blos aus Lehm aufgeführt und enthielt in ſeinem Innern nur einen einzigen Raum, der als Wohn-, Speiſe- und Schlafzimmer für alle Gäſte dienen mußte. Aber der Empfang Seitens der Wirthin, die erfreut war, nach langer Zeit wieder einmal einen Deutſchen bei ſich zu beherbergen, war herzlich und der Trank ein guter. Man kann ſich denken, wie viel ich davon hineinſchütten mußte, um meine in Folge des langen Wüstenritts ganz zuſammengetrocknete Zunge wieder aufzuweichen.

Andern Tages meldete ich mich beim Rector Magnificus, um mich inſcribiren zu laſſen. Obſchon er nichts weiter am Körper trug, als einen rothen engliſchen Militärfrack und um den Hals ein paar mächtige Vatermörder, trat er mir doch mit all der Grandezza entgegen, wie ſie jedem Rector Magnificus eigen iſt, fragte, ob ich mich ſchon bei der Polizei gemeldet habe, und zuckte, als ich dies verneinte, mit den Achſeln, indem er bemerkte, daß dem Acte der Inſcription die polizeiliche Meldung vorangehen müſſe. Ich erkannte hierin, daß ich mich in einem civiliſirten Staate befand.

Ich begab mich alſo auf das Polizei-Bureau; als ich jedoch den Paß meines Bruders hervorlangen wollte, fand ich, daß er mir fehlte, und mußte annehmen, daß ich ihn während des Ritts leider verloren haben müſſe. Auf mein gutes Glück vertrauend, reichte ich alſo dem Polizei-Officianten meinen Steckbrief hin, und ich bemerkte bald, daß man von einem Steckbriefe in Tombuktu keine Vorſtellung habe und daß der Polizei-Officiant nur ſo viel Franzöſiſch wiſſe, um nothdürftig das Signalement entziffern zu können. Er verglich dieſes mit meiner Perſon. Alſo:

Haare: löwenmähnig, ächtes Goldgelb.

Stirn: majeſtätiſch gewölbt.

Naſe: keck in die Welt hervorſpringender Erkerbau auf breiteſter Grundlage.

Mund: dictatoriſch, imperatoriſch, cäſariſch.

Augen: reinſtes Himmelblau, für gewöhnlich ſanft, in Augenblicken des Zornes durchbohrend, niederblitzend, gewitterhaft.

Schnurrbart: dunkelblond, von einer Spitze zur andern 2 Fuß meſſend.

Digitized by Google

Das Signalement traf richtig zu. Der Polizei-Officiant heftete den Steckbrief in ein Volumen von Päſſen und ſtellte mir eine Aufenthaltskarte für ein ganzes Jahr aus, worauf ich mich wieder zum Rector Magnificus begab, der mir nun meine Matrikel ohne weitere Bedenklichkeiten ausfertigte. Ich ward ſomit akademiſcher Bürger der Alma mater von Tombuktu und hörte Collegien bei dem großen Rechtsgelehrten Ziburri.

Hier ſeine Hauptgrundſätze:

§. 1. Jedes Recht beſteht in demjenigen Unrecht, welches ich habe, jedes Unrecht in demjenigen Recht, welches Andere haben.

§. 2. Wir Afrikaner theilen das Recht in ein wirkliches und in ein problematiſches Recht.

§. 3. Das wirkliche Recht iſt dasjenige, welches ich habe, das problematiſche dasjenige, welches alle Uebrigen außer mir haben oder zu haben glauben.

§. 4. Da mithin jedes Recht eines Andern von meinem Standpunkt nur ein problematiſches iſt, ſo muß ich ſoviel zu kriegen ſuchen, als möglich iſt, mich aber ſelbſt nicht kriegen laſſen.

§. 5. Von dem Augenblick an, wo ich etwas kriege, habe ich auch ein Recht daran; wenn ich mich ſelbſt aber kriegen laſſe, ſo habe ich auch jenes Recht verloren und man verfährt mit mir, wie Rechtens.

§. 6. Wer ſich nicht kriegen läßt, iſt auch kein Verbrecher, Verbrecher iſt nur, wer ſich kriegen läßt.

§. 7. Das Verbrechen des Sichkriegenlaſſens zieht folgerecht auch die Strafe nach ſich.

§. 8. Der Grad der Strafe für denjenigen, welcher gekriegt wird, richtet ſich nach dem Grade des Schadens, den er dadurch erlitten hat, daß er ſich kriegen ließ. Wer z. B. 10 Ducaten geſtohlen hat und ſein Recht daran dadurch verliert, daß er ſich ertappen und kriegen läßt, wird nicht ſo hart beſtraft, als der Entwender von 100 Ducaten, der ſich ertappen und kriegen läßt und dadurch einen Schaden von 100 Ducaten erleidet.

Zu unſerm Troſt fügte Profeſſor Ziburri hinzu: Es laſſen ſich freilich gegen dieſe Beſtrafung auch mancherlei Rechtseinwände erheben,

Digitized by Google

wenn man nur einen geſchickten Advocaten findet, weshalb ich mich Ihnen, meine Herren! für ſolche Fälle beſtens empfehle.

Mir gefiel dieſer Mann außerordentlich, und als ich einmal in einen ſolchen Fall kam, hatte ich nichts Eiligeres zu thun, als die Rechtshilfe des Herrn Profeſſors Ziburri in Anſpruch zu nehmen.

Ich hatte nämlich eines Tages, nach Ziburri's Grundſätzen, das Recht eines Andern an ſein Pferd in mein Recht an daſſelbe Pferd verwandelt, war aber bedroht, wieder mein Recht daran zu verlieren und für dieſe Einbuße beſtraft zu werden, weil ich mich hatte ertappen laſſen. Ziburri bewies nun aber vor Gericht durch allerlei Rechtskniffe, die ich nicht weiter anführen will, daß nicht nur dieſes Pferd mein Eigenthum ſei und es bleiben müſſe, ſondern daß der frühere Beſitzer mir auch widerrechtlich ein Füllen vorenthalte, welches dem Naturrecht gemäß zu dieſem Pferde gehöre. Der Ausgang des Prozeſſes war der, daß mir das Gericht zuletzt wirklich auch das Füllen zuerkannte. Man kann ſich denken, welche Verehrung ich fortan für dieſen ſeltenen Mann hegte!

Auch hörte ich bei Ziburri Collegien über das afrikaniſche Staatsrecht, welches wenigſtens den Vorzug hat, ganz national und dabei ſehr einfach und gemeinverſtändlich zu ſein. Der oberſte Rechtsgrundſatz lautet: „Der Herrſcher von Tombuktu kann in ſeinem Lande und mit ſeinen Unterthanen anfangen, was er will; alle Einwohner ſind werth, geköpft, geſpießt oder gehangen zu werden; wer daher in Tombuktu am Leben bleibt, hat dies, außer ſeiner geſunden Conſtitution, der Gnade des Herrſchers zu verdanken, und wer Morgens aufſteht, ohne während der Nacht geköpft, geſpießt oder gehangen zu ſein, empfängt täglich ſein Leben gewiſſermaßen von Neuem aus des Herrſchers Hand als ein Gnadengeſchenk.“

Schon damals dachte ich: wenn du doch Herrſcher von Tombuktu ſein könnteſt! wie gut muß es ſich hier regieren laſſen! welches patriarchaliſche Verhältniß muß bei ſolchen Grundſätzen zwiſchen dem Fürſten und ſeinen Unterthanen obwalten!

Ich bemerke übrigens, daß zu der Zeit über Tombuktu die Königin Kritikara regierte, und zwar nach den oben angeführten Grundſätzen, die ſie in einer Weiſe in Anwendung brachte, welche mein

Digitized by Google

ganzes Intereſſe für dieſe erhabene Perſon erregte. Bald da, bald dort in meiner Nachbarſchaft hatte Einer Grund ſich zu wundern, wenn er Morgens nicht wieder aufſtehen konnte, weil ihm in der Nacht im Bette der Kopf abgeſchnitten worden war. Ich ſehnte mich ſehr, ſie von Angeſicht zu Angeſicht kennen zu lernen, und eher, als ich glaubte, ſollte mein Wunſch erfüllt werden.

Ich kam eben von einem Commerſch meiner Landsmannſchaft, die „Senegambier" genannt. Ich muß nämlich bemerken, daß es auf der Univerſität von Tombuktu ganz wie in Deutſchland Studentenverbindungen gibt, die ſich durch Abzeichen von einander unterſcheiden, bei ihren geſelligen Vereinen unendlich viel Palmbier trinken, und zwar aus großen Waſſereimern, mit denen man möglichſt lärmhaft zuſammenklappert, und dabei Rundgeſänge anſtimmen, in denen man ſein Liebchen leben läßt, auch wenn ſie nicht leben will. Außerdem raucht man bei dieſen Commerſchen ein betäubendes Kraut, welches ſoviel Dampf entwickelt, daß Erſtickungsfälle gar nicht ſelten waren. Die Mitglieder dieſer landsmannſchaftlichen Verbindungen werden von der Regierung von Tombuktu ſehr bevorzugt, weil ſie meiſt nicht viel lernen, Körper und Geiſt bald abnutzen und daher im Staatsdienſt am beſten zu verwenden ſind. Eine andere Verbindung dagegen — mit der wir Landsmannſchafter in ſtätem Hader lagen und täglich Paukereien hatten — zählte meiſt ſehr fleißige und ſittliche junge Männer zu ihren Mitgliedern; da ſie aber ſtatt des Liebchens das Vaterland hoch leben ließen und im Geheimen den Plan verfolgten, die ſich immerdar bekämpfenden Stämme Inner-Afrika's zu Einem Volke zu verſchmelzen und ihnen eine liberale Verfaſſung zu Theil werden zu laſſen, ſo wurden ſie in aller Weiſe zurückgeſetzt, relegirt, verfolgt, zuweilen auch ins Gefängniß und von da nach löblichem tombuktuſchen Landesbrauch an den Spieß geſteckt. Was kümmerte mich aber die mittelafrikaniſche Einheit? Ich blieb bei meinen Landsmannſchaftern, mit denen es ſich äußerſt fidel leben ließ.

Alſo ich komme von unſerm Commerſch und mache einen Spaziergang in den Promenaden, die ſich um die innere Stadt herziehen und denen eine Schattenſeite nicht zum Vorwurf zu machen iſt, da man ſich auf ihnen vergebens nach Bäumen umſieht, obſchon es an Platz

Digitized by Google

dazu nicht fehlt. Ich trug die landsmannſchaftliche Tracht der „Senegambier", einen leichten Hut aus Reisſtroh mit grünem Bande, eine mächtige Halsbinde, einen bunten Schurz aus Straußenfedern um die Hüften und gewaltige Stulpenſtiefeln mit Sporen an den ſonſt gänzlich nackten Beinen. Wie ich ſo gehe und eigentlich an nichts denke, ſehe ich einen Zug von Hofequipagen auf mich zukommen, die, wie dies hier gewöhnlich der Fall iſt, mit ſehr fettbäuchigen Schweinen beſpannt waren, aber freilich mit Hofſchweinen aus den Marſtällen Ihrer Majeſtät der Königin. Voraus eilte, ebenfalls auf einem Hofſchweine, ein Hofcavalier mit einem langen Schwerte, womit er Allen, welche dem Zuge unverſehens in den Weg kamen, ohne Weiteres die Köpfe abhieb. Trotzdem ging ich dem Zuge nicht aus dem Wege, ſondern warf dem kopfabſchneideriſchen Cavalier einen ſo niederſchmetternden Blick zu, daß er das Schwert nicht gegen mich zu erheben wagte. Ich hatte einige Eimer Palmbier zu mir genommen, und ſo fehlte es mir an Muth und Entſchloſſenheit nicht.

Der Zug ſtockte. Die Königin, welche im dritten, mit acht Hofſchweinen beſpannten Wagen fuhr, den ſie wegen ihrer anſehnlichen Leibesſtärke ganz ausfüllte, blickte verwundert aus dem Wagenfenſter und fragte in ärgerlichem Tone, was es gebe?

Sofort nähere ich mich ihr in der nur mir eigenen ritterlichen Weiſe, verbeuge mich, ziehe meinen Strohhut, ſelbſt auf die Gefahr, den Sonnenſtich zu bekommen, und ſage in herzgewinnendem Tone:

Madame, wer Sie ſind, weiß ich nicht; denn ich bin Fremdling hier am Orte und ein ehrlicher Deutſcher; aber Madame haben ein königliches Anſehen, und ſo wie Sie, denke ich mir, muß Ihre Majeſtät die Königin Krikkara ausſehen; denn ein ſolches Ausſehen hat kein gewöhnliches Menſchenkind — jeder Zoll eine Königin!

Jeder Zoll eine Königin! ſagte ſie, gut geſagt, wenn es nur nicht aus dem Shakeſpeare geſtohlen wäre. Oh, auch Wir haben den Lear in tombuktu'ſcher Ueberſetzung geleſen! Aber die Anwendung der Stelle iſt gut — jeder Zoll eine Königin, iſt gut.

Man könnte auch ſagen, erwiederte ich, jeder Zoll iſt königlich, denn jeder Zoll fließt in die königliche Kaſſe.

Digitized by Google

Oh, Sie Schalk, ſagte ſie, und verſetzte mir einen Schlag mit ihrem Palmenfächer. Beſuchen Sie mich doch, liebes Herz!

Damit überreichte ſie mir eine lithographirte Karte, worauf zu leſen war: „Krikikara, Königin von Tombuktu. Zu ſprechen Mitternachts von 12 Uhr an.“

Sie nickte mir noch einmal huldvoll zu, dann trollte der ganze Zug ab.

Ich drehte mehrmals die Karte zwiſchen meinen Fingern hin und her und wußte nicht, ob ich das Ganze für einen Traum halten ſollte. Denn in der That, ſo etwas, wie dieſe Schweine und dieſe Königin, erlebt man nicht, ſondern träumt ſie nur.

Indem ich ſo nachdenklich daſtehe, kommt einer meiner Commilitonen, ebenfalls ein „Senegambier“, daher, dem ich mein Abenteuer mittheile.

Um Himmelswillen! ruft er, Bruder, laß dich darauf nicht ein. Renne nicht ins Verderben! Eine Einladung zur Königin Krikikara zur Mitternachtzeit iſt dein Tod! Schon Hunderte von jungen Leuten haben ſich in ihren Armen den Tod geholt. Die Gerippe und Schädel dieſer unglücklichen Opfer bilden die Wände und das Pflaſter ihres Palaſtes.

Nachdem er mich noch, wie ſich dies von ſelbſt verſteht, für ſeinen guten Rath angepumpt, ergriff er mich beim Arme und zog mich mit ſich wieder in das Hôtel „zum bayeriſchen Schöppchen“, wo unſere Freunde noch verſammelt waren. Es wurde wieder geſungen, gelärmt und gezecht, aber ich „bemooſtes Haupt“ war ſehr träumeriſch. Verführeriſche Bilder künftiger Größe umgaukelten mich. Nicht die dicke Königin bezauberte mich — denn ſo corpulent wie ſie war Beate etwa auch, als ich ſie zum letzten Male ſah — ſondern die Ausſicht, Landesvater einer ſolchen Nation zu werden — einer Nation, die ſich beglückt fühlte, gekröpft, geſpießt und gehangen zu werden, wenn dies der Landesmutter gerade Spaß machte. An Witzen und derben Späßen über meine träumeriſche Stimmung fehlte es nicht, und mehr als einmal ließ man meine dicke Schöne, die Königin Krikikara, hoch leben.

Wir trennten uns etwa gegen Mitternacht. Gerade der Umſtand, daß der Königin Palaſt zum Theil aus den Schädeln ihrer Liebhaber

Digitized by Google

gebaut ſein ſollte, ſteigerte mein Intereſſe an ihr. Ein ungewöhnliches Weib mußte ſie jedenfalls ſein, und auch ich war ungewöhnlich! Wie ſehr paßten wir zu einander!

Ich war — ich muß es zugeben — ſehr träumeriſch, ſo träumeriſch, daß ich an der nächſten Straßenecke zu Boden ſank und plötzlich einſchlief. Ich hatte noch niemals ſo viel Palmbier zu mir genommen. Vergebens rüttelte mich der Nachtwächter — ich ſchlief. Der Nachtwächter ging von dannen und brummte, und ich brummte auch. Die ganze Welt, glaube ich, brummte; mir wenigſtens brummte ſie.

Etwa eine Stunde mochte ich geſchlafen haben, als ich mich von einem Dutzend roher ſchwarzer Fäuſte ergriffen und trotz meiner Proteſtationen in einen Wagen oder Karren gehoben fühlte.

Zur Königin Krikikara! befahl der Kutſcher.

In dieſem Zuſtande? rief ich, ohne Toilette gemacht zu haben? Ich erhob mich im Wagen, um durch die Thür hinauszuſpringen, fühlte mich aber von demſelben Dutzend roher ſchwarzer Fäuſte auf meinen Sitz niedergedrückt. Die Fahrt nahm ihren langſamen Verlauf, denn es waren Hofſchweine, welche den Wagen zogen.

Wir näherten uns der königlichen Hofburg. Der Mond ſchien ſehr ſchön, und die Fahrt ging, da die Schweine ungemein fettbäuchig waren, ſehr langſam, ſo daß ich Muße hatte, Alles genau zu unterſcheiden und zu beobachten.

Wäre ich ein romantiſcher Aufſchneider, ſo könnte ich von goldenen mit reichen Teppichen geſchmückten Gemächern, von kühlen Marmorhöfen, von plätſchernden Springbrunnen, von duftigen Roſen- und ſchattigen Palmengärten, von reizenden Odalisken und anderen prächtigen Ausgeburten der europäiſchen Phantaſie erzählen. Ich berichte jedoch nur die nackte Wahrheit, und in Afrika iſt bekanntlich Alles nackt.

Wir geriethen plötzlich auf ein ganz eigenthümlich holperiges Pflaſter, und als ich zum Wagenfenſter hinausblickte, bemerkte ich, daß der Boden mit lauter Todtenköpfen gepflaſtert war, die traurig und bemitleidend zu mir hinaufblickten. Es war der Weg, der zur königlichen Hofburg hinaufführte. Ich kann nicht leugnen, daß mich zu ſchaudern und zu frieren begann, wie bei einem Fieberanfall. Die

Digitized by Google

Gebeine klapperten mir wie die Todtenbeine unter den Rädern der Hofkutsche.

Der Wagen fuhr nun zwischen zwei langen Mauern hin, die ebenfalls aus Todtengebeinen und Todtenschädeln errichtet waren, endlich durch ein Thor, welches aus dem gleichen schauerlichen Material bestand, in den Schloßhof, an dessen gegenüberstehender Seite sich der königliche Palast hinzog, der, wie alle Gebäude in Tombuktu, aus Lehm, nur aus einer feinern und kostbarern Sorte erbaut war. Gedeckt war aber der Palast mit Todtenschädeln, die Säulen des Porticus bestanden aus übereinander geschichteten Todtenschädeln, und alle architektonischen Zierrathen, die Krag- und Schlußsteine an den Thüren und Fenstern waren aus Todtengebeinen höchst künstlich gebildet. Aus ihren Augenhöhlen starrten mich die Schädel von allen Seiten her, ich weiß nicht, mit welchen gedankenvollen Blicken an, und der milchweiße Schimmer des Mondes steigerte den unheimlichen Eindruck zum Entsetzlichen. Vor den Seitenflügeln des Schlosses zog sich eine eigenthümlich schauerliche Allee hin; denn hier hingen an Spießen noch die vollständigen ziemlich frischen Gerippe derjenigen, welche hier vor Kurzem aus irgend einer oder der andern Ursache, vielleicht auch aus gar keiner aufgespießt worden waren. Dieser Anblick war mir besonders unangenehm und erregte in mir den Eindruck, als ob durch meinen Körper bereits ein Spieß hindurchgetrieben würde.

Unmöglich, sagte ich mir jedoch im Stillen, können diese unzähligen Todtenschädel und Gerippe bloß von denjenigen herrühren, welche die Dame zur Mitternachtzeit zu sich geladen hat. Dieses Material konnte nur im Laufe von Jahrhunderten angehäuft worden sein. Auch gab es unter den Todtenschädeln und Todtengebeinen sehr viele, die stark verwittert waren. Diesen Gedanken nachhängend ermannte ich mich allmälig, und mit ziemlicher Fassung folgte ich meinen bewaffneten Führern durch mehrere lange Gänge in das Staatszimmer der Königin, das durch eine an der Decke hängende Ampel matt erleuchtet war.

Einen ganz besondern Geschmack hatte diese würdige Dame freilich. Der Boden war mit langen Reihen von Todtenschädeln gedielt, und

Digitized by Google

die Wände waren ebenfalls mit demſelben unheimlichen Material getäfelt. Sie ſelbſt aber empfing mich ſitzend auf einem Thron, deſſen Hauptmaterial ebenfalls aus ſolchen Reſten unglücklicher Menſchen beſtand, und um den Hals trug ſie eine Kette, deren Glieder höchſt fein und zierlich aus Menſchenknochen gedrechſelt waren. Daß ihr Diadem, gegen deſſen blendende Weiße ihr ſchwarzes Antlitz höchſt ſchauerlich abſtach, aus demſelben Stoffe verfertigt war, brauche ich nach allem Dieſen wohl nicht erſt zu ſagen.

Sie empfing mich jedoch ſehr liebreich, winkte mir, näher zu treten, und lud mich ein, auf dem Rücken einer auf ihren Befehl niederknieenden Sclavin Platz zu nehmen, während eine zweite Sclavin mir in einer aus Todtengebein gearbeiteten Schale ein Getränk reichte, das aus einem heißen Gemiſch von berauſchendem Palmſaft und Blut — ich ſage es mit Schaudern: Menſchenblut! — beſtand. Indeß überwand ich meinen Widerwillen, leerte die Schaale mit einem einzigen kräftigen Zuge, und ich muß ſagen, daß ſich hierauf ein ganz eigenes wildes Feuer durch meine Adern ergoß und daß die Todtenſchädel umher plötzlich den frühern unheimlichen Eindruck für mich verloren hatten, mir vielmehr für die Stimmung, in welche mich der Trank verſetzt hatte, die entſprechendſte Umgebung zu ſein ſchienen.

Auch die Herrſcherin ließ ſich eine Schaale reichen; aber die Sclavin, welche dieſen Dienſt verrichtete, hatte das Unglück, einige Tropfen auf den Shawl, in welchen Ihre Majeſtät eingewickelt war, zu vergießen. Sofort winkte die Königin, der Scharfrichter, den Ihre Majeſtät ihren „lieben Freund“ nannte, trat vor und der Kopf der Unglücklichen rollte zu den Füßen der Königin. Einer zweiten und dritten Sclavin fiel das nämliche Loos; denn die armen Geſchöpfe zitterten vor Angſt wie Espenlaub.

In meiner jetzigen Stimmung erſchien mir das Verfahren der Königin ganz natürlich und der Situation entſprechend, und ich würde damals, glaube ich, in gleichem Falle nicht anders gehandelt haben.

Mit ſüßer wohlwollender Miene begann nun die Königin Krikikara:

Schöner Fremdling! Zittre nicht! Dieſe Umgebungen werden deinem feinen europäiſchen Geſchmack freilich nicht ganz zuſagen, aber du wirſt dich daran gewöhnen, und, wenn du dich erſt acclimatiſirt

Digitized by Google

haſt, finden, ſowohl wie geſchmackvoll, wie künſtleriſch vollendet dieſe Todtenbeine arrangirt ſind, als welche Kühlung ſich von dieſer Wand- und Fußbodenbekleidung über die Gemächer verbreitet. Auch kann ich dich verſichern, daß es bei uns kein wohlfeileres Material gibt als dieſes, was vom nationalöconomiſchen Standpunkte ja auch nicht zu verachten iſt. Man hat mir übrigens geſagt, daß mehrere deutſche Nationalöconomen bereits einen Standpunkt erreicht haben, der ihnen erlaubt, dieſe Wahrheit einzuſehen, zu begreifen, daß dieſes Material wegen ſeiner Wohlfeilheit ſich für den Chauſſeebau und die Straßenpflaſterung ganz vorzüglich eignet.

Majeſtät! ſagte ich, ſo weit ich unſere Nationalöconomen kenne, werden ſie mit größtem Vergnügen ihre Knochen im Intereſſe des Chauſſeebaus und der Straßenpflaſterung herleihen. Sie ſind gewohnt, den Werth des Menſchen nur nach dem Quantum Kalk und Mörtel abzuſchätzen, das in ſeinen Gebeinen enthalten iſt, und wenn irgend ein Umſtand ſie bewegen kann, die Kriege trotz ihrer Koſtſpieligkeit nicht ganz verwerflich zu finden, ſo iſt es der, daß durch ſie die Felder gedüngt werden.

Da ſind dieſe trefflichen Nationalöconomen ganz meiner Anſicht, erwiederte die Königin, eine beſſere und wohlfeilere Felderdüngung als die mit Blut und Knochen gibt es nicht. Indeß, mein theurer Freund, brechen wir von dieſen ſehr langweiligen nationalöconomiſchen Erörterungen ab und kommen wir zur Sache.

Ich war ſo geſpannt, daß man mich als Darmſaite auf eine Violine hätte aufziehen können.

Die Königin Kritikara, die während der ganzen Unterhaltung mit den herabhängenden Ohren ihres Favoritſchweines anmuthig ſpielte, fuhr nun fort:

Ich habe dich rufen laſſen, Fremdling, weil ich in dir einen Repräſentanten der europäiſchen Civiliſation erblicke, für die ich, wie du auch aus allen meinen Maßregeln erkennen magſt, ſtets ein großes Intereſſe gefühlt habe. In frühern Jahren, als ich noch Prinzeſſin war, befand ſich in Tombuktu ein würdiger Repräſentant eurer Civiliſation, der bayeriſche Bierbrauer Franz Xaver Schindelmaier. Dieſer beſaß ein Exemplar eines Trauerſpiels, welches ein Landsmann von

Digitized by Google

dir, ein gewiſſer Schiller, geſchrieben hat. Dieſes Trauerſpiel hieß „Die Räuber“ und hat mir einen großen Reſpect vor eurer Civiliſation eingeflößt, ſo daß ich die Zeit nicht mehr fern glaube, wo dieſe weſtliche Civiliſation geharniſcht und mit eingelegter Lanze gegen die Barbarei des Oſtens in die Schranken reiten wird. Sie iſt es werth, daß Ströme Blutes um ſie vergoſſen werden und Mord und Zerſtörung ihren Weg bezeichnen. Ein blutdürſtiger Bandit, der eine große Stadt einäſchert, der nach Herzenluſt ſengt und brennt, mordet und würgt, plündert und ſtiehlt, und dabei ſo zarten Gefühls iſt, daß er die Sonne nicht untergehen ſehen kann, ohne in Thränen hinzuſchmelzen — oh es iſt ein rührendes, herz- und nierenergreifendes Bild eurer Civiliſation! Ich habe mir dieſen Karl Moor zum Vorbild genommen und handle ganz nach ſeinen Grundſätzen. Wenn Jemand z. B. in einer Stadt meines Reiches eine königliche Kaſſe beſtiehlt, ſo laſſe ich ſofort allen Einwohnern die Köpfe abſchlagen, weil ich doch dann ſicher weiß, daß der Dieb von der Strafe mitgetroffen wurde. Mein ſehnlichſter Wunſch iſt erfüllt; ich ſehe den würdigſten Repräſentanten der wackern gemüthvollen deutſchen Nation vor mir und werde ihm zu Ehren ſofort decretiren:

Erſter und einziger Artikel: Die weltberühmte deutſche Gemüthlichkeit iſt fortan in meinen Reichen eingeführt; wer nicht gemüthlich ſein will, wird geköpft! — Lebt euer wackerer Karl Moor noch?

Nein, erhabene Königin! erwiederte ich; Karl Moor, der Edle, hat, ſo viel ich weiß, auf dem Rade ſeine gemüthliche Seele ausgehaucht.

Schade um ihn! Er war eines beſſern Looſes würdig! klagte die Königin. Lebte er noch, ſo würde ich ihm die Hand reichen. In Ermangelung eines Karl Moor kann ich nichts Anderes thun, als dich, ſchöner Fremdling, zu meinem Gemahl zu erheben.

Dieſer Antrag machte mich ein wenig beſtürzt; ich wußte nicht, ob ich nein oder ja ſagen ſollte, zumal ein etwas penetranter Blutgeruch aus den Nebenzimmern drang und meine Geruchsnerven afficirte.

Ich ſtammelte einige Entſchuldigungen von „zu großer Ehre“, „daß ich armer Wurm nicht würdig ſei, ein ſo hohes Glück aus der

Digitized by Google

Königin Hand in Empfang zu nehmen", „daß ein gewisser Duft aus den Nebenzimmern meinen Sinn betäube" u. s. w.

Kinderei! fiel sie gereizt ein; es werden eben nur einige Dutzend Sclaven und Sclavinnen geschlachtet, um aus ihrem Blut das nöthige Hochzeitsgetränk zu bereiten. Fremdling! Geliebter Fritz! du hast den Bluttrank mit mir getrunken; du bist mein! Im Uebrigen — und ihre Stimme nahm ihren schmelzendsten Ton an — hier steht der Ober-Hofconsistorialrath, und dort der Hofscharfrichter. Wähle! Doch zuvor noch einen Trunk!

Es wurde mir nun abermals eine Schaale heißen Getränks gereicht, die ich hastig leerte. Ein unheimliches Feuer begann sofort in meinem Innern aufzulodern. Ich erhob mich von meinem lebenden Sitz, näherte mich der Königin, ließ mich vor ihr auf meine Kniee nieder und rief:

Blutmensch! Ich bin dein! Laß uns zusammen in Blut durch's Leben waten!

Sofort wickelte sie mich in ihren Shawl mit ein, die Trompeter bliesen auf ihren Wink einen lustigen Tusch, und der Ober-Hofconsistorialrath segnete unsere Ehe, indem er einen Eimer Menschenbluts über unsern beiderseitigen Häuptern entleerte. Ueberhaupt floß bei unserer Hochzeit zwar nicht Wein, aber Blut in Strömen, und ich befand mich acht Tage lang darauf in einer so blutdürstigen Stimmung, daß ich, um meinen Blutdurst einigermaßen zu stillen, während dieser acht Tage Tausende von Fliegen und Mosquitos mit meinem Pantoffel massacirt habe. Die Mosquitos fielen wie Helden, die Fliegen wie Fliegen — die Elenden! Acht weitere Tage bedurfte es, um die Leichen der Gefallenen auf Karren aus den königlichen Gemächern fortzuschaffen.

Digitized by Google

Einundzwanzigstes Kapitel.

Bei der Gründung eines neuen Staats ist immer von dem Grundsatz auszugehen, daß jeder Unterthan entweder von Geburt oder Erziehung ein Böſewicht ist und, wenn er heute kein Verbrechen begeht, doch morgen eins begehen könnte. Die prophylaktiſche Methode muß daher allen Staatseinrichtungen zum Grunde liegen, doch mit möglichſter Gemüthlichkeit gepaart, damit ſie nicht allzuläſtig werde. Macaulay.

Centralafrika ist jenes weite Gebiet im Innern von Afrika, über welches der Aequator wie ein Bügel hinweggeht. Daß bei dieſer geographiſchen Lage die Leidenſchaften der Bewohner oft eine koloſſale Form annehmen, braucht man einem vernünftigen Leſer nicht erſt zu ſagen.
Carl Ritter.

Ich war nun „Königin-Gemahl" und befand mich ſomit in einer Stellung, in welcher der Menſch bei Lichte beſehen weder Fiſch noch Fleiſch, weder Etwas noch Nichts, weder Unterthan noch Regent iſt. Um doch Etwas zu ſein, ließ ich den Rector Magnificus wiſſen, daß ich wünſche, zum Doctor der Rechte creirt zu werden, und daß er gut thun würde, dieſen Wunſch als Befehl zu nehmen. Gleich am folgenden Tage wurde mir das Diplom überbracht — ein Pergament von 12 Ellen Länge, welches von acht Univerſitätsdienern getragen wurde, zugleich in Begleitung einer kleinen Copie für den Hausgebrauch, welche in einer goldenen, höchſt kleinen aber zierlichen Kapſel eingeſchloſſen war. Dieſes Miniaturdiplom verwahre ich noch, und wer daran zweifeln ſollte, kann es bei mir in Augenſchein nehmen. Ich habe daſſelbe unter Glas und Rahmen gebracht, und zwar unter ein Vergrößerungsglas, weil es ſeiner Diminutivform und Diminutivſchrift wegen ſonſt nicht geſehen und geleſen werden könnte.

Digitized by Google

Glücklicherweise war meine Gemahlin, wie gesagt, sehr corpulent und nahm täglich an Masse zu. Mit jedem Zoll, den sie zunahm, legte sie auch irgend eins der Regierungsgeschäfte nieder und in meine Hände, so daß ich mehr und mehr an politischem Einfluß gewann und, da ich nicht Lust hatte, mich zu afrikanisiren, daran denken durfte, Land und Hof zu europäisiren. In dem Todtenbeinhaus, welches man hier den königlichen Palast nannte, befand ich mich gar nicht wohl, und ich suchte die Königin zu überreden, das Schloß ihrer Väter zu verlassen und einen neuen freundlicheren Palast zu beziehen, den ich unter der Hand auf einer die Stadt überragenden mit Palmen bewachsenen Anhöhe hatte aufführen lassen. Sie dazu zu überreden, war nicht leicht; als ich ihr jedoch vorstellte, wie bei ihrer zunehmenden Leibescorpulenz die kleinen Zimmer im alten Palast bald nicht mehr zureichen würden, ihre Gestalt zu fassen, willigte sie endlich ein, in den neuen Palast zu ziehen oder sich vielmehr ziehen zu lassen; denn gehen konnte sie wegen ihrer Corpulenz schon lange nicht mehr. Als sie jedoch bemerkte, daß sie sich in den geräumigen Zimmern des neuen Palastes viel besser als früher nach allen Richtungen strecken konnte, daß die marmornen Wände und Fußböden mehr Kühlung als die Todtenbeinfournirungen in der alten Königsburg verbreiteten, und daß die Rosen- und Oleanderbüsche süßern Duft aushauchten als die Lachen menschlichen Blutes, da sprach sie ihre volle Zufriedenheit aus und sagte zu mir: Liebes Doctorchen! (so nannte sie mich stets, wenn sie bei guter Laune war) Du hast mir eine rechte Freude bereitet. Ich fühle erst jetzt, was Civilisation heißt. In unsern Naturstaaten lebt man doch gar zu natürlich, wenn auch wohlfeil. Als ich aber nach einiger Zeit mit den Baurechnungen vor sie trat, machte sie ein eben so verwundertes als verdrießliches Gesicht und kam auf ihren alten Satz zurück, daß Menschenknochen doch immer das vorzüglichste und wohlfeilste Baumaterial blieben. Solche Rückfälle in die alte Barbarei waren bei ihr überhaupt sehr häufig und machten mich um die Zukunft nicht wenig besorgt. Freilich kann ich nicht leugnen, daß die Rechnungen etwas hoch aufgelaufen waren, weil ich einige tausend Marmorplatten mehr, als wirklich gebraucht worden, auf Rechnung gesetzt hatte. In der Stellung eines Königin-Gemahls gelten alle Vortheile.

Digitized by Google

Im Uebrigen gehören meine Erinnerungen aus jener Zeit zu den schwärzesten meines Lebens. Ich kann sie wohl schwarz nennen. Gleich früh Morgens beim ersten Erwachen fiel mein Blick auf einen schwarzen Gegenstand, der, wie ich schon mittheilte, ausnehmend corpulent war und den ich mich oft versucht fühlte, für einen Sack voll Steinkohlen zu halten — auf meine Gemahlin, Ihre Majestät die Königin Krikikara von Tombuktu. Kaum, nachdem ich mich von meinem Lager erhoben, erschien die schwarze Geheime-Ober-Hof-Waschwasser-Verwalterin mit einem Kruge etwas schwärzlichen Cisternenwassers und schwarzer Seife; alsdann die schwarze Geheime-Ober-Hof-Kaffeebereiterin mit einigen Schaalen schwarzen Kaffee's; sodann der schwarze Ober-Geheime-Hof-Kleiderreiniger und Ober-Geheime-Hof-Stiefelputzer mit seiner schwarzen Glanzwichse; hierauf der schwarze Geheime-Ober-Hof-Schweinejunge mit schwarzer Farbe, um den Favoritschweinen der Königin die unerläßlich schwarze Glanzfarbe zu ertheilen; hierauf der schwarze Geheime-Ober-Hof-Bartkräusler, um meinem Schnauzbart mit schwarzer Bartwichse nachzuhelfen; hierauf der schwarze Geheime-Ober-Hof-Scharfrichter in schwarzem Talar, um die Liste derjenigen Einwohner von Tombuktu zu empfangen, welche im Laufe des Tages diverser Gründe wegen um einen Kopf kürzer gemacht werden sollten; hierauf der schwarze Geheime-Ober-Hof-Staatssecretär mit schwarzer Tinte, um die Liste der Todescandidaten für den folgenden Morgen anzufertigen — und so den ganzen Tag durch. Zum Tagesschluß pflegte ich dann so viel Tombuktuer Braunbier einzunehmen, bis ich selbst ganz „schwarz" war, so schwarz, daß mir sogar meine königliche Gemahlin — Gott habe sie selig! — als ein Lichtpunkt in dieser schwarzen Welt oder Weltschwärze erschien.

An civilisirten Vergnügungen und ritterlichen Uebungen fehlte es übrigens nicht. So gab es z. B. Herren-Schweinerennen, und bald hatte ich mich mit meiner gewohnten Geschicklichkeit soweit eingeritten, daß ich selbst in Person an einem solchen Theil nehmen konnte. Wir ritten, wie ich bemerken muß, der entsetzlichen Sonnenhitze wegen mit Schirmen, die wir mit der linken Hand über den Kopf hielten. Mehrere Herren wurden, da die Thiere unter possierlichen Sprüngen und sehr melodischem Grunzen mit ihnen durchgingen oder bockten, auf den Sand

Digitized by Google

geſetzt, zum ungeheuren Vergnügen des zahlreich verſammelten Publikums. Nur ein junger Hofcavalier und Garde-Cavallerielieutenant, der Graf von Quiquiqua, hielt mit mir aus, indem er ein ſehr ſchönes Schulſchwein, die „Emilia“ (vom „Bucephalus“ und der „Euryanthe“) ritt; hierauf kam ich mit der „Atalanta“ (vom „Cäſar“ und der „Diana“), einem hochbeinigen, ſchlank gebauten Thiere, alsdann der Baron Pipurra mit dem „Boreas“ (von dem „Zephyr“ und der „Flora“). Da aber die „Emilia“ ſich mit einigen auf der Bahn liegenden Kohlſtrünken lebhaft zu beſchäftigen anfing, ſo ſchlug meine „Atalanta“ ſie um eine viertel Rüſſellänge und den „Boreas“ um eine ganze Schweinelänge, worauf mir der Preis, eine mit verzuckertem dicken Milchreis gefüllte hölzerne Trinkſchale und eine von den vornehmſten Damen Tombuktu's geſtickte baumwollene Nachtmütze, zuerkannt wurde.

Abends hatten wir Ballet, das, wie ich verſichern kann, ganz famos war. Namentlich zeichnete ſich unter den Tänzerinnen Fräulein Roſa de Tepita (übrigens ein angenommener nach dem Spaniſchen gebildeter Name, denn in Wirklichkeit hieß ſie Matſcha-Schnoka) durch ihre ganz merkwürdigen, einem gebildeten Europäer unbegreiflichen Sprünge, Stellungen und Geſticulationen aus. Sie war ſchwarz wie eine Gewitternacht und ihr Blick ſo funkelnd wie Wetterleuchten. Angebetet von den Herren, war ſie ein Gegenſtand des Haſſes für die Frauen, denen ſie die Herzen ihrer Gatten allabendlich dutzendweiſe abwendig machte. Man trug ſie buchſtäblich auf den Händen, d. h. Abends nach der Vorſtellung nach Hauſe; der Tombuktuer Liederkranz brachte ihr Ständchen, wobei man auf den Jungfernkranz „Ueb' immer Treu und Redlichkeit“ folgen ließ; und die Hof- und Staatszeitung enthielt unter ihren Inſeraten die zärtlichſten Gedichte an Roſa de Tepita, an ihre Augen und ihr Wollenhaar, an ihre Fußſpitzen, an ihren Shawl, an die glückliche Fliege, die ſich auf ihre Naſe geſetzt hatte und die man um ihren köſtlichen Sitz beneidete. Auch die Leiſtungen der k. Hofcapelle waren einzig in ihrer Art. Man hatte ſich allmälig in den Beſitz einer Anzahl europäiſcher eiſerner Töpfe, zinnerner Bierkannen, meſſingener Theekeſſel, kupferner Bratpfannen u. ſ. w. geſetzt, mit denen man, indem man ſie mit Bratſpießen tüchtig behandelte,

Digitized by Google

unter Begleitung einheimiſcher Trommeln und Pfeifen, einen den Ohren ſehr angenehmen Lärmen vollführte. Da gab es einen erſten und zweiten Bratpfannenſchläger, einen Baß- und einen Diskant-Theekeſſel, und weil man davon gehört hatte, daß die europäiſchen Muſikſtücke aus einem Schlüſſel gingen, dies aber wörtlich nahm, ſo wurde dazu auf einem wirklichen Schlüſſel geblaſen, wozu die k. Kammerherren die übrigen herleihen mußten. Der k. Hof-Operncomponiſt ſetzte zu dieſen Inſtrumenten die Muſik, in der, wie ich verſichern kann, die unaufgelöſten Diſſonanzen vorwalteten — Diſſonanzen, aus denen die k. Hof-Aeſthetiker die tiefſten philoſophiſchen Ideen und weltgeſchichtlichen Tendenzen zu abſtrahiren wußten. Ich ſagte mir oft: wenn irgendwo, ſo iſt der „Kunſt der Zukunft" in Tombuktu eine Stätte bereitet.

Als Gemahl der regierenden Königin ließ ich es an durchgreifenden Reformen nicht fehlen. Unter andern ſtellte ich Tombuktu, nachdem ich es durch den unvermeidlichen proviſoriſchen Belagerungszuſtand dazu genügend vorbereitet hatte, in die Reihe der conſtitutionellen Staaten, indem ich eine Verfaſſung octroyirte, wonach fortan eine königliche Hof-Ständeverſammlung bei den Landesangelegenheiten zu Rathe gezogen werden ſolle. Dieſe Ständeverſammlung beſtand aus mir, den königlichen Prinzen (Seitenverwandten der Königin), den Miniſtern, dem königlichen Geheimen-Ober-Hof-Küchenmeiſter und dem königlichen Hof-Kellermeiſter. Denn die Speiſe- und Trankangelegenheiten des Landes und namentlich des Hofes ſchienen mir vor allen der durchgreifendſten Reformen benöthigt zu ſein. Die Thronreden, welche die Königin bei Anfang und Schluß der Seſſion zu halten hatte, waren kurz und bündig und lauteten etwa: „Hohe Verſammlung! Es gewährt mir Genugthuung, Sie wieder um mich verſammelt zu ſehen und Ihnen ſagen zu können, daß ſich Tombuktu niemals in einem blühenderen Zuſtande des Wohlſeins befunden hat und daß ich von den Nachbarſtaaten fortdauernd die Zuſicherungen aufrichtigſter Freundſchaft und Friedensliebe erhalte. Es befindet ſich Alles im vollkommenſten Zuſtande. Nur die Küchen- und Kellerangelegenheiten des königlichen Hauſes haben ſich allein noch nicht auf die Höhe europäiſcher Vollkommenheit erhoben und bedürfen dringender und ſchleuniger Reformen. Eine neue Landesſteuer iſt hierzu unerläßlich. Sie, als die aus einem

Digitized by Google

liberalen Wahlgesetze hervorgegangenen Repräsentanten der glorreichen Nation von Tombuktu, werden das Nöthige veranlassen, und meine Nation, die ich mütterlich liebe, wird sich beeilen, zum Dank für die ihr verliehene freisinnige Verfassung Ihrem billigen Ansinnen zu entsprechen." Es wurde nun eine „Steuer-Steuer" ausgeschrieben, d. h. alle Besteuerten wurden dafür, daß sie besteuert waren, nach einer gewissen Scala nochmals besteuert; ferner eine „Gedankensteuer": — Es wurden nämlich alle Einwohner Tombuktu's, die auf Bildung Anspruch machten, vor die obere Steuerbehörde beschieden und hier die Frage an sie gerichtet: ob sie schon je in ihrem Leben einen klugen Gedanken gehabt hätten? Da sie sich nun schämten, diese Frage zu verneinen, so wurde dieser Gedanke mit einer Steuer belegt. Zugleich wurden sie zu Ober-Hof-Denkräthen erhoben und mußten für das Diplom, wie für die Ertheilung des damit verbundenen Ordens eine gewisse Abgabe erlegen. Sie befanden sich aber bei der Ehre, die ihnen daraus erwuchs, recht wohl und Küche und Keller des königlichen Hofes auch.

Ich bildete ein neues Ministerium und wählte zum Minister der Schul- und Geistlichen Angelegenheiten einen verdorbenen Schulamtscandidaten, der sich bei unsern Commerschen durch allerlei joviale Streiche hervorgethan hatte und stets behauptete, die beste Religion sei die, keine zu haben; zum Kriegsminister einen Schuhflicker aus der Vorstadt, dessen Beine so gewachsen waren, daß sie einem vollkommenen O glichen; zum Minister der Finanzen einen Kaufmann, welcher bereits zwölfmal Bankrot gemacht hatte und von dem ich mit Recht erwarten konnte, daß unter seiner Fürsorge ein zwölfmaliger Bankrot den Staatsfinanzen recht sehr zu statten kommen würde; zum Minister der Medicinalangelegenheiten einen Bartscheerer, der schon so manchen Kranken von seinen Leiden befreit hatte, freilich auf einem der Genesung entgegengesetzten Wege, und zum Minister des Innern einen Gasthofsbesitzer, dessen schmackhafte Gazellencotteletten und Antilopenbeefsteaks mir die Ueberzeugung verschafft hatten, daß er auch für das Innere des Staats vortrefflich zu sorgen wissen werde. Zugleich erhöhte ich den Glanz des Hofes durch neue Hofchargen. Ich errichtete z. B. den Posten eines Geheimen-Ober-Hof-Pfeifenstopfers, welcher den Auftrag hatte, mir jeden Morgen die dreißig Pfeifen zu

Digitized by Google

ſtopfen, welche ich des Tages über zu rauchen gedachte und die einen Hauptſchmuck meines Staatszimmers bildeten, ſowie den Poſten eines Geheimen-Ober-Hof-Steckbriefverfertigers, der bald eine der wichtigſten Perſonen im Staate wurde. Ich nahm an, daß jeder Tombuktuer ein geborner Schuft und zu jeder Art Verbrechen fähig ſei; für den Fall nun, daß er wirklich ein Verbrechen beging und flüchtig wurde, lag der auf ihn lautende Steckbrief ſchon fertig auf der Polizei — eine Einrichtung, deren Nutzen man in Europa nicht verkennen wird und die ich zur Nachahmung empfehlen möchte. Da mit Ausfertigung der Steckbriefe ſelbſtverſtändlich auch eine Abgabe verbunden, jeder Tombuktuer aber verpflichtet war, einen ſolchen Steckbrief auf ſeine eigene Perſon und jedes Mitglied ſeiner Familie zu entnehmen, ſo hatten wir für Küche und Keller, für Tabak und Wein wieder eine neue hübſche Zubuße. Auch verordnete ich, daß jeder Tombuktuer vor der Bruſt ein meſſingenes Schild tragen mußte, worauf ſein Name und ſein Stand verzeichnet waren — ſo daß in Tombuktu Jedermann wußte, wer Jedermann war. Kurz einen wohlorganiſirteren Staat als Tombuktu konnte es zu keiner Zeit geben; es war ein Muſterſtaat, wie man ihn heutzutage leider nicht mehr findet.

Um die Frauen für mich zu gewinnen, errichtete ich ferner den Orden der Geheimen-Ober-Hof-Kaffeeſchweſtern, die als Abzeichen eine aus Kaffeebohnen zierlich zuſammengeſetzte Halskette erhielten und von denen täglich eine Deputation von ſechs Mitgliederinnen bei Hofe zu erſcheinen hatte, um ein gnädiges Kopfnicken in Empfang zu nehmen und dafür eine Münze in einen bereit ſtehenden Almoſenkaſten für die Armen fallen zu laſſen. Dieſe Armen waren aber ich und meine Gemahlin, Königin Kritikara.

Da ich nun manche ſtille Liebhabereien hatte, von denen ich nichts merken laſſen wollte, meine etwas geizige Gemahlin mich aber ſehr knapp hielt, ſo mußte ich noch auf andere Mittel ſinnen, meine Finanzen zu verbeſſern. Unter andern errichtete ich eine königliche Hof-Staats-Kegelbahn und lud die Hof-Cavaliere und reichſten Männer der Stadt jeden Nachmittag zu einer Partie Kegel ein. Kam nun an mich die Reihe, ſo war durch eine leicht anzubringende Vorrichtung dafür geſorgt, daß ſtets alle Neun fielen. Der Geheime-

Digitized by Google

Ober-Hof-Kegeljunge war natürlich in meinem Geheimniß und so strich ich, neben dem gewonnenen Einsatz, auch noch den Zoll der Bewunderung für meine Geschicklichkeit mit großer Gemüthsruhe ein. Außerdem veranstaltete ich Abends Kartenpartien, hatte aber durch die Ständeversammlung ein Gesetz sanctioniren lassen, wonach ich als Gemahl der Königin für Lebenszeit das Privilegium haben sollte, stets aus meiner Karte Trumpf zu machen, auch nicht Farbe bedienen zu müssen wie meine Mitspielenden. So fehlte es mir nie an Taschengeld für meine menus plaisirs.

Endlich sollte ich auch Vaterfreuden genießen. Meine Gemahlin machte mir eines Tages die Freude, mich mit Zwillingsprinzen zu beschenken, von denen der eine auf der ganzen rechten Seite und der Andere auf der ganzen oberen Hälfte seines Körpers das reinste europäische Weiß zeigte. Also doch endlich, außer mir, etwas Weißes in dieser pechschwarzen Menschennatur! Und die Natur — soll ich sie Mutter nennen? — also „Mutter Natur" hatte dieses Halbirungssystem an dem ersten so consequent durchgeführt, daß selbst sein Haar davon keine Ausnahme machte, sondern auf der linken Seite das üppigste lockige Mohrenhaar, auf der rechten Seite das langgeschlichtete blonde der Nord-Europäer blicken ließ. Was mich betrifft, so bin ich in ästhetischer Beziehung für alles Blonde. Die berühmtesten Maler haben von jeher alle Teufel mit schwarzen, alle Engel mit blonden Haaren dargestellt, und eben darum verehre ich auch in mir einen Engel, weil ich von „Mutter Natur" mit blonden Haaren geschmückt worden bin, so daß mich von den Raphaelschen Engeln nichts weiter unterscheidet als — der Schnurrbart.

Meine Prinzen waren ohne Zweifel eine merkwürdige Spielart und zwar in doppelter Beziehung. Die Natur hatte mit ihnen gespielt, und sie spielten mit der Natur. Ich werde ewig der schönen Stunden gedenken, wo sie um mich im milden Strahle der afrikanischen Sonne im Sande herum krabbelten, der hinlänglich warm war, um ihr Wachsthum und ihre Entwickelung zu befördern. Sie schossen beide so schnell auf, daß ich sie nicht bloß wachsen sehen, sondern sogar wachsen hören konnte und eine eigene Preßmaschine erfinden mußte, um ihrem Wachsthum wenigstens einigermaßen Einhalt zu thun.

Digitized by Google

Kein idyllischeres Bild, als wenn ich, meine kurze Pfeife schmauchend, mit den königlichen Buben im Sande mich wälzte, denn ich hatte mich an die afrikanische Sonne gar bald so gewöhnt, daß mir schon der leiseste Schatten einer Dattelpalme das Gefühl empfindlicher Kühle verursachte. Wurde mir aber die Hitze zu arg, so zog ich meinen Pelz aus Fischotter an; denn theoretisch genommen', dachte ich, müsse ja ein Pelz eben so gut die Hitze abhalten, wie er die Kälte abhält, und in praktischer Anwendung bewies sich meine Theorie auch als vollkommen richtig.

Die Zwillingsprinzen mochten bereits vier Jahre alt sein (und in dieser Beziehung überholte Keiner den Andern), als der der Länge nach Halbirte — Tobacco war sein Name, Pfeiffio hieß der andere — des einen Tags schreiend nach der Tabakspfeife verlangte, um selbst einige Züge gegen die Sonne zu dampfen. Da ich ihm seine etwas stürmisch vorgetragene Bitte abschlug, wurde der kleine Kerl ganz ungebärdig, stampfte mit den Füßen und warf sich zuletzt auf die Erde, mit Beinen und Händen in den Lüften arbeitend. Zu meiner Ueberraschung sah ich seine weiße rechte Seite immer gelblicher werden, und als er endlich sich beruhigt hatte und wieder vom Boden aufstand, da hatte ich die Bescheerung! Seine weiße rechte Seite, das Haar auf derselben Seite mit inbegriffen, war vor Aerger gelb geworden wie eine Citrone: er war schwarzgelb!

Bis dahin hatten sich die beiden Prinzen prächtig vertragen. Damit war es nun vorbei. Sie lagen sich nicht mehr wie früher in den Armen, sondern in den Haaren. Keiner gönnte mehr dem Andern etwas. Um jede Cocosnuß, um jede Dattel, um jedes Reismützchen gab es Keilereien im großartigsten Style. Schwarz-Weißer! rief Tobacco dem Pfeiffio, Schwarz-Gelber! Pfeiffio dem Tobacco zu. Abtrünniger! ich will dir dein Gelb schon ausklopfen! schrie Pfeiffio. Schändlicher! ich will dir dein Weiß schon vergelben! schrie Tobacco — und alsbald drosch Pfeiffio auf das Gelb des Tobacco, und Tobacco auf das Weiß des Pfeiffio los. Hatten sie so lange auf einander losgeschlagen, bis Pfeiffio an der obern weißen und Tobacco auf der rechten gelben Hälfte ganz blau waren, dann umarmten sie sich und waren für eine kurze Zeit die besten Freunde.

Digitized by Google

Dies war der Stand der Angelegenheiten, als mein Stiefsohn (ich habe vergessen zu sagen, daß meine Gattin bereits in erster Ehe einem Prinzen das Leben geschenkt hatte), ein langer, ungeschlachter pechschwarzer Bursche von seiner „großen Tour" durch Central-Afrika nach der Burg seiner Väter zurückkehrte, um, da er mündig geworden, nach dortigem Landesgesetz die Zügel der Regierung selbst in die Hand zu nehmen. An diese Rückkehr des Prinzen Känkrino knüpften sich, wie sich denken läßt, neue Verwickelungen und neue Intriguen. Prinz Känkrino war gar nicht sehr erbaut davon, zwei mit vieler Intelligenz begabte und schon ziemlich aufgeschossene Prinzen vorzufinden, von deren Dasein er bis dahin noch keine Ahnung gehabt. Ich unterließ begreiflicherweise nicht, meine beiden Sprößlinge gegen den Prinzen Känkrino aufzuhetzen, und sie begriffen sehr schnell, daß es ihr gemeinsamer Vortheil erheische, gegen dieses uns Allen sehr wenig angenehme pechschwarze Familienglied zusammenzuhalten und nach dem Grundsatz „viribus unitis" zu verfahren. Mit ihrer Unterstützung — indem sie die Lieblinge der Mutter waren — gelang es mir auch, den Huldigungstag von Monat zu Monat aufzuschieben, worüber Prinz Känkrino mir bitter zu schmollen begann. Bald theilte sich auch die ganze Bevölkerung des Reichs in zwei Parteien, in die Beutelisten und die Känkristen, d. h. in die constitutionelle und die absolutistische Partei.

Inzwischen hatte ich mit der schon genannten Tänzerin Rosa de Tepita eine Art Verhältniß angeknüpft, ohne mir dabei etwas Arges zu denken. War ja doch Fritz Beutels Treue schon unter den Marketenderinnen der französischen Armee in Algier sprichwörtlich geworden! Aber ich wußte von Europa her, daß es gewissermaßen zu den nothwendigen Erfordernissen großer Herren gehört, „noblen Passionen" zu huldigen und hochgefeierten Künstlerinnen, welche der Oeffentlichkeit angehören, den Hof zu machen.

Dieses unschuldige, nur als cavaliermäßige Ehrensache betriebene Verhältniß wurde mein Verderben. Der abscheuliche, Rache brütende Prinz Känkrino setzte meine königliche Gemahlin davon in Kenntniß. Er war dahinter gekommen, daß ein in der Staatszeitung anonym erschienenes Gedicht an Rosa de Tepita von mir verfaßt sei.

Digitized by Google

Welcher Eiferſucht ein Mohr fähig iſt, weiß man aus Shakeſpeare's „Othello". Aber nun gar die Eiferſucht einer Mohrin, einer ſchwarzen Königin!

Um es kurz zu machen, wie es auch Krikikara machte: ich wurde auf ihren Befehl in Ketten gelegt und, mit den beiden Prinzen in den Armen (ſo weit ging die Rachſucht des zornigen, ſeiner Sinne nicht mehr mächtigen Weibes!) auf die Zinne des großen Pulverthurms geſetzt, die Lunte angelegt und —

Dreihunderttauſend Centner Pulver nebſt diverſen Shrapnells, Kartätſchen, Raketen, Granaten, Kanonenkugeln und Bomben ziſchten, praſſelten, donnerten, blitzten, flammten wie ein hölliſches Feuer um mich her, ſo, daß ich nur noch ſo viel Zeit und Beſinnung hatte, auf die Menſchenmenge, die Königin, die Stadt zu meinen Füßen einen Blick der Verachtung zu werfen und ſchaudernd zu erkennen, wie die Stadt über einander ſtürzte und Tauſende von Menſchen, die Königin ſammt ihrem ränkevollen Sohne voran, mit zerriſſenen Gliedern gegen den Himmel flogen — weit über meinen Kopf hinweg, den ich auch unter ſolchen Umſtänden nicht verlor!

Man hatte nicht daran gedacht, daß der Thurm mit einer Platte gedeckt war aus einem Metall, welches von keiner elementariſchen Macht zu zerſtören iſt. Dieſes Metall wird nur dort zu Lande gefunden, wie ſo manches Andere auch.

Dieſe umfangreiche Metallplatte wurde zwar einige Meilen hoch in die Luft geſchleudert, widerſtand aber der Gewalt des Pulvers, und trug mich wie ein Luftballon nach dem etwa hundert Stunden entfernten Königreiche Macomaco. Dort ließ ſich die Platte nieder.

Meine unverwüſtliche Körperconſtitution hatte auch dieſer furchtbaren Kataſtrophe widerſtanden; ach, aber meine Prinzen waren, zartnerviger wie ich, von dem ungeheuren Luftdruck und dem die Sonne ſelbſt erſtickenden Dampf in meinen Armen getödtet! Das minutenlange Erlöſchen der Sonne hat man damals in Europa einer Sonnenfinſterniß zugeſchrieben, welche der Kalender anzuführen vergeſſen habe.

Etwas ſchwarz geräuchert, aber bei vollkommener Beſinnung ſtieg ich, auf dem Boden angekommen, mit einem deutſchen „Donnerwetter, das ging über den Spaß!" von meiner Metallplatte. Wie war ich

Digitized by Google

überraſcht, als plötzlich ein Herr im ſchwarzen Frack auf mich zutrat und mir ein Blatt Papier entgegenhielt mit den Worten: Mein Herr! Sie ſprechen deutſch? Oh bitte, bitte! abonniren und pränumeriren Sie doch gefälligſt auf ein neues Theaterjournal, welches in Hamburg erſcheinen wird und wofür ich in Afrika Abonnenten ſammle! Aber, mein Herr — Vorausbezahlung auf ein Jahr!

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Eine Philoſophie der Theatergeſchichte würde auch eine Philoſophie der Weltgeſchichte ſein; denn jene iſt nur das, was die Weltgeſchichte hinter den Ohren hat. Hegel.

Wohin man im Völkerleben auch tritt, überall tritt man auf gebrochene Eide und Verträge, gebrochene Arme und Beine, gebrochene Augen ſammt Balken und Splittern darin, gebrochene Hälſe und Herzen. O, Wanderer, du denkſt auf einen Pflaſterſtein zu treten, und du trittſt vielleicht auf ein Herz, das du ſelbſt gebrochen haſt.

Jean Paul.

Unerwarteter iſt mir niemals eine Frage gekommen als die, mit der ich in dieſem Augenblicke überraſcht wurde. Wer denkt auch in einem ſolchen Augenblicke an ein Hamburger Theaterjournal oder gar an Vorausbezahlung!

Meine Ueberraſchung wurde noch dadurch vermehrt, daß mir die Stimme bekannt vorkam. Ich rieb mir einige Pulverkörner aus den Augen, betrachtete meinen Mann näher, und erkannte in ihm meinen alten Freund — Peter Silje!

Peter! rief ich, biſt du wie ich ein Niederſchlag der Luft oder ein Gebilde des Abgrunds?

Er erkannte mich an meiner Stimme, ſtand einige Augenblicke ſteif wie Loth's Weib, als ſie zur Salzſäule erſtarrte, und ſagte dann:

Digitized by Google

Ein ſolches Wiederſehen hier in Afrika! — So Etwas kann kein Romanſchreiber erfinden, ſo Etwas kann nur erlebt werden! Als ich dich ſo herunterfahren ſah, glaubte ich einen Luftfahrer zu erblicken, der ſich auf einem Fallſchirme herabließe, und ich meinte, der würde ſchon aus Freude über ſeine glückliche Fahrt pränumeriren.

Nachdem wir uns von unſerem Erſtaunen erholt, theilten wir einander unſere letzten Lebensſchickſale mit. Die ſeinigen waren ſehr einfach. Nach jener ſchändlichen Emeute, die mich aus Schnipphauſionopolis vertrieb, hatte ſich auch Peter Silje in dieſer Stadt nicht mehr als Journaliſt halten können. Er hatte unſere Druckerei und den Minotaurus verkauft und ſich wieder nach Deutſchland eingeſchifft. In Hamburg war er mit einem Literaten und einem Drucker bekannt geworden, welche ſich zur Herausgabe eines neuen Theaterjournals verſchworen hatten und in ihrem Auftrage bereiste er nun die afrikaniſchen Staaten, um, wie die Leſer bereits wiſſen, hier Pränumeranten zu ſammeln.

Ich fragte ihn, wie das Geſchäft hier ginge? und er zeigte ſich damit ſehr zufrieden. Es ſei, verſicherte er, in dieſen Ländern viel mehr Bildung und Intereſſe am Theater vorhanden, als er geglaubt habe, Centralafrika beſitze mehrere kunſtliebende Fürſten, von denen einzelne gleich auf hunderte von Exemplaren pränumerirt hätten, um ſie unter ihre Unterthanen vertheilen zu laſſen, weßhalb er auch vorhabe, Ausgaben des Journals in den Hauptſprachen Centralafrika's zu veranſtalten. Namentlich rühmte er die Kunſtliebe des Sultans von Macomaco, auf deſſen Gebiete wir uns gerade befänden. Dieſer kunſtſinnige Fürſt halte ſogar eine italieniſche Oper, ſei leider gerade verreist, werde aber in der nächſten Zeit zurückerwartet. Dieſe Mittheilungen intereſſirten mich ſehr, und ich fragte, warum Se. Majeſtät verreist ſei.

Ach, erwiederte er, die berühmte Sängerin Angela Clabaſteroni war ihm durchgebrannt, und da ihn noch andere Intereſſen als das Intereſſe an ihrer Stimme an ſie feſſeln, ſo iſt er ihr nachgereist, um ihrer wieder habhaft zu werden. Die Clabaſteroni war nämlich mit dem Prinzen eines benachbarten Hofes durchgegangen, nachdem der König von

Digitized by Google

Macomaco ihre Todfeindin und jüngere Rivalin, Miranda Cleiſterazzi, engagirt hatte.

Das ſind ja recht artige Sachen, ſagte ich. Wer iſt denn der benachbarte Prinz?

Er iſt vom Stamme der Nebus, jener geſchwänzten Neger, von denen auch in europäiſchen Journalen die Rede geweſen iſt. Man glaubt, es werde wegen dieſer Angelegenheit zu einem Kriege zwiſchen dem Königreiche Macomaco und dem der Nebus kommen. Nun, du wirſt die letztern ja auch kennen lernen!

Und ob! erwiederte ich.

Im Uebrigen, fuhr Peter Silje fort, ſoll der Sultan von Macomaco ein Landsmann von uns ſein, weßhalb ſeine Vorliebe für Tänzerinnen und Sängerinnen wohl erklärlich iſt. Denke dir nur, der Sultan von Macomaco ein geborner Deutſcher!

Nun, erwiederte ich, wir ſind ja auch geborne Deutſche. Es iſt freilich wunderlich genug, als Deutſcher geboren zu werden; aber was hilft's? Man muß ſich auch in dieſes Unglück zu ſchicken wiſſen. Man kann ja doch einmal nicht aus ſeiner deutſchen Haut, die gemeinhin auch ehrlich iſt, herausfahren, und wenn man ſechs Gäule vorſpannte; ich hab's verſucht, aber es iſt das Einzige, was mir nicht gelungen iſt. Doch, lieber Peter! fuhr ich fort, fällt dir denn gar nichts ein?

Was ſollte mir einfallen? antwortete er; ſeit ich aus den Vereinigten Staaten fort bin, iſt mir nichts eingefallen als etwa meine Backen. Es fehlt ſonſt überall die rechte Luft zum Schwindel.

Wir wollen auch nicht ſchwindeln, lieber Peter! ſagte ich, das ſei fern von uns; wir wollen vielmehr ein höchſt ehrliches und ſolides Geſchäft unternehmen, wir wollen ein Centralorgan für die mittelafrikaniſchen Theaterangelegenheiten gründen. Wir ſchicken alsdann den Pränumeranten, die du auf das Hamburger Theaterjournal geſammelt haſt, das unſrige zu, und es wird ihnen gewiß willkommen ſein, mehr von den afrikaniſchen Theatern als vom ſtädtiſchen Theater und dem Thaliatheater zu Hamburg zu leſen.

Peter Silje gab zu, daß der Gedanke ein ſehr vortrefflicher ſei, und wir beſchloſſen, ſofort nach der Hauptſtadt von Macomaco aufzubrechen, um hier die nöthigen Schritte zu thun.

Digitized by Google

Wir bestiegen daher das einhöckrige Kameel, mit dem Peter Silje die centralafrikanischen Staaten beritt, und galoppirten geradeswegs auf die Hauptstadt los, in der wir am dritten Tage eintrafen und das vornehmste Hotel, das „zum feinen Leipziger", als Absteigequartier wählten. Mein erstes Geschäft war hier, die Leichen meiner beiden unglücklichen verschrumpften Prinzen in Spiritus zu setzen, um meiner Vaterpflicht Genüge zu thun, sie dem dortigen Museum zu schenken, wo sie sich wahrscheinlich noch befinden, und mich dann zu dem Hofbuchdrucker zu begeben und mit ihm das Nöthige über unser Theaterjournal zu verabreden.

Acht Tage darauf erschien die Probenummer unter dem Titel: „Plauderalia; Centralorgan für die mittelafrikanischen Bühnen". Das Blatt fand auch allgemeinen Beifall und war bald in allen gebildeten und auch sehr vielen ungebildeten Familien Mittelafrika's eingeführt. Peter Silje besorgte die technische Leitung und ich die Redaction, und da ich die meisten Artikel selbst schrieb, so kann man sich denken, daß die „Plauderalia" außerordentlich pikant war und namentlich auch von mir mit größtem Interesse gelesen wurde. Ich hatte, zumal im Hinblick auf die möglichen Verfolgungen von Seiten Frankreichs, Gründe genug, meine Pseudonymität zu wahren und nannte mich als Oberredacteur Hugo von Moorbrand.

Begreiflicherweise ließen es sich die Mitglieder der italienischen Oper und des afrikanischen Schauspiels sehr angelegen sein, meine Gunst zu gewinnen, denn ich führte eine sehr scharfe, spitzige Feder gegen Alle, welche sich meine Ungnade zugezogen hatten. Signora Cleisterazzi verfertigte mit eigenen Händen für mich einen kostbaren Teppich (wenigstens war er durch ihre Hände gegangen, denn sie hatte ihn, wie ich später erfuhr, im vornehmsten Waarenmagazin der Stadt gekauft), Signora Lispelini schenkte mir ein herrliches Ruhekissen, der Tenorsänger Fistolani ein silbernes Schreibzeug, der Baritonist Brülloni eine Busennadel mit Brillanten und der Bassist Brummanti eine goldene Feder. Fräulein Cleisterazzi ging später noch weiter, sie schickte mir von jeder neuen Oper das Textbuch zu, und beim Durchblättern, fand ich immer zwischen je zwei Seiten einen preußischen

Digitized by Google

Fünfzigthalerschein. Ich habe niemals ein Buch mit so großem Vergnügen durchgeblättert als diese Textbücher.

Man spreche hier nicht von Bestechlichkeit! die Welt kennt zu wenig die Mühen und den Zeitaufwand eines Theaterrecensenten. Drei und mehr Stunden Abends im Theater zubringen und Stücke zum zwölftenmal ansehen zu müssen, die man schon beim ersten Male satt hatte, dann nach dem Theater bis in die Nacht mit Schauspielern und Literaten schmausen und zechen zu müssen, was sich gar nicht umgehen läßt, am andern Morgen Kopfweh zu haben und doch genöthigt zu sein, eine Recension zu schreiben, hierauf einer oder der andern Sängerin oder Schauspielerin die Aufwartung machen oder mit den Zechgenossen von gestern ein Frühstück einnehmen zu müssen, was wieder Geld und Zeit kostet — in der That, es gibt kein mühevolleres, aufreibenderes und kostspieligeres Leben! Wie soll man diesen Aufwand mit dem bloßen Honorar für Recensionen bestreiten? Die Welt sollte doch wenigstens so viel einsehen, daß solche Geschenke nicht in die Kategorie der Bestechungen fallen, daß sie nur eine Entschädigung sind für den Verlust an Zeit und Geld, welchen das Geschäft eines Theaterreferenten nothwendig mit sich bringt!

Sprechstunden waren bei mir nur gegen ein Eintrittsgeld zu erhalten. Eine Viertelstunde kostete fünf Piaster, eine halbe das Doppelte und so fort. Ich erreichte dadurch meinen Zweck: von den mich besuchenden Schauspielern nicht allzulange durch Erörterungen über ihre Auffassung dieser oder jener Rolle oder durch langweilige Klagen über die Intriguen und Schlechtigkeiten ihrer Collegen belästigt zu werden. Sie beschränkten sich meist nur auf das Nöthigste, verwandten keine Blicke von der Uhr, und empfahlen sich in der Regel genau mit dem Ablaufe einer Viertelstunde. Ich empfehle diese vortreffliche Einrichtung allen deutschen Theaterreferenten, denn wer kann ihnen zumuthen, ihre kostbare Zeit den „Mimen" zu opfern und sich von ihnen langweilen zu lassen?

Inzwischen befand sich Sultan Piesacko sammt seinem ganzen Ministerium noch immer in der Hauptstadt der Nebus, um die Auslieferung der Clabasteroni zu betreiben. Diplomatische Noten wurden gewechselt und die wichtigsten geheimen Conferenzen gehalten, von denen

Digitized by Google

nur Einzelnes ins Publikum gelangte. Der Portier des Palastes, in welchem die Conferenzen stattfanden, war eine wichtige Person geworden, denn Jedermann wandte sich an ihn, um Auskunft zu erhalten. Nach seinen Mittheilungen sanken oder hoben sich die Actien, wurde auf der Börse auf die Hausse oder Baisse speculirt. Beide Reiche befanden sich in der größten Aufregung; die Gewerbe stockten; die Capitalien wurden zurückgehalten; die bedeutendsten Unternehmungen wurden fallen gelassen; denn Niemand wußte, was der nächste Augenblick bringen werde. Der Nebu-Prinz Marabu hatte der Clabasteroni die Ehe versprochen, wie man eben in schwachen Augenblicken so etwas verspricht, und das ehrgeizige Weib glaubte ihm und weigerte sich, nach dem Königreich Macomaco zurückzukehren. Als Sultan Piesacko einsah, daß er auf dem Wege der Unterhandlungen seinen Zweck zu erreichen keine Aussicht habe, entschloß er sich kurz, überfiel mit den Seinen und unter Beihilfe einiger bestochenen Nebus nächtlicherweile die Clabasteroni, ließ sie, wie sie war, von ihrem Lager reißen, sie auf gut afrikanisch knebeln, dann auf ein Dromedar setzen, und fort ging es mit ihr unter dem Schleier der Nacht der Grenze von Macomaco entgegen.

Diese Gewaltthat erregte unter den Nebus und unter den höchst zahlreichen Prinzen ihres Herrschergeschlechts eine furchtbare Erbitterung. Sie begannen zu rüsten, und auch Macomaco rüstete. Aber vorher wurde, wie dies gebräuchlich, noch einmal der Weg der Güte versucht. Es folgte ein Ultimatum nach dem andern, endlich ein Ultimatissimum, dann noch eins, dann ein drittes, viertes, bis es auch die Ultimatissima auf ein volles Dutzend gebracht hatten.

Hierüber verstrich ein ganzes Jahr und die Theaterangelegenheiten des Reiches Macomaco hatten Zeit genug, sich aufs Glänzendste zu entwickeln; denn auch das unheilvolle Zerwürfniß zwischen der Clabasteroni einerseits und dem Sultan Piesacko andererseits hatte sich im Laufe der Zeit ausgeglichen. Zwar weigerte sich die Clabasteroni Anfangs aufs Entschiedenste, wieder aufzutreten und zu singen, und sie mußte das erstemal sogar von sechs Grenadieren mit geladenen Gewehren ins Theater escortirt werden. Der Himmel weiß, wozu es noch gekommen wäre, wenn ich mich nicht zufällig in der Damen-

Digitized by Google

garderobe befunden hätte. Hier hatte ich nämlich Zutritt, um die Schminkkunſt, die Methode der Damen beim Anlegen der Kleider und andere Geheimniſſe der Kunſt und naiven Weiblichkeit gründlich zu ſtudiren, wie dies ja wohl für einen Theaterreferenten nothwendig iſt. Als Signora Clabaſteroni mich erblickte, warf ſie mir ſofort einen der feurigſten Blicke zu, die je das Herz eines Mannes mit Brandwunden bedeckt haben, und erklärte plötzlich zum Erſtaunen Aller und namentlich der ſechs Grenadiere, die ſie immer noch gepackt hielten und ſogar den Befehl hatten, hinter ihr auf der Bühne aufzumarſchiren: Ich ergebe mich freiwillig, ich werde ſingen, ich werde hierbleiben! Einen ſolchen Eindruck hatte ich auf dieſes nur zu empfängliche Weſen gemacht! Sie ſang auch dieſen Abend meiſterhaft und entzückender, als ſie jemals früher geſungen hatte; und ich wußte, daß ihr Geſang eigentlich mir gelte.

An dieſem Abend erblickte ich auch zum erſtenmal den Sultan Pieſacko in ſeiner Loge. Er hatte allerdings ganz deutſchen Typus und Geſichtsſchnitt, auch kein Wollenhaar wie die Mohren, ſondern ſchlichtes, und konnte hiernach wohl als ein Deutſcher angeſehen werden. Was mich aber wieder irre machte, war die ganz negerhafte Schwärze ſeines Geſichts und ſeiner Hände. Das konnte denn doch wohl kein Deutſcher ſein. Nichts deſtoweniger brachte mir ſeine Erſcheinung unwillkürlich eine alte Jugendfreundſchaft, die mit Hans von Pieſack, ins Gedächtniß. Und dieſer Sultan hieß Pieſacko!

Am folgenden Morgen hielt an der Thür meiner Wohnung ein mit vier prächtigen Antilopen beſpannter Wagen, aus Elfenbein höchſt zierlich gearbeitet und innen vergoldet. Es war ein Geſchenk der Clabaſteroni, die mich zugleich zu ſich einladen ließ. Man kann ſich denken, daß ich meinen Bericht über die Leiſtung der Clabaſteroni ganz nach dem Werthe eines ſo koſtbaren Geſchenks einrichtete; denn eine Liebe iſt der andern werth. Den Zorn der Cleiſterazzi konnte ich verſchmerzen, da ich einſah, daß ihre Rivalin ſie an Freigebigkeit noch weit übertraf.

Ich verfehlte auch nicht, der Clabaſteroni meine Aufwartung zu machen, und ſchon bei meinem zweiten Beſuch legte ſie mir Einiges ſehr nahe, wonach ein Anderer, der unbeſonnener als ich geweſen wäre,

Digitized by Google

ohne Bedenken zugelangt hätte. Indeß da ich wußte, wie sehr neuerdings Sultan Piesacko für die Signora schwärmte und ich ja erst vor Kurzem in Tombuktu erfahren hatte, wie gefährlich es sei, die Eifersucht eines Negerherzens rege zu machen, so that ich als ob ich zu unschuldig sei, ihre Anspielungen zu verstehen, was der Hexe in Anbetracht meines ellenlangen Schnurrbarts ohne Zweifel höchst auffällig sein mußte.

Endlich aber sollte es in Folge eines höchst unerwarteten Ereignisses zwischen uns zum Bruche kommen.

Eines Abends sitze ich in meinem Arbeitszimmer (meine Wohnung befand sich in einem sehr alterthümlichen, thurmartigen Gebäude, welches einen Theil der Befestigungswerke bildete) und meditire über den Charakter des Hamlet. Da höre ich gerade unter meinen Füßen ein starkes Pochen. Ich erschrecke, denn so etwas hat zur Mitternachtstunde immer etwas Unheimliches. Plötzlich fühlte ich unter meinen Füßen sogar das Getäfel des Bodens sich heben. Jetzt erst bemerkte ich, daß meine Füße auf einer Fallthüre ruhten, die mit Gewalt aufgedrängt und gehoben wurde. Ich vermuthete einen Ueberfall und glaubte, daß die Clabasteroni Bewaffnete abgeschickt habe, um mich mit Gewalt entführen, wo nicht gar aus Rache für meine Kälte morden zu lassen. Indeß hatte diese Befürchtung, die mich schon nach meinen Waffen greifen ließ, sehr bald ein Ende, da ich in demselben Augenblick unter mir ein schmerzliches Stöhnen und von weiblichen Stimmen die Worte vernahm: O, Fritz, Fritz! all dies Unglück hast du angerichtet!

Man stelle sich mein Erstaunen vor! Sofort spring' ich auf und helfe dem unbekannten Geschöpfe die Fallthüre öffnen. Aus dem Abgrunde steigt nun ein schwarzes aber holdes Wesen, das, furchtbar abgemagert, erschöpft, am Körper blutig geritzt, dennoch einige graciöse Pirouetten und Beinschwenkungen vor mir zu machen sucht. Es war Rosa de Tepita, die Tänzerin! Das Tanzen war ihr so zur zweiten Natur geworden, daß sie nicht umhin konnte, sogar in diesem verzweifelten Zustande ihre Freude, mich wiederzusehen, durch Pas und Beintriller auszudrücken.

Holde Rosa! sagte ich, Sie sind entsetzlich angegriffen; Sie müssen fürchterlich geduldet haben! Ruhen Sie sich aus!

Digitized by Google

Wie gebrochen ſank ſie in die Ecke des Divans nieder; ſie konnte nicht mehr ſprechen; ſie wies mit ſchmerzlichen Geberden nur auf die Magengegend. Ich begriff die Bewegung: das arme Geſchöpf wurde von gräßlichem Hunger gequält.

Ich richtete ihr alſo, ſo ſchnell es ging, auf meiner Kochmaſchine einige Beefſteaks zu, und nachdem ſie etwa ein halbes Dutzend verzehrt und eine Flaſche Wein dazu getrunken hatte, fühlte ſie ſich des Gebrauchs ihrer Sprache wieder mächtig.

Dem Himmel ſei Dank! ſagte Roſa, daß ich Sie wieder finde, lieber Fritz. Sie ſind alſo auch der fürchterlichen Kataſtrophe von Tombuktu entgangen? Darf ich fragen wie?

Davon ſpäter, himmliſche Roſa! erwiederte ich; es ſcheint mir der gegenwärtigen Situation entſprechender, daß Sie zuerſt erzählen, was ſich mit Ihnen zugetragen hat. Mein Schickſal kommt gegen das Ihrige gar nicht in Betracht.

Roſa erzählte mir nun, daß Sie auf Befehl der Königin Krikkara in ein unterirdiſches Verließ hinabgelaſſen worden ſei, ohne Nahrung, ohne Licht und ohne Luft. Nicht lange darauf habe ſie ein Geprаſſel gehört wie von tauſend über einanderſtürzenden Gebäuden, und ſie habe ſogleich geahnt, daß in dieſem Augenblick Tombuktu untergehe. Durch dieſe Erſchütterung hätten ſich von der einen Seite des Verließes mehrere Quaderſteine abgelöst, und es ſei eine Oeffnung entſtanden; ſie habe der Oeffnung nachgetaſtet und ſei in einen dunkeln niedrigen Gang gerathen, und weiter und immer weiter. Sie hätte geglaubt, der Gang müſſe ſie doch endlich ans Tageslicht führen, aber er habe kein Ende nehmen wollen. Ihren Hunger habe ſie mit den Mauerſchlangen geſtillt, von denen es darin gewimmelt; es ſei glücklicherweiſe eine jener eßbaren Schlangenarten geweſen, an deren Genuß man in Afrika gewöhnt ſei. Mit der von den Wänden niederrinnenden Feuchtigkeit habe ſie ihren Durſt geſtillt. Oft ſei der Gang ſo niedrig geweſen, daß ſie ſich auf den Händen habe fortſchleppen müſſen, und oft ſo eng, daß ihre Haut blutig geritzt worden ſei. Nur der Geſchmeidigkeit ihrer Glieder habe ſie es zu danken, daß es ihr gelungen ſei, ſich durch die ſchmalen Oeffnungen herabgefallener Steinmaſſen, die oft faſt den Gang verſtopft hätten, durchzuwinden. Mo-

Digitized by Google

nate lang müsse diese Wanderung gewährt haben, und schon habe sie verzweifeln wollen, als der Tunnel plötzlich viel geräumiger geworden und es zuletzt ein paar Stufen aufwärts gegangen sei. Endlich, mit den Händen nach oben tastend, habe sie Etwas wie eine hölzerne Thüre gespürt und sie könne nicht beschreiben, wie groß ihre Freude gewesen, als sich die Thüre, nachdem sie sich mit dem Aufwand ihrer letzten Kräfte gegen sie gestemmt, ein wenig gehoben habe und in die Finsterniß ein schwacher Lichtstrahl gedrungen sei.

So weit Rosa de Tepita. Die beiden Königreiche Macomaco und Tombuktu waren also in alter Zeit durch einen unterirdischen Gang verbunden gewesen, ich habe freilich nie erfahren können, zu welchem Zwecke. Aber die Thatsache selbst ist unbestreitbar, und Rosa de Tepita verdankt ihr ihre Rettung aus dem fürchterlichen Verließ, in dem sie ohne Zweifel hätte verschmachten müssen, da der Zugang dazu durch Massen übereinandergestürzten Mauerwerks gänzlich versperrt und menschliche Hilfe überhaupt nicht da war.

Rosa blieb nun bei mir wohnen, und ich kann nicht leugnen, daß es mir sehr angenehm war, wieder einmal weibliche Gesellschaft um mich zu haben. Ich erfüllte, so gut ich konnte, alle ihre Wünsche, und sie besorgte dafür meine häuslichen Angelegenheiten. Von ihren Drangsalen hatte sie sich bald durch tüchtige Kost wieder erholt und war bei aller Zierlichkeit ihrer Glieder wieder rund und üppig geworden, eine ächte Königin der Nacht.

Die Clabasteroni schäumte vor Zorn und Eifersucht, als sie von meinem Verhältniß zu Rosa Kunde erhielt! Einem solchen „Nachtstück der Menschheit" geopfert zu werden — soll sie gesagt haben — das könne sie nicht ertragen. Als ich dies hörte, ließ ich einen Aufsatz in die „Plauderalia" einrücken, worin ich die Vorzüge der schwarzen Schönheiten vor den weißen hervorhob und unter andern bemerkte: die Haut einer schönen Mohrin sei zwar schwarz wie Sammet, aber auch weich wie Sammet; die Haut einer Europäerin sei zwar weiß wie Leinwand, aber auch rauh wie Leinwand. Diese Bemerkung fiel wie ein zischender und platzender Schwärmer unter die weißen Sängerinnen. Signora Cleisterazzi und Signora Clabasteroni reichten sich versöhnt die Hände, und als ich bei der Theaterintendantur um ein Engagement

Digitized by Google

meiner Roſa als erſten Ballettänzerin nachſuchte, geſellte ſich ihnen die bisherige erſte Ballettiſtin, Signora Tripellini, bei. In der That eine furchtbare Tripelallianz!

An ein Engagement meiner Roſa auf dem königlichen Hof- und Nationaltheater war nun nicht mehr zu denken. Ich gründete daher ein Sommertheater, auf welchem Roſa tanzte und ſich ſo aufzunehmen und zu ſchwingen wußte, daß auch das Theater ſehr bald in Aufnahme und Schwung kam, und dem königlichen Theater empfindliche Concurrenz machte. Um ſich an mir zu rächen, näherte ſich Signora Clabaſteroni dem Sultan Pieſacko immer mehr, bis ſie mit ihm ganz Eins war und ihn ſo in die Gewalt bekam, daß er nach einer hübſchen Nacht den Befehl ergehen ließ, das Sommertheater ſollte ſiſtirt werden und die „Plauderalia“ zu erſcheinen aufhören. Man ſagt, daß ihm dieſe Angelegenheit mehr Unruhe gemacht und mehr Kopfzerbrechen gekoſtet habe, als das immer drohender ſich geſtaltende Verhältniß zu den Rebus.

Glücklicherweiſe kam der Sultan noch am letzten Abend, bevor das Sommertheater geſchloſſen werden ſollte, auf den Einfall, unſere Vorſtellungen zu beſuchen, um doch das „Wunder der Hauptſtadt“, meine Roſa, auch einmal geſehen zu haben. Sie bezauberte auch ihn, und wie! Er zerklatſchte ſechs Dutzend paar Glacéhandſchuhe, nicht mehr und nicht weniger; ſo behauptete wenigſtens der Hofgarderobenmeiſter, der freilich auch einige paar Handſchuh mehr als der Fürſt wirklich durch Klatſchen zu Grunde richtete, auf Rechnung geſetzt haben mag.

Nach der Vorſtellung ließ mich der Monarch rufen und ſagte: Roſa excellent! gazellenhaft! Sommertheater bleiben! Plauderalia verboten ſein!

Allerunterthänigſt erlaubte ich mir zu fragen, warum die „Plauderalia“ verboten ſein ſolle.

Zu viel Oppoſition gegen das königliche Theater machen, erwiederte der Sultan. Kein Theater dabei beſtehen! Letztes Mittel, die Polizei! Liberalſte Intendanten zuletzt ſich an die Polizei wenden! Fürchterlich ſchwer traitable Perſonen, die Clabaſteroni und die Tripellini! Glaube, daß Roſa ein viel zarteres menſchlicheres Gemüth!

Digitized by Google

Kennen dieſe Signoras nicht, lieber von Moorbrand! Apropos! haben einen deutſchen Namen! ſind wohl gar ſelbſt in der Verlegenheit, ein Deutſcher zu ſein?

Ach, erwiederte ich, entſchuldigen Ew. Majeſtät! Wäre ich nicht ein Deutſcher geboren, ich würde es mir niemals wieder gefallen laſſen. Aber ich kannte die deutſchen Verhältniſſe nicht, als ich geboren wurde; ſonſt hätte ich Proteſt eingelegt.

Nichts von Proteſt! bemerkte der Sultan; Proteſt ein ſchlechtes Wort, verboten in meinen Reichen. Alles nehmen, wie's kommt, ohne Oppoſition, ohne Proteſt, ſelbſt wenn man als Deutſcher geboren wird. Nehme auch Alles wie's kommt! Bin auch als Deutſcher geboren! Schickung! Hab's hingenommen. Sultan geworden — obſchon ein Deutſcher, ſogar ein Schnipphauſener!

Ein Schnipphauſener! Mein Gott! dachte ich, ſollte es dennoch wahr ſein? Sollte dieſer Sultan Pieſacko kein anderer ſein, als Hans von Pieſack, der ſo tolle Streiche machte? Und er ſieht ſo ſchwarz aus! Freilich hatte ſeine Ausſprache der Macomaco-Sprache einen etwas fremdländiſchen, etwas deutſchen Accent. Ich ſuchte in ſeinen Geſichtszügen zu leſen; dieſe Züge kamen mir allerdings bekannt vor, obſchon ſie mir durch die Jahre ein wenig verwiſcht zu ſein ſchienen.

Majeſtät! Ein Schnipphauſener? erwiederte ich; ich erlaube mir auch ein Schnipphauſener zu ſein, und was für einer!

Vielleicht Fritz Beutel? fragte der Sultan; der tolle Fritz, Sohn des Schulmeiſters? Hab's ſchon lange gedacht. Schade! Bürgerlicher! was fängt man mit Bürgerlichen an! Von Moorbrand, allen Reſpect! Aber Fritz Beutel — wie vulgär! Fritze ohne von kann ich in meinen Staaten nicht brauchen!

Wer weiß, Majeſtät! antwortete ich; aber wie kommen Majeſtät zu der ſchwarzen Farbe?

Braucht Niemand zu wiſſen, erwiederte ziemlich ungnädig der Sultan Pieſacko; indeß aus alter Kameradſchaft: Einmal als Student bis über die Ohren in die Tinte gekommen; ſeitdem ſchwarz geblieben. Geheimnißvoller Naturproceß! Indeß langweiliges Geſpräch! Blaſirt ſein, Alles langweilig finden müſſen, ſchon als Staats- und

Digitized by Google

Haremsbesitzer. Worte nur einzeln herausstoßen müssen — afrikanisch sultanmäßig. Uebrigens gemüthlicher wohlgeneigter Deutscher. Adieu!

Damit war ich verabschiedet. Kein Zweifel, dieser Sultan Piesacko war kein anderer als Hans von Piesack, der, Gott weiß auf welchem Wege hierher gekommen und Sultan von Macomaco geworden war. Ich habe auch nie etwas Näheres darüber erfahren können. Daß seine Haut auf die von ihm angegebene Weise ihre Negerschwärze erhalten haben sollte, ist schwer zu glauben; es gibt davon wenigstens kein zweites Beispiel. Vermuthlich hatte er irgend ein chemisches Geheimpräparat entdeckt, vermittelst dessen es ihm gelungen war, seine Haut so schwarz zu färben und nun als Mohr zu gelten. In der That schien mir seine Haut einen künstlichen Ueberzug wie von einer Art dick aufgelegter schwarzer Schminke zu haben; Peter Silje aber wollte behaupten, Piesacko stecke in einem feinen Futerale, das aus schwarz gefärbter Hausenblase verfertigt sei. Wie dem auch sei, ich fand es sehr abscheulich, seine ehrliche deutsche Haut zu einem bloßen politischen Zwecke so anzuschwärzen. Gerade weil wir Deutsche so weiß sind, daß wir wie die pure Unschuld aussehen, sollten wir auch um so mehr darauf bedacht sein, dieses Symbol unserer Unschuld unentweiht zu halten.

Was mich am meisten in Piesacko's Reden verdroß, war seine Behauptung, daß er mich als Bürgerlichen nicht brauchen könne. Warte nur, Piesack! dachte ich, die Zeit wird schon kommen, wo du zu deiner Beschämung einsehen wirst, wie sehr ich zu brauchen bin.

Und diese Zeit kam — sie kam früher, als ich glaubte.

Auch das zwölfte Ultimatissimum des Nebu'schen Cabinets war von dem macomaco'schen Hofe verworfen worden, und da jenes gleich bei dem ersten Ultimatissimum erklärt hatte, daß es die Verwerfung des zwölften als den unmittelbaren casus belli ansehen werde, so rückten die Schaaren der Nebus unverweilt ein und überschwemmten, da sie sehr zahlreich waren, das Reich Macamaco. Da Piesacko in der letzten Zeit den Kopf mit Theater- und Ballettangelegenheiten zu voll gehabt, hatte er versäumt, trotz der drohenden Lage, die dieser Situation vollkommen entsprechenden Vorkehrungen zu treffen, und unsere Truppen wurden in einer großen Feldschlacht besiegt, so daß sie, obschon sie

Digitized by Google

nicht auf die Beine, ſondern aufs Haupt geſchlagen wurden, jene, nämlich die Beine, in eine überaus ſchnelle Bewegung nach rückwärts ſetzten. Flüchtig trafen unſere Vaterlandsvertheidiger in der Hauptſtadt ein und mit ihnen faſt zu gleicher Zeit die unabſehbaren Schwärme der Nebus vor den Thoren. Alles war in Beſtürzung und Verzweiflung; ich allein blieb ruhig und gefaßt und dachte nur: warte, Pieſack!

Ich ahnte, daß meine Zeit gekommen war. Und richtig, des einen Morgens, nachdem unſere Truppen den Abend vorher einen höchſt unglücklichen Ausfall gemacht hatten, kam eine Deputation von Hofbeamten zu mir, die mir unter den tiefſten Bücklingen und dann knieend eine nagelneue, bereits mit vielen Orden geſpickte Feldmarſchallsuniform überreichten und mir den Befehl überbrachten, in dieſer ſobald als möglich vor dem Sultan zu erſcheinen.

Des Zuſammenhangs wegen muß ich hier erwähnen, daß ich in der letzten Zeit in Verbindung mit Peter Silje ein encyklopädiſches Unternehmen begründet hatte, zu dem Zwecke, die Wiſſenſchaften in Afrika zu populariſiren, wie ſchon aus den Titeln der einzelnen Werke: „Das Hegel'ſche Syſtem in der Weſtentaſche", „das Ganze der Aeſthetik im Knopfloche" u. ſ. w. hervorgeht. Einen Theil dieſer Bibliothek bildete ein Werk: „Populäre Strategie und Taktik, erläutert an den Kriegsthaten Alexanders des Großen, Julius Cäſars, Friedrichs des Großen, Napoleons und Fritz Beutels". Dieſes Werk war vom Kriegsminiſter geleſen worden und hatte dermaßen ſeine Bewunderung erregt, daß er dem Sultan erklärte, wenn Einer das Reich Macomaco vom Untergange retten könne, ſo ſei dies Fritz Beutel; leider aber werde dieſer ſeltene General nicht zu haben ſein. Er war nun ſehr verwundert, als ihm der Sultan mittheilte, ſelbiger Fritz Beutel lebe gegenwärtig in Macomaco und ſei kein Anderer als dieſer Hugo von Moorbrand, wie ſich der Verfaſſer auf dem Titel des Werkes nenne. Der Kriegsminiſter vergoß ſofort einen unendlichen Strom von Freudenthränen, womit er mehrere Zuber füllte, und der Sultan ſagte: Nicht weinen, lieber Miniſter! — Thränen nicht leiden können, die Clabaſteroni mir genug Thränen vorgeweint habend — daher blaſirt, abgeſtumpft! Der Miniſter fragte hierauf, ob Majeſtät be-

Digitized by Google

föhlen, die vergoſſenen Thränen wieder zurückzuweinen, worauf Pieſacko lächelte und, hiervon überraſcht, bemerkte: Doch noch lächeln können — trotz Blaſirtheit!

Auf dieſe Weiſe kam ich in die Feldmarſchallsuniform und in dieſer in den kaiſerlichen Palaſt.

Sultan Pieſacko empfing mich in der größten Aufregung. Lieber Fritz! ſagte er, gratulire zum Feldmarſchall! Wieder einmal ſchön in der Tinte ſitzen — noch ſchwärzer werden! Die ſchändlichen Nebus die Unverſchämtheit gehabt, meine Truppen zu ſchlagen. Viel Gutes von dir gehört! Den Oberbefehl übernehmen! Haben mitſammen manchen Jugendſtreich ausgeführt — jetzt von Neuem einen Streich führen gegen die Nebus.

Ich bemerkte, daß ich mit meinem Feldzugsplan bereits völlig im Reinen ſei.

Schön! erwiederte Pieſacko, aber mich bei dem Plane möglichſt aus dem Spiele laſſen. Schon genug zu thun haben mit der Clabaſteroni und Cleiſterazzi. Wieder einmal an einander oder vielmehr in einander gerathen ſein, das heißt in die Haare. Maulſchellen hinter den Couliſſen — ſelbſt in meiner Loge klatſchen gehört; die Cleiſterazzi ganz rothe Backen gehabt! Scandal das, empörender, welthiſtoriſcher Scandal!

Ew. Majeſtät Aufgabe, bemerkte ich, iſt allerdings ſchwieriger als die meine. Ich getraue mir zu, mit den Nebus fertig zu werden, aber nicht mit dieſen Weibern.

Siehſt du, Fritz? ſagte er, ſchmerzlich ſeufzend. Die Clabaſteroni ein wahrer Teufel, aber ein ſchöner. Werde jedoch ein Exempel ſtatuiren — ſie nicht mehr ſingen, aber im Harem brummen laſſen.

Ich fürchte nur, erwiederte ich, daß ſie Ew. Majeſtät etwas Gehöriges vorbrummen wird.

Das iſt's ja eben, antwortete er niedergeſchlagen; müſſen ſehen, wie wir's machen. Schwere Regentenpflichten! Jeder Unterthan glücklicher als ich.

Ich fragte ihn, ob ich ihn von meinem Feldzugsplan unterrichten ſollte. Er antwortete mit der Hand abwehrend: Nein! nein! keine Zeit haben! Einkäufe im Bazar machen — ſonſt keine Ruhe haben

Digitized by Google

vor den Frauenzimmern. Und die Hand auf meine Schultern legend, fragte er: Lieber Fritz! wann die Nebus geſchlagen ſein?

Schon nach Ablauf von acht Tagen, verſicherte ich, wird kein Nebus mehr vor den Thoren der Hauptſtadt ſtehen; wie viele davor liegen werden, das kann ich freilich im Voraus nicht ſagen.

Hab's immer gedacht, daß in dir was ſteckte. Sehr erkenntlich ſein! Zulangen!

Hiermit öffnete er ſeine Chatouille, welche mit lauter Goldpiaſtern gefüllt war, und ich ſtopfte mir alle Taſchen meiner Marſchalls-uniform damit voll. Mit dieſer ſehr glücklichen Wendung ſchloß unſere Unterredung.

Nun muß ich von einer Körpereigenthümlichkeit der Nebus etwas erzählen, worauf ich meinen Kriegsplan berechnet hatte. Es verlängert ſich nämlich ihr Rückenwirbel in der Art, daß er in ſeiner Verlänge-rung einen ganz ſtattlichen, mehrere Fuß langen Wickelſchwanz bildet, auf den ſie nicht wenig ſtolz ſind. Seine Spitze verzieren ſie mit prächtigen Blumenſträußen, und von der Wurzel bis zur Spitze ſchmücken ſie ihn mit allerlei Zierrathen, Ketten, Ringen und (wer welche hat) Orden und Ehrenzeichen. Den Grad der Bildung beur-theilt man bei den Nebus nach dem Grade von Anſtand, womit ein Nebu dieſen Wickelſchwanz zu tragen weiß. Sie ſchlafen daher, um dieſe ihre ſtolzeſte Zierde nicht in Unordnung zu bringen, auf dem Bauche ſtatt auf dem Rücken und zwar, wenn ſie im Felde ſind, reglementsmäßig immer zu Rotten von zwölf Mann in einer Reihe.

Auf dieſen Gebrauch baſirte ich meinen Kriegsplan. Es iſt be-kannt, daß in Mittelafrika während der Nacht ein ſehr ſtarker Thau fällt. Dieſen hatte ich auf eine Methode, die mein Geheimniß iſt, bevor er fiel, mit einem gewiſſen narkotiſchen einſchläfernden Safte verſetzt. In der auf den Abend, an welchem dieſes von mir voll-bracht war, folgenden Nacht ſchliefen die uns belagernden Nebus wie todt. Ich hatte nun ſehr lange Scheeren verfertigen laſſen, die je eine von vier Männern gehandhabt wurde, und begab mich mit eini-gen hundert Soldaten, die mit ſolchen Scheeren bewaffnet waren, in das feindliche Lager hinaus. Man kann ſich das Uebrige denken. Schnipp! und zwölf Wickelſchwänze der Nebus waren von jeder Scheere

Digitized by Google

weggeſchnippſt. Hierüber erwachten ſie freilich, und liefen, die blutenden Stellen, an denen früher ihre Wickelſchwänze feſtgeſeſſen hatten, mit den Händen zuhaltend, heulend und wie toll im Felde umher. Dieſe Operation gelang uns jedoch nur bei etwa der Hälfte des Heeres; denn von dem fürchterlichen Geheul der Verwundeten erwachten die Uebrigen aus dem Schlafe und griffen zu den Waffen. Wir mit unſern Scheeren machten nun, daß wir fortkamen, hatten jedoch noch Zeit, die abgeſchnittenen Wickelſchwänze zu ſammeln und als Trophäen, die dann im Zeughauſe zu ſehr ſchönen Garnituren längs der innern Wände benutzt wurden, in die Hauptſtadt mitzunehmen. Mir war es gelungen, zwölf Generälen auf einmal die Wickelſchwänze abzuknipſen und dieſe hingen von Orden und Ehrenzeichen ſo voll, daß immer zwei Mann je einen tragen mußten. Dies iſt auch der Grund, warum die Generäle der Nebus ſich zu Fuße nur ſehr langſam fortbewegen können, und ſich in Portechaiſen, die ſie aus Dresden beziehen, in die Schlacht tragen laſſen.

Nach dieſer glorreichen Kriegsthat waren wir den Nebus vollkommen gewachſen; denn die Hälfte des feindlichen Heeres war am folgenden Tage kriegsunfähig. Sie verſuchten zwar noch einen Sturm, der aber vollſtändig abgeſchlagen wurde, worauf die inzwiſchen von mir errichtete Straußengarde, ich auf meinem prächtigen Schlachtſtrauß voran, die Flüchtigen bis zu dem Negerdorfe Quiquamqui verfolgte und bei dieſer glänzenden Affaire noch eine große Zahl von Wickelſchwänzen als Trophäen erbeutete.

Während dieſer Verfolgung zeigte ſich mir eine Fata Morgana der wunderbarſten elegiſchſten Art: ich erblickte mein Heimathdorf, in der Mitte die Kirche mit dem viereckigen hölzernen Thurme und der langen Spille darauf, das Herrenhaus ſammt der gipſernen Eva- und Adamgruppe, das Wirthshaus des Dorfes, in dem ich mich ſo oft wohl und zuweilen auch übel befunden hatte, und auf dem Kirchhofe dreizehn friſche Gräber, die in mir höchſt traurige Gedanken erweckten. Elf Geſchwiſter hatte ich, und wie Jedermann Vater und Mutter, ohne die einmal Niemand zum Menſchen wird — das ſind dreizehn Perſonen. Und gerade dreizehn Gräber! Ich wurde ſehr

Digitized by Google

melancholiſch und eine unüberwindliche Sehnſucht nach meiner Heimath bemächtigte ſich meiner.

Es war mir ein Troſt, daß, ſobald ich mich bei Gelde befunden hatte, niemals von mir verſäumt worden war, mit den freundſchaftlichſten Grüßen eine Geldſendung nach Hauſe zu machen, wie ich denn auch nach meiner Rückkehr nach der Hauptſtadt von Macomaco ſofort mit der nächſten Karavane eine beträchtliche Summe nach Schnipphauſen abgehen ließ. Ach, ich mußte befürchten, daß dieſe Sendung die Meinigen nicht mehr am Leben treffen werde! Mein Herz blutete, denn ich bin immer ein liebender Sohn und ein treuer Bruder meiner Geſchwiſter geweſen. Ganz gewiß, man kann ſich in dieſer Hinſicht auf mein Wort verlaſſen!

Nach dieſem Siege wurde mir zu Ehren die Hauptſtadt feſtlich erleuchtet; es wurde an demſelben Abend ein Feſtſpiel mit Geſang und Muſik aufgeführt, wobei die Clabaſteroni und Cleiſterazzi genöthigt waren, zum Schluß meine Büſte zu bekränzen; mich aber ernannte der Sultan Pieſacko zum Fürſten von Quiquamqui und ſchickte mir zum Geſchenk einen Schuppenpanzer, deſſen Schuppen aus lauter Doppelgoldpiaſtern beſtanden, ein Paar Ritterſporen aus Gold, deren Räder jedes aus einem Pieſackod'or (à 100 Thlr. preußiſch an Werth) gebildet waren, und ein paar rothſammtne Beinkleider, zu beiden Seiten, wie die Weſte, der Länge nach mit Diamantknöpfen beſetzt. Ich hätte ſomit glücklich ſein können, wenn jenes Fata-Morgana-Gebilde nicht mein Gemüth mit dem tiefſten Heimweh erfüllt hätte. Doch mußten noch einige beſondere Vorfälle hinzukommen, ehe ich meinen Entſchluß, Macomaco zu verlaſſen, zur Ausführung brachte.

Schon ſeit längerer Zeit beſtürmte mich Roſa de Tepita, die mich wirklich liebte, mit dem Anſinnen, ſie zu ehelichen; ſonſt könnte es, ſetzte ſie hinzu, ein Unglück geben. Liebes Kind! erwiederte ich hierauf, du ſagſt, daß es ein Unglück geben könne, wenn ich dich nicht heirathe; ich aber ſage, wenn ich dich heirathe, ſo gibt es gewiß ein Unglück. Im erſten Falle iſt, nach deinen Worten, ein Unglück möglich, im zweiten Falle aber gewiß. Ich halte mich daher an das Gewiſſe und werde nicht heirathen. Wer zweimal den Hals gebrochen hat, hütet ſich gewiß, ihn zum dritten Mal zu brechen. Ich will nun gar nicht

Digitized by Google

behaupten, daß die Ehe nothwendig Halsbrechen nach ſich ziehe, aber die Gefahr von Ehebrüchen liegt um ſo näher, und die ſind in gewiſſem Sinne ſchlimmer als Halsbrüche; denn das Herz bricht darüber.

Das Herz bricht darüber! ſagte Roſa bedeutungsvoll und ließ das Köpfchen hängen, wie eine Blume, deren Stengel geknickt iſt.

Als ich eines Abends in meine Wohnung zurückkehre, fällt mir ein ſilberner Teller in die Augen mit einer Glasglocke darüber und einem Zettel daneben. Unter der Glasglocke lag — wer ſollte es glauben? — ein mitten durchbrochenes menſchliches Herz!

Schaudernd und ahnend ergreife ich den Zettel und leſe die Worte:

„Geliebteſter Fritz!

Deine grauſame Härte hat mir das Herz gebrochen. Um Dich davon zu überzeugen, habe ich es mir aus meiner Bruſt herausgeriſſen und hinterlaſſe es Dir zur ewigen Erinnerung an Deine

Dich auch jenſeits des Grabes fortliebende
Roſa de Tepita.

N. S. Entſchuldige die Kürze dieſer Zeilen, denn ich muß eilen, mich unter dem Palmenbaum hinter unſerer Wohnung einzuſcharren."

Ich ließ ſofort an der bezeichneten Stelle nachgraben, und da fand man denn unter einer Schicht Erde den Leichnam der armen Roſa. An der Stelle, wo ſonſt ihr zärtliches Herz ſchlug, klaffte eine weite Oeffnung, die ſie ſich, wie man deutlich erkennen konnte, mit eignen Händen in die Bruſt gewühlt hatte!

Oh, die brennende Aequatorſonne brütet ganz andere Dinge aus, als unſere kühle Schulweisheit ſich träumen läßt!

Ich würde ganz melancholiſch geworden ſein, wenn nicht ein anderer Zwiſchenfall meine Gedanken von dieſem traurigen Ereigniß abgezogen hätte.

In Algier hatte man nämlich Witterung erhalten, daß ich mich in der Hauptſtadt von Macomaco befände, und mein Neider und Verfolger, der jetzige Generalgouverneur, hatte nicht verſäumt, darüber nach Paris zu berichten. Die franzöſiſche Regierung hatte ſofort verfügt, daß eine militäriſche Geſandtſchaft nach Macomaco geſchickt werde,

Digitized by Google

um meine Auslieferung zu fordern. Dieſe Geſandtſchaft traf denn auch, uns ganz unerwartet, in der Hauptſtadt ein; doch mit ſehr gelichtetem Perſonal, denn die Hälfte deſſelben war während der Reiſe durch die Wüſte in purem Schweiß aufgegangen.

Sultan Pieſacko ließ mich zu ſich beſcheiden und Se. Majeſtät geruhten, ein ſehr bedenkliches ungnädiges Geſicht zu machen. Vielleicht kam ihm auch dieſe günſtige Gelegenheit, mich los zu werden, ſehr erwünſcht; denn meine ſteigende Popularität machte ihn eiferſüchtig und beſorgt.

Schöne Geſchichten das! fuhr Pieſacko mich an; mich mit Frankreich überwerfen! Deſerteur ſein! Gegen die Militärdisciplin gefrevelt! Das nicht gewußt haben! Immer noch dumme Streiche machen, wie in Schnipphauſen! Nicht zu Verſtand gekommen! Solche Abenteurer nicht reglementsmäßig ſein in meinen Staaten!

Unter dieſen Umſtänden glaubte ich ihm keinen Reſpect mehr ſchuldig zu ſein, und ich erwiederte:

Hans! Sprich zu mir nicht in dieſem Tone, oder bei den Manen meiner ſeligen Roſa und ihrem gebrochenen Herzen! ich kneble dir hier mit dieſem meinem Barte die Kehle zu! Damit drehte ich meinen Schnauzbart in einer Weiſe, daß er nach jeder Seite um ein paar Schuh länger wurde.

An allen Gliedern zitternd wich Pieſacko bei dieſer Anrede und dieſem Anblick vor mir zurück, und durch das ſchwarze Futteral, worin daſſelbe auch beſtanden haben möge, ſah ich ſeine natürliche weiße Haut todtenbleich werden.

Beſchwichtigend fuhr ich hierauf fort: Indeß ſei ruhig, Genoſſe meiner Jugendſtreiche! fürchte auch nicht, daß ich dir dein ſchwarzes Futteral vom Leibe ziehe und dich als Betrüger vor dem Volke hinſtelle! Ich werde ſelbſt gehen, freiwillig, und dich deinem Schickſale überlaſſen, das dich wegen der mir bewieſenen Undankbarkeit früher oder ſpäter ereilen wird!

Großmüthigſte Seele! rief Pieſacko, und wollte mir ſeine Hand reichen, die ich aber entrüſtet von mir wies; nichts übel nehmen! nicht ſo böſe gemeint haben! man ſo dhun, wie treffend Berliner ſagt: Einmal Sultan ſein, Majeſtät repräſentiren — daher kurz ab, bär-

Digitized by Google

beißig! Freiwillig Macomaco verlaſſen wollen? Oh, aus den Marſtällen beſtes Kameel zur Verfügung ſtellen! Ehrenescorte mitgeben! Reiſegeld — Ueberſiedlungskoſten — mich nicht lumpen laſſen.

Ich bin mir ſelbſt genug und brauche deine Escorte nicht, erwiederte ich ſtolz; wenn ich übrigens gehe, ſo thue ich dies nicht, um Frankreich nachzugeben, ſondern weil ich die Langweiligkeiten deines Nationalparlaments, über das du übrigens noch den Hals brechen wirſt, unmöglich länger aushalten kann.

Dem Sultan Pieſacko war nämlich in Folge des Sieges über die Nebus die ſtolze Idee gekommen, Wahlkaiſer von Centralafrika zu werden; er hatte daher ein Parlament nach ſeiner Hauptſtadt berufen und es hatten auch wirklich die unterworfenen Nebus und mehrere minder kleinere Staaten in der Nähe Repräſentanten geſchickt. Die Wahlen waren jedoch gar nicht ſehr im Sinne des Sultans ausgefallen; die meiſten Repräſentanten gehörten vielmehr der ultrademokratiſchen Richtung an; ſie waren roth über und über, durch und durch, und ſtatt die Kaiſerwahl ſofort vorzunehmen und eine Verfaſſung aufzuſtellen, beriethen ſie zuvörderſt die centralafrikaniſchen Grundrechte. Ein halbes Jahr hatten ſie bereits über den erſten Paragraphen: „Jeder Centralafrikaner hat das Recht zu exiſtiren," berathen, und es war keine Ausſicht, daß ſie damit binnen Jahresfriſt zu Ende kommen würden. Denn es waren im Ganzen zu dieſem Paragraphen vierundſiebenzig Amendements und hundertundachtundzwanzig Unteramendements eingebracht, und von dieſen war erſt das von einem reactionären Profeſſor eingebrachte erſte: „Kein Centralafrikaner hat das Recht zu exiſtiren, wenn er nicht einen Exiſtenzſchein löſt, zu welchem Zwecke eine Exiſtenzſchein-Ausfertigungsbehörde errichtet wird", berathen und ſammt einem Dutzend Unteramendements verworfen worden.

Ich ſelbſt befand mich unter den Vertretern der centralafrikaniſchen Vereinigten Staaten und hatte es zugleich bewirkt, daß auch mein Bedienter zum Vertreter gewählt wurde, der ſeinen Platz neben mir einnahm. Während der ſehr langweiligen Reden ſchlief ich, ſobald es aber zur Abſtimmung kam, mußte mich mein Bedienter wecken und ich ſtimmte dann beharrlich mit „Nein", weil ich ja doch feſt überzeugt ſein konnte, daß das Amendement oder Unteramendement

Digitized by Google

nichts taugte. Jedermann in der Hauptſtadt politiſirte und debattirte, ſelbſt die Clabaſteroni, jetzt die Favoritſultanin, und die ehemalige Cleiſterazzi, jetzige Madame Peter-Silje-Cleiſterazzi; kurz es war ein Zuſtand, der mir vollkommen unerträglich wurde, und meinen Entſchluß, Macomaco zu verlaſſen, zur Reife brachte.

Vorher erlaubte ich mir noch einen niedlichen Scherz mit dem General, welcher an der Spitze der franzöſiſchen Miſſion ſtand. Ich überfiel ihn in ſeinem Hotel mit einer Schaar meiner Getreuen, ſteckte ihn in einen Sack, der ſofort oben zugebunden wurde, und drohte ihm, falls er ſich rühre oder einen Laut von ſich gebe, ihm ſofort eine kräftige Baſtonnade ertheilen zu laſſen.

In dieſem Sacke brachte ich ihn nach einer nahgelegenen Windmühle, ließ die Müllerknechte rufen und ſagte ihnen: ſie ſollten das in dieſem Sacke befindliche Mehl vor meinen Augen mahlen, es ſei aber eine beſondere Art Mehl, welches im Sacke ſelbſt gemahlen werden müſſe. Zugleich verſprach ich ihnen eine ausgezeichnete Belohnung.

Die Müllerknechte, die wohl etwas von dem wirklichen Inhalt des Sackes ahnen mochten, grinsten freundlich und machten ohne Weiters Anſtalt, den Sack zwiſchen die Mühlſteine zu zwängen.

In dieſem Augenblicke ſchrie mein General aufs Verzweifeltſte: Nur nicht zwiſchen die Mühlſteine! lieber die Baſtonnade!

Ich ließ ihn noch einige Augenblicke im Sacke zappeln, öffnete dann den Sack, verbeugte mich aufs Artigſte und ſagte: Herr General! für diesmal ſind Sie noch mit dem bloßen Schreck davon gekommen; treff' ich Sie aber noch einmal auf meiner Fährte, ſo laß ich Sie, bei meinem Barte! ohne Gnade kleinmahlen. Sagen Sie aber Frankreich und Ihrem ſaubern Generalgouverneur, daß ich, falls ſie mich nicht in Ruhe laſſen, beide in den Sack ſtecken werde, wie ich es ſo eben mit Ihnen gethan habe.

Der folgende Tag ſah mich in meinem Schuppenpanzer aus Goldpiaſtern auf meinem Lieblingsreitſtrauß durch die Wüſte mehr dahin fliegen als galloppiren. Einen Abſchiedsbeſuch bei dem Sultan Pieſacko oder irgend einem Andern zu machen, hatte ich nicht für nöthig gehalten; denn was hätte ich ihnen ſagen ſollen, außer daß ſie ſammt und ſonders verdienten in Macomaco zu bleiben? Nur von meinem

Digitized by Google

Freunde Peter Silje nahm ich gerührten Abſchied. Derſelbe befand ſich wie ſeine Gattin, frühere Signora Cleiſterazzi, in geſegneten Umſtänden; denn er hatte auf meinen Rath und nach meinem Plan ein Büreau für Anfertigung diplomatiſcher Noten und Ultimatums begründet, und da dieſer Artikel in Centralafrika ſehr gut geht, machte er glänzende Geſchäfte. Ich rieth ihm jedoch, auf Alles gefaßt zu ſein und ſein Säckel zu füllen, da (fügte ich hinzu) vorauszuſehen ſei, daß die Herrſchaft des Sultans Pieſacko oder des Hans von Pieſack demnächſt mit Schrecken ein Ende nehmen müſſe.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Die Hieroglyphenſchrift iſt ſchon deshalb die geeignetſte Schrift für Liebesbriefe, weil ſie ſich der Bilder bedient und gewiſſermaßen durch die Blume ſpricht; ſie verdiente daher in weiblichen Erziehungsanſtalten eingeführt zu werden.

Champollion.

O wenn eine ſolche gebräunte Mumie, vielleicht die Tochter eines ägyptiſchen Stadtverordneten oder Bürgermeiſters oder gar eines ägyptiſchen Finanzraths, Miniſters oder Dynaſten, ihren Mund aufthun könnte, welche Aufklärungen würde ſie uns verſchaffen können! Man ſollte einen Preis ausſetzen für die Erfindung eines Mittels, wodurch es möglich wäre, dieſe Mumien aufzuweichen und dadurch ins Leben zurückzubringen.

Lepſius.

Eine prächtigere Reiſemethode als den Ritt auf einem Strauße gibt es nicht. Mein Strauß ſtreifte mit ſeinen Füßen kaum die Erde, und doch flog er auch nicht; es war eine Mittelbewegung zwiſchen Fliegen und Laufen und dabei ausnehmend ſanft und gleichmäßig. Seiner kurzen Schwingen bediente er ſich dabei als Segel und zugleich als Balancirſtangen, um ſich im Gleichgewicht zu erhalten. Ein beſonderer Vortheil für mich war es, daß mein Strauß kein männlicher Strauß, ſondern eine Sträußin war und während meines langen Ritts durch die Wüſte von Zeit zu Zeit Eier fallen ließ, welche mir in Nothfällen zur Nahrung dienten. Endlich ſtand er mit mir ſtill vor einer bis dahin unentdeckten Pyramide in der lybiſchen Wüſte, duckte ſich, ließ mich abſteigen, erhob ſich wieder, nachdem ich den kleinen zierlichen Reiſekoffer aus feinſtem Gazellenleder von ſeinem Rücken geſchnallt hatte, nickte wie zum Abſchiede mit ſeinem langen Halſe und wandte ſich eiligen Laufes nach der mittelafrikaniſchen Wüſte zurück.

Digitized by Google

Da ſtand ich nun und hatte das Nachſehen. Ich ſagte mir jedoch, daß dies ganze Verfahren etwas Beſonderes zu bedeuten haben müſſe, und umging und unterſuchte das altehrwürdige Bauwerk. Endlich fand ich eine dreieckige Oeffnung, die als Thür diente, und trat hinein, wobei ich mich jedoch bücken mußte, denn die Oeffnung war ſehr niedrig. Ich fühlte daß einige Stufen nach oben führten und ſtieg und taſtete mich hinauf, denn es herrſchte völlige Dunkelheit um mich her.

Endlich gelangte ich in einen weiten Raum, der die Geſtalt eines Quadrats hatte und durch einige nach Süden ſich öffnende Fenſter matt und dämmerhaft erleuchtet war. In dieſem faſt ſpuckhaften Zwielicht erblickte ich an der einen Wand aufgerichtet einen Sarkophag, in welchem ſich eine Mumie befand, die ich ſofort als eine weibliche erkannte. Ihre Züge waren, obſchon ſtarr, doch ſehr fein und reizend und ich fühlte mich zu ihr, ich weiß nicht weshalb, mächtig hingezogen. Ich beſchloß daher, hier Station zu machen und mich in dieſem ſtillen ehrwürdigen Raum häuslich einzurichten; denn ich empfand nach einem ſo ſtürmiſchen ruheloſen Leben in der That das Bedürfniß, mich für eine Zeit ruhiger Contemplation hinzugeben. Zu dieſem Zwecke beſchloß ich, mich dem Studium der Hieroglyphik zu widmen, wozu ich hier die ſchönſte Gelegenheit hatte, denn alle Wände waren dicht mit Hieroglyphen und altägyptiſchen Symbolen überdeckt.

Lebensmittel hatte ich noch in meinem kleinen Reiſekoffer nebſt einigen Flaſchen Weines von den Weinbergen des Mondgebirges, der ſehr ſtark und von vorzüglicher Qualität iſt. Auch erblickte ich einige Schaalen mit eingemachten Früchten umherſtehen, die freilich durch ihr Alter von mehreren tauſend Jahren ganz und gar eingetrocknet waren. Ich ſuchte ſie mit meinem Wein aufzuweichen, und ſiehe es gelang mir über die Maßen gut. Die Früchte quollen auf, und es war mir ein eigenthümlich pikanter Genuß, dieſe vor ſo vielen tauſend Jahren eingemachten, höchſt erquicklichen Früchte zu mir zu nehmen, und — ſo Hunger und Durſt zugleich zu ſtillen.

Zum Nachtlager diente mir der Sarkophag, den ich von der Wand genommen und auf den marmorgetäfelten Boden niedergelegt hatte. Die Mumie bildete ſomit meine Unterlage und ich ſchlief tief und feſt, außer gegen Morgen, wo ich von meiner Mumie träumte, die mir

Digitized by Google

(im Traume nämlich) als ein liebreizendes Geſchöpf entgegentrat und mir mit einer Lotosblume freundlich zuwinkte.

Die Sonne ſtand ſchon ziemlich hoch, als ich aus meinem Traum erwachte und mich wieder in meiner höchſt eigenthümlichen Umgebung erblickte. Um die Geſichtszüge meiner Mumie beſſer in Augenſchein nehmen zu können, ergriff ich den Sarkophag, in welchem ſie lag, und hielt die Mumie gegen die ſchräg hereinfallenden Sonnenſtrahlen. Da begab ſich ein unerhörtes Wunder! Die Sonne mochte ihr in der Naſe Kitzel erregen und ſie nieste — nieste kräftig wie ein lebendes Menſchenkind, nieste ein zweites, nieste ein drittes Mal und ſchien dabei mit den Augen zu blinzeln. Proſit! ſagte ich. Danke ſchön! erwiederte leiſe meine Mumie.

Ich kann nicht leugnen, daß mich ein wenig ſchauderte. Indeß nahmen die Geſichtszüge der Mumie wieder ihren ſtarren Ausdruck an, und ich überredete mich, daß ich geträumt hätte. Ich legte meine Mumie wieder hin, ſuchte nicht mehr an ſie zu denken und vertrieb mir die größte Zeit des Tages mit dem Studium der Hieroglyphen, welche die Wand bedeckten. Ich machte bereits im Laufe dieſes Tages bei dem mir von Natur angebornen inſtinctiven Scharfſinn bedeutende Fortſchritte in der Erkenntniß dieſer geheimnißvollen Schrift.

Gegen Abend begab ich mich zur Pyramide hinaus und machte in den nächſten Umgebungen Jagd auf Strauße und Antilopen, die hier ſehr zahlreich ſind und von denen ich mehrere erlegte. Dieſem Vergnügen, welches mir zugleich zur nöthigen Leibesbewegung diente, habe ich, ſo lange ich dieſes Aſyl bewohnte, täglich obgelegen.

Nachts ſchlief ich wieder im Sarkophage meiner Mumie, ohne an etwas Beſonderes zu denken. Gegen Morgen erwachte ich jedoch, früher als ſonſt, denn es rührte und ſchüttelte ſich etwas unter mir. Nicht wenig erſchrocken ſprang ich vom Lager auf, und wer beſchreibt mein Erſtaunen, als ich meine Mumie den Kopf aus dem Sarkophage erheben und ſich ängſtlich bemühen ſah, ſich aus ihren Hüllen loszumachen. So überraſcht und erſchrocken ich auch war, verließ mich meine Courtoiſie doch ſelbſt in dieſem Augenblicke nicht; ich bückte mich und half ihr, ſich aus ihren Hüllen zu befreien, worauf die

Digitized by Google

Schamhafte sofort nach einem Sessel von altägyptischer Form sprang und eiligst in die Gewänder schlüpfte, die auf dessen Lehne hingen.

Eine reizende Jungfrau von höchstens achtzehn Jahren stand sie nun vor mir, die Calantica über Haupt und Schultern mit jenen nach rückwärts gekrümmten Läppchen daran, welche offenbar den Münchner Riegelhäubchen zum Muster gedient haben. Ich war sehr verwirrt, verlegen, und sie war es auch.

Wo bin ich, sagte sie in altägyptischer Sprache, die ich jedoch in Folge meiner hieroglyphischen Studien schon so ziemlich verstand. Wo bin ich? Ich muß recht lange geschlafen haben. Und mit einem Herrn allein? Mein Herr! wie haben Sie wagen können, sich in das Schlafgemach eines jungen unerfahrenen Mädchens einzudrängen?

Befürchten Sie nichts, denn ich bin ein Deutscher, antwortete ich im gebrochenen Altägyptisch, ich habe nur am Lager Ihrer Unschuld gewacht; meine Erfahrenheit soll Ihre Unerfahrenheit in keinerlei Gefahr bringen, wenn Sie selbst nicht wollen. Aber, Fräulein, Sie haben einen langen, einen tausend — tausendjährigen Schlaf gethan; ich darf Ihnen diese Wahrheit nicht verhehlen; und wenn Sie von Ihrem Schlafe aufgewacht sind, so verdanken Sie dies der animalischen Wärme, die von mir während der Nacht auf Sie ausgeströmt ist; denn ich bin sehr elektromagnetischer Natur.

Sie erblickte den Sarkophag — sie begriff, sie schauderte. Tausend Jahre? fragte sie entsetzt.

Tausend Jahre, und noch tausend und abermals tausend Jahre, und ich weiß nicht, wie viel tausend Jahre, erwiederte ich. Indeß es ist vollkommen gleich, ob der Mensch nur eine Nacht oder tausend Jahre schläft, wenn er nur überhaupt erwacht und dann gesund ist.

Ich fragte sie hierauf, ob ich ihr ein Frühstück bereiten solle; denn da sie so viele tausend Jahre nichts zu sich genommen habe, sei vorauszusetzen, daß sie hungrig sein werde.

Ich fühle kein Bedürfniß, erwiederte sie, ich weiß gar nicht, was frühstücken ist. Aber hier herum ist mir so leer, sagte sie und wies dabei auf die Stirn, meine Stirn verlangt nach etwas. Doch da ist ja eine Lotosblume; es wuchsen so viele Lotosblumen in meines Va-

Digitized by Google

ters Garten; ich pflückte Sträuße davon und roch an ihnen; das that mir ſo wohl.

Die Mumie griff nach einer vertrockneten Lotosblume, die im Sarkophage lag und roch daran. Ach, ſagte ſie traurig, die Blume hat ihren Duft verloren.

Ich begriff den Hergang. Mumien haben, wie ich mich erinnerte, keine Eingeweide; mithin bedurfte das gute Geſchöpf keiner Nahrung. Es war Blumenduft, wonach ſie verlangte; Blumenduft war die Speiſe, die ſie nöthig hatte, um am Leben erhalten zu werden.

Schnell ſchlug ich einer Weinflaſche den Hals ab und ſetzte die Lotosblume mit ihrem Stengel in den aromatiſchen Wein, der, wie ich bereits erfahren, die Kraft hatte, vertrocknete Früchte aufquellen zu machen und mit Saft zu füllen. Ah, mir wird ſo ohnmächtig zu Muthe, klagte die Mumie. Inzwiſchen hatte ſich die Lotosblume entfaltet und füllte das Gemach mit ſüßem würzigem Duft.

Die Mumie ſog ihn begierig ein; ihr Auge leuchtete. Ach, wie thut das ſo wohl! ſagte ſie. Ich bat ſie nun, ihre Lebensgeſchichte zu erzählen. Die Mumie fuhr mit der Hand über die Stirn und begann:

Mir fangen an einzelne Erinnerungen aufzutauchen; ich will verſuchen, ſie zuſammenzuleſen. Es muß lange, ſehr lange her ſein — mein Vater war der Pharao von Aegypten, Rhamnutis der Dritte, und er hatte mich ſehr lieb. Da begab es ſich, daß ein jüdiſcher Jüngling, mit Namen Joſeph —

Joſeph? rief ich verwundert aus, ich bin ſehr begierig.

Ja, er hieß Joſeph, war von ſeinen ſchlechten Brüdern verkauft worden und ein ſehr ſchöner junger Menſch. Ich ſah ihn oft, wenn ich im Garten Blumen pflückte, denn er wohnte neben an, im Hauſe des Kämmerers Potiphar, der den Joſeph gekauft und ein ſchönes Stück Geld für ihn gegeben hatte. Joſeph brachte mir manchen Strauß, unterrichtete mich im Hebräiſchen und machte mir an meinem ſechzehnten Geburtstage ein ſehr ſchönes hebräiſches Gedicht; ich könnte es noch herſagen.

Um Vergebung, verehrteſte Prinzeß, wann waren Sie geboren? fragte ich.

Digitized by Google

Im Jahre 10530 vor Chriſto am 12. Auguſt, glaube ich, antwortete die Mumie.

Wie konnten Sie aber nach chriſtlichem Datum rechnen, da ja Chriſtus damals noch gar nicht geboren war?

Unſere Gelehrten hatten dieſe Zeitrechnung einmal eingeführt, und ſo kamen wir mit jedem Jahre Chriſti Geburt näher, antwortete die Mumie.

Und zehntauſend Jahre vor Chriſto? frug ich weiter. Unſere Gelehrten ſetzen das Datum, wo Joſeph lebte, in viel ſpätere Zeit.

Oh, da ſind die jetzigen Gelehrten ſehr auf dem Holzwege, antwortete die Mumie. Ich weiß, was ich weiß. Ich bin 10530 vor Chriſto geboren und ſtarb 10512 vor Chriſto. Hiernach können Sie ausrechnen, wie alt ich war, als ich ſtarb.

Entſchuldigen Sie meine Zwiſchenfragen, verehrteſte Prinzeſſin, und haben Sie die Güte fortzufahren, ſagte ich.

Ich werde es thun, obſchon die Erinnerung an jene Zeit für mich eine ſehr traurige iſt, ſagte die Mumie. Der ſchöne jüdiſche Jüngling erweckte ganz eigene Gefühle in mir; ich muß es geſtehen mit all der Schüchternheit, die man von einem unſchuldigen Mädchen bei ſolchen Geſtändniſſen erwarten darf. Und auch Joſeph ſchenkte mir ſeine Neigung. Ich weiß eigentlich nicht, wer von uns Beiden damit zuerſt angefangen hat; das iſt ja auch gleichgiltig; kurz, wir liebten uns mit all der glühenden Schwärmerei, die jungen unentweihten Herzen in ſolchen Fällen eigen iſt. Doch der ſchöne Traum ſollte nur zu bald ein Ende nehmen. Des Kämmerers Potiphar Frau, die ſehr häßlich und eine böſe Sieben war —

Sie haben alſo dieſe Perſon gekannt? rief ich verwundert aus.

Wer hätte in Aegypten nicht die Madame Potiphar gekannt? Sie hatte ſchon ſo viele galante Abenteuer gehabt, daß Jedermann mit Fingern auf ſie wies und ſich über ihren einfältigen Gatten wunderte, weil er ſich nicht von ihr ſcheiden laſſen wollte; aber er ſtand völlig unter ihrem Pantoffel, wobei ich übrigens bemerke, daß ſie Holzpantoffeln trug und damit im Hauſe treppauf treppab einen gewaltigen Lärm machte. Kurz, ſie ſuchte den unſchuldigen Jüngling in ihr Netz zu ziehen, und da er widerſtand und den Mantel auf

Digitized by Google

ihrem Lager ließ, beſchuldigte ſie ihn arger Dinge und Joſeph wurde arretirt und ins Stockhaus eingeſperrt. Oh, der arme Menſch! wie es ihm ſpäter nur ergangen ſein mag? denn ich habe ſeine Befreiung nicht mehr erlebt. Die Mumie weinte, ſie weinte ſo, daß ihre Thränen zuletzt den Kelch der Lotosblume füllten.

Beruhigen Sie ſich, verehrteſte Prinzeſſin! ſagte ich beſchwichtigend; Ihr Joſeph wurde ſpäter aus dem Gefängniß befreit und gelangte noch zu hohen Würden und Ehren im Aegypterlande.

Oh Iſis und Oſiris! Wäre es möglich? rief die Mumie erfreut und trocknete ſich mit dem rechten Zipfel ihrer Calantica die Thränen ab.

Ganz gewiß! verſicherte ich. So ſteht es im erſten Buch Moſe, Kapitel 41. Es iſt eine der rührendſten Geſchichten in der ganzen heiligen Schrift. Ich habe ſie, von wegen der Potiphar, in meiner Kindheit ſtets ſehr gern geleſen; nur malte ſich meine Phantaſie die Madame Potiphar immer als eine ſchöne Perſon aus, und ich dachte dann: Fritz, wenn du an Joſeph's Stelle geweſen wäreſt! Nämlich, Prinzeſſin, wegen des Mantels! Ich hatte keinen, und ich verdachte es Joſeph ſehr, daß er ſeinen Mantel im Stich laſſen konnte. Aber wie hätte ich mir jemals träumen laſſen, in meinem Leben mit einer jungen reizenden Dame zuſammenzutreffen, welche Joſeph und Madame Potiphar noch perſönlich gekannt hat! Geruhen Sie fortzufahren, ſchöne Prinzeſſin! Ihre Geſchichte erweckt meinen lebhafteſten Antheil!

Ach! ſeufzte die Mumie, was nun folgt, wird Ihre vielleicht zu hoch geſteigerten Erwartungen ſchwerlich befriedigen. Ich will mich kurz faſſen. Als ich von des guten Joſeph's Verhaftung hörte, war ich untröſtlich. Ich wußte, daß er unſchuldig war; ich lief zu meinem Vater, dem Pharao, und geſtand ihm, daß ich Joſeph liebe, daß er ihn freilaſſen müſſe, wenn es kein Unglück geben ſolle, und daß ich nur Joſeph und keinen Anderen zu ehelichen entſchloſſen ſei. Entartetes Geſchöpf! brauste mein Vater, der Pharao, auf, ſchlage dir dieſe Gedanken aus dem Kopfe oder gewärtige, daß ich dich verſtoße! Niemals werde ich darein einwilligen, daß meine Tochter, die Tochter eines Pharao, das Weib eines hergelaufenen Judenjünglings werde. Niemals wird Rhamnutis der Dritte eine ſolche Mesalliance zugeben!

Digitized by Google

Verzweifelt rannte ich an den Strand des Nils und hoffnungslos, wie ich war, stürzte ich mich in die Fluth. Ich ertrank. Man muß meine Leiche aufgefischt haben, denn sonst wäre ich nicht Mumie. Dort an der Wand erblicke ich die Inschrift: „Der trauernde Rhamnutis, seines Namens der Dritte, seiner geliebten Tochter Pumphitta, dem Opfer eines unglücklichen Mißverständnisses."

So erzählte Prinzessin Pumphitta, die Mumie.

Ich suchte sie zu trösten, so gut es ging, und es ging besser, als ich dachte, so gut, daß sie ihren Joseph bald gänzlich vergessen hatte. Wenn ich von der Straußenjagd zurückkehrte, ruhte ich in ihren Armen, an ihrem Herzen aus. Sie erzählte mir von den Thaten Djom's, des ägyptischen Herkules, von der Hathor oder der ägyptischen Venus, und andern altägyptischen Gottheiten männlichen und weiblichen Geschlechts, am liebsten aber von der genannten Hathor und ihren vielen Liebesabenteuern; sie weihte mich in die Geheimnisse der Hieroglyphik ein, und das Wenige, was ich davon dem berühmten Gelehrten Lepsius mittheilte, hat diesen in Stand gesetzt, in Aegypten jene Entdeckungen zu machen, mit denen er die gelehrte Welt überraschte.

So verstrich ein halbes Jahr, und so süß mir auch der Verkehr mit diesem naiven reizenden Geschöpfe war, fing ich doch an, mich aus dieser Einsamkeit wieder in die große Welt zurückzusehnen. Als sie dies merkte, wurde sie sehr traurig; sie erklärte, mir folgen zu wollen, wohin ich ginge, und als ich eines Tages von der Jagd zurückkehrte, fand ich sie auf dem Rande ihres Sarkophages weinend sitzen, den Kopf in die Hände gestützt.

Ich richtete ihr Haupt in die Höhe; sie sah mich halb weinend, halb lächelnd an und sagte:

Fritz! Wie steht es mit dem Heirathen?

Das war mir doch zu viel; der Gedanke, durch die Ehe an eine ehemalige Mumie für immer gefesselt zu sein, erregte mir Entsetzen.

Lieben, rief ich, soviel du willst, Pumphitta! Aber heirathen — niemals!

Ich erschrak selbst über meine Worte, so rauh hatte ich sie herausgestoßen. Das zarte Geschöpf konnte diese harte Begegnung nicht

Digitized by Google

ertragen. Pumphitta ſtieß einen Seufzer aus, ſo klagend, ſo durchdringend, daß ich im Innerſten erbebte; ſie zuckte, ſie ſchrumpfte zuſammen; ſie wurde von Minute zu Minute mehr und mehr Mumie, ſie lag im Sarkophage ausgeſtreckt, ſie war zu braunem Pergament geworden; nur um ihre Lippen ſpielte ein tiefſchmerzliches Lächeln.

Da erwachte meine Liebe von Neuem mit aller Gewalt. Ich beugte mich zu ihr nieder, ich rief: Pumphitta! Pumphitta! Ich will dich ja heirathen — ich will alle weiblichen Mumien Aegyptens und Lybiens heirathen — — nur komm wieder zu dir! Wache! Lebe! Sei glücklich, glücklich als Madame Beutel! Die ganze Nacht brachte ich damit zu, ſie zu wärmen und elektromagnetiſch auf ſie zu wirken — vergebens! In der Morgenfrühe verſuchte ich noch das letzte Mittel, ich hielt ſie gegen die Sonnenſtrahlen — aber ſie nieste nicht! Sie war und blieb Mumie!

Nun hielt es mich hier nicht länger. Ich packte meinen Reiſekoffer, ſchwang mich auf einen Strauß, den ich inzwiſchen dreſſirt hatte, und trabte auf ihm in der Richtung von dannen, wo, wie ich mir ſagte, der Nil fließen mußte.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Es kann darüber kein Zweifel ſein, daß man in früheren Zeiten ſowohl die Zähmungs- als die Reitkunſt beſſer verſtanden hat als heutzutage; denn bekanntlich iſt der heilige Pachomius auf einem Krokodil aus der Wüſte gen Alexandrien geritten. Das ſollte auch der beſte Reiter in unſern Tagen wohl bleiben laſſen. Zum leichten Cavalleriedienſt möchten ſich übrigens die Krokodile, Nilpferde und Nashorne wohl zu keiner Zeit geeignet haben. Fürſt Pückler-Muskau.

Der Vicekönig hält auch einen Marſtall und einen Harem, die beide mit den vorzüglichſten aus Kreuzung der Racen hervorgegangenen Exemplaren ausgeſtattet ſind. Der allgemeinen Fütterung im Marſtall wohnte ich bei, zu der im Harem wurde ich nicht zugelaſſen.

Derſelbe.

Wer von meinen Leſern ſich im Jahre 18.. in Cairo auf Beſuch befunden haben ſollte, wird ſich erinnern, welches Aufſehen daſelbſt in jenem Jahre ein ſtattlicher Mann erregte, den auf ſeinen Gängen durch die engen und winkeligen Gaſſen der Stadt ein Nilpferd, ein Rhinoceros und ein Krokodil wie dreſſirte Hunde begleiteten.

Dieſer Mann war kein Anderer als ich, und es konnte auch kein Anderer ſein.

Daß ich mich zu jener Zeit in Cairo befand, weiß der Leſer nun, aber noch nicht, wie ich dorthin kam; er weiß im Allgemeinen nur, daß ich vor der Pyramide in der lybiſchen Wüſte einen geſattelten Strauß beſtieg und auf ihm davon ſprengte.

Der Strauß leidet in Folge der furchtbaren Hitze nicht ſelten an einer Krankheit, deren Endreſultat iſt, daß ſich das Fleiſch allmälig von ſeinen Knochen abblättert, mir nichts dir nichts, wie Blätterteig.

Digitized by Google

Leider wurde mein Strauß während des Ritts von dieser eigenthümlichen Unpäßlichkeit befallen, doch ließ er sich davon nicht stören, sondern setzte seinen Trab gleichmäßig fort. Zuletzt war er nur noch ein bloßes Gerippe, da er aber einmal im Schusse war, trug er mich weiter und weiter, bis mir endlich durch dunkles Sycomorengebüsch der Spiegel eines Flusses entgegenglänzte, der nach meiner Annahme kein anderer sein konnte, als der alte heilige Nil, und es auch war. Der Schimmel, der ihn längs seiner Uferwände bedeckte, bezeugte sein Alter. Hier hielt das Gerippe meines Straußes still, ich stieg ab und errichtete mir zwischen einigen Dattelpalmen ein Zelt und eine Hängematte, wozu ich das nöthige Material im Reisekoffer mit mir führte.

Es dauerte gar nicht lange, so versammelten sich vermöge der Anziehungskraft, welche ich auf die Thierwelt ausübte, Schaaren von Nilpferden und Rhinocerossen um mich und leckten mir die Hände, und zu Hunderten kamen die Krokodile an das Ufer und wechselten mit mir die freundlichsten Blicke. Ich erlaube mir hierbei die gelehrte Bemerkung, daß in der Gegend von Aegypten und Nubien die Urwelt gestanden haben muß; denn diese Ungeheuer sind offenbar nach dem Muster der urweltlichen Thiere angefertigt und ihre nächsten Nachkommen und Vettern.

Nach einigen Tagen brach ich von diesem Ruheplatz auf, indem ich ein sehr sauberes Rhinoceros als Reitpferd benutzte und mich außerdem von einem Nilpferde begleiten ließ, welches mir besondere Anhänglichkeit bewiesen hatte und mir überall hin folgte wie ein Hündchen. Die Krokodile versammelten sich um mich und vergossen die reichlichsten Thränen — zwar Krokodilsthränen, aber nicht in der gewöhnlichen gehässigen Bedeutung; denn sie stammten aus dem reinsten Gemüth. Ich warf ihnen mein ostindisches Taschentuch zu und sie trockneten sich damit ihre Thränen, indem sie es eins dem andern mit ihren Tatzen darreichten und so die Runde machen ließen. Während ich auf dem linken Nilufer vorwärts ritt, begleiteten sie mich noch eine lange Strecke, ja ein hübsches liebenswürdiges Krokodil, welches auf den Namen „Mimili" hörte, ließ sich nicht zurückweisen; es begleitete mich schwimmend, bis wir gen Cairo kamen. Es war

Digitized by Google

ein Abkömmling jenes gefühlvollen Krokodils, auf deſſen ſchuppigem Rücken ſich der heilige Pachomius nach Alexandria tragen ließ, als er hierher kam, um die ſchöne Sünderin Thais fromm zu machen.

In Cairo fiel es mir allerdings wegen meiner ſonderbaren Suite ſchwer, Unterkunft in einem Gaſthofe zu erhalten. Endlich fand ich einen Gaſtwirth, der ſich dazu verſtand, nachdem ich von meinem Schuppenpanzer eine Reihe Goldpiaſter abgebrochen und ihm für ein Vierteljahr die Miethe vorausbezahlt hatte. Auch ſpäter habe ich Alles, was ich verzehrte, mit den Goldpiaſtern bezahlt, die ich ſofort von meinem Schuppenpanzer ablöſte. Die Lücken, die dadurch entſtanden, erſetzte ich (den Münzſtempel hatte ich vorſichtigerweiſe aus Macomaco mitgenommen), mit falſchen Goldpiaſtern, die ich ſelbſt prägte, ſo daß mein Panzer immer vollſtändig blieb, und ich dadurch in den Geruch kam, ein Schwarzkünſtler und Goldmacher zu ſein. Zuweilen mag ich mich wohl vergriffen und ein unächtes Goldſtück ſtatt eines ächten ausgegeben haben; indeß geſchah dies gewiß wider meine Abſicht; denn ich bin ein rechtlicher Mann.

Mit meiner thieriſchen Begleitung brachte ich die ganze Stadt Cairo in Aufruhr; wo ich mich mit meinen Ungethümen ſehen ließ, liefen die Kinder heulend, die Frauen die Hände ringend davon, und ſelbſt die Männer ſuchten das Weite. Namentlich war es das Krokodil, dem ſie aus dem Wege gingen; denn es machte ſo fürchterliche Augen, daß ſich Jedermann vor ihm entſetzte.

Der Lärm darüber erreichte nach einigen Tagen einen Grad, daß es die Oberpolizeibehörde für nöthig erachtete, mich citiren zu laſſen, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß ich ohne die Thiere erſcheinen ſolle.

Der Polizeipräſident ſelbſt war es, der mich ins Verhör nahm.

Mein Herr! fuhr er mich an, obſchon Ihre Papiere nicht ganz in Ordnung ſind, ſteht doch bei unſern nur allzuliberalen Grundſätzen Ihrem Aufenthalte in dieſer Hauptſtadt nichts im Wege; aber den Ungeheuern, die Sie mitgebracht haben, können wir keine Aufenthaltserlaubniß ertheilen. Niemand wagt mehr in Cairo auszugehen wegen dieſer ganz und gar polizeiwidrigen Ungeheuer.

Digitized by Google

Ach, Sie beziehen ſich auf meine kleinen Schooßhündchen, Herr Präſident! erwiederte ich. Darf man hier in Cairo keine Hunde halten?

Was, Hunde! brauste der Polizeichef auf, ſchöne Hunde das, dieſe Beſtien!

Ich bitte, nicht ſo wegwerfend und beleidigend von meinen Hündchen zu ſprechen, entgegnete ich in einem Tone, der ſeines Eindrucks auf den dicken und brutalen Polizeichef nicht verfehlte. Uebrigens will ich gern die hier gebräuchliche Hundeſteuer bezahlen und zwar um ſoviel erhöht, als meine Köter größer ſind als die gewöhnlichen Hunde.

Der Polizeichef grinste nach dieſen Worten ſehr freundlich, murmelte etwas mit den neben ihm ſitzenden Unterchefs, die ebenfalls möglichſt freundlich grinsten, und nun machten ſie mir eine Hunderechnung, daß ich nicht nur meinen ganzen goldenen Schuppenpanzer bis auf die Drähte entleeren, ſondern mir auch noch die beiden Pieſacko-d'Ors von meinen Stiefeln abſchnallen mußte. Glücklicherweiſe beſtand bereits mein Panzer zur Hälfte aus falſchen Piaſtern, auch hatte ich ſchon früher die gewiß nur zu billigende Vorſicht gebraucht, die beiden Pieſacko-d'Ors von meinen Sporen durch nachgemachte zu erſetzen; denn die betrügeriſche Unerſättlichkeit der Beamten in dieſen Ländern war mir ſchon längſt bekannt.

Nachdem dies geſchehen, fragte ich: Nun haben meine Hunde doch die Erlaubniß, ſich hier aufhalten zu dürfen?

Ja, im Hundeſtall gehalten zu werden, ſagte trocken der Präſident, aber nicht, ſich auf der Straße ſehen zu laſſen.

Das iſt ja ganz orientaliſch-ägyptiſche Juſtiz, rief ich entrüſtet. Was haben Ihnen meine Hunde gethan? Sie haben noch Keinem ſo vielen Schaden zugefügt, als die hochlöbliche Polizei von Cairo Tauſenden von Leuten, die ſich hier ruhig ernähren wollten, von ihr aber aus der Stadt gewieſen und um ihre Exiſtenzmittel gebracht wurden. Meine Hunde haben noch Keinen aus der Stadt herausgebiſſen, und nun will hochlöbliche Polizei ſie herausbeißen. Wer iſt da mehr Hund, meine kleinen Köter oder hochlöbliche Polizei?

Digitized by Google

Mein Herr! rief der Polizeipräſident, ſolche Beleidigungen gegen die Polizei von Cairo werden mit einer Strafe von 1000 Piaſtern gebüßt, die Sie morgen erlegen werden, widrigenfalls die ſämmtliche bewaffnete Macht der Hauptſtadt gegen Sie aufgeboten werden wird, um Sie ſammt Ihren Ungeheuern zu verhaften. Wir haben hier ſo gewiſſe Vorrichtungen, um Raiſonneurs wie Sie zu der Vernunft zu bringen, wie ſie hier zu Lande vorgeſchrieben iſt.

Meinen Grimm hinunterſchluckend begab ich mich hinweg, denn ich hatte keine große Luſt, das Wortgefecht mit dieſen brutalen Burſchen weiter fortzuſetzen; ich warf ihnen beim Abſchiede nur einen ſo niederſchmetternden Blick zu, daß ſie ſich vor Schreck aufs eiligſte unter dem Tiſche verkrochen. Ich brütete nun über einem furchtbaren Plan; ich beſchloß, an den Ober-Nil zurückzukehren, hier alle Nilpferde, Rhinoceroſſe und Krokodile um mich zu ſammeln, ſoviel ich auftreiben konnte, und dann mit ihnen gegen die Stadt zu rücken, dieſe mit Sturm zu nehmen und die ganze Brut, die ſie bewohnt, vom Erdboden zu vertilgen. Der Plan hatte gewiß etwas Großartiges, er ſollte jedoch nicht zur Ausführung kommen.

Denn als ich Abends in meinem Hotel beſchäftigt war, meinen Panzer wieder mit neuen Goldpiaſtern zu verſehen (unter denen, beiläufig bemerkt, ſich jetzt keine ächten mehr befanden, da ich den Reſt der ächten in Verwahrung gebracht hatte, um nicht gänzlich ausgeplündert zu werden), als ich alſo mit dieſer künſtlichen und nicht wenig mühſamen Arbeit beſchäftigt war, wurde mir der Secretär des Vicekönigs gemeldet, der mir den Auftrag überbrachte, mich folgenden Tages um 11 Uhr Vormittags zu dem Vicekönig zu verfügen, um eine Angelegenheit zu beſprechen, die, wie der Secretär hinzufügte, ein für uns Beide hoffentlich erfreuliches Ergebniß haben werde. Da ich eigentlich ſchon längſt gewünſcht und beabſichtigt hatte, eine Audienz beim Vicekönig zu erhalten, ſo ſagte ich unbedenklich zu.

Folgenden Tags Schlag 11 Uhr befand ich mich im Vorſaale des Vicekönigs und wurde auch unverweilt in ſein Geheimcabinet eingelaſſen, während mehrere Geſandte europäiſcher wie afrikaniſcher Staaten genöthigt waren zu warten, was ihnen gar nicht ſehr angenehm zu ſein ſchien.

Digitized by Google

Der Vicekönig nickte mir freundlich zu, winkte mir, mich auf einen Divan niederzulaſſen und befahl, mir eine Taſſe ſtarken Kaffees und den Tſchibuck zu bringen, wie das in jenen Ländern gebräuchlich iſt. Nun that er erſt einen Zug, dann ich einen, dann wieder er einen, dann wieder ich, und nachdem wir ſo etwa ſechzig Züge abwechſelnd und ohne zu ſprechen aus der Pfeife gethan hatten, öffnete er den Mund, um mich zu fragen, welcher Nation ich angehöre?

Ich gehöre derjenigen Nation an, welche keine iſt, Hoheit! erwiederte ich.

Eine Nation, welche keine iſt! murmelte er, den Kopf ſchüttelnd; aha, jetzt weiß ich's; Sie ſind ein Deutſcher, mein Herr!

Allerdings, Hoheit! ſagte ich, und ich habe alle Urſache, deshalb um Verzeihung zu bitten.

Ohne Zweifel ſind Sie auch Schriftſteller, fuhr der Vicekönig fort, denn alle Deutſche, welche Aegypten beſucht haben, waren Schriftſteller und kamen hierher, um ein Buch über Aegypten zu ſchreiben. Gewiß ſind auch Sie in derſelben Abſicht hierher gekommen, und ich ſetze voraus, daß Sie mich und meine Regierungsweiſe gehörig herausſtreichen werden. Mein Kaffee iſt gut, mein Tabak iſt gut, und was mich betrifft, ſo mache ich Ihnen ein ſo freundliches Geſicht, als es immer nur möglich iſt. Sie werden dieſe Winke verſtehen. Sollten Sie für deutſche Blätter correſpondiren, ſo werde ich Ihnen mit Vergnügen dazu die nöthigen Materialien verſchaffen. Ich will hoffen, daß es Ihnen in Cairo gefällt.

Außerordentlich, wenigſtens in Ihrer Geſellſchaft, Hoheit! ſagte ich. Und nun erzählte ich ihm meinen Conflict mit der oberſten Polizeibehörde.

Entrüſtet fuhr der Vicekönig auf. Beim Propheten! rief er, das iſt empörend! Man ſoll Ihnen Abbitte leiſten! Dieſe Leute ſind geſchworne Feinde aller genialen Männer, aller aus der Art ſchlagenden Erſcheinungen. Und ich will Ihnen nur geſtehen, daß ich gerade wegen Ihrer gezähmten Ungeheuer Sie zu mir beſcheiden ließ. Würde es Ihnen ſchwer fallen, dieſe liebenswürdigen Geſchöpfe, von denen ich ſo vieles Intereſſante gehört habe, mir zu überlaſſen?

Digitized by Google

Ich trenne mich ſehr ungern von ihnen, denn ich habe ſie lieb gewonnen. Wenn ich Ihnen jedoch einen Gefallen damit erzeigen kann, Hoheit, ſo ſtehen Sie Ihnen zu Dienſten.

Oh, ich verlange ſie nicht umſonſt, ſagte der Vicekönig. Ich überlaſſe Ihnen dafür drei Weiber aus meinem Harem, die ich ausrangirt habe.

Der Mund wäſſerte mir. Zwar ausrangirt, aber doch Weiber aus des Vicekönigs Harem! Der Harem eines Vicekönigs von Aegypten, dachte ich mir, wird doch ohne Zweifel die ſchönſten Perlen des Morgenlandes bergen, und ſelbſt die Perlen, die er wegwirft, werden noch gut genug ſein für Unſereinen. Der Handel ſchien mir nicht übel.

Ich erklärte mich bereit, auf den Tauſchhandel einzugehen, worauf er bemerkte, er habe eins der Weiber zur Probe im Nebengemache und werde daſſelbe ſogleich herbeirufen. Er pfiff und ſofort öffnete ſich die Thür des Nebenzimmers, und ein verſchleiertes Frauenzimmer trat ein, das auf ſein Geheiß den Schleier zurückſchlug, um mir ihr Geſicht zu präſentiren.

Jemand, der bei wolkenloſem Himmel vom Blitz erſchlagen wird, kann davon nicht ſo überraſcht ſein als ich bei dem Anblick dieſer Perſon — denn ſie war keine andere, als meine frühere Ehehälfte oder beſſer Eheviertel, Beate Regina Cordula Veronica, die Erbſchulzenstochter aus Schnipphauſen. Auch ſie ſtand wie verſteinert und ſtarrte mich mit gläſernen Augen und offenem Munde an.

Dieſe Zeichen der Ueberraſchung mochte der Vicekönig auf ganz andere Gefühle deuten, denn er fuhr ganz ruhig fort: Dieſes Weib hat meinen Erwartungen nicht entſprochen, ich habe ſie nicht wegen ihrer Jugend und Schönheit, denn Beides fehlt ihr, ſondern wegen ihrer Corpulenz in meinen Harem aufgenommen; ich beabſichtigte, ſie der Curioſität wegen zu einer Art Monſtrum aufzufüttern; ich habe mich dieſes Experiment etwas koſten laſſen; aber es war Alles vergebens. Statt noch mehr zuzunehmen, magerte ſie von Monat zu Monat mehr ab, indem ſie behauptete, an einer Krankheit zu leiden, die man bei ihr zu Lande das Heimweh nennt; denn ſie iſt eine Deutſche. Eine Landsmännin wird Ihnen doppelt willkom-

Digitized by Google

men ſein, Herr Beutel! Ich trete ſie Ihnen mit Vergnügen für Ihr zahmes Krokodil ab!

Dieſes treuloſe verrätheriſche Krokodil, rief ich entſetzt, für mein liebes gutes Krokodil, das mir ſo anhänglich iſt? Nein, Hoheit, bei einem ſolchen Tauſch würde ich zu ſehr im Nachtheil ſein.

Kaum hatte ich dieſe harten Worte ausgeſprochen, als Beate in Thränen und in ein krampfhaftes Schluchzen ausbrach. Gegen Weiberthränen bin ich widerſtandslos; ihr Anblick rührte mich, und ich ſagte:

Hoheit, dieſes Weib da nannte ich vordem meine Gattin!

Wäre es möglich? rief der Vicekönig. Ja, lieber Herr Beutel! das ändert die Sache; da muß ich Sie wohl allein laſſen, um die Freude des Wiederſehens, die mir freilich nicht allzugroß zu ſein ſcheint, nicht zu ſtören. Jedenfalls werden Sie wünſchen, ſich mit Ihrer ehemaligen Frau auszuſprechen.

Der gutmüthige alte Herr begab ſich nach dieſen Worten hinaus, und ich ſtand der Perſon, die ehemals die Ehre gehabt hatte, ſich meine Gattin nennen zu dürfen, allein gegenüber. Ich ſuchte zur Herrſchaft über meine tumultuariſchen Gefühle zu gelangen und ſagte:

Beate, müſſen wir uns ſo und an dieſer Stelle wiederſehen? Wie kommſt du hierher? Biſt du deinem Manne, dem Prinzen Knitſchogarsk, oder iſt er dir entlaufen?

Ach, rief ſie, der Schwindler! Denke dir nur, Fritz! Als wir eine Zeitlang verheirathet waren, mußte ich zu meinem Entſetzen wahrnehmen, daß er den Thran, der den Soldaten geliefert wurde, um ihre Stiefel geſchmeidig zu machen, alle Morgen früh ſelbſt mit größter Begierde hinunter ſchlürfte. Zuletzt wollte er mich zwingen, das Gleiche zu thun. Er verſicherte, es gäbe kein köſtlicheres Labſal als Thran, und er beſtand mit Hartnäckigkeit darauf, daß ich mich bei Zeiten an dieſen Nahrungsſtoff gewöhnen ſolle; denn bei ihm zu Hauſe gebe es zum Frühſtück, zum Mittag- und Abendbrod nichts als Fiſch-, und zur Abwechſelung auch wohl Seehundsthran. Dies war mir zu ſtark; ich ſah mich in meinen ſchönſten Hoffnungen betrogen, aufs empörendſte getäuſcht, ſchiffte mich eines Morgens in Algier auf einer ägyptiſchen Feluke nach Alexandrien ein, gerieth hier in die feingelegten Schlingen eines Sklavenhändlers und ſo in den Harem des Vicekönigs,

Digitized by Google

der mich gut behandelte, aber mich, des dir bekannten Experiments wegen, mästen wollte, wie man in Pommern eine Gans mästet. Diese Entwürdigung ging mir zu Herzen; ich fühlte mich einsam und verlassen; mit den ungebildeten orientalischen Haremsweibern war einer Person von meiner Bildung jede Unterhaltung unmöglich; das Heimweh ergriff mich und zehrte mich so ab, daß es mich nur wundert, wie du mich sofort doch wieder erkanntest. O Fritz, ich verspreche dir, ich will jetzt eine ganz ordentliche Person werden; bringe mich nur nach Schnipphausen zurück; ich habe weiter keinen Wunsch, keine Hoffnung mehr!

Du hättest aber doch deinen Mann nicht verlassen sollen, trotz des Thrans, bemerkte ich in väterlichem Tone.

O, sagte Beate hierauf, darüber brauche ich mir nicht die geringsten Gewissensbisse zu machen. In Alexandrien erzählte mir ein alter Bekannter von der Fremdenlegion —

Ach so — ein alter Bekannter! warf ich dazwischen.

Oder ein junger, wenigstens einer in seinen besten Jahren, fuhr Beate fort. Nun, der erzählte mir, die erste Frau des Prinzen Knitschogarsk sei noch am Leben, habe ihn reclamirt und bei den Gerichten zu Algier wegen Bigamie verklagt. Knitschogarsk habe nun erklärt, wie er nicht glauben könne, daß die Kar noch am Leben sei, denn er habe sie mit eignen Augen im „Werther", da wo er am tiefsten sei, nämlich zwischen Seite 199 und 200, untergehen und sich in den Tiefen der Dichtung verlieren sehen, worauf ihm jedoch bemerkt wurde, ein Goethe-Interpret habe sich mit der Taucherglocke in den „Werther" hinabgelassen und die ganz und gar im Buche Versunkene wieder heraufgeholt.

Knitschogarsk ist ein Flunkerer und Schwindler, bemerkte ich hierauf; da es mir jedoch in meiner Kindheit mit dem Robinson ganz ähnlich gegangen ist, so weiß ich keinen Grund, weshalb ich diesen allerdings merkwürdigen Fall nicht für möglich halten sollte.

Währenddem war mein guter dicker Vicekönig wieder hereingetreten, worauf Beate nach Art der Haremsweiber ihre Arme über der Brust kreuzte, sich verbeugte und in das Nebenzimmer zurücktrat. Auf sein Verlangen mußte ich nun dem Vicekönig über mein Verhältniß und

Digitized by Google

meine Erlebniſſe mit Beate berichten, worüber er in ein ſo herzliches Lachen ausbrach, daß ihm der Bauch ſchütterte. Allah iſt groß, rief er am Schluſſe meiner Erzählung, und die Schickſale der Menſchen ſind wunderbar! was ich ihm nur beſtätigen konnte.

Plötzlich wurde er ernſt und ſagte: Sie ſind nicht der, der Sie hier ſcheinen wollen; ich habe bisher Ihr Incognito geachtet, aber ich weiß recht gut, daß Sie Se. Durchlaucht der Fürſt von Quiquamqui ſind, deſſen Heldenthaten gegen die Nebus ganz Mittelafrika mit ihrem Schalle erfüllen. Sie ſollten ſich mir gegenüber doch ja nicht geniren! Allah iſt groß! wie ich mir ſchon erlaubte zu bemerken, und ich glaube, Sie ſind nicht viel kleiner. Es würde mir zur höchſten Freude gereichen, wenn Durchlaucht — natürlich gegen ein angemeſſenes Gehalt — in meine Dienſte treten und den Oberbefehl über meine Landmacht übernehmen wollten. Die orientaliſche Frage wird immer verwickelter und nimmt von Tage zu Tage größere Dimenſionen an. Ich glaube, daß Durchlaucht von der Vorſehung beſtimmt ſind, in dieſer Frage eine wichtige entſcheidende Rolle zu ſpielen, und ich bin feſt überzeugt, daß Sie dem Schickſal unter die Arme greifen würden, wenn Sie ſich entſchließen könnten, in meine Dienſte zu treten. Ueberlegen Sie ſich mein Anerbieten, Fürſt von Quiquamqui!

Ich drückte ihm meine Ueberraſchung, wie meinen Dank für ſein ehrenvolles Anerbieten aus, blieb jedoch auf meinem einmal gefaßten Entſchluß beſtehen, für jetzt in Begleitung Beatens nach meiner Heimath zurückzukehren.

Wunderliche Leute ſeid ihr Deutſchen doch, bemerkte hierauf der Vicekönig; ihr klagt, daß ihr kein Vaterland habt, und doch ſehnt ihr euch nach dieſem Vaterland, welches doch keins iſt, immer wieder zurück. Aber nicht wahr, Sie verſprechen mir, ſobald Sie es möglich machen können, wieder hieher zurückzukehren? Ich habe in Ihnen den Mann erkannt, der fähig iſt, die Krokodile meines Landes auf eine höhere Stufe der Civiliſation zu erheben und meinen Nilpferden und Rhinoceroſſen eine geachtetere ſociale Stellung zu verſchaffen.

Nachdem ich ihm dies beim Barte des Propheten und da dies ihm nicht genügte, bei meinem eigenen zugeſchworen, ihm auch einige ſehr wichtige Fingerzeige in Betreff der orientaliſchen Frage gegeben hatte,

Digitized by Google

verabſchiedete ich mich von ihm, um die nöthigen Vorbereitungen zur Abreiſe zu treffen.

In meinen Gaſthof zurückgekehrt, ließ ich es meine erſte Sorge ſein, dem Vicekönig meine Thiere unter Aufſicht eines verläßlichen Mannes zuzuſchicken. Sie dauerten mich, denn die Thiere waren ſehr gerührt und ließen den Kopf hängen und „Mimili", das Krokodil, vergoß auf dem ganzen Wege einen Strom von Thränen. Indeß den höheren politiſchen Zwecken müſſen alle Privatſympathien weichen.

Eine halbe Stunde darauf erſchien ein Cawaß oder Sendbote des Vicekönigs, und überbrachte mir ein prachtvolles Reitpferd aus deſſen Marſtall, eine Kaſſette mit Piaſtern gefüllt und den höchſten Orden des Landes. Eine halbe Stunde ſpäter ließ ſich eine Deputation von Stadträthen melden, die mir das Diplom als Ehrenbürger der Stadt überreichte. Noch eine halbe Stunde ſpäter, und es erſchienen die Spitzen der ſtädtiſchen Polizei, um mir Abbitte zu leiſten und mir das Geld, um das ſie mich übervortheilt hatten, zurückzuerſtatten. Die Rückzahlung geſchah in ehrlichen ägyptiſchen Piaſtern, was mir ſehr lieb war, aus Gründen, die dem Leſer nach dem Vorhergegangenen einleuchten werden.

Eine Ehrenescorte begleitete mich bis Alexandrien. Es lag mir ſehr wenig daran, die ganze Seereiſe in Begleitung meiner ehemaligen Frau zu machen; ich beſtieg alſo ein nach Neapel beſtimmtes Segelſchiff, während Beate mit einem am folgenden Tage abfahrenden Lloyd-Dampfer nach Trieſt abſegeln ſollte. Ich ſelbſt löſte ihr ein Billet und überreichte es ihr in Begleitung einer wohlgefüllten Börſe. Sie wollte mir dafür mit einem Kuſſe danken, ich aber erklärte, davon keinen Gebrauch machen zu können. Damit ſchieden wir.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Neapel sehen, und dann — sterben? Nein, sondern Macaroni essen!

Gräfin Hahn-Hahn.

Ein nach den Regeln der diplomatischen Kochkunst wohl combinirtes diplomatisches Diner ist der höchste Triumph des menschlichen Geistes.

Gentz.

Mich ärgert mein Fleisch: es kostet zu viel
An Champagner, Austern und Rheinwein.
Ich wollt', ich wär' ein bloßes Skelett —
Dann braucht' ich nicht Trüffeln noch Steinwein.

Heinrich Heine.

Ueber Neapel und den Golf von Neapel, der gar nicht übel ist, über den Vesuv und das was er auswirft, über die gemüthlichen Lazzaroni, mit denen ich bald im besten Einvernehmen stand, über Pompeji und Herkulanum, welche nach meinen geologischen Untersuchungen nicht von einer Ueber-Aschung überrascht wurden und nicht mit vulkanischen Experimenten, sondern mit Resten weggeworfener, von der Sonne zu Asche gedörrter Macaroni bedeckt sind, ließe sich sehr Vieles berichten; ich halte mich jedoch nur an das Interessanteste und dieses war zu der Zeit, als ich mich in Neapel befand, jedenfalls ich selbst.

In Neapel trat ich aus Gründen der höhern europäischen Politik, die mir der Pascha von Aegypten in meiner letzten Unterredung mit ihm beigebracht hatte, als Fürst Dimitri Närrschikow auf, that meine russische Orden und den ägyptischen Stern für militärische Tapferkeit an und bezog eine Villa am Fuße des Vesuv, die wegen der Diners, welche ich veranstaltete, bald der Sammelpunkt der Nobilis und der diplomatischen Welt wurde. Durch allerlei von mir erfundene chemische Mittel war es mir gelungen, den Speisen und Getränken einen

Digitized by Google

besonders pikanten Beigeschmack zu verleihen, der allgemeine Bewunderung fand.

Diese diplomatischen Diners waren für mich im hohen Grade lehrreich und interessant und führten mich in die Geheimnisse der europäischen Fragen ein. Die Unterhaltung wurde natürlich französisch geführt, und ich lernte bald alle Feinheiten der diplomatischen Sprache; ich merkte, daß wenn die Gesandten der drei Ostmächte von „Beefsteak" sprachen, sie darunter England verstanden, und umgekehrt die Gesandten der Westmächte von „Kaviar" sprachen, wenn sie Rußland im Sinne hatten. Aeußerte z. B. der russische Gesandte zum östreichischen: „dieses Beefsteak muß durch unsere Cooperation vertilgt werden", so wußte ich sofort, daß in diesem Augenblick ein geheimer Plan gegen England verabredet wurde, und äußerte der englische Gesandte zum französischen: „dieser Kaviarsemmel gegenüber gilt es, unsere entente cordiale aufrecht zu erhalten", so wußte ich, und der Leser nun gewiß auch, was damit eigentlich gemeint sei. Aeußerte dagegen der russische Gesandte zum englischen: „Excellenz, lassen Sie uns diese türkische Zuckermelone theilen", so erkannte ich auf der Stelle, daß eine Wendung in der Politik eingetreten sei und es sich zwischen dem Hofe von St. Petersburg und dem von St. James um ein Theilungsproject in Betreff der Türkei handele. Man wird daraus erkennen, von welcher außerordentlichen europäischen Wichtigkeit diese diplomatischen Diners sind.

Meine Gastfreiheit nahm jedoch meine pecuniären Mittel gewaltig in Anspruch, zumal ich keine Kosten scheute, um meinen Gästen die außerordentlichsten Schauspiele zum Besten zu geben. So veranstaltete ich z. B. am Schlusse jedes meiner hochberühmten Bälle, oder „vesuvischen Nächte", wie ich sie nannte, einen Ausbruch des Vesuv. Man kann sich denken, daß die Herbeischaffung und Bereitung der Stoffe, mit denen ich die Eingeweide des Berges entzündete, und derjenigen, mit denen ich dem Ausbruch zu rechter Zeit wieder Einhalt that, die enormsten Summen verschlang. So etwas geht begreiflicherweise nur eine Zeitlang, und dann verbietet es sich von selbst.

Ich sah mich zuletzt genöthigt, die Demantknöpfe von meinen rothsammetnen Beinkleidern, dem Geschenke des Sultans Piesacko, so wie meinen ägyptischen Orden an einen Juwelier zu verkaufen; aber der

Digitized by Google

Erlös reichte eben nur für einen einzigen Ballabend mit Vesuv-Ausbruch hin. Dies war gewissermaßen meine Henkermahlzeit, aber eine wahrhaft großartige. Ich hatte einen künstlichen Lavastrom bis ganz nahe an meine Villa geleitet und dadurch meine Gäste, Herren wie Damen, so in Schrecken gesetzt, daß sie trotz meiner Versicherung, die Lava sei bereits zum Stehen gebracht, aufs eiligste zu Pferde und zu Wagen flüchteten. Bei dieser großen Hast waren freilich einige Brillantschmucke liegen geblieben, welche ich in Verwahrung nahm und folgenden Tags aus bloßem Versehen mit einigen meiner Röcke, in deren Taschen sie ohne meine Absicht gerathen waren, bei einem jüdischen Geldverleiher versetzte. Ich war übrigens so ehrlich, den Eigenthümern sofort die Pfandzettel zuzusenden und mich bei ihnen wegen dieses Versehens zu entschuldigen.

Ich beschloß nun, in den nächsten Tagen diesen vulkanischen, unter meinen Füßen brennenden Boden zu verlassen; aber der russische Gesandte, Graf Schuftigow, kam mir zuvor. Er hatte schon seit einiger Zeit das miserable Gerücht ausgesprengt, daß ich ein Abenteurer sei, da es, so weit er die russische Aristokratie kenne, im ganzen Umfange des russischen Reichs keine Fürstenfamilie Närrschikow gebe.

Das Versehen mit dem Versatz der liegen gebliebenen Brillantschmucke kam nun hinzu und bereitete mir einen höchst fatalen Auftritt.

In einer der nächsten Nächte überfiel mich Graf Schuftigow in Begleitung seiner bewaffneten Dienerschaft in meiner Villa und ließ mich vom Lager reißen. Schuftigow selbst stand mit grimmigem Gesicht und mit geschwungenem Kantschu vor mir und fragte: Schewatschno Knetschunin knollikow prapuschnin?

Da ich kein Russisch verstand, schüttelte ich den Kopf. Mit noch grimmigerer Stimme fuhr er dann fort:

Keilikow, keilikow, Hurrah! — Hurrah, Hurrah! keilikow! Hurrah! riefen seine Diener; er selbst holte mit dem Kantschu gegen mich aus, ich aber unterlief ihn rasch, entwand ihm den Kantschu und versetzte ihm, selbst Hurrah, Hurrah! rufend, einige tüchtige Streiche, worauf eine ganz merkwürdige Aenderung in seinem Benehmen vorzugehen schien. Er wurde freundlicher und sagte in der Sprache der Diplomatie, der französischen:

Digitized by Google

Ein Ruſſe ſind Sie nicht, denn Sie verſtehen kein Ruſſiſch, aber Sie wiſſen den Kantſchu zu handhaben wie ein geborner oder gelernter Ruſſe und das freut mich, freut mich außerordentlich. Sie ſind kein ruſſiſcher Fürſt, verdienten aber einer zu ſein. Vielleicht werden Sie es noch, denn in Rußland kann man Alles werden, Rußland iſt die wahre organiſirte Republik, vertreten in der Perſon des Czaren, der das Privilegium hat, einen Koch zum Fürſten und einen Fürſten zum Koch zu machen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſolche paradieſiſche organiſirte Republiken auch eine Hölle für die Verworfenen haben, und wenn die organiſirte Republik Frankreich Cayenne hat, ſo hat die noch organiſirtere Republik Rußland ihr Sibirien; ſollte es wirklich zwiſchen den beiden Höllen einen Unterſchied geben, ſo iſt es der, daß man in der einen vor Hitze und in der andern vor Kälte verſchmachtet. Doch genug davon. Ich habe den Auftrag, Sie ſofort nach St. Petersburg fortzuſchaffen, wo Sie den Poſten eines Leibkochs des Czaren mit Geheimrathsrang übernehmen ſollen, was, bei Lichte beſehen, eine ſehr ehrenwerthe und für Sie vollkommen geeignete Stellung iſt. Mein allergnädigſter Herr, der Czar, der von Ihren diplomatiſchen Diners und veſuviſchen Nächten vernommen hat, hat mir den Befehl ertheilt, ihm ein ſo ausgezeichnetes Kochgenie lebend oder todt zu liefern, falls ich überhaupt noch Geſandter bleiben wolle. Wenn Sie ſich gut aufführen, ſo können Sie auch das noch werden, was Sie jetzt noch nicht ſind, nämlich Fürſt, wobei Sie immer noch für den Czaren und die kaiſerliche Familie kochen und dadurch zu Ihrem fürſtlichen Gehalt noch etwas dazu verdienen können. So etwas verträgt ſich bei uns ganz gut neben einander. Die Kunſt den Kantſchu zu handhaben verſtehen Sie außerdem meiſterhaft; und ein ruſſiſches Sprichwort ſagt: Mit dem Kantſchu in der Hand kommt man durchs ganze Land. Der Czar prügelt Sie, aber Sie prügeln wieder die Küchenjungen und Küchenmamſellen, ganz nach Belieben; ſo gleicht ſich bei uns Alles wieder aus. Widerſetzen Sie ſich Ihrem Glücke nicht! die Uebermacht iſt gegen Sie! ſeien Sie vernünftig, ziehen Sie ſich an, und beſteigen Sie den Wagen, der draußen auf Sie wartet! Hier haben Sie übrigens den Gehalt für das ganze erſte Jahr voraus — 4000 Silberrubel, was, denke ich, eine ganz artige Summe iſt,

Digitized by Google

ungerechnet das, was Sie ſich unter der Hand machen können; denn darin nimmt man es in dem liberalen Rußland nicht ſehr genau.

Ich fand dieſe Summe allerdings ganz artig und annehmbar, verſprach mich zu fügen, zog mich an, ſteckte die 4000 Silberrubel und was ich noch ſonſt an Baarem beſaß zu mir und langte dann noch meine drei ruſſiſchen Orden hervor. Sofort ſtreckte Graf Schuftigow die Hand darnach aus und rief: Her damit! wie ſind Sie zu dieſen Orden gekommen, Herr Oberküchenmeiſter?

Ich theilte ihm nun in der Kürze mit, wie ich zu dieſen Orden gekommen ſei, worauf er ſie mit den Blicken eines Kenners unterſuchte und dann bemerkte.

Mein Herr, Sie thun mir leid, Sie ſind arg betrogen worden! Karabatſchew war immer ein Gauner. Die Steine ſind nicht ächt; die ächten wird er herausgenommen haben. Ueberhaupt wollte ich Ihnen freundſchaftlichſt rathen, ja recht vorſichtig zu ſein und einen Juwelier zu Rathe zu ziehen, wenn Ihnen in St. Petersburg ein Orden angeboten werden ſollte. Man kann ſich in dieſer Hinſicht bei uns nicht genug in Acht nehmen. Dieſe drei Orden ſind, wie geſagt, bis auf die Emaille nichts werth, und ich habe daher keine Urſache, ſie in Verwahrung zu nehmen. Aber ein Schlaukopf bleibt er doch, der Karabatſchew!

Nun, dann will ich den ganzen Kram auch nicht! rief ich, nachdem ich mich durch nähere Prüfung ſelbſt überzeugt hatte, daß die Brillanten nicht ächt waren, worauf der Kammerdiener des Grafen vortrat, und auf franzöſiſch erklärte, er wolle die Orden als Spielzeug für ſeine Kinder mitnehmen, damit ſie ſich bei Zeiten an das jetzt unvermeidliche Tragen von Orden gewöhnen möchten.

Ich überließ ſie ihm und ſetzte mich nun ohne weiteres Sträuben in den vor dem Hauſe haltenden Wagen, auf deſſen Rückſitz, mir gegenüber, ein Oberſt und ein Major, jeder eine geladene Piſtole mit geſpanntem Hahn in der Rechten, Platz nahmen. Der Kutſcher knallte mit der Peitſche und fluchte, der Graf fluchte, der Oberſt fluchte, der Major fluchte, der Kammerdiener fluchte, die zwei Koſaken, welche an beiden Seiten der Chaiſe daherritten, fluchten, und der Wagen fuhr ab mit einer Schnelligkeit, daß er in allen Fugen und Gelenken knackte.

Digitized by Google

Mein Entschluß war aber ein und für allemal gefaßt; ich war entschlossen, mich nicht nach Rußland transportiren zu lassen, weil es der gefürchteten Region der Zobel und sibirischen Bergwerke gar zu gefährlich nahe liegt, sondern die 4000 Rubel meinem deutschen Vaterlande zuzuwenden.

Wer hat nicht schon etwas von einem „betäubenden Lärm" gehört? Nun, dieses Mittel fiel mir noch zur rechten Zeit für den beabsichtigten Fluchtversuch ein. Wir waren schon mehrere Tage und Nächte gefahren, als ich, in der Nähe einer norditalienischen Stadt angekommen, plötzlich so fürchterlich zu brüllen, mit den Füßen zu stampfen, die Wagenfenster kurz und klein zu schlagen, kurz einen so infernalischen Lärm zu machen begann, daß trotz allen Ohrenzuhaltens erst der Oberst, dann der Major betäubt in die Ecke ihres Wagensitzes sanken. Ich fuhr nun mit Lärmmachen aus allen Kräften fort, bis auch der Kutscher vom Bocke und die Kosaken von ihren Pferden zu Boden fielen, und nun schlüpfte ich vorsichtig aus dem Wagen und lief spornstreichs querfeldein, denn das konnte ich mir wohl sagen, daß meine Russen sehr bald aus ihrer Betäubung erwachen würden. Wer sich übrigens diesen Vorfall nicht erklären kann, der möge sich erinnern, daß in mir einer jener homerischen Helden wieder aufgelebt ist, welche schreien konnten „wie zehntausend Achaier". Ich übertreffe aber in diesem Punkte die homerischen Helden noch weit, denn ich kann, wenn es darauf ankommt, schreien wie zehntausend Mittelmärker, wenn sie im Kruge Trumpf ausspielen. Und das will etwas sagen.

Eine Mauer hemmte meine Flucht; doch traf ich bald auf ein nur angelehntes Gitterthor, welches sich öffnete. Ich erblickte mich auf einem Kirchhofe. Der Abend war hereingebrochen, dünnes Gewölk hatte schleierartig den Himmel umzogen und ein feiner Regen rieselte herab. Mich gegen diesen zu schützen nahm ich meine Zuflucht in ein Todtengewölbe, welches sich weit unter der Erde hinstreckte. Bei den Strahlen des hier und da durch das Gewölk hindurchbrechenden Mondes sah ich in langen Reihen Sarg an Sarg gestellt und erkannte an den silbergestickten Fürstenkronen, womit die schwarzsammtnen Sargtücher geschmückt waren, daß ich mich in der Nähe sehr aristokratischer Gebeine befand, wozu ich mir nur Glück wünschen konnte. Denn vornehme Leute

Digitized by Google

ſchnarchen nicht, und ſo durfte ich annehmen, daß auch ihre Gebeine nicht ſchnarchen und mir eine ruhige Nacht laſſen würden.

Ich zog von mehreren Särgen die Bahrtücher herunter, bereitete mir von ihnen ein Lager ſammt Kopfkiſſen, ſtreckte mich darauf hin und ſchlief, ermüdet wie ich von den Stößen des Wagens war, auch ſehr bald ein.

Ich mochte nur wenige Stunden geſchlummert haben, als ich plötzlich durch ein gewaltiges Geklapper und Gepolter aus dem Schlafe erweckt wurde und nun einen Anblick hatte, der jedem Andern als mir das Blut in den Adern in Eis verwandelt haben würde.

Ich ſah nämlich wie die Gerippe die Deckel von ihren Särgen abwarfen, ſich erhoben, aus den Särgen herausſchritten, einander die knöchernen Hände drückten, knixten oder ſich verbeugten und ſich einen guten Abend! Sehr erfreut, Sie zu ſehen! Wohlgeruht? Wie befinden ſich Signora? Abſcheuliches Wetter draußen! und ähnliche Phraſen zuflüſterten. Die weiblichen Gerippe trugen ſeidene, auf der Bruſt ſehr weit ausgeſchnittene Kleider, meiſt ohne Aermel, die männlichen theils ſchwarze oder purpurne Sammtmäntel aus älterer Zeit, theils Fracks aus der Rococo- und aus der neuen Zeit, wobei mir nur auffiel, daß ihnen die Beinkleider fehlten, was mich ſofort auf die Vermuthung brachte, daß ſie auf ihre ſchlanken weißen Beinknochen ſich etwas einbildeten. Sie hatten goldene Ketten um die Hälſe und goldene Siegelringe an den Händen, mehrere auch Diademe oder Fürſtenkronen auf den Häuptern. Dabei verbreitete ſich über das Ganze ein fahles bläuliches Licht, das von den Gerippen auszugehen ſchien, und mir jede ihrer Bewegungen genau zu verfolgen erlaubte. Einige hatten auch wohl einen Bruſt-, Arm- oder Beinknochen verloren, den ſie nun ängſtlich in ihrem Sarge hervorſuchten und ſich an der Stelle, wo er fehlte, einfügten. Hierbei kamen freilich einige Verwechſelungen zwiſchen Mein und Dein vor, indem Einzelne ſich die beſſer erhaltenen Bruſt- oder Hüftknochen der Nachbarn aneigneten, was zu manchen höchſt draſtiſchen Zank- und Rauffſcenen Veranlaſſung gab.

Was ich nun mit anſah, war ſehr wunderbarer Art. Einige Gerippe ſchoben eine Anzahl Särge an der Wand wie zu einer Muſikbühne zuſammen, ſtellten ſich darauf und begannen eine bairiſche Ga-

Digitized by Google

loppade zu brüllen, die höchſt ſchauerlich durch das Gewölbe klang. Sofort ordneten ſich die Gerippe paarweiſe zum Tanz und der wilde Reigen begann. Es war entſetzlich mit anzuſchauen, wie die Schleppkleider ſich bauſchten, wie die Sammtmäntel ſich von einander thaten und die langen knöchernen Beine ſich darunter hervorſtreckten und mit unheimlicher Gelenkigkeit und Schnelligkeit hin- und herwirbelten. Ein Liebespaar hatte aber inzwiſchen auf einem Sarge in meiner Nähe Platz genommen und tauſchte Liebesſchwüre und Küſſe mit einander und hielt ſich umſtrickt mit den bleichen Knochenarmen. Wie ſchön du biſt, ſüße Angiolina! flüſterte ſchmachtend das Gerippe des Jünglings, indem es mit ſeiner knöchernen Hand über ihren knöchernen Arm hinwegſtreichelte — wie ſchlank und zierlich ſind deine Gebeine, weiß und fein wie Elfenbein! Das Gerippe der Jungfrau aber drückte zärtlich des Geliebten knöcherne Hand und ſagte: Fernando! wie glänzen deine Gelenke ſo rein, gebleicht im Mondenſchein! Oh wie ich ſie liebe, dieſe weißen Gelenke meines Fernando! Und dann herzten ſie einander und flüſterten ſüße Liebesworte und citirten ſchöne Strophen aus Arioſt und Taſſo.

Unglücklicherweiſe kam im wilden Wirbel ein Paar meinem Lager zu nahe, ſtrauchelte und ſtürzte über mich hinweg, was mir bei der Eiſeskälte ihrer Gebeine ein keineswegs ſehr angenehmes Gefühl verurſachte. Das Gerip des männlichen Tänzers raffte ſich zuerſt wieder empor, ſchnaufte gewaltig und rief mit kreiſchender Stimme: Kameraden, ich athme die unerträglichſte Wärme von Menſchenfleiſch! Zu Hilfe, zu Hilfe! Zieht ihm das Fleiſch ab, daß er werde wie Unſereiner!

Da ſtockte der Tanz, und in wildem Gewirre ſtürzte das Geſindel auf mein Lager los, die Zähne fletſchend und die knöchernen Arme gegen mich erhebend. Er hat uns unſere Sargtücher geſtohlen! rief ein Gerip im Herzogsmantel; er iſt ein Bandit, denn er iſt ein Menſch! Und nun begannen ſie an den Bahrtüchern, auf die ich mich gebettet hatte, zu zerren und ſuchten ſie mir zu entreißen, während ich mich bemühte ſie mit aller Gewalt feſtzuhalten.

Ich weiß nicht, wie dieſer Kampf geendet haben würde, wenn mir nicht plötzlich Hilfe gekommen wäre von einer Seite, von der ich ſie am wenigſten erwartete.

Digitized by Google

Vom Kirchhof her drang plötzlich ein entsetzliches Gebrüll und Geheule in mein Ohr, und nicht lange, so quoll eine Schaar von Gerippen in das Todtengewölbe, welche meist mit Lumpen bekleidet und auch sonst sehr schmutzig anzusehen waren. Moder und Erde hingen an ihren Gebeinen, Gras hatte sich in den Gelenken festgesetzt und in ihren Augenhöhlen hatten sich Spinnen und anderes Gewürm eingenistet. Es war offenbar eine sehr unsaubere Gesellschaft, „Canaille" wie mans nennt, niederer Pöbel, der sich so eben aus den Gräbern herausgewühlt hatte, ungestüm in seinem Benehmen und mit rostigen Schwertern, Baumästen und Fragmenten von Grabsteinen bewaffnet. Einige mochten wohl Herwegh's Gedichte gelesen haben, denn sie hatten, dessen tactische Vorschrift befolgend, die Kreuze aus der Erde gerissen und schwangen sie drohend über ihren Knochenhäuptern.

Grimmig riefen sie: Freiheit und Gleichheit! nieder mit den Aristokraten! Würgt sie mitten in den Genüssen ihres nächtlichen Bacchanals! und wie sie so riefen und Steine gegen die Schädel der Aristokraten schleuderten, schienen ihre Knochenantlitze förmlich Leben und Bewegung zu gewinnen und sich zu verzerren, als hätten sie Fleisch und Muskeln. Da die Rebellen bewaffnet, die Angegriffenen aber unbewaffnet waren, so war der Kampf in kurzer Zeit entschieden. Die Knochenglieder der aristokratischen Gerippe wurden förmlich zerhackt. Dort flog ein Arm aus seinem Schultergelenk, dort wurde ein Bein, dort ein Schädel zerschmettert. Die Aufständischen ließen keinen Knochen am andern, sie zerstreuten die Gebeine der Aristokraten auf dem Marmorboden und traten mit ihren knöchernen Beinen auf ihnen herum, was einen schauerlichen Eindruck machte. Auch Angiolina und Fernando wurden mitten in ihrer Umarmung zerhackt und zermalmt; ihre Gerippe starben einen schönen Tod, Brust an Brust, und seine und ihre Knochen wurden dann unter einander gemengt, was ihnen ohne Zweifel sehr lieb war.

Hierauf setzten sich die siegenden Rebellen gruppenweise auf die Särge umher, hüllten sich in die seidenen und sammtnen Gewänder der Unterlegenen und ließen eine Graburne von Mund zu Mund kreisen; doch konnte ich nicht sehen, was sie daraus und wohin sie es tranken. Nur bemerkte ich bald, daß das Getränk seine Wirkung nicht

Digitized by Google

verfehlte; denn sie schwatzten allerlei confuses Zeug, von der Gleichberechtigung aller Gerippe, von der Einsetzung einer provisorischen Regierung und von der Wahl eines Präsidenten. Aber sie kamen nicht dazu. Denn nachdem sie noch das schöne Lied: „Was kommt dort von der Höh?“ gebrüllt hatten, wurden ihnen die Schädel sehr schwer; sie strauchelten eins über des andern Füße, suchten einander zu stützen, fielen aber zu Boden, blieben liegen und streckten und dehnten ihre Knochenglieder in höchst schauerlicher Weise. Nur Einige behielten ihre Besinnung, und ein unglückliches Ungefähr wollte, daß sie mich in meinem Winkel entdeckten. Was für ein abscheuliches Geschöpf! riefen sie. Man erblickt ja an ihm nichts als Fleisch? Wie zierlich sehen wir gegen solch ein plumpes Fleischbündel aus! Um sie los zu werden oder zu beschwichtigen, bot ich ihnen aus meinem Etui der Reihe nach feine Havannahcigarren an, die sie mit dem größten Dank in Empfang nahmen, worauf wir die besten Freunde wurden. Die Gerippe zündeten ihre Cigarren an, und es sah possierlich genug aus, wie sie die dampfenden Cigarren zwischen den Zähnen hielten und wie alte Raucher ganz kunstfertig schmauchten. Sie forderten mich auf bei ihnen zu bleiben und versprachen mir, sich jede Nacht hier einzufinden, um mit mir eine Cigarre zu rauchen und einen Schluck guten Magenbittern zu trinken, und sie gestanden mir, daß ich ein höchst possierliches Aussehen habe und daß sie lachen müßten, wenn sie mich nur anblickten. Und dann lachten sie so ausgelassen, daß sie sich die Seiten halten mußten, und alle ihre Gebeine hin- und herklapperten. Ich lachte dann auch, aber es kam mir ehrlich gestanden nicht von Herzen; denn die Situation, in der ich mich befand, war eher unheimlich als lustig, und meine knöchernen Kumpane machten mir lange nicht so viel Spaß als ich ihnen zu machen schien. Werde Unsersgleichens! sagte eins der Gerippe. Ich antwortete, daß ich dazu noch lange keine Lust habe. Nun, so trink wenigstens Eins! Laß uns Brüderschaft trinken! Auf Du und Du! fuhr das Gerippe fort, aber der Inhalt der Todtenurne verbreitete einen so erdigen und modrigen Duft, daß es mir unmöglich war davon zu versuchen. Ich entschuldigte mich, daß ich nichts vertragen könne. Das Gerippe brummte mir hierauf einen „dummen Jungen“ auf. Dies war mir denn doch

Digitized by Google

zu viel, denn auf Ehre habe ich ſtets gehalten, und ſchnell entſchloſſen verſetzte ich ihm einen Backenſtreich, daß ihm der Schädel wackelte. Hierauf ging die allgemeine Schlägerei los; da ſie aber ſämmtlich ſchon eben ſo ſchwer in den Köpfen als ſchwach in den Beinen waren, ſo wurde ich endlich aller ſechs Gerippe Herr, warf ſie eins nach dem andern in einen offenſtehenden Sarg, ſtülpte den Deckel darüber, ſetzte mich darauf und ließ ſie ſo lange darinnen rumoren, bis ſie endlich ſtill und wahrſcheinlich ſelbſt vor Ermüdung und Trunkenheit in Schlaf verſunken waren. Auch ich verſank nun in eine Art Betäubung.

Als ich erwachte, fand ich mich lang auf den Deckel des Sarges hingeſtreckt. Die Sonne mochte ſchon hoch ſtehen, wie ich an den Streiflichtern zu erkennen glaubte, die durch das Gitterfenſter in das unheimliche Todtengewölbe fielen. Mir kam das Erlebte wie ein Traum vor, und doch erblickte ich um mich genug Zeichen ſowohl des Bacchanals als des Kampfes, der den Ball unterbrochen hatte. Zwar die Gerippe lagen nicht mehr umher. Wohin ſie gekommen, weiß ich nicht, überlaſſe es vielmehr dem Scharfſinn des Leſers, hierüber ſich ſeine eigenen Gedanken zu machen. Aber da lagen zerſtückte Herzogsmäntel, da lagen abgeriſſene Brüſſeler Spitzen, da lagen goldene Ketten und Ringe und Spangen und Ordenskreuze. Nur nicht blöde ſein! ſagte ich zu mir, und ſteckte mir von den Pretioſen alle Taſchen voll, was jeder vernünftige Mann an meiner Stelle auch gethan haben würde. Es war ja herrenloſes Gut.

Von hier begab ich mich in die Stadt, die keine andere war als das altberühmte Ferrara, und ſuchte ſofort ein Mitglied jener höchſt nützlichen Menſchenklaſſe auf, welche es ſich zur uneigennützigen Aufgabe macht, Pretioſen und Werthſachen aller Art anzukaufen, ohne zu fragen, wie der Verkäufer dazu gekommen iſt. Mein Mann war ein Jude, mit einem pfiffigen Ausdruck im Geſicht, den ich faſt ehrwürdig nennen möchte. Ich deutete ihm an, daß es mit den Koſtbarkeiten, die ich ihm zum Kaufe anbot, ſeine eigene Bewandtniß habe, und er antwortete in Vertrauen erweckender Weiſe: Verlaſſen ſich der Herr auf meine Ehrlichkeit! Der Gott meiner Väter bewahre mich davor, daß ich ſuchen ſollte einzudringen in ein ſolches Geheimniß und beflecken ſollte mein Gewiſſen, indem ich zuwiderhandelte allen Grundſätzen red-

Digitized by Google

licher Geſchäftspraxis. Der Menſch weiß ja nicht, von wannen der Wind kommt und wohin er geht; ſo will ich auch nicht wiſſen, von wannen dieſe Dinge kommen, wie ja auch der Herr nicht werden wiſſen wollen, wohin ſie gehen.

Was er mir dafür zahlte, war, wie er verſicherte, das Aeußerſte, was er dafür zahlen könne, obſchon, wie man ſich denken kann, etwas ſtark unter dem Werthe meiner Koſtbarkeiten. Er verkaufte ſie noch an demſelben Tage mit bedeutendem Vortheil an einen Glaubensgenoſſen und dieſer wieder mit noch bedeutenderem an einen chriſtlichen Handelsmann. Dieſem aber erging es ſchlecht; denn er war ein Chriſt und kein Jude. Man fand ihn am folgenden Morgen todt auf ſeinem Lager. An ſeinem Halſe und Genick waren tiefe Eindrücke wie von knöchernen Fingern wahrzunehmen, an denen man erkannte, daß er erwürgt worden war. Mehrere Finger, die er ſeinen Mördern im nächtlichen Kampfe abgebrochen haben mochte, wurden auf ſeinem Lager gefunden, es waren aber knöcherne Finger, und ganz Ferrara zerbrach ſich über dieſen wunderlichen Umſtand den Kopf. Der einzige Mann, der allenfalls darüber Aufklärung geben konnte, ſchwieg — nämlich ich. Mein Jude, den ich fragte, ob man nicht meine Koſtbarkeiten bei dem Ermordeten vorgefunden habe, antwortete: Dergleichen ſeien nicht bei ihm gefunden worden, und er verſicherte, daß ihm in ſeiner Geſchäftspraxis ſo etwas noch nicht vorgekommen ſei. Die drei knöchernen Finger wurden von den Gerichten in Beſchlag genommen; ein Eigenthümer dazu hat ſich nicht gemeldet, aber wohl waren ſie des einen Morgens auf eine Allen unbegreifliche Weiſe aus der Gerichtskanzelei verſchwunden.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Süße Heimath meiner Jugend,
Wo mein Gänſeblümchen ſtand,
Wo ich im Gefühl der Tugend
Duft'ge Veilchenſträuße band,
Wo ich, recht nach Kinderſitte,
Manchen ſchönen Frühlingstag
In der ſtillen Hundehütte,
Einen Hund mich dünkend, lag.
Matthiſſon.

Meines Bleibens in Ferrara war nicht ſehr lange; denn mich verlangte nach der Heimath. Ich beſchloß die Wanderung zu Fuße zu machen, theils um mich einmal recht auszulaufen, theils um die Schönheiten der Gegenden, die zwiſchen Ferrara und Schnipphauſen liegen, beſſer genießen zu können. Man muß doch auch etwas für die Natur fühlen.

Nun wußte ich ſo gut wie jeder Mathematiker, daß der kürzeſte Weg zwiſchen zwei Punkten die gerade Linie ſei. Ich nahm daher eine Landkarte, zog von Ferrara bis Schnipphauſen mitten durch das lombardiſch-venetianiſche Königreich und die Schweiz mit Tinte einen dicken geraden Strich, und beſchloß nun, dieſe Route einzuſchlagen und von ihr weder nach rechts noch nach links in irgend erheblicher Diſtanz abzuweichen. Der gerade Weg iſt der beſte, dachte ich mir.

So lange mich meine geradlinige Wanderung durch die Lombardei führte, ſtieß ich auf keine Hinderniſſe, die zu überwinden einem Manne von meinen Fähigkeiten beſonders ſchwer angekommen wäre. Nun aber kam die Schweiz mit ihren, wie ich bei näherer Unterſuchung fand, gar nicht unerheblichen Bergen, Schlünden, Klüften und Gletſchern. Ich muß geſtehen, daß mir bei dem Anblick dieſer etwas hohen Alpenmauer doch ein wenig bange wurde. Indeß was ein Mann ſich vor-

Digitized by Google

geſetzt hat, das ſoll er ausführen, oder er muß ſich verachten. Ich begann alſo, auf mein gutes Glück, meine körperliche Kraft und Gewandheit und meinen Scharfſinn vertrauend, mitten durch die Schweiz gerade auf Schaffhauſen loszumarſchiren, indem ich dabei meine Specialkarte mit dem dicken Tintenſtrich bei jeder zweifelhaften Stelle zu Rathe zog. In die Details meiner höchſt merkwürdigen Wanderung kann ich mich hier nicht einlaſſen, nur einige wenige Hilfsmittel, deren ich mich zur Löſung meiner großartigen Aufgabe bediente, will ich hier anführen, um darzuthun, wie ich möglich machte, was jedem Andern unmöglich geweſen wäre.

Gelangte ich an einen hohen Berg von der reſpectablen Höhe von zehn- oder zwölftauſend Fuß oder darüber — denn von niedrigern Bergen zu ſprechen halte ich unter meiner Würde — ſo wartete ich ſo lange, bis ein Lämmergeier, der in eine Schafheerde gefallen war, mit ſeiner Beute wieder dem Gipfel zuflog. Den Moment, wo er aufſtieg, nahm ich dann ſehr geſchickt wahr, packte ihn an ſeinen Füßen und ließ mich von ihm ganz gemächlich auf den Berg hinauftragen. Ich hatte das — ich gebe zu — ſeltene Glück, immer an ungewöhnlich kräftige Lämmergeier zu gerathen, die ſich ein Vergnügen und eine Ehre daraus machten, ein ſo merkwürdiges Individuum wie mich auf die Alpengipfel, auf denen ſie hausten, hinaufzuſchaffen. Befand ich mich nun oben auf dem Gipfel, ſo wartete ich ſo lange, bis eine Lavine abrutſchte; ich ſtreckte mich alsdann auf ſie hin, und abwärts fuhr ich, daß mir dabei oft ſelbſt Sehen und Hören verging; aber herunter kam ich mit ihr — das war gewiß. Galt's eine ſelbſt für mich zu breite Kluft zu überſpringen, ſo verbarg ich mich hinter eine Felswand und pfiff, wie die Gemſe pfeift, wenn ſie die Ihrigen locken will. Alsbald kamen ſie zu Dutzenden herbei. Nun ſprang ich hervor, trieb die erſchreckten Thiere gegen den Rand der Kluft, ſchwang mich auf den Rücken der letzten Gemſe und gelangte mit ihr im Sprunge auf den Felsrand gegenüber. Zuweilen warf ich auch meinen Torniſter hinüber, faßte ihn in demſelben Augenblick, wo er mir aus den Händen flog, wieder mit dieſen und wurde ſo von ihm oder vielmehr von mir mit hinübergeworfen. Es bedarf dazu freilich eben ſo viel Kraft im Werfen als Geſchwindigkeit im Zufaſſen und einem Andern

Digitized by Google

als mir möchte das Experiment nicht gelingen. Glück muß der Mensch ohnehin in allen Dingen haben, und das hatte ich.

So kam ich schneller als ich dachte an den Rheinfall von Schaffhausen, der gerade, weil ich dort zur Zeit der Schneeschmelze eintraf, zum Ueberlaufen voll war (er lief auch wirklich über) und einen merkwürdigen Spektakel machte. Um an das jenseitige Ufer zu gelangen, hatte ich nichts weiter zu thun, als mitten durch das stürzende Wasser, also in der Mitte des Falls, hindurchzuschwimmen, was ich auch that. Am jenseitigen Ufer angelangt, sah ich einen langgezogenen Engländer auf mich zutreten, der mir vor Freude über mein Unternehmen eine Tausendpfundnote in die Hand und einige Tropfen aus meinen durchnäßten Kleidern in ein kleines Fläschchen drückte, das er dann zum Andenken an meine That nach England mitgenommen hat. Er bat mich auch, ihm Unterricht im Schwimmen zu ertheilen und diesen Unterricht sofort zu beginnen, wobei er mir für jede Stunde dieselbe Summe versprach; aber ich antwortete, daß ich zwar Meister im Schwimmen, aber kein Schwimmmeister sei und überhaupt Eile habe.

Ich reiste dann wie ein gewöhnliches Menschenkind mit der Post nach Mannheim, wo ich von dem Chef eines Handlungshauses, der meine Kenntnisse und Gewandtheit bewundern lernte, im Auftrage eines Neuyorker Hauses als Auswanderungsagent engagirt wurde. Unser Contract lautete, daß ich „für jeden Kopf" einen Karolin erhalten sollte.

Auf der Stelle machte ich nun Reisen nach Düsseldorf, München, und andern deutschen Kunststädten und kaufte hier alle Porträts auf, die ich in den verschiedenen Künstlerateliers vorfand, bei welchem Handel ich auch Gelegenheit hatte, um einen wohlfeilen Preis mancherlei schlechte Genrebilder und Landschaften aufzukaufen, die aber für den Geschmack der Yankee's, so weit ich ihn kannte, immer noch gut genug waren. Diese Kunstschätze sandte ich fürs erste nach Hamburg und gab sie einem Spediteur in Verwahrung. Ich selbst aber setzte meine Reise nach Schnipphausen fort.

In Leipzig nahm ich einen längeren Aufenthalt und hier war es, wo der Herausgeber dieses Buches die Ehre hatte, mich kennen zu lernen. Die Gerüchte über meine Thaten hatten sich inzwischen weit

Digitized by Google

über das deutſche Vaterland verbreitet und die Aufmerkſamkeit auf mich gelenkt. Mehrere berühmte Naturforſcher wandten ſich an mich, um über die Flora und Fauna Beutellands und über die Geſtalt des Nordpols von mir Auskunft zu erhalten; ein Dutzend Geſchichtsprofeſſoren erſuchten mich um die Aufzeichnung meiner Thaten, um einige neue Bände ihrer „Weltgeſchichten" damit füllen zu können; die Romanſchriftſteller und Novellenſchreiber Leipzigs zogen wie der Schweif eines Kometen in den Gaſſen Leipzigs hinter mir her, um aus meinen Mittheilungen neues Futter in die leere Krippe ihrer Phantaſie aufzufüllen und ihrem ausgehungerten Pegaſus wieder einmal einen feſtlichen Schmaus zu bereiten u. ſ. w. Ein deutſcher Fürſt beauftragte einen berühmten Künſtler, mit den Darſtellungen meiner Thaten al fresco eine Reihe ſeiner Gemächer zu ſchmücken; aber die eingeſandten Cartons mißfielen mir wegen ihrer allzu ſymboliſch-allegoriſch-metaphyſiſchen Auffaſſung; denn der Künſtler beabſichtigte mich als Urmenſchen, welcher die gegenſtändliche Natur überwindet, zur Anſchauung zu bringen und hatte mich daher — man denke — unbekleidet dargeſtellt, was mein Anſtandsgefühl höchlichſt verletzte. Ich proteſtirte dagegen und drohte mit einer öffentlichen Erklärung in der „Allgemeinen Zeitung", und ſo zerſchlug ſich die Sache. Giacomo Meyerino Beerini, jüdiſchen Stammes, deutſcher Geburt, italieniſcher Muſikbildung, franzöſiſcher Praxis und kosmopolitiſchen Reichthums, bot mir eine hohe Summe, wenn ich ihm meine Thaten zur Anfertigung und Componirung eines Operntextes überlaſſen wolle; ich erwiederte jedoch, daß nur der zu erwartende „dramatiſche Meſſias" würdig ſei, dieſe Aufgabe zu löſen, und erklärte, damit bis zur Ankunft dieſes Meſſias warten zu wollen. Doch trug ich mich ſchon damals mit dem Plane, meine Memoiren zu ſchreiben, denn die literariſche Luft Leipzigs hatte mich mit ihren Miasmen angeſteckt. Ich wandte mich dieſerhalb an einen Buchhändler, der mein Freund geworden war. Er aber antwortete: Lieber Doctor! (ſo ließ ich mich in Deutſchland am liebſten nennen) Sie ſind mein Freund. Ich aber verlege aus Princip nur von meinen Feinden oder mir ganz gleichgiltigen Perſonen, weil ich bei den Honoraren, die ich zahle, meine Freunde unglücklich machen würde. Ein anderer Verleger bot mir als Honorar ſämmtliche Maculatur, die er bis dahin verlegt

Digitized by Google

hatte; ich weiß nicht mehr, wie viele tausend Centner es waren. Ich ging auf diesen Vorschlag nicht ein, und gab meine Idee für den Augenblick auf. Auch beabsichtigte ich damals einen „Faust" zu schreiben, weil ja zu der Zeit Jeder, welcher darauf Anspruch machte, auf der Höhe der Zeit zu stehen, einen „Faust" geschrieben haben mußte. Der Teufel sollte darin als ein sehr gemüthliches, gefühlvolles, namentlich für Tiedge's „Urania" und die „Stunden der Andacht" schwärmendes Bürschen erscheinen, der, als Faust des Lebens überdrüssig ist und auf Erfüllung des Contracts dringt, sich entschieden weigert, ihm den Hals umzudrehen, weil sich ein gebildeter Teufel mit so etwas nicht abgeben könne, worauf Faust zum lieben Gott läuft und den Teufel bei diesem als einen Contractbrüchigen verklagt. Die Darstellung des dadurch sich entspinnenden, mit allen juristischen Chikanen vor dem obersten himmlischen Gerichte geführten eigenthümlichen Processes sollte den Hauptkern dieser dramatischen Darstellung bilden. Diese gewiß neue Idee ist damals nicht zur Ausführung gekommen; ich hoffe jedoch später die Welt damit zu beglücken.

Die höchste Anerkennung aber, die mir während meines Leipziger Aufenthalts zu Theil wurde, kam mir von einer Seite, von der ich es am wenigsten erwartet hätte.

Von einer Wanderung in den wildromantischen Schluchten des Thonberges (ein paar Hasensprünge von Leipzig!) spät Abends nach meinem Hotel zurückgekehrt, wurde mir vom Portier ein Brief eingehändigt, der ihm, wie der Portier erzählte, von einem ihm gänzlich unbekannten, etwas fremdartig aussehenden Manne übergeben worden sei. Der Mann, so weit er, der Portier, in der Dämmerung zu erkennen im Stande gewesen, habe ein eigenthümlich bleiches, von einem wilden Barte eingerahmtes Gesicht und ein unheimlich stechendes Auge gehabt. Seine Sprache sei hohl und dumpf, sein Schritt ungewöhnlich schwer gewesen, so schwer, daß das ganze Hotel gewackelt habe. Auf seinem Haupte habe er einen Helm, an seinen Reiterstiefeln mächtig klirrende Sporen getragen, und unter seinem Mantel habe etwas wie ein Panzer geblitzt und ein langes Schwert darunter hervorgeragt. Der Mann habe nicht viel Sache gemacht, sondern mit

Digitized by Google

hohler Stimme und im barſchen Tone geſagt: Gleich zu beſorgen! und damit ſei er plötzlich verſchwunden.

Ich ließ mir ſofort ein Licht auf mein Zimmer bringen und betrachtete das jedenfalls ſehr räthſelhafte Billet, das ich dann erbrach. Ich bemerke, daß der Brief mit einem Petſchaft verſiegelt war, das mir Aehnlichkeit mit dem alten deutſchen Reichsſiegel zu haben ſchien. Die Aufſchrift beſtand in einem wunderlichen dickſtrichigen Gekritzel, welches ein faſt runenhaft gothiſches oder der Mönchsſchrift verwandtes Anſehen hatte, aus dem ich jedoch meine Adreſſe und den Zuſatz „cito, citissime!“ herauszuerkennen glaubte. Noch mehr Kopfzerbrechen machte mir der Inhalt des Briefs ſelbſt, bis ich Folgendes herausgeleſen zu haben glaubte: „Herr Doctor Fritz Beutel wird freundlichſt erſucht, ſich in einer der nächſten Nächte zur Mitternachtsſtunde am (konnte auch heißen: „im“) Kyffhäuſer zu einer für beide Theile ſehr wichtigen Beſprechung einzufinden.“ Unterzeichnet war das Billet mit der räthſelhaften Unterſchrift: F. d. R. in gothiſchen Buchſtaben.

Sofort nehme ich Extrapoſt, fahre ununterbrochen mit doppeltem Vorſpann und befinde mich ſchon in der folgenden Nacht zur angegebenen Stunde am Eingange des Kyffhäuſer.

Hier ſtand ein Mann mit einer Hellebarde, der etwa ſo ausſah, wie der Portier des Hotel de Baviere den Briefboten geſchildert hatte, und der mir die Frage entgegenflüſterte: Sind Sie der Herr Doctor aus Leipzig, welchen mein Herr erwartet?

Doctor Fritz Beutel! antwortete ich. Der Hellebardierer ergriff mich ſofort bei der Hand, die er mit einer Gewalt drückte, als wäre ſeine eigene Hand von Marmelſtein, daß ich faſt laut hätte aufſchreien mögen, wenn ich mich nicht geſchämt hätte. Er führte mich in die Höhlung, die von einem eigenthümlichen Lichte erfüllt war, und ſtellte mich einer rieſenmäßigen Geſtalt vor mit den Worten „Herr Doctor Fritz Beutel aus Leipzig!“

Fliegen die Raben noch um den Berg? redete mich die Geſtalt gegenüber mit markerſchütternder, aber dumpfer Stimme an.

Wohl fliegen die Raben noch um den Berg! antwortete ich.

Das iſt ſchlimm! murmelte die Geſtalt und verſank auf eine Weile in ein dumpfes Hinbrüten.

Digitized by Google

Ich betrachtete mir nun die Geſtalt näher und konnte nicht zweifeln, daß ich vor Friedrich Barbaroſſa ſtände. Die Unterſchrift des Briefes wurde mir nun klar; die Initialen F. d. R. ſollten „Friedrich der Rothbart" bedeuten. Der Kaiſer ſaß im Purpurmantel da, den rechten Arm geſtützt auf einen Granitblock, durch deſſen Fugen ſein rothgelber Bart wie Schlingkraut lang, lang hindurchgewachſen war. Seine Züge waren blaß, aber etwas ermüdet und abgeſpannt; ſeine Augen brannten aber wie feurige Kohlen und bezeugten den Heldengeiſt, der in dieſer ehrwürdigen Geſtalt lebte.

Lieber Herr Doctor! begann Barbaroſſa nach einer Pauſe, während welcher er mich durch eine Lorgnette, die er nach Art unſerer Dandies mit dem rechten zuſammengekniffenen Auge hielt, aufmerkſam vom Kopf bis zu den Füßen gemuſtert hatte, es fängt mir allmälig an, ſehr langweilig zu werden, hier zu ſitzen und nur ab und zu etwas von der Oberwelt zu hören, was mir einige alte Schäfer der Umgegend zutragen, mit denen ich bekannt bin. Wenigſtens möchte ich mich gern einmal raſiren laſſen. Sehen Sie nur, wie wüſt mein Bart ausſieht!

Oh, kaiſerliche Majeſtät, ſagte ich, da kann ich helfen; ich trage zufällig mein Raſirzeug bei mir! Und damit fuhr ich in meine rechte Rocktaſche, um mein Reiſeraſirzeug herauszulangen. Seife, Bartpinſel, Raſirmeſſer — Alles da!

Barbaroſſa lachte, daß der Kyffhäuſer in ſeinen Grundfeſten erſchüttert wurde.

Nein, verehrter Herr Doctor, ſo iſt es nicht gemeint, ſagte er. Den Bart muß ich behalten, bis ich wieder aufſteige zur Oberwelt, um mich dem Volke in meiner Herrlichkeit zu zeigen. Das Volk hat von meinem Barte ſo viel gehört, daß es nicht glauben würde, ich ſei der Barbaroſſa, wenn ich mit glattem Kinn unter ihm erſchiene. Nein, es iſt etwas ganz Anderes, worüber ich mit Ihnen zu ſprechen wünſche. Was halten Sie von meinem Project, dem deutſchen Volke die Einheit wiederzubringen?

Majeſtät, antwortete ich, aufrichtig geſagt, ſehr wenig. Kein Deutſcher iſt einig mit ſich ſelbſt, und wenn zwei ſich zuſammen ſetzen, ſo gehen ſie ſo gut wie vier auseinander.

Digitized by Google

Nun, man muß nicht alle Hoffnung verlieren, bemerkte Rothbart, und ich muß Ihnen gestehen, daß ich eigentlich auf Sie alle meine Hoffnung gesetzt habe.

Barbarossa winkte mir, neben ihm auf einem Stein Platz zu nehmen, und entwickelte mir seinen Plan und zwar folgenden —

Doch daß ich ein Narr wäre, ihn mitzutheilen, damit ein Anderer ihn ausführe! Ich erwähne nur, daß Barbarossa die Wirren von 1848 voraussah, aber gleich bemerkte, daß daraus nichts hervorgehen werde außer einem pensionirten Marinerath ohne Marine, der als der einzige ehrwürdige Rest dieser Confusion übrig bleiben werde. Barbarossa's Plan bezog sich auf eine etwas spätere Zeit, er hängt mit der orientalischen Frage zusammen und greift nach Konstantinopel hinüber; seine Ausführung beginnt, wo die orientalische Frage endet. Mit dieser Andeutung möge sich der Leser für diesmal genügen lassen.

Nachdem mir Barbarossa seinen Plan mitgetheilt, winkte er mir abzutreten und bemerkte: Es ist Schlafenszeit! Die Passivität, zu der ich verdammt bin, wirkt ermüdender als alle Activität und macht fürchterlich blasirt. Hier haben Sie noch ein Haar aus meinem Barte; es ist das Bundeszeichen, welches Tausende meiner Anhänger, deren Chef Sie nun sein werden, bereits in und außer Deutschland tragen, und zwar für jetzt noch in ihren Portefeuilles; zu geeigneter Zeit aber werden sie es im zweiten Knopfloche von oben, rechts, oder als Einfassung der Cravatte tragen. Fragt Sie inzwischen Jemand: Haben Sie ein Haar darin gefunden? so antworten Sie: ein fuchsrothes. Daran erkennen sich in der Stunde der Noth die Mitglieder des Bundes. Leben Sie wohl, Herr Doctor! und grüßen Sie mir meinen Freund Friedrich Rückert und meine übrigen Hofpoeten, die mich angesungen haben!

Hier drückte mir Kaiser Barbarossa die Hand, daß mir alle Gelenke knackten und blaue Flecken noch wochenlang an meinen Fingern zurückblieben, und der Hellebardierer geleitete mich in die Nacht hinaus, mich neugierig fragend: Nun, wird's bald? worauf ich zu seiner Freude entgegnete: Freilich wird's bald; wo Fritz Beutel dabei ist, wird Alles bald.

Digitized by Google

Nach Leipzig wieder zurückgekehrt, löste ich eine Preisaufgabe in einer Weise, welche in der gelehrten und mediciniſchen Welt großes Aufſehen erregte. Eine deutſche mediciniſche Akademie hatte einen Preis ausgeſchrieben auf das beſte Mittel zur Beſeitigung der Kahlköpfe. Ich ſetzte mich ſofort hin und ſchrieb: Man erfinde ein ſtählernes Meſſer ſo fein, daß es Haare zu ſpalten vermag. Angenommen, daß ein Menſch auch nur noch ein einziges Haar auf dem Kopfe hat, ſo theilt man dies der Länge nach in zwei Hälften. So hat beſagter Menſch ſchon zwei Haare. Nun ſpalte man dieſe zwei in vier, dieſe vier in acht, dieſe acht in ſechszehn, dieſe ſechszehn in zwei und dreißig, dieſe zwei und dreißig in vier und ſechszig, dieſe vier und ſechszig in hundert acht und zwanzig und ſo in gleicher Progreſſion fort, und es liegt auf der Hand, daß beſagter Menſch zuletzt Millionen Haare auf dem Kopfe haben muß, womit die geſtellte Frage gelöst iſt. Die betreffende mediciniſche Facultät erkannte mir die Hälfte des Preiſes zu und erklärte, mir auch die andere Hälfte zu bewilligen, ſobald es mir nur gelungen ſein würde, auch das Meſſer zu erfinden.

Nachdem ich der Leipziger Nationalnahrung, den Schweinsknöchelchen, ſo ſtarken Abbruch gethan hatte, daß in dieſem Artikel empfindlicher Mangel entſtand und mir zur Vorkehrung größern Unheils die Aufenthaltserlaubniß entzogen wurde, begab ich mich auf den Heimweg nach Schnipphauſen, unter ganz eigenthümlichen Gefühlen, die ich gern einem deutſchen Lyriker abtreten will, wenn er mir eine anſtändige Summe dafür bietet. Er würde damit einen ſchönen Band lyriſcher Gedichte in Duodezformat füllen können. Auch Reime habe ich genug vorräthig, und die will ich ihm noch gratis ablaſſen.

Wie wird dir zu Muthe ſein, ſagte ich unterwegs zu mir, wenn du zuerſt wieder den hölzernen viereckigen Kirchthurm erblickſt, mit der langen Spindel darauf? Als ich mich aber Schnipphauſen näherte, ſchaute ich vergebens nach meinem lieben alten hölzernen Kirchthurm aus; aber wohl erhob ſich aus der Mitte des Dorfes ein dünner ſteinerner Bau, mit einer ſehr kurzen ſteinernen Pyramide darauf, flankirt von vier ganz kleinen Thürmchen, die man als Spielzeug hätte in die Taſche ſtecken können. Dieſer Steinpfeiler ſollte ohne Zweifel einen Kirchthurm im modern gothiſche Geſchmack vorſtellen. Auch

Digitized by Google

alles Uebrige fand ich verändert. Vergebens ſah ich mich nach der Planke um, jenen Brettern, womit mir in meiner früheſten Kindheit die Welt an dieſer Stelle vernagelt zu ſein ſchien; vergebens nach dem Froſchteich! er war ausgefüllt, und ich ſtellte trübſinnige Betrachtungen darüber an, welches Schickſal meine lieben Freunde, die Fröſche, betroffen haben möge. Dieſe alten bemoosten Häupter waren unter dem Schutte mitbegraben — ein ganzes einſt glückliches, nun ausgerottetes Volk. Nur in einem Tümpel neben an quakte ein alter Froſch, ſehr melancholiſch; es waren Klagelieder auf den Trümmern Jeruſalems, Nänien auf den Untergang ſeines ehemals ſo blühenden Volkes, deſſen letzter Nachkomme er war. Durch die Hinterthür begab ich mich in den herrſchaftlichen Park und ſuchte vor allem nach meiner Adam- und Evagruppe. Sie war nicht mehr vorhanden. An ihrer Stelle ſtand der elegante Bronceabguß einer Canova'ſchen Venus mit dem Amor, und ich hörte ſpäter, daß man ſeit der Aufſtellung dieſer verführiſchen Gruppe leider eine Verſchlechterung der Sitten unter der Dorfbevölkerung wahrnehme. Von dem alten, in ſeiner Verworrenheit und ſeinem Zerfall ſo maleriſchen Schloſſe erblickte ich nicht eine Spur mehr. Ein vierſtöckiges, kaſernenartiges Gebäude mit einem hohen Dampfſchornſtein, welcher dem modernen gothiſchen Kirchthurm weit über die Schultern reichte, erhob ſich an deſſen Stelle.

Ich erkundigte mich bei einem auf dem Hofe ſtehenden Manne nach dem Baron von, zu und auf Schnipphauſen. Der habe ſeit Jahren Bankrot gemacht und das Gut ſei einem jüdiſchen Geldmakler, der ihm die Capitalien gekündigt, in die Hände gefallen; das Schloß ſei nun eine Fabrik, und der jetzige Beſitzer lebe meiſt in der Hauptſtadt und komme nur ſehr ſelten nach Schnipphauſen. An dieſen Neuerungen ſah ich, daß ich inzwiſchen alt geworden war; bis dahin hatte mich dieſer Gedanke noch nicht beſchlichen. Ich blickte in den Hofteich, worauf einige Schwäne ſtolz hin und herſchwammen, und ein ziemlich ältliches faltenreiches Geſicht, leider mein eigenes, blickte mir daraus entgegen. Ich trat fremd vor mir ſelbſt zurück.

Lange ſtrich ich tief in Gedanken und doch ohne zu denken um das Fabrikgebäude und im Park umher; ich konnte mich nicht überwinden, das Schulhaus aufzuſuchen, worin ich und mein Großvater

Digitized by Google

und Urgroßvater das Licht dieſer ziemlich miſerabeln Welt erblickt hatten. Ich kam mir wie ein ganz anderer Menſch, mein ganzes Leben mir wie ein Traumbild vor. Endlich entſchloß ich mich und richtete meine Schritte nach dem Schulhauſe.

Der Weg führte mich an der Pfarrwohnung vorbei; ſie war neu, und auch der Pfarrer, der gerade aus einem Fenſter blickte, war neu und hatte ein bleiches etwas blaſirtes Geſicht, nicht das volle friſche des alten Pfarrherrn, jenes wackern Mannes, der zwar nicht, wie ſehr wahrſcheinlich dieſer junge Geiſtliche, den Ehrgeiz hatte, Conſiſtorialrath zu werden, der ſich aber gefreut haben würde, wenn ich einer geworden wäre. Das Schulhaus war wenigſtens neu angeſtrichen und mit Ziegeln ſtatt wie ehemals mit Stroh gedeckt. Die Birkenbäume ſtanden nicht mehr vor dem Hauſe; ich weiß nicht ob ſie inzwiſchen zu Ruthen verbraucht oder, um dem Hauſe mehr Licht zu gewähren, gefällt worden waren; denn wir leben in der Zeit des Klar- und Gleichmachens.

Ich trete in die niedere Stubenthür. Ein junges geſchwätziges Weib ſitzt auf dem Stuhl und reicht ihrem Kinde die Bruſt, ohne ſich durch meinen Eintritt bei ihrem mütterlichen Geſchäft ſtören zu laſſen. Ich gebe mich zu erkennen, frage nach meinen Eltern, nach meinen Geſchwiſtern.

Ach, ſo wiſſen Sie nicht? ruft ſie aus, die ſind ja Alle todt.

Wie iſt das möglich? fragte ich halb erſtaunt, halb ſchmerzlich bewegt; es waren doch elf Geſchwiſter und zwei Eltern, beide noch vollſtändig. Und keines mehr übrig?

Ach, ſagte die Frau, gerade wenn eine Familie ſo zahlreich iſt, da hat der Tod ſeine Luſt daran; er bricht herein, wie der Wolf in einen Schafſtall, und geht nicht eher fort, als bis er ſich geſättigt hat. Zwei von Ihren Brüdern nahmen Schwalbenneſter aus auf dem Kirchthurm; da glitt der eine aus, fiel, faßte den andern am Rock und zog ihn mit hinab. Unglücklicherweiſe ſtanden zwei andere Brüder unten und jedem ſtürzte einer der Brüder, die vom Thurme fielen, gerade auf den Kopf. Das waren ſchon vier, die ſo erbärmlich ums Leben kamen. Nicht lange darauf mähte ein anderer Bruder von Ihnen Heu auf der Schulwieſe, nachdem er kurz vorher wegen Nichts-

Digitized by Google

thuerei von der Wanderſchaft zurückgekehrt war — ich glaube er hieß Görgel — nun der mähte gerade Heu, bemerkte aber leider nicht, daß Ihre ſechs Schweſtern hinter dem langen Graſe ſaßen und ſchlug ihnen allen mit einem einzigen Hiebe der Senſe die Köpfe ab, worauf er aus Verzweiflung die Senſe ſich an den Hals ſetzte und dieſen vom Rumpfe trennte. Ihre Eltern ſtarben darüber aus Schreck; ſie hätten's auch nicht lange mehr machen können, denn ſie waren ſchon ſehr alt. Aber gefreut haben ſie ſich immer, wenn Sie aus Amerika oder Afrika Geld ſchickten, und ſie haben ſtets bis in ihre alten Tage darauf gewartet, daß Sie Ihnen einmal eine Equipage ſchicken würden, um ſie nach Amerika oder Afrika abholen zu laſſen. Ihr Herr Vater hat ſich auch immer recht groß mit Ihnen gethan vor den Bauern und dann ſcherzend geſagt: Sie ſeien ihm freilich davon gelaufen, aber er werde Sie ſchon wieder einkriegen, trotz ſeiner alten Beine. Mein Mann könnte Ihnen wohl noch mehr erzählen; aber er iſt gerade im Kruge und erklärt den Bauern die politiſche Zeitung; denn er iſt ſehr gelehrt in der Politik, obſchon der Herr Prediger davon nichts wiſſen will und bereits Anzeige bei der Oberſchulbehörde gemacht hat. Denn Sie müſſen wiſſen, daß unſer Prediger nach der Hauptſtadt verſetzt werden möchte, und da ſchadet es nicht, wenn man Andere anzeigt und ins Unglück bringt. Mein Mann aber läßt ſich nicht ſtören; denn er ſagt, er ſei ein Republikaner, und Republikaner dürften ſich in nichts nicht ſtören laſſen. So ſagt er, und es hilft nichts, daß ich ihn warne, denn er hat ſeinen republikaniſchen Kopf für ſich und meint, er wolle Märtyrer der Freiheit werden, was jetzt ein ſehr ehrenvolles Geſchäft ſei, und wodurch man in die Zeitungen komme, woraus ich mir aber ganz und gar nichts mache, denn — —

Ich hatte die „denn's" der geſchwätzigen Frau Schulmeiſterin ſatt, und fragte nur noch nach der Erbſchulzenstochter, Beate Regina Cordula Veronica Pipermann, und ob dieſe wieder in Schnipphauſen eingetroffen ſei.

Ach, ſagte hierauf die Schulmeiſterin, die liederliche Perſon! fort iſt ſie, Ihnen nachgelaufen, und hat noch den Peter Silje, den Sohn des frühern Nachtwächters, überredet, mit fortzugehen, und darüber ſind der Nachtwächter und ſeine Frau und der Erbſchulze und ſeine

Digitized by Google

Frau aus Gram geſtorben; denn ſo etwas verträgt kein Menſch nicht, wenn er nicht Republikaner iſt, denn — —

Aber iſt Beate nicht in der letzten Zeit wieder zurückgekehrt? fragte ich.

Nichts iſt zurückgekehrt! antwortete ſie. So eine liederliche verlaufene Frauensperſon würde auch von der Gemeinde im Dorfe nicht geduldet werden, des böſen Beiſpiels wegen; denn es iſt etwas ganz Anderes, wenn eine Mannsperſon liederlich iſt und fortläuft; denn — —

Ich hatte nun genug, und machte, daß ich aus der Stube kam. Ich begab mich nach dem Kirchhofe, unterwegs darüber nachdenkend, was aus Beaten wohl geworden oder was ſie abgehalten haben möge, nach Schnipphauſen zurückzukehren. Aber ich vermochte mir dieſes Räthſel nicht zu erklären.

Auf dem Kirchhof angekommen, erblickte ich die dreizehn Gräber gerade, wie ſie mir die Fata Morgana in der Wüſte gezeigt hatte. Ich ließ mich auf dem Grabe meines Vaters nieder, das ſich durch ein Kreuz mit Inſchrift auszeichnete, welches ihm noch der frühere Beſitzer des Gutes Schnipphauſen geſetzt hatte. Ich las dieſe würdigen Bibelſprüche und die ſchönen Geſangbuchverſe und lernte ſie auswendig. Meine Gedanken waren ſehr betrübter Art. Dreizehn Gräber, dachte ich; wird ſich ihnen ein vierzehntes Grab anreihen?

Nein, rief ich entſchloſſen aus, und würdeſt du ſo alt wie Methuſalem, der Schnipphauſen'ſche Sand ſoll nicht die Ehre haben, deine Gebeine zu bergen; ſie ſind zu koſtbar für dieſen Sandboden. So lange der Menſch handelt, ſo lange lebt er auch, und nur ſo lange und nicht länger. Auf, Fritz Beutel!

Was ſollte ich auch in Deutſchland anfangen? Sollte ich die Baſchkirenſchwärme der deutſchen Lyriker unter meinem Scepter verſammeln und einen Schnipphauſen'ſchen Muſenalmanach herausgeben? Sollte ich mich als Oppoſitionsmitglied in eine der zahlreichen Kammern oder als Aelteſten in eine deutſchkatholiſche Gemeinde wählen laſſen? Oder ſollte ich mich, was ja doch das Ende vom Liede iſt, in einen Spittel für deutſche Männer einkaufen? Jedermann, der bis hierher mein Buch geleſen hat, wird wiſſen, daß Deutſchland nicht

Digitized by Google

der Boden war, auf dem ſich meine Talente zu ihrem höchſten Glanze zu entwickeln vermochten. Ich reiste daher gleich folgenden Tages nach Hamburg, ließ meine angekauften Bilder in das Zwiſchendeck eines Auswanderſchiffes bringen, und ſegelte, nachdem ich noch an den Herausgeber dieſes Buches den wichtigen, im Eingange dieſes Werkes mitgetheilten Brief geſchrieben hatte, nach Nordamerika ab.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Die ganze Weltgeſchichte iſt zuſammengeſchwindelt worden. Alle großen Staatsmänner, Feldherrn, Sectenſtifter, Philoſophen und Dichter in alter und neuer Zeit waren mehr oder weniger geniale Schwindler. Alles treibt Humbug; der Frühling treibt ihn, wenn er mit Millionen Blüthen prahlt, die niemals zur Frucht reifen; der Sommer treibt ihn, wenn er Millionen Halme reift, deren Aehren hohl ſind. Den Schein aufrecht erhalten, wenn man auch nichts iſt und nichts weiß und nichts beſitzt — das iſt der Kern aller Lebensmoral. Die Menſchheit theilt ſich in zwei Hälften, von denen die eine ſchwindelt, die andere ſich beſchwindeln läßt. Ich für mein Theil ziehe vor, zur erſtern zu gehören.

Phineas Barnum.

Eine alte Erfahrung lehrt, daß der Menſch, je mehr er in die höhern Jahre kommt, auch um ſo weniger Abenteuer zu erleben pflegt. Es iſt, als ob das ſonſt ſehr wenige Rückſichten nehmende Schickſal einſähe, daß der Menſch nun mehr und mehr der Ruhe bedürfe. Ich will damit durchaus nicht ſagen, daß der letzte Abſchnitt meines Erdenlebens an großen Thaten und Ereigniſſen arm geweſen, aber ſie kamen in größeren Zwiſchenräumen, nicht mehr platzregenartig, ſondern tropfenweiſe wie der Regen nach einem Gewitter, wenn es ſich allmälig ausregnet.

Digitized by Google

So geſchah mir auch während meiner diesmaligen Ueberfahrt nach der weſtlichen Hemiſphäre nichts, was von Bedeutung geweſen wäre und in die Annalen der Weltgeſchichte eingezeichnet zu werden verdiente. Als ich in Neu-York eintraf, war der mexaniſche Krieg in der Hauptſache bereits entſchieden und ich ſah zu meiner Betrübniß ein, daß mein ärgerliches Heimweh nach Schnipphauſen mir einen fatalen Streich geſpielt und mich einer außerordentlich günſtigen Gelegenheit zur Ausführung weltgeſchichtlicher Thaten beraubt hatte.

In den wirklich einſichtsvollen politiſchen Kreiſen Washingtons und Neu-Yorks wurde es übrigens höchlichſt bedauert, daß man nicht mich zum Oberfeldherrn gehabt habe. Bekanntlich berichteten die Zeitungen über die Einnahme der Stadt Mexiko die fürchterlichſten Dinge, wie aus jedem Dachſtubenfenſterchen ein Zweiunddreißig-Pfünder geragt habe, wie jeder Pflaſterſtein unterminirt geweſen und ganze Häuſercarrés und halbe Straßen in die Luft geſprengt worden wären u. ſ. w. Alle dieſe Erzählungen wieſen ſich ſpäter als ächt münchhauſen'ſche Lügen aus. Nun war aber Jedermann überzeugt, daß, wenn ich zu der Zeit in Amerika geweſen wäre und mit meinem Geiſt die beiden kriegführenden Parteien befruchtet hätte, alle dieſe Münchhauſeniaden zur Wahrheit geworden ſein würden.

Als ich ſpäter mit dem General Taylor, dem Sieger von Buena Viſta und Matamoras zuſammentraf, geſtand mir dieſer, er habe in manchem kritiſchen Augenblicke gerufen: wollte Gott, der Abend wäre da, oder Fritz Beutel käme! Und jedesmal, wenn er ſich meines Namens und meiner Thaten erinnert, ſei es wie die Eingebung eines Genius über ihn gekommen; irgend eines meiner berühmten Kriegsmanöver ſei ihm eingefallen; er habe es angewendet und auch ſofort den Sieg an das Sternenbanner gefeſſelt. Auch der Oberfeldherr, General Scott, geſtand mir: Lieber Herr Beutel! ich bin zwar diesmal auch ohne Sie fertig geworden, aber fragen Sie nur nicht wie? Ohne Sie laß ich mich in ſolche halsbrecheriſche Geſchichten nicht wieder ein!

Ich befand mich alſo in Neu-York, und ließ ſofort dem Chef des Handlungshauſes, für das ich meine Auswanderer beſorgt hatte, melden: ich ſei mit meinen 400 Auswandrern da; ich habe ſie alle in

Digitized by Google

meinem Hotel untergebracht und erwarte nun seinen Besuch, um das Nähere mit ihm verabreden zu können.

Der Chef des Handlungshauses mochte von dieser eigenthümlichen Meldung nicht wenig überrascht worden sein; ich merkte dies an dem langen Gesichte, das er noch machte, als er mich wirklich zu besuchen kam.

Ich führte ihn nun in einen geräumigen Saal, wo ich meine vierhundert Porträts aufgestellt hatte, zeigte ihm diese und sagte: das sind meine Auswanderer, alle wohl erhalten; nicht einmal die Seekrankheit haben sie gehabt; keinem von ihnen ist übel geworden, obschon Manchem, der sie sah, bei ihrem Anblicke übel wurde. Die Kosten für die Ueberfahrt dieser Zwischendeckpassagiere habe ich bezahlt; es ist nun an Ihnen, mir einen Karolin für den Kopf zu zahlen, wie im Contract ausbedungen ist.

Der Schelm aber weigerte sich; ich aber wandte mich an die Gerichte, wies meinen Contract vor, demonstrirte, daß dies „Auswanderer aus Deutschland" seien und berief mich auf den Wortlaut des Contracts, wonach „für jeden Kopf" ein Karolin zugesagt sei; es seien lauter „Köpfe", die ich zur Auswanderung angeworben, wie man sich durch den Augenschein überzeugen könne.

Trotz aller Einreden meines Gegners gewann ich den Proceß, da die nordamerikanischen Gerichte gewohnt sind, sich einzig und allein an den Buchstaben zu halten.

Nun veranstaltete ich zu Gunsten meiner ärmern Landsleute eine große Ausstellung, indem ich die bessern Porträts auswählte und mit ihnen meine in den Ateliers deutscher Künstler angekauften Landschafts- und Genrebilder vereinigte. Der Katalog, den ich darüber drucken ließ, war ganz nach dem Geschmacke der Yankees eingerichtet; es hieß darin z. B. unter Anderm:

Nr. 33. Gewitterlandschaft von Lessing. Von überraschendster Naturtreue. Der Regen fällt so naß, daß jeder Besucher daran wohlthun wird, nicht ohne Regenschirm vor dieses Bild zu treten, um nicht durchnäßt zu werden. Uebrigens werden auch Schirme im Ausstellungslocale selbst à 3 Cent ausgeliehen.

Digitized by Google

Nr. 96. Aegyptiſche Landſchaft von Hildebrand. Die Wirkung der ägyptiſchen Sonne iſt auf dieſem Bilde ſo energiſch dargeſtellt, daß Ladies von ſehr zarter Complexion wohl thun werden, ſich dieſer Wirkung nicht zu lange auszuſetzen, um nicht Sommerſproſſen zu bekommen. Durch ein Brennglas concentrirt, entzündet dieſes gemalte Sonnenlicht den Schwamm auf einer Pfeife wie auch alle übrigen leicht brennbaren Stoffe. Gegen die glühende Hitze, welche der auf dieſem Bilde dargeſtellte Wüſtenſand aushaucht, bediene man ſich der Palmenfächer, welche auf dem folgenden Bilde vorkommen.

Nr. 97. Oſtindiſche Scene: Ein Nabob, welchem im Schlafe eine Schaar lieblicher Bayaderen mit Palmenfächer Kühlung zufächelt. Die hier dargeſtellten Palmenfächer ſind diejenigen, deren ſich der Beſchauer bedienen möge, um ſich gegen die Gluth auf Nr. 96 zu ſchützen. NB. Zur Beruhigung keuſcher Ladies iſt zu bemerken, daß die Bayaderen ſehr decent gekleidet ſind und daß auch der Nabob keinen Anſtoß erregt.

Nr. 155. Bürger's Lenore von Kaulbach. Lenore dargeſtellt, wie ſie eben in einem Fiacre für 5 Silbergroſchen' „ums Morgenroth" fährt.

Nr. 199. Seeſturm von Achenbach. Die Wirkung dieſes Bildes iſt ſo naturgetreu, daß man dabei unwillkürlich Anwandlungen der Seekrankheit verſpürt. Eine unglücklich Liebende, welche ſich zu ertränken beabſichtigte, wählte leider dieſes Bild zum Schauplatz ihrer jammervollen That, ſtürzte ſich in die gemalten Wellen und iſt nicht wieder geſehen worden.

Nr. 200. Stillleben: Würſte und Schinken, von einem Düſſeldorfer. Dieſes Bildes wegen iſt es verboten, Hunde in das Ausſtellungslocal mitzubringen; denn da bereits ein Bologneſer Hündchen die eine Wurſt herausgefreſſen hat, gebietet es das Intereſſe der Kunſt, wenigſtens noch die übrigen Schinken und Würſte zu retten.

Nr. 250. Porträt des berühmten Componiſten ***. Originelle Auffaſſung. Der Künſtler iſt von hinten gemalt, um die Rückſeite des Virtuoſenthums und zugleich die haarſträubende Wirkung ſeines Spiels zur Anſchauung zu bringen; denn die Haare ſtehen ihm alle zu Berge. Dieſes Bildniß bezeichnet einen bedeutſamen Fortſchritt, eine vollkom-

Digitized by Google

mene Umkehr der Porträtmaleret; denn Jemanden von vorn so abbilden, daß man ihn erkennt, das kann Jeder; aber von hinten, das will Etwas sagen!

Nr. 370. Historisches Bild: Der Ursprung des Hauses Rothschild, von einem Münchner Meister. Man erblickt auf diesem sinnreichen Bilde nichts als die Windeln, in welche der Stifter des Banquiergeschäftes Rothschild eingewickelt war, jedoch in gesäubertem Zustande. Darüber schweben allegorische Figuren, worunter das goldene Kalb in dem Stadium, wie es sich gerade zum Ochsen entwickelt.

Ich brauche nicht erst zu sagen, daß der Besuch meiner Ausstellung ein sehr zahlreicher war, wie ich denn auch später meine Bilder an die Neu-Yorker Kunstfreunde um sehr hohe Preise verkaufte. Den Ertrag habe ich redlich mit meinen ärmern Landsleuten getheilt. Ueberhaupt arbeitete ich damals viel im Fache der Philanthropie. Den später so berühmt gewordenen Roman „Onkel Toms Hütte" hat kein Anderer geschrieben als ich. Die Beecher Stowe befand sich dazumal gerade in Neu-York, und ich las ihr das Manuscript bei einem ihrer ästhetischen Thees vor. Sie war entzückt davon und ich überließ es ihr, da es mir dabei nur um die Sache zu thun war, gegen die einzige Bedingung, daß ich bei ihr Zeit meines Lebens frei Theetrinken haben solle. Später ließ sie das Buch unter ihrem Namen erscheinen, jedoch mit allerlei frommen Zusätzen, die nicht von mir herrühren, wogegen ich mir bei meinen späteren Besuchen der Vereinigten Staaten erlauben werde, zu dem Thee, den ich bei ihr zu genießen gedenke, allerlei unfromme Zusätze, bestehend in Rothwein, Rum oder Cognac, zu machen.

Ueberhaupt muß ich mich gegen die damals laut gewordene Verdächtigung, daß ich Mitglied des Mäßigkeitsvereins geworden sei, aufs entschiedenste verwahren. Ich hasse das ennuyante Genre und ich habe immer gefunden, daß Menschen, welche die Gottesgabe des Weins und anderer begeisternder Getränke verschmähen, auch meist höchst langweilige, selbstbewußt docirende, eitle und egoistische Naturen sind. Der Egoismus ist immer nüchtern und kennt keine Hingabe an einen rauschähnlichen Zustand, welcher Art er auch sei. Die ganze Mäßigkeitsbewegung dient nur zur Unterstützung der nordamerikanischen Speculationswuth und des Nativismus; denn der vom Wein sanft Angeregte

Digitized by Google

umarmt die ganze Welt, iſt Kosmopolit und nimmt es mit den Zahlen nicht ſehr genau. Was mich betrifft, iſt mir ein berauſchter Engel lieber als ein Teufel in ſeiner infernalen Nüchternheit. Ich diene meinem Schöpfer ſchlecht, wenn ich ſeine Werke und Gaben von vornherein als Satanswerke und Satansgaben verabſcheue. Er wird am beſten gewußt haben, warum er dem Weinſtock Eigenſchaften verliehen hat, deren unweiſer Genuß allerdings den Menſchen ebenſo tief unter ſein Niveau zu erniedrigen, als ihr weiſer Genuß ihn über ſein Niveau zu erheben vermag. Freilich können nicht Alle Jedes, und nicht Jeder kann Alles vertragen; er müßte denn die Urverdauungskraft in Perſon ſein wie ich. Dieſe Erklärung war ich mir und der Welt ſchuldig, damit Niemand mich für einen Mäßigkeitsvereinler halte und ſich genire, vorkommenden Falls mir eine Flaſche Sect oder auch mehrere vorzuſetzen.

Die von mir gegen meine ärmeren Landsleute bewieſene Freigebigkeit begann inzwiſchen meine pecuniären Mittel anzugreifen und ich mußte darauf denken, ihnen durch einträgliche Unternehmungen wieder aufzuhelfen. Die eine mißlang gänzlich, weil ich dabei einen moraliſchen Factor, die Mutterliebe, mit ins Spiel gezogen hatte. Ich alter Menſchenkenner verrechnete mich dabei gänzlich! Ich hatte eine Leihanſtalt errichtet und angezeigt, daß auch Säuglinge als Pfänder angenommen würden. Ich lieh auf den Säugling 100 Dollar für den Monat, wovon ich jedoch ſofort 10 Procent abzog; auch ſollten bei der Wiedereinlöſung zugleich die Verpflegungskoſten vergütet werden; denn ich hatte eine entſprechende Anzahl Ammen engagirt. Die Anſtalt war verſuchsweiſe auf fünfzig Säuglinge berechnet. Der Zudrang war unglaublich. Der Platz vor meinem Inſtitute wimmelte Kopf an Kopf von Frauenzimmern, welche ihre Säuglinge bei mir verſetzen wollten. Ich mußte ſie zu Hunderten wieder zurückſchicken; denn in wenigen Stunden waren ſämmtliche fünfzig Plätze beſetzt. Der erſte Monat war um, aber keine Mutter kam, um ihren Säugling wieder einzulöſen oder den Pfandzettel verlängern zu laſſen; ſie ließen mir die ſchreienden armen Würmchen auf dem Halſe. Juwelen, Ketten und andere Schmuckſachen würden ſie wohl eingelöst haben, aber nicht ihre Kinder; ich ſah mit Schaudern, daß ſie froh waren,

Digitized by Google

sie auf diese Weise los geworden zu sein. Meine öffentliche Anzeige, daß ich auf alle Entschädigung verzichte, daß ich nur bäte, die Säuglinge wieder abzuholen, hatte keinen Erfolg. Ich mußte den Schaden tragen, und hatte den Spott noch dazu. Meine Bekanntschaft mit der Beecher Stowe war mir jedoch in diesem Falle von großem Vortheil. Sie war es, die mir in meiner großen Verlegenheit zu Hilfe kam und sich dafür bemühte, die Säuglinge bei menschenfreundlichen Familien unterzubringen. So wurde ich von einer Last erlöst, die ich mir freilich selbst aufgeladen hatte im Vertrauen darauf, daß es keine Mutter geben könne, die ihr Kind im Stiche zu lassen im Stande sei.

Ein Naturwunder, drei an den Schultern zusammengewachsene Mädchen, welche, wenn man sie auf die Füße stellte, vollkommen die Gruppe der drei Grazien darstellten, verkaufte ich später an den schlauen, bereits damals als showman berühmt gewordenen Phineas Barnum. Dieser lachte mich weidlich über mein Unternehmen aus und meinte, daß ich wenigstens den Versuch hätte machen sollen, mit meinen 50 Säuglingen eine Kinderausstellung zu eröffnen. Da geht mir eine Idee auf, fügte er hinzu, die ich früher oder später ausführen werde. Er hat sie auch ausgeführt. Die Zeitungen haben über die Kinderausstellung berichtet, welche dieser pfiffige Patron seinen Landsleuten zum Besten gegeben hat.

Ein zweites von mir versuchtes Unternehmen war ein Heirathsbureau, das einen bessern Fortgang nahm, weil es auf keinen sittlichen Factor berechnet war. Von allen Seiten liefen Adressen ein, und so hatten meine männlichen und weiblichen Kunden in der That immer die beste und mannigfaltigste Auswahl. Jeder Heirathscandidat und jede Heirathscandidatin waren zugleich verpflichtet, ihre daguerrotypirten Porträts mit einzusenden, die ich dann an den Wänden meines Bureau in schönen goldenen Rahmen aufhing, jedes mit einem Zettel versehen, worauf die sonstigen Qualitäten der Person, als: Alter, Rang, Stand, Temperament, Vermögensverhältnisse verzeichnet waren. So sahen sich meine Kunden stets aufs ehrlichste bedient und es kamen, in Begleitung oft sehr unterhaltender Episoden, zahlreiche Heirathen zu Stande, von denen ich meine nicht unbeträchtlichen Procente zog.

Digitized by Google

Eines Tages ließ ſich ein Frauenzimmer melden und mir durch den Secretär ſagen: ſie möchte ſich gerne verheirathen und komme in Perſon, weil ihr das Schreiben ſchwer falle und es ihr an Geld fehle, ſich daguerrotypiren zu laſſen. Ich fragte meinen Secretär, wie die Perſon ausſähe; denn, dachte ich, wenn ſie nicht einmal recht ſchreiben kann und kein Geld hat, ſo muß ſie wenigſtens außergewöhnlich jung und reizend ſein, um trotzdem den Muth zu haben, ſich in einem wohlaſſortirten Heirathsbureau zu melden. Auf meine Frage lachte der Secretär und ſagte: nun, die Perſon ſteht in einem Alter, wo auch die größte Schönheit anfängt, ſchimmelig zu werden. Trotz dieſer wenig empfehlenden Bemerkung ließ ich das Frauenzimmer eintreten, weil ich wenigſtens einer luſtigen Scene glaubte entgegenſehen zu dürfen.

Bin ich hier recht, wo man einen Mann kriegen kann? fragte die Perſon, als ſie eintrat.

Kreuz Donner — — —! ich hätte in dieſem Augenblicke beinahe geflucht; da mir aber ſolche Ausbrüche roher Naturen in der Seele verhaßt ſind, brach ich in der Mitte ab, ließ das „Wetter" bei Seite und rief: Aber Beate! Unbegreifliches, unergründliches Geſchöpf! Wo kommſt du her, und welcher Dämon blies dir den Gedanken ein, in deinen Jahren noch einmal heirathen zu wollen? Wenn ich den ewigen Juden wo wohnen wüßte, ſo müßte der dich heirathen; denn der iſt gerade ein ſolcher Landſtreicher wie du! An deſſen Seite verdienteſt du durch den Erdkreis zu wandeln!

Ach Fritz! rief ſie weinend, das Wandern habe ich jetzt herzlich ſatt — nein, wirklich! du kannſt es mir glauben. Darum eben möchte ich heirathen, um nun endlich einmal zur Ruhe zu kommen; und zwar einen recht geſetzten Mann. Und wenn er das Podagra hätte, dann um ſo beſſer. Dann müßte er doch ſitzen bleiben, wo er ſäße, und ich mit ihm.

Das haſt du ſchon oft verſprochen, bemerkte ich hierauf, aber niemals gehalten. Wo haſt du dich inzwiſchen herumgetrieben? Warum biſt du nicht mit dem Lloyddampfer nach Trieſt gefahren?

Ich habe wieder eine ſehr bittere Erfahrung gemacht, die mich für immer geheilt hat, antwortete ſie. Siehſt du, ich lernte in Ale-

Digitized by Google

randrien einen nordamerikaniſchen Schiffskapitän kennen, der mir ich weiß nicht was Alles vorſpiegelte und mich überredete, mit ihm hierher zu ſegeln. Ich bin ein ſo ſchwaches Geſchöpf und ließ mich dazu überreden. Er trieb aber nur ſeinen Spaß mit mir, denn er hat mich hier ſitzen laſſen und ſich nicht weiter um mich bekümmert. Ich habe mich, ſoweit es ging, ehrlich durchgebracht, aber mich noch weiter durchzubringen, nachdem alles Uebrige durchgebracht iſt, bin ich außer Stande. Daß ich übrigens eine haushälteriſche Perſon bin, kannſt du mir glauben. Ich habe auch noch das Billet für die Ueberfahrt nach Trieſt aufbewahrt, um es, wenn ich wieder nach Alexandrien käme, benutzen zu können. Damit fing ſie an, in ihrem Strickbeutel nach dem Billet zu kramen.

Laß es nur gut ſein, Beate! ſagte ich, wir wollen ſehen, was weiter zu thun iſt.

Ich ließ es mir noch im Laufe deſſelben Tages angelegen ſein, ſie in einer anſtändigen Wohnung unterzubringen; denn bis dahin hatte ſie in dem verlornen Bettlerwinkel der five points ihre Herberge gehabt.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß ſich einige Tage darauf ein neuer Heirathscandidat meldete, der kein Anderer war, als der Tſchugatſchenprinz Knitſchogarsk, der ſich jetzt Agent für mehrere Thranhandlungshäuſer nannte. Ich beſchied ihn zu mir und hatte in meinem Bureau eine Unterredung mit ihm, aus der ich erfuhr, daß die Prinzeſſin Kar nun wirklich geſtorben ſei, wie er anführte, zum zweiten und letzten Male, und daß er ein leidliches Auskommen habe, auch mit der Anfertigung eines Katalogs für eine Centralinduſtrieausſtellung ſämmtlicher Eskimoſtämme beſchäftigt ſei. Auf meine Frage, welche Induſtriegegenſtände auf dieſer Ausſtellung zu ſehen ſein würden, ſagte er: nun, die Kuruſen haben eine ſchöne Pelzmütze und das in Seehundsleder gebundene Exemplar des „Werther" zu liefern verſprochen, die Gurkhuſen haben ein Paar Pelzſtiefeln und die Tſchugatſchen einen Weiberunterrock aus Rennthierfell zugeſagt, außerdem werden einige zwanzig Sorten Thran feinſter Qualität ausgeſtellt werden, die Jedermann gleich auf der Stelle proben kann, außerdem —. Ich unterbrach ihn mit der Bemerkung, ich wiſſe nun

Digitized by Google

genug, habe aber noch eine ſehr wichtige Angelegenheit mit ihm zu beſprechen, und brachte nun die Unterhaltung auf Beate. Ich bemerkte bald, daß die alte Liebe im Herzen Knitſchogarsk's noch nicht eingeroſtet ſei, und es fiel mir keineswegs ſchwer, ihn zu einer Beſprechung mit Beate zu überreden.

Dieſes Zuſammentreffen fand im Laufe des nächſten Tags in meinem Bureau und in meiner Gegenwart ſtatt. Ich ſtellte Beiden vor, wie die wunderbare Art ihres jetzigen Sichwiederfindens recht deutlich beweiſe, daß ſie vom Himmel für einander beſtimmt ſeien; ich machte dem Prinzen bemerklich, daß Beate in ihrer Heimath zwar ſo ziemlich als eine veritable Eskimo gelten, unter den Eskimos ſelbſt aber als eine Gelehrte angeſtaunt werden würde, da ſie ihren Namen ziemlich leſerlich ſchreiben und deutſche Räuberromane in der Urſprache recht fertig leſen könne; Beaten aber führte ich zu Gemüthe, daß Knitſchogarsk, wie er mir bereits geſtern geſtanden, häufig am Podagra leide, mithin einer ihrer Hauptwünſche erfüllt ſei. Sie kam freilich, wie Weiber ſind, immer wieder auf den Abſcheu zurück, den ſie gegen Knitſchogarsk's Vorliebe für den Thran hege; als ich jedoch in den Heirathscontract die Klauſel aufnahm, daß Knitſchogarsk zwar täglich ſeine Ration an Thran haben, niemals aber von ſeiner Gattin verlangen ſolle, an ſeinem Thranfrühſtück Theil zu nehmen, war ſie's auch zufrieden.

Beide wurden nun zum zweiten Male zu einem Ehepaare zuſammengelöthet und führten mit einander eine recht glückliche Ehe. Er beſorgte ſeine Thrangeſchäfte, wobei manches Käunchen für ihn abfiel, und „Mutter Beate" wuſch und kochte für einige Junggeſellen, die in demſelben geſetzten Alter ſtanden wie ſie, weshalb ich an nichts Arges denken mag. Der harmloſe Eskimo wenigſtens dachte an nichts dergleichen; er dachte überhaupt an nichts als an das fünfte Element aller Eskimos, den Thran.

Wenig ſpäter machte ich einen kleinen Ausflug nach San Francisco, und zwar in folgender gewiß originellen Weiſe. Von zwanzig zu zwanzig engliſchen Meilen ließ ich gewaltige Pfähle errichten und von einem Pfahl zum andern eine Maſſe Gummi mit aller Gewalt ſo ausſpannen, daß ſie in der Stärke und Form eines Schifftaus von einem Pfahl zum andern reichte. Nun ſetzte ich mich rittlings auf dieſes Gummiſeil, ließ es knapp hinter mir durchſchneiden, und ſchnurr!

Digitized by Google

schnappte das Gummiseil bis zum nächsten Distanzpfahl zusammen, und ich war um zwanzig englische Meilen vorgerückt. Eine schnellere Reisemethode gibt es gewiß nicht. Dennoch möchte ich sie nicht zum allgemeinen Gebrauche empfehlen; denn das Ziehen der Gummiseile von New-York bis San Francisco nahm ein ganzes Jahr in Anspruch, ehe ich daran denken konnte, meine Reise anzutreten, und kostete mich beträchtliche Summen. Im Uebrigen muß ich bemerken, daß ich diese Idee einem Gespräche mit dem seligen Herloßsohn entlehnt hatte, der jedoch dabei nur die Distanz von seiner Wohnung in der Hainstraße zu Leipzig bis zum Schweizerhäuschen im Rosenthale im Sinne hatte, und selbst für diese kurze Strecke kam er mit der Ausführung der Idee nicht zu Stande.

Aus gewissen topographischen und territorialen Gründen hatte ich mein Gummiseil über den Coloradofluß legen lassen. Hier angekommen, wurde meine Aufmerksamkeit durch eine Scene gefesselt, die mir keineswegs ein wohlgefälliger Anblick war, obgleich sie mir neuerdings bewies, welch ein prophetischer Blick in die Zukunft mir zu Gebote stehe. Es wurde nämlich gerade ein junger Mensch gelyncht, das heißt an den Ast eines Baumes aufgeknüpft, nachdem das Volk über ihn zu Gericht gesessen hatte. Bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß der Bursche mehrere gewaltsame Einbrüche in der Umgegend und dabei auch einige Todtschläge verübt hatte, die denen, welche davon betroffen wurden, sehr ungelegen gekommen waren. Man machte daher kurzen Proceß mit ihm, denn lange pflegt man sich in jenen Gegenden bei solchen Bagatellsachen nicht aufzuhalten: „Time is money“; und wenn man damit fertig ist, geht man wieder mit größter Gemüthsruhe an seine bürgerlichen Geschäfte, als ob nichts weiter geschehen wäre. Wer sich übrigens nicht fangen läßt, kommt auch dort, wie in Nürnberg, mit heiler Haut davon; denn man hat auch in Californien noch Niemand gehängt, bevor man ihn gehabt hätte. Als ich mich nach dem Namen des Delinquenten erkundigte und mir dieser genannt wurde, erschrak ich; denn ich durfte nun nicht mehr zweifeln, daß dieser Bursche derselbe sei, dem ich bei seiner Taufe in Beutelfurt dieses Schicksal vorausgesagt hatte. Da war nun der „langgestreckte Ast“, welcher das „Früchtchen“ trug!

Digitized by Google

Was ich eigentlich in Californien wollte, wußte ich selbst nicht recht. Das Goldwaschen und Goldgraben hatte seit einiger Zeit in größerem Maßstabe begonnen, und es machte mir Spaß, diesem tollen dämonischen Wühlen nach einem Metall zuzusehen, welches, wie der Leser weiß, von mir verfälscht war. Da dieses falsche Gold aber einmal als ächtes angesehen wurde und bereits in geprägten Münzen cursirte, so sah ich nicht ein, warum ich den Schwindel nicht mitmachen und meinen Vortheil davon ziehen sollte. Begreiflicherweise mußte ich wissen, wo die größten Massen verborgen waren, und so wurde mein Hacken und Schaufeln und Graben und Waschen mit einem Erfolge gekrönt, der die Begriffe Aller überstieg und mir den Neid, den Haß und die Verfolgung der übrigen Minengräber zuzog. Um nicht ein klein wenig gelyncht zu werden, begab ich mich nach San Francisco und tauschte meinen Goldvorrath gegen ehrliche alte Ducaten um. Dann ging ich wieder auf einige Tage nach den Goldminen zurück und machte mir den Scherz, Abends bald da, bald dort in den Bergschluchten ein furchtbares höhnisches Gelächter anzustimmen und damit die Goldgräber zu schrecken und von Platz zu Platz zu vertreiben. Denn es verbreitete sich der Aberglaube, daß dieses Gelächter von einem hämischen Kobolde herrühre, welcher in den Minen herumspuke. Mir gewährte es aber die höchste Genugthuung, diese wahnsinnigen Goldsucher einmal recht nach Verdienst ausgelacht und mein Herz dadurch erleichtert zu haben. Es geht in gewissen Fällen nichts über ein Hohngelächter, so recht aus voller Brust!

In San Francisco schwankte ich übrigens längere Zeit, ob ich Steine-, Kleider- oder Geisterklopfer werden sollte, denn diese Geschäfte gingen zu der Zeit gleich gut, und in der Kunst des Geisterklopfens hätte ich mir ja die literarischen Geisterklopfereien unserer Gelehrten und Kritiker zum Vorbild nehmen können. Es gelüstete mich auch stark, den Yankees den Geist des verstorbenen Nachtwächters von Schnipphausen und überhaupt den Geist, den sie nicht haben, heraufzubeschwören. Aber dieser neueste Yankee-Schwindel war mir doch zu stark! Ich habe mich, wie der Leser weiß, immer nur auf solide und der Menschheit nützliche Unternehmungen eingelassen.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Um als religiöses Oberhaupt Erfolg zu haben, sind folgende Eigenschaften erforderlich: eine stattliche imponirende Leibesgestalt, eine sonore Stimme, Talent zur Mimik, viel Glück bei den Frauen und möglichst viel Unverschämtheit

Machiavelli.

Es ist der Welt schon so viel vorgemacht worden, daß man nur nachzumachen braucht, um etwas zu werden.

N.

Ein Ostindienfahrer, der gerade in San Francisco zur Abfahrt bereit lag, brachte mich eines schönen Morgens auf den Gedanken, nach Calcutta zu segeln, um hier meine Ducaten als Nabob zu verzehren. Ich habe also in diesem Kapitel von meiner australiaco-indochino-tibetanischen Periode zu sprechen.

Die Fahrt ging ohne besondere Zwischenfälle von statten, und ich will nur erwähnen, daß die Königin Pomare, der ich unterwegs meinen Besuch abstattete, große Neigung zu mir faßte und mir ihre Hand anbot. Ich erklärte ihr jedoch in der nöthigen chevalereskeu Form, niemals mehr eine Königin heirathen zu wollen, weil ich in diesem Geschäft bereits die bittersten Erfahrungen gemacht habe. Sie bemerkte hierauf, daß sie es nicht für möglich gehalten, von mir einen Korb zu bekommen, da ja ihr ehemaliger Freund Ludwig Philipp selbst ihr einmal unter der Hand habe sagen lassen, daß, wenn er nicht verheirathet wäre, er keine Andere als sie heirathen würde, und daß sowohl Lord Palmerston, als Lord John Russell, dessen reizendes Portrait sie aus dem Londoner „Punch" kenne, in ähnlicher Weise ihr Bedauern ausgedrückt hätten, sie nicht zur zweiten und zwar besseren Hälfte ihres Ich machen zu können. Trotzdem blieb ich fest und bemerkte nur: Beleidigen Eure Majestät mich nicht durch solche

Digitized by Google

Zuſammenſtellungen! Ihr ehemaliger Freund Ludwig Philipp iſt geſtürzt, Ihre eben ſo edlen Freunde Palmerſtonchen und Johnny ſind ſchon mehrmals geſtürzt und werden noch öfter ſtürzen, ohne ſich freilich daraus etwas zu machen, denn ſie fallen immer auf den Hoſenbandorden, und der ſchützt ſie vor Knieverletzungen; ich aber, Fritz Beutel, ein Nachkomme Teut's, ich bin immer derjenige, welcher ich war und ſtets ſein werde. Mich bringt Niemand zu Fall, oder ich würde die Welt in meinen Fall mit niederreißen. Ich hänge nicht vom Winde der Volksgunſt ab, denn ich habe meinen eigenen Wind, und der iſt mächtiger als alle anderen Winde.

Dieſe Wörte, in vollem Mannesbewußtſein ausgeſprochen, konnten die Verehrung der Königin Pomare für mich nur vermehren; aber ich blieb meinem Vorſatze treu und ſegelte ab. Wie ich höre, iſt ſeitdem das vierte Buch der Aeneide ihre Lieblingslectüre, jenes Buch, worin Dido dargeſtellt iſt, wie ſie ihrem Aeneas die bitterſten Thränen nachweint und ſich zuletzt ſelbſt entleibt und entrumpft. Sie ſoll aber dieſes Buch nur in der Blumauer'ſchen Traveſtie leſen, und daher mag es wohl kommen, daß ſie ſich noch nicht entrumpft hat, und wenn ſie ſich hängt — an den Hals eines Andern hängt.

Kaum war ich abgeſegelt, als ein wunderbarer Gegenſtand meine Blicke auf ſich zog. Es flatterte Etwas über den Ocean daher, welches mir ein ſehr großer fliegender Fiſch zu ſein ſchien; aber auf dem Rücken des Fiſches befand ſich noch ein Etwas, das einer menſchlichen und zwar weiblichen Geſtalt auf ein Haar ähnlich und in weiße weit nachflatternde Gazekleider eingehüllt war. Das Compoſitum von Fiſch, Vogel und Menſch kam näher und näher, und bald erkannte ich, daß der Fiſch ein wirkliches weibliches Weſen auf ſeinem Rücken trug. Endlich erkannte ich Züge in dem Antlitz der Reiterin, welche die Züge Beatens waren, aber durch die meinen weſentlich modificirt und idealiſirt. Unwillkürlich rief ich: Guttarria Cichoria Cigarretta! und auf dieſen Ruf lenkte ſie, nämlich die Reiterin, ihren Fiſch gerade auf unſer Fahrzeug zu und ließ ſich auf dem Deck mit ihm nieder. Sie ſtieg ab, und der Fiſch blieb zappelnd liegen, worauf die Amazone ſofort einen Eimer mit Waſſer ergriff und den Inhalt deſſelben auf ihn entlud, um ihn nicht verſchmachten zu laſſen.

Digitized by Google

Mit der Energie, die ihrem ganzen Weſen eigen zu ſein ſchien, ſank nicht, ſondern ſtürzte ſie in meine Arme. Mein Vater! Niemand anders kann mein Vater ſein als du! Und Niemand anders kann meine Tochter ſein als du, Cigarrettchen! rief ich. Und aus der Umarmung ging es ans Erzählen. Doch war ihre Geſchichte ſo lang und an wunderbaren Ereigniſſen ſo reich, daß ich ſie mir auf eine Fortſetzung dieſer Memoiren, die das Publikum ohne Zweifel verlangen wird, verſparen muß, und ich hier nur das Nothdürftigſte geben kann. Es war Cigarretta, meine erſtgeborne Tochter. Sie war an einen König der Südſeeinſulaner verheirathet, der eine bisher noch allen Südſeefahrern unbekannte Inſel beherrſchte; auch hatte ſie bereits einen Prinzen ans Licht der Welt geſetzt; und zwar ohne Hebamme, wie ſie ausdrücklich bemerkte, denn das Ereigniß ſei ihr widerfahren, als ſie gerade einen kleinen Spazierflug nach Neu-Seeland gemacht habe. Als ſie mir den Wunſch zu erkennen gab, daß ich ſie nach ihrem Reiche begleiten ſolle, ſagte ich: davon ſpäter! und als ich ihr meinen Wunſch ausdrückte, daß ſie mich begleiten ſolle, ſagte auch ſie: davon ſpäter! Sie erklärte mir, daß es für ſie kein größeres Vergnügen gäbe, als auf einem ihrer fliegenden Fiſche, von denen ſie ganze Schaaren halte, den Ocean und die auſtraliſche Inſelwelt zu durchſtreifen; denn daran ſei ſie von früheſter Jugend an gewöhnt; wenn ich aber einmal in Noth kommen ſolle, ſo werde ſie mit den Ihrigen zur Hand ſein. Dieſes Wiederſehen war ſo kurz als erbaulich. Cigarretta geſtand, daß ſie auf dem Schiffe nicht mehr auszudauern vermöge. Dieſe Bewegung ſei ihr zu langſam; zwiſchen Ocean und Himmel dahin zu fliegen, das ſei ein Vergnügen, und damit ſchwang ſie ſich auf ihren Fiſch, gab dieſem einen Klaps und ſchwebte mit ihm davon, mir noch aus der Ferne ſehr graciös einige Kußhände zuwerfend. Die ganze Erſcheinung huſchte mir wie ein Traumgebild vorüber.

In Calcutta angekommen, kaufte ich mir in der Nähe der Stadt eine prächtige Villa, welche gerade feil war, und richtete mich auf den Fuß eines indiſchen Nabob ein. Vor allen Dingen nahm ich ein Dutzend Bäyaderen, ſo jung und reizend ich ſie bekommen konnte, in meinen Dienſt, welche mir abwechſelnd, wenn ich in der Veranda meine

Digitized by Google

Sieſta hielt, mit Palmenfächern und Pfauenwedeln Kühlung zufächeln und die Mosquitos abwehren mußten. Oefters veranſtaltete ich große Jagdpartien weit ins Land, zu welchen ich die Officiere ſämmtlicher in der Präſidentſchaft Calcutta ſtationirender engliſcher Regimenter einlud. Häufig erlegte ich dabei mit eigener Hand Hunderte von Tigern, Leoparden, Panthern, wilden Elephanten und Rieſenſchlangen. Man ſtaunte meine Thaten an, ohne ſie begreifen zu können. Der Generalgouverneur und ſeine Stabsofficiere und höchſten Beamten wurden meine täglichen oder viemehr nächtlichen Gäſte; denn Tags wurde meiſt geſchlafen und Nachts dafür geſchwärmt. In den nie aufhörenden Streitigkeiten mit den einheimiſchen Hindufürſten übernahm ich nicht ſelten die Vermittlerrolle, und wenn es während der letzten Jahre vergleichsweiſe in den Beſitzungen der oſtindiſchen Geſellſchaft ſo ruhig geblieben iſt, ſo verdankt man dies hauptſächlich meinen weiſen Rathſchlägen. Die oſtindiſche Compagnie bewies mir auch ihre Erkenntlichkeit, indem ſie mir aus London ein mit höchſter typographiſcher Pracht ausgeſtattetes Diplom zuſchickte, durch welches ich zum Ehrenmitgliede des oſtindiſchen Directoriums ernannt wurde.

Inzwiſchen hatte ſich in Tibet das Gerücht verbreitet, daß der Gott Buddha abermals eine Incarnation erlebt habe und daß ich dieſe Incarnation ſei. Ich erſtaunte nicht wenig — ſoweit ich überhaupt noch über Etwas erſtaunen konnte — als ich eines Tags ſich eine unendlich lange Proceſſion gegen meine Veranda bewegen ſah, beſtehend aus Hunderten tibetaniſcher Großen und Oberprieſter, die auf Elephanten ritten oder in Palankins getragen wurden. Voran ſchritt der Reichselephant, der über und über mit den köſtlichſten, mit Gold geſtickten Teppichen behangen war.

An meiner Villa angekommen, ſtiegen die Abgeſandten der tibetaniſchen Nation von ihren Elephanten oder aus ihren Sänften, fielen vor mir, der ich gerade in der Veranda ſaß und meine Cigarre rauchte, aufs Angeſicht nieder und riefen:

Mächtiger, erhabener Gott Buddha, zertritt uns nicht mit der Elephantenſchwere deiner heiligen Füße!

Mächtiger, erhabener Gott Buddha, vernichte uns nicht mit dem verzehrenden Blick deiner Augen!

Digitized by Google

Mächtiger, erhabener Gott Buddha, blase uns nicht weg mit dem Hauche deines Mundes und sei unser Dalai-Lama!

Erbärmliches Erdgewürm! Scrophulöses Gesindel! gänzlich überflüssige Bummler aus Tibet! antwortete ich. Allerdings könnte ich euch wegblasen mit einem Hauche meines Mundes, denn ihr wiegt vor mir so leicht wie eine Feder!

Damit fing ich an meine Backen aufzublasen, als wollte ich pusten, und als sie dies sahen, schlugen sie dreimal mit den Köpfen gegen den Erdboden und riefen: Gnade, Gnade! schone uns, furchtbarer Buddha! Ich aber fuhr fort:

Gnade soll euch werden, nicht weil ihr sie verdient, sondern aus Mitleid. Ich habe incognito bleiben wollen, aber ich sehe, daß ich erkannt bin. Ja, ich bin Gott Buddha, und was für einer! Rein aus Mitleid für euch Nichtsnutze habe ich mich wieder einmal so weit herabgelassen und mich in dieses Futteral gebrechlichen Menschenfleisches gesteckt; ich bin der eingefleischte Buddha. Fritz Beutel ist, Alles in Allem gerechnet, seit Beginn der Welt meine dreitausendste Incarnation. Würdigt diese Gnade, mit der ich mich zu euch herablasse, und schrumpft in euer Nichts zusammen! Ich will wieder einmal mit euch einen Versuch machen und euer Dalai-Lama sein, aber nur unter der Bedingung, daß ich meine zwölf Bayaderen mit mir nehmen darf und daß wir einen Contract schließen in Betreff des Gehalts und anderer Leistungen. Denn wer kann euch Schelmen trauen? ihr seid im Stande, Gott Buddha selbst zu betrügen. Was gebt ihr mir zu essen und zu trinken? Ich erinnere mich an den Küchenzettel eines Dalai-Lama nicht mehr; denn es ist lange Zeit her, seit ich zum letztenmal tibetanischer Dalai-Lama war. Alle Dalai-Lamas seit dreihundert Jahren sind unechte gewesen, Lügner, Erzschelme und Betrüger! Also, ihr Rüpel, was gebt ihr mir zu essen und zu trinken? Antwortet!

Stotternd und zitternd ergriff endlich der Oberpriester das Wort und sagte: Als Getränk dient unserm Dalai-Lama nur der Thau, der allmorgentlich von gewissen Gebirgskräutern eingesammelt wird, übrigens sehr gewürzig, gesund und erfrischend ist; als Nahrung nur Reiskuchen und Früchte, diese jedoch von feinster Qualität.

Digitized by Google

Ein etwas einfacher Küchenzettel! bemerkte ich hierauf, eine halbe Hungerkur! Indeß habe ich mir in der letzten Zeit leider den Magen verdorben und leide an Kolik und Indigestionen. Diese Diät wird mir gut thun, und ich erkläre mich bereit, auf diese Vorschriften einzugehen.

Wir kamen über diesen Punkt, wie über die Bedingungen in Betreff des Gehalts und unserer sonstigen gegenseitigen Pflichten und Rechte überein, wobei die Abgesandten erklärten, daß sie in meine hohen Honorarforderungen nur willigten, um doch endlich wieder einmal einen incarnirten Buddha zum Dalai-Lama zu haben, und wir setzten darüber einen Contract auf. Nur der einen Bedingung, daß ich mich niemals einer Lüge schuldig machen dürfe, ließ ich die Klausel hinzufügen: außer in den Fällen, wenn ich Jemanden fände, der meinen Lügen auch Glauben beimesse. Nachdem dies geschehen, nahmen sie sofort einen etwas weniger demüthigen Ton gegen mich an, theils weil sie nun meiner sicher zu sein glaubten, theils weil sie dafür hielten, daß sie selbst mit einem Buddha, der sich so gut bezahlen ließe, nicht allzurespectvoll verfahren dürften.

Der Zug ging nun nach Tibet zurück, mitten durch Indien hindurch, über einen Paß des Himalaya hinweg. Ich ritt auf dem Reichselephanten, auf dem auch in langer Reihe meine zwölf Bayaderen Platz nahmen, gleich hinter mir die jüngste und schönste, die auch am Besten geeignet war, mir auf der weiten Reise die Langeweile zu vertreiben durch ihr süßes Geplauder und ihr pikantes Geklatsch über die Familiengeheimnisse und Liebesabenteuer dieses oder jenes indischen Nabob oder englischen Land- oder See-Offiziers. Denn auf dem Felde war sie zu Hause, weshalb ich ihr auch rieth, ihre jungen Erinnerungen und Erfahrungen unter dem Titel „Memoiren einer Bayadere" herauszugeben, welche unfehlbar großes Aufsehen erregen würden.

In meiner geistlichen Residenz in Tibet angekommen, sah ich mich aufs allerfestlichste empfangen. Die ganze Stadt strahlte von bengalischem Feuerwerk und dem bunten Licht chinesischer Lampen; gluthäugige und schlankgliedrige Weiber führten vor mir die verführerischsten Tänze auf, denn sie meinten wahrscheinlich, daß an einem eingefleischten Gott nichts mehr zu verführen sei, und unzählige Instru-

Digitized by Google

mente, Doppelpauken, Tschongs (Seemuscheln), Gongs (Flöten aus Menschenschenkeln), Trompeten, Cymbeln und Hoboen machten einen wahrhaften Höllenlärm. Wie glücklich würde sich Giacomo Meyerino Beerini schätzen, wenn er jemals über ein solches infernalisches Orchester verfügen könnte!

Im Ganzen hatte ich als Dalai-Lama ein sehr bequemes Leben. Zwar die Küche war einfach und ich hielt mein in dieser Hinsicht gegebenes Versprechen. Es wurden mir nur Reiskuchen und Früchte auf die Tafel gebracht. Doch war es mir sehr bald gelungen, den Küchenmeister in mein Vertrauen zu ziehen, und wenn ich die oft sehr kolossalen Früchte zerlegte, so fand ich darin bald ein gebratenes Täubchen, oder ein gebratenes Repphühnchen, oder eine köstliche Fisch- oder Fleischpastete und dergleichen mehr. Da ich der Vorschrift gemäß allein speiste, so sah dies Niemand. Dagegen genoß ich, so lange ich Dalai-Lama war, als Getränk in der That nichts als den von aromatischen Gebirgskräutern in Krystallflaschen eingesammelten Morgenthau, der durch Eis frisch und kühl gehalten wurde. Er übertraf jedes andere in Tibet bereitete Getränk an Wohlgeschmack und bekam mir sehr gut, so daß ich von Tag zu Tag mich mehr verjüngte. Mein Teint wurde wieder jugendfrisch, meine Runzeln und Falten glätteten sich und meine Bayaderen gestanden, daß sie noch nie einen schöneren Mann gesehen hätten. Was aber meine Bayaderen sagten, darauf konnte ich mich verlassen als sagte ich es selbst.

Meine Functionen waren sehr einfacher Art. Sie bestanden darin, daß ich alle Vierteljahre auf dem Rücken der großen Reichsschildkröte nach der allgemeinen Landespagode reiten mußte, um hier gewisse Ceremonien zu vollziehen. Da diese Pagode jedoch von meiner Residenz ziemlich entfernt lag, der Gang einer Schildkröte bekanntlich aber etwas langsam ist, so war ich genöthigt, meinen Ritt schon vier Wochen vor jedem Vierteljahresschluß anzutreten. Außerdem war es mein Amtsgeschäft, alle Feiertage, deren es in Tibet eine sehr große Zahl gibt, auf einem hierzu abgerichteten und für gewöhnlich in einem goldenen Käfig gehaltenen Himalaya-Adler über der Residenzstadt bis zu einer gewissen Höhe emporzusteigen, die heiligen Reliquien, welche ich in einem elfenbeinernen Kästchen auf meinem Schooße vor mir hatte,

Digitized by Google

hervorzulangen und der andächtigen Volksmenge zu zeigen und zum Schluſſe der feierlichen Handlung unter dem betäubenden Schalle von Pauken, Drommeten und Flöten die Hände ſegnend über die Stadt zu breiten. Ich vollzog alles dies mit einer Würde und Grazie, daß namentlich die Frauen ganz entzückt von mir waren und einmal über das anderemal ausriefen: Nein, ſo ein ſchöner Dalai-Lama muß auf der Welt nicht mehr gefunden werden!

Es that mir leid um die Weiber; denn nachdem ich ein Jahr lang Dalai-Lama geweſen war, fing mir dieſes Leben mit ſeinem ermüdenden Einerlei an langweilig zu werden und ich beſchloß, mich davon zu machen.

An einem Feiertage — ich hatte gerade Tags vorher meinen Gehalt für ein ganzes Jahr, dem Contract gemäß, pränumerando erhalten und das Reliquienkäſtchen ſtatt der Reliquien damit gefüllt — ſtieg ich wieder mit meinem Adler in die Luft empor. Auf einer gewiſſen Höhe angekommen, hielt ich, wie immer, meinen Adler an, erhob meine mächtige Stimme und rief auf die nicht wenig überraſchte Volksmenge herab:

Höchſt einfältiges Volk von Tibet! Meinem Contracte gemäß durfte ich als Dalai-Lama nur in ſolchen Fällen lügen, wo ich Jemand fände, der meinen Lügen auch Glauben beimaß. Ich habe dieſen Punkt des Contracts getreulich gehalten. Ich fand ein ganzes Volk, welches meinen Lügen glaubte, und darum habe ich gelogen. Ich bin nicht der eingefleiſchte Gott Buddha; ich bin Fritz Beutel aus Schnipphauſen. Es war übrigens für euch eine große Ehre, daß ich mich dazu hergegeben habe, euer Dalai-Lama zu ſein. Ich habe es jedoch ſatt, mich ferner unter euch zu langweilen. Verharrt in eurer Dummheit, denn wenn ihr nicht dumm wäret, ſo würde es unter euch vor langer Weile gar nicht auszuhalten ſein. So aber iſt eure Dummheit für einen gebildeten Mann ein immerhin intereſſantes Schauſpiel, wie dasjenige euch ſein wird, welches ich ſo eben zum Beſten geben werde.

Damit gab ich meinem Adler einen Schenkeldruck in die Flanken und die Richtung nach Oſten, und das edle Thier, zum Gefühl der Freiheit plötzlich wieder erwachend, durchſchnitt mit mir die Luft ſchnell wie ein befiederter Pfeil.

Digitized by Google

Bald erblickte ich China unter meinen Füßen. Dieses ebene Land kam mir aus dieser wahrhaften Vogelperspective vor wie ein Nipptisch mit allerlei zierlich gearbeiteten Putz- und Spielsachen. Hier ein geradliniges Kanälchen, darüber ein zierliches Brückchen, dort ein Gärtchen, mit verstutzten Zwergbäumchen, hier ein Pagödchen, wie aus Pappe geschnitzt, dort ein Häuschen, mit kleinen Glöckchen daran, hier ein Haufen Chinesen, die wie gypserne Püppchen aussahen und einander mit ihren kahlen bezopften Köpfen zunickten, dort ein Mandarinchen, der einem Verbrecherchen einige Hiebe mit dem Bambusröhrchen verabreichte und dazwischen ganz gemüthlich ein Schälchen Thee schlürfte. Die in regelmäßige Quadrate getheilten Städte erschienen mir wie Schachbrette und die Menschen darin wie elfenbeinerne Schachfiguren, und ich erwartete immer, daß sich zwei Riesen, der eine an dieses, der andere an jenes Ende der Stadt setzen und das Spiel mit den Figürchen beginnen würden.

Mein Adler ließ sich endlich vor einem großen Garten nieder, der auf einer Anhöhe lag, von welcher sich mir die Aussicht auf eine unermeßliche Stadt eröffnete. Diese Stadt war keine andere als Peking, und der Garten kein anderer als des Kaisers Garten. Nachdem ich von des Adlers Rücken gestiegen, schwang er sich in die Lüfte empor und entschwand meinen Blicken. Was konnte er auch Besseres thun?

Ich trat durch den Thorweg in den Garten, ohne in diesem Augenblick zu wissen, wem der Garten gehöre. Kaum befand ich mich darin, als zwei Mandarine, der eine ein Mandarin mit dem Rubinknopf, der andere ein Mandarin mit der Pfauenfeder, auf mich zutraten, mich am Aermel faßten, und von denen der mit dem Rubinknopf zu mir sagte: Quang-Yanga, Quang-Yanga! (Fremdling, Fremdling!) dieser Eintritt in den Garten ist auch der Austritt aus deinem Leben! und der andere mit der Pfauenfeder: Quang-Yanga, Quang-Yanga! an welcher Ecke dieses Gartens willst du begraben sein? Damit schwangen sie ihre Bambusstöcke gegen mich, die mir jetzt gar nicht so zierlich vorkamen als sie mir aus der Vogelperspective erschienen waren.

Gemach, gemach! antwortete ich in chinesischer Sprache, die ich in Tibet erlernt hatte, davon wird sich ja wohl noch später sprechen lassen. Und ich warf Beiden einen Blick zu, daß sie ihre Bambusstöcke fallen

Digitized by Google

ließen und dabei mehrere Goldorangen abschlugen, was sie noch bestürzter machte; denn sie sahen für diese unverzeihliche Ungeschicklichkeit selbst einer kleinen Bastonnade entgegen.

Wer ist der Herr dieses Gartens? fragte ich.

Die Sonne der Vernunft! der Mittelpunkt im Reiche der Blume der Mitte! der Sohn des Himmels! das Sein des Werdens in seiner höchsten Potenz — unser Herr der Kaiser! antwortete der Mandarin mit dem Rubinknopf.

Vertrocknest du nicht, wie eine Prise Schnupftabak, wenn sie der Sonne zu lange ausgesetzt wird? fragte der Mandarin mit der Pfauenfeder.

Nein, rief ich entschlossen, führt mich zu eurem Herrn, oder das Donnerwetter — — —

Bei diesen Worten zuckten die Mandarinen vor Schreck zusammen, als wären sie vom Blitz getroffen; sie besprachen sich heimlich und eröffneten mir dann, daß sie mich zu der „Sonne der Vernunft" führen wollten, nur müsse ich mir die Augen verbinden lassen.

Ich verstand sofort, was sie beabsichtigten; sie wollten mir die Augen verbinden, weil sie meinen Blick nicht ertragen konnten, und beabsichtigten ohne Zweifel, mir unterwegs mit ihren Bambusstöcken den Rest zu geben. Ich sagte Quod non! worauf der Mandarin mit dem Rubinknopf ausrief: Sie kennen meinen Namen? Ja, das ist etwas Anderes! Allerdings heiße ich Quod-Non-Quod, und der Mandarin mit der Pfauenfeder bemerkte: Und ich heiße Non-Quod-Non; denn wir sind Vettern.

Wir kamen hierauf überein, daß ich zwar rückwärts, aber mit unverbundenen Augen in das Palais des Kaisers geführt würde, was denn auch geschah.

Im Bereich des kaiserlichen Palais angekommen, mußte ich ziemlich lange warten, bis die beiden Mandarine wieder zurückkehrten und mir die Nachricht brachten: der Kaiser geruhe mich sprechen zu wollen, er sei so eben im Opium-Collegium und es werde ihm lieb sein, wenn ich daran Theil nehmen wolle. Nur stelle er mir die Bedingung entweder rauche ich ihn nieder, dann solle ich sein Schwiegersohn und der Gemahl seiner fünfzigältesten Tochter werden (denn der Kaiser

Digitized by Google

hatte von seinen unzähligen Gemahlinnen bereits 250 Töchter), oder er rauche mich nieder, und dann, so leid es ihm thue, müsse ich einen Kopf kürzer gemacht werden, nur um einen, da ich ja leider nicht mehr als einen besitze.

Obschon ich noch niemals Opium geraucht hatte, nahm ich diese Bedingungen doch an und setzte dadurch meine Freunde, die Mandarine, in nicht geringe Verwunderung.

Na, sagte Quod-Non-Quod, da werden Sie etwas zu thun bekommen; unser Kaiser ist ein Hauptraucher; und Non-Quod-Non sagte: Ich rauche auch wohl mal gern ein Pfeifchen, aber ins Opium-Collegium bringt mich Keiner. Einmal war ich drin, aber ich wurde gehörig ausgelacht, weil ich alles durch einander schwatzte, dem Kaiser drohte, ihm für seine vielen Dummheiten die Bastonnade geben zu lassen, mich zuletzt selbst für eine Pfeife ansah und die Opiumkörner statt in die Pfeife gleich in meinen Mund stopfte; denn ich hielt diesen für den Pfeifenkopf und meinen Leib für das Pfeifenrohr. Andern Tages glaubte ich, eine Bastonnade sei mir sicher; aber mein Herr, der Kaiser, war sehr gnädig, und gestand mir, daß er Zeit seines Lebens nicht so viel gelacht habe als gestern. Im Uebrigen dauern Sie mich, denn unmöglich werden Sie mit diesem ausgelernten Raucher Stich zu halten im Stande sein. Es ist doch sonderbar: jetzt gehen wir noch so gemüthlich zusammen hier durchs Portal, und morgen soll Ihr Kopf darauf an einer Stange ausgestellt sein. Denn so wird's kommen, und anders nicht.

Nun wir wollen es abwarten, sagte ich. Um den Kopf nicht zu verlieren, muß man ihn eben nicht verlieren; und ich verliere den Kopf niemals.

Unter diesem Geplauder waren wir beim Opium-Collegium angekommen und ich wurde hineingeführt. Es war ein längliches sehr räucheriges Gemach, an dessen Wänden hölzerne Bänke hinliefen, auf welchen der Kaiser (dieser der Thüre gegenüber) und seine Generäle, Minister und Kammerherren saßen, opiumrauchend und sämmtlich wie tactmäßig mit den Köpfen nickend. Der Kaiser, der ein langes, über und über mit Drachenköpfen gesticktes, gelbseidenes Gewand trug und

Digitized by Google

glücklicherweiſe ſchon ein wenig von Opium beduſelt zu ſein ſchien, redete mich an:

Fremdling, bitteſt du nicht um die Gnade, daß ich dir einen Fußtritt verſetze?

Nein, himmliche Majeſtät, das werde ich niemals thun, antwortete ich ſtolz, indem ich mein Käſtchen mit meinem Baarvorrath auf der Bank rechts niederſetzte.

Du gefällſt mir, Fremdling! Bei Opiumrauchern liebe ich dieſen Freimuth; denn wir ſind hier ganz entre nous. Du kennſt die Bedingungen, die ich dir ſtellen ließ? fragte er weiter.

Ich kenne ſie, und acceptire ſie, antwortete ich.

Nun ſo ſetze dich hier an meine Seite und zeige was du vermagſt!

Es wurde mir nun eine Pfeife gebracht; und ich rauchte wie ein Alter, indem ich wie die Uebrigen immerwährend mit dem Kopfe nickte. Geſprochen wurde ſehr wenig, aber deſto mehr geraucht, Pfeife auf Pfeife. Ich hielt wacker aus und blies dem Kaiſer möglichſt den Dampf ins Geſicht, um ihn noch mehr zu betäuben. Es war ſchon ſpät in der Nacht und bereits lag mehr als ein Opiumraucher auf der Bank und ſchlief oder ſprach verwirrtes Zeug, was nicht von dieſer Welt war. Zuletzt blieben der Kaiſer und ich allein auf dem Platze.

Fremdling, du biſt ein ganz famoſer Kerl, ſagte endlich der Kaiſer zu mir, indem er mich auf die Schulter klopfte. Welcher Nation gehörſt du an?

Der Schnipphauſen'ſchen, antwortete ich kurz, immer mit dem Kopfe nickend.

Allen Reſpect vor der ſchnipphauſenſchen Nation! ſagte der Kaiſer. Mir wird bereits, ich weiß nicht wie. Ich glaube ich fliege — ich bin ein Paradiesvogel. Damit ſtand er auf, breitete die Arme aus und verſuchte zu fliegen, fiel aber platt hin und lag am Boden. Ich richtete ihn wieder auf und nun glaubte er eine Bachſtelze zu ſein und hüpfte immer mit beiden Beinen zugleich, bis er wieder zu Boden ſtürzte. Abermals von mir aufgerichtet, bildete er ſich ein, ein Froſch zu ſein, indem er wie ein Froſch hin und her hüpfte und dabei

Digitized by Google

quakte. Dann meinte er wieder ein Pfau zu sein, spreizte und brüstete sich, reckte und drehte Hals und Kopf so weit es ging in die Höhe und suchte mit seinem seidenen Gewande hinten ein Pfauenrad zu schlagen. Hierauf war er wieder ein Fisch, legte sich platt auf den Bauch, machte die Bewegungen eines Schwimmenden und schnappte mit dem Munde wie ein Karpfen, was sehr possierlich anzusehen war. Endlich sagte der Kaiser stammelnd: Ich glaube, die Sonne der Vernunft fängt an sich zu verdunkeln, und der Mond der Unvernunft in seinem ersten Viertel beginnt zu leuchten. Es ist Zeit zu Bette zu gehen! Jemand hat mir meine Beine gestohlen, setzt ihm nach, dem Diebe! Jemand hat meinen Kopf in die Tasche gesteckt — alle Taschen in China sollen durchsucht werden! Es ist keine Ehrlichkeit mehr in der Welt; Glauben und Treue sind an den Schandpfahl genagelt, und Ungerechtigkeit, Untreue, Bestechlichkeit und Verrath sind die Herren der Welt und gehen in purpurnen Gewändern. Das Raubthier zerreißt das Thier aus Hunger, nur der Mensch den Menschen aus bloßer Lust! Gold-, Blut- und Liebesdurst verwirrt die Sinne Aller! Es wachsen mehr Sünder in der Welt, als Bambusröhre, sie zu züchtigen. Wären die Gotteshäuser so voll als die Zuchthäuser, dann wäre es eine Lust, Geistlicher zu sein, und wäre die ganze Welt ein Opium-Collegium oder ein Harem, und gäbe es keine Diplomaten und orientalische Fragen, so wäre es das beste Geschäft Kaiser zu sein. Wer mir sagt, daß ich Kaiser von China sei, beleidigt mich; ich bin nichts als ein liberaler deutscher Nachtwächter! Und damit fing er an zu tuten und sich selbst in den Schlaf zu tuten, bis ich den transcendental philosophirenden Kaiser auf den Arm nahm und ihn wie ein Kind auf die Bank legte, wo er einschlief und nicht wenig schnarchte.

Aber auch bei mir fing die „Sonne der Vernunft" an sich zu verdunkeln. Ich bildete mir ein, sämmtliche schlechten Gedichte sammt allen schlechten Recensionen über sie, die seit Guttenberg gedruckt worden sind, verfaßt zu haben, und ich gab mir dafür eine kräftige Ohrfeige auf die linke Backe. Ich glaubte nun, daß mir der Kaiser den Schlag versetzt habe, und ich applicirte ihm dafür einen Backenstreich, daß er im Schlafe laut aufschrie und rief: Süßes Mädchen!

Digitized by Google

wenn du mir die Backen ſtreichelſt, ſo ſtreichele ſie wenigſtens mit deinen eigenen Sammethändchen und nicht mit einer Bürſte!

Ich taumelte nun in den Garten hinaus, um die friſche Nachtluft einzuathmen. Aber die Hecken und Zwergbäume, die in den chineſiſchen Gärten bekanntlich zu allerlei Thiergeſtalten zugeſtutzt ſind, machten mir die fürchterlichſten Grimaſſen und die Drachenhäupter an den Dächern der Gartenhäuſer ſperrten ihre Mäuler gegen mich auf und ſtreckten mir ihre Zungen entgegen und ich that gegen ſie daſſelbe, weil ich mir plötzlich ſelbſt einbildete, ein Drache zu ſein. Indeß kam ich allmälig im Hauche der kühlen Nachtluft zur Beſinnung, und als die Morgenröthe heraufzudämmern begann, fühlte ich mich vollkommen vernünftig und nüchtern.

Als ich in die Opiumhöhle zurückkehrte, fand ich den Sohn des Himmels, den Kaiſer China's, eben im Erwachen, gähnend, ſich ſchüttelnd und ſtreckend und mich mit gläſerner Augen anſtierend. Ich ergriff alsbald meine Pfeife, ſchüttete mir Opiumkörner darauf, ſetzte ſie in Brand und ſagte:

Nun, Majeſtätchen! wie iſt's? Noch ein Morgenpfeifchen?

Oh, ſtöhnte Se. Majeſtät, mir iſt ſehr übel zu Muthe. Lege die Pfeife bei Seite, unbegreiflicher Fremdling! Schon der bloße Anblick erregt in mir Gefühle als müßt' ich mich um meinen eigenen Zopf drehen!

Daß ich es kurz mache: Ich erhielt die Hand der Prinzeſſin Sitſch-Li-Fi, worin ich jedoch nur willigte, nachdem man die mir geſtellte Bedingung, mir mein üppiges Kopfhaar abſchneiden und mir nur einen Zopf ſtehen zu laſſen, zurückgenommen hatte. Dafür wurde mir an meinem Rockkragen ein aufrechtſtehender Zopf angenäht, der hoch und ſtattlich über meinen Kopf hinausragte.

Meine junge Gattin gefiel mir übrigens im Ganzen wie im Einzelnen gar nicht übel, zumal Sitſch-Li-Fi wegen ihrer kleinen Füße immer zu Hauſe bleiben mußte und ich dadurch dem Leiden aller europäiſchen Ehemänner entging, die Frau bei ihren Ausgängen immer am Arme haben zu müſſen. In den Gemächern unſerer Wohnung bediente ſich Sitſch-Li-Fi einer Art Rollſtuhl, auf dem ſie mir von

Digitized by Google

Zimmer zu Zimmer nachzurutſchen pflegte, wenn ſie das Bedürfniß fühlte, mir die Backen zu ſtreicheln oder einen Kuß zu geben.

Zugleich wurde ich zum Miniſter der äſthetiſchen Angelegenheiten ernannt, denn dieſe befanden ſich in einem Zuſtande großer Verwahrloſung und bedurften einer gründlichen Reorganiſation. Es war ſeit langen Jahren kein großer Dichter aufgetreten, während doch in unſerm geſegneten Deutſchland mit jedem neuen Frühjahr neue unſterbliche Dichter zu Hunderten aus den Druckereien hervorkriechen wie Maikäfer aus ihren Erdlöchern nach einem warmen Frühlingsregen. In welchem Sinne ich meine Aufgabe erfaßte, davon wird folgendes Preisausſchreiben den beſten Beweis geben.

„Seit einer Reihe von Jahren iſt in China ein empfindlicher Mangel an großen Tragödien und Epopöen bemerkbar geweſen. Der Grund davon liegt offenbar im Stoffmangel. Alle klaſſiſchen Tragödien haben es mit großen Verbrechen, mit erſchütternden Criminalfällen, mit Blut, Mord und Raub zu thun. Nun gibt es zwar Verbrecher genug in China, ſo viele, daß ihnen der doch ſonſt ſo üppig wachſende Bambus nicht vollkommen gewachſen iſt. Aber es fehlt an wahrhaft poetiſchen Verbrechern, und darum haben wir auch keine wahrhaft großen Dichter; denn beide gehen mit einander Hand in Hand, ſind Nachbarsleute und Spießgeſellen. Die Phantaſie der Dichter iſt gewiſſermaßen ein Ackerfeld, welches mit Blut gedüngt werden muß. Das Miniſterium der äſthetiſchen Angelegenheiten ſieht ſich daher veranlaßt, Preiſe und Acceſſite auf ſolche großartige oder pikante complicirte Verbrechen auszuſchreiben, welche dazu angethan ſind, ſowohl den Geſchmack an ordinären Verbrechen, wie ſie in China leider an der Tagesordnung ſind, nach und nach zu beſeitigen, als auch unſern producirenden Talente fruchtbare und für poetiſche Behandlung beſonders gut geeignete Stoffe zu liefern.“

An dieſe allgemeine Einleitung ſchloſſen ſich die nähern Bedingungen und Beſtimmungen.

Den Erfolg meines Preisausſchreibens konnte ich leider nicht abwarten, da ein Zwiſchenfall eintrat, welcher mich von der Stätte meiner Wirkſamkeit entfernte, die ohne Zweifel für die chineſiſche Poeſie die allererſprießlichſte zu werden verſprach.

Digitized by Google

Unter allen Klaſſen in Peking ſtieg nämlich die Gährung darüber, daß ich mir das Haupthaar nicht ſcheeren und mir keinen Zopf wachſen laſſen wollte; denn der Zopf iſt das unerläßliche Requiſit jedes Chineſen und das Symbol alles Chineſenthums. Wo ich mich auch ſehen ließ, rief man: Nieder mit dem rothſtruppigen Barbaren, der uns Alle rothſtruppig machen will! Der Thron meines Schwiegervaters war ernſtlich gefährdet; kein Wunder, wenn er in ſeiner Weiſe Schritte that, um mein Haupthaar auf dem Altare des Vaterlandes und des chineſiſchen Zopfthums niederzulegen.

Eines Abends erſchienen bei mir die früher genannten Mandarine Quod-Non-Quod und Non-Quod-Non in Begleitung mehrerer anderer Mandarine, ſämmtlich bewaffnet, und erklärten mir, daß ſie von meinem Schwiegervater den Auftrag erhalten hätten, mich zu ſcheeren, worauf ich bemerkte, man verſtünde in China ſehr gut zu ſcheeren, und mich ferner bereit erklärte, mich ſcheeren zu laſſen ſo viel man wolle; es ſchiene mir aber, als ob ein Pfeifchen Opium vor der Operation gar nicht von Uebel ſei. Dies ſchien nun den Herren auch, und wir ſetzten uns und rauchten ein Pfeifchen nach dem andern. Als ich den Herren, von denen ich bereits wußte, daß ſie nicht viel vertragen könnten, zu ihrem Zopfe noch einen gehörigen Zopf angehängt und ſie in einen Zuſtand verſetzt hatte, der zu meinem Zwecke nichts weiter zu wünſchen übrig ließ, ſchlüpfte ich zum Fenſter hinaus, drückte mich durch die kaiſerlichen Gärten, eilte zum Fluß und beſtieg hier meine Privat-Dſchonke, mit der ich den Fluß hinabruderte bis zu deſſen Mündung.

Am Ufer des chineſiſchen Meeres angekommen, war ich nicht wenig überraſcht, als ich meine Tochter Guitarria Cichoria Cigarretta auf ihrem fliegenden Fiſche erblickte und von ihr aufgefordert wurde, hinter ihr aufzuſitzen, denn der Fiſch, wie ſie weiter bemerkte, ſei ſtark und breitrückig genug, um uns Beide zu tragen. Cigarrettchen! rief ich, welch ein Engel biſt du, und wie glücklich machſt du deinen Vater durch deine zarte Aufmerkſamkeit!

Nur keine deutſche Sentimentalität! ſagte ſie etwas ungeſtüm. Aufgeſtiegen! ich bringe dich nach Melbourne! China, das wußte ich, war für einen Mann von deiner Genialität nicht das geeignete Land;

Digitized by Google

du gehörst nicht in das Land des Zopfes und der Verkrüppelung. In den Minendistricten Australiens ist ein flottes, geniales Leben; da sind Urzustände und da findest du, was die Hauptsache ist, Gold in Hülle und Fülle.

Ich schwang mich also auf den fliegenden Fisch, den sie mit außerordentlicher Geschicklichkeit leitete, und so gelangten wir über diesen Theil des Oceans nach Australien, an dessen Küste sie mich aussetzte.

Lebe wohl! sagte sie. Du wirst noch eine große Rolle spielen und wenn du mich brauchst, werde ich da sein! Mit diesen Worten verschwand sie mit ihrem fliegenden Fische meinen Blicken und ich hatte das Nachsehen. Es ist merkwürdig, wie kurz angebunden dieses wunderbare Wesen war.

Kaum ans Land gestiegen, begab ich mich auch sofort in die Goldregion, und soweit ich Kenner bin, glaube ich, daß das australische Gold echt ist. Dafür stehen mag ich freilich nicht in einer Zeit, wo so viel Schwindel getrieben wird und es so viele Spaßvögel gibt.

Ich hatte enormes Glück; ich steckte förmlich im Golde bis über die Ohren; eine ganze Goldmauer hatte sich um mich gebildet. Dieses Glück zog mir Neider und Verfolger zu und eines Morgens sogar einen Angriff auf mich; aber ich wehrte die Angreifenden glücklich ab, indem ich ihnen Goldstücke von hundert Pfund Schwere und mehr an den Kopf warf, so daß sie sich mit blutenden Köpfen schließlich zurückzogen, leider freilich auch die Goldstücke mitzunehmen unverschämt genug waren.

Während ich so in der besten Arbeit war, erhielt ich einen Brief von einer höchsten Person in Paris, worin mir dieselbe schrieb: „Verehrter College! Vergessen Sie das Unrecht, was ohne Frankreichs Wissen und Mitwirkung ein früherer Gouverneur von Algerien an Ihnen begangen hat. Lassen Sie alles Gold, was Sie erworben haben, stehen und liegen, oder wenn es Ihnen möglich ist, so bringen Sie es mit, denn wir können es brauchen. Die westliche Civilisation appellirt an Sie: es gilt einen Kampf dieser Civilisation gegen die östliche Barbarei. Sie werden gegen diese Appellation an Ihre Sympathie für die westliche Civilisation nicht taub sein. Begeben Sie sich nach Konstantinopel, wo Sie den Ihnen schändlicher Weise unterschla-

Digitized by Google

genen und aus dem Feſtungsgraben von Conſtantine geretteten Marſchallsſtab auf der franzöſiſchen Geſandtſchaft abholen können. Wir rechnen auf Sie! Rechnen Sie auch auf uns!

N.

Ich hatte hierauf nichts weiter zu thun, als das nächſte nach dem arabiſchen Meere abgehende Schiff zu beſteigen, mein Gold darauf zu packen und mich über Suez nach Konſtantinopel zu begeben.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Der Diplomat ſpreche möglichſt viel, wenn er nichts ſagen will, und möglichſt wenig, wenn er viel ſagen will.

Talleyrand.

Sehen und ſofort ſiegen iſt die Hauptſache. Der größte Feldherr würde aber der ſein, der den Feind immerfort ſchlüge, ohne ihn jemals zu Geſicht zu bekommen.

Julius Cäſar „De bello Gallico.“

Roth iſt meine Lieblingsfarbe — denn Roth iſt die Farbe des Bluts.

Lettres du Maréchal de St. Arnaud.

Richtet man die orientaliſche Frage an mich, ſo habe ich dafür nur Eine Antwort, ein diplomatiſches Achſelzucken, welches man nehmen kann wie man will.

Lord John Ruſſell.

In der türkiſchen Hauptſtadt angekommen, richtete ich meine Schritte und zwar in ſeinen lackirten Stiefeln, das Kreuz der Ehrenlegion, welches ich im Feldzuge gegen die Kabylen erworben hatte, auf der Bruſt, zuvörderſt nach dem Hotel der franzöſiſchen Geſandtſchaft und wurde auch ſofort bei Sr. Excellenz vorgelaſſen.

Digitized by Google

Der Gesandte empfing mich mit jener Liebenswürdigkeit, wie sie allen Franzosen, und mit jener zugleich viel- und nichtssagenden Glätte, wie sie allen Diplomaten eigen ist.

Kommen Sie endlich, Freund in der Noth? rief er aus. Die ganze orientalische Frage war schon in eine Sackgasse gerathen, aus der wir nicht aus noch ein wußten. Nun aber hoffe ich, werden wir ein gutes Stück weiterkommen. Ihre Ernennung zum Ober-Geheim-Feldmarschall liegt in Paris schon ausgefertigt, und ich erwarte sie mit jedem Tage.

Ist das eine neue Würde: „Ober-Geheim-Feldmarschall"? fragte ich einigermaßen verwundert — oder ist dies nur ein Schmutztitel, wie bei gewissen Büchern?

Ohnfehlbar eine neue militärische Würde! erwiederte der Gesandte; aber zugleich auch eine Erhöhung der Feldmarschallswürde; gerade wie ein Geheimrath mehr ist als ein einfacher Rath.

Ich fand mich jedoch hierdurch durchaus nicht befriedigt, sondern witterte unter dem ungewöhnlichen Zusatz „geheim" eine besondere Absicht. Ich drang daher nicht gerade mit diplomatischer Feinheit, aber mit der Ehrlichkeit und Entschiedenheit eines Kurmärkers, eines gebornen Schnipphauseners in den Gesandten, bis dieser erklärte:

Allerdings — — in Folge der besondern Constellationen, der verwickelten Verhältnisse, der vielen ehrgeizigen Personen — sehen Sie! — — wir sind selbst in der größten Verlegenheit — wir müssen diplomatisch verfahren — wir würden, bedenken Sie das, zu viele Ambitionen vor den Kopf stoßen, zu viele Anciennitätsansprüche verletzen, wenn wir Sie geradezu als Oberfeldherr en chef an die Spitze der französischen Truppen stellen wollten. Sie werden die Gewogenheit haben, dies einzusehen. Wir haben daher den Ausweg getroffen, Sie zum Ober-Geheim-Feldmarschall zu ernennen, so zwar, daß diese Ernennung ganz unter uns bleibt, die wir darum wissen. Nämlich nur bis auf Weiteres, bis die Umstände gestatten, mit Ihrer Ernennung vor die französische Armee und die Welt zu treten. In Wirklichkeit aber sind und bleiben Ew. Excellenz der wirkliche commandirende General en chef. Der Marschall St. Arnaud ist dahin angewiesen — und bei dem Gefühl seiner Unzulänglichkeit für eine so ungeheure Auf-

Digitized by Google

gabe iſt er auch vollkommen damit einverſtanden — nur von Ihnen ausgehende Befehle auszuführen als wären es ſeine eigenen. Und wenn ich Ihnen außerdem verſichere, daß Sie ein Feldmarſchallgehalt beziehen werden, wie es noch keinem Marſchall vor Ihnen zu Theil geworden iſt, ſo werden Ew. Excellenz, ich zweifle nicht, ein Anerbieten nicht von der Hand weiſen, deſſen Annahme Sie in den Stand ſetzen wird, der Civiliſation ſolche Dienſte zu leiſten, wie ſie dieſer heiligen Angelegenheit noch niemals geleiſtet worden ſind. Das Gehalt und die ſonſtigen Emolumente bleiben ja doch immer die Hauptſache, wenigſtens wie wir praktiſchen Franzoſen ſolche Geſchäftsverhältniſſe anſehen. Nur praktiſch, lieber Marſchall, nur keinen deutſchen Transcendentalismus und Idealismus in ſolchen Angelegenheiten!

Der Geſandte wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn, als er mit dieſen Explicationen glücklich zu Ende war; und er hat ſpäter in vertrauten Kreiſen geſtanden, daß die ſchwierigſten diplomatiſchen Aufträge ihm noch niemals ſolche Verlegenheit bereitet hätten, wie der ihm gewordene, mir dieſes Anerbieten plauſibel zu machen. Den Schweiß, den er bei dieſer Gelegenheit im Dienſte ſeines Landes und der Civiliſation vergoß, hat er auch der franzöſiſchen Regierung in Rechnung gebracht und dieſe ihm dafür auch eine Entſchädigung bewilligt; denn jeder Tropfen Schweiß, den ein Diplomat vergießt, iſt Goldes werth.

Nun, ſagte ich hierauf, es wird Alles auf die contractlichen Bedingungen ankommen, denn ſchwarz auf weiß muß ich ſo Etwas haben. Wie aber ſteht es mit dem Marſchallsſtabe, den ich mir in Ihrem Hotel abholen ſollte?

Ach, Excellenz! erwiederte der Geſandte etwas verlegen, ſo weit ein Diplomat jemals verlegen ſein kann; mit dem Marſchallsſtab iſt mir ein ganz eigenes Malheur paſſirt — ein Malheur, ich wollte lieber, daß uns die Ruſſen aufs Haupt geſchlagen hätten. Denken Sie nur, mein vierjähriger Bube hat ſich geſtern während meiner Abweſenheit den Stock zu Nutze gemacht, iſt darauf herumgeritten, und der Stab iſt dabei mitten auseinander gebrochen. Die Geſchichte iſt höchſt ärgerlich, zumal ſie ſich gerade in meiner eigenen Familie zutragen mußte. Ueberhaupt hat der Junge nicht die geringſte Anlage zum Diplomaten, wiewohl ich beabſichtige, mein Geſchäft durch ihn

Digitized by Google

bei meinem Tod fortsetzen zu lassen; er schlägt alles kurz und klein. Denken Sie nur! neulich zertrümmert mir der Unhold ein kostbares porzellanenes Thee- und Kaffeeservice, welches mir als einem Vorkämpfer der westlichen Civilisation die großherzigen Redactionen verschiedener deutschen liberalen Zeitungen verehrt hatten! Ist das diplomatisch? Und wenn jene Redactionen dies erfahren, werden sie nicht allerlei Schlüsse daraus ziehen, die meiner Gesinnung nachtheilig lauten könnten?

Es ist allerdings nicht diplomatisch, zu zertrümmern, sondern zu flicken, und so hätte auch Ew. Excellenz wohl den Marschallstab wieder zusammenleimen lassen können! sagte ich.

Ach, ein Unglück kommt selten allein! meinte der Gesandte. Die Feuerung ist in Konstantinopel so kostspielig und meine Frau so haushälterisch. Stellen Sie sich meinen Schreck vor, als ich beide Stücke des Marschallsstabs zum Tischler schicken will, und meine Frau mir berichtet, sie habe sie im Kamin verbrannt und den Nachmittagskaffee dabei gekocht. Mir wäre ja lieber gewesen, Fürst Mentschikoff wäre mit der Kibitke vorgefahren und hätte mich nach Sibirien gebracht! Was wird die liberale deutsche Presse zu diesem untoward event sagen!

Allerdings, bemerkte ich hierauf, ist dieses ärgerliche Ereigniß nur zu geeignet, in Deutschland eine höchst ungünstige Ansicht über die Führung der orientalischen Angelegenheiten Seitens der Westmächte zu verbreiten und die deutschen Mächte in ihrer Neutralitätspolitik zu bestärken. Jedermann weiß, mit welcher Energie und Eifersucht die deutschen Regierungen darauf halten, daß keinem ihrer Angehörigen im Auslande Unrecht geschieht. Es ist aber auch zu arg: Der Eine benutzt meinen Marschallstab als Spazierstock und der Andere läßt es geschehen, daß sich sein Junge seiner als Steckenpferd bedient!

Bestimmen Sie nur, welche Genugthuung Ihnen Frankreich geben soll! sagte hierauf der Gesandte mit ängstlicher Miene. Soll ich meine Frau in Ihrer Gegenwart abkanzeln und meinem kleinen Louis ein paar aus dem ff überziehen?

Nein, Excellenz! erwiederte ich; ich bin ein ebenso großer Verehrer des weiblichen Geschlechts als zärtlicher Kinderfreund. Auch ich bin Vater und habe nicht umsonst den Weißischen Kinderfreund gelesen.

Digitized by Google

Dieſer Edelmuth iſt Ihrer würdig! ſagte der Geſandte. Ich werde auch ſofort nach Paris ſchreiben und Ihnen einen neuen Marſchallſtab beſorgen laſſen.

Thun Sie das, lieber Graf! ſagte ich, und grüßen Sie mir Ihren Herrn, den Kaiſer, und meinen künftigen Kriegskameraden, den Marſchall St. Arnaud!

Folgenden Tags hatte ich eine Conferenz mit dem türkiſchen Miniſter des Auswärtigen und dem des Kriegs. Jener richtete an mich die Frage, was ich überhaupt von der orientaliſchen Frage halte.

Dieſe Frage iſt freilich ſo allgemein geſtellt, bemerkte ich hierauf, daß ſie von mir nur in gleich allgemeiner Form beantwortet werden kann. Die orientaliſche Frage läßt ſich eigentlich bis auf die Streitigkeiten der Israeliten mit den Amalekitern, ja bis zum Feigenblatt der Mutter Eva verfolgen, das auch eine rein orientaliſche Frage war. Im jetzigen Stadium dieſer Angelegenheit handelt es ſich darum, daß die öſtliche Barbarei — unter der ich mit Ihrer Erlaubniß auch die türkiſche mitbegreife — ein Feigenblatt vornimmt, um ihre Blöße zu decken. Dieſes Feigenblatt hat ſie vom Baume der weſtlichen Civiliſation zu pflücken. An einen wahren Frieden iſt gar nicht zu denken, bis ſich die Gegenſätze ausgeglichen haben, d. h. bis die weſtliche Civiliſation eben ſo viel an die öſtliche Barbarei, als dieſe wieder an die weſtliche Civiliſation abgegeben haben wird. Dann erſt wird die elektriſche Spannung zwiſchen beiden Gegenſätzen ein Ende haben und Frieden auf Erden ſein. Es handelt ſich alſo, kurzgeſagt, um eine Civiliſirung der öſtlichen Barbarei und um eine Barbariſirung der weſtlichen Civiliſation.

Der türkiſche Miniſter des Aeußern griff dieſen Gedanken mit Eifer auf und bemerkte: Allerdings wird die Türkei ſich niemals dazu verſtehen, die öſtliche Civiliſation mit all ihren Alterſchwächen, die ſie unter den Lächerlichkeiten eines greiſen Gecken zu verbergen bemüht iſt, und all ihren überfirnißten Schäden bei ſich einzuführen. Wir beabſichtigen allerdings, im Bunde mit den Weſtmächten uns den Ruſſen vom Leibe zu halten, wenn unſere Alliirten es uns aber zu arg machen, ſo koſtet es uns nur ein Wort, vielleicht auch nur eine Provinz, und wir ſchlagen mit dem Ruſſen im Arm auf die Weſt-

Digitized by Google

mächte los. Sollen wir einmal verfaulen, so ist es besser wir verfaulen — ich hätte beinahe gesagt in unserm eigenen Unrath, doch das wäre barbarisch — als im westmächtlichen. Die Parlaments- und Kammerdebatten und die Leitartikel der westmächtlichen Zeitungen beweisen klar, wie schlimm es da drüben steht: jede Partei beschuldigt die andere der Niederträchtigkeit, der Schurkerei und der moralischen Verkommenheit und Fäulniß. Das kann unser Vertrauen nicht erwecken. Wenn ich in meinem Harem sitze, so preise ich Allah, denn ich betrachte und genieße die schönsten seiner Werke. Und denken Sie nur, die Westmächte verlangen, daß wir, wir Staatsbeamte, für die beabsichtigte neueste Anleihe unsere Harems verpfänden sollen. Die Anleihe können wir nicht zurückzahlen, das ist ausgemacht; folglich würden unsere Haremsfrauen in den Händen der Westmächte bleiben und wir könnten sehen, wo wir wieder solche hübsche Dinger herkriegten. Die Westmächte suchen also bei der ganzen Geschichte nichts weiter als unsere wohl ausgestatteten Harems in die Hände zu bekommen. Alles Uebrige, die freie Donauschifffahrt, die Zerstörung der russischen Flotte, die Gleichstellung der Rajah mit den Gläubigen, ist nur Vorwand. Und diesem Spiel sollen wir ruhig zusehen? Nun, wir wollen abwarten, wer zuletzt den Andern überlistet. Bis auf Weiteres freilich müssen wir mit den Westmächten gehen; aber in das Heiligthum unserer Harems werden wir diese Ungläubigen nicht eindringen lassen.

Total mit Ew. Excellenz einverstanden! bemerkte ich.

Der Kriegsminister suchte mich nun über meinen Kriegsplan auszufragen, und ich antwortete:

Ich werde den Krieg nicht sowohl im mephistophelisch infernalischen als im faustisch idealen Sinne führen, mit Einmischung einiger der wesentlichsten Elemente aus Tiedge's Urania.

Leider kenne ich dieses strategische Werk nicht, sagte hierauf der Kriegsminister, und ich muß Sie ersuchen, sich deutlicher zu expliciren.

Ich glaubte wahrzunehmen, daß mir der Kriegsminister nur meinen Plan ablocken wollte, um ihn vielleicht durch einen Andern ausführen zu lassen, und ich antwortete:

Digitized by Google

Das Hauptſächlichſte bleibt immer der Scharfblick des Feldherrn, der Alles und Alle durchſchaut.

Der Sinn und die Bedeutung meiner Worte ſchienen dem Türken nicht zu entgehen, denn er ſchlug verwirrt und verlegen ſeine Augen nieder.

So lange ich übrigens den Feind nicht vor mir geſehen habe, fuhr ich fort, bin ich auch außer Stande, einen Kriegsplan zu entwerfen, ſo wie auch ein Arzt nicht eher eine richtige Kur auf Tod und Leben vornehmen kann, ehe er nicht ſeinen Kranken geſehen hat. Zudem kenne ich ja die Hilfsmittel nicht, die Sie mir zur Verfügung ſtellen werden. Geben Sie mir nur 50,000 Mann, ſo muß ich mich damit einzurichten ſuchen, geben Sie mir aber das Dreifache, ſo kann ich was an Menſchenleben daraufgehen laſſen. Kaput mache ich die Moskows ſo oder ſo; darauf verlaſſen Sie ſich!

Das Ende der Conferenz war, daß mir der Kriegsminiſter zuſagte, mir ein Verzeichniß ſämmtlicher Streitkräfte und ſämmtlichen Kriegsmaterials, wie auch die nöthigen Landkarten zukommen zu laſſen und mich ſo bald als möglich auf das Kriegstheater an der Donau zu entſenden.

Mit der Haltung, die ich in dieſer Conferenz beobachtet hatte, war ich ſelbſt außerordentlich zufrieden; ich hatte mich möglichſt allgemein und ausweichend ausgedrückt; ich hatte bewieſen, daß ich auch zum Diplomaten das nöthige Zeug habe. Mochte der Boden glatt ſein, auf dem ich ſtand, ſo war ich noch glatter; waren die Hände dieſer Diplomaten ſchlüpfrig, ſo war ich noch ſchlüpfriger, ſo daß ſie mich nicht faſſen konnten. Ich blieb in dieſem diplomatiſchen Aalgreifen offenbar Sieger.

Nach Beendigung der Conferenz ſtellte mich der Miniſter des Auswärtigen ſeinem Geheimſecretär vor, der, wie mir der Miniſter mittheilte, alle die ſchönen Noten verfaßt habe, welche von der hohen Pforte in dieſer Angelegenheit ausgegangen ſeien.

Als mir der ſehr feine, aber jetzt etwas corpulente Mann vorgeſtellt wurde, war ich nicht wenig überraſcht, in ihm einen alten lieben Bekannten zu finden — Peter Silje aus Macomaco.

Digitized by Google

Meine Divinationsgabe hatte sich auch in Betreff des Sultans Piesacko glänzend bewährt, und was ich ihm in meiner Abschiedsaudienz prophezeit hatte, war richtig eingetroffen. Die Linke des centralafrikanischen Nationalparlaments in Macomaco hatte einen Aufruhr angezettelt, und Piesacko war dadurch genöthigt worden, sich nächtlicherweile durch ein Hinterpförtchen seines Palastes — und er liebte immer die Hinterpförtchen — aus dem Staube zu machen. Seine Favoritsultanin, Signora Clabasteroni, hatte Anstellung in dem Nationalharem gefunden, welches die Linke zu ihrem Vergnügen angelegt hatte, und Piesacko war gegenwärtig, wie das Gerücht ging, Anführer einer Horde Baschi Bojuts in Kleinasien, hatte aber seine schwarze Haut in Afrika zurückgelassen.

Meinem Freunde Peter Silje ging es in Konstantinopel, wohin er sich nach jener Katastrophe begeben hatte, sehr wohl; denn er hatte sein früher betriebenes Geschäft der Notenanfertigung hierher verlegt und alle europäischen Mächte durch ein Rundschreiben eingeladen, die von ihnen zu erlassenden Noten durch sein Bureau zu beziehen, indem er zugleich die prompteste Bedienung versprach. Das Bedürfniß nach diplomatischen Noten wuchs mit jedem Tage, die Regierungen hatten alle Hände voll zu thun, und so gingen sie gern auf diesen Vorschlag ein und ließen sich Proben einsenden, welche durchweg preiswürdig gefunden wurden. Denn Peter Silje besaß ein ganz eigenes Geschick, sich auf den Standpunkt jedes Staats zu erheben und darnach die anzufertigenden Noten einzurichten. In Dutzenden konnte jede Regierung sie wohlfeiler haben. Peter Silje spielte als Inhaber dieses „diplomatischen Noten-Verfertigungsbureau" eine sehr wichtige Rolle, denn da sein eigener Vortheil mit der kriegerischen Gestaltung der orientalischen Frage Hand in Hand ging, so verfaßte er die Noten in einem Geiste, durch welchen die Frage immer mehr verwickelt und die Staaten gegen einander gehetzt wurden. So unschuldig sie oft auch aussahen, so enthielten sie doch immer irgend eine Wendung, welche ihm Gelegenheit gab, in die nächste Gegennote eine scharfe Phrase einzufügen, welche wieder zu einer noch schärferen in der nächsten Gegen-Gegennote die Handhabe bot. Außerdem hatte er das Vertrauen mehrerer Regierungen anfangs so zu gewinnen gewußt, daß sie

Digitized by Google

ſich die Noten gar nicht mehr zuſenden ließen, ſondern, um ſich die Koſten für die Telegraphie zu erſparen, meinem Freunde die Anweiſung ertheilten, die Noten ſofort von Konſtantinopel an die betreffenden Höfe zu adreſſiren. Alle Noten, welche ſeit Beginn der orientaliſchen Frage zwiſchen den Höfen von Konſtantinopel, Paris, London, St. Petersburg und Wien gewechſelt worden ſind, ſind von meinem Freunde Peter Silje, diejenigen aber für die neutralen Höfe und namentlich den deutſchen Bund von ſeiner Frau, ehemaligen Cleiſterazzi, verfaßt worden.

Man wird ſich der Mittheilungen erinnern, die mir Friedrich der Rothbart in Betreff eines Geheimbundes machte, deſſen Mitglieder einander an der Frage: „Haben Sie ein Haar darin gefunden?“ und an der darauf folgenden Antwort: „ein fuchsrothes!“ erkennen ſollten. Auch wird man ſich erinnern, wie beſagter Herr mich in Betreff dieſes Bundes beſonders auf Konſtantinopel verwies. Um dem Beſtande und Zuſammenhange dieſes Bundes auf die Spur zu kommen, unterließ ich nicht, wo es mir immer nur angebracht zu ſein ſchien, dieſe Frage zu thun; aber Niemand gab mir darauf die ſtatutenmäßige Antwort, man lachte mir vielmehr ins Geſicht, was mich nicht wenig verdroß. Ich hatte deshalb einige Dutzend Duelle, bei denen ich es jedoch immer ſo einzurichten wußte, daß dabei weniger Blut, als zur Verſöhnung Champagner floß. Eines Tages richtete ich auch an den Vertreter einer deutſchen Macht in dem Augenblicke, wo ich mich von ihm verabſchiedete, die Frage: „Haben Sie ein Haar darin gefunden?“ Er ſah mich höchſt verwundert an; ich faßte mich jedoch und fügte wie ergänzend hinzu: Ich meine, ob Eure Excellenz in der orientaliſchen Frage ein Haar gefunden haben? Oh, erwiederte er, mehr als eines, ſo viel, daß ich allen meinen Collegen einen wohlverdienten Zopf flechten könnte. Ich ſprach meine Bewunderung für ſeinen guten Humor aus, und damit war die Sache an dieſer Stelle glücklich erledigt.

In eine ſchlimmere Verlegenheit, an die ich all mein Lebtage denken werde, gerieth ich bei dem Vertreter einer andern deutſchen Macht, als ich gerade bei ihm dinirte. Wir waren eben bei der Suppe, und es kam mir, ich weiß nicht was in die Kehle, ſo daß

Digitized by Google

ich unwillkürlich mein Geſicht aufs fürchterlichſte verzog. „Haben Sie ein Haar darin (nämlich in der Suppe) gefunden?“ fragte mich der Geſandte. Ah, dachte ich, das iſt dein Mann, und ich erwiederte unbefangen und ſehr laut: Ein fuchsrothes! Zufälliger-, aber unglücklicherweiſe hatte das Haar der Hausfrau eine ſehr ſtark röthliche Farbe, und Jedermann ſchien in meinen Worten eine bewußt oder unbewußt impertinente Anſpielung auf das Haar der Dame vom Hauſe zu finden. Die Dame ſelbſt wurde im Geſicht faſt ſo roth als ihre Haare; die Gäſte ſahen ſich verſtohlen an oder verbargen ihr Geſicht hinter der Serviette, um nicht in ein lautes Lachen auszubrechen, und der Herr Geſandte ſchien ſich zu einer empfindlichen, vielleicht beleidigenden oder diplomatiſch-beißenden Bemerkung zu präpariren. Ich begriff meine Ungeſchicklichkeit, riß eiligſt, ſo daß es Niemand wahrnehmen konnte, ein Haar aus meinem Barte und zeigte es dem Herrn Geſandten mit den Worten: Entſchuldigen Ew. Excellenz, es iſt ein Haar aus meinem eigenen im Laufe der Jahre röthlich gewordenen Barte; aber da fällt mir eine koſtbare Bartanekdote ein, und nun erzählte ich eine Reihe wunderbarer Geſchichten, die ſich meiner Verſicherung nach an meinen Bart knüpften und ſo luſtig waren, daß ſich Alle aufs prächtigſte amüſirten und den Vorfall bald gänzlich vergeſſen hatten.

Ein andermal ſpeiſte ich in einem Peraer Hôtel mit einem im türkiſchen Heere dienenden Oberſten, einem geborenen Deutſchen, dem wirklich aus ſeinem rothen Barte ein Haar in die Suppe gefallen war.

Sehen Sie nur, da habe ich wieder ein Haar darin gefunden — ein fuchsrothes. Ach, dachte ich, das iſt einer von den Verſchworenen und will auf den Buſch ſchlagen.

Sie haben ein Haar darin gefunden? ſagte ich, ſo kennen auch Sie wohl den Alten?

Welchen Alten? fragte er; ich kenne manchen Alten!

Nun, den in Thüringen — Sie werden ſchon wiſſen, war meine Antwort, den mit dem langen Barte!

Ich weiß ſchon, wen Sie meinen, ſagte der Oberſt — — ein flotter alter Burſche; er hat in ſeiner Jugend viele luſtige Streiche gemacht.

Digitized by Google

Ja, in seiner Jugend! fiel ich ein; aber jetzt ist er doch gewiß solide.

Der, und solide! sagte der Oberst; dem ist niemals zu trauen, denn er ist selten nüchtern.

Wär's möglich? rief ich verwundert, so ein alter Herr! Aber was halten Sie von dem Geheimniß?

Sie meinen das Geheimniß in Betreff seiner jungen Frau! Oh, das ist eine sehr dunkle Geschichte! sagte der Oberst.

Der alte Herr hat also noch in seinen alten Tagen geheirathet? fragte ich. Er hat mir doch seine junge Frau nicht vorgestellt!

Das wird er wohl bleiben lassen, fuhr der Oberst fort; er soll sie entführt haben unter Umständen, die nicht die ehrenvollsten für ihn sind. Man sollte es von einem so bejahrten Oberforstmeister in der That nicht erwarten. Aber Thorheit schützt vor Alter nicht und Alter nicht vor Thorheit.

Ich merkte erst jetzt, daß der Oberst nicht von dem Kaiser Barbarossa sprach, und ließ den Gegenstand des Gespräches fallen.

Kein Wunder, wenn ich nach solchen Erfahrungen den alten Friedrich Barbarossa in Verdacht hatte, sich mit mir nur einen Spaß erlaubt zu haben und ein bloßer Farenmacher und Schwindler zu sein. Man kann sich in unserer Zeit vor Niemand, und säh' er noch so ehrwürdig aus und habe er einen noch so guten Ruf, in dieser Hinsicht genug hüten. Indeß enthalte ich mich jedes Urtheils, da das Ende des orientalischen Krieges, an welches Barbarossa die Verwirklichung seines Projects geknüpft hatte, noch nicht da ist, und inzwischen andere Anzeichen mir die Existenz eines solchen Geheimnisses zu bestätigen scheinen. Bis auf Weiteres will ich daher den alten Herrn zu verdächtigen mich enthalten.

Nach einigen Wochen reiste ich in das Hauptquartier an der Donau ab und kam gerade zur Schlacht bei Kalafat zurecht. Das Treffen stand im Wendepunkte und für die Türken sehr schlimm. Omer Pascha kam mit seinem Stabe an mich herangeritten und rief: General! Wenn Sie nicht noch Rettung wissen, so ist unsere Sache verloren, und die verdammten Moskowiter behaupten das Feld.

Digitized by Google

Ich warf einen verächtlichen Seitenblick auf das Schlachtfeld, sprengte dann ganz nahe an die ruſſiſche Linie heran, beſtrich ſie mit einem meiner ſchärfſten Blicke und bemerkte mit Genugthuung, daß die Ruſſen vor Scham und Beſtürzung die Augen niederſchlugen. Jetzt eingehauen! rief ich, und die türkiſche Reiterei, die ſich, von mir gedeckt, wieder geſammelt hatte, hieb auf die Ruſſen ein, die nicht aufzublicken wagten. Ich unterſtützte die Reiterei, ſo gut ich konnte. Bald ſchmetterte ich eine feindliche Batterie, bald bohrte ich ein Quarré, bald ſtach ich ein Dragonerregiment mit meinen Blicken nieder. Einer meiner Blicke ricochettirte und hatte auch ſo noch die Kraft, einen ruſſiſchen Oberſt vom Pferde zu werfen; denn durch lange Praxis hatte ich die Fähigkeit erlangt, in entſcheidenden Momenten Hunderte von Blicken in einen einzigen überwältigenden und tödtlichen Maſſenblick zu concentriren. Endlich gerieth die ganze ruſſiſche Armee in Auflöſung und ergriff in wildeſter Verwirrung die Flucht.

Sie ſind ein ganzer Kerl! ſagte Omer Paſcha zu mir, als wir Abends in ſeinem Zelte ein paar Flaſchen Sect mit einander ausſtachen.

Ich habe heut gerade meinen guten Tag gehabt, erwiederte ich trocken.

Uebrigens hatte ich in der Schlacht bei Kalafat meine Blicke ſo verausgabt, daß ich acht Tage lang gänzlich blicklos war. Das hat man davon! *)

Auch bei der Vertheidigung von Siliſtria leiſtete ich ſpäter die außerordentlichſten Dienſte, und ich benutze die Gelegenheit, um einen

---

*) Um zu begreifen, wie es mir möglich iſt, mit bloßen concentrirten Maſſenblicken ganze feindliche Heere niederzuſchmettern, muß man nicht vergeſſen, daß ich ein Urmenſch bin wie jene alten Helden, deren Thaten uns die ſerbiſchen Epopöen berichten. Der berühmte Serbenheld Marco ſchlug durch ein bloßes Stirnrunzeln, durch ein bloßes Zuſammenziehen ſeiner Augenbrauen mehr als einmal Haufen von drei- bis fünfhundert Türken aus dem Felde, daß ſie wie Spreu zerſtiebten. Marco war auch ſo ein Urmenſch wie ich. Anmerk. Fritz Beutel's im Manuſcript.

Digitized by Google

weit verbreiteten Irrthum zu berichtigen. Gewöhnlich wird ein gewisser Grach aus Trier als der eigentliche Vertheidiger Silistrias genannt. Dieser Grach ist aber eine rein mythische Figur, oder vielmehr, ich selbst bin dieser Grach. Weil ich die Gewohnheit hatte, bei dem Losbrennen jeder Kanone zu meinem Vergnügen „Krach!" zu rufen, so nannten mich die Soldaten den „General Krach", ließen sich aber durch die sächsische Aussprache einiger im türkischen Heere dienender Deutschen, die aus Borna und Zwenkau gebürtig waren, verleiten, „Grach" statt „Krach" zu sprechen, und so entstand die Fabel vom Grach, dem Vertheidiger von Silistria. Ich habe geglaubt, diese Berichtigung der Wahrheit im Allgemeinen und der Weltgeschichte im Besondern schuldig zu sein.

Es war nämlich kein Anderer als Omer Pascha, welcher durch die von ihm bezahlten Jouralisten und Zeitungscorrespondenten die Fabel vom „Grach" verbreiten ließ, um mich um meinen wohlverdienten Ruhmesantheil zu bringen und die Aufmerksamkeit der Welt von meiner Person abzulenken. Je mehr mein Ansehen in der Armee stieg, um so mehr nahmen auch sein Neid und seine Eifersucht zu. Er ließ in den Kaffeehäusern von Varna und Konstantinopel allerlei lügenhafte Gerüchte über mich ausſprengen, die mich an meiner Ehre angriffen und schließlich nöthigten, ihn zu fordern, und zwar schlug ich vor, daß wir nicht Kugeln, aber zwölf der schärfsten Blicke mit einander wechseln wollten. Omer Pascha ließ mir hierauf erklären: auf diese Waffe verstehe er sich nicht; aber auf krumme Säbel, und möchten sie so krumm sein, wie sie wollten, stehe er mir zu Diensten. Ich ließ ihm zurücksagen: gerade Blicke scheine er freilich nicht vertragen zu können, aber auf alles Krumme verstehe er sich um so besser. Omer Pascha denuncirte mich nun beim Sultan.

Nächster Tage erhielt ich ein vom Sultan eigenhändig aufgesetztes Schreiben, worin er sein allerhöchstes Bedauern darüber aussprach, daß es zwischen mir und Omer Pascha zu einem solchen Zerwürfniß gekommen sei. Er sähe sich dadurch in die größte Verlegenheit gesetzt. Er fühle tief, wie sehr er und das türkische Vaterland mir verschuldet seien. Bereits habe er, um mir eine kleine Belohnung für meine Dienste zu Theil werden zu lassen, das Köstlichste, was er be-

Digitized by Google

ſitze, ſeinen Harem, eingepackt gehabt, um ihn mir zu überſchicken; aber bei meiner jetzigen Stellung zu Omer Paſcha würde eine ſo eclatante Auszeichnung zu viel böſes Blut im Hauptquartier machen, und ſo habe er ſich genöthigt geſehen, ſeinen Harem wieder auspacken zu laſſen. Leider ſähe er ſich gezwungen, unter allerhöchſter Anerkennung unſerer ſonſtigen Verdienſte, uns Beiden eine Naſe zu ſchicken, in die wir uns theilen möchten, damit auf Keinen zu viel komme; und erſuche er mich, mir meinen Antheil an dieſer Naſe im Hauptquartier abzuholen.

Gerade in dieſe Zeit fiel die Expedition nach der Krim, und man kann ſich denken, mit welcher Freude ich unter dieſen Umſtänden dem an mich ergangenen Rufe folgte, als Ober-Geheim-Feldmarſchall daran Theil zu nehmen. Meine Miſſion war, der Mittelsmann zwiſchen Lord Raglan und dem Marſchall St. Arnaud zu ſein, ihre Differenzen auszugleichen und wieder gut zu machen, was der Eine oder der Andere oder Beide zuſammen verderben würden. Vom Augenblick der Einſchiffung an ließ mich St. Arnaud nicht von ſeiner Seite; der engliſche Obergeneral zeigte ſich zwar darüber ein wenig ungehalten, aber der franzöſiſche Marſchall erklärte, ſo leidend zu ſein, daß er nothwendig einer Stütze bedürfe. So kränklich er bereits war, ſo tigerhaft war ſeine Natur; er war ein ächter Zuaven-General. Nur recht viel Blut, lieber Freund! ſagte er zu mir; ich werde bald dahin ſein; aber vorher will ich noch ein ordentliches Blutbad nehmen, vielleicht erfriſcht mich das wieder. Alſo, Freundchen, nur recht viel Blut! Mit Blut ſchreibt man ſeinen Namen in die Annalen der Weltgeſchichte!

Digitized by Google

Dreißigſtes Kapitel.

Die türkiſche Botſchaft in Wien hat am 30. Sept eine Depeſche erhalten, kraft welcher Sebaſtopol mit ſeinem ganzen Material, die geſammte Flotte und die Beſatzung ſich den alliirten Truppen übergeben hat. Es wird noch hinzugefügt, daß man der Beſatzung ſpäter den Abzug geſtatten wollte, aber daß ſie ſich ſelbſt die Kriegsgefangenſchaft ausgebeten hat.

Extrablatt deutſcher Zeitungen vom 2. October 1854.

Am 23. September iſt Sebaſtopol ſelbſt von den Alliirten genommen worden.

Schleſiſche Zeitung, telegraphiſche Depeſche aus Bukareſt vom 28. Sept.

Eine auf der Mittheilung eines Schiffscapitäns beruhende, Omer-Paſcha zugekommene Nachricht meldet die Einnahme Sebaſtopols von der Land- und Waſſerſeite.

Oeſterreichiſche Correſpondenz.

Die Ausſchiffung unſerer Truppen an der krim'ſchen Küſte ging ſehr glücklich von ſtatten; denn die Ruſſen, welche ſich wahrſcheinlich vor meinem erſten Auftreten auf ruſſiſchem Boden fürchteten, ließen ſich nirgends blicken, und nur zahlreiche Schwärme von blutgierigen Mücken und Stechfliegen ſchienen uns die Beſitznahme des Terrains ſtreitig machen zu wollen. Ich beneidete die Ruſſen nicht um ſolche Verbündete.

Dem Marſchall St. Arnaud, dem ich ad latus beigegeben war, gefiel dieſe undramatiſche, jeden höheren Effects entbehrende Ausſchiffung gar nicht. Er machte ein grimmiges Geſicht und rief:

Dieſe Memmen! Sie können nicht einmal den Anblick franzöſiſcher Soldaten vertragen! Auch nicht ein Tropfen Blut! Was wird man in

Digitized by Google

Paris zu einem Bulletin ſagen, in welchem von keinem Blutvergießen die Rede iſt? Ich werde mit meinem erſten Bulletin ſehr ſchlecht debutiren, man wird es in Paris nicht leſen wollen und man wird auf die Abſetzung eines Feldherrn dringen, der den Pariſern gleich mit dem erſten Bulletin Langeweile macht.

In dieſem Augenblicke ſetzte ſich eine ungeheuer große Stechfliege auf ſeine rechte Wange und er rief: Teufel! wo kommt der Stich mit der Koſakenlanze her?

Ich, der ich zu ſeiner Linken ſtand, ſchlug mit der Hand die Stechfliege auf ſeiner Backe todt, ſo daß das Blut des Inſects eine förmliche Blutlache in der Vertiefung ſeiner ausgehöhlten Wange bildete.

Excellenz, bemerkte ich, es war nur eine Stechfliege, eine geſchworne Feindin der weſtlichen Civiliſation!

Mein Schlag war aber etwas kräftig ausgefallen, denn ſeine Backe lief davon an, und ärgerlich fragte der Marſchall: Ernſt oder Spaß?

Die Wahrheit liegt in der Mitte, erwiederte ich.

Eine ziemlich fühlbare Wahrheit! bemerkte Lord Raglan trocken.

Wenigſtens können Sie nun, Herr Marſchall! ſagte ich weiter, in Ihr Bulletin die Phraſe einfügen, daß bei der Ausſchiffung auch Blut gefloſſen und Ihre rechte Wange davon beſpritzt worden ſei. Haben Sie nicht Luſt, ſofort einige Razzien zu unternehmen, Herr Marſchall? fügte ich hinzu.

Sein Geſicht glänzte vor Grimm und Vergnügen. O, eine Razzie! rief er, das iſt doch noch dramatiſch! das iſt nervenaufregend! das iſt Leben! Aber in Conſtantine, wenn ich mich recht erinnere, waren Sie ſtets ein Gegner dieſer Razzien und verdammten ſie, beſchränkter gutmüthiger Deutſcher, der Sie ſind, als inhuman.

O, erwiederte ich, im Dienſt der weſtlichen Civiliſation iſt Alles erlaubt, Plündern und Morden, Sengen und Brennen!

Sie ſind mein Mann, Herr Ober-Geheim-Feldmarſchall! rief St. Arnaud, und klopfte mir auf die Schultern; ich hoffe, wir werden uns verſtehen.

Folgenden Tags unternahm ich für meine Perſon eine Recognoscirung gegen die ruſſiſche Stellung und traf bald auf einen vereinzel-

Digitized by Google

ten Posten, einen Tscherkessen, dessen prächtiger Panzerrock mir nicht wenig in die Augen stach. Auch seine schöne Bewaffnung und sein stattliches Pferd gefielen mir, und ich fühlte mit einiger Beschämung, daß ich gegen diesen Sohn der Berge eine sehr traurige Figur spielte; denn ich trug gerade meine ziemlich unscheinbare Felduniform und ritt einen Klepper, der in Folge der Ueberfahrt und vieler Strapazen sehr herunter gekommen war.

Ich ritt zu ihm heran und sagte auf russisch: Guten Tag, Kamerad!

Guten Tag! erwiederte er.

Kennst du den Homer, Kamerad? fragte ich.

Er antwortete, daß er den Homer nicht kenne, worüber ich mitleidig die Achseln zuckte. Ich explicirte ihm nun in aller Kürze die Ilias, kam an die Stelle, wo zwei Helden, ein griechischer und trojanischer, aus ritterlicher Höflichkeit ihre Rüstungen und Waffen gegen einander austauschten, und wußte seine Phantasie für die Nachahmung einer solchen ritterlichen Handlung so zu entflammen, daß er, als ich ihm anbot, Uniformen und Pferde gegen einander auszutauschen, sofort einwilligte, um wie er sagte, sich von den Helden Homers nicht an Großmuth und Edelsinn übertreffen zu lassen.

Wir stiegen also von unsern Pferden, entkleideten uns auf der Stelle und er zog meine Felduniform und ich seinen schimmernden Waffenrock an. Eben so tauschten wir unsere Waffenstücke und unsere Hengste aus.

Das Kleid macht den Mann, das fühlte ich jetzt deutlich. Meine Anschauungen wurden plötzlich ganz entschieden tscherkessisch, während der Tscherkesse auf gut deutsch den Kopf hängen ließ, sich trübselig von oben bis unten betrachtete und mit kläglicher Stimme bemerkte: Aber Kamerad, was wird nun aus mir? zu den Russen, aus denen ich mir ohnehin nichts mache und die sich am Ende auch aus mir nicht viel machen werden, kann ich doch in diesem Aufzuge nicht wieder zurück.

Das sollst du auch nicht, Kamerad! sagte ich, begleite mich in das Hauptquartier der Verbündeten!

Digitized by Google

Wir ritten nun in das Hauptquartier zurück, wo ich mit meiner Erzählung des Vorgefallenen meinen beiden Collegen, den Marschällen, außerordentlich viel Spaß machte. Selbst St. Arnaud lachte, indem er bemerkte: Einer solchen homerischen Episode gebührt auch ein homerisches Gelächter! Ueberhaupt kommt mir unsere ganze Affaire höchst homerisch vor. Ich bitte mir auf jeden Fall aus, Achilles zu sein, Sie lieber Lord Raglan sind mein Patroklus, Herr Fritz Beutel ist Ajax und Nestor zugleich, Fürst Mentschikoff ist, mit einiger poetischen Licenz, Prinz Hector, die Helena, um die wir kämpfen, ist die westliche Civilisation, und Sebastopol ist Troja. Unser Homer wird sich ja unter den vielen epischen Lyrikern Ihres Vaterlandes gewiß finden, lieber Beutel!

Ein schlimmes Omen, bemerkte ich, wenn wir zehn Jahre lang vor Sebastopol liegen müßten, wie die Griechen vor Troja. Indeß haben die deutschen lyrischen Epiker oder epischen Lyriker nicht Zeit, einen zehnjährigen Krieg zu besingen; ihre Heldengedichte dürfen höchstens den Raum eines Weihnachtsbüchleins füllen; und so werden wir uns schon um ihretwillen beeilen müssen.

Wie vor Constantine! sagte St. Arnaud; heute Laufgräben gezogen, morgen Bombardement, übermorgen Bresche, Sturm, Einnahme, allgemeines Blutvergießen!

Der Tscherkesse, der zu diesem sehr interessanten Gespräch Anlaß gegeben, trat bei mir als Bedienter und Stiefelputzer in Dienst, denn, sagte er, seit er in dieser knappen grauen europäischen Uniform stecke, komme er sich ganz lakaienmäßig vor, und Bedienter zu werden sei sein höchster Ehrgeiz.

Es war am 20. September, als wir vor den Höhen der Alma standen und die ungeheuer feste Stellung durch unsere Fernröhre beobachteten. Das Ansehen stand uns frei; leider aber erkannten wir, daß diese Stellung auf gewöhnlichem Wege nicht zu nehmen sei.

Da fiel mir ein Gedanke ein. Lassen Sie mich nur machen, meine Herren Collegen! sagte ich.

Wie Sie wollen, bemerkten diese, denn wir erklären uns außer Stande, gegen eine solche uneinnehmbare Stellung etwas auszurichten.

Digitized by Google

Mein Entschluß war gefaßt, ich zog die Uniform meines Tscherkessen an, ritt langsam die Anhöhen hinauf und meldete mich bei den Vorposten als Tscherkessen so und so, der in Kriegsgefangenschaft gerathen sei und sich ranzionirt habe. Ich wurde nun vor den Fürsten Mentschikoff gebracht, der mich gehörig ausfragte. Ich gab ihm immer die Antworten, die ihm, wie ich wußte, die erwünschtesten sein mußten, und ich versetzte ihn dadurch in eine sehr joviale Stimmung, der er mit einigen Schlucken aus seiner Feldflasche aufs Beste nachhalf.

Mich für einen Andern als den zu halten, der ich zu sein vorgab, war unmöglich. Der Tscherkesse trug einen eben so langen Bart als ich, und seine Gesichtszüge hatte ich mir vollkommen einstudirt. Ich besitze die Kunst, mich Andern so ähnlich zu machen, daß ich mich häufig selbst mit dem von mir Dargestellten verwechselt habe, z. B. mit dem Besitzer dieses oder jenes Eigenthums, das mir in meinen Händen besser untergebracht zu sein schien als in seinen.

Am Schluß der Unterredung ersuchte ich den Fürsten, meinen Kameraden eine Freude bereiten zu dürfen, indem ich einen Vorrath des köstlichsten Schnupftabaks mitgebracht habe, der vorzüglich geeignet sei, die Lebenskräfte auch mitten in der Schlacht aufrecht zu erhalten.

Der General ließ mich zu seinen Lieblingsregimentern escortiren, die auf einer Anhöhe aufgestellt waren, welche den Schlüssel der russischen Position bildeten, und ich ließ hier meine Dose von Hand zu Hand gehen, indem ich sie immer wieder aus einer mächtigen Papiertüte auffüllte. Als mein Vorrath zu Ende war, ersah ich den geeigneten Augenblick, wandte mein Pferd um, drückte ihm die Sporen in die Seite, und sprengte wie im Sturmfluge die Höhen abwärts, gerade in das Hauptquartier der Verbündeten.

Hier forderte ich meine Collegen auf, den Sturm unverweilt zu unternehmen, und bezeichnete die Stelle, gegen die er zu richten sei. Auf meine Verantwortung! sagte ich.

Nun ging es im Sturmschritt vorwärts und unsere Soldaten verwunderten sich nicht wenig, daß gerade von der Anhöhe, gegen die sie losstürmten, keine Schüsse fielen. Noch verwunderter aber waren sie, als sie, in der Nähe angekommen, eine Fronte von vier oder fünf

Digitized by Google

Regimentern erblickten, die in einem fortwährenden fürchterlichen Nieſen begriffen waren und daher nicht daran denken konnten, ſich ihrer Schießgewehre zu bedienen. Aehnlich ging es den Mannſchaften einiger hier aufgeſtellten Batterien. Proſit! Proſit! riefen unſere Soldaten, denen dieſer Anblick keinen geringen Spaß machte. Die Poſition wurde ſomit im erſten Anlauf genommen, die ruſſiſche Stellung war durchbrochen, die Schlacht gewonnen, und nur hieraus erklärt ſich der große Menſchenverluſt der Ruſſen, der den unſern unverhältnißmäßig überſtieg.

In dieſer Schlacht kam der gewiß ſeltene, vielleicht nie dageweſene Fall vor, daß einzelne ruſſiſche Regimenter hunderte von Todten mehr auf dem Platze ließen, als lebend in ihren Reihen gegen uns geſtanden hatten. So ſehr überſtieg das Gemetzel, das wir unter den Ruſſen anrichteten, allen Glauben! Uns aber ſchadeten die feindlichen Kugeln nicht ſehr, da wir ſo gedrängt ſtanden, daß ſie meiſt ohne Nachtheil für uns auf unſern Schultern liegen blieben.

Zur Erklärung meines genialen militäriſchen Manövers muß ich bemerken, daß ich mich während des Donaufeldzugs in meinen ſehr zahlreichen Mußeſtunden mit der Bereitung von Schnupftabak beſchäftigt hatte und daß es mir gelungen war, durch gewiſſe chemiſche Mittel einen Tabak herzuſtellen, der zwar nicht augenblicklich wirkt, dann aber auch ein mindeſtens halbſtündiges ununterbrochenes Nieſen zur Folge hat.

So und in keiner anderen Weiſe wurde die Schlacht an der Alma gewonnen, was auch die im Intereſſe St. Arnaud's verfaßten franzöſiſchen Kriegsberichte ſagen mögen. Der Wahrheit die Ehre! dem beſcheidenen Verdienſte ſeine Krone!

Fürſt Mentſchikoff zog ſich nun mit den Trümmern ſeiner Regimenter, unter denen Einzelne noch bis mitten in die Feſtung hinein nieſten — Hals über Kopf hinter die Mauern von Sebaſtopol zurück, hinter denen er verſchwand wie das Mäuschen im Mauſeloch. Wir drangen ihm auf dem Fuße nach, bis uns das Feſtungsthor vor der Naſe zugeſchlagen wurde, was wir ſehr unhöflich fanden; denn ich und meine Collegen hatten mit Fug und Recht erwartet, Fürſt Mentſchikoff werde als artiger und gebildeter Mann am Thore ſtehen und uns einladen, ob es uns nicht gefällig ſei, mit hineinzuſpazieren und ein Gabelfrühſtück bei ihm einzunehmen. Die unerwartete Unhöflichkeit, mit der man uns begegnete, kam uns

Digitized by Google

ächt ruſſiſch vor, um ſo deutlicher aber erkannten wir die uns auferlegte Miſſion, dieſer öſtlichen Barbarei für immer ein Ende zu machen, damit ſo etwas in künftigen Kriegen nicht wieder vorkommen könne.

Wenn man ſich in ſolchen Fällen als gebildeter Menſch auf die Artigkeit und Humanität eines feindlichen Feldherrn verläßt und ſieht ſich dann ſchändlich betrogen, ſo iſt dies bei militäriſchen Operationen immer im hohen Grade ſtörend. So ſtanden denn auch wir drei Marſchälle, ich als Mittelsperſon zwiſchen Beiden, eine Zeitlang wie angedonnert da, zuckten über dieſen offenbaren Verſtoß gegen alle Sitte verächtlich die Achſeln, und St. Arnaud murmelte: Die Grobiane!

Doch, was half's? Man mußte überlegen, was nun weiter zu thun ſei. Die Marſchälle behaupteten, die Feſtung werde ſich nicht nehmen laſſen, ohne daß man ſie vorher umzüngelt habe, worauf ich bemerkte:

Wenn alle unſere Soldaten, wir mit inbegriffen, unſere Zungen gegen die Feſtung herausſtreckten, ſo wäre ſie gerade umzüngelt genug, und wir würden dadurch zugleich den Ruſſen die Verachtung bezeigen, die ſie für ihre unartige Weiſe, uns zu behandeln, verdient haben. Nur fürchte ich, würde uns das wenig helfen.

Was meinen Sie dazu, Herr College? fragte St. Arnaud den engliſchen Marſchall.

Ich denke auch, wie unſer verehrter Herr College, ſagte Lord Raglan, daß uns dies wenig helfen und wahrſcheinlich ruſſiſcher Seits nur das entſprechende Gegenmanöver zur Folge haben würde.

Aber der Gedanke iſt gut, ſagte St. Arnaud und leckte mit der Zunge grimmig an ſeinen Lippen, ich muß Blut lecken von dieſen Thoren, von dieſen Mauern!

Die Berathung ſchloß wie gewöhnlich damit, daß meine Collegen die Führung der Operationen gegen die Feſtung in meine Hände legten. Wenn ich erſt auf meine eigene Kraft angewieſen bin, ſo weiß ich auch, was ich zu thun habe.

Ich ſtieg alſo auf eine Anhöhe, ſammelte eine Parthie meiner zündendſten Blicke, ſchleuderte ſie auf die Flotte ſo, daß die Pulverkammern davon getroffen wurden und ſofort ſprangen drei Linienſchiffe,

Digitized by Google

vier Fregatten und ich weiß nicht wie viele Corvetten und Boote mit ansehnlichem Getöse in die Luft. Ihre Trümmer stopften den Eingang des Hafens, und es hat sich in Folge dessen das Gerücht gebildet, daß die Russen eine Anzahl Linienschiffe und Fregatten versenkt hätten, um den Eingang zu sperren. Ich hätte die ganze Flotte in Brand gesteckt, aber ich fühlte, daß mit dieser ungeheuren Kraftentwicklung das Zündfeuer meiner Blicke erloschen war. Gegen die Kanonen der Festung richtete ich unsere Geschütze so, daß ihre Kugeln eine nach der andern gerade in die Mündungen der feindlichen Geschütze flogen, bis ihre Röhren vollständig damit gefüllt waren, so daß daraus nicht mehr geschossen werden konnte.

Endlich schritt ich zu meinem Hauptmanöver: ich hatte die gewandtesten unserer Soldaten darauf einexerzirt, sich rittlings auf die Kanonenröhre gerade vorn an der Mündung zu setzen und in dem Augenblicke, wo die Kugel beim Abprotzen hinausfuhr, sich auf die Kugel zu schwingen, wobei ich bemerke, daß wir nur Geschütze vom stärksten Kaliber und die Kugeln mithin einen solchen Umfang hatten, daß sie recht wohl ihren Mann tragen konnten. So schoß ich einige tausend Mann in die Festung und zuletzt ließ ich mich selbst hinein schießen. Die Kugel flog glücklicher- oder unglücklicherweise dem gerade zum Theater heraustretenden Admiral Kornilow vor den Kopf uud mit der mir gewöhnlichen Artigkeit rief ich ihm zu: Entschuldigen Sie, Herr Admiral! es war nicht meine Absicht! Oh, ich bitte, sagte sein Kopf im Abfliegen, es hat gar nichts zu bedeuten!

Während dem stürmten die Engländer und Franzosen von außen, aber die Russen standen wie Mauern auf den Mauern und wie Schießlöcher vor den Schießlöchern und der Sturm wurde mit Eclat abgeschlagen.

Wir in der Stadt befanden uns nun in höchst fataler Lage. Wir hatten uns auf dem Platze vor dem Theater, in welchem sich gerade das russische Hauptquartier befand, gesammelt und standen einem sibirischen Regiment gegenüber, das aus lauter riesenmäßigen Leuten bestand, welche fürchterliche Augen machten und grimmige Gesichter schnitten. Aber schon drangen neue Bataillone aus den Seitengassen uns in Rücken und Flanke, und ich muß sagen, daß nur mein Herz-

Digitized by Google

klopfen die Feinde von einem überwältigenden Angriffe abhielt, denn es klopfte so ſtark, daß die Ruſſen ſeine Schläge für Kanonenſchüſſe hielten und ſich entſetzt nach den Kugeln umſahen, die wie ſie fürchteten von irgend einer Seite her nun in ihre dichten Reihen einſchlagen müßten.

In dieſem Augenblicke zeigte ſich eine ſeltſame Erſcheinung am Himmel. Er verfinſterte ſich und man erblickte ein Gewühl wunderlich geformter Geſchöpfe, welche von den Ruſſen für rieſenmäßige Heuſchrecken angeſehen wurden. Dieſes ungewöhnliche Schauſpiel zog Aller Blicke ſo auf ſich, daß wir ſowohl als die Ruſſen Gewehr im Arm daſtanden und erwarteten, was aus dieſem Phänomen werden ſolle. Ich mit meinem ſcharfen Auge erkannte bald, daß dies Gewimmel Sucurs war, welchen meine Tochter mir zuführte. Rieſenhafte fliegende Fiſche aus Polyneſien waren es und gewaltige fliegende Waſſereidechſen. Auf jedem dieſer grotesk geformten Luftpferde ſaß ein Krieger, im Geſicht tättowirt und mit langen Speeren, Bogen und Köchern bewaffnet. Voran ritt Cigaretta, die ſich ganz allerliebſt ausnahm. Sie trug auf ihren goldfarbenen lang herabwallenden Locken, die mit Perlenſchnüren durchflochten waren, ein rothſammtenes Barett, mit einem weit hinten nach wehenden Federſchmuck aus der Schwinge des Paradiesvogels, ein ſchwarzſammtnes knapp anliegendes Mieder und ein durch einen goldenen Gürtel zuſammengehaltenes, weißes faltenreiches Gewand, welches wellenartig an ihrem Unterkörper herabfloß bis zu den Spitzen ihrer rothſaffianenen Schuhe. Mit der einen Hand leitete ſie ihren Fiſch an einem goldenen Zaum, in der andern führte ſie einen ſchlanken biegſamen Speer.

Guten Tag, Papa! rief ſie mir zu; nur immer drauf! Ich helfe dir! Ihre Trompeter und Horniſten bliesen nun auf ihren gewundenen Muſchelhörnern eine luſtige Kriegsfanfare, und ihre Leute entluden eine Wolke von Pfeilen auf die höchlichſt verwunderten Ruſſen oder ſtießen mit ihren langen Speeren nach ihren Köpfen. Aber es iſt merkwürdig, wie die Ruſſen ſtehen, wenn ſie keine Stühle zum Sitzen haben. Nur ein Phanariote, Fürſt Kantſchukeno, der als Oberſt in der griechiſchen Legion diente, ſtand nicht, ſondern kniete auf offenem Platze nieder und rief, die Hände gegen Cigarretta aus-

Digitized by Google

ſtreckend: Himmliches Weſen! ſei meine Gattin, oder gib mir den Gnadenſtoß! Ich bemerkte, daß meine Tochter, als ſie des ſchönen Mannes anſichtig wurde, zuſammenzuckte und darüber vergaß, den Ihrigen die nöthigen Befehle zu ertheilen, ſo daß die Reihen ihres fliegenden Heeres in Unordnung geriethen. Viele Krieger, von ruſſiſchen Kugeln getroffen, ſtürzten und manche Fiſche und Eidechſen, denen die Kraft oder der letzte Tropfen Waſſers in den Floſſen ausgegangen war, fielen auf den Erdboden, zappelten hier erbärmlich und wurden ſammt ihren Reitern von den Ruſſen mit Bayonnetten niedergeſtochen. Ich aber mit den Meinen ſah mich von allen Seiten her ſchwer bedrängt.

In dieſer äußerſten Noth fiel mir ein letztes äußerſtes Mittel ein. In den Seitentaſchen meines Waffenrocks trug ich einige Hefte der „Grenzboten", mit deren unterhaltender Lectüre ich mich während meiner Mußeſtunden zu beſchäftigen pflegte. Dieſe fielen mir noch zu rechter Zeit ein, und da ich an ihrer Wirkſamkeit in wirklich kritiſchen Augenblicken nicht zweifelte, zog ich einige derſelben heraus und warf ſie entſchloſſen mitten in das Quarré der Ruſſen.

Als die Ruſſen das Zeichen ſah'n
Fiel ſie an der Verzweiflung Wahn —
Sie glaubten ſich ſchon in der Hölle!

Kurz die Ruſſen ſchrieen entſetzt: die Grenzboten! die Grenzboten! und ſtoben nach allen Seiten auseinander. Wir ſtießen, wohin wir auch mit unſern Bayonnetten ſtießen, nun auf keinen Widerſtand mehr *).

Als Fürſt Mentſchikoff, der ſich im Theatergebäude befand, dieſes militäriſche Manöver und ſeine fürchterlichen Wirkungen wahrnahm, mochte er Alles verloren geben; denn er trat, ganz bleich im Geſichte, in die Säulenhalle und rief mir zu:

---

*) Wenn ich mich vor zwanzig Jahren in derſelben kritiſchen Lage befunden hätte, würde ich das gleiche Manöver mit dem Menzel'ſchen „Literaturblatt" verſucht haben, und ich zweifle nicht, daß es dieſelbe entſcheidende Wirkung auf die Ruſſen hervorgebracht haben würde.

Anmerkung Fritz Beutel's im Manuſcript.

Digitized by Google

Marſchall von Beutel! Laſſen ſich Ew. Excellenz herbei, die drei unterſten Stufen heraufzuſteigen, wie ich mich herbeilaſſen werde, die drei oberſten Stufen herunterzuſteigen. Laſſen Sie uns auf der Mittelſtufe über die Uebergabe der Feſtung conferiren! Nur bitte ich: keine „Grenzboten" mehr! ſetzte er ſchaudernd hinzu, als er ſah, daß ich Anſtalten machte, den davon laufenden Ruſſen auch die beiden letzten Hefte meiner „Grenzboten" nachzufeuern.

Ich verſtand mich dazu, dem Fürſten drei Stufen entgegenzukommen, denn ich ſah ein, daß der Fürſt ſich erniedrigte, nicht ich, indem er ja herab- ich aber hinaufſtieg. Schon dadurch befand ich mich augenſcheinlich im Vortheil.

Als Jeder ſeinen Fuß auf die Mittelſtufe geſetzt hatte und wir einander gegenüberſtanden, ſagte der Fürſt: Excellenz! Sie haben uns auch gar zu arg mitgeſpielt! Alles andere hätten Sie uns an den Kopf werfen können, nur dieſe furchtbaren „Grenzboten" nicht, und ich weiß nicht, ob es nach dem Kriegsrecht erlaubt iſt, ein ſo vernichtendes Mittel im Kriege anzuwenden. Indeß fühle ich, daß ich leider nicht in der Lage bin, Ew. Excellenz hierüber Vorſtellungen zu machen. Wir ſind in Ihrer Gewalt, die Sie jedoch, ſoweit ich Ihre edle Geſinnung kenne, nicht mißbrauchen werden. Die Fortſetzung phyſiſchen Widerſtands iſt uns nach Ihrem letzten Manöver unmöglich, und aus einem moraliſchen Widerſtande würden Sie ſich nichts machen. Unterhandeln wir alſo über die Uebergabe der Feſtung, wenn es Ew. Excellenz genehm iſt.

Ich entgegnete dem Fürſten mit gleicher Artigkeit, bedauerte, daß im Dienſte der weſtlichen Civiliſation die Anwendung auch der barbariſchſten Mittel erlaubt ſein müſſe, und da dem Fürſten die Sache eben ſo langweilig zu ſein ſchien, als ſie mir war, ſo wurden wir bald über die Capitulationsbedingungen einig.

Hiernach wurde die Feſtung ſammt allem Kriegs- und Mundvorrath, ſammt allem Material und ſammt der ganzen Flotte, ſo viel ich davon übrig gelaſſen hatte, den Verbündeten ohne weitere Bedingungen übergeben.

Wir wollten eben die Feder anſetzen, um das Actenſtück zu unterzeichnen, als eine Deputation ruſſiſcher Offiziere, mit einem General

Digitized by Google

an der Spitze, in das Theatergebäude Einlaß begehrte und erhielt. Sie wurden mir vorgeführt und der General redete mich folgendermaßen an:

Excellenz! die gesammte Garnison Sebastopols läßt Sie aufs dringendste ersuchen, sie sämmtlich zu Kriegsgefangenen machen zu wollen. Es würde uns dies zur höchsten Ehre und zum schönsten Vergnügen gereichen. Wir können unsere Soldaten kaum noch halten, so sehr verlangt es sie, sich in die Arme der westlichen Civilisation zu stürzen, vorausgesetzt, daß sie dazu nichts weiter zu lernen brauchen. Wir haben gehört, daß mit dieser Civilisation ein sehr gutes Leben verbunden ist, und wir wünschen daher, in die Capitulation die Bedingung aufgenommen zu sehen, daß sich die Garnison kriegsgefangen ergibt, doch mit der ausdrücklich hinzugefügten Klausel „des guten Lebens wegen", damit darüber später kein Irrthum obwalten kann.

Ich bin ein menschenfreundlicher Mann und gönne Jedem und namentlich mir selbst ein gutes Leben; ich willigte daher ein, und nahm in die Capitulation den weiteren Artikel auf: Die Besatzung von Sebastopol ergibt sich als kriegsgefangen, unter der ausdrücklichen Bedingung: des guten Lebens wegen.

Da ich nun diese Capitulation doch nicht einseitig abschließen konnte, so beschloß ich, mit dem Actenstück sofort in das Hauptquartier der Verbündeten zurückzureiten, um die Unterschrift meiner Collegen, der beiden Marschälle, zu erhalten.

Als ich aus dem Theatergebäude auf den offenen Platz wieder hinaustrat, sah ich die Krieger meiner Tochter damit beschäftigt, ihre fliegenden Fische und Wassereidechsen in den Fluthen des Hafenbassins zu baden und zu erfrischen. Cigarretta selbst aber stand in der Mitte des Platzes und plauderte sehr vertraulich mit dem jungen Phanarioten Michael Kantschukeno, was mich einigermaßen befremdete. Kaum nahm Kantschukeno mich wahr, als er sofort auf mich zutrat und sagte: Excellenz, erlauben Sie mir, mich Ihren Sohn nennen zu dürfen, indem ich hiermit um die Hand Ihrer reizenden Tochter, der verwittweten Königin von Tua-Hateine, anhalte.

Meiner Tochter einen strafenden Blick zuwerfend, antwortete ich: Hat das so große Eile? Ergibt sich meine Tochter so schnell, wie

Digitized by Google

Stadt und Feſtung Sebaſtopol? Das hätte ich von meiner Tochter, der Tochter Fritz Beutel's, nicht erwartet.

Ich bin nicht erobert worden, Vater! ſagte Cigarretta, ſondern ich habe erobert — das iſt der Unterſchied.

Der Eroberte, derjenige, der capitulirt hat, bin ich, ſagte Fürſt Michael.

Niemals, mein Herr! rief ich. Niemals werde ich meine Tochter einem Manne geben, der für die öſtliche Barbarei kämpft — niemals!

Cigarretta ſtampfte mit ihren kleinen ſaffianbeſchuhten Füßen auf den Boden und erklärte mit der ihr eigenen Energie: Nun erſt recht! Ich ſelbſt bin Barbarenkönigin, und ich rechne es mir zur Ehre an, dies zu ſein. Geht mir mit eurer ſchlaffen, raffinirten, ausgemergelten Civiliſation, die ſelbſt den Krieg nur noch mit Maſchinen zu führen weiß, den Mann möglichſt der Gefahr entrückt und immer nur darauf ſinnt, mit ihren Geſchützen aus Entfernungen zu wirken, wohin die Geſchütze des Feindes nicht reichen. Fort mit dieſer feigen hinterliſtigen Civiliſation! Nur in der Barbarei iſt Wahrheit, Muth, Poeſie, Straffheit und Lebensfülle! Fürſt Michael, ich werde Ihr Weib!

Im Grunde gefiel mir dieſer Trotz, dieſe Entſchiedenheit; ich bemerkte mit Freuden, daß Cigarretta ein Urcharakter ſei, wie ich ſelbſt, und ich fühlte in dieſem Augenblicke in der That, daß Urmenſchen, wie ich und meine Tochter, Stoffe in ſich trügen, die mehr mit der Barbarei als der Civiliſation verwandt ſeien.

Indeß hatte ich keine Zeit, mich mit meiner Tochter in längere Auseinanderſetzungen einzulaſſen, ich ritt daher weiter und rief meiner Tochter nur zu: Thue, was du willſt, Kind Beutel's und der Natur!

Im Hauptquartier angekommen, fand ich die beiden Marſchälle in entſetzlicher Wuth über das Mißlingen eines zweiten Sturms, den ſie, unkundig der Dinge, welche im Innern der Stadt vorgegangen waren, inzwiſchen unternommen hatten. Wie riſſen ſie die Augen auf, als ich ihnen das Vorgefallene erzählte und ihnen das Actenſtück mit den Capitulationsbedingungen überreichte!

Flunkerei! ſagte erſt St. Arnaud, Schwindelei! Lord Raglan, Aufſchneiderei! St. Arnaud, Narrenspoſſen! Lord Raglan.

Digitized by Google

Als sie aber das Actenstück näher prüften, konnten sie an der Wahrheit nicht mehr zweifeln. Aber sie nahmen es gar nicht mit der Freundlichkeit auf, die ich erwartet hatte; Eifersucht, Neid, gekränkter Ehrgeiz, verbissener Aerger malten sich in ihren civilisirten Zügen, durch die jedoch die innere Barbarei dämonisch hindurchblickte. Sie gönnten mir den Ruhm meiner Thaten nicht, lieber verschmähten sie die kostbare Beute, die ich ihnen zu Füßen legte.

Wie kann ich aus dem, was Sie uns erzählen, ein regelrechtes Bülletin machen, das nach dem Geschmack der Pariser wäre? rief St. Arnaud; schon deshalb kann ich diese Capitulation nicht ratificiren. Es ist überhaupt noch nicht so viel Blut vergossen, als in meinem Feldzugsplane und im Interesse der Pariser liegt. Ehe mir nicht das Blut bis zur Taille reicht, eher nehme ich keine Capitulation an — Blut bis zur Taille! Blut bis zur Taille!

Lord Raglan aber sagte: Kriegsgefangen? die ganze Besatzung? Und zwar damit wir ihr ein gutes Leben verschaffen? Wo ist es erhört, daß man Kriegsgefangenen ein gutes Leben verschafft? England steckt schon bis über die Ohren in Schulden, und nun soll wohl das Parlament noch Gelder für Porter, Ale, Champagner und Delicateßwaaren bewilligen, um diese Barbaren auf Kosten der westlichen Civilisation zu füttern. Denken Sie denn, daß die Kaufleute der City ihr Geld auf der Straße finden? Fürchten Sie sich nicht vor den niederschmetternden Leitartikeln der Times? Diese Barbaren — und wollen ein gutes Leben haben! God save the Queen!

In seiner Wuth fing Lord Raglan an, God save the Queen zu singen, wobei er höchst komische Grimassen machte, da er gerade kein großes Gesangstalent besaß. Ich hatte den Lord nie in einer so fürchterlichen Aufregung gesehen, denn für gewöhnlich war er sehr wortkarg.

Also wollen Sie den Vertrag nicht ratificiren, Sie barbarischer Vertreter der westlichen Civilisation? rief ich.

Blut bis zur Taille! Blut bis zur Taille! rief St. Arnaud; God save the Queen! sang Lord Raglan. Non, non! No, no! riefen sie dann. Oui, oui! Yes, yes! rief ich; Blut bis zur Taille! Blut bis zur Taille! rief wieder St. Arnaud, in gewohnter Weise

Digitized by Google

mit der Zunge grimmig an der Lippe leckend, God save the Queen! sang Lord Raglan mit wuthunterdrückter Stimme und ärgerlich die Cravatte in die Höhe zupfend, in die zuletzt sein ganzes Gesicht versank, daß davon nichts mehr zu sehen war, als die Nasenspitze, die unheimlich aus der schwarzen Verschanzung hervorblickte.

Sind Sie mit Ihrem Liede noch nicht zu Ende? fragte ich, mir scheint es in der That Lied am Ende zu sein. Sie wollen also nicht?

Non, non! — No, no!

Nun, so falle auf Sie die Verantwortung, Sie Barbaren-Marschälle in der Civilisationsmaske! rief ich, wandte mein Pferd und sprengte in die Festung zurück.

So kam es, daß die von mir eroberte Festung in den Händen der Russen blieb. Die berühmte oder berüchtigte Tartarennachricht aber hatte nicht gelogen, die Welt ist nicht getäuscht worden, die Wiener Zeitungen haben sich auch in diesem Falle, wie immer, als untrügliche Quellen historischer Wahrheit ausgewiesen. Die Nachricht von der Uebergabe der Festung hatte sich inzwischen verbreitet. Ein Karpfen hatte sie aufgeschnappt, nämlich das Actenstück, das ich in einem Anfalle gerechter Entrüstung in das Hafenbassin geworfen hatte; er war bis vor den Eingang des Hafens geschwommen, wurde hier aufgefischt und zu einem Diner zubereitet, welches ein englischer Schiffskapitän kurz vor seiner Abfahrt seinen Freunden gab. Beim Zerlegen des Fisches hatte man das noch ziemlich leserliche Actenstück gefunden; ein anwesender Lord, der es in seiner einsamen Villa als den köstlichsten Schatz seiner historischen Curiositätensammlung verwahrt, hatte es dem Schiffskapitän um die Summe von 10,000 Pfund Sterling abgekauft, der Schiffskapitän aber die Nachricht davon nach Varna gebracht, von wo sich die Kunde durch den berühmten Tartaren weiter verbreitete. Die Kunde von der Uebergabe Sebastopols hat somit auf die natürlichste Weise, die es geben kann, ihren Weg in die Länder des Westens gefunden.

Als ich über den Platz vor dem Theatergebäude dahinsprengte, stand Cigarretta mit dem Fürsten Michael Kantschukeno noch immer in der Mitte des Platzes, wo sie schon in dem Augenblicke gestanden hatten, als ich aus Sebastopol wegritt.

Digitized by Google

Kinder! rief ich ihnen zu, eurer Vermählung steht nun auch von meiner Seite nichts mehr entgegen. Heirathet euch barbarisch und liebt euch civilisirt, oder umgekehrt — ich habe ja doch nichts davon. Nadelgeld sollst du von mir erhalten, Cigarretta; so viel Nadeln du in der Wirthschaft brauchst, will ich gern bezahlen. Sonst macht euch auf keine Ausstattung weiter Rechnung, aber empfangt meinen väterlichen Segen, an dem ja doch Alles gelegen ist.

Dem sehr natürlichen Ausdrucke ihres Dankgefühls ausweichend, sprengte ich rasch bei ihnen vorüber, dem Theatergebäude zu.

Der Aeußerung vom Nadelgeld habe ich Erwähnung gethan, weil Cigarretta — eine würdige Tochter ihres Vaters — mir später das Nadelholz in Rechnung brachte, womit sie ihre Zimmer heizte; denn sie behauptete, das seien ja auch Nadeln, die sie in der Wirthschaft brauche, obschon bloße Tannennadeln. Ich lachte und zahlte.

Vom Pferde abgestiegen, begab ich mich in das Theatergebäude zu meinem angehenden Freunde Mentschikoff und sagte:

Fürst! mit unserem Vertrag ist es nichts; meine Collegen, die Marschälle, wollen ihn nicht anerkennen.

Die — ich hätte bald etwas gesagt, erwiederte Mentschikoff. Nun, mir ist's recht, mir ist alles Eins, wie die Wiener sagen. Es wird Alles darauf ankommen, was Sie nach einer solchen Bloßstellung zu thun gedenken. Bleiben Sie und der Himmel neutral, dann will ich mit unsern Belagerern schon fertig werden.

Allerdings werde ich neutral bleiben, erwiederte ich, ohnehin bin ich ein Deutscher, und es ist der natürliche Beruf des Deutschen, immer nur neutral zu sein. „Was geht das mich an? Ich habe ja doch nichts davon!" ist eine Lieblingsphrase meiner Landsleute. Soll ich hiervon eine Ausnahme machen?

Verehrter Freund! rief Mentschikoff entzückt, jetzt stehen Sie auf der Höhe der deutschen Politik! So wollen wir Russen den Deutschen. Ach, der Deutsche ist so liebenswürdig in seiner Neutralität, er begreift es gar nicht. Womit kann ich mich Ihnen erkenntlich zeigen?

Fürst! erwiederte ich, wollen Sie mir eine Freude bereiten, so verehren Sie mir Ihren berühmten weltgeschichtlichen Paletot, der ja doch die ganze Geschichte eigentlich veranlaßt hat. Wenn ich wieder

Digitized by Google

nach New-York komme und eine Ausstellung unternehme, so wird er das Hauptstück sein und mich zu einem steinreichen Mann machen. Schade daß Sie von diesem Paletot nicht mehrere Exemplare besitzen.

Oh, nehmen Sie! sagte Mentschikoff, und mit der liebenswürdigsten Bereitwilligkeit zog er den Paletot, den er zufällig trug, sofort aus und überreichte ihn mir; er wird Sie in Ihrer Neutralitätspolitik bestärken, er ist gut gegen Regen und Sonnenschein und hält jedes Wetter ab!

Ich bemerkte, daß noch der Alexander-Newski-Orden daran saß und machte den Fürsten darauf aufmerksam.

Thut nichts! sagte der Fürst, eine Kleinigkeit! ich lasse mir einen neuen kommen. Haben Sie doch alle Orden der Welt verdient! Wäre ich der Czar, so würde ich einen neuen Orden, den Orden der heiligen Neutralität, stiften und Sie zum ersten Ritter und Comthur desselben ernennen.

Ich habe nur noch Weniges hinzuzufügen. Ich blieb neutral wie ich dem Fürsten versprochen hatte. Ich bezog mit meiner Tochter und ihrem jungen Gemahl ein prächtiges Lustschloß in der Nähe von Baktschisarai, der alten Hauptstadt der Khane. Meine Tochter gab den Russen ihre Heerschaar in Dienst, und diese hat bei der Vertheidigung von Sebastopol wacker mitgewirkt, ebenso ihre fliegenden Fische und Wassereidechsen. Diese wurden erst ins Hafenbassin getaucht, tüchtig getränkt und dann gegen das feindliche Lager getrieben, wo sie den Alliirten gegen die Köpfe flogen oder aus ihren Flossen das Wasser in die Laufgräben rinnen ließen und diese bis zum Rande füllten. Die Berichte der Alliirten sprechen daher häufig von fürchterlichen Mosquitos und verderblichen Regengüssen; sie wollen die Wahrheit nicht eingestehen.

Der Gang, den die Belagerung von Sebastopol genommen hat, ist in seinen äußern Thatsachen bekannt, aber nicht die innere Geschichte dieser merkwürdigen Belagerung. Wer über diese zu historischen Zwecken unterrichtet sein will, wende sich in portofreien Briefen an mich und lege einen Louisd'or bei; ich werde ihm so viele Aufklärungen und Enthüllungen verschaffen, daß ihn der Louisd'or nicht reuen wird.

Digitized by Google

Meine Collegen, Marschall St. Arnaud und Lord Raglan, starben aus Gram, Eifersucht und Aerger. Von den Feldherren der ersten Periode der Belagerung bin ich allein noch übrig, ich verdanke dies namentlich meiner umsichtigen Neutralitätspolitik, die freilich auch in einem kerngesunden Körper wohnt, was nicht immer der Fall ist. Allen Verlockungen, die darauf berechnet waren, mich für die eine oder andere Seite zu gewinnen, habe ich mit seltener Beharrlichkeit widerstanden. Frankreich bot mir nicht Einen, sondern gleich ein Dutzend Marschallstäbe an, und England schickte mir Atlaszeug, um mir daraus drei Dutzend Ordensbänder des Hosenbandordens fertigen zu lassen; ich schickte aber das Präsent wieder heim, und bemerkte im Briefe nur: „mit Verachtung vom Neutralitätsstandpunkte zurück;" mit gleicher Entschiedenheit wies ich aber auch alle Zumuthungen Rußlands von mir, obschon es mir unter der Hand die Zusage machen ließ, daß ich nach glücklicher Beendigung des Kriegs zum General-Aufseher aller sibirischen Zobel mit Großfürstenrang ernannt werden sollte.

Meine Ländereien in der Krim sind neutral erklärt, kein Russe darf sie ohne meine ausdrückliche Erlaubniß betreten oder auch nur zu betreten beabsichtigen, und wenn es den Alliirten die Seeveste Sebastopol wirklich zu nehmen gelingen und es ihnen alsdann gelüsten sollte, das Neutralitätsprivilegium meiner Besitzungen zu verletzen, so sollen sie erkennen, mit wem sie es zu thun haben.

Indeß dürfte doch sehr bald der Augenblick gekommen sein, der es mir gestattet, aus meiner Neutralitätspolitik herauszutreten und in den Welthändeln eine active Rolle zu spielen. Ich bin in der letzten Zeit mit Hunderten von Kirgisen und Baschkiren zusammengetroffen, die Alle ein feines rothes Haar, welches ohne Zweifel aus dem Barte des Kaisers Friedrich Barbarossa stammt, im zweiten Knopfloche von oben rechts trugen. Es ist dies, wie die Leser wissen, das Zeichen des Geheimbundes, welchen Friedrich der Rothbart gestiftet und zu dessen künftigem Oberhaupt er mich ausersehen hat. Leider wußten mir die Leute auf meine Frage nur in baschkirischen und kirgisischen Lauten zu antworten, doch das schadet nichts, wenn sie nur sonst gut deutsch gesinnt sind. Wer aber könnte für Barbarossa's deutschen Einheitsplan fürchten, wenn selbst die Söhne der kirgisischen Steppen für

Digitized by Google

ihn ſchwärmen und wie ich leider an mir ſelbſt erfahren mußte, gelegentlich auch ſtehlen!

Hiermit ſchließe ich meine Memoiren. Ich habe meine Freunde und Verwandte in einer Weiſe untergebracht, wie dies auch dem erfindungsreichſten Romanſchriftſteller, der dabei nur ſeine Phantaſie zu Rathe zöge, ſchwerlich gelingen würde. Kriſchan Schroop iſt im fernen Kalifornien glücklicher Farmer und als gelegentlicher Wallfiſchfänger ſeiner Frau fortwährend behilflich, dem Leben die beſten Seiten, die es bietet, ſolide Speckſeiten abzugewinnen. Meine erſte Gattin, Beate Regina Cordula Veronica Pipermann, beſorgt, wie man weiß, in New-York decenten alten Junggeſellen die Wäſche, während ihr Gatte, Prinz Knitſchogarsk, als Hauptthranhandlungsagent bereits ein hübſches Kapitälchen zuſammengebracht haben ſoll. Freund Winkerle, faſt verſchollenen Andenkens, iſt Türke beſter Qualität geworden, wobei freilich das Türkenthum ebenſo wenig gewonnen als das Chriſtenthum verloren haben mag, und hat in Varna eine Barbier-, Bade- und Wirthſchaftsſtube für Angehörige aller Religionen, jedoch mit beſonderer Berückſichtigung der Beſtzahlenden angelegt. Hans von Pieſack hat den Dienſt bei den Baſchi Bojuts, nachdem ſeine eigenen Leute ihn rein ausgeplündert, quittirt, ſteht jetzt in Sebaſtopol, wo ich ihn ſelbſt ſprach, als Oberkanonier in der Baſtion Nr. 3 Nordſeite und wird es wohl auch noch, obſchon er nicht mehr jung iſt, vor ſeinem Lebensende bis zum Offizier bringen, falls nicht eine feindliche Kanonenkugel ſeinem verfehlten Leben vorher ein Ende macht, was er ſehr zu wünſchen ſcheint, um ſeines Himmelsbrod ſtatt des unverdaulichen ruſſiſchen Kommißbrodes eſſen zu können. Peter Silje gedeiht als Geheimſecretär des türkiſchen Miniſters des Auswärtigen und als Beſitzer des diplomatiſchen Notenverfertigungsbureau und hat von neutralen Staaten, die ſeine beſten Kunden ſind, wieder einige Aufträge erhalten, klagt aber doch im Allgemeinen ſehr über Abnahme des Geſchäfts, und ſeine Frau klagt natürlich noch mehr, zumal ſie jetzt die größte Arbeit hat, da ſie das neutrale Fach verwaltet. Meine Tochter, verwittwete Königin von Tua-Hateine, habe ich in brillanten Verhältniſſen als krim'ſche Fürſtin untergebracht und ſie hat mir dafür zum Danke ſo eben einen kleinen Enkel in die Arme gelegt, der

Digitized by Google

ſeinem Großvater höchſt ähnlich zu werden verſpricht. Endlich bin ich unparteiiſch genug geweſen, ſowohl über meine Rivalen St. Arnaud und Lord Raglan als über meine beiden Eltern und elf Geſchwiſter Gras wachſen zu laſſen — kann ich mehr thun? Was mich betrifft, ſo beobachte ich von der hohen Warte der ironiſirenden Neutralitätspolitik den Gang der Weltereigniſſe, um, wenn meine Zeit gekommen iſt, von Neuem in das Räderwerk der Weltgeſchichte einzugreifen.

Wo ich in dieſem Buche gedichtet zu haben ſcheine, habe ich auch zugleich die Wirklichkeit geſchildert, und wo ich die Wirklichkeit geſchildert zu haben ſcheine, habe ich zugleich auch gedichtet. Nur wer, ſo lange er lebt, ſein Leben mit- und durchdichtet, lebt wirklich, und nur was ſich nie und nirgends begeben hat, das allein veraltet nicht, nach dem Ausſpruch eines großen Dichtern, das allein alſo iſt wirklich und dauernd. Was heute nicht möglich ſcheint, war vielleicht geſtern möglich oder wird morgen möglich ſein. Alle erleben Dinge, die ſie vorher gar nicht für möglich hielten, und hundertmal hört man den Ausruf: das iſt nicht möglich! und doch iſt es nicht blos möglich, ſondern es iſt wirklich geſchehen. Wenn der Leſer zum Schluſſe des Buchs auch ſagen ſollte: So etwas iſt noch nicht erlebt worden, ſo wird er eben ſo gern geſtehen: So etwas kann erlebt werden, wenn man eben — Fritz Beutel iſt.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erſtes Kapitel. Beſchreibung Schnipphauſen's und ſeiner Einwohner und Naturproducte. Wunderbare Geſchichte der Geburt Fritz Beutel's. Sein erſter Kampf. Er gibt ſich ſelbſt ſeinen Taufnamen und hält beim Taufſchmauſe eine ſchöne Rede. Phantasmagorieen und erſter Katzenjammer Fritz Beutel's. Unterrichtsmethode ſeines Vaters, Valentin Andreas Beutel. Erſte Entdeckungsreiſen Fritz Beutel's bis zur Planke. Raubritterſchaftliche Vergnügungen mit dem Junker Hans von Pieſack. Innige Beziehungen zu der Schnipphauſen'ſchen Thierwelt. S. 15

Zweites Kapitel. Wie ſich Fritz Beutel, nach einem merkwürdigen Geſpräch mit ſeinem Vater, dem Schullehrer zu Schnipphauſen, vier Jahre älter macht, wie er von Beate Regina Cordula Veronica Pipermann Abſchied nimmt, wie er ſich als Poſtſtück nach Hamburg ſpediren läßt, wie er ſich in Herrn Schummer's Familie einführt und von dieſem nach Amerika Rathſchläge auf den Weg mitbekommt, die ſich auch der verehrte Leſer zu Nutze machen kann . . . . . S. 31

Drittes Kapitel. Abfahrt auf der Amphitrite. Romantiſche Scene mit Marie Windelmeier. Kapitän Kriſchan Schroop. Entſetzliche Kataſtrophe wie ſolche nie dageweſen, aber von Fritz Beutel überſtanden wird . . . . . S. 45

Viertes Kapitel. Fritz Beutel gründet das Kaiſerthum Beutelreich und entwirft eine Reichsurkunde. Furchtbarer Traum mit fröhlichem Ende. Der Hund Hector. Erſte Excurſion Fritz

Digitized by Google

Beutel's in das Innere des Reichs. Beschreibung der Thiere und Pflanzen auf Beutelland, sehr lehrreich und nützlich für Zoologen und Botaniker. Erstes Nachtlager auf der Wasserblume. S. 57

Fünftes Kapitel. Fortsetzung der Excursion. Plötzlich veränderte politische Stellung zu den animalischen Bewohnern Beutellands. Aufstand der geschwänzten Affen. Furchtbare Kämpfe mit denselben. Ihre Niederlage. Deputation der ungeschwänzten Affen und Schutz- und Trutzbündniß mit diesen. Griseldis. Grauenhafte Entdeckung in Betreff eines Seifensiedergesellen aus Glückstadt. Verirrte Spuren deutscher Lyrik . . . . S. 65

Sechstes Kapitel. Seeexpedition. Entdeckung des Erzherzogthums Klein-Austria. Höchst merkwürdige Begegnung mit Krischan Schroop und Marie Windelmeier. Schicksale derselben. Rückkehr nach Beutelland . . . . . S. 82

Siebentes Kapitel. Bedeutungsvolle Unterhaltungen des Kaisers Fritz Beutel mit seinem Marineminister Krischan Schroop über das Besitz- und Eigenthumsrecht und den alten Adam, für Juristen von größter Wichtigkeit. Excursion mit Krischan Schroop ins Innere Noch grauenhaftere Entdeckung in Betreff des Seifensiedergesellen. Ein Brief in einer Flasche. Abermalige Seeexcursion S. 91

Achtes Kapitel. Entdeckung von Pipermannland. Wunderbares Wiederfinden Peter Silje's und der Mamsell Pipermann. Kampf mit den Menschenfressern. Merkwürdige Rettung deutscher Landsleute. Der italienische Sänger Rackerino Rackerini. Regierungsmaßregeln, Ergänzung des Ministeriums und Creirung von Hofchargen. Rückkehr nach Beutelland . . . . . S. 101

Neuntes Kapitel. Neuer Kampf mit den Schwanzaffen und Ausrottung derselben. Wald- und Prairienbrand und Rettung Fritz Beutel's durch Hector. Reichsgummitracht. Decret gegen Rackerino Rackerini. Empörung desselben auf Pipermannland. Schändliche Entführung der Kaiserin Beate sammt der Prinzessin Guitarria Cichoria Cigarretta. Furchtbare Rachepläne Fritz Beutel's. Wirbelwind und allgemeines Erdbeben. Untergang Beutellands. Wunderbare Rettung Fritz Beutel's . . . S. 110

Digitized by Google

Zehntes Kapitel. Fahrt in den Ocean. Merkwürdiger Anblick von Pipermannland. Rackerino Rackerini's Ende. Ankunft Fritzens in der arktiſchen Region. Kampf mit den Eisbären und Beſchwichtigung derſelben. Landung auf der Eisinſel. Häusliche Einrichtung Fritz Beutel's in einem Wallfiſchrachen. Die Eisinſel macht ſich auf den Weg . . . . . S. 122

Elftes Kapitel. Zuſammentreffen mit der Nordpolexpedition des Admirals John Roß. Wie Fritz Beutel das Admiralsſchiff wieder flott macht. Merkwürdige Operation mit neu erfundenen Brennſpiegeln. Fritz Beutel trennt ſich von Admiral Roß und geräth in ein Nordlicht, das er verſtärkt. Er entdeckt den Nordpol. Was an dieſem eigentlich iſt und was von Fritz Beutel daran hängen bleibt. Fritz Beutel zieht die Aufmerkſamkeit aller Magnetnadeln auf ſich . . . . . S. 131

Zwölftes Kapitel. Fritz Beutel's Winterſchlaf in einem Vulkan. Seine unerwartete Beförderung in das Land der Kuruſen. Beſchreibung des Volkes. Schlacht zwiſchen den Kuruſen und Gurkhuſen. Fritz Beutel Generaliſſimus. Seine Feſt- und Siegesrede. Er lieſt mit der Prinzeſſin Kax den Werther in der Landesſprache und ſoll dieſe ehelichen. Drohende Stellung des Prinzen Knitſchogarsk. Flucht Fritz Beutel's auf einem Rennthier und Ankunft in einem engliſchen Fort . . . . . S. 140

Dreizehntes Kapitel. Diplomatiſches Diner bei dem ruſſiſchen Gouverneur Michailowitſch Andrejewitſch Karabatſchew. Abenteuer mit däniſchen Matroſen und einem Wallfiſch. Wiederzuſammentreffen mit Kriſchan Schroop und dem Hunde Hector auf Kriſchansruhe. Merkwürdige Mittheilungen Kriſchan Schroop's. Das Märchen von dem californiſchen Golde und beachtenswerthe Warnung davor. Fritz Beutel erfindet eine neue Methode, Büffel zu fangen. Wunderbarer Ritt auf einem Büffel . . S. 157

Vierzehntes Kapitel. Fritz Beutel wird auf ſeltſame Art Heerdenbeſitzer, kommt wegen angeblicher Eigenthumsbeſchädigung in Fatalitäten, bindet Jemanden einen Bären auf, läßt ſeine Heerde im Stich und reitet davon, wobei er vier Farmer aus dem Sattel wirft . . . . . S. 168

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel. Fritz Beutel geräth in den Rocky Mountains unter eine Gesellschaft von Trappers, die er auszieht, worauf er wieder davon reitet. Kühner Sprung und Ritt durch die Prairie. Zusammentreffen mit dem Prairienwolf. Fritz Beutel rettet das Indianermädchen Ma-Nu-La-Hit-Tih aus dem Schlunde einer Riesenschlange. Was sich weiter mit ihm und dem Indianermädchen in dem Schlangenloche begab. Ankunft in Schnipphausionopolis . . . . . S. 176

Sechzehntes Kapitel. Peter Silje als Redacteur des „Minotaurus" und Fritz Beutel als Besitzer eines Museum thierischer und menschlicher Wunder. Er gründet im Tanzsaale des Gasthauses „zur deutschen Eintracht" eine religiöse Secte. Conflict mit Nativisten. Fritz Beutel siegt fliehend über das nativistische Element . . . . . S. 190

Siebenzehntes Kapitel. Fritz Beutel gelangt nach Beutelfurt und steigt im Hotel „zum Fritz Beutel" ab. Wird Geistlicher und betreibt noch andre Geschäfte, wobei der Leser erfährt, wie weit man in der Anfertigung von Surrogaten gehen darf. Proben Fritz Beutel'scher Begräbniß-, Trau- und Taufreden. Bringt sich selbst eine Katzenmusik und legt sein Amt nieder. Seine Abschiedspredigt und Aussöhnung mit den Pferdedieben. S. 205

Achtzehntes Kapitel. Fritz Beutel kommt nach St. Louis, wo er sich bei Freund Winkerle nach der Doppelrasiermethode rasieren läßt. Wird Pillen- und Essenzenverkäufer, gründet das sanitätische Beuteleum nach communistischen Principien, errichtet Agenturen zur Befriedigung culinarischer Genüsse und macht sich als wandernder Medicamentenverkäufer davon. — Fritz Beutel in Cincinnati. Aufforderung im Namen des Präsidenten der Republik an Fritz Beutel, der in Folgen davon Cincinnati verläßt und nach Washington reist, wo er eine denkwürdige Besprechung mit dem Präsidenten hat und von der Frau Präsidentin nebst deren sieben Töchtern sehr freundlich aufgenommen wird. Fritz Beutel wirbt in New-York eine Fremdenlegion für den Gouverneur von Algerien, die aus sehr merkwürdigen Exemplaren besteht, segelt

Digitized by Google

mit ihr nach Algier und führt ſeine Legion dem Generalgouverneur vor . . . . . S. 216

Neunzehntes Kapitel. Ausmarſch aus Algier und Feldzug gegen die Kabylen. Wie dieſe Reißaus nehmen und wie Fritz Beutel Löwen jagt, auch mit den Löwen in ein näheres Verhältniß tritt. Sehr intereſſantes Zuſammentreffen mit dem Tſchugatſchenprinzen Knitſchogarsk und mit Beate Pipermann. Fritz Beutel mißt ſich mit dem Prinzen und ſtiftet zwiſchen ihm und Beate eine Ehe. Er errichtet eine Löwengarde und erſtürmt Conſtantine. Unterſchlagung des ihm zugedachten Marſchallſtabs. Höchſt fatales Rencontre mit dem neuen Gouverneur, worauf er mit ſeinem Reitlöwen auf den Mittelpunkt Afrikas losſprengt . S. 238

Zwanzigſtes Kapitel. Fritz Beutel gelangt nach Tombuktu, legitimirt ſich hier durch einen Steckbrief und ſtudirt die afrikaniſchen Rechte. Rechtsgrundſätze des Profeſſors Zibari. Fritz zieht die Augen der Königin Krikikara auf ſich und wird nach einem Commerſch im Wirthshauſe „zum baieriſchen Schöppchen" nach der Königsburg abgeholt, wo die Königin Krikikara mit ihm ein intereſſantes Geſpräch über die europäiſche Civiliſation, über Nationalökonomie und Heirathsangelegenheiten hält. Fritz Beutel wird hierauf Königin-Gemahl . . . . . S. 258

Einundzwanzigſtes Kapitel. Fritz Beutel organiſirt den Staat Tombuktu und wird zum Doctor promovirt. Seine Regierungsſorgen und unſchuldigen Vergnügungen. Die Tänzerin Matſcha Schnoka, genannt Roſa de Tepita. Schwarzgelbes und ſchwarzweißes Naturſpiel an ſeinen Kindern. Intriguen des Prinzen Känkrino. Furchtbarer Ausbruch der Eiferſucht bei der Königin Krikikara. Entſetzliche Kataſtrophe. Höchſt wunderſame Rettung Fritz Beutel's. Peter Silje als Pränumerantenſammler S. 274

Zweiundzwanzigſtes Kapitel. Fritz Beutel gründet mit Peter Silje in Macomaco ein Theaterjournal. Staatsgefährlicher Parteikampf zwiſchen den Sängerinnen Clabaſteroni und Cleiſterazzi. Der Sultan Pieſacko. Ueberraſchung durch die Tänzerin Roſa. Fortgang der Theaterwirren. Fritz Beutel beſiegt die Nebus und

Digitized by Google

wird Herzog von Quiquamqui. Seltſame Fata Morgana. Mehrfache inhaltreiche Unterredungen mit dem Sultan Pleſacko, in welchem Fritz Beutel einen alten Bekannten wieder erkennt. Wie Roſa ihm ein gebrochenes Herz hinterläßt. Militäriſche Miſſion aus Frankreich. Wie Fritz Beutel den franzöſiſchen General in den Sack ſteckt. Zerwürfniß mit dem Sultan Pleſacko und Flucht Fritz Beutel's . . . . . S. 285

Dreiundzwanzigſtes Kapitel. Straußenritt durch die Wüſte. Sommeraufenthalt in einer Pyramide. Hieroglyphiſche Studien. Noch nie dageweſenes Abenteuer mit einer Mumie, der Prinzeſſin Pumphitta, die höchſt merkwürdige Aufſchlüſſe über den keuſchen Joſeph und Madame Potiphar macht. Tragiſches Ende des Verhältniſſes mit der Mumie. . . . . S. 308

Vierundzwanzigſtes Kapitel. Fritz Beutel in Aegypten. Er kommt mit einem ſehr wunderbaren Gefolge nach Cairo und geräth in Conflict mit der oberſten Polizeibehörde. Seine Audienz beim Vicekönig und Begegnung mit Beate. Der Vicekönig ſucht Fritz Beutel für die orientaliſchen Angelegenheiten zu gewinnen; Fritz Beutel aber reist nach Schnipphauſen, wohin ihm Beate folgen ſoll, aber nicht folgt. . . . . S. 317

Fünfundzwanzigſtes Kapitel. Fritz Beutel als Fürſt Närrſchikow in Neapel. Er gibt diplomatiſche Diners und veſuviſche Nächte, und geräth in Unordnung mit ſeinen Finanzen. Verhängnißvolles Rencontre mit dem ruſſiſchen Geſandten. Er ſoll als Oberküchenmeiſter nach St. Petersburg befördert werden, macht aber einen entſetzlichen Lärmen und entzieht ſich dadurch der angedrohten Beförderung. Abermals noch nie dageweſenes Erlebniß in einem Todtengewölbe zu Ferrara. . . . . S. 328

Sechsundzwanzigſtes Kapitel. Fritz Beutel macht einen Strich quer durch Italien und die Schweiz und kommt auf dieſem nach Deutſchland, wo er im Auftrage einer Auswanderungs-Agentur vierhundert „Köpfe" nach Nordamerika wirbt. Er knüpft in Leipzig buchhändleriſche und literariſche und im Kyffhäuſer mit Friedrich dem Rothbart politiſche Verbindungen an, löst auch eine medi-

Digitized by Google

ciniſche Preisfrage in höchſt wiſſenſchaftlicher Weiſe. Fritz Beutel in der Schulſtube und auf dem Kirchhofe in Schnipphauſen. Abfahrt nach Amerika. . . . . S. 340

Siebenundzwanzigſtes Kapitel. Ankunft in New-York, wo man ſeine langjährige Abweſenheit höchlichſt bedauert. Kommt mit dem Chef der Agentur in einen Proceß und ſtellt ſeine Auswanderer aus, womit er gute Geſchäfte macht. Er errichtet ein Leihhaus und ein Heirathsbureau, wodurch er wieder mit Beate und dem Prinzen Knitſchogarsk in Verbindung kommt, reist dann mit Gummibahn nach Kalifornien und findet hier eine alte Prophezeihung von ihm eingetroffen . . . . . S. 353

Achtundzwanzigſtes Kapitel. Fahrt nach Calcutta, Beſuch bei der Königin Pomare und Begegnung mit Guitarria Cichoria Cigarretta, ſeiner Tochter. Lebt als Nabob in Oſtindien und wird als eine Verkörperung Gott Buddha's von einer tibetaniſchen Deputation nach Tibet abgeholt, wo er als Dalai Lama die große Landesſchildkröte reitet. Er ſattelt den Reichsadler und entſchwebt. Wie China aus der Vogelperſpective ausſieht. Fritz Beutel ſteigt in den kaiſerlichen Gärten von Pecking ab, nimmt am kaiſerlichen Opiumcollegium Theil und raucht den Kaiſer nieder, worauf er die Prinzeſſin Sitſch-Li-Fi heirathet und für eine Weile wieder ein gemachter Mann iſt. Sein Edict zur Hebung der äſthetiſchen Angelegenheiten China's. Zopfrevolution. Fritz Beutel wird durch Guitarria Cichoria Cigarretta nach Auſtralien gerettet, wo er Gold gräbt. Ein Schreiben mit N. unterzeichnet ruft ihn nach Konſtantinopel . . . . . S. 365

Neunundzwanzigſtes Kapitel. Fritz Beutel in Konſtantinopel. Diplomatiſche Conferenzen mit dem franzöſiſchen Geſandten und den türkiſchen Miniſtern über die orientaliſchen Angelegenheiten. Fritz Beutel erhält den Poſten eines Ober-Geheim-Feldmarſchalls bei den Alliirten. Peter Silje's Bureau zur Anfertigung diplomatiſcher Noten. Mittheilungen über Hans von Pieſack. Allerlei Verlegenheiten in diplomatiſchen Cirkeln. Fritz Beutel gewinnt die Schlacht von Kalafat und vertheidigt Siliſtria. Zerwürfniß

Digitized by Google

mit Omer Pascha. Fritz Beutel wird dem Marschall St. Arnaud ad latus beigegeben und geht nach der Krim . . . S. 382

Dreißigstes Kapitel. Landung auf der taurischen Halbinsel. Homerische Begegnung mit einem Tscherkessen. Fritz Beutel gewinnt die Schlacht an der Alma und stürmt Sebastopol, indem ihm Guitarria Cichoria Cigarretta zu Hilfe kommt. Fürst Mentschikow übergibt Sebastopol und die Flotte an Fritz Beutel, der Vertrag wird aber von den Marschällen der Alliirten nicht ratificirt. Wortwechsel darüber mit den Marschällen, während die Tartarennachricht ihren Weg nach Wien findet. Fritz Beutel erklärt sich neutral, hüllt sich in Fürst Mentschikow's Paletot und wird Schwiegervater des Fürsten Kantschukeno, auch Großvater. Schwarz-roth-goldne Sympathieen unter den Kirgisen und Baschkiren. Schluß . . . . . S. 396

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 8 - 1934

Digitized by Google

Digitized by Google